

Gerhart Mahler / Erich Selzle (Hrsg.)

**Lehrpläne**  
für die  
**Hauptschule**  
in Bayern mit  
**Erläuterungen**  
und  
**Handreichungen**

Ein Hand- und Studienbuch  
für die Hauptschule

6)3

**Band 3**

**Auer**

Georg-Eckert-Institut BS78



1 127 604 5

Gerhart Mahler / Erich Selze (Hrsg.)

Lehrpläne für die Hauptschule in Bayern mit Erläuterungen und Handreichungen

Band 3

Z-V BY  
A-37(1986)  
3

Gerhart Mahler / Erich Selzle (Hrsg.)

**Lehrpläne**  
für die  
**Hauptschule**  
in Bayern mit  
**Erläuterungen**  
und  
**Handreichungen**

Ein Hand- und Studienbuch  
für die Hauptschule

**Band 3**

Georg-Eckert-Institut  
für internationale  
Schulbuchforschung  
Braunschweig  
Schulbuchbibliothek

86/5464



Verlag Ludwig Auer Donauwörth

1. Auflage. 1986  
© by Ludwig Auer GmbH, Donauwörth. 1986  
Alle Rechte vorbehalten  
Zeichnungen: Gabriele Schmidt, Donauwörth  
Gesamtherstellung: Ludwig Auer GmbH, Donauwörth  
ISBN 3-403-01757-5

# Inhalt

<b>Vorwort der Herausgeber</b> . . . . .	9
Katharina Rauscher	
<b>Die Hauptschule in Bayern</b> . . . . .	11
Von der Volksschule zur Hauptschule . . . . .	11
Aufbau und Gestaltung der Hauptschule . . . . .	14
Wie können die Ziele bestmöglich erreicht werden? . . . . .	16
Die neuen Elemente der Hauptschulkonzeption . . . . .	18
Walter Plöbl	
<b>Die Leitgedanken</b> . . . . .	23
<i>Zum Aufbau des Lehrplans</i> . . . . .	23
Leitgedanken 23 – Fachliche Vorbemerkungen 23 – Fachlehrpläne 24 – Zur Lernzielorientierung 25	
<i>Anknüpfung an die Grundschule</i> . . . . .	27
Hauptschule baut auf der Grundschule auf 27 – Übergangsprobleme 27 – Hilfen zur Überwindung von Übergangsschwierigkeiten 27 – Neues im Vergleich zur Grundschule 28	
<i>Grundaussagen des Lehrplans über Erziehung – Folgerungen</i> . . . . .	30
Welche Auffassung von Erziehung vertritt der Lehrplan? 30 – Erziehungsziele 33 – Erziehender Unterricht 35 – Konkretisierungsmöglichkeiten 36	
<i>Freiheit und Bindung in der Anwendung des Lehrplans</i> . . . . .	37
Der Lehrplan als Richtschnur 37 – Bindung und Freiheit im Erzieherischen 37 – Auslegung der Lernziele, Anwendung im Unterricht 39 – Klassenlehrplan 40	
<b>Studentafel für die Hauptschule</b> . . . . .	41
Friedrich Geiger/Herbert Kunder	
<b>Arbeitslehre</b> . . . . .	45
<i>Lehrplan</i> . . . . .	46
Zum Selbstverständnis bayerischer Arbeitslehre – Ziele und Aufgaben . . . . .	56
Funktionale Wirkungsfelder der Arbeitslehre . . . . .	57
Grundlegende fachdidaktische Konzeption . . . . .	58
Wirtschaftliche Grundinformationen, Lehrplanbeispiele 58 – Verstärkung der Berufsorientierung, Begründungszusammenhang 61 – Das Konzept der Berufsorientierung, Entscheidungshilfe bei der Berufswahl 61 – Didaktisches Strukturmodell zur Erarbeitung von Ausbildungsberufen 65 – Betriebserkundungen, didaktische Zentren der Arbeitslehre 66 – Betriebspraktikum, Chance und Verpflichtung 68 – Die überbetrieblichen Ausbildungsstätten der Kammern oder Innungen 72 – Maßnahmen zur Berufsorientierung 74	

Unterrichtspraktische Möglichkeiten unter Einbeziehung fachspezifischer Arbeitsformen. . . . .	75
Jahrgangsstufe 7, Lernziel 2 (Arbeit – ein wichtiger Teilbereich des menschlichen Lebens) 75 – Jahrgangsstufenübergreifendes Unterrichtsprojekt (Wir erschließen und kartieren die heimische Wirtschafts- und Arbeitswelt) 79	
<i>Anmerkungen</i> . . . . .	81
<i>Literaturhinweise</i> . . . . .	81
Herbert Kunder	
<b>Sozialkunde</b> . . . . .	83
<i>Lehrplan</i> . . . . .	84
Zur Überarbeitung fachlicher Inhalte der Sozialkunde . . . . .	90
Sozialkundliche Ziele und Aufgaben . . . . .	91
Zum Verständnis politischer Bildung im bayerischen Sozialkundelehrplan (Aufbauprinzipien des Sozialkundelehrplans) 91 – Zur Auswahl politischer Inhalte (Auswahlprinzipien – Zusammenarbeit mit der Berufsschule) 93	
Fragen der Unterrichtsgestaltung . . . . .	94
Das Kapitel „Unterricht“ in den Vorbemerkungen (Generelle Richtungsweisungen – Beispiel für deren unterrichtliche Umsetzung) 94 – Sozialkunde als Unterrichtsprinzip (Beispiele für fachübergreifende Querverbindungen) 95 – Fachspezifische Unterrichtsverfahren 96 – Zur Bedeutung der politischen Begriffsbildung 99	
Unterrichtspraktische Hinweise – Sachstrukturen, Lernplanung und Unterrichtsgestaltung . . . . .	100
Beispiele zur Jahrgangsstufe 8 100 – Beispiele zur Jahrgangsstufe 9 105	
<i>Anmerkungen</i> . . . . .	108
<i>Literaturhinweise</i> . . . . .	108
Helga Schulz-Treutler	
<b>Hauswirtschaft (Jahrgangsstufe 7 mit 9)</b> . . . . .	109
<i>Lehrpläne</i> . . . . .	110
Vorbemerkung . . . . .	117
Schülerorientierung – Interessenlage der Hauptschüler . . . . .	118
Jahrgangsstufe 7 118 – Jahrgangsstufe 8 119 – Jahrgangsstufe 9 120	
Zielorientierung – erziehlische und fachliche Ziele . . . . .	120
Lernbereich 1 (Küche als Arbeitsplatz) 121 – Lernbereich 2 (Lebensmittelmarkt, -einkauf, Vorratswirtschaft) 122 – Lernbereich 3 (Zubereitung von Speisen, Gerichten, Getränken) 123 – Lernbereich 4 (Ernährungskunde) 123 – Lernbereich 5 (Wirtschaften im privaten Haushalt) 125	
Praxisorientierung – Vermittlungstechniken, Lernwege . . . . .	126
Querverbindungen zwischen den Fächern sind zu nutzen 126 – Der klasseneigene Lehrplan 131 – Unterricht nach anerkannten didaktischen Grundsätzen 137	
<i>Anmerkungen (Literaturhinweise)</i> . . . . .	139

Maria Peter	
<b>Textilarbeit</b> . . . . .	141
<i>Lehrplan</i> . . . . .	142
Grundlagen und Grundzüge des überarbeiteten Lehrplans für das Fach Textilarbeit . . . . .	154
Die fachdidaktische Konzeption des Lehrplans . . . . .	155
Die Sachstruktur des Faches 155 – Ziele und Aufgaben 156	
Die Lerninhalte des Faches Textilarbeit . . . . .	159
Allgemeine Ziele und Aufgaben 159 – Die didaktische Struktur des Faches 160 – Die Handlungsfelder des Faches 162	
Lernen im Fach Textilarbeit der Hauptschule . . . . .	171
Spannungsfeld: Schulische und außerschulische Wirklichkeit 171 – Das Prinzip der Lernorganisation: „In eigenem Arbeiten“ 173 – Fachspezifische Formen des Lernens 173	
Zur Organisation des Faches . . . . .	181
Verbindliche Vorgaben – Handlungsspielraum 181 – Aufbauendes Lernen – Wählbarkeit des Faches 182	
<i>Literaturhinweise</i> . . . . .	184
Dorothee Krippner	
<b>Kunsterziehung</b> . . . . .	185
<i>Lehrplan</i> . . . . .	186
Das Konzept. . . . .	202
Leitgedanke 202 – Lehrer – Lehrplan 202 – Verbindlichkeit – Entscheidungsspielraum 203	
Der Lehrplan (Gestalterische Grundlagen, Tätigkeitsbereiche) . . . . .	204
Malen 205 – Zeichnen 205 – Schriftgestaltung 206 – Plastisches Gestalten 207 – Spiel 207 – Kunstbetrachtung 208	
Der Unterricht . . . . .	209
Lernvoraussetzungen 209 – Lernformen 210 – Lernorganisation 210 – Gestaltungsformen (Motivation, Gemeinschaftliche Arbeitsplanung, Steuerung des Arbeitsprozesses, Besprechungen) 211 – Dokumentation 214	
Themenfindung . . . . .	214
Pädagogische Wertigkeit 214 – Schülerorientierung 215	
Themerschließung (Beispiele) . . . . .	218
Kunstbetrachtung . . . . .	223
Schriftgestaltung. . . . .	226
Gudula Gnann	
<b>Musik</b> . . . . .	229
<i>Lehrplan</i> . . . . .	230
Streiflichter aus der Geschichte der Schulmusik . . . . .	246
Der Stellenwert des Faches . . . . .	247
Lehrplanentwicklung . . . . .	247

Ziele und Aufgaben . . . . .	249
Die Selbständigkeit des Schülers steht im Vordergrund 250 – Der Schüler soll vielseitig musikalisch gefördert werden 250 – Der Schüler soll sich verschiedenen Musikgattungen öffnen 251 – Verstärkung des Erzieherischen und Wecken von Freude an der Musik 252	
Begründung der Lernziele und Lerninhalte . . . . .	252
Jahrgangsstufe 5 252 – Jahrgangsstufe 6 256 – Jahrgangsstufe 7 259 – Jahrgangsstufe 8 262 – Jahrgangsstufe 9 263	
Methodische Anregungen . . . . .	265
Jahrgangsstufe 5 265 – Jahrgangsstufe 6 267 – Jahrgangsstufe 7 269 – Jahrgangsstufe 8 270 – Jahrgangsstufe 9 273	
<i>Anmerkungen</i> . . . . .	274
<i>Literaturhinweise, Quellenangaben</i> . . . . .	274
 Heinz Lutter, unter Mitarbeit von Hansjörg Held	
<b>Sport</b> . . . . .	275
<i>Lehrplan</i> . . . . .	276
Sinn und Chance des lernzielorientierten Lehrplans . . . . .	347
Probleme der motorischen Entwicklung . . . . .	349
Die späte Schulkindzeit 349 – Die frühen Reifejahre (Pubeszenz) 350 – Adoleszenz 351	
Methodisch didaktische Aspekte des Sportunterrichts . . . . .	351
Differenzierung 351 – Intensivierung 353 – Sportmotorische Testverfahren 354 – Der leistungsschwache Schüler 354	
Sportpraktische Hinweise . . . . .	354
Allgemeine Konditionsschulung 355 – Leichtathletik 358 – Rudern 362 – Schwimmen 363 – Skilauf (alpin) 365	
<i>Literaturhinweise und AV-Medien</i> . . . . .	368
<i>Anmerkungen</i> . . . . .	371
 Inhaltsangabe zu Band 1. . . . .	
	372
 Inhaltsangabe zu Band 2. . . . .	
	376

## Vorwort

Durch den neuen Lehrplan für die Hauptschule von 1985 ist eine grundlegende Überarbeitung des bisher vorliegenden Kommentarwerkes erforderlich geworden. Die Herausgeber betrachten es als einen besonderen Vorzug, daß auch diesmal wieder ein hervorragender Kreis von Autoren, nämlich Mitarbeiter aus den Arbeitskreisen zur Erstellung des neuen Lehrplans, Fachdidaktiker bayerischer Universitäten und andere erfahrene Schulpraktiker die Kommentierung des Lehrplans übernommen haben. Damit steht dieses Werk in einer nun schon seit 1970 ununterbrochenen Reihe von Kommentarwerken für die Lehrpläne von Grund- und Hauptschulen.

In Würdigung der Tatsache, daß der unterrichtende Lehrer eingebunden ist in die Kontinuität des stofflichen Aufbaues eines Faches über alle Jahrgangsstufen hinweg, wird auch beim vorliegenden Kommentarwerk an der bewährten dreibändigen, nach Stoffbereichen gegliederten Ausgabe, festgehalten. Die unmittelbare Zuordnung des jeweiligen Lehrplans zum Fachkommentar verdeutlicht nicht nur die Zusammenhänge zwischen Lehrplan und Kommentar, sondern erleichtert auch das Lesen und den Gebrauch des Werkes.

Maßgebend für die einzelnen Kommentare war nicht die fachwissenschaftliche Systematik, sondern waren Didaktikprinzipien. Soweit theoretische Darlegungen für die unmittelbare Erläuterung des jeweiligen Lehrplans nicht erforderlich sind, wurde auf sie verzichtet. Die Beiträge enthalten ferner Hinweise auf die Möglichkeiten, die Lernziele in der täglichen Unterrichtsarbeit zu verwirklichen. Beispiele aus der Unterrichtspraxis in Form von Unterrichtsskizzen oder Teilen davon sollen die in den Lernzielen intendierte Umsetzung sicherstellen.

Die Herausgeber sind daher überzeugt, daß das Kommentarwerk nicht nur das Verständnis der theoretischen Grundlagen des Lehrplans einsichtig machen wird, sondern auch in der täglichen Unterrichtsarbeit für alle Lehrer Hilfestellung leisten kann, vor allem auch denjenigen, die z. B. in der Tätigkeit als mobile Reserve in jeweils verschiedenen Jahrgangsstufen und Fächern wirken müssen. Darüberhinaus wird das Kommentarwerk den Studierenden für das Lehramt an Hauptschulen, den Lehramtsanwärtern im Vorbereitungsdienst und den Lehrern zur weiteren Fortbildung nützliche Dienste leisten können.

Ziel auch dieses Kommentarwerkes ist es, der Hauptschule insgesamt zu dienen, um damit auch ihr Selbstverständnis zu stärken.

*Gerhart Mahler  
Erich Selzle*



## Die Hauptschule in Bayern

Die Entwicklung von der Volksschule, die der älteren Generation noch wohl vertraut ist, zur modernen Hauptschule ist ein langwieriger und mit Schwierigkeiten inhaltlicher und organisatorischer Art belasteter Weg gewesen. Die tiefgreifenden Veränderungen der wirtschaftlichen, gesellschaftlichen, kulturellen und politischen Verhältnisse haben die Erkenntnis wachsen lassen, daß das überkommene Schulsystem den heutigen Erfordernissen nicht mehr genügt.

In den Ländern der Bundesrepublik Deutschland, die nach der Erlangung der politischen Selbständigkeit für die Kulturpolitik verantwortlich sind, setzten in den fünfziger Jahren vielfältige Bemühungen ein, die Volksschule so umzugestalten und von Grund auf zu erneuern, daß sie den Anforderungen einer hoch industrialisierten Gesellschaft und des demokratischen Staates gerecht zu werden vermag. Auch der Freistaat Bayern sah sich vor die Aufgabe gestellt, neue Wege zu beschreiten. Unter sorgfältiger Abwägung der verschiedenen Aspekte hat Bayern die Weichen für ein Schulsystem gestellt, das einerseits die vorhandenen Begabungen und Interessen der jungen Menschen wecken und fördern will, das andererseits auch die Anforderungen der Gesellschaft, insbesondere der Arbeits- und Berufswelt berücksichtigt.

### Von der Volksschule zur Hauptschule

Mit der Einführung des Lehrplans für die Hauptschule ab dem Schuljahr 1986/87 ist eine Entwicklung erreicht, die mit ihren Wurzeln in die Nachkriegsgeschichte des bayerischen Schulwesens zurückgeht. Deshalb ist es erforderlich, wenigstens in kurzen Zügen auf die damalige Situation einzugehen.

Unmittelbar nach dem Zweiten Weltkrieg begann „angesichts des Trümmerfeldes, zu dem eine Staats- und Gesellschaftsordnung ohne Gott, ohne Gewissen und ohne Achtung vor der Würde des Menschen die Überlebenden des Zweiten Weltkriegs geführt“<sup>1</sup> hatte, ein jahrelanges, geradezu leidenschaftliches Ringen um eine neue Gestalt unserer Schule.<sup>2</sup>

Während sich die amerikanische Besatzungsmacht dazu berufen fühlte, das deutsche Volk zur Demokratie umzuerziehen, waren die kulturpolitisch verantwortlichen Kräfte des Freistaates Bayern bestrebt, die Gestaltung des Unterrichts und der Schule in wichtigen Bereichen an die Strukturen anzuknüpfen, die vor 1933 die Bildungspolitik bestimmt hatten. Allerdings war man sich darüber im klaren, daß nach dem Desaster des Dritten Reiches nicht nur die Staatliche Verfassung, sondern auch die Grundlagen für Bildung und Schulwesen einer neuen Verankerung bedurften.

Die wichtigste Aufgabe bei der Neugestaltung des Bayerischen Schulwesens war, die in Artikel 131 der Bayerischen Verfassung vom 2. Dezember 1946 genannten obersten Bildungsziele zu verwirklichen und eine „innere Erneuerung und allseitige Belebung unseres Erziehungs-, Bildungs- und Schulwesens“<sup>3</sup> in die Tat umzusetzen. Der bayerische „Erziehungsplan“ vom 31. März 1947 setzte deshalb auf das oberste Bildungsziel einer echten „Humanitas“ und als deren Kern auf den „homo vere humanus“, auf die sittliche, freie, selbstverantwortliche, gemeinschaftsverbundene, lebensstüchtige Persönlichkeit, die sich in der Treue zu den unantastbaren Werten und Normen der sittlichen Ordnung entfaltet. In Abkehr vom Totalitarismus des Dritten Reiches, aber auch von anderen Ideologien und kollektivistischen Bestrebungen sollte die Schule ihren Beitrag zur Bildung dieser Persönlichkeit leisten, die, geprägt von den tragenden Wertgrundlagen des Christentums, fähig sein sollte, Träger eines lebendigen demokratischen Staatswesens zu werden. Dies waren

die Ziele der „inneren Schulreform“, der der Vorrang vor einer äußeren organisatorischen Umgestaltung des Schulwesens gegeben wurde.

Wie groß die Aufgabe war, die damals zu bewältigen war, kann man aus den allgemeinen Richtlinien des „Erziehungsplanes“ ermesen, die als Bezugsbasis für den Unterricht die alte „Lehrordnung“ von 1926 hatten. Es ist das unbestreitbare Verdienst des damaligen Kultusministers Alois Hundhammer, daß allen Widerständen zum Trotz das gegliederte Schulwesen erhalten werden konnte. Die amerikanische Besatzungsmacht hatte nämlich eine „Einheitsschule“ gefordert, weil sie glaubte, daß diese Form der Schule am besten geeignet sei, die Deutschen zur Demokratie zu erziehen. Auch nach der Wiederherstellung der Eigenstaatlichkeit Bayerns durch General Eisenhower am 28. September 1945 war der bayerische Ministerpräsident „verpflichtet, allen Einzelbefehlen und Weisungen der Militärregierung Folge zu leisten“<sup>4</sup>. Die vollständige Abhängigkeit von der Besatzungsmacht lockerte sich erstmals nach Inkrafttreten der Bayerischen Verfassung vom 2. Dezember 1946. Die Einflußnahme auf die bayerische Kulturpolitik blieb nach wie vor groß, insbesondere bestimmten die Grundsätze des Potsdamer Abkommens und die Forderungen des Kontrollrates bezüglich der „Umerziehung“ des deutschen Volkes die diesbezüglichen Beziehungen zwischen der Besatzungsmacht und dem Bayerischen Staat. Erst nach der Unterzeichnung des Deutschlandvertrages am 26. Mai 1952 gewann die Bundesrepublik Deutschland ihre Souveränität weitgehend zurück und Bayern seine Kulturhoheit.

Nur wer diese damaligen Machtverhältnisse in Rechnung setzt, kann die Anstrengungen einschätzen, die es kostete, das für Bayern und die deutsche Kultur wesentliche gegliederte Schulwesen zu erhalten und es nicht einer vermeintlichen demokratischen Utopie zu opfern. Die Vorgaben der amerikanischen Militärregierung scheiterten am Widerstand der bayerischen Kulturpolitiker. Das gegliederte Schulwesen blieb bestehen, was für die weitere Entwicklung, insbesondere für das bis heute umstrittene Gesamtschulkonzept, von großer Bedeutung war.

Der nächste Schritt in der Ausgestaltung der Schule war der sogenannte „Bildungsplan“, der in den Jahren 1949 bis 1955 erarbeitet wurde. Auch er knüpfte noch an die „Lehrordnung“ von 1926 an, ebenso jedoch an die didaktischen Ansätze der Reformpädagogik. Der „Bildungsplan“ wurde nach einer Zeit breiter Erprobung und nach mehrfachen Änderungen mit Beginn des Schuljahres 1955/56 in Kraft gesetzt. Er unterschied sich von der „Lehrordnung“ aus dem Jahre 1926 dadurch, daß „neben der unterrichtlichen besonders die erzieherische Aufgabe der Volksschule“<sup>5</sup> als eine „den Menschen in seiner Ganzheit“<sup>6</sup> erfassende Bildung betont wurde. Darüber hinaus enthielt er, wenn auch nur ansatzweise, neue Fächer wie Sozialkunde und Englisch und erste Hinweise für die Gestaltung eines 9. Schuljahres. Die dritte Phase der inneren Schulreform brachte in den Jahren 1961 bis 1963 die Erstellung der „Oberstufenrichtlinien“, welche durch die Einführung des Kern- und Kursunterrichts für die bereits damals um ihr Eigengewicht ringende Volksschuloberstufe neue Akzente setzte. Johannes Guthmann, einer der führenden Pädagogen, nannte sie „die entscheidende evolutionäre Maßnahme“ und einen „der großen Marksteine in der Geschichte des bayerischen Schulwesens“<sup>7</sup>. Die Oberstufenrichtlinien traten am 1. August 1963 in Kraft.

Die Umgestaltung der Volksschuloberstufe zur Hauptschule begann sich erstmals deutlicher abzuzeichnen mit den „Richtlinien für die bayerischen Volksschulen“ aus dem Jahre 1966. Sie brachten sowohl eine Überarbeitung der Allgemeinen Richtlinien und der Unterstufenpläne des Bildungsplanes von 1955 als auch die Einführung einzelner neuer Klassen vor allem für diejenigen Schüler, die keine Lehrstelle erhalten hatten. Damit war ein wichtiger Schritt in Richtung auf die Hauptschule getan. Diese Richtlinien wurden zu Recht als ein Dokument von großer schulpolitischer Bedeutung betrachtet und fanden eine weitgehend positive Aufnahme. So stellte z. B. der Bayerische Lehrer- und Lehrerinnenverband fest: „Sie setzen in erfreulicher Konsequenz die Bemühungen um den Ausbau der Volksschul-

oberstufe durch ein weitergestreutes und differenziertes Bildungsangebot fort“<sup>8</sup>. Sie trugen in Fortführung der Oberstufenrichtlinien den veränderten wirtschaftlichen, technischen und sozialen Bedingungen des modernen Lebens Rechnung: „Die moderne Gesellschaft verlangt, daß heute in der Volksschule dem naturwissenschaftlichen, technischen und mathematischen Bereich sowie dem sozialen und politischen Leben mehr Beachtung geschenkt wird“<sup>9</sup>. Insbesondere soll „im abschließenden 9. Schülerjahrgang“ „die Hinführung zur Berufs- und Erwachsenenwelt im gesamten Unterricht breiten Raum“<sup>10</sup> einnehmen. Im Rückblick wird man sagen dürfen, daß die Einbeziehung gerade der sozialen und politischen Fragestellungen in den Unterricht Forderungen entgegenkam, die erst später, nämlich im Gefolge der sogenannten „Bildungsrevolution“ am Ende der sechziger Jahre mit Nachdruck erhoben wurden.

Auch der Kern- und Kursunterricht, ein Vorläufer des jetzigen Differenzierungsangebotes, wurde weiter ausgebaut und spiegelte das Bemühen wider, durch eine Differenzierung von Bildungsangebot und Leistungsanforderungen den verschiedenen Begabungen und Neigungen der Schüler mehr gerecht zu werden, als dies bisher möglich war. Zwar wurden in den Richtlinien weder die im Hamburger Abkommen von 1964 zwischen den Ländern der Bundesrepublik Deutschland vereinbarten Bezeichnungen „Grund- und Hauptschule“ noch die ebenfalls 1964 in den „Empfehlungen zum Aufbau der Hauptschule“ des Deutschen Ausschusses für das Erziehungs- und Bildungswesen dargelegte Konzeption der Hauptschule übernommen, doch sind bereits die Ansätze für die heutige Gestalt der Hauptschule deutlich zu erkennen.

Als schließlich im Jahre 1969 das 9. Schuljahr und der dazugehörige Lehrplan eingeführt wurden, zeichneten sich die Konturen für die künftige Hauptschule ab: Ihr Charakter als weiterführende Schule in Fächerangebot und Differenzierung des Unterrichts sowie ihre Brückenfunktion zur Arbeitswelt/Berufsschule. Dieser Lehrplan brachte die Bemühungen um die innere Schulreform seit dem Zweiten Weltkrieg zu einem gewissen Abschluß. Er ist die Ausgangsbasis für die heutige Konzeption der bayerischen Hauptschule, wie sie sich zuletzt in der Studentafel von 1982 und im Lehrplan von 1985 darstellt.

Parallel zu diesen Bestrebungen um die innere Ausformung der Volksschule liefen die Auseinandersetzungen um ihre äußere Organisation. Nach der Kapitulation von 1945 übernahmen die Alliierten die volle Regierungsgewalt, die sich nicht nur auf den militärischen Bereich erstreckte, sondern auch auf den gesamten staatlich-politischen Raum.

Einen erheblichen Einschnitt in die Gestalt der bayerischen Volksschule brachten die Auseinandersetzungen darüber, ob die Bekenntnisschule noch zeitgemäß ist oder durch eine neue Art einer bekenntnisübergreifenden Schule abgelöst werden sollte. Diese Auseinandersetzungen wurden seit dem Ende der sogenannten Adenauer-Ära virulent. Im Zusammenhang dieses Artikels kann hierauf nicht näher eingegangen werden. Es soll nur darauf hingewiesen werden, daß die in den sechziger Jahren fortschreitende Säkularisierung in der Gesellschaft und die schwindende Bereitschaft der Eltern, ihre Kinder auf bekenntnismäßig geprägte Schulen zu schicken, dazu führten, daß die Kirchen und die staatliche Verwaltung eine Änderung des Artikels 135 der Bayerischen Verfassung anstrebten, in dem die Bekenntnisschule für Bayern festgelegt war. Im Jahre 1968 wurde dieser Artikel geändert. Der Grundsatz, der auch in entsprechenden Kirchenverträgen und im Volksschulgesetz seinen Niederschlag fand, lautet jetzt: Die öffentlichen Volksschulen sind „gemeinsame Schulen für alle volksschulpflichtigen Kinder. In ihnen werden die Schüler nach den Grundsätzen der christlichen Bekenntnisse unterrichtet und erzogen“<sup>11</sup>.

Diese neue Orientierung ermöglichte auch die Durchführung einer Landschulreform, weil durch die gemeinsamen Schulen für katholische und evangelische Kinder die auch pädagogisch und politisch gewünschte Größenordnung der Schulklassen besser erreicht werden konnte. Die Hauptschule sollte nach Möglichkeit mindestens zweizügig sein, um für das

Angebot an Wahlpflicht- und Wahlfächern eine entsprechend große Schülerzahl zu gewährleisten. Gänzlich freilich konnte die einzügige Hauptschule im Flächenstaat Bayern nicht abgeschafft werden, wenn nicht andere Nachteile, etwa überlange Anfahrtswege, den Schülern zugemutet werden sollten. Diese Regelung, die damals als Notmaßnahme empfunden wurde, erweist sich heute als zweckmäßig. Sie gestattet es nämlich, daß bei dem außerordentlichen Rückgang der Schülerzahlen die Schulsprengel nicht verändert werden müssen und die Volksschulorganisation im großen und ganzen funktionsfähig bleibt. So waren am Ende der sechziger Jahre sowohl von der äußeren Volksschulorganisation wie auch von der lehrplanmäßigen Entwicklung her die Voraussetzungen für den Aufbau und die Ausgestaltung der Hauptschule geschaffen.

### **Aufbau und Gestaltung der Hauptschule**

Im Schuljahr 1969/70 wurde in Bayern die „Hauptschule“ eingeführt. Es handelte sich dabei nicht nur um die zeitgemäße Weiterentwicklung der vorhandenen Organisation der Volksschule, sondern auch um einen neuen Ansatz. Es wurde eine Schule mit eigenem Charakter geschaffen, die den Anforderungen der fortentwickelten Industriegesellschaft für die Heranbildung der jungen Menschen gerecht werden soll und die aufgrund ihres hauptschuleeigenen Profils den anderen weiterführenden Schulen wie Gymnasium oder Realschule gleichgewichtig zur Seite treten kann. Die Hauptschule soll zusammen mit der auf ihr aufbauenden Berufsschule zu einer der tragenden Säulen unseres Bildungssystems werden. Wesentliche Merkmale der Hauptschule sind bereits in den „Empfehlungen zum Aufbau der Hauptschule“ des Deutschen Ausschusses für das Erziehungs- und Bildungswesen vom 2. Mai 1964 enthalten:

- „1. Die Hauptschule ist eine einheitlich konzipierte, auf der Grundschule und Förderstufe errichtete vierjährige Vollzeitschule, welche vom 7. Schuljahr an die Hinführung zur Arbeits- und Berufswelt als neue Aufgabe aufnimmt, und zwar besonders durch eine Arbeitslehre auf praktischer Grundlage, deren Anteil am Unterrichtsganzen für einen großen Teil der Schüler von Jahr zu Jahr steigt.
2. Sie ist eine Pflichtschule für alle Jugendlichen, die nicht eine andere Schule besuchen, und beansprucht den Schüler zunehmend von etwa 32 Stunden (7. bis 8. Schuljahr) bis auf 36 und mehr Wochenstunden (9. und 10. Schuljahr).
3. Sie ist eine Schulform, welche die verschiedenen Begabungen und beide Geschlechter in ihrer Eigenart berücksichtigt und daher hoch differenziert ist.
4. Sie dient der religiösen und sittlichen, der musischen, berufsorientierenden und politischen Menschenbildung.
5. Sie ist eine Oberschule, die für geeignete Schüler – in Weiterführung des von der Förderstufe eingeleiteten Kursunterrichts – in Deutsch, Englisch, Mathematik und Naturlehre erheblich über die Anforderungen der bisherigen Volksschule hinausführt.
6. Sie dient der Jugendbildung, die wohl die Mehrzahl der Schüler – vor allem in den letzten beiden Schuljahren – auf der Grundlage praktischen Könnens und Verstehens für verschiedene Lebensbereiche der modernen Welt orientiert, sie darauf vorbereitet und ihre Kräfte entfaltet.
7. Die Hauptschule ist durch Schwerpunkt- oder Fachunterricht bestimmt (Differenzierung in Niveau-Unterricht, Kurs- und Kernunterricht, Arbeitsgemeinschaften, Arbeitsvorhaben) und braucht daher methodisch und fachlich hoch qualifizierte Lehrer sowohl für den Bildungsbereich der Humaniora wie den der realistischen und den der technisch-ökonomischen Grundbildung.“<sup>12</sup>

Bayern hat aufbauend auf den Erfahrungen mit der Volksschuloberstufe und den seit dem Schuljahr 1968/69 eingerichteten insgesamt 23 Versuchen mit Modellhauptschulen in allen Regierungsbezirken sowie den Erfahrungen mit den Curricularen Lehrplänen der siebziger Jahre eine spezifische Form der Hauptschule konzipiert. Die Vorschläge des Deutschen Ausschusses für das Erziehungs- und Bildungswesen wurden aufgegriffen; in einigen wichtigen Elementen jedoch wich man von diesem Modell ab.

Welches waren diese Elemente? In erster Linie wurde das Gewicht darauf gelegt, die Hauptschule stärker als eine Einheit zu sehen, die auf der Grundschule aufbaut und die Jahrgangsstufen 5 mit 9 umfaßt. Die in den Empfehlungen des Deutschen Ausschusses für das Erziehungs- und Bildungswesen vorgesehene „Förderstufe“ mit den Jahrgangsstufen 5 und 6 wurde – obwohl in einigen Modellversuchen als „Orientierungsstufe“ erprobt – nicht als eigenständige Stufe im Sinne einer integrierten Orientierungsstufe eingerichtet. Statt dessen werden die Jahrgangsstufen 5 und 6 als Grundlage für den differenzierten und stärker berufsorientierten Unterricht in den Jahrgangsstufen 7 mit 9 betrachtet.

Dabei wird nicht verkannt, daß den Jahrgangsstufen 5 und 6 eine besondere Bedeutung für die Schullaufbahnentscheidung zukommt. Dies betrifft sowohl diejenigen Schüler, die an die Realschule oder verspätet an das Gymnasium übertreten, aber ebenso die Schüler, bei denen sich eine mehr praktische Begabung herausgestellt hat und die vom Gymnasium wieder an die Hauptschule gehen. Korrekturen von Schullaufbahnentscheidungen müssen in diesen Jahrgangsstufen nach beiden Richtungen hin möglich sein, aber sie müssen mit einem Minimum an Belastung und Reibungsverlust für den Schulwechsler vorgenommen werden können.

Die bayerische Lösung berücksichtigt die Forderung nach Durchlässigkeit auch dadurch, daß in den Jahrgangsstufen 5 und 6 sowohl die angebotenen Fächer als auch die dafür bestimmten Lehrpläne für Hauptschule und Gymnasium weitgehend miteinander abgestimmt sind. Dort, wo Unterschiede hervortreten, liegen sie begründet einerseits in der verschiedenen Lernweise der Schüler, zum anderen in der schulartspezifischen Förderung, die jedoch aufs Ganze gesehen die Durchlässigkeit nach beiden Seiten nicht beeinträchtigt.

Was die Förderung der Schüler anbelangt, geht Bayern von der Überlegung aus, daß eine individuelle Förderung wegen der großen Streubreite der Begabungen gerade auf den Jahrgangsstufen 5 und 6 nur im Rahmen der jeweiligen Schulart voll zum Tragen kommen muß, wenn nicht die mehr theoretisch begabten Schüler unterfordert und die mehr praktisch begabten, theoretisch aber schwächeren Schüler überfordert und dadurch frustriert werden sollen. Als Beispiel sei auf das Fach Geschichte hingewiesen. Abweichend vom Gymnasium beginnt der Unterricht in diesem Fach in der Hauptschule bereits in der Jahrgangsstufe 5. Damit soll gewährleistet werden, daß angefangen von der Hinführung der Schüler zu ersten geschichtlichen Kenntnissen in der Grundschule das Fach Geschichte in der Hauptschule und weiterführend in der Berufsschule eine durchlaufende historische Bildung eröffnet, die im Gymnasium wegen seiner längeren Dauer auch später einsetzen kann. Ein Verzicht auf das Fach Geschichte in den Jahrgangsstufen 5 und 6 um einer angeblichen Gleichbehandlung willen, würde die Hauptschüler gerade in dem Bereich benachteiligen, der für ihren Standort und ihre Bewußtseinsbildung in der Gesellschaft sehr bedeutsam werden kann. Insgesamt kann man feststellen, daß Bayern zwar nicht die Förderstufe als eigenständige Schulstufe eingeführt, das berechnete Anliegen der Durchlässigkeit und der spezifischen Förderung und Orientierung der Schüler jedoch voll verwirklicht hat.

Auch in der Frage des 10. Schuljahres ist Bayern nicht der Konzeption des Deutschen Ausschusses für das Erziehungs- und Bildungswesen gefolgt. Dieses 10. Schuljahr ist in Bayern nicht der Hauptschule, sondern der Berufsschule zugeordnet. Ein 10. Schuljahr an der Hauptschule führt zwangsläufig zu einer Vermischung von allgemeiner und berufsbezo-

gener Bildung mit unterschiedlichen Abschlüssen, nämlich dem Hauptschulabschluß und dem mittleren Abschluß, und damit zum Verlust eines klaren Profils. Es zeigt sich, „daß dort, wo man über allgemeiner und beruflicher Bildung das gemeinsame Dach der gleichen Schule spannt, die berufliche Bildung sich in der allgemeinen auflöst, ohne eigene Kontur und Selbständigkeit zu gewinnen“<sup>13</sup>. Diese Erkenntnis gilt auch für Zeiten, in denen Arbeitslosigkeit herrscht und nicht alle Schüler, die die Hauptschule verlassen, sofort einen geeigneten Ausbildungsplatz finden können. Schulpolitik darf niemals zum Lückenbüßer der Arbeitsmarktpolitik werden.

Gegenüber all jenen Vorstellungen und Bestrebungen, die Zurüstung der jungen Menschen für das Arbeits- und Berufsleben durch eine Verlängerung der Schulzeit zu erreichen, legt das bayerische Hauptschulkonzept größtes Gewicht auf die Qualität der Hauptschule. Die jungen Menschen sollen in altersgerechter Weise mit lebensbedeutsamem und lebenspraktischem Wissen bekannt gemacht werden. Nur so können sie ihre Persönlichkeit entfalten und festigen und sich für das spätere Leben in Beruf, Familie, Gesellschaft und Staat vorbereiten. Die Hauptschule vermittelt eine auf das Berufsleben gerichtete Allgemeinbildung, sie führt in die Welt der Arbeit und des Berufes ein. Die Berufsschule ihrerseits führt diesen Bildungsweg fort. Für besonders Begabte steht die Möglichkeit offen, über Fachoberschulen und Fachakademien ihre Fähigkeiten in besonderer Weise zu entwickeln. Die praxisorientierte, berufsbezogene Bildung stellt das eigentliche Profil der Hauptschule dar, wodurch sie sich von allen anderen weiterführenden Schulen abhebt.

Fächerangebot und Lehrplan setzen dieses Profil der Hauptschule im Schulalltag um. Zwar liegen die Schwerpunkte in den einzelnen Fächern entweder bei der Allgemeinbildung oder bei der Berufsorientierung, ohne daß deshalb eine ausschließende Zuordnung möglich wäre. Das heißt, daß jedes Fach so angelegt sein muß, daß es sowohl allgemeinbildende als auch berufsorientierende Ziele ansteuert. Dies gilt nicht nur für die Fächer Deutsch, Mathematik und die Fremdsprache Englisch, sondern auch für die Fächer des Sachunterrichts wie Geschichte, Erdkunde, Biologie und Physik/Chemie. Der musische Bereich ist vertreten durch die Fächer Musik, Kunsterziehung, Sport, der praktisch-technische Bereich durch Werken und Textilarbeit. Ab der Jahrgangsstufe 7 erweitert sich das Angebot um die für das Profil der Hauptschule typischen Fächer. Besondere Bedeutung kommt dem Fach Arbeitslehre zu, das die Schüler auf die Arbeits- und Wirtschaftswelt und auf den Eintritt in das Berufsleben vorbereiten soll. Das Fach Sozialkunde soll den Grund legen für die spätere verantwortliche Teilnahme am öffentlichen Leben. Der Menschen- und Persönlichkeitsbildung dient das von der Grundschule an durchgehende Fach Religionslehre, ebenso das Fach Erziehungskunde, das den künftigen Erzieher für die Aufgaben in der Familie ausrüsten will.

### **Wie können die Ziele bestmöglich erreicht werden?**

Als Schule, die den Heranwachsenden mit ihrer unterschiedlichen Begabung und Lernbereitschaft, ihren verschiedenen Interessen und beruflichen Neigungen fundierte Kenntnisse im Hinblick auf einen künftigen Beruf vermitteln soll, muß die Hauptschule in ihrem Unterricht differenzieren. Das heißt, sie muß ein relativ breites Angebot an berufsbezogener Allgemeinbildung anbieten. Die Bedeutung einer gründlichen Allgemeinbildung anstelle einer vorschnellen einseitigen Spezialisierung fördert später jene Anpassung und Mobilität, die von einer sich ständig verändernden Wirtschaft und Gesellschaft erwartet wird. Der Deutsche Ausschuß führt als Möglichkeiten eines hauptschulgemäßen Differenzierungsangebots „Schwerpunkt- oder Fachunterricht“ auf. Diese Forderungen können sowohl durch Differenzierung nach Leistung, nach unterschiedlichem Niveau, wie auch

nach Fächern, also nach Auswahlmöglichkeiten im Wahlpflicht- und Wahlbereich erfüllt werden.

Wie wurden diese Differenzierungsformen in der Stundentafel und im Curricularen Lehrplan seit dem Schuljahr 1976/77 in der Schulpraxis umgesetzt? In den Fächern Englisch, Mathematik und Physik/Chemie versuchte man über eine Leistungsdifferenzierung in ein „A-Niveau“ für die stärker begabten und ein „B-Niveau“ für die schwächeren Schüler eine individuelle Förderung zu erreichen. Auch sollten die unterschiedlichen Begabungen, Interessen und Neigungen der Schüler durch zahlreiche Auswahlmöglichkeiten aus einem breit angelegten Wahlpflicht- und Wahlbereich berücksichtigt werden. Neben neuen Fächern wie Technisches Werken oder Haushalts- und Wirtschaftskunde erstreckte sich dieser Wahlpflicht- bzw. Wahlbereich auch auf Zusatzangebote für Pflichtfächer wie Deutsch, Mathematik, Englisch u. a. Solche Zusatzangebote wurden deshalb als notwendig erachtet, weil die im Pflichtbereich der Stundentafel für diese Fächer ausgewiesene Unterrichtszeit nicht ausreichte, um allen Schülern das angestrebte Maß an Grundwissen zu vermitteln.

In der Praxis zeigte es sich freilich, daß mit dieser Konzeption die Ziele nicht erreichbar waren, die eigentlich erreicht werden sollten. Dies galt sowohl für die verschiedenen Differenzierungsformen als auch für die Curricularen Lehrpläne. Um ein differenziertes Bild darüber zu gewinnen, was die Differenzierungsformen und die Lehrpläne leisten können, beauftragte das Kultusministerium das Staatsinstitut für Schulpädagogik und Bildungsforschung im Jahre 1981, eine Erhebung zur „Situation und Funktionsfähigkeit der bayerischen Hauptschule“ durchzuführen. Unter anderem sollte man ermitteln, ob und wie sich die Differenzierung im Hauptschulunterricht auf folgende drei Bereiche auswirkt:

- auf die pflichtmäßige Erteilung des Faches Englisch für alle Schüler, einschließlich derjenigen in Jahrgangsstufe 9,
- auf die Effizienz des leistungsdifferenzierten Unterrichts in den Kernfächern,
- auf die Praktikabilität des Wahlpflicht- und Wahlangebotes gemäß der damals geltenden Stundentafel.

Welches waren die Ergebnisse der repräsentativ durchgeführten Befragung? Hinsichtlich der Verpflichtung aller Schüler zum Englischunterricht war eine Mehrheit aller Befragten der Auffassung, daß zwar ein Grundstock an Kenntnissen in diesem Fach für alle Schüler notwendig sei und deshalb verpflichtend angeboten werden sollte, daß es aber für einen – kleineren – Teil der Schüler abwählbar sein müsse.

Der Grund für diese Auffassung lag in der Erfahrung, daß trotz unterschiedlicher Leistungsanforderungen und einem spezifisch auf die sprachlichen Fähigkeiten der Hauptschüler abgestellten Lehrplan der Nutzen, den ein Teil der Schüler aus diesem Fach schöpfte, so gering war, daß er in keinem vertretbaren Verhältnis zu der dafür aufgewendeten Unterrichtszeit stand. Dies traf vor allem für die Jahrgangsstufen 8 und 9 zu.

Auch wurde der Wert der Leistungsdifferenzierung im Bereich der Pflichtfächer in Frage gestellt. In der Praxis hatte es sich gezeigt, daß die Unterrichtserteilung in A- und B-Niveau-Gruppen, die als individuelle Förderung vor allem auch der schwächeren Schüler gedacht war, ihr Ziel nicht erreichte. Der Unterschied in den Kenntnissen wurde nicht geringer, sondern immer größer, die „Schere“ klaffte stets weiter auseinander. Infolgedessen gab es für die sogenannten „B-Schüler“ kaum noch die Chance, in A-Kurse aufzusteigen. Eine Durchlässigkeit war fast ausschließlich nur noch „nach unten“ gegeben, von den A-Kursen in die B-Kurse. Für die Schüler in den B-Gruppen führte dies zu folgenden Konsequenzen: ohne Erfolgserlebnisse, ohne Aufstiegshoffnungen, ohne die Aussicht auf einen qualifizierenden Abschluß wurden sie mutlos und desinteressiert, was wiederum nicht zur Hebung der Leistungsbereitschaft und damit der Leistung beitrug. Es stellte sich ernsthaft die Frage, ob diese Form der Differenzierung beibehalten werden sollte, noch dazu bei den infolge des

Rückgangs der Schülerzahlen immer kleiner werdenden Gruppen. Würde es nicht ein höheres Maß an Motivation, und zwar für alle Schüler, bedeuten, wenn sie gemeinsam unterrichtet würden? Und könnte das ursprüngliche Ziel, die Schüler auch in Pflichtfächern stärker zu fördern, nicht durch „innere Differenzierung“ erreicht werden?

Zudem war es für die Schulen gar nicht möglich, die Fülle der in der Stundentafel vorgesehenen Wahlpflicht- und Wahlfächer anzubieten. Der Grund lag nicht nur darin, daß die dafür erforderlichen Lehrer nicht zur Verfügung standen, sondern ebenso in pädagogischen Defiziten. Das große Wahlpflicht- und Wahlangebot traf nämlich auf eine immer geringer werdende Schülerzahl, so daß die für den Unterricht pädagogisch notwendige Gruppenstärke nicht mehr vorhanden war. Im übrigen hätte eine Ausdehnung der Unterrichtswochenstunden durch zusätzliche Wahlpflicht- bzw. Wahlfächer die Belastbarkeit der Schüler überschritten.

Die Schulen haben auf diese Schwierigkeiten in der Weise reagiert, daß die in der Stundentafel vorgesehenen Auswahlmöglichkeiten auf wenige Fächer zusammengestrichen wurden. Dieses Ergebnis der Umfrage führte zu der Überlegung, ob es nicht besser wäre, im Wahlpflichtbereich nur die für die Schüler im Hinblick auf ihre Eignung und Neigung sowie auf das künftige Berufsleben bedeutsamen Fächer anzubieten. Es wurde ebenfalls überlegt, ob und wie die Pflichtfächer Deutsch und Mathematik zeitlich besser ausgestattet werden könnten. In gleicher Weise wurden die Möglichkeiten geprüft, ob durch die Bildung von Arbeitsgemeinschaften Aktivitäten angeregt werden könnten, die den Unterricht ergänzen und zugleich den Schülern Interesse und Freude bereiten könnten, die aber nicht unabdingbar sind und deshalb von den Schulen, wenn die Voraussetzungen nicht gegeben sind, nicht angeboten werden müssen.

### **Die neuen Elemente der Hauptschulkonzeption**

Diese Anforderungen und Überlegungen, die auch den Beschlüssen des Bayerischen Landtags vom 1. April 1982 entsprechen<sup>14</sup>, führten zu einer Neuregelung der Stundentafel. Das Fach Englisch bleibt weiterhin Pflichtfach in den Jahrgangsstufen 5 mit 7; aber in den Jahrgangsstufen 8 und 9 rückt es in den Wahlpflichtbereich. Eine Leistungsdifferenzierung nach A- und B-Niveau-Gruppen entfällt. Gleichzeitig wird die Unterrichtszeit für Deutsch und Mathematik für alle Schüler vermehrt. Schließlich wird der Wahlpflicht- bzw. Wahlbereich an Fächern gestrafft, so daß vor allem für das Arbeits- und Berufsleben bedeutsame Fächer angeboten werden. Was die Bildung freiwilliger Arbeitsgemeinschaften betrifft, so werden sie nachdrücklich empfohlen, ohne daß diese Einrichtung allen Schulen verbindlich vorgeschrieben wird.

Auch der Lehrplan für die Hauptschule, der im September 1985 veröffentlicht wurde, weist erhebliche Veränderungen auf. Dabei war die Überlegung maßgebend, wie man dem Bildungs- und Erziehungsauftrag noch besser gerecht werden kann, der in der Verfassung des Freistaates Bayern so festgelegt ist: „Die Schulen sollen nicht nur Wissen und Können vermitteln, sondern auch Herz und Charakter bilden. Oberste Bildungsziele sind Ehrfurcht vor Gott, Achtung vor religiöser Überzeugung und vor der Würde des Menschen, Selbstbeherrschung, Verantwortungsgefühl und Verantwortungsfreudigkeit, Hilfsbereitschaft und Aufgeschlossenheit für alles Wahre, Gute und Schöne und Verantwortungsbewußtsein für Natur und Umwelt. Die Schüler sind im Geiste der Demokratie, in der Liebe zur bayerischen Heimat und zum deutschen Volk und im Sinne der Völkerversöhnung zu erziehen.“<sup>15</sup> Für die Neugestaltung des Lehrplans war es auch wichtig, die spezifischen Bildungsziele zu konkretisieren, wie sie in dem im Jahre 1982 erlassenen Gesetz über das Erziehungs- und Bildungswesen ausgewiesen sind: „Die Hauptschule vermittelt eine grundlegende Allgemeinbildung, bietet Hilfen zur Berufsfindung und schafft Voraussetzungen für eine qualifi-

zierte berufliche Bildung. Sie spricht Schüler an, die den Schwerpunkt ihrer Anlagen, Interessen und Leistungen im anschaulich-konkreten Denken und im praktischen Umgang mit den Dingen haben.“<sup>16</sup>

Der neue Lehrplan führt die Entwicklung, die mit der Einführung der Curricularen Lehrpläne in den Jahren 1976 bis 1980 begonnen hat, weiter. Unter Berücksichtigung der gewonnenen Erfahrungen verfolgt er vor allem folgende drei Ziele:

- die Betonung der erzieherischen Aufgabe der Hauptschule im Sinne einer Lebenshilfe für den Schüler;
- die Konzentration der Inhalte auf Wesentliches ohne Verminderung des qualitativen Anspruchs als sichere Basis für künftiges Lernen und Arbeiten;
- die Verstärkung praxisbezogener Lerninhalte und Unterrichtsformen als Heranführung des Schülers an die Berufs- und Arbeitswelt.

Diese Zielsetzungen bestimmen den Lehrplan, der im Gegensatz zu den bisher veröffentlichten Curricularen Lehrplänen ein einheitliches Ganzes darstellt. Vorangestellt sind grundlegende Leitgedanken, deren Aussagen für alle Fächer Gültigkeit haben und die sich wie ein roter Faden durch den gesamten Lehrplan hindurchziehen.

Vor allem wird im Lehrplanwerk die *erzieherische Aufgabe der Hauptschule* wieder stärker in den Vordergrund gerückt. Die Erziehungsarbeit hat nicht nur „Vorrang vor bloßer Vermittlung des Lehrstoffs“<sup>17</sup>, sie erstreckt sich auf das gesamte Schulleben. Der Lehrplan verdeutlicht, daß Unterricht und Erziehung nicht voneinander zu trennen sind. Dabei verfolgt die Hauptschule das Ziel, den Schüler zu befähigen, sein Leben jetzt und später aus der Verantwortung für sich selbst und für die Gemeinschaft, in die er hineingestellt ist, zu gestalten. Die Schule muß die Fragen der jungen Menschen ernst nehmen und jeden einzelnen bei der Bewältigung seiner Lebensaufgabe unterstützen. Es geht letzten Endes darum, den jungen Menschen zu helfen, ihren Standort in der Gesellschaft besser zu verstehen, gültige Maßstäbe für ihr Handeln zu gewinnen und eine überzeugende Antwort auf die Frage nach dem Sinn ihres Lebens zu suchen.

Eine derart verstandene Erziehung wendet sich stets an den ganzen Menschen. Sie beschränkt sich nicht auf Lernhilfen, sondern verbindet Wissensvermittlung mit Wertorientierung, sie will „in umfassendem Sinne Lebenshilfe geben“<sup>18</sup>.

Die Verwirklichung dieses Zieles ist heute besonders wichtig, weil die pluralistische Gesellschaft, in der wir leben, die Orientierung schon für erwachsene Menschen, erst recht für die nachwachsende Generation erschwert. Während die Gesellschaft früher eine starke Stütze bot für die Einsicht und für die Verankerung der Grundwerte, gewinnt der junge Mensch heute oft den Eindruck, als ob es keine verbindlichen Werte mehr gäbe. Dieses Schwinden der Verbindlichkeit erstreckt sich auch auf die Grundwerte, die den Inhalt der Grundrechte bilden. Die Hauptschule muß diesem Trend entgegenwirken, nicht nur deshalb, um auf diese Weise eine Art Systematisierung zu bewirken, sondern vor allem deshalb, damit der einzelne – oft genug von der Gesellschaft allein gelassen – den Sinn seines Lebens entdecken und nicht von verführerischen Mächten manipuliert werden kann.

Natürlich setzt ein solches Bemühen voraus, daß auch die Lehrer der Hauptschule sich ihres erzieherischen und wertschließenden Auftrags wieder stärker bewußt werden. Dabei ist die Vorstellung irreführend und auf lange Sicht für den Lehrer selbst enttäuschend, als ob eine rein funktionale Wissensvermittlung am wenigsten belasten und für die Gesellschaft am meisten bringen würde. Der Mensch lebt nicht von seinen Funktionen, sondern aus der Überzeugung, die nur aus Einsicht und Anerkennung von Grundwerten erwächst.

Der zweite Grundsatz, der bei der Lehrplanerstellung maßgebend war, ist die *Konzentration der Lehrinhalte auf Wesentliches, Grundlegendes*. Es geht dabei um die Vermittlung einer möglichst soliden Allgemeinbildung. Allgemeinbildung erstreckt sich sicherlich auf die

Grundfunktionen des Lernens und Lehrens an der Hauptschule, aber zu diesen Grundfunktionen gehört wesentlich das Hereinwachsen des jungen Menschen in unsere Kulturwelt. Es genügt nicht, ihn nur zu einem nützlichen Mitglied der Wirtschaftsgesellschaft zu machen, er soll vielmehr Träger menschlicher Kultur werden. Diese Kultur umfaßt alle Lebensbereiche und hat ihren Tiefgang. Allgemeinbildung, in diesem Sinne verstanden, ist eine zentrale unterrichtliche Aufgabe der Hauptschule. Dabei sind vor allem in den Fächern Deutsch und Mathematik dem Schüler gesicherte Kenntnisse, Fähigkeiten und Fertigkeiten zu vermitteln, ohne die er später nur allzu leicht Schiffbruch erleiden würde. Aber um es nochmals zu betonen: die Fächer Deutsch und Mathematik müssen den Zugang zur gesellschaftlichen Wirklichkeit und zur humanen Kultur ermöglichen. Auf diese Weise geschieht auch ein wirksamer Beitrag der Hauptschule zur Persönlichkeitsbildung.

Der Lehrplan verfolgt ein drittes Grundanliegen: *die Verstärkung des unmittelbaren Bezugs zur Praxis*. Das heißt, die Hauptschule soll den jungen Menschen auf sein Leben in der Gesellschaft vorbereiten.

Diese Vorbereitung geschieht nicht nur durch die Vermittlung von Inhalten im Unterricht, sondern auch durch die konkrete Anschauung, erste Erfahrungen und durch die Auseinandersetzung mit der Wirklichkeit. Ganz besonders ist hier das Fach Arbeitslehre gefordert. In diesem Fach wird das Profil der Hauptschule als berufsbezogene Bildungseinrichtung am deutlichsten sichtbar. Auch dieses Fach muß natürlich zunächst ein Grundwissen über das Arbeits- und Berufsleben dem Schüler vermitteln. Die Erfahrungsseite kommt zum Zuge in den verpflichtend vorgeschriebenen Betriebserkundungen in Wirtschaftsbereichen, sei es der Urproduktion, des Handwerks, der Industrie oder den verschiedenen Dienstleistungsbereichen. In den Betriebserkundungen können die Schüler hautnah erste Vorstellungen darüber gewinnen, wie die wirtschaftliche Produktion und die Bereitstellung von Dienstleistungen geschieht.

Ein neues Element im Lehrplan der Hauptschule bildet das Betriebspraktikum, das zwar nicht verpflichtend vorgeschrieben ist, das aber nachdrücklich empfohlen wird. Während der Schüler bei den Betriebserkundungen nur einen allgemeinen Einblick in die Struktur und den Ablauf der Produktion erhält, kann er durch ein Betriebspraktikum seine eigenen Fähigkeiten und Vorstellungen erproben. Auf diese Weise kann das Fach Arbeitslehre dazu beitragen, den Jugendlichen die innere Einstellung zur Berufswelt, die Entscheidung der Berufswahl und den Übergang in die Berufsausbildung erheblich zu erleichtern. Es stellt nicht nur eine Brücke zwischen Schule und Arbeitswelt dar; es öffnet dem jungen Menschen selbst den Blick dafür, daß Arbeit und Beruf zum Menschen gehören, daß sie das Feld bilden, in dem sich der Mensch vor allem entfaltet, sein Leben gestaltet, Solidarität und Verantwortung für den Nächsten entdeckt und Kultur schafft.

Als weiterer Bereich der praktischen Hinführung zur Berufswelt wird erstmals in einem Lehrplan die Zusammenarbeit mit dem beruflichen Schulwesen erwähnt. Auch auf diesem Gebiet sind in den letzten Jahren durch eine Reihe von Modellversuchen neue Erfahrungen gewonnen worden. Vor allem hat sich als günstig erwiesen, wenn die Schüler bereits in den Abschlußklassen der Hauptschule über verschiedene Möglichkeiten, die das berufliche Schulwesen hat, informiert werden. Dies kann z. B. anläßlich eines Tages der offenen Tür geschehen, an dem der Schüler die Möglichkeiten der schulischen Ausbildung und auch die Lehrer an den beruflichen Schulen kennenlernt. Ob zu diesem Kennenlernen noch das Angebot des praktischen Tuns in den Werkstätten der beruflichen Schulen hinzukommen kann, hängt häufig von den personellen und räumlichen Gegebenheiten der beruflichen Schulen ab. Falls die Möglichkeit zu praktischem Tun in den Werkstätten der beruflichen Schulen oder in denen der überbetrieblichen Unterweisungsstätten der Kammern bzw. Innungen besteht, sollte dies von der Hauptschule genutzt werden.

Nach dem Inkrafttreten des Bayerischen Gesetzes über das Erziehungs- und Unterrichtswesen

sen und der Einführung der Studentafel für die Hauptschule im September 1982, nach dem Erlaß der Schulordnung für die Volksschulen in Bayern im Juni 1983 bildet der neue Lehrplan für die Hauptschule vom September 1985 den Schlußstein der Neuordnung.

Es ist zu hoffen, daß die Konzeption der Hauptschule, wie sie sich heute in Studentafel und Lehrplan darstellt, in den Schulen verwirklicht wird. Verantwortlich für das Gelingen ist neben der Schulverwaltung in erster Linie die Lehrerschaft, die diese Konzeption nicht nur einfach aufnehmen, sondern sich zu eigen machen muß. Nur so gewinnt die tägliche Unterrichtspraxis Geist und Leben.

Auch die öffentliche Meinung ist hier aufgerufen. Sie sollte der Konzeption der Hauptschule nicht von vornherein mit Skepsis begegnen, sondern mithelfen, daß in der breiten Öffentlichkeit der Hauptschule Verständnis und Interesse entgegengebracht wird, daß vor allem auch die Eltern die Hauptschule als Chance für ihre Kinder erkennen. Wir müssen heraus aus dem Klima einer bloßen Kritik, die leider nicht selten wenig konstruktiv ist. Die Zukunftsangst, eine bei jungen Menschen schon feststellbare resignative Einstellung dem Leben gegenüber, die Sorge, ob man künftig überhaupt noch gebraucht wird und einen Arbeitsplatz findet, diese Fragen müssen in einer Weise diskutiert und behandelt werden, die den Lebensmut stärkt und nicht schwächt. Auch die Universitäten und Hochschulen, die die Lehrer und künftigen Erzieher ausbilden, sollten sich dieser Verantwortung bewußt werden.

Die Hauptschule beruht auf der schulpolitischen Entscheidung des Freistaates Bayern für das gegliederte Schulwesen. Hier hat die Eigenart und das eigene Gewicht der Hauptschule neben den übrigen Schularten ihren Platz. Hier liegt auch der wesentliche Unterschied zu Einheitsmodellen, wie sie in manchen Ländern verwirklicht oder angestrebt werden. Die Entscheidung für das gegliederte Schulwesen, die nach dem zweiten Weltkrieg mit Bedacht und mit Erfolg durchgesetzt werden konnte, ist nicht ein Plädoyer für eine Bildung, die etwa vorhandene gesellschaftliche Schichtungen zementieren soll. Ein solcher Vorwurf kann nur dort erhoben werden, wo die Unterschiede in Begabung, Interesse und Neigung, die zwischen den Menschen bestehen, künstlich weginterpretiert werden und vom Ideal einer absoluten Gleichheit aller Menschen ausgegangen wird. Wo hingegen die Vielfalt und die Eigenart der Menschen als Reichtum und Grundlage einer Gesellschaft begriffen werden, dort muß Erziehung und Schule in einer Weise geordnet werden, die dieser Vielfalt Rechnung trägt. Das heißt nicht, daß nicht auch die Hauptschule mögliche soziale Schranken abbauen helfen, das Verständnis, die Zusammenarbeit und auch die Hilfsbereitschaft für Menschen in ganz anderen Positionen und Tätigkeitsbereichen wecken und fördern soll. Aber dies darf nicht dazu führen, die reich gegliederte Wirklichkeit der Gesellschaft einzuebennen und die Schule eher an künstlichen Zielsetzungen, als an den Bedürfnissen der jungen Menschen zu orientieren.

Zusammenfassend läßt sich feststellen: Die Konzeption der Hauptschule baut auf den nach dem Zweiten Weltkrieg entwickelten Grundlagen auf, sie will mit der Berufsorientierung dazu beitragen, daß die jungen Menschen in das berufliche Leben hineinwachsen, sie berücksichtigt die positiven, aber auch die negativen Erfahrungen, die mit einzelnen Reformelementen gemacht wurden. Es ist zu hoffen, daß nach einer Phase ständigen Wechsels hinreichend Zeit gegeben ist, damit die Konzeption sowohl in der Schule selbst als auch bei den verantwortlichen Lehrpersonen Profil gewinnen und Frucht tragen kann.

#### Anmerkungen

1 Verfassung des Freistaates Bayern vom 2. Dezember 1946, in Bay BS 1. S. 3.

2 Vgl. zu diesem Abschnitt: Hubert Buchinger, Volksschule und Lehrerbildung im Spannungsfeld politischer Entscheidungen 1945–1970, München 1975.

- 3 Alois Braun, Die Kultusministerien der amerikanischen Zone zur Schulreform, in: Pädagogische Welt, 1. Jahrgang, Heft 2, Donauwörth 1947, S. 144.
- 4 Stenographische Berichte des Bayerischen Landtages 1946, S. 6.
- 5 Bildungsplan für die bayerischen Volksschulen, in: KMBI 1955, S. 428.
- 6 Ebda., S. 430.
- 7 Johannes Guthmann (Hg), Die Oberstufe der bayerischen Volksschule, Fachkommentare zu den Richtlinien vom 20. Juni 1963, München 1964, S. 19.
- 8 Stellungnahme des BLLV zu den Richtlinien für die bayerischen Volksschulen, in: Bayerische Schule, Heft 19 (1966), S. 87.
- 9 Richtlinien für die bayerischen Volksschulen, in: KMBI 1966, S. 192.
- 10 Ebda., S. 191.
- 11 Verfassung des Freistaates Bayern, Art. 135, vom 22. Juli 1968, in: GVBl, S. 235.
- 12 Empfehlungen und Gutachten des Deutschen Ausschusses für das Erziehungs- und Bildungswesen, Gesamtausgabe, Stuttgart 1966, S. 385.
- 13 Hans Maier, Bildung und Beruf – ein Gegensatz, in: Anstöße, Stuttgart 1978, S. 316.
- 14 Vergleiche dazu: Beschluß des Bayerischen Landtags betreffend Maßnahmen zur Weiterentwicklung der Hauptschule in Bayern (Drs. 9/10233).
- 15 Verfassung des Freistaates Bayern, Art. 131 in der Fassung des Gesetzes vom 20. Juni 1984 (GVBl S. 223).
- 16 Art. 6 Abs. 5 des Bayerischen Gesetzes über das Erziehungs- und Unterrichtswesen (BayEUG), BayRS 2230-1-1-K, geändert durch Gesetz vom 22. Mai 1984 (GVBl S. 205).
- 17 Amtsblatt des Bayerischen Staatsministeriums für Unterricht und Kultus, Teil I, Sondernummer 13 vom 10. September 1985, S. 251.
- 18 Ebda., S. 252.

Katharina Rauscher

# Die Leitgedanken

## 1. Zum Aufbau des Lehrplans

### 1.1 Leitgedanken

Die bisher gültigen Lehrpläne für die Hauptschule sind in den Jahren 1974 bis 1980 einzeln erarbeitet und veröffentlicht worden. Dies hatte zur Folge, daß eine einleitende Präambel zunächst fehlte. Diesem Mangel wurde nunmehr abgeholfen, Leitgedanken wurden dem Lehrplan für die Hauptschule vorangestellt. Was enthalten diese „Leitgedanken“? Wie die Gliederung derselben (Lehrplan, S. 251–253) zeigt, bringen sie wesentliche Aussagen 1. zum Auftrag der Hauptschule, 2. zur Erziehung, 3. zum Unterricht und 4. zum Schulleben in der Hauptschule, nichts weniger also als die Beschreibung dessen, was Hauptschule vom Zeitpunkt des landesweiten Inkrafttretens dieses Lehrplans im Schuljahr 1987/88 an sein soll. Sie bieten dem Lehrer, den Eltern und der schulpolitisch interessierten Öffentlichkeit eine gültige Grundorientierung über die bayerische Hauptschule in unserer Zeit. Dem Lehrer sei dieser Text zur aufmerksamen Lektüre empfohlen, auch werden Schwerpunkte daraus im Mittelpunkt staatlicher Lehrerfortbildung der nächsten Jahre stehen. Der vorliegende Kommentar wird immer wieder auf sie Bezug nehmen, da die Vorbemerkungen zu den Fachlehrplänen und die Fachlehrpläne selbst eine zunehmende Konkretisierung der „Leitgedanken“ beinhalten, eine Konkretisierung, die der Lehrer in seinem Unterricht sodann praktisch bewerkstelligen muß. Präambeltexte wurden in früheren Jahren gern als (zu vernachlässigende) Leerformeln bezeichnet. Daß dies hier nicht zutrifft, geht daraus hervor, daß jede Aussage, jede Forderung in den „Leitgedanken“ Richtschnur für die Schulpraxis sein will, gleichviel, ob von Unterricht, Erziehung oder der Gestalt des Schullebens im engeren Sinn die Rede ist. Als geistiges Programm für die Hauptschule stellen die „Leitgedanken“ ein wohlabgestimmtes Ganzes an Handlungsanweisungen für den Praktiker dar. Was an Normativem in den Fachlehrplänen enthalten ist, entspricht ihrer Grundtendenz, die Unterrichtsarbeit des Lehrers muß sich an ihrem Sinn und Gehalt messen lassen.

Auf einige Dinge möchte ich den Leser schon hier aufmerksam machen: Er findet in den „Leitgedanken“ nicht nur Aussagen zur Institution Hauptschule und wichtige Direktiven; erstmals konnten für die Hauptschule (wie im bayrischen Grundschul Lehrplan von 1981) wiederum die Wertgrundlagen des Lehrplans dargelegt werden. Über Erziehungsziele in der Hauptschule bringen die „Leitgedanken“ völlige Klarheit. Der zugrundeliegende Erziehungsbegriff ist weit gefaßt, sodaß er alles umgreifen kann, was unter Erziehung im Sinne einer umfassenden „Lebenshilfe“ für den Hauptschüler verstanden werden soll. Aus den „Leitgedanken“ erfährt der Leser, welches Bild ganz allgemein von Schule, vom Hauptschüler, vom Lehrer, ja welches Menschenbild dem ganzen Lehrplan zugrunde liegt. An diesen wichtigen Aussagen kann das Konzept der Hauptschule selbst gemessen und beurteilt werden. Bereits erwähnt wurden die in den „Leitgedanken“ enthaltenen Handlungsanweisungen für den Unterricht. Daneben gibt es noch eine Fülle von Äußerungen, die den Lehrplan selbst, seine Form und seine Anwendung betreffen. Es ist eine vorrangige Aufgabe des vorliegenden Kommentars, die „Leitgedanken“ zum Lehrplan für die Hauptschule zu erläutern und Konkretisierungsmöglichkeiten aufzuzeigen.

### 1.2 Fachliche Vorbemerkungen

Jedem Fachlehrplan geht jeweils ein Text voraus, der in der Regel eine Gliederung nach „Zielen und Aufgaben“ und „Unterricht“ erkennen läßt. Aus ihm entnimmt der Lehrer die

fachliche Grundorientierung. Er ersieht daraus, wie das betreffende Unterrichtsfach in seinem Grundcharakter verstanden werden soll. Diese Information ist wichtig, weil – wie der bundesdeutsche Querschnitt zeigt – grundsätzlich immer mehrere Auffassungen in bezug auf ein Unterrichtsfach denkbar sind. Nach der jeweiligen Grundkonzeption richtet sich u. a. die Auswahl der Lernziele und -inhalte des Faches sowie deren Gewichtung. So ist z. B. das Fach Arbeitslehre (in einem Land der Bundesrepublik) nicht gleich dem Fach Arbeitslehre (in einem anderen Land). Auch wissenschaftliche Auffassungen decken sich nicht immer mit der Ausprägung eines Unterrichtsfaches an öffentlichen Schulen. Wer wissen will, was (um im Beispiel zu bleiben) das Fach Arbeitslehre an bayerischen Hauptschulen ist und sein soll, der erfährt es aus den fachlichen Vorbemerkungen zum Lehrplan. Analoges gilt für alle Unterrichtsfächer. Dem Lehrer kann die Lektüre der fachlichen Vorbemerkungen nicht erlassen werden. Diesen Texten entnimmt er u. a. auch den Beitrag, den ein bestimmtes Unterrichtsfach zur Erziehung leisten soll, ferner eine Reihe von grundlegenden Hinweisen über methodisch-didaktische Fragen, wie z. B. über handelndes Lernen, Abstraktionsprozeß, Differenzierung, Übung und Anwendung sowie die Verbindung mit Lerninhalten anderer Fächer.

### 1.3 Fachlehrpläne

Diese bestehen (zusammen mit den in 1.2 besprochenen Vorbemerkungen) in der Regel aus einer „Übersicht“ über die Lernziel- bzw. Themenbereiche, die dem Lehrer eine bequeme und rasche Orientierung ermöglicht, und aus dem in zwei Spalten aufgeteilten eigentlichen Fachlehrplan.

Die linke Spalte mit den Lernzielen/-inhalten umfaßt den verbindlichen Teil des Lehrplans, die rechte Spalte, überschrieben mit „Hinweise zum Unterricht“, den unverbindlichen Teil. Beide Spalten sind zwar eng aufeinander bezogen und sollten vom Lehrer stets im Zusammenhang gelesen werden; der Lehrer kann aber jederzeit die „Hinweise“ durch andere, bessere Vorschläge für den Unterricht ersetzen.

Dem aufmerksamen Leser entgeht es gewiß nicht, daß die Einträge in den beiden Spalten sog. didaktischen Grundkategorien zugeordnet werden können (vergleichbar denjenigen in den mehrspaltigen curricularen Lehrplänen): Lernziele – Lerninhalte – Unterrichtsverfahren . . . Die ersten beiden Begriffe sind auch im überarbeiteten Lehrplan beibehalten, der Ausdruck „Unterrichtsverfahren“ ist durch „Hinweise zum Unterricht“ ersetzt worden, da ein bestimmtes nachahmbares „Verfahren“ eben gerade nicht angeboten werden soll. Auf die in früheren Lehrplänen enthaltenen „Lernzielkontrollen“ oder „Maßnahmen zur Feststellung des Lernerfolgs“ wurde aus guten Gründen verzichtet. Zum einen ist Maßstab der verbindliche Teil des Lehrplans, zum anderen sind grundsätzlich immer viele Möglichkeiten einer Feststellung des Lernerfolgs denkbar. Warum sollten einige davon besonders ausgezeichnet, warum sollte die Vielfalt, die aus dem Unterricht hervorgeht, beschnitten werden? Der noch unerfahrene Praktiker wird jedoch – das verdient noch angemerkt zu werden – vom neuen Lehrplan in der fraglichen Hinsicht durchaus nicht im Stich gelassen: Einträge in der Spalte „Hinweise zum Unterricht“ können häufig im Sinne von Maßnahmen zur Feststellung des Lernerfolgs verstanden werden. Folgendes Beispiel kann dies aufzeigen: Der letzte Eintrag bei den „Hinweisen“ im Lehrplan Hauswirtschaft – Jgst. 8 (S. 463), „Abwägen der Vorteile, aber auch der Grenzen der Rationalität im privaten Haushalt“, kann nur bearbeitet werden, wenn die Schüler den Lerninhalt des Lernziels 5.1 („Wirtschaften mit Arbeitszeit und Arbeitskraft; rationelles Arbeiten“) bereits mit Erfolg gelernt haben; er kann also im Sinne einer Feststellung des Lernerfolgs eingesetzt werden, ohne daß das Gelernte mechanisch abgefragt werden müßte.

## 1.4 Zur Lernzielorientierung

Nach dem Vorbild des Grundschullehrplans von 1981 wurde die Lernzielorientierung beibehalten, die Beschreibung der Lernziele im Vergleich zu den bisher gültigen Hauptschullehrplänen jedoch geändert (und zwar im Sinne einer Vereinfachung). Die Lernzielorientierung selbst steht außer Zweifel. Die aus früheren Jahren stammende Befürchtung, der Lehrer nehme die Lernziele nicht zur Kenntnis und orientiere sich nur an den Lerninhalten, dürfte in bezug auf den neuen Hauptschullehrplan praktisch entfallen, da es das Bemühen der Verfasser dieses Lehrplans war, Lernziele und Lerninhalte möglichst eng miteinander zu verbinden.

Beispiele:

Erdkunde, Jgst. 5, Lz. 2: „Die Bedeutung der Stadt als Mittelpunkt eines Einzugsgebietes einsehen

- Merkmale einer Stadt
- Verflechtung von Stadt und Umland
- Verdichtungsräume in Bayern

Erziehungskunde, Jgst. 9, Lz. 3.1: „Die Bedeutung des Gesprächs in der Erziehung einsehen und zum Gespräch bereit sein

- vielfältige Gesprächsanlässe
- Voraussetzungen für das Gespräch miteinander
- Wirkungen des Gesprächs

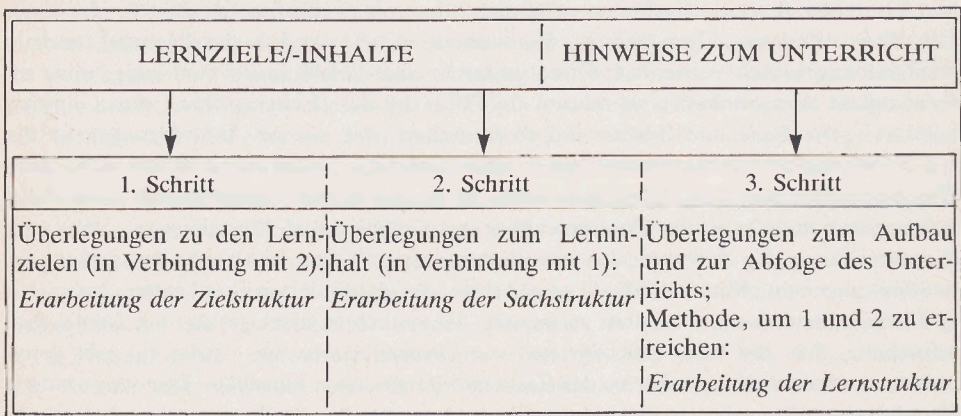
Die Beispiele (sie könnten beliebig vermehrt werden) zeigen die enge Verflechtung von Ziel und Inhalt. Das Lernziel gibt jeweils Schwerpunkt, Richtung und Zielhöhe an und enthält auch bereits eine Inhaltskomponente, die dann in den Lerninhalten näher ausgeformt wird. Im Ziel zeigt sich die Schülerorientierung, es besagt, was und in welcher Qualität der Schüler etwas können soll. Die angefügten Lerninhalte umgrenzen den „Lehrstoff“ auch. Beide Aspekte also, der vom Schüler her und der vom Lehrer her sind einbegriffen. Lernziel und Lerninhalt bilden sichtbar eine Einheit. Die Ausdrücke „Zielhöhe“ oder „Qualität des Gelernten“ beziehen sich in lernzieltaxonomischer Hinsicht z. B. auf bloße Kenntnisse, bloßes reproduzierbares Wissen oder anspruchsvolle Leistungsformen, wie z. B. Einsehen und Verstehen. Statt der (bisher im curricularen Lehrplan) üblichen Substantive (Einblick, Überblick, Kenntnis, Verständnis, Bereitschaft u. a.) wurden durchgehend verbale Beschreibungsweisen verwendet. Diese gestatten eine flexiblere Formulierung, ohne an Genauigkeit etwas einbüßen zu müssen. In Ziffer 3.8 der „Leitgedanken“ zum Lehrplan heißt es: „Die Ziele und Inhalte sind so formuliert, daß sie die Anforderungen an die Schüler hinreichend genau beschreiben und den Schwerpunkt der unterrichtlichen Behandlung aufzeigen. Bei jeder Schwerpunktsetzung ist jedoch zu beachten, daß Wissen und Erkenntnisse stets in engem Zusammenhang mit Gefühlen und Einstellungen, Inhalte im Zusammenhang mit Arbeitsweisen erworben werden.“ Diese praxisnahe Feststellung ist deutlich gegen ein „Kästchen“-Denken gerichtet, das glaubt, lebendiges Lerngeschehen bis in Kleinigkeiten hinein normieren zu müssen. Wesentlich ist nicht die Art der Lernzielbeschreibung, d. h. die Wahl eines Systems von Lernzielklassen und -stufen (es gibt deren mehrere), wesentlich ist vielmehr, daß Ziele und Inhalte ohne künstliche Trennung „hinreichend genau“ erkennen lassen, welchen Anforderungen der Schüler gerecht werden soll. Der unvoreingenommene Leser wird gern bestätigen, daß im überarbeiteten Lehrplan für die Hauptschule die Beschreibung der Lernziele/-inhalte geglückt ist. Sie genügen sowohl alltagssprachlichen wie fachsprachlichen Bedürfnissen, vermögen dort, wo es angebracht ist,

ohne weiteres neben Kognitivem auch Erzieherisches zum Ausdruck zu bringen. Ihr Hauptvorteil mag darin liegen, daß sie aus sich heraus (ohne curriculare Zusatztheorien) verständlich sind. Im übrigen wird es niemand schwerfallen, die verwendeten Verben dem einen oder anderen Klassifikationsraster zuzuordnen. Für die Anwendung des Lehrplans in der Schulpraxis ist dies jedoch nicht erforderlich.

Lernzielorientierung im Lehrplan hat nur dann einen Sinn, wenn sie sich auf den Unterricht auswirkt, d. h. wenn der Lehrer das unterrichtliche Vorgehen an den Lernzielen des Lehrplans orientiert. Von Anfang an hat er den Schüler im Blick, aber auch den Stoff. Die Beantwortung der Frage, was wie gelernt werden soll, die Lösung der Fragen der Schwerpunktsetzung, Stoffbeschränkung (auf Wesentliches, Grundlegendes), Bemessung der Lernzeit, Einsatz von Medien, Intensität von Übung und Anwendung, und nicht zuletzt die erzieherische Bedeutung des zu Lernenden ergibt sich aus der Orientierung am Lernziel. Der überarbeitete Lehrplan der Hauptschule steht ganz auf dem Boden einer Didaktik der Lernzielorientierung. Dies wird insbesondere auch dort deutlich, wo in den „Leitgedanken“ darauf hingewiesen wird, daß der Unterricht zwar „in der Regel als Fachunterricht, gelegentlich aber auch fächerübergreifend erteilt wird“, daß „Querverbindungen zwischen den Fächern“ zu nutzen seien, „wo sie sich von der Sache her anbieten“ (S. 253). Wenn sich der Lehrer bei der Planung und Durchführung „fachlicher und überfachlicher Projekte“ (die an derselben Stelle in den „Leitgedanken“ erwähnt sind) an den Lernzielen der einzelnen Fächer orientiert, wird er größere Sicherheit gewinnen und nicht dem Risiko der Ziellosigkeit anheimfallen.

All dies sind gute Gründe für die Lernzielorientierung, im Lehrplan wie im Unterricht. Auch wenn der Lehrer schließlich in Anlehnung an eines der zugelassenen Schulbücher unterrichtet, sollte er zumindest bei wichtigen Planungsfragen immer wieder auf den Lehrplan selbst zurückkommen. Wie Abbildung 1 zeigt, kommt die Aufteilung des Lehrplans in zwei Spalten dem Ablauf der unterrichtlichen Planung sehr entgegen. Von der Kenntnisaufnahme und Auslegung der Lernziele und Lerninhalte auf den Unterricht hin gelangt der Lehrer zur Erarbeitung dessen, was als „Zielstruktur“ und „Sachstruktur“ genannt werden kann. Überlegungen zur Gestaltung des Unterrichts führen ihn zur Erarbeitung der „Lernstruktur“.

Abb. 1 Lehrplanmodell und Planungsschritte im lernzielorientierten Unterricht.



## 2. Anknüpfung an die Grundschule

### 2.1 „Hauptschule baut auf der Grundschule auf“

In den „Leitgedanken“ zum Lehrplan heißt es im ersten Satz lapidar: „Die Hauptschule baut auf der Grundschule auf und umfaßt die Jahrgangsstufen 5 mit 9“ (S. 251). Damit ist eine Selbstverständlichkeit ausgesagt, wie könnte es anders sein. Eine psychologische oder fachdidaktische Konkretisierung wird in den „Leitgedanken“ nicht gegeben, nur im Punkt 2, unter dem erzieherischen Aspekt, werden einige entwicklungspsychologische Unterschiede zwischen dem Schüler der Jahrgangsstufen 5 und 6 und dem Schüler der Jahrgangsstufen 7–9 mehr angedeutet als ausgeführt. „Die Hauptschulzeit“, so heißt es dort, „erstreckt sich von der späteren Kindheit bis zum Jugendalter. Erziehung muß dem altersbedingten wie auch dem individuellen Entwicklungsstand der Schüler Rechnung tragen“ (S. 251). Wenngleich das Gesagte nicht nur für Erziehung, sondern auch für den Unterricht gilt, so bleibt es doch sehr allgemein und bedarf der Erläuterung. Wählen wir zunächst die Sicht vom Schüler her.

### 2.2 Übergangsprobleme

Sie können vom Lehrer bemerkt oder unbemerkt auftreten. Manches Neue stürmt auf den Schüler ein, wenn er sich nach den Sommerferien in der Hauptschulklasse 5 wiederfindet. Da ist ein neuer Klaßlehrer, da sind gewiß weitere, in der Klasse unterrichtende Lehrer, die er nicht kennt und die ihn nicht kennen. Er findet neue Klassenkameraden vor, während vertraute Mitschüler nun fehlen. Sein „Prestige“, auf das er sich in der 4. Klasse gewohnheitsmäßig stützen konnte, muß er nun neu begründen, sowohl den Lehrern als auch den Mitschülern gegenüber. Eine, wenn auch vorübergehende Identitätskrise wäre keinesfalls verwunderlich, der Zwang, sich neu bewähren zu müssen, macht sie verständlich. Möglicherweise ist auch das Schulhaus neu für den „neugebackenen“ Hauptschüler, Wege und Menschen sind ihm noch ungewohnt.

Schwierigkeiten können (zeitweilig) sowohl im Sozialverhalten als auch im Lernverhalten auftreten. Bei ersteren kann sich die Beziehung zu Lehrern und Mitschülern nicht so richtig entfalten, es kommt zu Unbehagen, Reizbarkeit, Mißverständnissen, Streit, Disziplinproblemen. Oder übertriebene Zurückhaltung und Passivität greifen Platz. Bei letzteren erscheint es auf Unterrichtsfragen des Lehrers leicht so, als ob der (oder die) Schüler in der Grundschule rein gar nichts gelernt hätten, als sei überhaupt kein Fundament an sicher Gelerntem vorhanden. Dem Hauptschullehrer mag es dann so erscheinen, als hätte die Grundschule zuwenig an Leistung erbracht und dabei viel zu gute Noten verteilt. Auch der Schüler wird wenig glücklich sein, er wird das Gefühl haben, in der Grundschule ein weitaus „besserer“ Schüler gewesen zu sein, und die vom Lehrer jetzt attestierte Leistungsschwäche mag ihn noch unsicherer machen.

Gewiß gibt es auch Schüler, denen der Übergang in die Hauptschule (nicht nur scheinbar, sondern tatsächlich) nichts ausmacht. Sie sind, aus welchen Gründen immer, froh, der Grundschule entronnen zu sein und eine neue, herausfordernde schulische Situation vorzufinden. Ihre innere Situation wird kaum tangiert. Leistung nicht beeinträchtigt.

### 2.3 Hilfen zur Überwindung von Übergangsschwierigkeiten

Der Lehrer tut gut daran, Übergangsprobleme im Auge zu behalten, um gegebenenfalls helfen zu können. Übergangsprobleme im sozialen Bereich sind nicht nur Anpassungsprobleme, vielmehr sind es Fragen der aktiven Gestaltung von Sozialkontakten zu Lehrern und Mitschülern, aber auch Fragen neuer Identitätsfindung. Der Hauptschullehrer sollte jeden

Schüler ohne „belastende Hypothek“ aus der Grundschule aufnehmen, gleichbleibend freundlich zu ihm sein, ihm zeigen, daß er ihn mag und ernst nimmt. Spürt er nach einigen Tagen (oder Wochen), daß der Kontakt Schüler-Lehrer sich nicht wie erwartet entwickelt, soll er vermehrt auf den Schüler eingehen, gegebenenfalls mit Kollegen und Eltern sprechen, sich aber auch selbst fragen, wie er wirklich zu diesem Schüler steht, was er von ihm hält, ob er nicht Antipathien auf ihn überträgt oder was es sonst Belastendes geben mag. Er soll aber auch nichts übereilen wollen und von seiner Seite aus alles tun, daß sich zwischen dem Schüler und ihm ein emotional günstiges persönliches Band entwickeln kann. Die Rolle des Vertrauens kann hierbei kaum überschätzt werden.

Beobachtet der Lehrer, daß bei einem Schüler Kontakte zu den (neuen) Mitschülern nur erschwert zustandekommen, kann er auch hier helfend eingreifen, indem er Gemeinsamkeiten, z. B. Interessen aufzeigt, Aktivitäten im Schulleben anregt und gute Sozialkontakte unter den Schülern ermöglicht. In dem Maße, als eine Schulklasse sich zu einer Schulgemeinschaft entwickelt, nimmt die Neigung zu Absonderung, Rivalität und exklusiver Gruppenbildung ab. Daraus gewinnt nicht nur die Klasse, sondern auch der einzelne Schüler, dem eine Überwindung seiner sozialen Kontaktschwäche leichter gelingen mag.

## 2.4 Neues im Vergleich zur Grundschule

Wählen wir nun die Sicht vom Lehrplan und vom Unterricht her! Hier geht es um neue Inhalte und Arbeitsweisen, aber auch um die Lehrmethoden in einem fachlich nunmehr völlig gegliederten Unterricht und zwar im Hinblick auf die (stabilen?) Lernvoraussetzungen von der Grundschule her.

Nicht, daß man von völlig unterschiedlichen Lehr- und Lernmethoden in Grund- und Hauptschule ausgehen müßte, eine mehr oder weniger große Ähnlichkeit wird immer gegeben sein; denn hier wie dort wird vorgetragen, erarbeitet, entwickelt, wiederholt und eingeübt, frontal unterrichtet oder in Gruppenarbeit gelernt. Die neue Situation für den Schüler darf aber trotzdem nicht übersehen werden. Sie liegt im strengeren fachlichen Vorgehen in einem fachlich gegliederten Unterricht. Im Lehrplan für die Grundschule<sup>1</sup> (von 1981) ist vorgeschrieben, daß es in den Jahrgangsstufen 1 und 2 keinen stundenweise gegliederten Fachunterricht geben darf. (Begründungen sind dort, S. 551, nachzulesen.) Für die weiteren Jahrgangsstufen heißt es (an gleicher Stelle): „In zielstrebigem Aufbau führt der Grundschulunterricht das noch stark ichbezogene und von Augenblicksbedürfnissen bestimmte Kind schrittweise zu sachlicherer Einstellung. Er erweitert die Wahrnehmungsfähigkeit durch gezieltes Beobachten, fördert und differenziert Sprache und Denken . . . Der Unterricht führt in sachgemäße Lern- und Arbeitsweisen ein und macht sie durch Übung und Anwendung sicher verfügbar.“ Am Ende der Jahrgangsstufe 4 darf also erwartet werden, daß die „starke Ichbezogenheit“ und „Abhängigkeit von Augenblicksbedürfnissen“ im leistungsbezogenen Unterricht zugunsten größerer Sachlichkeit und konstanterer Konzentrationsfähigkeit zu einem gewissen Teil überwunden sind. Aber die Brücke zum eigentlichen Fachunterricht muß dennoch erst geschlagen werden.

Führen wir uns dies am Beispiel einiger Fächer vor Augen:

### *Deutsch/Lesen*

#### Jahrgangsstufe 4:

- „Aus einfachen Texten selbständig Informationen gewinnen“ (Lz. 2.1)
- „Sich in einfacher Weise mit Texten auseinandersetzen“ (Lz. 2.2)
- „Texte kritisch betrachten“ (Lz. 2.4, z. B. im Hinblick auf sachliche Richtigkeit und Vollständigkeit etwa bei einer Bastelanleitung)

### Jahrgangsstufe 5:

- „Literarische Texte lesen, erschließen und als Bereicherung des eigenen Lebens schätzen lernen“ (Lz. 4.1)
- „Einfache Sach- und Gebrauchstexte erfassen und auswerten“ (Lz. 4.2)

Die Steigerung im Anspruchsniveau der Texte und Erschließungsmethoden ist deutlich, vom Lehrplan her sicherlich gut geglückt. Die noch kindlich-naive Rezeption von Texten muß mehr und mehr zu einem fachlichen Eindringen und Auswerten führen: Epische Kleinformen, wie Erzählung, Schwank, Beispielgeschichte, Märchen, Sage, Legende, auch Dialogstücke sollen nicht nur einfachhin „erlesen und erlebt“, sondern im Unterricht so behandelt werden, daß „Aufbau und wesentliche Formelemente erkannt werden“. Hinzu kommen soll (wiederum laut Lehrplan) das „Betrachten von sprachlichen Mitteln“ und das „Einbringen von Wertgesichtspunkten“ (S. 277). In der Regel wird es sich bei den in der Jgst. 5 zu lesenden und zu erschließenden Texten um längere und anspruchsvollere Lesestücke handeln. Vom Schüler der 5. Jgst. wird nun durchgehend mehr verlangt. Dabei muß erfahrungsgemäß damit gerechnet werden, daß bei einem Teil der Schüler die Fähigkeit des gekonnt flüssigen und sinnerfassenden Lesens zwar grundgelegt, aber noch nicht sehr vollkommen entwickelt ist. Will der Lehrer Schwierigkeiten im Übergang von der Grundschule zur Hauptschule vermeiden, wird er fachliche Konsequenzen ziehen, also z. B. für die ersten Schulmonate der Jgst. 5 nicht zu lange, zu anspruchsvolle Texte auswählen und Erschließungsmethoden nach und nach fundiert einführen. Gerade was die Selbständigkeit im Erlesen von Texten anbetrifft, darf er nicht zu viel voraussetzen, Überforderung könnte die Freude am Lesen erheblich dämpfen.

### *Rechtschreiben*

„Aufgabe der Grundschule ist es, dem Schüler elementare Rechtschreibsicherheit zu vermitteln. Diese umfaßt die Beherrschung des Grundwortschatzes sowie einiger wichtiger Besonderheiten der Rechtschreibung“. (Lehrplan für die Grundschule, S. 568) Die Hauptschule baut auf diese Leistungen auf: „Der Unterricht macht den Schüler mit den Grundlagen der deutschen Rechtschreibung vertraut. Der Schüler soll Einsicht in die Bedeutung der Rechtschreibung gewinnen, die wesentlichen rechtschriftlichen Regelungen kennen und anwenden lernen, mit vielseitigen Lösungshilfen vertraut werden und die Bereitschaft entwickeln, seine schriftlichen Arbeiten möglichst fehlerfrei zu erledigen.“ (Lehrplan für die Hauptschule, S. 270) Es soll uns hier nicht um einen Vorgriff auf den Fachkommentar zum Rechtschreibunterricht gehen. Die Zitate zeigen den gut geglückten Aufbau auf der Grundschule. Der geglückte Anschluß ist darin zu sehen, daß in „den Jahrgangsstufen 5 und 6 der lehrgangsmäßige Aufbau im Vordergrund steht“ und erst ab der Jgst. 7 die „Arbeit an den Fehlerschwerpunkten des einzelnen Schülers bzw. der Klasse“ überwiegt.

Gefahren beim Übergang von der Grundschule in die Hauptschule können sich dann ergeben, wenn das früher gelernte Wortmaterial nun zum Teil oder gar weitgehend unberücksichtigt bleibt und wenn neue Wörter zu wenig gründlich eingeübt werden. Insbesondere ist hier an die von den Sachfächern her beträchtliche Ausweitung des rechtschriftlich zu bewältigenden Wortschatzes zu denken. Ein Bruch in den Rechtschreibleistungen mag sich bei manchem Schüler daraus ergeben, daß der Wortschatz aus dem Sachunterricht rechtschriftlich ungesichert bleibt.

*Erdkunde* (stellvertretend für die Sachfächer, obwohl es Unterschiede zu beachten gibt):

Jahrgangsstufe 4:

Ein selbständiges Unterrichtsfach Erdkunde existiert noch nicht, erdkundliche Lernziele/-inhalte sind noch Teil des Faches „Heimat- und Sachkunde“, das im Themenkreis 4, „Orientierung im heimatlichen Raum“, „Charakteristische Gegebenheiten der Heimat“ (Lz. 4.1) und „Orientierung mit Hilfe von Karten“ (Lz. 4.2) bringt.

Jahrgangsstufe 5:

- „Einen ersten topographischen Überblick über Bayern gewinnen“ (Lz. 1.1)
- „Die Bedeutung der Stadt als Mittelpunkt eines Einzugsgebietes einsehen  
Verflechtung von Stadt und Umland  
Verdichtungsräume in Bayern“ (Lz. 2.1)
- „Merkmale und Entstehung natürlicher Oberflächenformen kennenlernen“ (Lz. 6.1)
- „Die Auseinandersetzung des Menschen mit den natürlichen Oberflächenformen verstehen“ (Lz. 6.2)

Unter den Hinweisen zum Unterricht sind Lernverfahren zu lesen, wie z. B. „Sammeln und Ordnen“, „Auswerten von Statistiken und Befragungen“, „Kartieren und Erläutern“, „Auswerten thematischer Karten und Informationsmaterialien“ u. a.

Wenn auch der Lehrplan der Jgst. 5 (siehe „Hinweise zum Unterricht“, S. 393) mit dem „Wiederholen der charakteristischen Gegebenheiten aus dem Nahraum und mit Orientierungsübungen an der Heimatkarte“ beginnt, um ausdrücklich den „Bezug zum Heimat- und Sachunterricht der Grundschule“ herzustellen, verbleibt doch die Realisierung des bereits erwähnten Brückenschlags zum gegliederten Fachunterricht als wichtige Aufgabe des Lehrers zu sehen. Als Konsequenz ergibt sich, daß der Hauptschullehrer fachliche Arbeitsweisen nicht von der Grundschule her als gegeben voraussetzen darf, sondern daß er sie kontinuierlich aufbauend mit den Schülern erarbeiten muß, wobei er nicht vergessen darf, daß sachbezogenes Arbeiten, wie es in den Lernzielen anvisiert wird, Schüler am Anfang der Jahrgangsstufe 5 überfordern kann, wenn es fachwissenschaftlich überzogen und ohne die nötigen Grundlagen geschieht. Ein beträchtliches Maß an Schülerorientierung im Unterricht, die Schaffung überschaubarer Sinn Ganzheiten und der Gegenwartsbezug sind notwendig, um die Schüler mit Erfolg allmählich an Fragestellungen des Faches (von der Wissenschaft „Geographie“ noch zu schweigen) heranzuführen. Neben dem Sinnverständnis steht auch die Lernfreude auf dem Spiel. Grundsätzlich gilt das Gesagte für alle Sachfächer.

### **3. Grundaussagen des Lehrplans über Erziehung – Folgerungen**

#### **3.1 Welche Auffassung von Erziehung vertritt der Lehrplan?**

Es kann nicht Aufgabe eines Lehrplankommentars sein, im Sinne der Erziehungswissenschaft Theorien über Erziehung zu entwickeln und zu rechtfertigen oder vergleichend zu untersuchen, in welchem Verhältnis eine neue Auffassung zu früheren Auffassungen steht. Fundierte Kenntnisse aus der Erziehungswissenschaft und der Geschichte der Erziehung müssen vorausgesetzt werden, denn die Absicht, die wir hier verfolgen, ist weder eine theoretische, noch eine historische, sondern eine vorwiegend praktische. Statt von einer der gängigen Definitionen des Erziehungsbegriffs auszugehen, fragen wir, wie es um den erzieherischen Gehalt des Hauptschullehrplans steht und was daraus für die Praxis folgt. Dies müssen wir zu verstehen versuchen. Alles wesentliche hierüber finden wir in den „Leitge-

danken“ zum Lehrplan. Auch die einzelnen Fachlehrpläne geben uns Hinweise. Im folgenden sollen – zum Zwecke des Überblicks – die Kerngedanken über Erziehung zitiert und einige von ihnen sodann in praktischer Absicht erläutert werden.

- (1) „Erziehung hat Vorrang vor bloßer Vermittlung des Lehrstoffs.“
- (2) „Erziehung erstreckt sich auf das gesamte Schulleben, Erziehung und Unterricht sind nicht voneinander zu trennen.“
- (3) „Jedes Fach leistet einen Beitrag zur Erziehung.“
- (4) „Der Lehrer hat das Ziel vor Augen, den Schüler zu einem mündigen Bürger zu erziehen, der selbständig und verantwortlich handelt, Initiative entwickelt und zur Mitgestaltung des Zusammenlebens bereit und fähig ist.“
- (5) „Offenheit und Verständnis für die Jugendlichen sowie Fähigkeit und Willen um die Grenzen seiner Möglichkeiten sind Voraussetzungen für den Erziehungserfolg.“
- (6) „Sinn- und Wertorientierung richten sich gemäß der Bayerischen Verfassung am christlichen Menschenbild aus.“
- (7) Der Lehrer „kann diesen Erziehungsauftrag nur erfüllen, wenn er ihn bejaht und die darin liegende Verantwortung für den Heranwachsenden auf sich nimmt; er sollte sich seiner Vorbildwirkung bewußt sein.“
- (8) „Erziehung in der Hauptschule wendet sich an den jungen Menschen in seiner Ganzheit, sie beschränkt sich nicht auf Lernhilfen, sondern will in umfassendem Sinn Lebenshilfe geben.“
- (9) „Wissensvermittlung soll mit Wertorientierung, der Aufbau von Handlungsdispositionen mit der einsichtigen Übernahme gültiger Normen verbunden sein.“
- (10) „Im Rahmen der Klassen- und Schulgemeinschaft fördert Erziehung Haltungen, die das Zusammenleben der Menschen bestimmen sollen. In der Auseinandersetzung mit den Inhalten des Lehrplans und aktuellen Zeitfragen finden sich Ansatzpunkte, um am konkreten Beispiel Gültiges in Vergangenheit und Gegenwart, wie auch Probleme, Aufgaben und Gefährdungen aufzuweisen.“
- (11) „Indem Erziehung Sinn und Bedeutung von Arbeit und Beruf im menschlichen Leben erfahrbar macht, unterstützt sie die Entwicklung von Arbeitstugenden und Zukunftsperspektiven.“
- (12) „Sie läßt den Schüler seine Interessen und Neigungen, Kräfte und Fähigkeiten erproben und zu einer realistischen Selbsteinschätzung gelangen.“
- (13) „In politischer Hinsicht schafft sie Voraussetzungen für die Entscheidung des jungen Menschen zum Leben in unserer freiheitlich-demokratischen Grundordnung.“
- (14) Die Lehrer „sind verpflichtet, ihre Erziehungsarbeit aufeinander abzustimmen und bei der Einzelfallhilfe zusammenzuarbeiten.“
- (15) „Ständige Zusammenarbeit zwischen Schule und Elternhaus ist unerläßlich.“

Soweit die Grundaussagen über Erziehung, auf Einschlägiges in Fachlehrplänen wollen wir später eingehen. Eine gewisse Systematik ist sichtbar: Die Aussagen (1), (2) und (3) betreffen den Stellenwert und die Reichweite schulischer Erziehung, Aussage (5) weist auf Grenzen derselben hin. Punkt (4) beschreibt ein allgemeines Ziel, das mit den Obersten Bildungszielen in der Bayerischen Verfassung zusammengesehen werden muß. Bereits konkretere, speziell auf den Hauptschüler bezogene Ziele sind in den Punkten (9), (10), (11) und (12) enthalten. Eine ausdrücklich politische Zielsetzung findet sich in Aussage (13). Die so wichtige Gegenwartsnähe wird in Ziffer (10) berücksichtigt. Werterziehung,

zusammen mit der Offenlegung der Wertgrundlagen ist in Aussage (6), (9) und (10) angesprochen, Bindung und Freiheit des einzelnen Lehrers sowie die Kooperation der Lehrer an der Schule werden in den Punkten (7) und (14) in Erinnerung gebracht. Punkt (15) weist auf die Notwendigkeit einer ständigen Zusammenarbeit zwischen Schule und Elternhaus hin.

Schon aus den bisherigen Ausführungen wird der dem Lehrplan zugrundeliegende Erziehungsbegriff klar sichtbar: Erziehung wird als wertgebundenes personales Geschehen aufgefaßt, das sich im Rahmen der Aufgaben, Möglichkeiten und sozialen Gliederung von Schule als Lebenshilfe für den Hauptschüler ereignet. Auf der Seite des Schülers sind dessen Erziehungsbedürftigkeit, aber auch seine (zumindest grundsätzliche) Erziehungsfähigkeit, auf der Seite des Lehrers die freie Übernahme des Erziehungsverhältnisses und damit die Wahrnehmung seiner erzieherischen Verantwortung gegenüber den Heranwachsenden vorausgesetzt. Erziehung in der Schule erhält ihre Legitimation aus dem Erziehungs- und Bildungsauftrag der Bayerischen Verfassung, Art. 131 und 135. Ihm gemäß richtet sie sich am christlichen Menschenbild aus. Der Schüler wird in seiner Ganzheit als Person gesehen, sowohl sein gegenwärtiges Leben als auch seine Zukunft bestimmen das, was Erziehung in der Hauptschule sein soll. Das Erziehungsgeschehen selbst – als ein humanes – wird nicht als unilinearere Prozeß des Einwirkens, sondern als „Lebenshilfe“<sup>2</sup> ausgewiesen, es erscheint daher in seiner vollen Komplexität.

Erziehung, so wie sie im Lehrplan verstanden wird, hat nichts mit Indoktrination zu tun, der Schüler soll vielmehr im konkreten Ablauf seines Lebensvollzugs und damit auch im Rahmen der Klassen- und Schulgemeinschaft jene Einstellungen und Haltungen erwerben und festigen können, „die das Zusammenleben der Menschen bestimmen sollen“. In einem Unterricht, in dem „Wissensvermittlung mit Wertorientierung, der Aufbau von Handlungsdispositionen mit der einsichtigen Übernahme gültiger Normen“ verbunden ist<sup>3</sup>, soll sowohl der Individual- wie auch der Sozialerziehung eine ständige Chance geboten werden, Fremderziehung allmählich in Selbsterziehung übergehen können. In Wertungsprozessen am konkreten Fall, d. h. bei der Bewertung eigenen und fremden Denkens, Wollens und Handelns, soll der junge Mensch sich und andere Menschen, seinen Standpunkt und die Standpunkte anderer Menschen besser kennenlernen, im Vertrauen darauf, daß Einsicht zu mehr Mitmenschlichkeit und auch zur Kontrolle des eigenen Verhaltens führt.

Erziehung in der Hauptschule hält sich frei von den Extremen des Laissez-faire, das alles geschehen läßt, als gäbe es keine Verantwortung, und des Zwanges, der glaubt durch Folgsamkeit sowie Passivität des Jugendlichen, aber durch Druck von seiten des Erwachsenen dasjenige grundlegen zu können, was sich als gelebte Ethik, als verlässliches Normengefüge ein Leben lang bewähren soll.

Die im Lehrplan vertretene Auffassung von Erziehung „geht von einem anthropologischen Ansatz aus, es liegt ihr ein personales Menschenbild zugrunde, demzufolge der Mensch gekennzeichnet ist durch Freiheit, Würde, Offenheit, Dialogizität, Geschichtlichkeit“ (Zöpfel<sup>4</sup>). Als „Lebenshilfe“ (Brezinka) für den Hauptschüler kann sie nicht wertneutral sein, sie weiß sich, in eins mit dem beschriebenen anthropologischen Ansatz, dem christlichen Menschenbild verpflichtet. Aus christlicher Sicht geht der Mensch nicht bloß im Weltlichen (in der natürlichen und geschichtlich-gesellschaftlichen Wirklichkeit) auf, er ist in seiner Existenz nur von Gott her und auf Gott hin zu verstehen. Die Würde des Menschen fließt aus seiner Geschöpflichkeit und Gottesebenbildlichkeit, daher auch die Heiligkeit und Unantastbarkeit seines Lebens. Als Einheit von Leib, Seele, Geist ist der Mensch individuell, einmalig. Freiheit vor Gott und den Menschen charakterisieren ihn ebenso wie seine Bindung an sittliche Normen und die Verantwortung seines Tuns. Er ist der Selbststachtung und Nächstenliebe fähig. Seine Unvollkommenheit und Fehlbarkeit lassen ihn angewiesen sein auf göttliche Gnade und Heilserwartung. – Erziehung nach dem christlichen Menschen-

bild<sup>5</sup> stellt dort, wo sie erstgenommen wird, den Lehrer vor keine geringen Aufgaben. So, wie der Lehrer den Jugendlichen in seinem Menschsein sieht, gemäß dem Menschenbild also, das der Lehrer bewußt oder unbewußt in sich trägt, wird sein erzieherisches Bemühen ausgeprägt sein.

Eine entschiedene Fundierung der Erziehung in diesen Wertgrundlagen ermöglicht es, Kategorien lebendig zur Geltung zu bringen wie Freiheit, Würde, Recht, Verantwortung, Offenheit, Geschichtlichkeit, Gemeinschaft. Sie macht es möglich, Abgrenzungen zu finden gegen Doktrinen der „Geschichtslosigkeit einer total verwalteten Gesellschaft“: Wer den Menschen wesentlich in Begriffen von „Zweckrationalität und Systemfunktionalismus“ denkt, wer vom Ende der Ethik, Pädagogik und Politik, ja vom Ende des Menschen „jenseits von Freiheit und Würde“ spricht, hat die Möglichkeiten einer humanen Pädagogik preisgegeben. „Systeme“ sind keine Subjekte, Individuen, denen ihr „Sein“ als Aufgabe gestellte wär; „Mechanismen“, „Ensembles von Umweltstrukturen“ erleben nichts; sie funktionieren zwar, aber sie „handeln“ nicht, und sie sind für nichts verantwortlich; sie haben weder ein Bewußtsein von sich, noch von anderen „Systemen“; Mitmenschlichkeit bleibt ihnen ebenso fremd wie Wahl und Entscheidung; Menschenwürde, Glück, Gewissen, Schuld verlieren in einem solchen Kontext ihren Sinn.<sup>6</sup>

Von den Erziehungszielen her gesehen, wie sie im Lehrplan für die Hauptschule bestimmend sind, haben weder kollektivistische Tendenzen noch Modelle der Konflikt- und Emanzipationspädagogik einen Rückhalt. Zwar wird Erziehung an keiner Stelle nur individualistisch betrachtet, der Wert der Gemeinschaft wird überall klar sichtbar. Dies geht aber nicht in Richtung eines schrankenlosen Kollektivismus, in dem der einzelne nichts, die Gesellschaft alles gilt. Auch wird Erziehung im Lehrplan nicht mit dem Vokabular der Anpassung beschrieben. Formulierungen wie „mündiger Bürger“, „selbständiges, verantwortliches Handeln“, „Entwickeln von Initiativen“, „Mitgestaltung des Zusammenlebens“, „Auseinandersetzung mit Problemen, Aufgaben und Gefährdungen in der Gegenwart“ zeigen es.<sup>7</sup> Wer jedoch glaubt, darin liege eine Fürsprache zugunsten emanzipatorischer Pädagogik, der täuscht sich. An keiner Stelle wird im neuen Hauptschullehrplan eine „Sensibilisierung“ der Schüler gegen Familie, Schule, Kirche, Staat, Wirtschaft, Wissenschaft, Technik betrieben. Eine solche würde sowohl die Bildung der Selbstidentität, wie der sozialen Identität und auch die Entstehung und Erhaltung einer Zukunftsperspektive, die für den Jugendlichen von anerkannt großer Bedeutung sind, behindern.

### 3.2 Erziehungsziele

Wie 1981 dem Grundschullehrplan, so ist auch dem neuen Hauptschullehrplan der Text des Art. 131 und 135 der Bayerischen Verfassung vorausgestellt:

„(1) Die Schulen sollen nicht nur Wissen und Können vermitteln, sondern auch Herz und Charakter bilden.

(2) Oberste Bildungsziele sind Ehrfurcht vor Gott, Achtung vor religiöser Überzeugung und vor der Würde des Menschen, Selbstbeherrschung, Verantwortungsgefühl und Verantwortungsfreudigkeit, Hilfsbereitschaft und Aufgeschlossenheit für alles Wahre, Gute und Schöne und Verantwortungsbeußtsein für Natur und Umwelt.

(3) Die Schüler sind im Geiste der Demokratie, in der Liebe zur bayerischen Heimat und zum deutschen Volk und im Sinne der Völkerversöhnung zu erziehen.“  
(Art. 131 Verfassung des Freistaates Bayern)

„Die öffentlichen Volksschulen sind gemeinsame Schulen für alle volksschulpflichtigen Kinder. In ihnen werden die Schüler nach den Grundsätzen der christlichen Bekenntnisse unterrichtet und erzogen. Das Nähere bestimmt das Volksschulgesetz.“  
(Art. 135 Verfassung des Freistaates Bayern)

Aus dem Verfassungstext lassen sich Erziehungsziele in folgende Bereiche zusammenfassen:

1. Ehrfurcht vor Gott  
Achtung vor der religiösen Überzeugung des anderen
2. Achtung vor der Würde des Menschen  
– Entfaltung der eigenen Person  
– Leben mit anderen
3. Aufgeschlossenheit für alles Wahre, Gute und Schöne
4. Verantwortungsbewußtsein für Natur und Umwelt
5. Bekenntnis zum Geist der Demokratie
6. Liebe zur bayerischen Heimat und zum deutschen Volk
7. Bereitschaft zur Völkerverständigung

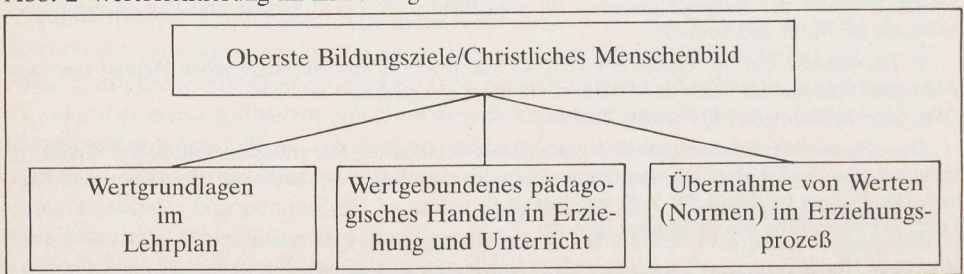
Ziele aus diesen Bereichen finden sich überall in den einzelnen Fachlehrplänen wieder, die über die fachlichen Zielsetzungen hinaus ihren speziellen Erziehungsbeitrag leisten sollen. So wäre z. B. kein Unterricht in Geschichte oder Sozialkunde denkbar, der die Schüler nicht im Sinne der „Völkerversöhnung“ oder „im Geiste der Demokratie“ erzoге, kein Biologie- und Erdkundeunterricht, in dem „das Verantwortungsbewußtsein für Natur und Umwelt“ nicht vorkäme. Die sich in den Obersten Bildungszielen ausdrückenden Wertgrundlagen bestimmen die Gesundheitserziehung ebenso wie die Medienerziehung, die Erziehung zum Recht ebenso wie die Erziehung zu unserer freiheitlich-demokratischen Grundordnung. Und nicht nur der Schule sind diese Ziele aufgegeben: „So scheint mir eine gemeinsame Anstrengung all derer, die Werte vermitteln, heute besonders nötig zu sein, ein Zusammenwirken von Elternhaus, Schule, Medien, Politik und Öffentlichkeit. . . In einer Zeit der Fortschritts- und Orientierungskrise müssen wir wieder eine Antwort geben auf Grundfragen von Mensch und Welt.“ (H. Maier<sup>8</sup>).

Es bedarf im Grunde keiner besonderen Erwähnung dessen, daß die Obersten Bildungsziele in der Bayerischen Verfassung für alle Schularten gelten und einer schulart- und darüber hinaus altersspezifischen Interpretation und Anwendung bedürfen. Der neue Lehrplan der Hauptschule leistet hierzu eine Hilfestellung, indem er „Möglichkeiten für die Verbindung von Erziehung und Unterricht“ aufweist. Auch finden sich Hinweise für die praktische Verwirklichung. Dabei ist freilich besonders zu bedenken, daß nicht mehr als Anregungen gegeben werden konnten. „Die Verwirklichung des Erziehungsauftrages der Hauptschule ist von der Initiative, der Verantwortungsbereitschaft und dem pädagogischen Können des einzelnen Lehrers und des ganzen Kollegiums abhängig.“<sup>9</sup>

In Abb. 2 stellen wir zusammenfassend folgenden Zusammenhang heraus: In den Obersten Bildungszielen der Bayerischen Verfassung und im Christlichen Menschenbild liegen die Wertgrundlagen für Erziehung und Unterricht. Der Lehrplan ruht auf diesen Wertgrundlagen, konkretisiert sie und zeigt Möglichkeiten zu ihrer Verwirklichung auf.

Aufseiten des Lehrers geht es um wertgebundenes pädagogisches Handeln in Erziehung und Unterricht und auf seiten des Schülers um die Übernahme von Normen im Erziehungsprozeß.

Abb. 2 Wertorientierung im Erziehungsbereich



Aus dem Gesagten folgt, daß Unterricht in der Hauptschule, wäre er ausschließlich fachorientierter Unterricht, die ihm gesetzten Aufgaben nicht erfüllen könnte; er muß daher vielmehr erziehender Unterricht sein.

### 3.3 Erziehender Unterricht

Der Begriff „erziehender Unterricht“ (aufgegriffen von Herbart, aber teilweise mit anderem Inhalt erfüllt) meint folgendes:

(1) Grundidee ist die *Untrennbarkeit von Erziehung und Unterricht*. In der heutigen Zeit wachsen der Schule besonders im Hinblick auf eine verbreitete Sinnkrise und Wertediffusion Aufgaben zu, die sie früher nicht in derselben Weise zu erfüllen hatte. Der Unterricht kann sich nicht auf die wertungsfreie Vermittlung von Sachverhalten beschränken, er muß danach trachten, daß sich der Schüler mit den Sachverhalten (seiner Mit- und Umwelt) unter Wertgesichtspunkten auseinandersetzen kann. Im Lehrplan heißt es deshalb „Wissensvermittlung soll mit Wertorientierung, der Aufbau von Handlungsdispositionen mit der einsichtigen Übernahme gültiger Normen verbunden sein“ (S. 252). Viele Unterrichtsinhalte und -situationen fordern eine *wertende Stellungnahme und Entscheidung* heraus. Erziehender Unterricht gibt den Schülern Zeit, über auftauchende Wertfragen nachzudenken, Wertvorstellungen zu klären, verschiedene Positionen miteinander zu vergleichen. Er will im Schüler die Entwicklung seiner Fähigkeit des Wertens anregen und zur Einsicht in gültige Normen und ihre Funktion im menschlichen Leben verhelfen. Dieser Unterricht hat nichts mit Indoktrination zu tun. Dem Schüler werden keine Wertmaßstäbe „übergestülpt“, er selbst soll zu Wertungen finden, die verantwortlich sind. Da Wertungen, Einstellungen und Haltungen jeweils am konkreten Fall verständlich und nachvollziehbar werden und das Engagement des Schülers erforderlich ist, muß der Unterricht offen sein „für drängende Fragen der Gegenwart und aktuelle Anliegen der Jugendlichen“, ohne sich „in bloßer Aktualität oder subjektiver Beliebigkeit“ zu verlieren (S. 252). Im Ergebnis hat erziehender Unterricht immer eine *Dimension sittlicher Bewußtseinsbildung*.

(2) Erziehender Unterricht ermöglicht es dem Schüler, *soziale Verhaltensweisen einzuüben*, die von Mitmenschlichkeit und Verantwortung getragen sind. Hier ist wiederum der gesamte Unterricht angesprochen. Veranstaltungen der Schule, wie z. B. das freiwillige Betriebspraktikum eröffnen dem Jugendlichen nicht nur ein neues Erfahrungsfeld, sondern auch ein neues Bewährungsfeld.

(3) Erziehender Unterricht respektiert immer die *Würde des Schülers*. Der Lehrer ist sich seiner Vorbildwirkung bewußt; er sieht im Jugendlichen ein sich im Spannungsfeld von Freiheit und Bindung entwickelndes personales Wesen, dem seine Existenz im Sinn der Selbstverwirklichung aufgegeben ist. „Der Lehrer geht verständnisvoll auf die Schüler ein und versucht die auftretenden Schwierigkeiten rechtzeitig zu erkennen und richtig einzuschätzen. Erziehung in und durch Schule wird von den Jugendlichen in dem Maße angenommen werden, als es dem Lehrer gelingt, sie als Angebot und Hilfe für die persönliche Lebensgestaltung erfahrbar zu machen“ (S. 252).

(4) Erziehender Unterricht *läßt Gefühle zu und fordert die emotional getragene Antwort heraus*. Erlebnisse und Erfahrungen dürfen artikuliert, Sorgen und Nöte vorgetragen und auch abweichende Meinungen geäußert werden. *Spannungen werden ohne Gewaltsamkeit ausgetragen*. Ohne ein Sich-selbst-einbringen-Können des Jugendlichen (so unvollkommen oder unbeholfen es zunächst auch sein mag) wäre Erziehung in der Hauptschule in Frage gestellt. Der Lehrer muß den Schüler in seinem So-Sein annehmen und ihm immer wieder die Teilhabe am schulischen Geschehen ermöglichen.

(5) Erziehender Unterricht achtet auf sog. *Sekundärtugenden*, wie z. B. Gewissenhaftigkeit, Pünktlichkeit, Sauberkeit in den schriftlichen Arbeiten u. a.

Abb. 3

Aufgaben der Werterziehung
<p>a) <i>Bildung des Wertbewußtseins durch Werterfahrung und -klärung</i></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- in Erziehungssituationen</li> <li>- in der Auseinandersetzung mit sich, der Mitwelt und Umwelt unter Wertgesichtspunkten</li> </ul>
<p>b) <i>Erziehung zu Werthaltungen</i></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- im persönlichen Bereich</li> <li>- im zwischenmenschlichen Bereich</li> <li>- im gesellschaftlichen Bereich</li> </ul>

### 3.4 Konkretisierungsmöglichkeiten

Als *Beispiele* einer sich am christlichen Menschenbild ausrichtenden Sinn- und Wertorientierung bieten sich vom Lehrplan her an:

- Deutsch:* Texte, in denen es um menschliches Verhalten und dessen Bewertung geht (in allen Jahrgangsstufen);  
Gedichte religiösen Inhalts.
- Biologie:* Entstehung menschlichen Lebens (Jgst. 6);  
Entwicklung der Lebewesen auf der Erde (Jgst. 7);  
- Der Mensch als Einheit von Körper, Seele, Geist (Jgst. 9);  
- Gefahren durch Drogen (Jgst. 9);  
- Entwicklung des Menschen (Jgst. 9);  
- Verantwortliche Familienplanung (Jgst. 9).
- Geschichte:* Grundsätzlich alle Themen, in denen es um menschliches Verhalten und politisches Handeln geht (alle Jahrgangsstufen).
- Erdkunde:* Grundsätzlich alle sozialgeographischen Themen, deren Sachverhalte eine Bewertung erfordern.
- Sozialkunde:* Menschenwürde – unveräußerliche Grundrechte (Jgst. 8);  
Friedenserziehung (Jgst. 9).
- Arbeitslehre:* Bedeutung der Arbeit im menschlichen Leben (Jgst. 7);  
Fragen des Konsumverhaltens (Jgst. 8/9).

## 4. Freiheit und Bindung in der Anwendung des Lehrplans

### 4.1 Der Lehrplan als Richtschnur

Unbestrittenermaßen ist der Lehrplan Grundlage für Erziehung und Unterricht; jedoch sind schon bei dieser Aussage Freiheit und Bindung zu berücksichtigen. Jeder Lehrplan ganz allgemein hat die Aufgabe, die Anforderungen festzulegen, denen die Schüler einer bestimmten Schulart gerecht werden sollen. Bei Prüfungen, insbesondere Abschlußprüfungen, müssen diese Anforderungen einlösbar sein, Leistungen der Schüler an den gesteckten Zielen (einschließlich Lerninhalten) gemessen werden können. Schüler und Eltern haben (wann immer) ein Recht darauf zu erfahren, wie es jeweils um die Erfüllung der gesetzten Anforderungen steht. Die Feststellung des Lernerfolgs orientiert sich letztlich am Lehrplan, denn der Lehrplan ist es, der das Anforderungsprofil einer Schulart festlegt, landesweit Einheitlichkeit und Gleichheit der Bedingungen im Schulwesen garantiert, Willkür und Chaos verhindert.

Der Lehrer ist verpflichtet, Erziehung und Unterricht am Lehrplan zu orientieren. Mit seiner Entscheidung zum Beruf des Hauptschullehrers, einer Entscheidung, die er letztlich in freier Wahl getroffen hat (oder doch getroffen haben sollte), hat er die Verantwortung für die Erziehung und Unterrichtung der Jugendlichen übernommen, die ihm anvertraut sind. Der pflichtbewußte Lehrer erkennt daher die Vorgaben des Lehrplans nicht nur im Hinblick auf seine Schüler an, er betrachtet sie auch als Richtschnur für sein eigenes pädagogisches Handeln, und er weiß, daß auch seine Unterrichtsarbeit vor allem an den Erfordernissen des Lehrplans gemessen wird.

Dies betrifft vor allem die verbindlichen Teile des Lehrplans:

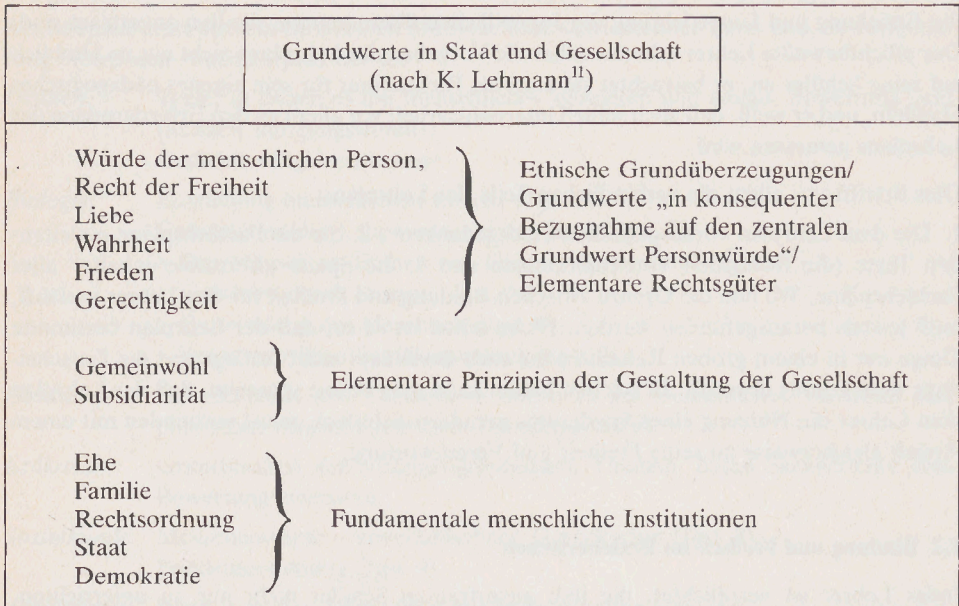
1. Die dem Lehrplan vorausgestellten „Leitgedanken“, 2. die die Fachlehrpläne einleitenden Texte (die fachlichen Vorbemerkungen und 3. die Spalte „Lernziele/-inhalte“ aller Fachlehrpläne. Wo nun die Grenze zwischen Bindung und Freiheit für den Lehrer verläuft, muß jeweils herausgefunden werden. Nicht selten ist es so, daß der Lehrplan bestimmte Dinge nur in einem groben Rahmen oder auch überhaupt nicht festlegt und die Entscheidung dem Lehrer überläßt. In solchen Fällen kann man davon sprechen, daß der Lehrplan dem Lehrer die Nutzung eines Spielraums geradezu auferlegt, meist verbunden mit einem Appell gleicherweise an seine Freiheit und Verantwortung.

### 4.2 Bindung und Freiheit im Erzieherischen

Jeder Lehrer ist verpflichtet, die ihm anvertrauten Schüler nicht nur zu unterrichten, sondern auch zu erziehen und seine Erziehungsarbeit an den Obersten Bildungszielen der Bayerischen Verfassung und dem christlichen Menschenbild auszurichten. Er kann sich nicht auf den Standpunkt stellen, er fühle sich zwar zum Unterrichten berufen (und ausgebildet), jedoch nicht zum Erziehen. Im Lehrplan sind – legitimiert durch den Verfassungsauftrag – die Grundlagen der Sinn- und Wertorientierung und die Erziehungsziele verbindlich vorgegeben. Es ist übrigens der gleiche Verfassungsauftrag, der auch den einzelnen Lehrer zu seiner Arbeit in der staatlichen Schule legitimiert, die gleiche Verfassung, auf die er beim Berufseintritt den Eid abgelegt hat. Das Berufsethos des Lehrers und Erziehers ruht wesentlich in seiner freien Zustimmung zu diesen (immerhin weitreichenden) Vorgaben. Recht betrachtet wird ihm dadurch nicht eine „legalistische“ Ethik aufgezwungen. Die Väter der bayerischen Verfassung haben die Obersten Bildungsziele aus der Quelle des christlich-abendländischen Erbes geschöpft, jederzeit vereinbar mit dem im Grundgesetz verbrieften „Grundrechten“, die ihrerseits in „Grundwerten“ wurzeln. nach K. Lehmann<sup>11</sup>

gelten als Grundwerte „die Würde und Freiheit der menschlichen Person, das Recht der Freiheit, aber vor allem auch Liebe, Wahrheit, Frieden, Gerechtigkeit... Elementare Prinzipien der Gesellschaft treten hinzu: Gemeinwohl und Subsidiarität. Neben elementaren Rechtsgütern, ethischen Grundüberzeugungen, werden auch fundamentale menschliche Institutionen dazu gezählt, wie Ehe und Familie, die Rechtsordnung, der Staat und schließlich auch die Demokratie.“ Der Begriff „Grundwerte“ kommt zwar im Grundgesetz nicht vor, in seiner Auslegung jedoch (durch das Bundesverfassungsgericht) wird der Begriff an zentralen Stellen gebraucht, z. B. Freiheit und Gleichheit werden als „dauernde Grundwerte der staatlichen Einheit“ bezeichnet, als „oberste Grundwerte des freiheitlichen demokratischen Verfassungsstaates“. Die Verfassung selbst muß als ein „System von Normen“ betrachtet werden, das Verfassungsrecht als „die Summe aller Rechtsnormen, die das Zusammenleben der Menschen im Staat grundlegend ordnen“ (O. Kimminich). In seinen Entscheidungen hat das Bundesverfassungsgericht immer wieder betont, daß die Verfassung eine Wertordnung repräsentiert; es prägte 1970 die Formel von der „Einheit der Verfassung und der von ihr geschützten gesamten Wertordnung“.<sup>12</sup>

Abb. 4



Diesen Zusammenhang muß sich auch der Hauptschullehrer klarmachen, wenn er Fragen der Sinn- und Werterziehung durchdenkt.<sup>13</sup> Die Frage „Werte – wessen Sache?“ läßt sich nur so beantworten: Sie gehen uns alle an, wobei der Wertkonsens als ein „Werk der Freiheit“ gelingen muß; „Grundwerte sind nicht nur tradiertes Gut, sie sind nicht nur ein Erbe, von dem man zehrt – entscheidend ist, daß sie sich erneuern in einem Kreislauf subjektiver Aneignung und objektiver Betätigung. Nur dann haben sie die Kraft, lebensgestaltend zu wirken.“<sup>14</sup>

Soweit die Grundlagen! In dem abgesteckten Rahmen muß gesehen werden, daß der Lehrplan dem Lehrer in seiner Erziehungsarbeit einen erheblichen Spielraum beläßt. Da

Erziehung ein personales Geschehen ist, lassen sich das Wann?, Wie? und Warum? nicht festlegen. Der Lehrer muß selbst optimale Bedingungen, gleichsam den „fruchtbaren Moment“ im Erziehungsprozeß herausfinden. Wenn im Lehrplan gesagt wird, Unterricht und Erziehung seien nicht voneinander zu trennen, und wenn in den „Hinweisen“ erzieherische Möglichkeiten bei einzelnen Themen nahegelegt werden, so heißt dies doch, daß der Lehrer die Einzelheiten selbst bestimmt; darin liegt ja auch wiederum seine Verantwortung. In der konkreten erzieherischen Einzelfallhilfe lassen sich Details ebenfalls nicht festlegen. Lösungen müssen jeweils im persönlichen Kontakt mit Eltern, Kollegen und dem Schüler selbst gefunden, manchmal kreativ geschaffen werden.<sup>15</sup>

### 4.3 Auslegung der Lernziele, Anwendung im Unterricht

Der Lehrplan bringt keine sogenannten Feinziele, er beschränkt sich bei der Beschreibung der Lernanforderungen auf ein mittleres Niveau (die sog. Grobziele). Dem Lehrer obliegt es, in dem bezeichneten Rahmen die Lernziele auf seinen Unterricht hin auszulegen, Unterrichtsthemen zu formulieren und Schwerpunkte der Behandlung festzulegen. Der Lehrplan erlaubt eine Schwerpunktbildung nicht nur, er verlangt sie: „Nicht alle Bereiche und Themen sind in gleicher Intensität und Breite zu behandeln. Der Lehrer setzt Schwerpunkte und unterscheidet zwischen orientierender Überschau und exemplarischer Vertiefung.“ (Lehrplan, S. 253) Dies gilt grundsätzlich für alle Fächer, ist aber z. B. für Englisch und Mathematik weniger bedeutungsvoll als für die Sachfächer. Der Spielraum ist im Fach Deutsch ganz erheblich, wenn man bedenkt, daß dem Lehrer, mit wenigen Einschränkungen, z. B. bei der Berücksichtigung von Gedichten und Prosatexten, die Auswahl der Lesestücke (aus dem Lesebuch), die Intensität ihrer Behandlung, die Wahl von Übungstexten im Rechtschreiben und in der Sprachbetrachtung sowie die integrierende Behandlung der einzelnen Lernbereiche selbst überlassen bleibt.

In der Methode des Unterrichtens ist der Lehrer ebenfalls weitgehend frei. Im Lehrplan findet er in der Spalte „Hinweise zum Unterricht“ zwar erste Anregungen vor, er kann sie aufgreifen oder auch – wie bereits ausgeführt – durch Besseres ersetzen. Im Lehrplan wird lediglich erklärt: „In allen Fächern unterrichtet der Lehrer nach anerkannten didaktischen Grundsätzen. Er bemüht sich um Ausgewogenheit von Sachanspruch und Schülereignis, von Planung und Offenheit. Stoffbeschränkungen, soweit vom Lehrplan her vertretbar, Konzentration auf Grundlegendes und Wesentliches, Vermeidung von Überforderung und Einsatz differenzierender Maßnahmen sind erforderlich, um jedem Schüler die notwendige Lernzeit zu sichern.“<sup>16</sup> Im Rahmen geltender Bestimmungen entscheidet der Lehrer auch selbst über den Medieneinsatz.

Auch die Herstellung von Querverbindungen zwischen den Fächern, „dort wo sie sich von der Sache her anbieten“ kann und muß dem Lehrer überlassen bleiben. Es wäre nicht angegangen, landesweit sog. Projektunterricht vorzuschreiben. „Fachliche und überfachliche Projekte fordern das Engagement der Schüler heraus und ermöglichen besondere Lernerfahrungen. Sie stellen aber auch hohe Anforderungen an den Lehrer, wenn das Ergebnis den Aufwand rechtfertigen soll.“<sup>16</sup> Inwieweit sie der Lehrer in seiner Klasse bewerkstelligen kann, muß ihm überlassen bleiben.

Die Gestaltung des Freiraums obliegt ebenfalls dem Lehrer, natürlich auch den an der Planung zu beteiligenden Schülern. Der Lehrer wird ausdrücklich dazu legitimiert: „Die Anforderungen des Lehrplans sind so bemessen, daß neben der für das Erreichen der verbindlichen Lernziele erforderlichen Zeit ein Freiraum bleibt. Dieser kann zur vertieften Behandlung einzelner Unterrichtsinhalte, zum Eingehen auf Schülerinteressen, zum erzieherischen Gespräch und für die Gestaltung des Schullebens verwendet werden.“ Um den

Spielraum des Lehrers nicht einzuengen, wurde „auf die Festlegung von Zusatzangeboten und Wahlthemen bewußt verzichtet“ (Lehrplan, S. 253).

#### 4.4 Klassenlehrplan

Alle Entscheidungen des Lehrers auf der Ebene der Vorplanung fließen schließlich in den Klassenlehrplan ein. Dieser stellt eine erste Konkretisierung des amtlichen Lehrplans dar. Unter Bezugnahme auf die Nummern der Lernziele des amtlichen Lehrplans soll der knapp gehaltene klasseneigene Lehrplan „Unterrichtsthemen in zeitlicher Abfolge sowie ergänzende Angaben, z. B. über Unterrichtsgänge, Betriebserkundungen, Praktika und Medienauswahl enthalten (Lehrplan, S. 253). Die Frage der Form des Klassenlehrplans wird dem Lehrer nicht vorgeschrieben, aus den wenigen Anmerkungen – wie das Zitat erkennen läßt – geht vor allem auch hervor, daß der amtliche Lehrplan nicht abgeschrieben zu werden braucht. Die Nummern der Lernziele genügen, um den Bezug zu ihm herzustellen. Unterrichtsthemen liegen bereits auf dem Wege der Konkretisierung der Lernziele. Mit dem klasseneigenen Lehrplan, dessen Erstellung freilich einige Überlegung und Arbeit kostet, soll der Lehrer einen individuellen Lehrplan für sich und seine Klasse schaffen, der einen Zuschnitt auf die je gegebene schulische Situation enthält, seinen Schülern und sich selbst angemessen ist, und der trotzdem den Grundsatz der Gleichheit und notwendigen Einheit der Hauptschule zu wahren imstande ist. (Siehe hierzu gesonderten Beitrag.)

#### Anmerkungen

- 1 Lehrplan für die Grundschule, KMBI I 1981 So. Nr. 20, S. 549.
- 2 Siehe: Brezinka, W.: Erziehung als Lebenshilfe. Stuttgart 1981<sup>8</sup>. Tröger, W.: Erziehungsziele. München 1974.
- 3 Lehrplan für die Hauptschule, S. 252.
- 4 Zöpfl, H.: Anthropologische Grundlagen der Erziehung. In: Schneid, K. (Hrsg.), Erziehen in der Schule. München 1979, S. 26–28.
- 5 Kopp, F.: Christlich erziehen in der modernen Welt. Donauwörth 1978. Siehe ferner: Erziehen zum Glauben, Leben aus Glauben. Festschrift 10 Jahre Institut für Lehrerfortbildung Heilsbronn. Hrsg. Institut für Lehrerfortbildung in Heilsbronn 1984.
- 6 Gemeint sind auf den Menschen angewandte Auffassungen der Systemtheorie, des Behaviourismus (vor allem B. F. Skinner) und des Strukturalismus (z. B. M. Foucault).
- 7 Lehrplan für die Hauptschule, S. 252.
- 8 Siehe Schulreport 4/1985, S. 3.
- 9 Lehrplan für die Hauptschule, Amtsblatt S. 252.
- 10 Siehe hierzu Kimminich, O.: Was sind Grundwerte? Schriften der katholischen Akademie in Bayern. Düsseldorf 1977.
- 11 Lehmann K.: Versuch einer Zwischenbilanz der Grundwertediskussion. Siehe Anm. 10, O. Kimminich, S. 10 ff.
- 12 O. Kimminich, S. 66.
- 13 Tschamler, H., Zöpfl, H.: Sinn- und Wertorientierung als Erziehungsaufgabe der Schule. München 1978.
- 14 Maier, H.: Grundwerte in Staat und Erziehung. Siehe Anm. 13, S. 176 ff.
- 15 Glöckl, H.: Erziehung und Unterricht in der Schule. In Schulpädagogik und Fachdidaktik, hrsg. v. Beckmann, H. K., Stuttgart/Berlin/Köln/Mainz 1981.
- 16 Lehrplan für die Hauptschule, S. 253.

Walter Plöbl

## Anlage 3.2 (zu § 12 Abs. 1)

## Studentafel der Hauptschule

	5. Jgst.	6. Jgst.	7. Jgst.	8. Jgst.	9. Jgst.
<b>1. Pflichtfächer</b>					
1.1 Religionslehre	2	2	2	2	2
1.2 Deutsch	6	6	6	5	5
1.3 Englisch	4	4	3	–	–
1.4 Mathematik	5	5	5	5	5
1.5 Physik/Chemie	–	2	2	2	2
1.6 Biologie	2	1	1	1	1
1.7 Geschichte	1	1	2	2	2
1.8 Erdkunde	2	1	1	1	1
1.9 Erziehungskunde	–	–	–	1	1
1.10 Sozialkunde	–	–	–	1	1
1.11 Arbeitslehre	–	–	1	2	2
1.12 Hauswirtschaft	–	–	2	–	–
1.13 Sport	2+2 <sup>1)</sup>	2+2 <sup>1)</sup>	2+2 <sup>1)</sup>	2+2 <sup>1)</sup>	2+2 <sup>1)</sup>
1.14 Musik	2	2	1	1	1
1.15 Kunsterziehung	2	2	–	–	–
Pflichtstunden im Bereich der Pflichtfächer	28+2 <sup>1)</sup>	28+2 <sup>1)</sup>	28+2 <sup>1)</sup>	25+2 <sup>1)</sup>	25+2 <sup>1)</sup>
<b>2. Wahlpflichtfächer</b>					
2.1 Englisch	–	–	–	3	3
2.2 Kunsterziehung	–	–	2	2	2
2.3 Werken	2	2	2	–	–
2.4 Werken/Techn. Zeichnen	–	–	–	3	3
2.5 Textilarbeit	2	2	2	2	2
2.6 Hauswirtschaft	–	–	–	3	3
2.7 Maschinenschreiben	–	–	–	2	2
Pflichtstunden im Bereich der Wahlpflichtfächer	2	2	2	4/5/6	4/5/6
<b>3. Wahlfächer</b>					
Alle Fächer des Wahlpflichtbereichs	–	–	2	2/3	2/3
Kurzschrift	–	–	–	2	2
Höchststundenzahl des Wahlfaches	–	–	2	2/3	2/3

<sup>1)</sup> siehe Bestimmungen Nr. 1.3

#### 4. Arbeitsgemeinschaften

Folgende, auch klassen- oder jahrgangsstufenübergreifende 1- bis 2stündige Arbeitsgemeinschaften können angeboten werden, sofern an der Schule die personellen, räumlichen und organisatorischen Voraussetzungen gegeben sind: Chorgesang, Instrumentalspiel, Schulspiel, Praktisches Gestalten. Über die Einrichtung von Arbeitsgemeinschaften mit anderen Schwerpunkten, z. B. Deutschfördergruppen, Mathematikfördergruppen entscheidet das Staatliche Schulamt.

#### 5. Muttersprachlicher Unterricht

Schülern mit nichtdeutscher Muttersprache (Griechisch/Italienisch/Portugiesisch/Serbokroatisch/Spanisch/Türkisch) wird muttersprachlicher Ergänzungsunterricht angeboten. An Stelle des Faches Englisch kann ihnen das Fach Griechisch/Italienisch/Portugiesisch/Serbokroatisch/Spanisch/Türkisch angeboten werden.

### Bestimmungen zur Stundentafel:

#### 1. Zahl der Unterrichtsstunden

- 1.1 Die Zahl der Pflichtstunden (Pflichtfächer und Wahlpflichtfächer) beträgt für die Schüler der Jahrgangsstufen 5 mit 7 30, für die Schüler der Jahrgangsstufen 8 und 9 mindestens 29, höchstens 31.
- 1.2 Die Höchstzahl der Unterrichtsstunden (Pflichtfächer, Wahlpflichtfächer, Wahlfächer) beträgt für die Schüler der Jahrgangsstufen 5 und 6 30, der Jahrgangsstufe 7 32, der Jahrgangsstufen 8 und 9 34.

Die Höchstzahl der Unterrichtsstunden kann überschritten werden, wenn der Schüler eine Arbeitsgemeinschaft, den Förderkurs für Schüler mit besonderen Schwierigkeiten beim Erlernen des Lesens und Rechtschreibens, den Sonderunterricht für sprachbehinderte Schüler, den Förderunterricht für deutsche Sprache, den muttersprachlichen Ergänzungsunterricht oder den Sportförderunterricht besucht.

- 1.3 Zu den in Nr. 1.2 genannten Unterrichtsstunden kommen noch zwei Stunden differenzierter Sportunterricht als Pflichtstunden hinzu, bei deren Durchführung die personellen, räumlichen und organisatorischen Verhältnisse zu berücksichtigen sind.

#### 2. Wahlpflichtfächer

- 2.1 In den Jahrgangsstufen 5 mit 7 muß ein Wahlpflichtfach, in den Jahrgangsstufen 8 und 9 müssen zwei Wahlpflichtfächer gewählt werden.
- 2.2 Die Wahl der Wahlpflichtfächer erfolgt durch schriftliche Entscheidung der Erziehungsberechtigten.
- 2.3 Das Wahlpflichtfach Englisch muß an jeder Schule angeboten werden. Es kann nur solchen Schülern angeboten werden, die besondere Leistungsschwierigkeiten insbesondere im Fach Englisch aufweisen oder bei denen zu erwarten ist, daß sie den qualifizierenden Hauptschulabschluß sonst nicht erreichen. Die Erziehungsberechtigten müssen ausreichend informiert und beraten werden.

#### 3. Bildung von Lerngruppen

In den Pflichtfächern Englisch (Jahrgangsstufen 5 mit 7), Mathematik (Jahrgangsstufen 7 mit 9), Physik/Chemie (Jahrgangsstufen 7 mit 9) können nach näherer Bestimmung des Staatsministeriums für Unterricht und Kultus Lerngruppen gebildet werden.

#### 4. Unterrichtserteilung

- 4.1 Der Klassenleiter unterrichtet nach Möglichkeit überwiegend in seiner Klasse.  
Dabei hält er grundsätzlich an jedem Unterrichtstag Unterricht in seiner Klasse.
- 4.2 Einstündige Fächer des Sachunterrichts sind grundsätzlich epochal zu erteilen.

#### Anlage 3.3

Stundentafel für die zweisprachige Klasse

Unterrichtsfach	Jahrgang	Zug I					Zug II				
		5	6	7	8	9	5	6	7	8	9
<b>1. Pflichtfächer</b>											
1.1 Religionslehre		2	2	2	2	2	2	2	2	2	2
1.2 Griechisch/Italienisch		5	5	5	4	4	5	5	5	4	4
Portugiesisch/Serbokroatisch Spanisch/Türkisch											
1.3 Deutsch als Zweitsprache		8*	7*	7*	7*	7*	7*	7*	7*	7*	7*
1.4 Mathematik		6*	5*	5*	5*	5*	5	5	6*	5*	5*
1.5 Physik/Chemie		–	2*	2*	2*	2*	2	2	2*	2*	2*
1.6 Biologie		1*	1*	1*	1*	1*	1	1	1	1	1
1.7 Heimat- und Sachkunde		–	–	–	–	–	–	–	–	–	–
1.8 Geschichte/Sozialkunde		1	1	2	2	2	1	1	2	2	2
1.9 Erdkunde		1	1	2	2	2	2	2	1	1	1
1.10 Arbeitslehre		–	–	2*	2*	2*	–	–	1*	2*	2*
1.11 Sport		2*+2 <sup>1)</sup>	2*+2 <sup>1)</sup>	2*+2 <sup>1)</sup>	2*+2 <sup>1)</sup>	2*+2 <sup>1)</sup>	2*+2 <sup>1)</sup>	2*+2 <sup>1)</sup>	2*+2 <sup>1)</sup>	2*+2 <sup>1)</sup>	2*+2 <sup>1)</sup>
1.12 Textilarbeit/Werken/ Hauswirtschaft		2*	2*	–	–	–	2*	2*	–	–	–
1.13 Musik		1	1	1	1	1	1	1	1	1	1
1.14 Kunsterziehung		2*	2*	–	–	–	2*	2	–	–	–
Pflichtstunden im Bereich der Pflichtfächer		32+2 <sup>1)</sup>	32+2 <sup>1)</sup>	30+2 <sup>1)</sup>	29+2 <sup>1)</sup>	29+2 <sup>1)</sup>	32+2 <sup>1)</sup>	32+2 <sup>1)</sup>	30+2 <sup>1)</sup>	29+2 <sup>1)</sup>	29+2 <sup>1)</sup>
<b>2. Wahlpflichtfächer</b>											
Technisches Werken (2)	}										
Werken/Technisches Zeichnen (3)											
Textilarbeit (2)											
Hauswirtschaft (3)											
Kunsterziehung											
Maschinenschreiben (2)		–	2*	4-6*	4-6*	–	–	2*	4-6*	4-6*	–
Gesamtanteil des deutschsprachigen Unterrichts		21	21	22	24-26	24-26	13	13	20	22-24	22-24
muttersprachlichen Unterrichts		11	11	10	9	9	19	19	12	11	11

Die mit Sternchen (\*) bezeichneten Unterrichtsstunden werden in deutscher Sprache erteilt.

<sup>1)</sup> siehe Bestimmung Nr. 5

### Anlage 3.3

#### Bestimmungen zur Stundentafel für die zweisprachigen Klassen:

1.
  - 1.1 Zug I ist für Schüler bestimmt, die bereits mit Deutschkenntnissen in die Jahrgangsstufe 1 einer zweisprachigen Klasse eintreten.
  - 1.2 Zug II ist für Schüler bestimmt, die erst einer verstärkten Förderung in Deutsch als Zweitsprache bedürfen und in den übrigen Unterrichtsfächern zunächst vorwiegend über ihre Muttersprache gefördert werden.
2. Ist die für die Bildung jeweils eigener Klassen der Züge I und II erforderliche Anzahl an ausländischen Schülern nicht gegeben, so werden Klassen für die in Nummer 1.1 und Nummer 1.2 genannten Schüler gebildet. In diesen Klassen sollen die Schüler nach Maßgabe der jährlichen Anweisungen über die Klassen- und Gruppenbildung soweit wie möglich in den Fächern, in denen in den Zügen I und II unterschiedliche Unterrichtssprachen vorgesehen sind, in Gruppen I und II unterrichtet werden.
3. Für Schüler, die in den Jahrgangsstufen 7 mit 9 noch Sprachdefizite aufweisen, kann unter Berücksichtigung der personellen, räumlichen und organisatorischen Verhältnisse zusätzlich Förderunterricht bis zu drei Wochenstunden im Fach Deutsch als Zweitsprache erteilt werden. Der übrige Unterricht wird für diese Schüler entsprechend gekürzt. In besonderen Fällen kann das Staatliche Schulamt für die Schüler weitere Verschiebungen innerhalb der Stundentafel, insbesondere hinsichtlich der Unterrichtssprache, genehmigen.
4. Der Unterricht in der Muttersprache wird aufgrund der unterschiedlichen Vorkenntnisse der Schüler in ihrer Muttersprache in der Jahrgangsstufe 1 in zwei Stunden, in der Jahrgangsstufe 2 in einer Stunde in Gruppen differenziert erteilt.
5. Zu den in der Stundentafel genannten Unterrichtsstunden kommen für die Jahrgangsstufen 3 und 4 je zwei Stunden Basissportunterricht, für die Jahrgangsstufen 5 mit 9 je zwei Stunden differenzierter Sportunterricht hinzu, bei deren Durchführung die personellen, räumlichen und organisatorischen Verhältnisse zu berücksichtigen sind.
6. Der Unterricht in den Fächern Sport ab der Jahrgangsstufe 5, in allen Wahlpflichtfächern sowie im differenzierten Sportunterricht soll mit deutschen Schülern gemeinsam durchgeführt werden.
7. Im Rahmen des muttersprachlichen Unterrichts und des Deutschunterrichts ist der Verkehrserziehung besondere Aufmerksamkeit zu widmen.
8. Im Pflichtfach Deutsch als Zweitsprache (Jahrgangsstufen 1–9) und in den Pflichtfächern Mathematik und Physik/Chemie (Zug I Jahrgangsstufen 5 und 6) sollen, in den Pflichtfächern Mathematik (Jahrgangsstufen 7 mit 9) und Physik/Chemie (Jahrgangsstufen 7 mit 9) können Lerngruppen gebildet werden.

## ARBEITSLEHRE

## ARBEITSLEHRE

### Ziele und Aufgaben

Das Fach Arbeitslehre führt den Schüler an die Arbeits- und Wirtschaftswelt heran und bietet ihm Hilfe bei der Entscheidung für einen Beruf und zum Eintritt in die Berufsausbildung. Der Schüler soll die Bedeutung von Arbeit und Beruf im menschlichen Leben erkennen und Grundwissen und -einsichten über Arbeit, Beruf, Wirtschaft und Technik erwerben. Kenntnisse über einzelne Berufe, Erscheinungsformen des Wandels in der Arbeitswelt und Gegebenheiten im heimatischen Wirtschaftsraum dienen der beruflichen Orientierung und dem Verständnis der Gegenwart. Bei Betriebserkundungen in den verschiedenen Wirtschaftsbereichen, die durch ein Betriebspraktikum ergänzt werden können, soll der Schüler Gelegenheit erhalten, den beruflichen Alltag zu erleben, Anforderungen und Möglichkeiten verschiedener Berufe sowie Beispiele für das Wirtschaften im Betrieb kennenzulernen und gegebenenfalls auch Arbeitserfahrungen zu sammeln.

Der Schüler wird über Inhalte und Art der Berufsausbildung in Betrieb und Schule informiert. Er soll den Wert einer qualifizierten Berufsausbildung erkennen und einsehen, wie sehr es im Beruf auf fachliches Können und Haltungen wie Zuverlässigkeit, Genauigkeit, Kooperations- und Verantwortungsbereitschaft ankommt. Er soll begreifen, daß Mobilität und Weiterlernen über die Erstausbildung hinaus für seinen beruflichen Werdegang von Bedeutung sind. An den gewonnenen Erfahrungen soll er seine berufliche Eignung und Neigung überprüfen, um seine Berufswahl verantwortlich treffen zu können. Die Einordnung der vermittelten Kenntnisse und Erfahrungen öffnet das Verständnis für wirtschaftliche Zusammenhänge. Der Schüler gewinnt ein erstes Verständnis für Merkmale der sozialen Marktwirtschaft, das im Unterricht der beruflichen Schulen erweitert und vertieft wird.

### Unterricht

Der Unterricht geht von lebensnahen Fragestellungen, Beispielen und Situationen aus. Kenntnisse und Einsichten werden auf der Grundlage unmittelbarer Begegnung mit der Arbeits- und Wirtschaftswelt gewonnen. Bei den für alle Schüler verbindlichen Betriebserkundungen stehen Formen des Erlebens, Beobachtens und gezielten Erkundens im Vor-

dergrund. Das Erproben und Erkennen der eigenen Fähigkeiten kann bei der Ableistung eines Betriebspraktikums oder beim praktischen Tätigwerden in einer Berufsschule oder einer überbetrieblichen Unterweisungsstätte der Kammern bzw. Innungen erfolgen. In den Unterricht werden auch Erfahrungen aus dem eigenen Arbeiten und Gestalten einbezogen, die in Fächern wie Werken/Technisches Zeichnen, Kunsterziehung, Textilarbeit und Hauswirtschaft gewonnen werden und für das Verständnis von Arbeit und Beruf sowie die Berufsorientierung Bedeutung besitzen. Sachverhalte werden geklärt, Wertungsfragen erörtert, fachliche Ausdrucksweisen und Begriffe gelernt und Ergebnisse entsprechend gesichert. Zusätzliche erzieherische Möglichkeiten ergeben sich bei der Beteiligung der Schüler an der Planung des Unterrichts, der Durchführung von Erkundungen und Praktika sowie im anschließenden Erfahrungsaustausch. Um eine sinnvolle Durchführung der Betriebserkundungen zu gewährleisten, bedürfen diese einer eingehenden Vorbereitung und Nacharbeit. Bei allen Beteiligten muß Klarheit über die Zielsetzung, die Wahl von Schwerpunkten, die Verteilung von Aufgaben und den Ablauf der Erkundung herrschen.

Eine gründliche Einführung in die erste Betriebserkundung ist unerläßlich. Die Schüler sind über richtiges Verhalten im Betrieb aufzuklären. Bei den anschließenden Erkundungen wird auf frühere Erfahrungen zurückgegriffen. Der Lehrer ist an folgende Reihenfolge gebunden: Jahrgangsstufe 7: Erkundung in einem Betrieb der Urproduktion; Jahrgangsstufe 8: Erkundung in einem Handwerksbetrieb. Von den Betriebserkundungen in der Industrie und im Dienstleistungssektor kann eine der beiden aus der Jahrgangsstufe 8 in die Jahrgangsstufe 9 verlagert werden, falls es in der Jahrgangsstufe 8 zu einem Betriebspraktikum oder einem praktischen Tätigwerden in der Berufsschule oder in einer überbetrieblichen Unterweisungsstätte der Kammern bzw. Innungen kommt.

Der Tag der offenen Tür in der Berufsschule oder in einer überbetrieblichen Unterweisungsstätte kann in den Jahrgangsstufen 8 oder 9 stattfinden.

Für das praktische Tätigwerden in der Berufsschule oder in einer überbetrieblichen Unterweisungsstätte der Kammern bzw. Innungen und für die Durchführung des Betriebspraktikums sind die hierfür erlassenen Richtlinien zu beachten.

## Übersicht

**Jahrgangsstufe 7**

- 
1. Überblick über Ziele und Inhalte des Faches
  2. Bedeutung der Arbeit
  3. Güter und Dienstleistungen werden erarbeitet
  4. Betriebserkundung in der Urproduktion
  5. Entscheidungskriterien für die Berufswahl

**Jahrgangsstufe 8**

- 
1. Betriebserkundung in einem Handwerksbetrieb
  2. Betriebserkundung in einem Industriebetrieb
  3. Betriebserkundung im Dienstleistungsbereich
  4. Wichtige Bereiche des Dienstleistungssektors
  5. Wandel in Arbeit, Technik und Beruf
  - \*6. Freiwilliges Betriebspraktikum oder praktisches Tätigwerden in der Berufsschule oder in einer überbetrieblichen Unterweisungsstätte der Kammern bzw. Innungen
  - \*7. Kennenlernen einer beruflichen Schule bzw. einer überbetrieblichen Unterweisungsstätte der Kammern bzw. Innungen (Tag der offenen Tür)

**Jahrgangsstufe 9**

- 
1. Berufsbildungsgänge in Schule und Betrieb; Möglichkeiten beruflicher Fort- und Weiterbildung; regionale Wirtschafts- und Berufsstruktur
  2. Die wichtigsten Inhalte des Berufsausbildungsvertrages
  - \*3. Freiwilliges Betriebspraktikum oder praktisches Tätigwerden in der Berufsschule oder in einer überbetrieblichen Unterweisungsstätte der Kammern bzw. Innungen
  4. Betriebserkundung in einem Industriebetrieb oder im Dienstleistungsbereich
  5. Lohn und Gehalt
  6. Verantwortlicher Umgang mit Geld
  7. Freie Berufs- und Arbeitsplatzwahl und soziale Sicherung der Arbeitnehmer als Merkmale der sozialen Marktwirtschaft
  8. Der Verbraucher in der Marktwirtschaft
  9. Erschließung eines aktuellen Themas
  - \*10. Kennenlernen einer beruflichen Schule bzw. einer überbetrieblichen Unterweisungsstätte der Kammern bzw. Innungen (Tag der offenen Tür)
- 

Hinweis: Die mit \* bezeichneten Maßnahmen sind nicht verbindlich

## Verteilung der praktischen Maßnahmen auf die einzelnen Jahrgangsstufen

Jgst.	Betriebserkundung (verbindlich)	Betriebspraktikum (freiwillig) Praktisches Tätigwerden (freiwillig)	Tag der offenen Tür (freiwillig)
7	1. Urproduktion		
8	2. Handwerk 3. Industrie 4. Dienstleistung Anmerkung: Die 3. oder die 4. Betriebserkundung kann auf die Jahrgangsstufe 9 verlegt werden, falls eine der praktischen Maßnahmen durchgeführt wird.	1. Betriebspraktikum oder 2. Praktisches Tätigwerden in einer überbetrieblichen Unterweisungsstätte der Kammern bzw. Innungen  Anmerkung: In den Jahrgangsstufen 8 bzw. 9 soll jeweils nur eine praktische Maßnahme durchgeführt werden.	Tag der offenen Tür an einer Berufsschule oder in einer überbetrieblichen Unterweisungsstätte der Kammern bzw. Innungen
9	3. oder 4. Betriebserkundung (vgl. Jgst. 8)	Sofern in der Jgst. 8 noch nicht durchgeführt: 1. Betriebspraktikum oder 2. praktisches Tätigwerden in der Berufsschule oder in einer überbetrieblichen Unterweisungsstätte der Kammern bzw. Innungen	Tag der offenen Tür, falls nicht bereits durchgeführt

## Arbeitslehre – Jahrgangsstufe 7

Lernziele/Lerninhalte	Hinweise zum Unterricht
1. Einen Überblick über Ziele und Inhalte des Faches Arbeitslehre gewinnen	<p>Schüler äußern Erwartungen zum neuen Unterrichtsfach</p> <p>Vorschau auf die wesentlichen Ziele und Inhalte der einzelnen Jahrgangsstufen</p> <p>Unterrichtsplan über die Jahrgangsstufe 7</p>
2. Sich der Bedeutung der Arbeit im menschlichen Leben bewußt werden — Notwendigkeit der Arbeit — Arbeit als ein wichtiger Teilbereich des menschlichen Lebens — Zusammenhang zwischen Lernen und Arbeiten	<p>Klären der Frage: Warum arbeiten wir?            Z. B. Absichern der persönlichen und gesellschaftlichen Lebensgrundlagen; persönliche Entfaltung und Sinnerfüllung; soziale Anerkennung; Schaffen kultureller Werte</p> <p>Unterrichtsgespräch zum Thema: Arbeit, ein Teilbereich menschlichen Lebens</p> <p>Erfahrungsaustausch: Lernen bereitet auf Arbeit vor, ist aber auch selbst Arbeit; Lern- und Arbeitsprozesse greifen ständig ineinander</p>
3. Einsehen, daß Güter und Dienstleistungen erarbeitet werden müssen — Arbeitsstätten im heimatlichen Wirtschaftsraum  — Vielfalt beruflicher Tätigkeiten  — Entstehung von Berufen	<p>An einem Beispiel verdeutlichen, daß nicht jeder alles, was er zum Leben braucht, selbst herstellen kann</p> <p>Aufzeigen, wo im Erfahrungsbereich des Schülers Güter und Dienstleistungen erarbeitet werden</p> <p>Betriebe im heimatlichen Wirtschaftsraum in eine Lageskizze, Karte, in einen Stadtplan eintragen (Vorüberlegungen für spätere Betriebserkundungen)</p> <p>Die Vielfalt von Berufen aufzeigen</p> <p>An einzelnen Berufen die Verflechtung von Warenherstellung und Handel bzw. Warenherstellung, Handel und anderen Dienstleistungen herausstellen</p> <p>Vergleich: selbständige Einzelarbeit früher und heute, Gründe für die Spezialisierung der Berufe, Spezialisierung heute</p> <p>Einige wesentliche Vor- und Nachteile der Spezialisierung heute</p> <p>Einige Beispiele für selten gewordene Berufe aufzählen, z. B. Seiler, Hufschmied</p>
4. Einen Betrieb der Urproduktion erkunden — Arbeit im Betrieb — Wirtschaften im Betrieb      — Darstellung eines Berufes	<p>Betriebserkundung, z. B. in der Landwirtschaft, Forstwirtschaft, im Gartenbau</p> <p>Vorbereiten, Durchführen und Auswerten der Betriebserkundung unter Berücksichtigung der örtlichen Situation nach folgendem Modell:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>— Zielplanung, Festlegung der Erkundungsschwerpunkte</li> <li>— Vorinformation über den Betrieb; Erstellen eines Frage- und Beobachungskatalogs unter Mitwirkung der Schüler; Verteilen der Erkundungsaufträge; Besprechen von Verhaltensregeln</li> <li>— Erkunden des Betriebes nach festgelegten Planungsvorschriften</li> <li>— Auswerten und Sichern der Ergebnisse, Klären offener Fragen</li> </ul> <p>An Beispielen aufzeigen, daß Betriebe kaufen, produzieren und verkaufen (Beschaffung, Produktion, Absatz) und daher wirtschaften müssen</p> <p>Erarbeiten von Merkmalen eines Berufes der Urproduktion: z. B. Aufgaben, Tätigkeiten, Anforderungen, Entwicklungsmöglichkeiten; landwirtschaftliche Arbeit früher – heute</p> <p>Verdeutlichen, daß bestimmte Arbeitstugenden erforderlich sind, z. B. Ausdauer, Zuverlässigkeit</p>

Lernziele/Lerninhalte	Hinweise zum Unterricht
<ul style="list-style-type: none"> <li>— weitere Berufe und Betriebe der Urproduktion im Überblick</li> </ul>	<p>Nennen und Vergleichen weiterer Betriebe der Urproduktion, z. B. landwirtschaftliche Betriebe mit Ackerbau, Obstbau, Viehzucht, Forstwirtschaft</p> <p>Auswerten von berufskundlichem Informationsmaterial</p>
<p>5. Entscheidungskriterien für Berufswahl kennen und verantwortlich anwenden</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>— persönliche Voraussetzungen</li> </ul>	<p>Berufswünsche der Schüler sammeln</p> <p>Erörtern persönlicher Faktoren, welche die Berufswahl beeinflussen, z. B.</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>— Eignung und Neigung</li> <li>— Bereitschaft zu qualifizierter Ausbildung</li> <li>— Lern- und Leistungsbereitschaft in der Schule</li> <li>— Arbeitstugenden</li> <li>— eigene Erwartungen und Vorstellungen von beruflicher Arbeit</li> </ul> <p>Gründe für eine abgeschlossene Berufsausbildung sammeln und bewerten</p> <p>Aufzeigen einiger Probleme, welche die Berufswahl beeinträchtigen können, z. B.</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>— Neigung zu einem Modeberuf</li> <li>— vorschnelle berufliche Fixierung, mangelnde Beweglichkeit</li> <li>— falsche Vorstellungen über Berufe</li> </ul>
<ul style="list-style-type: none"> <li>— berufliche Anforderungen</li> </ul>	<p>An Beispielen berufliche Anforderungen mit persönlichen Voraussetzungen vergleichen, z. B.</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>— körperliche und geistige Fähigkeiten</li> <li>— Schulbildung und Schulleistung</li> <li>— räumliche bzw. berufliche Mobilität</li> </ul>
<ul style="list-style-type: none"> <li>— Beschäftigungsmöglichkeiten</li> </ul>	<p>Eine Beliebtheitsrangfolge von Berufen in der Klasse erstellen und mit offiziellen Statistiken vergleichen</p> <p>Langzeitbeobachtung: der Stellenmarkt in unserer Tageszeitung</p> <p>Gegebenheiten aufzeigen, von denen die Sicherheit des Arbeitsplatzes abhängen kann, z. B.</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>— qualifizierte Ausbildung</li> <li>— Wandel von Berufen</li> <li>— Angebote des Arbeitsmarktes</li> </ul> <p>Auf Informationsmöglichkeiten über Berufe hinweisen, z. B. auf Materialien der Bundesanstalt für Arbeit</p>



Lernziele/Lerninhalte	Hinweise zum Unterricht
<p>3. Einen Betrieb oder eine Einrichtung im Dienstleistungsbereich erkunden</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>— Arbeit im Betrieb/in einer Einrichtung im Bereich der Dienstleistungen (Die Lernziele 2 oder 3 und 4 können bei Durchführung eines Betriebspraktikums in die Jahrgangsstufe 9 verlegt werden)</li> <li>— Darstellung eines Berufes</li> <li>— weitere Berufe im Überblick</li> </ul>	<p>Betriebserkundung in einem der Dienstleistungsbereiche nach dem in Lernziel 1 dargestellten Modell</p> <p>Besondere Hinweise:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>— Aufgaben und Aufbau eines Bereiches der Dienstleistungen darstellen, z. B. Einzelhandel</li> <li>— berufliche Möglichkeiten und Veränderungen verdeutlichen</li> <li>— auf die Entwicklung des Dienstleistungsbereiches eingehen</li> </ul> <p>Erarbeiten von Merkmalen eines Dienstleistungsberufes, z. B. Aufgaben, Tätigkeiten, Anforderungen</p> <p>Herausstellen ähnlicher Tätigkeitsmerkmale bei vergleichbaren Berufen, Übergangsmöglichkeiten zu anderen Berufen</p> <p>Auswerten von berufskundlichem Informationsmaterial</p>
<p>4. Überblick über wichtige Bereiche des Dienstleistungssektors</p>	<p>Einrichtungen und Betriebe des Dienstleistungsbereiches im heimatischen Wirtschaftsraum erfassen und deren Aufgaben darstellen, z. B.</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>— öffentliche Dienste und Einrichtungen, z. B. Polizei, Kommunalverwaltung, Verkehrsbetriebe</li> <li>— sozialpflegerischer und hauswirtschaftlicher Bereich, z. B. Heime, Krankenhäuser, Großküchen</li> <li>— erwerbswirtschaftlicher Bereich, z. B. Handel, Transport, Fremdenverkehr, Geldinstitute</li> </ul> <p>Wesentliche Unterschiede zwischen Dienstleistung und Güterproduktion herausfinden</p>
<p>5. Einfache Beispiele für den Wandel in Arbeit, Technik und Beruf und Auswirkungen auf die berufliche Zukunft kennen</p>	<p>Über wesentliche Ursachen und Folgen des Strukturwandels sprechen, z. B. Veränderungen von Arbeitstechniken und -materialien, Umgestaltung von Arbeitsplätzen durch neue Technologien</p> <p>Auf den Wandel und das Entstehen neuer Berufe hinweisen Folgerungen für die Berufswahl und die Einstellung zum Beruf ableiten, z. B. Bereitschaft zum Weiterlernen, zur beruflichen Mobilität, zum Umlernen</p> <p>Die Bedeutung qualifizierter Aus-, Fort- und Weiterbildung, auch im Hinblick auf Arbeitslosigkeit herausstellen</p>
<p>*6. Arbeits, berufs- und wirtschaftsbezogene Erfahrungen während eines Betriebspraktikums oder eines praktischen Tätigwerdens in der Berufsschule bzw. in einer überbetrieblichen Unterweisungsstätte der Kammern bzw. Innungen</p>	<p>Richtlinien für die Durchführung eines freiwilligen Betriebspraktikums und für das praktische Tätigwerden in der Berufsschule beachten</p>
<p>*7. Kennenlernen einer beruflichen Schule bzw. einer überbetrieblichen Unterweisungsstätte der Kammern und Innungen</p>	<p>Besuch einer Berufsschule, z. B.</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>— Werkstattbesuch mit Vorführungen</li> <li>— Information u. a. über Ausbildungswege, Ausbildungsschwerpunkte, Inhalte der Fachtheorie und der Fachpraxis, Arbeitsweisen</li> <li>— Eingehen auf Fragen der Schüler</li> </ul> <p>Besuch einer überbetrieblichen Unterweisungsstätte der Kammern bzw. Innungen: Information über Aufgaben, Werkstätten, überbetriebliche fachpraktische Berufsausbildung</p>

## Arbeitslehre – Jahrgangsstufe 9

Lernziele / Lerninhalte	Hinweise zum Unterricht
<p>1. Überblick über berufliche Möglichkeiten</p> <p>— verschiedene Berufsbildungsgänge in Betrieb und Schule</p> <p>— Möglichkeiten beruflicher Fort- und Weiterbildung</p> <p>— regionale Wirtschafts- und Berufsstruktur</p>	<p>An einigen Berufsbildern mögliche Wege in die Arbeits- und Berufswelt skizzieren: Darstellung der dualen Ausbildung: Ausbildung in anerkannten Ausbildungsberufen in den Bereichen Handwerk, Industrie, Dienstleistung; berufliche Tätigkeit ohne anerkannte Berufsausbildung, Berufsprobleme eines ungelerten Arbeiters</p> <p>Weitere Möglichkeiten in den beruflichen Schulen: Erwerb der Fachschulreife in der Berufsaufbauschule, Erwerb einer beruflichen Erstqualifikation in der Berufsfachschule</p> <p>Möglichkeiten einer Weiterführung der Berufsausbildung aufzeigen: z. B. Spezialisierung in einem Ausbildungsberuf (Möglichkeiten teilweise betriebsabhängig)</p> <p>Auf berufliche Aufstiegsmöglichkeiten hinweisen, z. B. Meister, Ausbilder, Techniker, Ingenieur</p> <p>Veröffentlichungen der Arbeitsverwaltung über den regionalen Arbeits- und Ausbildungsstellenmarkt auswerten</p> <p>Zusammenhänge zwischen der regionalen Wirtschafts- und Berufsstruktur und dem Angebot an Ausbildungsstellen und Arbeitsplätzen verdeutlichen</p>
<p>2. Über die wichtigsten Inhalte des Berufsausbildungsvertrages Bescheid wissen</p>	<p>Anhand eines Berufsausbildungsvertrages besprechen: Ausbildungsberuf, Ausbildungszeit, Probezeit, Vergütung, Urlaub; Pflichten des Auszubildenden; Pflichten des Ausbildenden</p>
<p>*3. Arbeits-, berufs- und wirtschaftsbezogene Erfahrungen während eines Betriebspraktikums oder eines praktischen Tätigwerdens in der Berufsschule bzw. in einer überbetrieblichen Unterweisungsstätte der Kammern bzw. Innungen</p>	<p>Richtlinien für die Durchführung eines freiwilligen Betriebspraktikums und für das praktische Tätigwerden in der Berufsschule beachten</p>
<p>4. Erkunden eines Industriebetriebes bzw. eines Betriebes oder einer Einrichtung im Dienstleistungsbereich (soweit nicht in der Jahrgangsstufe 8 erfolgt)</p>	<p>Vgl. Jahrgangsstufe 8, Lernziele 2 oder 3 und 4</p>
<p>5. Lohn und Gehalt unter verschiedenen Gesichtspunkten betrachten</p> <p>— Leistung und Lohn</p> <p>— Lohn als Kaufkraft</p> <p>— Löhne als Produktionskosten</p>	<p>Eine Lohn- oder Gehaltsabrechnung erläutern: Bruttolohn, Steuern, Sozialabgaben, vermögenswirksame Leistungen, Nettolohn</p> <p>Den Zusammenhang von Lohn und Leistung besprechen</p> <p>Verdeutlichen, wovon die Höhe des Lohnes abhängen kann: z. B. Fachkönnen, Belastung, Verantwortung, Arbeitszeit, Ausbildungsstand, Dauer der Betriebszugehörigkeit</p> <p>Die Notwendigkeit steuerlicher Abgaben als Gemeinschaftsaufgabe begründen</p> <p>Darüber sprechen, daß Waren und Dienstleistungen nicht nur produziert, sondern auch verkauft werden müssen und ein Teil des Lohnes in die Wirtschaft zurückfließt</p> <p>An Beispielen aufzeigen, wovon die Kaufkraft des Lohnes abhängt, z. B. von Preisen, vom Geldwert</p> <p>Klarlegen, daß Löhne erwirtschaftet werden müssen und einen betrieblichen Kostenfaktor darstellen</p> <p>Den wirtschaftlichen Zusammenhang zwischen Löhnen und Preisen aufzeigen</p>
<p>6. Verantwortlicher Umgang mit Geld</p>	<p>An Beispielen die Bedeutung von Geld herausstellen, z. B. Geld als Zahlungsmittel, als Wertmesser, als Wertaufbewahrungsmittel</p> <p>Unterschiedliche Motive für das Ausgeben oder Sparen von Geld aufzeigen, z. B. sich etwas anschaffen, Nutzen eines Preis- oder Zinsvorteils</p>

Lernziele/Lerninhalte	Hinweise zum Unterricht
7. Freie Berufs- und Arbeitsplatzwahl und soziale Sicherung der Arbeitnehmer als Merkmale der sozialen Marktwirtschaft erkennen	<p>Einige Sparformen miteinander vergleichen, z. B. im Hinblick auf Verfügbarkeit und Verzinsung</p> <p>Nutzen und Kosten einzelner Dienstleistungen der Geldinstitute für den Kunden aufzeigen, z. B. Nutzung des bargeldlosen Zahlungsverkehrs und Unkosten</p> <p>Evtl. Besuch eines Geldinstituts</p> <p>Wichtige Aufgaben der Geldinstitute ansprechen</p>
8. Sich als Verbraucher in der sozialen Marktwirtschaft verantwortungsbewußt verhalten	<p>Aufzeigen, daß in der sozialen Marktwirtschaft die freie Berufs- und Arbeitsplatzwahl vom Grundgesetz her garantiert ist (vgl. GG Art. 12)</p> <p>Auf die Bedeutung des Arbeitsmarktes bei der Berufswahl hinweisen, z. B. Einschränkung der Berufswahlfreiheit, Bezug zu Angebot und Nachfrage</p> <p>An einfachen Beispielen die soziale Sicherung der Arbeitnehmer bei Arbeitslosigkeit, Krankheit, Alter darstellen</p> <p>Auf die Grenzen der staatlichen Belastbarkeit und auf die Verantwortung des einzelnen zur eigenen Daseinsvorsorge hinweisen</p> <p>Anmerkung: Weitere Grundzüge der sozialen Marktwirtschaft, z. B. Arbeitsschutz, Tarifautonomie, Wettbewerb, Möglichkeiten staatlicher Einflußnahme auf die Wirtschaft, bleiben dem Unterricht in den beruflichen Schulen vorbehalten</p>
<ul style="list-style-type: none"> <li>— Vielfalt des Angebotes</li> <li>— Notwendigkeit eines überlegten Verbraucherverhaltens</li> </ul>	<p>An Beispielen aufzeigen, daß der Verbraucher einem reichen Angebot gegenübersteht, z. B. anhand von Prospekten oder Katalogen</p> <p>Einige Kriterien für überlegtes Verbraucherverhalten entwickeln, z. B.</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>— sich einen Überblick über Angebote verschaffen</li> <li>— Einzelinformationen einholen</li> <li>— Qualität vergleichen</li> <li>— Preise vergleichen</li> <li>— Service- und Garantieleistungen miteinbeziehen</li> </ul>
— Schutz des Verbrauchers	<p>Einige Beispiele dafür sammeln, wie Waren und Dienstleistungen angeboten werden; Werbung</p> <p>Einige Maßnahmen besprechen, mit denen der Staat den Verbraucher besonders schützt, z. B. Warenkennzeichnung, Lebensmittelkontrolle, Schutz vor gesundheitlichen Gefahren, umweltfreundliche Gestaltung der Produktion</p>
— Probleme in einer Konsumgesellschaft	<p>Auf Verbraucherinformationen hinweisen, Informationschriften von Verbraucherorganisationen auswerten</p> <p>Bewußt machen, daß Konsum auch Probleme aufwirft, z. B. Belastung der Umwelt durch Produktion und Abfälle; Ausschöpfung natürlicher Vorräte; Beeinträchtigung unserer Gesundheit durch Lärm und Schadstoffe</p> <p>Verdeutlichen, daß sowohl der einzelne als auch die Gesellschaft Verantwortung tragen und unter Umständen auch Opfer bringen müssen</p>

## Arbeitslehre – Jahrgangsstufe 9

Lernziele/Lerninhalte	Hinweise zum Unterricht
<p>*9. Ein aktuelles Thema aus der Arbeits- und Wirtschaftswelt erschließen; Interesse an wirtschaftlichen Fragen gewinnen</p>	<p>Begegnung mit dem Thema in den Medien oder im Gespräch Sammeln und Ordnen von Informationen, z. B. aus Presse, Fernsehen, durch Befragung von Personen</p> <p>Erarbeitung der kontroversen Positionen; erste Auseinandersetzung und Stellungnahme</p> <p>Klären der wesentlichen Grundbegriffe und Zusammenhänge Neue, begründete Stellungnahme in persönlicher Entscheidung</p> <p>Zusammenfassen von Ergebnissen, z. B. in einem Text, mit einem Schaubild oder einer Tabelle</p>
<p>*10. Kennenlernen einer beruflichen Schule bzw. einer überbetrieblichen Unterweisungsstätte der Kammern bzw. Innungen</p>	<p>Vgl. Jahrgangsstufe 8, Lernziel *7</p>

## Arbeitslehre

### 1. Zum Selbstverständnis bayerischer Arbeitslehre – Ziele und Aufgaben

Obwohl bereits seit 1964 mit den „Empfehlungen zum Aufbau der Hauptschule“ des Deutschen Ausschusses für das Erziehungs- und Bildungswesen Arbeitslehre zu einer selbständigen Unterrichtsform, vor allem im Bereich der Volksschulen (Hauptschule/Sekundarstufe I) heranwuchs, existiert für das Fach/den Lernbereich bis heute noch keine bundeseinheitliche Didaktik.

Dieser Lernbereich, der in den einzelnen Bundesländern verschiedene Fachbezeichnungen führt – z. B. in Baden-Württemberg „Arbeit – Wirtschaft – Technik“, in Hessen „Polytechnik/Arbeitslehre“, in Schleswig-Holstein „Wirtschaft/Politik“ – ist von Bundesland zu Bundesland verschieden organisiert, was die Bedeutung in der Stundentafel oder die kooperierenden Fächer angeht; ferner beinhaltet Arbeitslehre teilweise voneinander sehr abweichende Lerninhalte und unterrichtsmethodische Möglichkeiten (z. B. Projektunterricht).

In Bayern ist Arbeitslehre ein eigenständiges, profilbildendes Fach in der Hauptschule, mit der Möglichkeit fächerübergreifender Querverbindungen zu den Fächern Werken/Technisches Zeichnen, Hauswirtschaft, Textilarbeit, Deutsch und Sozialkunde.

Dabei stützt sich das Fach Arbeitslehre wesentlich auf zwei didaktische Säulen:

- Es bietet *wirtschaftsbezogene Grundinformationen*, indem es unter ökonomischer, berufskundlicher, sozialer und technikorientierter Aspektsetzung elementar, fundamental und exemplarisch in die Wirtschafts-, Arbeits- und Berufswelt einführt. Im neuen Arbeitslehrelehrplan wird jedoch die Arbeits- und Berufswelt im besonderen Maße hervorgehoben, z. B. Jahrgangsstufe 7, Lernziel 2: Sich der Bedeutung der Arbeit im menschlichen Leben bewußt werden; Notwendigkeit der Arbeit; Arbeit als wichtiger Teilbereich des menschlichen Lebens.
- Es vermittelt Kenntnisse, Einsichten und Haltungen zu den Bereichen Arbeit und Beruf und bietet somit eine Hilfe bei der Entscheidung für einen Startberuf und beim Übertritt in die Berufsschule. Somit übernimmt Arbeitslehre die Aufgabe einer *grundlegenden Berufsorientierung*.

Zur Realisierung dieser beiden Generalziele setzt sich Arbeitslehre die folgenden Einzelziele:

Der Schüler soll

- die Bedeutung von Arbeit und Beruf erkennen,
- Kenntnisse über einzelne Berufe erwerben,
- Erscheinungsformen des Wandels in der Arbeitswelt kennenlernen,
- Gegebenheiten des heimatlichen Wirtschaftsraumes erfahren,
- den beruflichen Alltag erleben (Betriebserkundungen/Betriebspraktikum),
- Anforderungen und Möglichkeiten verschiedener Berufe kennenlernen,
- Beispiele für das Wirtschaftswachstum im Betrieb kennenlernen,
- den Wert einer qualifizierten Berufsausbildung erkennen,
- Arbeitstugenden für notwendig einsehen und akzeptieren,
- die Bedeutung persönlicher und beruflicher Mobilität einsehen,
- seine berufliche Eignung und Neigung überprüfen,
- wirtschaftliche Zusammenhänge verstehen lernen.

Dabei werden dem Schüler in der didaktischen Gestaltung des Unterrichts die Lernbereiche *Arbeit, Beruf, Wirtschaft, Technik* und *Soziales* grundlegend erschlossen.

Typisch für die bayerische Arbeitslehrekonzeption und für das Selbstverständnis dieses Faches ist die enge Verbindung von *theoretischer Grundlegung* des Verständnisses der Wirtschafts-, Arbeits- und Berufswelt und praxisbezogener Anschauung und Selbsttätigkeit. Dazu verhilft im neuen Lehrplan ein engverflochtenes Verbundsystem praxisorientierter Maßnahmen:

- Betriebserkundungen in den Wirtschaftsbereichen Urproduktion (Jgst. 7), Handwerk (Jgst. 8), Industrie (Jgst. 8/9), Dienstleistungen (Jgst. 8/9), Handel/Banken (Jgst. 9),
- freiwilliges Betriebspraktikum (Jgst. 8 oder 9),
- praktisches Tätigwerden in einer überbetrieblichen Unterweisungsstätte der Kammern bzw. Innungen (Jgst. 8/9),
- ein praktisches Tätigwerden in der Berufsschule (Jgst. 8/9),
- Teilnahme an einem Tag der offenen Tür an einer Berufsschule oder an einer überbetrieblichen Unterweisungsstätte der Kammern bzw. Innungen (Jgst. 8/9).

Die „Dosierung“ der praxisorientierten Maßnahmen bleibt weitgehend der pädagogischen Verantwortung und freien Entscheidung des Arbeitslehrelehrers überlassen.

## 2. Funktionale Wirkungsfelder der Arbeitslehre

Im Rahmen des bisher skizzierten Selbstverständnisses, seiner Ziele und Aufgaben hat Arbeitslehre eine mehrfache Funktion:

- (1) Die Funktion der *Erweiterung der Allgemeinbildung* in Einzelbereichen der Wirtschafts-, Arbeits- und Berufswelt,
- (2) eine *Orientierungsfunktion* im Sinne praktischer Lebenshilfe, z. B. bei der Aufgabe der Berufsorientierung,
- (3) eine *Selbsterkundungsfunktion*, sofern objektive Entscheidungskriterien (z. B. Berufsaussichten, Wirtschaftslage, Arbeitsmarkt) und subjektive Entscheidungskriterien (z. B. persönliche Eignung, Neigung, Interessen, Wohnort, Mobilität, Anspruchsniveau) bei der Berufswahl aufeinander bezogen werden oder ein Betriebspraktikum durchgeführt wird,
- (4) eine *Stabilisierungsfunktion*, indem z. B. ein Verständnis für die verschiedenen Anforderungen und Zielsetzungen des Arbeits- und Berufslebens vermittelt oder die Notwendigkeit bestimmter Arbeitstugenden, z. B. Sauberkeit, Pünktlichkeit, Genauigkeit, Ausdauer, Zuverlässigkeit, einsichtig gemacht werden.

Jede dieser vier Funktionen realisiert der Lehrplan in seinen Lernzielen und Lerninhalten mit jeweils verschiedener Schwerpunktsetzung. Diese Schwerpunkte stellen grundlegende Kriterien für die Auswahl der Lerninhalte dar.

Beispiele:

- Funktion der Erweiterung der wirtschaftsbezogenen Allgemeinbildung: z. B. Jahrgangsstufe 7, Lernziel 4: Einen Betrieb der Urproduktion erkunden; Arbeit im Betrieb; Wirtschaften im Betrieb;
- Jahrgangsstufe 8, Lernziel 5: Einfache Beispiele für den Wandel in Arbeit, Technik und Beruf und Auswirkungen auf die berufliche Zukunft kennen;

- Orientierungsfunktion: z. B.  
Jahrgangsstufe 9, Lernziel 8: Sich als Verbraucher in der sozialen Marktwirtschaft verantwortungsbewußt verhalten;
- Selbsterkundungsfunktion: z. B.  
Jahrgangsstufe 8/9, Lernziel 6\* bzw. 3\*: Betriebspraktikum
- Stabilisierungsfunktion: z. B.  
Jahrgangsstufe 7, Lernziel 2: Sich der Bedeutung der Arbeit im menschlichen Leben bewußt werden.

### 3. Grundlegende fachdidaktische Konzeption

„Das Fach Arbeitslehre führt den Schüler an die Arbeits- und Wirtschaftswelt heran und bietet ihm Hilfe bei der Entscheidung für einen Beruf und zum Eintritt in die Berufsausbildung.“<sup>1</sup>

Diese beiden Grundziele durchziehen programmatisch das Fach Arbeitslehre und bestimmen dessen didaktischen Aufbau; dabei ist es aufgrund der engen Verflechtung beider Grundziele – vor allem in den Bereichen der Betriebserkundungen und des Betriebspraktikums – nicht immer möglich, diese voneinander trennscharf zu unterscheiden.

#### 3.1 Wirtschaftliche Grundinformationen

Didaktische Zentren der wirtschaftsorientierten Vermittlung von Wissen, Einsichten und Haltungen sind die in allen Jahrgangsstufen verpflichtend durchzuführenden Betriebserkundungen.

„Die Hinführung zur Wirtschafts- und Arbeitswelt soll durch eine möglichst unmittelbare Konfrontation der Schüler mit der wirtschaftlich-sozialen und beruflichen Realität mit Hilfe von Erkundungen erreicht werden . . . Auf diese Weise wird die Betriebserkundung zum Anschauungs- und Erfahrungsfeld für den Schüler und schafft Voraussetzungen für ein Verständnis gesamtwirtschaftlicher Zusammenhänge . . . „Erkunden“ heißt nach Klafki „unter bestimmten Fragestellungen in methodisch-durchdachter Form in einem bestimmten Wirklichkeitsbereich . . . Informationen einzuholen, um anschließend mit Hilfe der so gewonnenen Informationen jene Ausgangsfragen zu beantworten und die Teilantworten zu einem Erkenntniszusammenhang weiterentwickeln zu können.“<sup>2</sup>

„Weiter ist die Betriebserkundung dadurch gekennzeichnet, daß es nicht um einen betrieblichen Gesamtüberblick, sondern um die gezielte Erkundung bestimmter betriebs- oder bereichsspezifischer Schwerpunkte geht.“<sup>3</sup> So beginnt der Lehrplan nach wie vor in der Jahrgangsstufe 7 mit der Erkundung eines Betriebes der Urproduktion unter den besonderen Aspekten „Arbeit im Betrieb“, „Wirtschaften im Betrieb“. Hierbei ist unter dem Aspekt des Arbeitens im Betrieb auch das Wirtschaften im Betrieb impliziert; denn man kann nicht arbeiten ohne zugleich wirtschaftlich zu denken und auf wirtschaftliches Verhalten (z. B. mit den vorhandenen Mitteln sparsam umgehen; Einsatz der angemessenen Arbeitsmethoden und Arbeitsmittel) Rücksicht zu nehmen.

Diese Betriebserkundungen finden dann – gleichsam wie der Berufswahlprozeß des Hauptschülers – mit der Erkundung eines Handwerksbetriebes, Industriebetriebes, Dienstleistungsbetriebes ihren didaktischen Höhepunkt in der Jahrgangsstufe 8. Jedoch kann, je nach den unterrichtlichen Erfordernissen, z. B. wenn ein Betriebspraktikum durchgeführt wird, entweder die Erkundung eines Industriebetriebes oder die Betriebserkundung im Dienstleistungsbereich in die Jahrgangsstufe 9 verlegt werden. Der Lehrer muß aber bei dieser Entscheidung auf zwei Rahmenbedingungen Rücksicht nehmen:

- (1) Er hat die regionale Wirtschaftsstruktur im heimatlichen Nahraum zu berücksichtigen.
- (2) Er sollte in der Jahrgangsstufe 8 nach Möglichkeit die Erkundung in dem Wirtschaftsbe-  
reich zuerst durchführen, in dem seine Schüler im Betriebspraktikum überwiegend tätig  
werden wollen; d. h., daß der Lehrer bereits zu Beginn des Schuljahres die Praktikums-  
wünsche seiner Schüler feststellen muß!

Die Begegnung mit einem so komplexen Gebilde wie der Wirtschaft vollzieht sich für den Schüler am intensivsten in einem Betrieb. Zwar bleibt diese Begegnung ausschnitthaft und hat den Charakter einer schulischen Veranstaltung, trotzdem aber, weil jeweils einzelne Erkundungsschwerpunkte unter ökonomischer, berufskundlicher, sozialer oder technologi-  
scher Aspektsetzung angesetzt werden können, macht der Schüler modellhaft und exempla-  
risch wirtschaftsbezogene Grunderfahrungen:

#### *Wirtschaften im Betrieb, Wirtschaftsbereiche*

- Erkundung in einem Betrieb der Urproduktion:  
Betriebe kaufen, produzieren und verkaufen, sie müssen daher wirtschaften (Jahrgangs-  
stufe 7, Lernziel 4).
- Erkundung in einem Handwerksbetrieb:  
Information über betriebliche Leistungsfaktoren, z. B. Betriebsmittel, Werk- und Hilfs-  
stoffe, Arbeitsorganisation (Jahrgangsstufe 8, Lernziel 1).
- Erkundung in einem Industriebetrieb:  
Auswirkungen der Arbeitsteilung, z. B. Produktionssteigerung, Kostensenkung, Freiset-  
zung von Arbeitskräften (Jahrgangsstufe 8/9, Lernziel 2/4).
- Erkundung eines Dienstleistungsbetriebes:  
Aufgaben und Aufbau eines Bereiches der Dienstleistungen; die Entwicklung des Dienst-  
leistungsbereichs (Jahrgangsstufe 8/9, Lernziel 3/4).
- Erkundung/Besuch eines Geldinstituts:  
Wichtige Aufgaben der Geldinstitute; unterschiedliche Motive für das Ausgeben und  
Sparen von Geld aufzeigen (Jahrgangsstufe 9, Lernziel 5).

Aber nicht nur im Bereich der Betriebserkundungen sollen dem Schüler wirtschaftliche Grundinformationen vermittelt werden, zahlreiche andere Lernziele verbinden das bei Betriebserkundungen gemachte Wissen und die damit verbundenen Einsichten zu einem elementaren und fundamentalen wirtschaftsorientierten Gesamtbild im Sinne kategorialer Bildung.

Beispiele aus dem Lehrplan:

Jahrgangsstufe 7, Lernziel 3:

#### *Güter und Dienstleistungen werden erarbeitet*

Güter und Dienstleistungen müssen vor ihrem Verbrauch erst erarbeitet werden. Der Schüler erfährt in diesem Lernziel über die Bedeutung und Verteilung von Urproduktions-, Handwerks- und Industrie-, Dienstleistungs- und Handelsbetrieben. Er wird über die regio-  
nale Wirtschaftsstruktur mit seinem beruflichen Angebot und über die wirtschaftsspezifi-  
schen Besonderheiten des heimatlichen Nahraums informiert. Um ein noch genaueres Bild  
des regionalen Wirtschaftsraumes zu vermitteln, sollten die ermittelten Betriebe in eine  
Lageskizze, Karte oder in einen Stadtplan „eingetragen“ werden (z. B. mit Stecknadeln).

Jahrgangsstufe 8, Lernziel 5:

*Wandel in Arbeit, Technik und Beruf*

Der Wandel in Arbeit, Technik und Beruf hat Auswirkungen auf die wirtschaftliche und berufliche Gesamtentwicklung, z. B. die Rationalisierungsmaßnahmen im Büro oder der Einsatz der Mikroelektronik und von Robotern in der Industrie (Arbeitsteilung, Entstehen neuer Berufe, Freisetzung von Arbeitskräften usw.)

Jahrgangsstufe 9, Lernziel 5:

*Lohn – Kaufkraft – Produktionskosten*

Der Lohn wird allgemein als „Preis für eine Leistung“ definiert. Löhne sind in unserem Wirtschaftssystem abhängig von tariflichen Rahmenbedingungen und Abmachungen, aber auch vom Ausbildungsstand, vom Fachkönnen, von der Art der Belastung, von der übernommenen Verantwortung usw. Einerseits stellen Löhne einen betrieblichen, ökonomisch einzukalkulierenden, stets zu dämpfenden Kostenfaktor dar, andererseits ist ein gewisses Lohnniveau Vorbedingung für eine florierende Wirtschaft, weil Löhne als Kaufkraft auf dem Markt auftreten.

Lernziel 6:

*Aufgaben des Geldes – Umgang mit Geld*

Ein wesentlicher Wirtschaftsmotor ist das Geld! Als Zahlungsmittel, Wertmesser und Wertaufbewahrungsmittel ist es ein Gradmesser der Konjunktur. Dabei muß jeder Bürger sowohl Geld ausgeben als auch sinnvoll sparen. In diese wirtschaftliche Grundeinsicht wird im Rahmen dieses Lernziels eingeführt.

Jahrgangsstufe 9, Lernziel 7:

*Merkmale der sozialen Marktwirtschaft*

Die freie Berufs- und Arbeitsplatzwahl und die soziale Sicherung der Arbeitnehmer sind Kennzeichen unserer sozialen Marktwirtschaft; das eine hängt von der Situation auf dem Arbeitsmarkt (z. B. Angebot und Nachfrage), das andere von der staatlichen Belastbarkeit (z. B. Möglichkeit der Rentenzahlung und Rentenanpassung) ab. Hier erfährt der Schüler, daß der Bürger vom Staat nicht nur fordern kann, weil einerseits seine Forderungen wiederum aus dem Steueraufkommen oder anderen Belastungen bestritten werden und andererseits der Bürger verpflichtet ist, für seine soziale Sicherung – in einem angemessenen Rahmen – selbst aufzukommen.

Jahrgangsstufe 9, Lernziel 8:

*Verbraucherbildung*

Das reiche Angebot an Waren und Dienstleistungen erfordert ein überlegtes Verbraucherverhalten. So werden im Arbeitslehreunterricht sowohl Kriterien für den verantwortungsbewußten Verbraucher erarbeitet, als auch die Thematik des Verbraucherschutzes angesprochen. Abschließend wird darüber gesprochen, daß Konsum auch Probleme aufwirft, z. B. die Belastung der Umwelt durch Produktion und Abfälle, die Ausschöpfung unserer natürlichen Vorräte oder die Beeinträchtigung unserer Gesundheit durch Lärm und Schadstoffe.

Grundvoraussetzung bei der Behandlung dieser wirtschaftsorientierenden Ziel- und Inhaltsbereiche ist, „von lebensnahen Fragestellungen, Beispielen und Situationen“ auszugehen und nicht von abstrakten, wirtschaftssystematischen Modellvorstellungen und Ableitungen.

### 3.2 Verstärkung der Berufsorientierung – Begründungszusammenhang

Aus dem bisherigen Lehrplan Arbeitslehre wurden zahlreiche wirtschaftsrelevanten Ziele und Inhalte zurückgenommen:

- der private Haushalt als Basis wirtschaftlichen Handelns und der Produktion von Gütern,
- der Markt, verschiedene Märkte, Marktformen, die gemeinsame Markterkundung mit der Hauswirtschaft, Preisbildungsfaktoren,
- die Produktionsfaktoren Arbeit, Kapital, Boden, know-how,
- das ökonomische Prinzip,
- der Zusammenhang grundlegender wirtschaftlicher Faktoren wie Preis, Geld, Werbung,
- der einfache Wirtschaftskreislauf,
- die Betrachtung der Wirtschaftssysteme der Freien Marktwirtschaft, der Zentralverwaltungswirtschaft und die umfassende Betrachtung der Sozialen Marktwirtschaft,
- die Schwerpunkte staatlicher Wirtschafts- und Sozialpolitik

Für die Zurücknahme dieser Lernziele/Lerninhalte gelten folgende zwei Hauptgründe:

- Der bisherige Lehrplan der Jahre 1976/78 stellte zwar eine qualitativ hochrangige, fachwissenschaftlich orientierte Arbeitslehre dar, entsprach aber in seinen Anforderungen nicht mehr den Prinzipien der Lebensbedeutsamkeit und Altersangemessenheit und war von einer immer schwerer zu bewältigenden Stofffülle. Weiterhin entsprach er nicht mehr der Berufswahlsituation des Hauptschülers (Notwendigkeit der vertieften Berufsorientierung aufgrund eines vielfältigen Problemhintergrundes, z. B. Prozeß der Höherqualifikation bzw. der Dequalifikation, Verengung der Berufswahlmöglichkeiten auf nur wenige Berufe, Ausscheren des Hauptschülers aus zahlreichen Berufen der Verwaltung, der Banken, technisch komplizierten Berufen).
- Eine Überprüfung der Lehrpläne Arbeitslehre/Sozialkunde der Hauptschule mit dem Fachlehrplan für Sozialkunde an den beruflichen Schulen ergab weitgehende Überschneidungen im Ziel- Inhaltsbereich und machte eine Lehrplanabstimmung notwendig.

So ging man in einem neuen Lehrplan für das Fach Arbeitslehre davon aus, daß das Element der Berufsorientierung als Praxis- und Handlungsorientierung eine schwerpunktmäßige Verstärkung erfahren mußte.

### 3.3 Das Konzept der Berufsorientierung – Entscheidungshilfe bei der Berufswahl

Jugendliche von heute finden für den Einstieg in die Arbeitswelt eine ganz andere Ausgangslage vor, als es bei ihren Eltern der Fall war. Auch während der späteren Berufsausübung wirken Variablen, die in den vergangenen Jahrzehnten nicht erahnt werden konnten. Mobilität wird zum charakteristischen Merkmal sowohl im Beruf als auch am Arbeitsplatz. Wenn heute davon auszugehen ist, daß ein Berufstätiger im Laufe seines Lebens drei bis vier Berufe ausüben wird, wenn weiterhin berücksichtigt werden muß, daß Berufsbilder einem ständigen Wandel unterzogen sind, teilweise verschwinden und neue erscheinen, dann sind Jugendliche bereits in der Vorbereitungsphase auf das Berufsleben mit Erkenntnissen zu konfrontieren, welche die Berufswelt besser verstehen helfen. Andererseits muß

ihnen auch gesagt werden, in welchem Maße ihre Chancen steigen, falls sie eine Ausbildung in einem Erstberuf abschließen und sie entsprechende Bereitschaft zur Weiterbildung zeigen.

Die Hauptschule bietet im Rahmen der Arbeitslehre eine Vielfalt von berufsorientierenden Maßnahmen an und geht vom Ziel der „Steigerung der Handlungs- und Entscheidungskompetenz“ des Schülers aus. Diese Konzeption ist konsequent in einem Kontinuum Schullaufbahn – Berufswahl – Berufsausbildung (Grundbildung und Fachbildung) – Berufsfortbildung/-weiterbildung eingebunden und soll dem Schüler Einsicht in das Umfeld von Arbeit – Beruf – Betrieb – Technik – Wirtschaft – Gesellschaft in ihren interdependenten Bezügen und deren Auswirkungen auf seinen individuellen und gesellschaftlichen Status vermitteln.

Die Berufswahl des Hauptschülers ist ein sich über mehrere Jahre hinweg immer weiter verdichtender Entscheidungsprozeß. Er wird von zahlreichen subjektiven und objektiven Faktoren beeinflusst:

#### *Subjektive Entscheidungsfaktoren*

Eignung, Neigung, Interessen, Begabung, manuelles Geschick, Anspruchsniveau, Elternhaus, Freunde, Bekannte, Wohnort, Mobilität, Bereitschaft sich weiter- bzw. fortzubilden (Anstrengungsbereitschaft), Werthaltungen, usw.

#### *Objektive Entscheidungsfaktoren*

Wirtschaftslage der Region, Konjunktur der Gesamtwirtschaft, Arbeitsmarkt, Qualifikationsanforderungen im schulischen und im beruflichen Bereich, Veränderungen von herkömmlichen Berufsbildern und Ausdifferenzierung neuer Berufe (Automobilbau, Elektroindustrie, Petrochemie), Veränderungen in den einzelnen Wirtschaftsbereichen (z. B. Erweiterung des Dienstleistungssektors), Veränderungen im Bildungs- und Laufbahnwesen, Veränderungen im Bereich der Arbeitsanforderungen, usw.

Ziel der Berufsorientierung und der Berufswahlvorbereitung des Schülers ist die Befähigung zu einer weitgehend eigenverantwortlichen und vernunftgeleiteten Entscheidung für ein Berufsfeld oder für einen Tätigkeitsbereich und schließlich für einen Startberuf. Dazu muß der Schüler lernen, schulisch gebotene Informationen und das breite, außerschulische Informationsangebot (z. B. Informationsschriften der Bundesanstalt für Arbeit, betriebliche Informationen anlässlich von Betriebserkundungen oder eines Betriebspraktikums) auf seine eigene Person bezogen zu verarbeiten.

Das Konzept der Berufsorientierung der bayerischen Arbeitslehre zeigt drei Phasen auf, welche vom Lehrplan jeweils mit besonderen Zielsetzungen und Lerninhalten unterstützt und verdeutlicht werden:

### I Phase der Entscheidungsvorbereitung

#### 1 Situationsanalyse

Jahrgangsstufe 7, Lernziele 2, 4, 5

- Bedeutung der Arbeit: Klären der Frage: Warum arbeiten wir?
- Bedeutung der Berufswahl als existentielle Entscheidung,
- Berufswünsche der Schüler, Vorstellungen der Schüler im Hinblick auf ihr späteres Berufsleben.

## 2 Erarbeitung eines Informationsfeldes

- Entscheidungskriterien für die Berufswahl, Berufswahlmotive, Beliebtheitsrangfolge von Berufen; Probleme, welche die Berufswahl beeinflussen können (Jahrgangsstufe 7, Lernziel 5),
- Kennenlernen eines breiten Spektrums anerkannter Ausbildungsberufe (Betriebserkundungen in allen Jahrgangsstufen, Betriebspraktikum),
- Wandel in der Arbeit, Technik, im Beruf und Auswirkungen auf die berufliche Zukunft (Jgst. 8, Lernziel 5),
- Kennenlernen einer beruflichen Schule bzw. einer überbetrieblichen Unterweisungsstätte der Kammern oder Innungen (Jgst. 8/9, Lernziel 7\*/10\*),
- Einige rechtliche Bestimmungen, welche ein Ausbildungsverhältnis betreffen, z. B. der Berufsausbildungsvertrag (Jgst. 9, Lernziel 2)
- Einbeziehung der Informationsmaterialien der Bundesanstalt für Arbeit (z. B. Jgst. 7, Lernziele 4 und 5; Jgst. 8, Lernziele 1, 2 und 3).

## II Phase der Entscheidung

- Wahl eines individuell angestrebten Berufes (evtl. Entscheidungsüberprüfung im Betriebspraktikum, ggf. Revidierung des Berufswunsches),
- Erkundigungen einziehen über den Ausbildungsweg, der zu diesem Beruf führt, Möglichkeiten der Fort- und Weiterbildung, regionale Berufsstruktur (Jgst. 8 bzw. Jgst. 9, Lernziel 1).

## III Phase der Entscheidungsrealisation (außerschulisch, mit schulischer Unterstützung)

- Beratungsbesuche des Berufsberaters (institutionell vorgesehene Besuche der Berufsberatung in den Jahrgangsstufen 8 und 9, Besuch des Berufsberaters anlässlich der Teilnahme an einem Betriebspraktikum),
- Stellensuche (individuell),
- Bewerbungsverfahren (unterstützt durch das Fach Deutsch: Lebenslauf, Bewerbung, mündliche Spracherziehung),
- Teilnahme an den Verfahren der Eignungsfeststellung, Aufsuchen eines Betriebes.

Um mit seinem Unterricht bei den Schülern echte Berufsorientierung und Lebenshilfe leisten zu können, muß sich der Lehrer möglichst frühzeitig mit dem augenblicklichen Informationsstand seiner Schüler auseinandersetzen. Die Einschätzung dieses Informationsniveaus, seiner Lücken bzw. seiner Stärken, kann im Unterricht z. B. über einen die Berufswahlsituation des Schülers eruierenden Fragebogen geschehen:

**Fragebogen zur BERUFSWAHL**

1. Hast Du Dich überhaupt schon einmal mit Deiner Berufswahl beschäftigt?  
 Ich mache mir schon seit einiger Zeit Gedanken darüber, was ich werden will.  
 Ich habe mich schon damit beschäftigt, bin mir aber noch nicht sicher.  
 Das will ich erst mal auf mich zukommen lassen. Ich habe ja noch Zeit!
- 
2. Man kann geteilter Meinung sein, ob es sich lohnt, daß man sich so lange und ausführlich mit der Berufswahl beschäftigt. Welcher Meinung kannst Du Dich anschließen?  
 Ich weiß schon, was ich werden will, also brauche ich mich nicht mehr weiter damit zu beschäftigen.  
 Es lohnt sich nicht! Ich nehme was gerade kommt, da die meisten Menschen während ihres Lebens ohnehin den Beruf wechseln.  
 Ich möchte mich jetzt noch nicht darum kümmern, ich entscheide mich, wenn es soweit ist.  
 Ich brauche mich nicht lange damit beschäftigen, da ich nur den Beruf nehme, der mir Spaß macht.  
 Ich möchte möglichst viel über verschiedene Berufe erfahren.
- 
3. Welchen Beruf möchtest du gerne ergreifen?  
 Ich weiß überhaupt noch keinen bestimmten Beruf.  
 Es gibt mehrere Berufe, für die ich mich interessiere. (Schreibe sie auf!)  
 \_\_\_\_\_  
 Es gibt nur einen Beruf, den ich ausüben möchte. Ich will \_\_\_\_\_  
 werden (Begründung Deiner Berufswahl):  
 \_\_\_\_\_  
 \_\_\_\_\_
- 
4. Könntest Du die typischen Tätigkeiten des Berufes (der Berufe), den (die) Du eventuell schon gewählt hast, näher beschreiben?  
 Nein, kann ich nicht.       Ja, so ungefähr.  
 Ja, sogar sehr genau.  
 Tätigkeiten \_\_\_\_\_  
 Materialien \_\_\_\_\_  
 Arbeitsanforderungen \_\_\_\_\_  
 schulische Vorbildung \_\_\_\_\_  
 Ausbildungsdauer \_\_\_\_\_  
 Was ich sonst noch weiß (Betriebe, verwandte Berufe) \_\_\_\_\_
- 
5. Über die Bedeutung des Berufes für Jungen und Mädchen gibt es verschiedene Meinungen. Welcher Meinung würdest Du Dich anschließen? (Nur eine Antwort!)  
 Für Jungen ist der Beruf wichtiger, da sie später der Haupternährer der Familie sind.  
 Für Mädchen ist der Beruf nicht so wichtig, sie heiraten ja später doch.  
 Für beide – Jungen wie Mädchen – ist der Beruf gleich wichtig.
- 
6. Berufliche Anforderungen in meinem Wunschberuf:  
 körperlich: (z. B. Schwindelfreiheit, Muskelkraft) \_\_\_\_\_  
 \_\_\_\_\_  
 geistig: (z. B. Sinn für Genauigkeit, sehr gute Deutschkenntnisse)  
 \_\_\_\_\_  
 seelisch (sozial): (z. B. Kontaktfreudigkeit, Umgang mit vielen Menschen)  
 \_\_\_\_\_  
 besondere Belastungen: (z. B. Temperaturwechsel, Geruchsbelästigung, Lärm)  
 \_\_\_\_\_  
 \_\_\_\_\_

### 3.3.1 Didaktisches Strukturmodell zur Erarbeitung von Ausbildungsberufen

Bei ca. 430 Ausbildungsberufen ist eine Informationsweitergabe über jeden einzelnen nicht möglich und eine unterrichtliche Aufarbeitung gänzlich ausgeschlossen. Nicht einmal auf alle Wunschberufe kann der Lehrer eingehen, denn je mehr berufsorientierenden Unterricht Schüler erfahren haben, um so mehr prägen sich Berufsdifferenzierungen und -vielfalt aus. So stellt sich die Frage, wie ein Schüler mit möglichst vielen Berufen auf zeitökonomischer Basis konfrontiert werden kann.

Ausgehend von dem didaktischen Prinzip, daß allgemeine abstrakte Begriffe, wie es zunächst auch viele Berufe für einen Schüler sind, von anschaulich-konkreten Beispielen abzuleiten sind, wird der Einstieg zur Berufsorientierung über eine Betriebserkundung, eine Arbeitsplatzanalyse, eine Befragung, über die eigene Erfahrung vorgenommen. Der so kennengelernte Ausbildungsberuf wird im Unterricht nach den im Lehrplan geforderten Kriterien „Aufgaben, Tätigkeiten, Anforderungen, Qualifikationen, Zukunftsaussichten“ gesichert. In dieser Phase stellen die von der Berufsberatung kostenlos zur Verfügung gestellten Materialien „STEP, mach's richtig, BERUF AKTUELL, Blätter zur Berufskunde“ eine wertvolle Hilfe dar. Der Vielzahl der Berufe wurden in diesen Materialien 12 Tätigkeitsmerkmale zugeordnet:

- Material verarbeiten
- Zusammenbauen, montieren
- Bedienen und Überwachen von Maschinen und Anlagen
- Bebauen und Züchten
- Untersuchen und Messen
- Zeichnen und Produzieren
- Bedienen und Beraten
- Wirtschaften
- Verwalten
- Sichern, in Ordnung halten
- Versorgen und Betreuen

Sind am Beispiel des erkundeten Berufes die Tätigkeitsmerkmale erkannt, können Grundfunktionen für alle Berufe dieses Tätigkeitsbereiches herausgelöst werden. Mit Hilfe dieser o. g. Materialien findet der Schüler dann verwandte Berufe, in denen ähnliche Tätigkeiten und die gleichen Funktionen vorkommen. Dieses Vorgehen wirkt einer sehr frühen Festlegung auf einen einzigen Wunschberuf entgegen und lenkt im Sinne der Mobilität bei nichterfüllten Berufswünschen (oft Traumberufe) den Blick nicht auf vollkommen artfremde Berufe.

Wird dieses Modell systematisch nach allen vier Erkundungen angewandt, so erschließen sich dem Schüler durch entsprechende Eigenarbeit eine Fülle von Berufen. Zusätzliche Unterstützung erfährt dieses Vorhaben durch gezielte Maßnahmen der Berufsberater und durch ein Betriebspraktikum.

#### *Beispiel:*

##### 1. Schritt

Betriebserkundung:

Metallverarbeitender Betrieb (Erkundung eines Industriebetriebes)

##### 2. Schritt

Exemplarischer Ausbildungsberuf: z. B. Schlosser

## 3. Schritt

Tätigkeitsbereich:

Zusammenbauen und montieren

## 4. Schritt

Grundfunktionen:

- Montage in Werkstatt, Hallen, Baustellen
- Verwendung verschiedener Werkzeuge
- Zusammenbauen von Einzelteilen
- Verwendung verschiedener Materialien

Typische Tätigkeiten:

- Reparieren, Instandhalten, Messen, Anreißen, Verschrauben, Löten, Schweißen, Hämmern, Nieten, Nageln, Leimen

Anforderungen:

- räumliches Vorstellungsvermögen
- Handgeschick
- technisches Verständnis

## 5. Schritt

Verwandte Berufe:

- Elektrotechnische Fachleute
- Fachleute in Hoch- und Tiefbau
- Holzkonstruktionsbauer
- Textilverarbeiter
- Maschinen- und Gerätebauer
- Feingerätebauer
- Installateure und Rohrleitungsbauer

## 6. Schritt

Berufswahlvorbereitung durch den Berufsberater

(Vereinbarung über Richtlinien für die Zusammenarbeit von Schule und Berufsberatung in Bayern vom 8.12.72)

## 7. Schritt

Betriebspraktikum als Berufswunschüberprüfung bzw. -revision

## 8. Schritt

Besuch einer Berufsschule bzw. einer überbetrieblichen Unterweisungsstätte der Kammern

## 9. Schritt

Berufliche Einzelberatung beim Arbeitsamt

(Während sich die Schritte 1 bis 5 bei jeder Erkundung wiederholen, stellen die Schritte 6 bis 9 einmalige Maßnahmen dar.)

### 3.3.2 Betriebserkundungen – didaktische Zentren der Arbeitslehre

Seit das Fach Arbeitslehre im Jahre 1969 in den Fächerkanon der Hauptschule aufgenommen wurde, zählen Betriebserkundungen in allen Wirtschaftsbereichen zu den verbindlichen unterrichtlichen Maßnahmen. Die Erkundung nimmt auch in der neuen Lehrplankonzeption eine zentrale Stellung ein. Auch wenn ein Betriebspraktikum ermöglicht werden kann, liegt der unbestrittene Wert der Erkundungen in einer allgemeinen und breiten Berufsorientierung. Viele abstrakte Begriffe und undurchschaubare Zusammenhänge der Wirtschafts-, Arbeits- und Berufswelt müssen anschaulich und konkret vom Schüler erfahren werden. Damit werden diesem Voraussetzungen für das Durchdringen gesamtwirtschaftlicher Problemfelder, betrieblicher Aufgabenstellungen und beruflicher Chancen erschlossen.

„Die Erkundung ist nicht nur Antrieb zu gesteigerter Wahrnehmung, sie ist ‚strukturelle‘ Anschauung, die Einsicht in funktionale Zusammenhänge gewährt, sie ist ‚entwickelnde‘ Anschauung, die im Entstehen befindliche Dinge vor Augen führt, sie ist ‚umfassende‘ Anschauung, deren Anschauungskomplexe zum Verständnis umfassender oder ausgereifter Begriffe verhelfen.“<sup>4</sup>

Das didaktische Strukturmodell für eine Betriebserkundung nach Horner/Klebel stellt nach wie vor eine wertvolle Grundlage für die Vorbereitung, Durchführung und Auswertung dar, nicht zuletzt, weil sich die Brauchbarkeit dieses didaktischen Modells in der betrieblichen und schulischen Praxis als fundiert und hilfreich erwiesen hat.

Kurzfassung des Modells einer Betriebserkundung (nach Horner/Klebel):

#### Lernplanung

- Durch die Zielformulierung werden pädagogische Intentionen abgesichert.
- Aus den im Lehrplan vorgeschlagenen Aspekten (berufskundlich, ökonomisch, sozial, technologisch) ist je nach Schwerpunktsetzung im Unterricht oder Interessenlage der Schüler eine Auswahl zu treffen.

#### Orientierungsphase

- Koordination der Lernzielplanung mit den betriebsspezifischen Schwerpunkten und Gegebenheiten
- Erstellung eines Zeitplanes mit dem Betrieb
- Abklären von Erkundungsstationen nach unterrichtlichen Schwerpunkten (kein langatmiger Totalrundgang im Betrieb!)
- Besprechen von Organisation und Unfallschutz

#### Vorbereitungsphase

- Lehrer
  - didaktisch-methodische Aufbereitung
  - Festlegung der Erkundungsform (Gruppeneinteilung)
  - Sichtung von Prospektmaterial und Auseinandersetzung mit betrieblichen Informationsschriften
- Betrieb
  - Information der an der Erkundung beteiligten Mitarbeiter
  - Übermittlung der pädagogischen Zielsetzung
  - Berücksichtigung des Sprachniveaus der Schüler, Erklären der Fachbegriffe, große Anschaulichkeit, wenige Einzelheiten, aber diese ausführlich
- Schüler
  - Vorbereitung und Hinführung zum Betrieb und dessen Produkte durch Schriften, Prospekte, Filme, Bilder, Stadtplan, Lageplan, Grundriß
  - Erstellung eines Fragen- und Stichwortkatalogs
  - Erarbeitung von Beobachtungsschwerpunkten

#### Erkundungsphase

- gemeinsame Klassenerkundung
- Erkundung in Gruppen, arbeitsgleich oder arbeitsteilig
- Kombination der beiden Vorschläge je nach den ausgewählten Schwerpunkten, z. B. gemeinsame Einführung (evtl. Film), Aspekterkundung in Gruppen, Diskussion in Gruppen

#### Verarbeitungsphase

- Anlegen einer Erkundungsmappe
- Erstellen und Auswerten von Protokollen
- Ausarbeiten von Referaten zu Teilaspekten
- Erarbeitung eines exemplarischen Berufsbildes
- Aufbau einer Ausstellung im Klassenzimmer mit Produkten, Werkzeugen
- Ausweitung auf andere Fächer und Themen (Werken/TZ, Erdkunde, Biologie, Umweltschutz, Energieproblematik usw.)

Erwähnenswert ist, daß alle Modelle langfristig die Gefahr gewisser Erstarrung in sich tragen. Es muß Aufgabe der Schule sein, auch für die Zukunft Bereitschaft und Interesse bei den Betrieben zu wecken.

Dazu die folgenden Hinweise:

Möglichkeiten der Auflockerung einer Betriebs erkundung

- Kein wörtlich formulierter Fragenkatalog; nur Stichwortsammlung nach Aspekten und Oberbegriffen;
- der Lehrer nimmt allmählich immer neue Betriebe in sein Erkundungsrepertoire auf;
- Kombination von Erkundung und stundenweisem Praktikum (Mithilfe an einem Arbeitsplatz);
- Einsatz von Medien (Videokamera, Dia während der Erkundung);
- Einbeziehung der Schüler in die Lernplanungs- und Orientierungsphase (Wir schreiben einen Brief an einen Betrieb mit der Bitte um Aufnahme zu einer Erkundung);
- Einladung von betrieblichem Personal in die Schule;
- Prämien für die beste Erkundungsmappe aussetzen;
- Aufbau einer Erkundungsausstellung und Vergleich ebensolcher einer Parallellklasse;
- Die Schüler führen selbstgestaltete Medien beim Elternabend vor und berichten in Gruppen über die Erkundung;
- Die Schüler nehmen Kontakt mit örtlicher Presse auf und schreiben einen Bericht.

### 3.3.3 Betriebspraktikum – Chance und Verpflichtung

Bayern hat mit KMBek vom 11. Juli 1984 die Durchführung eines freiwilligen Betriebspraktikums während der Unterrichtszeit genehmigt. Die Richtlinien zur „Einführung des Betriebspraktikums für Hauptschüler“ traten am 1. August 1984 in Kraft.

Obwohl ein Praktikum, ähnlich den Erkundungen nach vier Aspekten (berufsorientierend, ökonomisch, technologisch, sozial) vorbereitet und durchgeführt werden kann, weisen die bayerischen Richtlinien auf eine eindeutige Schwerpunktverlagerung zum berufsorientierenden Aspekt hin:

Der Schüler soll

- Erfahrungen vor Ort machen,
- Informationen für seine Berufswahl bekommen,
- im Unterricht und durch Erkundungen erworbene Erkenntnisse und Einsichten überprüfen, ergänzen und vertiefen,
- elementare Formen des Tätigseins nachvollziehen,
- Vorstellungen und Voraussetzungen für die eigene Berufswahl an der Wirklichkeit überprüfen,
- grundlegende Verhaltensweisen und Einstellungen festigen und weiterentwickeln (Zuverlässigkeit, Ausdauer, Genauigkeit, Pünktlichkeit, Verantwortungsbewußtsein, Selbständigkeit).

Mit allem Nachdruck muß aber darauf verwiesen werden, daß eine Zielüberfrachtung für ein relativ kurzes Praktikum vermieden werden muß. Klebel (1984) u. a. bezeichnen den berufsorientierenden Aspekt als den Schwerpunkt eines Betriebspraktikums und weisen ihn bewußt der primären Zielsetzung zu. Eine Ausklammerung der übrigen Aspekte würde jedoch eine unzulässige Verkürzung der betrieblichen und beruflichen Realität darstellen. Das wirtschaftliche, technische und soziale Umfeld des Betriebes ordnet Klebel den sekundären Zielen zu und betont, daß es nur dann sinnvoll erschlossen werden kann, wenn es sich auf klar abgegrenzte Sachverhalte und Schwerpunkte konzentriert:

„Sekundäre Ziele:<sup>5</sup>

- Vermitteln arbeitsplatz- und praxisbezogener Erfahrung zu den Aufgaben des Betriebes (z. B. Beschaffung – Fertigung – Absatz) und seiner Stellung in der Gesamtwirtschaft,
- Erfahren des Betriebes als Sozialgebilde, z. B. Arbeitsplätze, Notwendigkeit und Formen der Zusammenarbeit,

- Gewinnen praxisbezogener Einsichten in technische Voraussetzungen und Entwicklungen des Betriebes, z. B. Produktionsanlagen, -verfahren, Automatisierungsgrad, Veränderungen der beruflichen Strukturen.“

Es ist selbstverständlich, daß diese Ziele nur im Gespräch mit den verantwortlichen Mitarbeitern im Betrieb erreicht werden können und daß hierbei ausschließlich Fragen sachlicher und persönlicher Motivation von Bedeutung sind.

Betriebspraktika sind langfristig als Maßnahme zur Berufswahl anzulegen. Das wird aber nur dann sicherzustellen sein, wenn alle Beteiligten in der Vorbereitung, Durchführung und Nachbereitung ein hohes Maß an Gewissenhaftigkeit und Bereitschaft zur Zusammenarbeit mitbringen. Bei der Erarbeitung von Fragen- und Beobachtungskatalogen ist sorgfältig zu überlegen, was Schüler fragen und was man sie erfragen lassen kann,

- ohne die Intimsphäre von Betriebsangehörigen zu verletzen,
- ohne daß betriebliche Mitarbeiter Internas offenbaren müssen,
- ohne daß Befragte ihre Kompetenz überschreiten müssen,
- so, daß es noch der Berufsorientierung dient.

Nach bisherigen Erfahrungen mit dem freiwilligen Betriebspraktikum in Bayern und ersten landesweit erfaßten Ergebnissen lassen sich für die Gesamtanlage des Schülerbetriebspraktikums die folgenden Erkenntnisse zur *Durchführung eines Betriebspraktikums* ableiten:

#### Vorbereitung

- Für den zeitlichen Gesamtansatz eines Schülerbetriebspraktikums müssen ca. 2 bis 3 Monate einkalkuliert werden (Praktikumsdauer 1 bis 2 Wochen).
- Durch Besuche und Gespräche – bereits in der Vorbereitungsphase – müssen immer wieder persönliche Kontakte zu den in einem Betrieb Verantwortlichen hergestellt werden.
- Pädagogische und organisatorische Anliegen der Schule sind stets zu erläutern!
- Betriebe bei der Erarbeitung von Fragen- und Beobachtungskatalogen miteinbeziehen!
- Keinen unnötigen Formulkrieg entfachen! Sinn und Zweck schulischer Schreiben – Praktikumsplan, Einverständniserklärung der Betriebe, Merkblatt für Betriebe usw. – transparent machen!
- Unnötigen Perfektionismus vermeiden! Praktikumspläne können auch kurz, stichpunktartig und in gemeinsamer Absprache zwischen Lehrer und Betrieb gestaltet werden.
- Schüler und Eltern bei der Suche nach Praktikumsplätzen miteinbeziehen!
- Schüler sollten sich im Betrieb selbst vorstellen, dies sollte nicht der Organisation der Schule überlassen bleiben!
- Auf fachübergreifende Unterrichtsplanung zurückgreifen!
- Eine vielschichtige, umfassende unterrichtliche Vorbereitung der Schüler betreiben:  
Einbeziehung von Betriebserkundungen,  
häufiges Lesen des Wirtschaftsteils der regionalen Tageszeitung,  
die Schüler über den gesamten organisatorischen Ablauf aufklären (Zeitplanung, Telefonverbindungen, Telefonzeiten des Lehrers usw.),  
rechtliche Bestimmungen der Arbeits- und Berufswelt besprechen: z. B. Jugendarbeitsschutzgesetz, Ausbildungsordnungen, Berufsausbildungsvertrag,  
Sicherheitsbelehrungen durchführen, z. B. Hinweis-, Gebots-, Verbots- und Warnschilder im Betrieb; verkehrssicheres Fahrrad (für den Weg in die Arbeit),  
richtiges Lesen von Fahrplänen öffentlicher Verkehrsmittel,  
Vorbereiten von Arbeitsplatzanalysen,  
Einführung in die Bearbeitung eines Praktikumsheftes, z. B. Gestaltung mit Fotos, Skizzen, technischen Zeichnungen, Lageplänen, Berufsbilder, Materialien der Bundesanstalt für Arbeit.

#### Durchführung

- Lehrerbesuche sind pädagogisch und didaktisch sinnvoll und unbedingt notwendig. Sie sollten aber auf die Betriebsrealität bezogen, realistisch dosiert werden.
- Das Praktikum ist keine Probelehre! Informationen erhalten, Beobachten, Miterleben, Mitarbeiten, selbständig Arbeiten sind Formen des Praktizierens und von Betrieb zu Betrieb verschieden.
- Praktisches Tätigwerden allein vermittelt in der oft kurzen Praktikumszeit kaum fundamentale Einsichten in ein Berufsbild. So sollten sich jeweils praktisches Tun mit Phasen der Reflexion ablösen.

## Auswertung

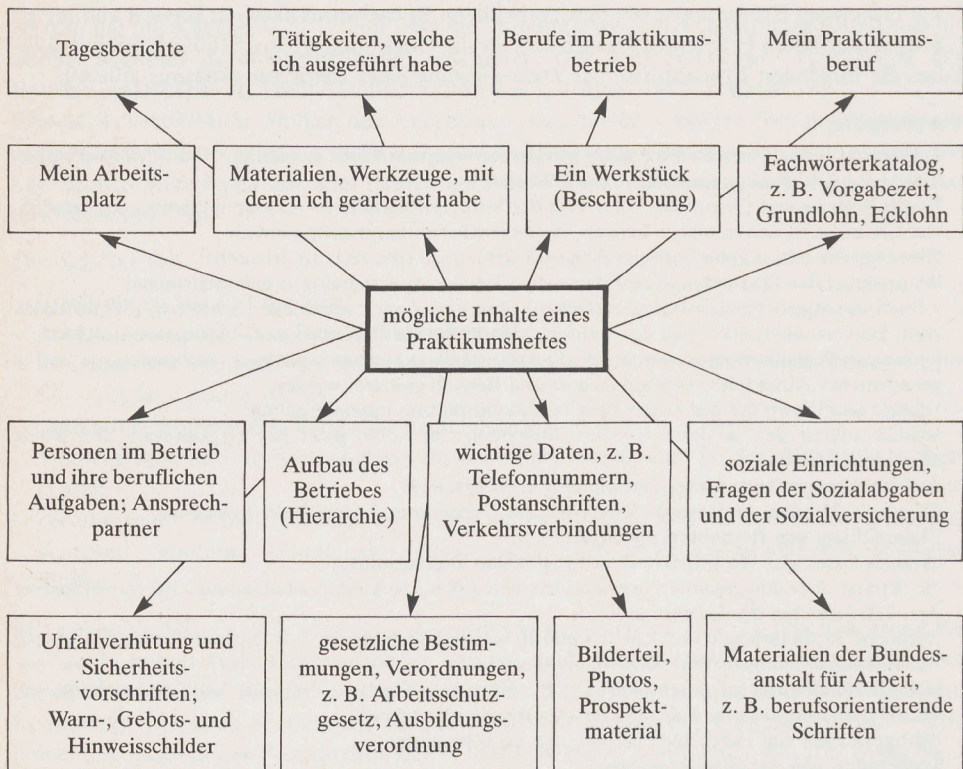
- Nachgespräche mit betrieblichen Betreuern führen!
- Betriebe über Auswertungsergebnisse informieren!
- Nicht alljährlich dieselben „Fragebogenaktionen“ durchführen!
- Persönliche Dankschreiben an alle Betriebe senden!
- Andere Schüler über die Ergebnisse des Praktikums unterrichten!
- Möglichst viele Fächer in die Nacharbeit miteinbeziehen!

## Das Praktikumsheft – Ergebnissicherung und Ergebnismachweis

Die zahlreichen, vielschichtigen und subjektiven Eindrücke und Erlebnisse aus dem Betriebspraktikum müssen – so wie jedes unterrichtliche Lernen – geklärt, geordnet und gesichert werden. Die Reflexion arbeits-, berufs- und wirtschaftsbezogener Informationen ist ebenso wichtig wie eine gewissenhafte Vorbereitung. In dieser Phase werden Meinungen und einseitig positive und negative Erlebnisse im Vergleich mit anderen Ergebnissen relativiert; zugleich stellt das Praktikumsheft – ähnlich wie ein Schülerarbeitsbuch – ein immer wieder verwendbares Nachschlagewerk für den Schüler dar.

### Maximalkatalog für ein Praktikumsheft

Übersicht (zur vorhergehenden Seite): Maximalkatalog Praktikumsheft



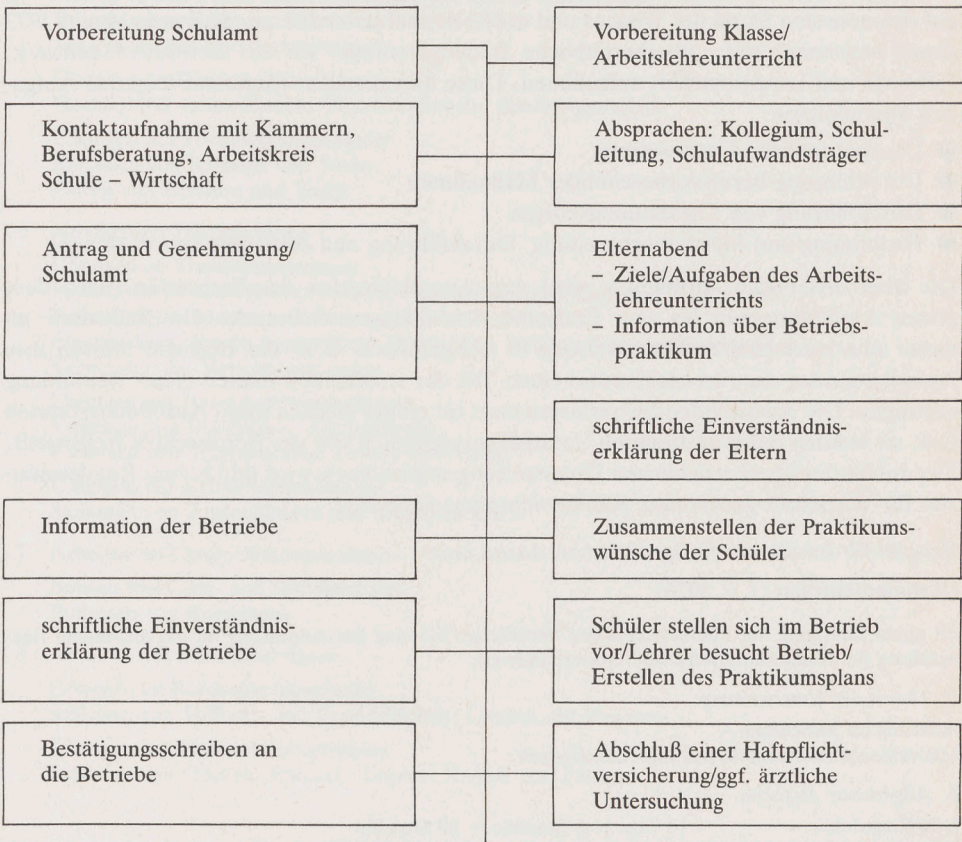
(Entnommen aus: Handreichung des Staatsinstituts für Schulpädagogik und Bildungsforschung: Betriebspraktikum für Hauptschüler, München 1984)

### Organisationsplan für die Vorbereitung, Durchführung und Auswertung des Betriebspraktikums

Für die einzelnen Phasen in der Gesamtanlage eines Betriebspraktikums sei nachfolgender Organisationsplan vorgeschlagen. Dabei können in der zeitlichen Ablaufplanung einzelne Maßnahmen hintereinander bzw. parallel angeordnet werden: z. B.

- Information der Betriebe – Vorstellung der Schüler im Betrieb (paralleler Ablauf),
- Information der Eltern – Information der Betriebe (nacheinander ablaufender Vorgang)

### Betriebspraktikum: Organisationsmodell (Übersicht)

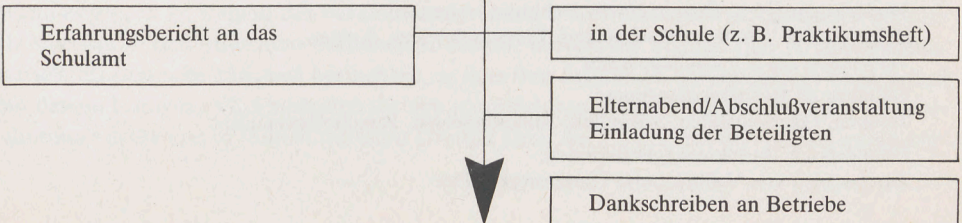


Gezielte unterrichtliche Vorbereitung der Schüler bereits während der einzelnen Phasen der Vorbereitung auf das Betriebspraktikum:  
z. B. Berufsorientierung, Organisation und Fragen der Sicherheit auf dem Weg zur Arbeit und im Betrieb, Fragen und Aufgabenkatalog, Inhalt Praktikumsheft

### Betriebspraktikum/Durchführung

Besuche in den Betrieben/Lehrer

### Auswertung



### 3.3.4 Die überbetrieblichen Ausbildungsstätten der Kammern oder Innungen

Bundesweit werden von je 100 Auszubildenden über 60 in Klein- und Mittelbetrieben mit bis zu 50 Beschäftigten ausgebildet. Obwohl der betriebliche Technisierungs- und Ausbildungsstand in der Bundesrepublik Deutschland sehr hoch ist, sind Betriebe nicht immer in der Lage, für ihre Auszubildenden die erforderliche fachpraktische Aus- und Fortbildung auf den neuesten Stand des Wissens und der Technik durchzuführen. So wurde bereits 1973 damit begonnen, sog. „überbetriebliche Bildungszentren“ für die Bereiche Handwerk, Industrie und Landwirtschaft aufzubauen. Diese haben seither insgesamt folgende Aufgaben übernommen:

- Überbetriebliche Unterweisung
- Durchführung berufsvorbereitender Maßnahmen
- Durchführung von Umschulungskursen
- Fortbildung und Meistervorbereitung, Durchführung und Abnahme von Prüfungen

Die überbetriebliche Ausbildung wird von Auszubildenden der Fachstufen (nach dem ersten Ausbildungsjahr bis zum Ende der Ausbildungszeit) besucht. Die Teilnahme an dieser überbetrieblichen Unterweisung ist obligatorisch, d. h. die Betriebe müssen ihre Auszubildenden dazu freistellen und einen Teil der anfallenden Kosten dieser Ausbildung mittragen. Die Auszubildenden verlassen dazu für einige Wochen ihren Ausbildungsbetrieb bzw. sie werden unter bestimmten Voraussetzungen auch von der Berufsschule freigestellt. Der Inhalt der überbetrieblichen Unterweisungsmaßnahmen wird durch vom Bundesminister für Wirtschaft genehmigte Rahmenlehrpläne festgelegt.

*Beispiel für Inhalte der fachpraktischen Ausbildung:*

(Rahmenlehrplan (1. 7. 1976))

für einen Lehrgang der überbetrieblichen beruflichen Bildung zur Anpassung an die technische Entwicklung im Tischlerhandwerk und Glaserhandwerk

#### 1. Thema der Unterweisung

Arbeiten an Maschinen –  
rationelle Arbeitstechnik und Arbeitssicherheit

#### 2. Allgemeine Angaben

Lehrgangsdauer: 10 Tage je 8 Stunden = 80 Stunden  
Teilnehmer: Auszubildende ab 2. Ausbildungsjahr  
Teilnehmerzahl: 8–12 Auszubildende je Lehrgang

#### 3. Stoffplan

	<i>Stunden</i>
3.1 Bedienung von Holzbearbeitungsmaschinen und Vorrichtungen, Wartung und Pflege, Unfallverhütungsvorschriften, Arbeitssicherheit	2
3.2 Zweckmäßiger Einsatz der Pneumatik und Hydraulik sowie Möglichkeiten der Kraftübertragung an Holzbearbeitungsmaschinen	6
3.3 Vorbereiten der Maschinenwerkzeuge	6
3.4 Arbeiten an Sägemaschinen Übungen an Kreissägemaschinen: Besäumen, Schneiden von Längsseiten, Leisten, Querseiten, Verdecktschneiden, Fälzen, Nuten, Schlitzen, Absetzen Keilschneiden, Dreieckstabschneiden, Einsatzschneiden, Kehlen Verwenden des Vorschubapparates Übungen an Bandsägemaschinen: Trennen, Querschneiden, Schweifen, Rundschneiden, Rundholzschnneiden Übungen mit Handkreissägemaschinen: Zuschneiden von Vollholz- und Plattenwerkstoffen	

	<i>Stunden</i>
	Übertrag: 30
3.5 Arbeiten an Hobelmaschinen	16
Übungen an Abrichthobelmaschinen: Abrichten und Fügen breiter, schmaler und kurzer Werkstücke, Bestoßen von Rahmen, Fügen von Platten, Fälzen Verwenden des Vorschubapparates Übungen an Dickhobelmaschinen: Flachhobeln, Leistenhobeln, Hochkanthobeln, Schablonenhobeln Übungen mit Handhobelmaschinen: Bestoßen von Rahmen und Türen, Fälzen von Fenstern und Türen	
3.6 Arbeiten an Fräsmaschinen	24
Übungen an Tischfräsmaschinen: Probefräsen, Fräsen (Fälzen, Nuten, Profilieren) von Längs- und Querseiten, Fräsen langer, dünner, schmaler und kurzer Werkstücke Einsatzfräsen, Fräsen geschweiffter Werkstücke, Schlitzen und Zapfenschneiden Verwenden des Vorschubapparates Übungen mit Handoberfräsmaschinen: Einlassen von Beschlügen, Zierfräsungen, Einlassen von Treppenstufen, Graten und Nuten Übungen mit Kettenfräsmaschinen: Stemmen von Zapfenlöchern und Schloßtaschen	
3.7 Arbeiten an Langlochbohrmaschinen	4
Bohren von Lang- und Dübellöchern, Einlassen von Beschlügen	
3.8 Arbeiten mit Schleifmaschinen	6
Übungen an Bandschleifmaschinen; Schleifen von Vollholz- und Furnierflächen, Leisten und Rahmen Übungen mit Handschleifmaschinen: Schleifen von Flächen, Rahmen, Leisten, Kanten und Fälzen	
	—
	80

### *Schlußbemerkung* (Berufsorientierung)

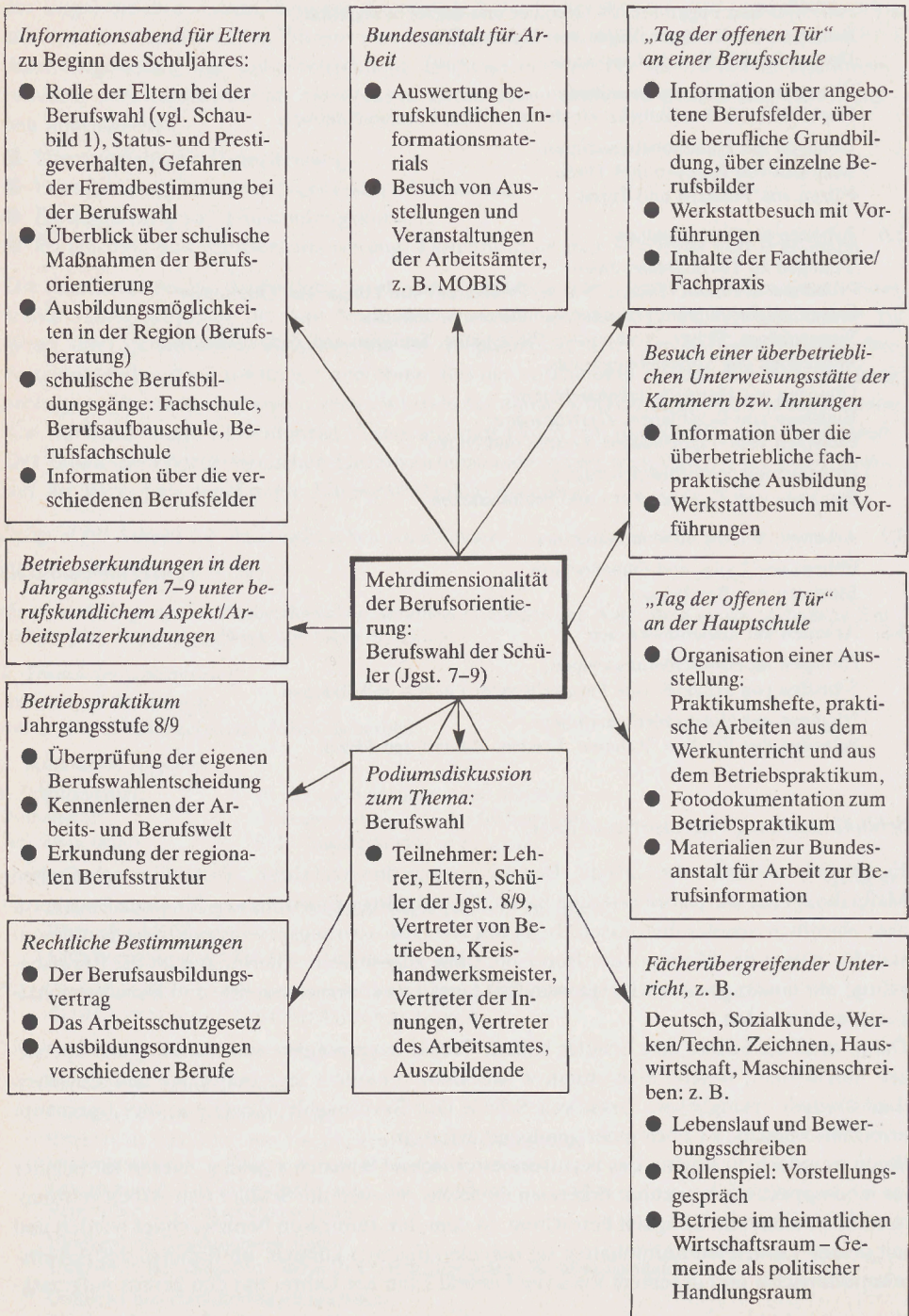
Es ist nicht Aufgabe der Schule, Berufsberatung durchzuführen. Trotz aller schulischen Maßnahmen zur Berufsorientierung bleibt die endgültige Entscheidung für einen Startberuf dem einzelnen Schüler überlassen. In §4 des Arbeitsförderungsgesetzes wird der Bundesanstalt für Arbeit das Monopol der Berufsberatung zugesichert. Allerdings muß die Berufsberatung mit einem gewissen Prognosedefizit langfristiger Arbeitsmarkt- und Berufseinschätzung fertig werden.

Daher muß die Schule dem Schüler helfen, Verhaltensstrategien und Handlungskompetenzen aufzubauen, welche eine situative Mobilität (räumlich und beruflich) und Entscheidungsfreiheit ermöglichen. Inwieweit Schule und Berufswahlvorbereitung dies überhaupt erreichen können, ist noch nicht genügend erforscht.

Wenn es jedoch zu Beginn des berufsorientierenden Unterrichts gelingt, diesen für Schüler als lebenspraktisch brauchbar erkennen zu lassen, werden die Schüler den Arbeitslehreunterricht als sinnvolle Tätigkeit betrachten, in dem ihre Interessen berücksichtigt werden und mit dessen Lernzielen/Lerninhalten sie sich identifizieren können. Im Rahmen des Arbeitslehreunterrichts und in seinem weiteren Umfeld kann der Lehrer mit den bereits aufgezeig-

ten praxisbezogenen und berufsorientierenden Maßnahmen Hilfestellung für eine lebensnah orientierte Berufswahl leisten.

### 3.3.5 Maßnahmen zur Berufsorientierung (Übersicht)



## 4. Unterrichtspraktische Möglichkeiten unter Einbeziehung fachspezifischer Arbeitsformen

### 4.1 Jahrgangsstufe 7; Lernziel 2

*Thema: Arbeit – ein wichtiger Teilbereich des menschlichen Lebens*

Ziele:

- Einsen, daß Arbeit notwendig ist, um überleben zu können
- Verständnis für sinnvollen Ausgleich von Arbeit und Freizeit wecken
- Einsicht, daß Freizeit oft nicht der Ruhe und Erholung dient, sondern von ihr auch Streß und Unruhe ausgehen kann
- Auswerten von Karikatur, Lied und Text

Stundenverlauf

Einstieg und Wiederholung  
Lehrer-Schüler-Gespräch

- Arbeitslehre dient der Hinführung zu Arbeit und Beruf
- Arbeit wird von vielen Menschen als *Mühe und Last*, von anderen auch als *Freude und Spaß* gekennzeichnet.

Provokation:  
Aussprache

Karikatur „Schlaraffenland“

Ziel:  
Tafelanschrift

Arbeit – ein wichtiger Teilbereich des menschlichen Lebens

Erarbeitung:

1. Teilziel  
Umfrageergebnisse in Gruppenarbeit diskutieren

Notwendigkeit der Arbeit

Zusammenfassung  
Lehrer-Schüler-Gespräch  
Tafelanschrift

- Geld verdienen
- überleben
- notwendigen Bedarf für Leben, Kleidung, Wohnung beschaffen
- aus Spaß und Freude
- Aufstieg, berufliches Weiterkommen
- Anerkennung
- persönliche Befriedigung
- Selbstwertgefühl steigern

2. Teilziel

Notwendigkeit der Freizeit  
(Der Mensch lebt nicht vom Brot allein.)

Lehrer-Schüler-Gespräch

Bericht über Freizeitaktivitäten: Sport, Fernsehen, Lesen usw.

Grafik

Globus 4775

Arbeitsaufträge für  
Partnerarbeit, Gruppenarbeit

Diskussion der Grafik,  
Übertragung auf eigenes Leben,  
Erstellen einer neuen Grafik mit Zahlen aus dem eigenen Leben

Zusammenfassung  
Tafelanschrift

Notwendigkeit der Freizeit  
– zum Ausgleich  
– zur Entspannung  
– zur Erholung  
(Freizeitaktivitäten: ...)

3. Teilziel

Übertreibungen von Arbeit und Freizeit führen zu Streß

Einspielen des Kinderliedes

Ich bin ehrlich, ich will viel ...

Gruppenarbeit	Unterstreiche Stellen, die Übertreibungen aufzeigen, schreibe diese auf, ergänze
Zusammenfassung	<p><i>Arbeit</i></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- immer mehr Geld</li> <li>- nie Geduld und Zeit</li> <li>- nie Ruhe</li> <li>- Gefahr für Familie</li> <li>- keine Beschäftigung mit Familie</li> </ul> <p><i>Freizeit</i></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Unzufriedenheit</li> <li>- Langeweile</li> <li>- mehr Belastung als in der Arbeit</li> <li>- auch körperliche Belastung</li> <li>- große Unkosten</li> </ul>
Markiere im Lied den entscheidenden Satz	Arbeit, Freizeit, rechtes Maß – so hast du am Leben Spaß
Zusammenfassung und Wertung Karikatur	Gesicht – Sonne – Geldsack
Schrittweises Aufdecken mit Diskussion	<ol style="list-style-type: none"> <li>1. nur Gesicht</li> <li>2. Gesicht und Sonne</li> <li>3. Gesicht, Sonne, Geldsack</li> </ol>
Erarbeitung der Karikatur mit Leitfragen	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Warum schaut der Mann so verbissen?</li> <li>- Warum kann er die Sonne nicht sehen?</li> <li>- Was könnte in dem Kopf des Mannes vorgehen?</li> <li>- Was bedeuten die Striche auf dem Gesicht?</li> <li>- Erkläre, was es bedeutet, wenn für Mensch und Natur keine Sonne scheint?</li> <li>- Übertrage das auf die Situation im Bild</li> <li>- Das Bild ist einem Naturereignis entnommen, kennst du dieses?</li> </ul>

### Tafelanschrift

#### *Arbeit – ein wichtiger Teilbereich des menschlichen Lebens*

##### Notwendigkeit der Arbeit

- überleben
- Geld verdienen
- für Leben, Wohnen, Kleidung
- Spaß und Freude
- Anerkennung von Mitmenschen
- Aufstieg
- persönliche Befriedigung
- Selbstwertgefühl

Arbeit, Freizeit, rechtes Maß –  
so hast du am Leben Spaß

##### Notwendigkeit der Freizeit

- zum Ausgleich
- zur Entspannung
- zur Erholung

- immer mehr Geld
- nie Geduld und Zeit
- nie Ruhe
- man will immer mehr
- Gefahr für Familie

Gefahr der Übertreibung

- keine Mittel: Unzufriedenheit
- Langeweile
- körperliche Belastungen
- mehr Belastung als während der Arbeit



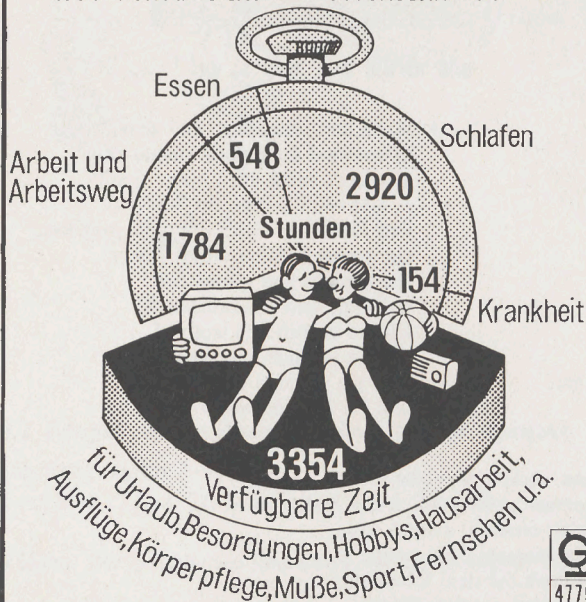
Es gibt ein Reich Schlaraffenland,  
den faulen Leuten wohlbekannt,  
liegt hinter Weihnacht gar nicht ferne . . .  
Die Häuser sind gedeckt mit Fladen,  
Lebkuchen sind dort Tür und Laden,  
Speckkuchen Diel' und Zimmerwände

und das Gebälk von Schweinelende . . .  
Auch fliegen um – das mögt ihr glauben –  
gebratne Hühner, Gänse, Tauben;  
wer sie nicht fängt und ist so faul,  
dem fliegen sie sogar ins Maul . . .

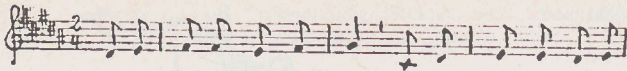
(gekürzt nach H. Sachs: Das Schlaraffenland)

## Die schönsten Stunden des Jahres

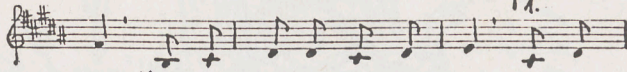
Von den **8760** Stunden des Jahres  
brauchen Arbeitnehmer durchschnittlich für:



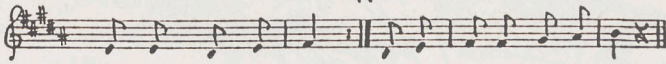
3354 Stunden stehen dem Arbeitnehmer heute durchschnittlich im Jahr zur freien Verfügung. Das Fernsehen ist bei der Ausgestaltung dieser Freizeit zum wichtigsten Informations- und Unterhaltungsmedium geworden. Neue Medien werden in der unmittelbaren Zukunft vermutlich dazu beitragen, daß der Bildschirm einen noch größeren Anteil der frei verfügbaren Zeit in Anspruch nimmt.



1. Ich bin ehrlich, ich will viel. Viel ist herrlich, viel ist  
Geld ist teuer, Zeit noch mehr, immer mehr, mehr Geld muß

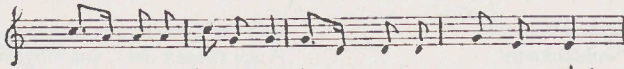


1. viel. Und ich will und will und will, und ich  
her! Geld ist ei-ne gold-ne Gans,

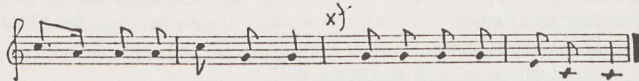


1. will und will so viel!

Geld ein goldner Eieranz.

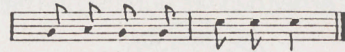


1. Stets Palaver, Telefon, jeden Monat noch mehr Lohn.



1. Ackern, rackern, nur nicht ruhn, schuftten, schaffen, stets was tun.

x) bei der 3. Strophe  
lautet der Schluß:



und ich will und will so viel!

2. Geld ist teuer, Zeit noch mehr,  
immer mehr, mehr Geld muß her!  
Hast du einmal nachgedacht,  
ob dir das auch Freude macht?  
Ackern, rackern, nur nicht ruhn,  
schuftten, schaffen, stets was tun.  
Stets Palaver, Telefon,  
jeden Monat noch mehr Lohn.  
Nie Geduld und wenig Zeit,  
nie Ruhe und Gemütlichkeit.  
Das Geld, das Geld, das Geld muß her,  
ein ganzer Haufen, immer mehr!

3. Wann hast du endlich mal genug?  
Wann wirst du endlich einmal klug?  
Wir leben nicht nur für das Geld,  
es gibt noch andres auf der Welt!  
Das Geld, das Geld, das Geld muß her,  
ein ganzer Haufen, immer mehr!  
Nie Geduld und wenig Zeit,  
nie Ruhe und Gemütlichkeit!  
Ich bin ehrlich, ich will viel.  
Viel ist herrlich, viel ist viel.  
Und ich will und will und will,  
und ich will und will so viel!

(langsamer) 4. Du bist ehrlich, du willst viel,  
du kommst doch nicht an das Ziel  
Du wirst niemals, niemals klug,  
du hast niemals Geld genug!  
Mach doch mit dem Überfluß –  
auf der Stelle endlich Schluß!  
Arbeit, Freizeit, rechtes Maß –  
so hast du an dem Leben Spaß!  
(der letzte Melodieteil entfällt bei dieser Strophe)

### Umfrageergebnisse (für Gruppenarbeit 1. Teilziel)

Warum arbeiten Sie?

„Ich arbeite, um ein bestimmtes Ziel zu erreichen.“

„Weil es mir Freude macht.“

„Um Geld zu verdienen.“

„Ich finde, daß der Mensch arbeitet, um sich und seine Angehörigen zu unterhalten, für sie zu sorgen, ferner, um durch diese Tätigkeit für die Allgemeinheit etwas Gutes zu leisten und in seinem Leben leistungsmäßig einen Wert zu schaffen.“

„Wenn der Mensch einen Beruf hat, der ihm Freude macht, so wird er auch mit Freude arbeiten und nicht die Arbeit als Last empfinden.“

„Ich könnte gerne auf Arbeit verzichten.“

„In manchen Fällen auch, um anderen Menschen zu helfen und eine Freude zu machen.“

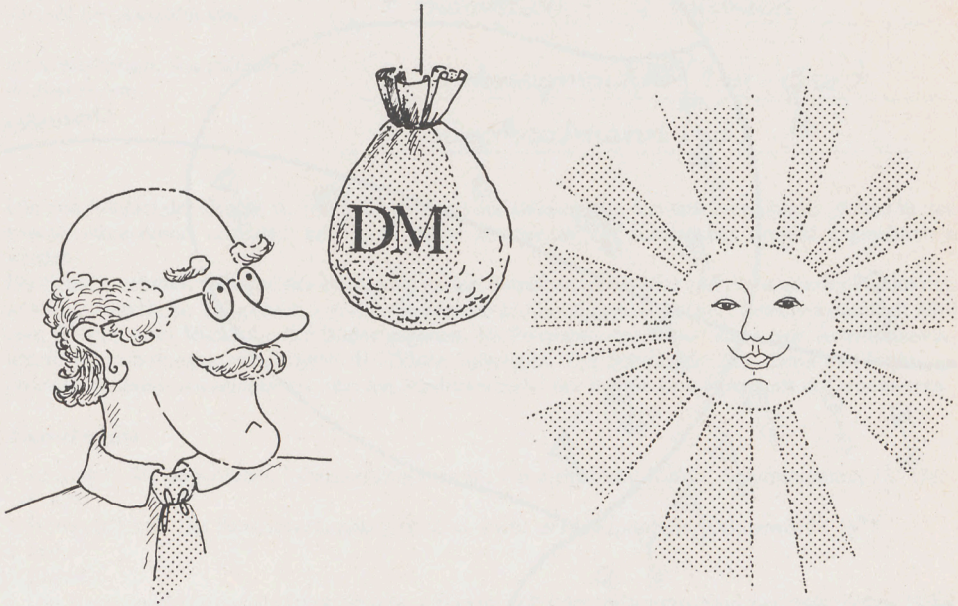
„Um meine Pflicht gegenüber der Gesellschaft, in der wir leben, zu tun, ja, ich könnte mir ein Leben ohne Arbeit und Pflichten nicht vorstellen.“

„Damit ich Geld habe, um mir meine Wünsche zu erfüllen.“

„Um mein und meiner Familie Leben zu finanzieren.“

„Mir macht meine Arbeit Spaß, ich könnte ohne Arbeit nicht sein, ich möchte im Beruf auch vorwärts kommen.“

*Karikatur: Zusammenfassung und Wertung*



## 4.2 Jahrgangsstufenübergreifendes Unterrichtsprojekt

Jahrgangsstufen 7–9;

Lernziele 2 (Jgst. 7), 1–6 (Jgst. 8), 3, 4 (Jgst. 9)

*Thema: Wir erschließen und kartieren die heimische Wirtschafts- und Arbeitswelt*

Im Hinblick auf Betriebserkundungen und Betriebspraktika müssen Schüler systematisch ab der 7. Jahrgangsstufe einzelne Betriebe im Umfeld der Schule kennenlernen. Dabei bekommen sie einen ersten Einblick in die Vielfalt und Komplexität der Wirtschafts- und Arbeitswelt.

Ehe man jedoch die tausendfachen Einzelleistungen, die sich zu vielen Berufen gruppiert haben, in Erfahrung bringt, soll zunächst ein Überblick über die heimische Wirtschaftswelt gewonnen werden. In

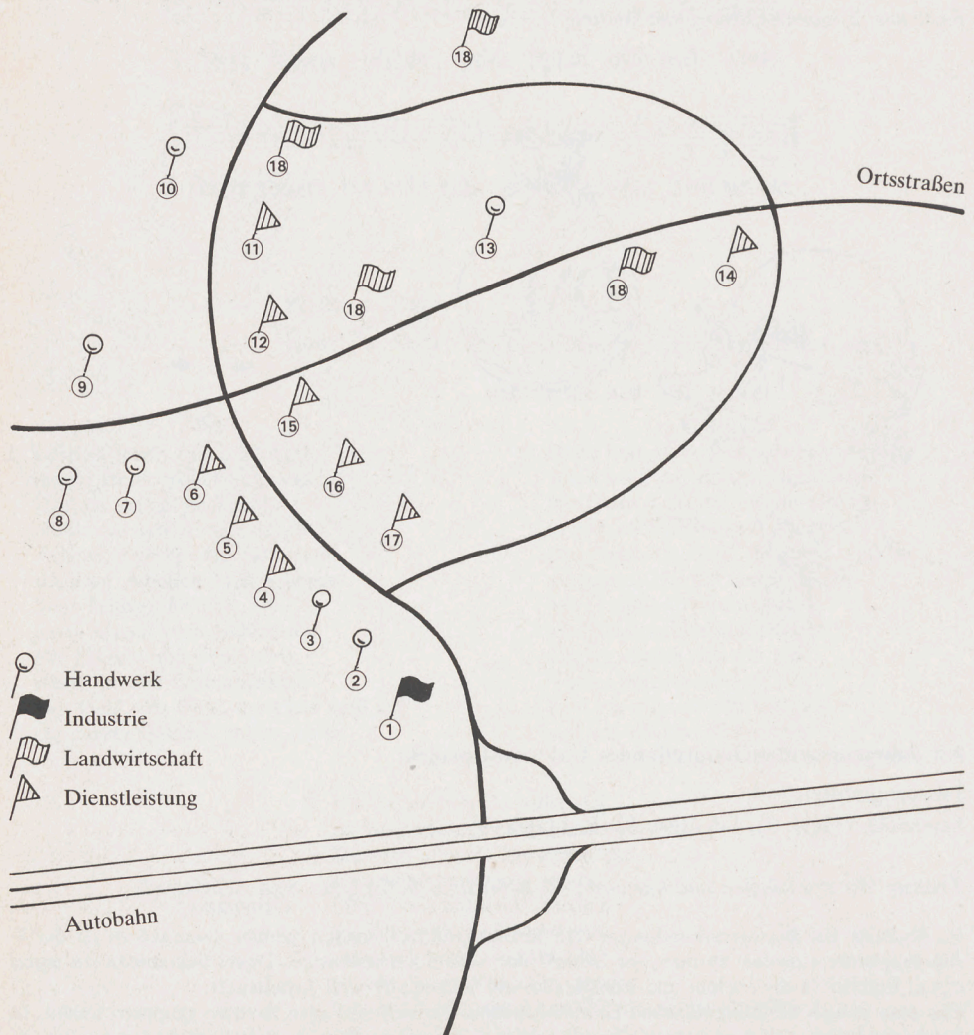
Kleingruppen erkunden Schüler die Gemeinde oder einen Stadtteil und erfahren dabei, was alles produziert und geleistet wird, und in welchen Produktions- und Dienstleistungsbereichen der Mensch tätig werden kann.

Der fächerverbindende Aspekt zum mündlichen Sprachgebrauch des Deutschunterrichts bietet sich in der Vorbereitungsphase an. Schüler müssen in Rollenspielen lernen:

- sich vorzustellen (Name, Wohnort, Schule, Klasse)
- das Anliegen vorzutragen;  
Durchführung einer Befragung,  
Darlegung des unterrichtlichen Vorhabens,  
Aufsuchen eines kompetenten Gesprächspartners,  
Dank,  
Bitte um Aufnahme zu Betriebserkundung,  
Bitte um Praktikumsplätze

Die Ergebnisse tragen die einzelnen Gruppen in einen Ortsplan ein. Die Standorte der einzelnen Betriebe werden mit farbigen Stecknadeln bzw. beschrifteten Fähnchen festgehalten. Erkundungsbogen werden als Legende in einem Ordner abgelegt, der zur ständigen Informationsentnahme bereitliegt.

Beispiel:



- |                                 |                                     |
|---------------------------------|-------------------------------------|
| 1. Werkzeugfabrik               | 10. Schmied, Spenglerei, Landmasch. |
| 2. Tankstelle und Autoreparatur | 11. Gaststätte                      |
| 3. Schreinerei                  | 12. Rathaus                         |
| 4. Baywa                        | 13. Elektroinstallation             |
| 5. Zahnarzt                     | 14. Praktischer Arzt                |
| 6. Supermarkt                   | 15. Bekleidung, Reinigung           |
| 7. Bank                         | 16. Lebensmittel                    |
| 8. Friseur                      | 17. Hotel, Restaurant               |
| 9. Gärtnerei und Blumengeschäft | 18. Landwirtschaftlicher Betrieb    |

### Ergebnis der Befragung

#### ① Werkzeugfabrik

Name der Firma:	<u>Hammer &amp; Co.</u>
Produkte:	<u>Werkzeugmaschinen</u>
Mitarbeiter: (Produktion)	<u>250 männlich ; 80 weiblich</u>
(Verwaltung)	<u>40 männlich ; 20 weiblich</u>
Anzahl der Auszubildenden:	<u>4 männlich ; 2 weiblich</u>
Neueinstellungen Auszubildende in diesem Jahr:	<u>2 Werkzeugmacher (1m ; 1w)</u>
	<u>1 Bürokaufmann (w)</u>

Um den Wandel der Berufe zu verdeutlichen und um aufzuzeigen, wie sich menschliche Arbeit in den letzten Jahrzehnten verändert hat, kann dieser Kartierung ein zusätzliches Projekt angeschlossen werden.

Die Schüler erbitten während der Befragung in den Betrieben alte Bilder und Fotos aus der Produktion und über berufliche Tätigkeiten aus der Geschichte des jeweiligen Betriebes. Selbstverständlich wird eine Gewähr über Rückgabe der Bilder gegeben. Im Fotolabor der Schule kann eine Arbeitsgemeinschaft Vergrößerungen und Kopien der Bilder anfertigen. Die Schule legt sich damit ein Archiv an oder veranstaltet Ausstellungen, die den Strukturwandel der heimischen Wirtschaft dokumentieren.

### Anmerkungen

- 1 Amtsblatt des Bayerischen Staatsministeriums für Unterricht und Kultus, Sondernummer 13, 1985, S. 427
- 2 Horner/Klebel: Die Betriebserkundung im Unterricht der Hauptschule, Donauwörth, 1972
- 3 und
- 4 Ebenda
- 5 Das Betriebspraktikum für Hauptschüler, Schriftenreihe des Bildungswerkes der Bayerischen Wirtschaft, München 1984

### Literaturhinweise

- Akademie für Lehrerfortbildung Dillingen: Betriebspraktikum für Lehrer. Akademiebericht Nr. 61. Dillingen 1983
- Amthauer, R., Jaide, W., Krafft, D. und Platte, H. K.: Vorbereitung auf die Wirtschafts- und Arbeitswelt in der Schule. Hrsg. Bundesarbeitsgemeinschaft Schule/Wirtschaft, Heft 27/28. Köln 1982
- Breitwieser, H. u. a.: Das Betriebspraktikum für Schüler, Planung – Organisation – Inhalte. Hrsg. Bundesarbeitsgemeinschaft Schule/Wirtschaft. Köln 1981
- Bundesanstalt für Arbeit (Hrsg.): Schriften zur Vorbereitung der Berufswahl. Informationen für Lehrer. Gesamtverzeichnis der Schriften und Materialien. Ausgabe 1983/84. Nürnberg
- Bundesanstalt für Arbeit (Hrsg.): Handbuch zur Berufswahlvorbereitung. Nürnberg 1979

- Bundesinstitut für Berufsbildung (BIBB) (Hrsg.): Verzeichnis der anerkannten Ausbildungsberufe. Bielefeld 1982
- Der Bundesminister für Bildung und Wissenschaft: Arbeitslehre – Positionen, Schriftenreihe Bildungsplanung 33. Bonn 1981
- Czerwenka, K.: Wirklichkeitserfahrungen in der Schule. Eine Dimension der Weltbegegnung und des Erziehens. Donauwörth 1982
- Eckert, M., Stratmann, K.: Das Betriebspraktikum. Köln 1978
- Geiger, F., Kunder, H.: Das Betriebspraktikum für Hauptschüler. Bausteine des Unterrichts. Band 2. Donauwörth
- Heegen, F., Rogler, R.: Betriebspraktikum konkret. Donauwörth 1984
- KMK, Sekretariat der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland: Dokumentation „Inhalte der Berufsorientierung in den Arbeitslehre-Lehrplänen der Bundesländer“. Bonn 1979
- Platte, H. K.: Betriebspraktika in schulischen Bildungsgängen. bmbw-Werkstattberichte. Bonn 1982
- Rauscher, K.: Ein neues Angebot – Betriebspraktika. In: Schulreport 2, Hrsg. und Verlag: Bayerisches Staatsministerium für Unterricht und Kultus, München 1984
- Regierung von Oberfranken: Schlußbericht zum Forschungsprojekt „Berufsorientierung im Unterricht der Hauptschule“. Ergebnisse und Erfahrungen. Bayreuth 1979
- Schulz, W., Jahn, K., Schneidewind, K.: Berufswahlvorbereitung in der Schule. Deutsches Institut für Fernstudien an der Universität. Tübingen 1984
- Vohland, U.: Grundlagen der Arbeits- und Wirtschaftslehre. Düsseldorf 1981

Friedrich Geiger  
Herbert Kunder

## SOZIALKUNDE

## SOZIALKUNDE

### Ziele und Aufgaben

Das Fach Sozialkunde führt in Fragen der Gestaltung des öffentlichen Lebens ein und dient somit der politischen Bildung. Ziel ist der sachlich informierte, zu politischem Urteil befähigte und auf die verantwortliche Teilnahme am öffentlichen Leben vorbereitete Bürger. Verbindliche Grundlage ist das Verständnis von Mensch und Gesellschaft, wie es im Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland und in der Verfassung des Freistaates Bayern verankert ist.

Der Schüler soll die grundlegende Bedeutung der Menschenrechte erkennen und einsehen, daß der Staat die Würde des Menschen, seine Freiheit und seine unveräußerlichen Rechte achten und schützen muß, und daß menschenwürdiges Zusammenleben nur möglich ist, wenn alle Bürger die freiheitlich-demokratische Grundordnung anerkennen und die Gesetze einhalten. Er gewinnt einen ersten Einblick in demokratische Institutionen und rechtsstaatliche Grundsätze sowie in Verfahrensweisen politischer Willensbildung und Entscheidung. Er soll einsehen, daß politische Macht ein wesentliches Element des Staates darstellt, daß sie aber der Kontrolle bedarf. In der Auseinandersetzung mit ausgewählten politischen Gegenwartsfragen soll er begreifen, daß Politik in einem ständigen Ringen um Lösungen besteht, und daß dabei die Einhaltung demokratischer Regeln und die Bereitschaft zum Kompromiß unerlässlich sind. Schwierigkeiten und Mängel sind nicht zu ignorieren, sondern als Anstöße zur Verbesserung zu betrachten.

In Abstimmung mit den Beruflichen Schulen bleiben wesentliche Themen der Sozialkunde diesen überlassen. Die in der Hauptschule begonnene politische Bildung wird dort weitergeführt und vertieft.

### Unterricht

Der Unterricht geht in der Regel vom konkreten Fall, vom lebensnahen, didaktisch ergiebigen Beispiel aus und führt zum Erfassen der jeweiligen politischen Fragestellung. Er bezieht Vorwissen, Meinungen und Erfahrungen der Schüler mit ein und leitet sie zu selbständiger Informationssuche an. Wo immer möglich, soll Information aus erster Hand gewonnen werden. Verfahren wie Befragung, Interview, Gespräch mit Fachleuten, direkte Beobachtung bedürfen sorgfältiger

Vorbereitung, verantwortlicher Durchführung und gründlicher Auswertung. In die Arbeit an ausgewählten einschlägigen Texten, wie Verfassung, Gesetz, Bericht, Kommentar wird eingeführt.

Besonderes Gewicht kommt der Verarbeitung der gewonnenen Informationen zu, die auf das vertiefte Verständnis von Situationen und Sachverhalten, auf die differenzierte Erfassung von Meinungen und Urteilen, Interessen und Standpunkten abzielt. Erste Stellungnahmen werden überprüft, eigene und fremde Vorurteile als solche erkannt, zugrundeliegende Wertentscheidungen aufgedeckt. Die Auseinandersetzung mit den Auffassungen anderer soll in Offenheit und Toleranz, aber ohne Preisgabe der ethischen Normen und der Grundlagen unserer freiheitlich-demokratischen Ordnung geschehen. Die Neigung des Jugendlichen, bestehende Verhältnisse nur am idealen Anspruch zu messen, ist als Voraussetzung politischen Engagements ernst zu nehmen, soll aber durch ständigen Bezug auf die realen Bedingungen und geschichtlichen Erfahrungen zu einem ausgewogenen Urteil weitergeführt werden.

Die Schwierigkeit der Begriffsbildung und die Gefahr der Verwendung bloßer Schlagworte erfordern gerade im Fach Sozialkunde eine sorgfältige Klärung und Verdeutlichung von Begriffen durch treffende Beispiele und abgrenzende Gegenbeispiele. Auf diese Weise wird ein Grundbestand an Fachbegriffen verfügbar, der für die Teilnahme am politischen Leben notwendig ist. Gesprächsformen, wie das Zweiergespräch vor der Klasse, die Podiumsdiskussion, das Streitgespräch mit vorbestimmten Rollen, entsprechen in besonderer Weise dem Auftrag und den Inhalten des Faches, tragen zur lebendigen Gestaltung des Unterrichts bei und bereiten die Mitsprache an der öffentlichen Diskussion vor. Die Berichterstattung in Presse, Rundfunk und Fernsehen wird einbezogen. Kurze Schülerberichte zu politischen Tagesereignissen können das Interesse am aktuellen Geschehen wecken.

Grundlegende Werthaltungen, wie sie in der Achtung der Menschenwürde und der Grundrechte zum Ausdruck kommen, sollen nicht nur einsichtig gemacht, sondern auch im täglichen Zusammenleben verwirklicht werden.

Möglichkeiten einer thematischen Verbindung mit anderen Unterrichtsfächern, vor allem mit Geschichte, Arbeitslehre und Deutsch, sind sinnvoll zu nutzen.

## Übersicht

### Jahrgangsstufe 8

---

1. Die Gemeinde als politischer Handlungsraum
  - 1.1 Einige Aufgaben der Heimatgemeinde
  - 1.2 Entscheidungen in der Gemeinde nach demokratischen Regeln
  - 1.3 Finanzierung von Gemeindeaufgaben
2. Menschenwürdiges Zusammenleben und geschriebenes Recht
  - 2.1 Notwendige Regelungen für das menschliche Zusammenleben
  - 2.2 Menschenwürde und unveräußerliche Grundrechte
  - 2.3 Einschränkungen von Grundrechten
  - 2.4 Einige Grundsätze der Rechtsordnung am Beispiel eines Gerichtsverfahrens

### Jahrgangsstufe 9

---

1. Demokratie in der Bundesrepublik Deutschland und im Freistaat Bayern
  - 1.1 Gliederung der Bundesrepublik Deutschland in Länder
  - 1.2 Bedeutung des Mehrparteiensystems für die Demokratie
  - 1.3 Durch Wahlen wird Herrschaft auf Zeit übertragen
  - 1.4 Wie im Freistaat Bayern ein Gesetz entstehen kann
2. Beispiel politischer Aufgaben der Gegenwart
  - 2.1 Der Friede muß ständig neu gesichert werden
  - 2.2 Ein bedeutsames, aktuelles Thema aus dem politischen Leben

Lernziele/Lerninhalte	Hinweise zum Unterricht
1. Die Gemeinde als politischer Handlungsraum	
1.1 Einige anstehende Aufgaben der Heimatgemeinde kennenlernen	<p>Vorbereitende Aufgaben: sich aus der lokalen Presse über einige anstehende Aufgaben informieren; die Gemeindeverwaltung befragen</p> <p>Arbeit an der Frage: Warum stehen die genannten Aufgaben gerade jetzt an? (z. B. Straßenbau: Ausweisung eines neuen Baugebietes wegen Wohnungsbedarfs)</p> <p>Gemeindliche Vorhaben besprechen und nach verpflichtenden und freiwilligen Aufgaben ordnen (vgl. Art. 83 BV und Art. 57 Gemeindeordnung)</p> <p>An Beispielen die Zuständigkeiten der Gemeinde überprüfen, z. B. beim Bau einer Straße</p>
1.2 Einsehen, daß Entscheidungen in der Gemeinde nach demokratischen Regeln getroffen werden (Darstellung an einem Vorhaben der Heimatgemeinde)	<p>An Beispielen darstellen, wer Anträge einbringen kann und welche Anträge im Gemeinderat zu behandeln sind</p> <p>Auswahl eines Fallbeispiels</p> <p>Herausarbeiten, wo sich der Bürger informieren kann, z. B. auf öffentlichen Gemeinderatssitzungen, auf Parteiversammlungen, auf Bürgerversammlungen, in der lokalen Presse</p> <p>Unterscheiden zwischen amtlichen Verlautbarungen, veröffentlichten Gruppenmeinungen, privaten Stellungnahmen</p> <p>Möglichkeiten der Mitwirkung des Bürgers zusammenstellen</p> <p>Gespräch darüber, daß öffentlich geäußerte Meinung zu verantworten ist</p> <p>Auswerten von Presseberichten über Beratung und Abstimmung, ggf. Befragen von Gemeinderäten</p> <p>Besprechen einschlägiger Bestimmungen der Gemeindeordnung (GO)</p> <p>Informieren über Willensbildung im Gemeinderat, z. B. über Vorlagen der Verwaltung, Festlegung in Fraktionen, Finden von Mehrheiten</p> <p>Gespräch über die Notwendigkeit, Interessengegensätze mit demokratischen Mitteln zu lösen</p>
<ul style="list-style-type: none"> <li>— Antragstellung</li> <li>— Möglichkeiten des Bürgers, sich zu informieren und mitzuwirken</li> <li>— Beratung und Abstimmung im gewählten Gemeinderat (Mehrheitsentscheid)</li> </ul>	<p>Herausstellen der Gliederung und wesentlicher Schwerpunkte bei den Einnahmen und Ausgaben</p> <p>An einem Beispiel den Ansatz im Haushaltsplan aufzeigen</p> <p>Verdeutlichen, wie Bürger Leistungen ihrer Gemeinde direkt oder indirekt mitfinanzieren</p> <p>Eine einfache Übersicht erstellen, z. B. Abgaben: Steuern, Gebühren, Beiträge</p>
1.3 Erkennen, daß Aufgaben der Gemeinde von Bürgern finanziert werden	
<ul style="list-style-type: none"> <li>— Auszug aus dem Haushaltsplan der Gemeinde</li> </ul>	
2. Menschenwürdiges Zusammenleben und geschriebenes Recht	
2.1 Erkennen, daß für menschenwürdiges Zusammenleben Regelungen notwendig sind	<p>An einfachen Fällen die Notwendigkeit einer schriftlichen Vereinbarung aufzeigen, z. B. Mietvertrag</p> <p>Anhand einzelner lebensnaher Situationen aufzeigen, welche Bedeutung gesetzliche Regelungen für das menschliche Zusammenleben haben, z. B.</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>— Schulpflichtgesetz; Jugendschutzgesetz; Straßenverkehrsordnung</li> <li>— Recht auf Leben und körperliche Unversehrtheit (vgl. Art. 1, Abs. 1 und Art. 2, Abs. 2 GG)</li> <li>— gegenseitige Hilfespflicht (vgl. Art. 122 BV)</li> <li>— Datenschutzgesetz</li> <li>— Eigentumsrecht (vgl. Art. 14 GG)</li> </ul>
<ul style="list-style-type: none"> <li>— Schriftliche Vereinbarungen</li> <li>— Gesetze und Verordnungen regeln Rechte und Pflichten</li> </ul>	

## Sozialkunde – Jahrgangsstufe 8

Lernziele/Lerninhalte	Hinweise zum Unterricht
— Gesetze und Verordnungen sind allgemein gültig und schützen vor Willkür	Anhand der Beispiele erkennen, daß Gesetze Rechte und Pflichten allgemein verbindlich regeln, eine Lösung von Streitfällen auf dem Rechtsweg ermöglichen und vor Willkür schützen
2.2 Die Bedeutung von Grundrechten im demokratischen Staat einsehen	
— Grundrechte im Grundgesetz und in der Bayerischen Verfassung; Bedeutung für Bürger und Staat	Aufzeigen, daß im politischen Leben der Gegenwart Begriffe wie „Menschenwürde“, „Grundrechte“, „Menschenrechte“ häufig auftauchen; einige Leitfragen für die Erschließung des Themas formulieren, z. B. „Wie lauten die Grundrechte?“ „Welche Bedeutung haben sie für das Zusammenleben der Menschen allgemein, für mich als Jugendlichen, für unseren demokratischen Staat?“
— Die Würde des Menschen als Voraussetzung der Grundrechte und des freiheitlichen Rechtsstaates; Schutz der Menschenwürde; Menschenwürde im christlichen Verständnis	Textarbeit: Lesen und Erläutern von Grundrechten im Grundgesetz oder in der Bayerischen Verfassung Schülernahe Beispiele durchsprechen: Unverletzlichkeit der Wohnung; Freizügigkeit; Freiheit der Berufswahl; Schutz von Familie und Ehe Auf Beispiele eingehen, die für das demokratische Leben bedeutend sind: Pressefreiheit; Versammlungsfreiheit; Vereinigungsfreiheit Unterrichtsgespräch zum Thema „Menschenwürde“, in dem sich auf der Grundlage von Abs. 1, Art. 1 GG und anhand von Beispielen Schülermeinungen bilden und klären können Vermitteln der Einsicht, daß Achtung und Schutz der Menschenwürde Verpflichtung und Aufgabe aller, auch schon der Jugendlichen ist Warnung vor Gruppen, die die Menschenwürde mißachten Begründen der Menschenwürde aus christlicher Sicht: Erschaffung des Menschen als Ebenbild Gottes: Würde als angeborenes und unverlierbares Wesensmerkmal eines jeden Menschen; Einmaligkeit der Person; Freiheit und Verantwortung; Gebot der Nächstenliebe Ausschnitte aus der Lebensbeschreibung von Menschen, die Jugendlichen in diesem Zusammenhang ein Vorbild sein können, z. B. Albert Schweitzer, Pater Rupert Mayer, Hans und Sophie Scholl, Mutter Theresa
— „Das deutsche Volk bekennt sich zu unverletzlichen und unveräußerlichen Menschenrechten als Grundlage jeder menschlichen Gemeinschaft, des Friedens und der Gerechtigkeit in der Welt“ (Abs. 2, Art. 1 GG)	Verbindung des Themas „Grundrechte“ mit dem Unterrichtsfach Geschichte in kurzen Wiederholungen, z. B. — Gleichheit aller Menschen an Würde und an Rechten bildet eine der Grundlagen der amerikanischen Unabhängigkeitserklärung 1776 und der Verfassung der USA (Lehrplan Geschichte, Jahrgangsstufe 7) — die Ideen der Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit in der französischen Revolution (Lehrplan Geschichte, Jahrgangsstufe 7) — das Ringen um die Durchsetzung politischer Rechte im 19. Jahrhundert (Lehrplan Geschichte, Jahrgangsstufe 8); das Wirken antidemokratischer Kräfte in der Weimarer Republik (Lehrplan Geschichte, Jahrgangsstufe 8) Erläutern von Abs. 2, Art. 1 GG vor dem Hintergrund schwerer Menschenrechtsverletzungen an einzelnen Beispielen
2.3 Wissen, daß Einschränkungen von Grundrechten nur durch Gesetze zulässig sind	Ausgehen von konkreten Fällen Diskussion Rückführung auf die Verfassungsartikel Lesen und Besprechen der Art. 98 und 48 BV Übertragung auf weitere Beispiele
2.4 Einige Grundsätze der Rechtsordnung am Beispiel eines Gerichtsverfahrens kennenlernen	Auswerten eines entsprechenden Films oder Berichts Rechtsstaatliche Grundsätze am ausgewählten Beispiel aufzeigen, z. B. Rechtsschutz des Beschuldigten, Recht auf freie Verteidigung, keine Strafe ohne Gesetz, Bindung der Gerichte an Gesetze, Unabhängigkeit der Richter, Anfechtbarkeit des Urteils Zu Fallbeispielen Stellung nehmen, in denen rechtsstaatliche Grundsätze gewahrt oder verletzt werden.

## Sozialkunde – Jahrgangsstufe 9

Lernziele/Lerninhalte	Hinweise zum Unterricht
1. Demokratie in der Bundesrepublik Deutschland und im Freistaat Bayern	
1.1 Wissen, daß die Bundesrepublik Deutschland in Länder gegliedert ist	Kartenarbeit in Verbindung mit der Präambel des Grundgesetzes und Art. 23 GG
— Länder der Bundesrepublik Deutschland	Information über die Entstehung des Bundesstaates „Bundesrepublik Deutschland“ nach 1945, Verbindung mit dem Geschichtsunterricht
— Jedes Land hat eine eigene Verfassung	Auswerten von Informationsmaterial zur Erarbeitung der Begriffe „Landesverfassung“, „Landesparlament“, „Landesregierung“
— Die Bundesrepublik Deutschland, ein Bundesstaat	Den Begriff „Bundesstaat“ durch Vergleich mit anderen Staatsformen erklären (vgl. Art. 20 Abs. 1 GG), Erarbeitung der Begriffe „Grundgesetz“, „Bundestag“, „Bundesregierung“
— Aufgabenverteilung zwischen Bund und Ländern	Beispiele für wichtige Aufgaben, die dem Bund bzw. den Ländern zugewiesen sind (vgl. Art. 72 – 74 GG)
	Beispiele besprechen, an denen die Bedeutung landeseigener Gesetze erkannt werden kann, z. B. Kulturhoheit, Landesentwicklung, Regionalplanung
	Interessengegensätze zwischen Bund und Ländern an einigen Fällen erörtern, z. B. Anteil am Steueraufkommen, Finanzierung der Regionalpolitik
1.2 Die Bedeutung des Mehrparteiensystems für die Demokratie einsehen	
— Politische Parteien im Freistaat Bayern und in der Bundesrepublik Deutschland	Anzeigen und Broschüren demokratischer Parteien auswerten Parteiennamen klären
— Aufgaben der Parteien	Den Begriff „Partei“ klären und abgrenzen (vgl. § 2 Parteien-gesetz) Zusammenstellen von Aufgaben der Parteien (vgl. Art. 21 GG und § 1 Parteiengesetz)
— Bedeutung des Mehrparteiensystems für die Demokratie	Klassengespräch über die Bedeutung des Mehrparteiensystems, z. B. Vertretung unterschiedlicher Interessenrichtungen der Bürger, Kontrolle der Macht, Möglichkeit des Machtwechsels  Gegenüberstellen von Mehrparteiensystem und Einparteiensystem am Beispiel der Bundesrepublik Deutschland und der Deutschen Demokratischen Republik
1.3 Wissen, daß durch Wahlen Herrschaft auf Zeit übertragen wird (Beispiel: Landtags- oder Bundestagswahl)	Erstellen einer Übersicht: Wofür und wann wird gewählt? (Landtags-, Bundestagswahlen)
— Wahlberechtigung und Wählbarkeit	Besprechen: Wer darf wählen, wer kann gewählt werden? (vgl. Art. 38 und 137 GG, Art. 14 BV)
— Wahl von Personen, Wahl von Parteien	Erarbeiten der Kennzeichen eines gemischten Wahlsystems durch Besprechen von Stimmzetteln einer Landtags- oder Bundestagswahl  Klären der Begriffe: Persönlichkeitswahl, Listenwahl, Verhältniswahl  Besprechen der Vor- und Nachteile
— Grundsätze einer demokratischen Wahl	Den Sinn des gemischten Wahlsystems erklären  Rechtsgrundsätze demokratischer Wahlen zusammenstellen: allgemein, unmittelbar, frei, gleich, geheim (vgl. Art. 28 und 39 GG, Art. 14 BV); anhand von Gegenbeispielen aus Geschichte und Gegenwart erklären
— Der Wähler überträgt Herrschaft auf Zeit	Unterrichtsgespräch: worüber bei einer Wahl entschieden wird  Über die Verantwortlichkeit der gewählten Volksvertreter informieren (vgl. Art. 38 GG)

Lernziele/Lerninhalte	Hinweise zum Unterricht
<p>1.4 Wissen, wie im Freistaat Bayern ein Gesetz entstehen kann</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>— Der Landtag als Gesetzgeber</li> <li>— Zusammenwirken von Landtag und Senat (Art. 39 bis 41 BV)</li> <li>— Volksbegehren und Volksentscheid</li> </ul>	<p>An einem Beispiel aufzeigen, wie im bayerischen Landtag ein Gesetz entsteht, z. B. Antragstellung durch den Ministerpräsidenten, aus der Mitte des Landtags, durch den Senat, durch Volksbegehren; Behandlung im Landtag; Beschluß; Veröffentlichung</p> <p>Nachlesen und Besprechen, wie Landtag und Senat beim Gesetzgebungsverfahren in Bayern zusammenwirken</p> <p>Erstellen einer Übersicht: Vom Antrag bis zum Beschluß – Der Weg eines Gesetzes</p> <p>Besonderheiten der demokratischen Gesetzgebung in Bayern besprechen (Volksbegehren, Volksentscheid)</p> <p>Die Bedeutung von Volksbegehren und Volksentscheid erläutern (vgl. Art. 71 mit 74 und Art. 18, 3 BV)</p> <p>Ausblick auf die Gesetzgebung des Bundes</p>
<p>2. Beispiele politischer Aufgaben der Gegenwart</p>	
<p>2.1 Sich bewußt werden, daß der Friede ständig gesichert werden muß</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>— Friedenssehnsucht der Menschen und Bedrohung des Friedens</li> <li>— Ursachen von Spannungen und Gefahren für den Frieden</li> <li>— Notwendigkeit gewaltfreier Auseinandersetzung</li> <li>— Friede in christlicher Sicht</li> <li>— Sicherung des Friedens durch Verteidigungsbereitschaft</li> <li>— internationale Zusammenarbeit und Verträge als friedensfördernde Maßnahmen</li> </ul>	<p>Anknüpfen an aktuelle Berichte in den Medien zum Frieden, die sowohl die Friedenssehnsucht der Menschen als auch die Gefahren für den Frieden erkennen lassen</p> <p>Würdigen, daß wir seit 1945 in Frieden leben</p> <p>Einbeziehung des Wissens aus dem Geschichtsunterricht:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>— Entstehung der Lage in Mitteleuropa nach dem 2. Weltkrieg</li> <li>— Ursachen des Ost-West-Konflikts: Spannungen zwischen dem kommunistischen System, das auf Weltrevolution gerichtet ist und den Staaten, die eine freiheitliche Rechts- und Sozialordnung als Grundlage menschlichen Zusammenlebens fordern</li> <li>— Militärbündnisse in Ost und West</li> </ul> <p>Die Folgen eines Krieges für die Menschen in unserer Zeit bedenken</p> <p>Darstellen der dringenden Notwendigkeit politischer Verständigung und der Auseinandersetzung ohne Gewalt</p> <p>Stellungnahmen der Kirchen zur Friedensdiskussion erläutern; die christliche Auffassung von Frieden und den Beitrag der Christen zur Förderung und Sicherung des Friedens darstellen</p> <p>Herausarbeiten, daß das Bemühen um den Frieden nicht die Preisgabe der Freiheit bedeuten darf und daß der Friede angesichts äußerer Bedrohung durch Verteidigungsbereitschaft gesichert werden muß</p> <p>Beispiele für internationale Verträge und für Zusammenarbeit auf kulturellem, wirtschaftlichem und wissenschaftlichem Gebiet und im Sport sammeln und besprechen</p>
<p>2.2 Ein bedeutsames, aktuelles Thema aus dem politischen Leben erschließen; Interesse an politischen Fragen gewinnen</p>	<p>Begegnung mit dem Thema in den Medien oder im Gespräch</p> <p>Sammeln und Ordnen von Informationen, z. B. aus Presse, Fernsehen, durch Befragung von Personen</p> <p>Erarbeitung der kontroversen Positionen; erste Auseinandersetzung und Stellungnahme</p> <p>Klären der wesentlichen Grundbegriffe und Zusammenhänge</p> <p>Neue, begründete Stellungnahme in persönlicher Entscheidung</p> <p>Zusammenfassen von Ergebnissen, z. B. in einem Text, mit einem Schaubild oder einer Tabelle</p>

## Sozialkunde

### 1. Zur Überarbeitung fachlicher Inhalte in der Sozialkunde

Der überarbeitete Lehrplan für das Fach Sozialkunde basiert in seiner Grundstruktur und in seinem Verständnis von politischer Bildung auf dem bisher gültigen „curricularen Lehrplan“ der Jahre 1976–78. Die logische Begründung für seine Überarbeitung ergab sich aus einer Kette veränderter bildungspolitischer Vorgaben und Sichtweisen von dem, was für Hauptschüler grundlegend politisch bildungsrelevant ist. Dabei mußte eine sinnvolle Synthese gefunden werden zwischen den für die staatsbürgerliche Erziehung möglichen, denkbaren und bedeutsamen Inhalten und zwischen dem, was für einen 14- bzw. 15jährigen jungen Menschen gedanklich erfassbar ist.

Im einzelnen ergeben sich folgende Begründungen für die Lehrplanüberarbeitung im Fach Sozialkunde:

- Mit der im Schuljahr 1982/83 wirksam gewordenen Studentafel der Hauptschule wurde Sozialkunde aus der Jahrgangsstufe 7 zurückgenommen. Dies sollte keine Geringschätzung des Faches bedeuten. Vielmehr kam man nach einer Überprüfung aller Fächer der Jahrgangsstufe 7 zu der Auffassung, daß in dieser Jahrgangsstufe noch am ehesten auf das Fach Sozialkunde verzichtet werden konnte, da stoffliche Überschneidungen mit anderen Fächern, z. B. Erziehungskunde und Arbeitslehre, erkannt wurden, und der Lehrplan vom Umfang seiner Inhalte her stoffliche Einschränkungen geradezu anbot. Seither bestimmten vorläufige Übergangsregelungen zum Fach die Ziele und Inhalte politischer Bildung an Bayerns Hauptschulen.<sup>1</sup>
- Der bayerische Landtag hatte am 1.4.1982 die „Maßnahmen zur Weiterentwicklung der Hauptschule in Bayern“ betreffend den Beschluß gefaßt, „daß die Zusammenarbeit von Hauptschule mit beruflichen Schulen verstärkt wird“<sup>2</sup>. Dies rückte einmal stärker ins Bewußtsein, daß Hauptschule und Berufsschule in den Bereichen allgemeiner Bildung und beruflicher Orientierung aufeinander bezogen sind, und bedeutete gleichzeitig die Notwendigkeit der Lehrplanabstimmung für das Fach Sozialkunde an beiden Schularten. Im Zuge dieser Abstimmungsarbeit wurden in der Sozialkunde der Hauptschule Tendenzen einer Verfrühung politischer Themenstellungen festgestellt. Verschiedene Inhalte wurden später nahezu textgleich in der Berufsschule erneut behandelt. Solche inhaltlichen Verdoppelungen fanden sich z. B. in den folgenden Themenbereichen:
  - Bedeutung der Familie für den einzelnen und die Gesellschaft,
  - Funktionen und Bedeutung der politischen Parteien für die Demokratie,
  - rechtsstaatliche Grundsätze und ihre Bedeutung,
  - Notwendigkeit staatlicher Regelungen zur sozialen Sicherung,
  - Fragen zur sozialistischen Gesellschaftsordnung.
- Zu Beginn der 80er Jahre und vor allem nach der Veröffentlichung des neuen Grundschullehrplans im Schuljahr 1981/82 mußte man zugestehen, daß die Hauptschule in ihrer inhaltlichen Ausstattung – auch im Fach Sozialkunde – mit einer gewissen Anlehnung an die Unterrichtsinhalte anderer weiterführender Schulen erfolgt ist, wobei kognitiven, fachsystematischen Lerninhalten eine teilweise zu große Bedeutung zugemessen wurde. So mußte im Zuge der Verdeutlichung eines hauptschulspezifischen Profils auch einer veränderten Sichtweise der Spannweite von Inhalten politischer Bildung Rechnung getragen werden.

- Das Bayerische Gesetz über das Erziehungs- und Unterrichtswesen (BayEUG)<sup>3</sup> präzierte im Artikel 2 die Aufgaben der Schulen. Darin sind folgende sozialkunderelevanten Aussagen enthalten:

„Die Schulen haben insbesondere die Aufgabe,

- zu selbständigem Urteil und eigenverantwortlichem Handeln zu befähigen,
- zu verantwortlichem Gebrauch der Freiheit, zu Toleranz, friedlicher Gesinnung und Achtung vor anderen Menschen zu erziehen,
- den Gedanken an die Einheit der Nation wachzuhalten,
- zur Anerkennung kultureller und religiöser Werte zu erziehen,
- im Geist der Völkerverständigung zu erziehen,
- die Bereitschaft zum Einsatz für den freiheitlich demokratischen und sozialen Rechtsstaat und zu seiner Verteidigung nach innen und außen zu fördern,
- zur Wahrnehmung von Rechten und Pflichten in Staat und Gesellschaft zu befähigen,
- auf Arbeitswelt und Beruf vorzubereiten.“

## 2. Sozialkundliche Ziele und Aufgaben

Die Vorbemerkungen zum Lehrplan Sozialkunde weisen dem Fach die Aufgabe zu, „in Fragen der Gestaltung des öffentlichen Lebens“ einzuführen. Dabei dient die Sozialkunde der politischen Bildung. Somit ist klar, daß im Mittelpunkt des Sozialkundeunterrichts die Politik oder das Politische steht. Ziel der politischen Bildung ist der sachlich informierte, zu politischem Urteil befähigte, auf die verantwortliche Teilnahme am öffentlichen Leben vorbereitete Bürger.<sup>4</sup> Mit diesen allgemeinen, übergeordneten Zielstellungen ist zunächst noch wenig gewonnen, da noch nicht präzisiert ist, was wir unter politischer Bildung verstehen und wie und in welcher Relation wir die genannten Zielstellungen im Sozialkundeunterricht realisieren können. Dazu muß der Lehrplan jeweils erst ganz spezifische Aussagen treffen.

### 2.1 Zum Verständnis politischer Bildung im bayerischen Sozialkundelehrplan

Auf die Vielfalt dessen, was man in der Bundesrepublik Deutschland unter Politik bzw. politischer Bildung versteht, brauchen wir uns hier nicht einzulassen, zumal häufig umstritten ist, welche Fachdisziplinen für die Erschließung der Politik besondere Informationsdienste für den Unterricht leisten sollen.

Für die Erklärung der politischen Bildung im bayerischen Sozialkundelehrplan können wir uns an die von Klaffki entwickelten Begriffe des *Fundamentalen* und *Elementaren* halten. „Klaffki unterscheidet eine dreifache Schichtung des Elementaren. Die erste nennt er das Fundamentale, und er versteht darunter die allgemeinsten Prinzipien, Kategorien, Grunderfahrungen, die ein Fach konstituieren . . . Die zweite Schicht, das Elementare im engeren Sinn, bilden . . . die wesentlichen, aufschließenden Einsichten, Zusammenhänge, Verfahren, die kategorialen Voraussetzungen geistiger Aneignung und Bewältigung . . . Die dritte Schicht heißt bei ihm das Geschichtlich-Elementare, und er versteht darunter die uns nicht nur dann und wann, zufällig oder individuell, sondern uns alle berührenden Grundfragen der Gegenwart.“<sup>5</sup>

Diese Prinzipien finden wir im Sozialkundelehrplan wieder:

- Er setzt sich mit fundamentalen Grundlagen unserer Demokratie auseinander und vermittelt demokratische Grunderfahrungen; z. B. Jgst. 8, Lernziel 1.2: Einsehen, daß Entscheidungen in der Gemeinde nach demokratischen Regeln getroffen werden.

- Er geht auf elementare und wesentliche Einsichten in Grundlagen für ein menschenwürdiges Zusammenleben ein; z. B. Jgst. 8, Lernziel 2.2: Die Bedeutung von Grundrechten im demokratischen Staat einsehen.
- Er gibt dem Lehrer die Möglichkeit, uns alle betreffende Grundfragen der Gegenwart aufzugreifen und unterrichtlich zu behandeln; z. B. Jgst. 9, Lernziel 2.2: Ein bedeutsames, aktuelles Thema aus dem politischen Leben erschließen; Interesse an politischen Fragen gewinnen.

Ziel dieser so verstandenen politischen Bildung ist der „mündige Bürger“. Es ist der Bürger, „der fähig ist, sein Tun vor das eigene Gewissen zu bringen und vor seinen Mitbürgern rational zu begründen. Zugleich ist er imstande, Kompromisse zu schließen, Fehler einzusehen, sich in die Lage seines Partners einzufühlen . . .“<sup>6</sup>

Die Bayerische Verfassung legt in Artikel 131 den Erziehungsauftrag der Schulen fest. Dieser bezieht selbstverständlich auch die politische Bildung mit ein. Neben der Vermittlung von Wissen und Können wird ausdrücklich die Bildung von „Herz und Charakter“ gefordert.

Politische Bildung spielt sich also sowohl im Bereich des kognitiv-rationalen Handelns als auch im Bereich emotionaler Fähigkeiten ab. Beiden Bereichen liegt die Anerkennung der Wertgrundlagen und Wertentscheidungen unserer freiheitlich demokratischen Grundordnung, wie sie in der Verfassung des Freistaates Bayern und im Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland dargelegt sind, zugrunde.

Zentralste Grundwertentscheidungen unserer Demokratie beruhen darauf, daß der Staat fundamentale Ansprüche anerkennt, über die er sich nicht hinwegsetzen darf und die allen Menschen, unabhängig ihrer Staatsangehörigkeit, zukommen. Diese Ansprüche sind die im Grundrechtskatalog aufgezeigten Menschenrechte, die der Staat nicht verleihen, sondern nur aufgrund seiner Rechtsstaatlichkeit garantieren und schützen kann: z. B. Menschenwürde, Gleichheit vor dem Gesetz, Recht auf Leben und körperliche Unversehrtheit, Glaubens- und Gewissensfreiheit, Erziehungsrecht der Eltern.

Daher geht der Lehrplan für das Fach Sozialkunde in der Jahrgangsstufe 8 besonders auf „Die Würde des Menschen als Voraussetzung der Grundrechte und des freiheitlichen Rechtsstaates“ und in diesem Zusammenhang auf die „Menschenwürde im christlichen Verständnis“ ein. Die Würde des Menschen ergibt sich aus seiner „Gottesebenbildlichkeit“; diese ist a priori von Gott verliehen, von dem Gott, auf den sich die Bayerische Verfassung vom 2. Dezember 1946 und das Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland vom 23. Mai 1949 ausdrücklich berufen. Hierbei „kann kein Zweifel darüber bestehen, daß die Verfassungsväter mit „Gott“ den des Abraham, Moses und Jesus meinten und nicht ein numinoses Etwas.“<sup>7</sup>

Im Zuge der Auseinandersetzung mit den Grundwertentscheidungen unserer demokratischen Verfassungen (Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland, Bayerische Verfassung), muß der Schüler zur Erkenntnis gelangen, daß wir in einer pluralistischen Gesellschaft leben und Wertentscheidungen, sofern sie nicht die Menschenrechte betreffen, nicht so einseitig gesehen werden dürfen, daß wir Menschen durch Überhöhung und Verabsolutierung eines Einzelwertes geringer achten.

Zahlreiche öffentliche Fragen werden in unserer Demokratie aufgrund unterschiedlicher Wertauffassungen, Sachinteressen und Betroffenheiten umstritten bleiben. Politische Bildung beinhaltet daher die Aufgabe, zur Fähigkeit des „diametralen Denkens“ zu erziehen, d. h. zur Fähigkeit einer sachgerechten Betrachtung verschiedener Standpunkte und zu Toleranz, ohne dabei ständig eigene Standpunkte preiszugeben. Im bayerischen Sozialkundelehrplan werden – im Zusammenhang bisher genannter Ziele – folgende weiteren Fachlernziele für die politische Bildung angestrebt (vgl. Einzellernziele des Lehrplans):

- grundlegende Institutionen, Funktionsweisen und Zusammenhänge unserer Demokratie kennenlernen und verstehen, z. B. Jgst. 8, Lernziel 1.2; Jgst. 9, Lernziele 1.1–1.4;
- verschiedene Entscheidungsebenen demokratischer Machtausübung kennenlernen, z. B. Jgst. 8, Lernziel 1; Jgst. 9, Lernziel 1.1;
- die Bedeutung politischer, sozialer, wirtschaftlicher und rechtlicher Entscheidungen und Regelungen für die eigene Person und für die Gesellschaft besser einzuschätzen lernen, z. B. Jgst. 8, Lernziel 2.1–2.4;
- grundlegende Werthaltungen und Wertentscheidungen unserer Demokratie anerkennen und versuchen, sie im täglichen Zusammenleben zu verwirklichen, z. B. Jgst. 8, Lernziel 2.2;
- Interesse an politischen Fragestellungen gewinnen und die Möglichkeiten einer politischen Mitwirkung realistisch beurteilen können, z. B. Jgst. 9, Lernziele 1.3 und 2.2;
- erkennen, daß trotz des Unterschieds von idealem Anspruch und politischer Wirklichkeit das demokratische System unseren Vorstellungen für ein menschenwürdiges Zusammenleben am nächsten entspricht, z. B. Jgst. 8, Lernziele 1.1 und 1.2

Unterrichtsgesteuertes Lernen in der Auseinandersetzung mit Politik, als politische Bildung hat somit folgende Aufgaben zu bewältigen:

- (1) Dem Schüler *politisches Wissen* zu vermitteln.  
Dieses ist in der Hauptschule zunächst ein politisches Grundwissen, ein kategorial geordnetes Wissen, d. h. ein elementares, fundamentales und exemplarisches, allgemein gültige Aussagen treffendes Wissen mit der Möglichkeit des Transfer.
- (2) Den Schüler zu *politischen Einsichten* zu führen, d. h., dieser soll sich mit politischen Fragestellungen, Problemstrukturen, Situationen, Sachzusammenhängen auseinandersetzen und sie möglichst verstehen lernen.
- (3) Dem Schüler *demokratische Einstellungen* für die Akzeptanz von Wertgrundhaltungen unseres freiheitlich-demokratischen Staates vermitteln.

## 2.2 Zur Auswahl politischer Lerninhalte

Geht man im Bereich von Bildung und Erziehung generell noch immer vom Primat der Ziele vor den Inhalten aus, so bleibt trotzdem festzustellen, daß sich Ziele erst mit ihrer inhaltlichen Ausgestaltung konkretisieren und didaktisch faßbar werden. Bei der Erarbeitung des Inhaltskanons für politische Bildung wurden zweierlei Tatsachen berücksichtigt:

- (1) Für den Hauptschüler kann politische Bildung nicht sofort im abstrakten Ideenraum ansetzen. Sie muß in ihm anhand konkreter, gedanklich nachvollziehbarer und ihn tangierender Beispiele – vorerst aus seinem nahen Lebens- und Erfahrungsbereich – eine personale Betroffenheit erzeugen und diese dort, wo es möglich ist, in eigene Handlungsperspektiven umsetzen. Die inhaltliche Abfolge des Sozialkundelehrplans berücksichtigt daher folgende Prinzipien:
  - vom Nahraum politischer Fragestellungen zu übergeordneten Problemstellungen aus dem politischen Großraum; z. B. Jgst. 8, Lernziel 1.1 Einige anstehende Aufgaben der Heimatgemeinde . . . ; Jgst. 9, Lernziel 1.1 . . . Aufgabenverteilung zwischen Bund und Ländern;
  - vom Institutionellen zum Normativen; z. B. Jgst. 8, Lernziel 1.2 Entscheidungsfindung in der Gemeinde . . . folgt den Grundsätzen demokratischer Regeln;
  - vom konkreten Fall und lebensnahen Beispiel zu allgemein politischen Fragestellungen im abstrakten Bereich; z. B. Jgst. 8, Lernziel 2.1 . . . Schulpflichtgesetz, Jugendschutzgesetz . . . Gesetze und Verordnungen sind allgemeingültig und schützen vor Willkür.

- (2) Sozialkunde in der Hauptschule kann sich selbstverständlich nicht allumfassend mit dem befassen, was unter das Verständnis von politischer Bildung subsumiert wird. Aus der Vielzahl relevanter Lerninhalte muß eine gezielte, das demokratische Grundverständnis fördernde Auswahl getroffen werden. Hierbei darf eine wesentliche Aussage aus den Vorbemerkungen zum Sozialkundeplan nicht übersehen werden: „In Abstimmung mit den Beruflichen Schulen bleiben wesentliche Themen der Sozialkunde diesen überlassen. Die in der Hauptschule begonnene politische Bildung wird dort weitergeführt und vertieft.“<sup>8</sup>

Das heißt, daß Hauptschule und Berufsschule im Bereich der politischen Bildung eine didaktische Einheit darstellen. Dies begründet die Verlagerung der Themenbereiche „Sozialistisches Gesellschaftssystem“, „Orientierung des Bürgers im Rechtsbereich“, „außenpolitische Aufgaben der Bundesrepublik Deutschland“, „Europäische Gemeinschaft“, „Darstellung der Wesenszüge der sozialen Marktwirtschaft“, „Sozialpartner“ – nach dem Prinzip der Altersangemessenheit – in den Sozialkundeunterricht der Berufsschule.

### 3. Fragen der Unterrichtsgestaltung

Die Auseinandersetzung mit den Zielsetzungen politischer Bildung und deren Inhalten vollzieht sich für den Schüler im Unterricht und in der Art und Weise wie dieser abgehalten wird – also wesentlich in seiner methodisch-didaktischen Gestaltung. Lernplanung und Unterrichtsgestaltung haben sich dabei stets um den Ausgleich zwischen Sachanspruch und Schülereignis zu bemühen. Determinanten politischer Bildung sind einerseits der Sachgegenstand Politik, andererseits der Schüler als Lernender.

Zum Unterricht und zu seiner schülergemäßen Gestaltung nehmen das Kapitel „Unterricht“ und die „Hinweise zum Unterricht“ Stellung.

#### 3.1 Das Kapitel „Unterricht“ in den Vorbemerkungen

Seinem Wesen gemäß gibt dieses Kapitel generelle Richtungsweisungen für die Aufbereitung politischer Inhalte; es vermeidet bewußt, in die Artikulation des Unterrichts einzugreifen oder eine Methodik des Sozialkundeunterrichts zu entwickeln, um dem Lehrer den nötigen eigenen Entscheidungsspielraum für seine Unterrichtsgestaltung zu ermöglichen:

„Der Unterricht geht in der Regel vom konkreten Fall, vom lebensnahen, didaktisch ergiebigen Beispiel aus . . . Er bezieht Vorwissen, Meinungen und Erfahrungen der Schüler mit ein und leitet sie zu selbständiger Informationssuche an. Wo immer möglich, soll Information aus erster Hand gewonnen werden. Verfahren wie Befragung, Interview, Gespräch mit Fachleuten, direkte Beobachtung bedürfen sorgfältiger Vorbereitung, verantwortlicher Durchführung und gründlicher Auswertung.“<sup>9</sup>

Beispiel für die praktische Umsetzung:

Jahrgangsstufe 8, Lernziel 1.1: Einige anstehende Aufgaben der Heimatgemeinde kennenlernen; Lernziel 1.2: Einsehen, daß Entscheidungen in der Gemeinde nach demokratischen Regeln getroffen werden (Darstellung an einem Vorhaben der Heimatgemeinde)

- (1) Motivation für die politische Fragestellung:

Konfrontation/direkte Beobachtung: Besichtigung der Bau-trasse einer Gemeindestraße, der Baustelle eines gemeindlichen Vorhabens; Besprechen einer Zeitungsmeldung zum Bauvorhaben.

- (2) Analyse des Problems und Formulierung der Fragestellung:

„Warum steht die genannte Aufgabe gerade jetzt an?“

- (3) Sammeln von Informationen:  
Vorbereitende Aufgaben: Sammeln von Informationen aus der lokalen Presse; Befragen Betroffener; Abgehen der Baustelle; Einsichtnahme in Baupläne.
- (4) Verarbeiten der Informationen:  
Auswerten von Presseberichten; Einsichtnahme in den Haushaltsplan der Gemeinde, Herausarbeiten, wo sich Bürger informieren können; Informationsmöglichkeiten des Bürgers zusammenstellen; Lesen der Gemeindeordnung (Art. 57) und der Bayerischen Verfassung (Art. 83); gedanklicher Nachvollzug von der Antragstellung des Bauvorhabens bis zur Entscheidungsfällung.
- (5) Ergebnissicherung:  
An Beispielen die Zuständigkeiten der Gemeinde überprüfen; die Möglichkeiten der Mitwirkung des Bürgers wiederholen; eine Übersicht erstellen: Von der Antragstellung bis zur Entscheidung; den Bauverlauf protokollieren; den Bauverlauf in einer Fotoreihe dokumentieren (Langzeitbeobachtung); Transfer gewonnener Einsichten – z. B. Wege demokratischer Entscheidungsfindung – auf andere Aufgaben und Vorgänge in der Gemeinde beziehen.

### 3.2 Sozialkunde als Unterrichtsprinzip

Erhöhte Bedeutung mißt das Kapitel „Unterricht“ dem Unterrichtsstil des Lehrers zu, wenn es betont: „Besonderes Gewicht kommt der Verarbeitung der gewonnenen Informationen zu, . . . die auf differenzierte Erfassung von Meinungen und Urteilen, Interessen und Standpunkten abzielt . . . Die Auseinandersetzung mit den Auffassungen anderer soll in Offenheit und Toleranz . . . geschehen.“<sup>10</sup>

Hier weist der Lehrplan verstärkt auf den sozialintegrativen Unterrichtsstil des Lehrers und auf die Vorbildwirkung seines Gesamtverhaltens hin. Zu einer realitätsnahen und ausgewogenen Unterrichtsgestaltung in allen Fächern gehört deswegen auch die *Partizipation der Schüler* an unterrichtlichen und allgemeenschulischen Vorhaben und Vorgängen, die Verwirklichung der Emanzipation zwischen Lehrer und Schüler und zwischen den Schülern untereinander, die Einbindung in die Solidarität der Gleichgesinnten, aber auch die Akzeptanz Andersgesinnter, die Erziehung zur Sensibilität für Probleme unserer Mitmenschen u. v. a. m.

Das Fach Sozialkunde stellt zwar einen Kernbereich staatsbürgerlicher Erziehung und politischer Bildung dar, jedoch findet der politische Bildungsauftrag nicht nur im einstündigen Fach Sozialkunde seine Realisation, sondern sozialkundliche Erziehungsabsichten strahlen auf das gesamte Unterrichtsgeschehen in allen Fächern aus und von diesen wieder zurück in das Fach Sozialkunde. So gilt als Kernbestandteil der Erziehungsabsichten aller Fächer auch der sozialkundliche Lehrplansatz aus dem Kapitel „Unterricht“: „Grundlegende Werthaltungen, wie sie in der Achtung der Menschenwürde und der Grundrechte zum Ausdruck kommen, sollen nicht nur einsichtig gemacht, sondern auch im täglichen Zusammenleben verwirklicht werden.“

Auf die Möglichkeit der fachübergreifenden thematischen Verbindungen mit anderen Unterrichtsfächern, vor allem Geschichte, Arbeitslehre und Deutsch, wird im Lehrplan besonders hingewiesen.

Dazu drei Beispiele für Querverbindungen der Sozialkunde zu anderen Fächern:

Beispiel 1: Sozialkunde/Geschichte: Jahrgangsstufe 9

Sozialkunde, Lernziel 2.1: Sich bewußt werden, daß der Friede ständig gesichert werden muß.  
Geschichte, Lernziel 7: Friedens- und Einigungsbemühungen in Europa und in der Welt.

Beispiel 2: Sozialkunde/Arbeitslehre: Jahrgangsstufe 9

Sozialkunde, Lernziel 2.2: Die Bedeutung von Grundrechten im demokratischen Staat einsehen.  
Arbeitslehre, Lernziel 7: Freie Berufs- und Arbeitsplatzwahl und soziale Sicherung der Arbeitnehmer als Merkmale der sozialen Marktwirtschaft erkennen.

### Beispiel 3: Sozialkunde/Deutsch: Jahrgangsstufe 8

Sozialkunde, Lernziel 1.2: Einsehen, daß Entscheidungen in der Gemeinde nach demokratischen Regeln getroffen werden: Antragstellung, Möglichkeiten des Bürgers, sich zu informieren und mitzuwirken.

Deutsch, schriftlicher Sprachgebrauch, Lernziel 2.2: Alltagssituationen schriftlich bewältigen: Antrag stellen, Widerspruch einlegen; ...

Lernziel 2.5: Sich mit Problemen auseinandersetzen; Hinweise zum Unterricht: Zusammentragen und Ordnen von Informationen, z.B. für einen Leserbrief, Finden und Begründen der eigenen Meinung, ...

### 3.3 Fachspezifische Unterrichtsverfahren

Im Zusammenhang mit dem Kapitel „Unterricht“ muß folgendes besonders hervorgehoben werden:

In diesem Kapitel wird nicht mehr auf alle allgemeingültigen sozialkundlichen Unterrichtsverfahren eingegangen, da diese bereits selbstverständlicher Bestandteil eines abwechslungsreichen Unterrichts sein sollten. So z. B. werden das Rollenspiel, das Entscheidungsspiel, die Fallanalyse oder Arbeitsformen wie die Gruppen- bzw. Partnerarbeit – also Implikationen politischer Bildungs- und Erziehungsabsichten – nicht mehr eigens hervorgehoben. Auf diese Methoden unterrichtlicher Arbeit soll der Lehrer vor allem im Sozialkundeunterricht zurückgreifen, weil hier gelernt werden kann, sich sachbezogen mit den Standpunkten anderer auseinanderzusetzen, seine Meinung zu begründen und mit seiner eigenen Sprache verantwortlich umzugehen.

#### 3.3.1 Zum Beispiel die Fallanalyse – ein Verfahren der Sozialkunde

1. Hauptanliegen:	In praktischen, echten Lebenssituationen werden Handlungsweisen erprobt und die Entscheidungsfähigkeit entwickelt und gefördert
2. Merkmale im Ablauf	<ul style="list-style-type: none"> <li>– praxisorientiert</li> <li>– fachübergreifend</li> <li>– konfrontiert den Schüler mit einem konkreten Fall aus dem Leben</li> <li>– eine Situation, deren Hauptinhalt eine Problemstellung ist, dessen Lösung die Schüler noch nicht kennen, wird einer Entscheidung zugeführt: durch             <ul style="list-style-type: none"> <li>Analyse der Problemlage und Itsituation</li> <li>Einholen und Auswerten von Informationen</li> <li>Fällen einer Entscheidung (Gruppen)</li> <li>Vergleichen verschiedener Entscheidungen</li> <li>Überlegen der Folgen einzelner Entscheidungen</li> </ul>             (Für Umwelt, Mitmenschen, Arbeitsplätze, Sozialstrukturen, Politik im Mikro- oder Makrobereich)           </li> </ul> <p>Hinweise:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>– Schüler sollen sich weitgehend mit dem Problem identifizieren</li> <li>– Schüler erhalten in der Auseinandersetzung mit tatsächlichen Sachverhalten grundlegende, erste Einblicke in einzelne Zusammenhänge der Arbeits- und Wirtschaftswelt und der Politik</li> </ul>
3. Aktivitäten der Schüler	<ul style="list-style-type: none"> <li>– Analyse, Informationen sammeln und auswerten, Probleme lösen, Entscheidungen treffen und begründen, Gespräche führen, vergleichen verschiedener Entscheidungen, bedenken der Folgen einer Entscheidung, Korrigieren einer Entscheidung...</li> </ul>
4. Sozialformen	<ul style="list-style-type: none"> <li>– Bis zur Entscheidungsfindung: Arbeitsgruppen, dann Diskussion/ Unterrichtsgespräch im Klassenverband</li> </ul>

### Themenbeispiele:

- Soll in unserer Gemeinde ein Jugendbegegnungszentrum oder ein Schwimmbad gebaut werden?
- Soll unsere Gemeinde für die Errichtung von Arbeitsplätzen einem Großbetrieb die Ansiedlung gestatten?
- Der Bau einer Ortsumgehung steht an!

Beispiel: Jahrgangsstufe 8, Lernziel 1.2 Einsehen, daß Entscheidungen in der Gemeinde nach demokratischen Regeln getroffen werden (Darstellung an einem Vorhaben der Heimatgemeinde)

#### (1) Fall, Situation, Problem

- An der Kreuzung Grundlerstraße – Manzstraße soll eine Ampelanlage mit Zebrastreifen *oder* eine Fußgängerbrücke errichtet werden:
  - Bürger wenden sich mit einer Unterschriftensammlung an den Gemeinderat.
  - Der „Fall“ soll in einer der kommenden Gemeinderatssitzungen auf die Tagesordnung gesetzt werden. Drei Gemeinderatsmitglieder haben dazu bereits einen „Antrag“ gestellt. Vor der Behandlung des Antrags wird sich der Gemeinderat informieren!

#### *Schülerinformation:*

Wer kann Anträge einbringen?

Antwort: Jedes Gemeinderatsmitglied, mehrere Gemeinderatsmitglieder zusammen, z. B. eine Fraktion (Fraktionsantrag); der Erste Bürgermeister oder der Oberbürgermeister bzw. in deren Auftrag Mitarbeiter aus der Gemeindeverwaltung (Verwaltungsantrag).

#### (2) Darstellung der Istsituation, Analyse der Problemlage

Istsituation: Zur Darstellung der Istsituation wird eine Straßenskizze der Gemeindeverwaltung herangezogen:

- hohes Verkehrsaufkommen, 500–600 Fahrzeugbewegungen in der Stunde, bereits mehrere Unfälle mit Kindern.
- an der kritischen Übergangsstelle an der Kreuzung Grundlerstraße–Manzstraße liegen sich eine Parkanlage und ein Lebensmittelgroßmarkt gegenüber; reger Passantenverkehr in Richtung auf den Lebensmittelgroßmarkt.
- Die Manzstraße ist eine Zubringerstraße zu einem größeren Wohngebiet.
- In einer Entfernung von 150 m von der Kreuzung der beiden Straßen liegt eine Grundschule.

Problemfrage: „Muß überhaupt eine verkehrsregelnde Maßnahme ergriffen werden? Wenn „ja“, welche Maßnahme ist die finanziell und verkehrstechnisch sinnvollste?“

#### (3) Schüler holen Informationen ein und versuchen eine Auswertung (Wir versetzen uns in die Lage des Gemeinderats)

- Wir unternehmen eine Ortsbesichtigung und fertigen eine Lageskizze an,
- wir informieren uns bei der Polizei über Unfälle, holen ein Urteil über die Verkehrssituation ein,
- wir interviewen an der kritischen Stelle vorübergehende Passanten,
- wir erkundigen uns bei der Gemeindeverwaltung über bestehende Haushaltsmittel, über Kosten für eine Ampelanlage bzw. für eine Fußgängerbrücke,
- wir versuchen, uns ein eigenes Meinungsbild zu verschaffen.

#### (4) Abwägen der Vor- und Nachteile verschiedener Lösungen

Möglichkeit A: Ampelanlage

- Umweltbelastung durch stehende Autos, Stau während der Stoßzeiten, Kosten ca. 20 000 DM,
- Regelung des Verkehrs, Möglichkeit der Benutzung des Zebrastreifens und Abschaltung der Ampel während Sonn- und Feiertagen.

Möglichkeit B: Fußgängerbrücke

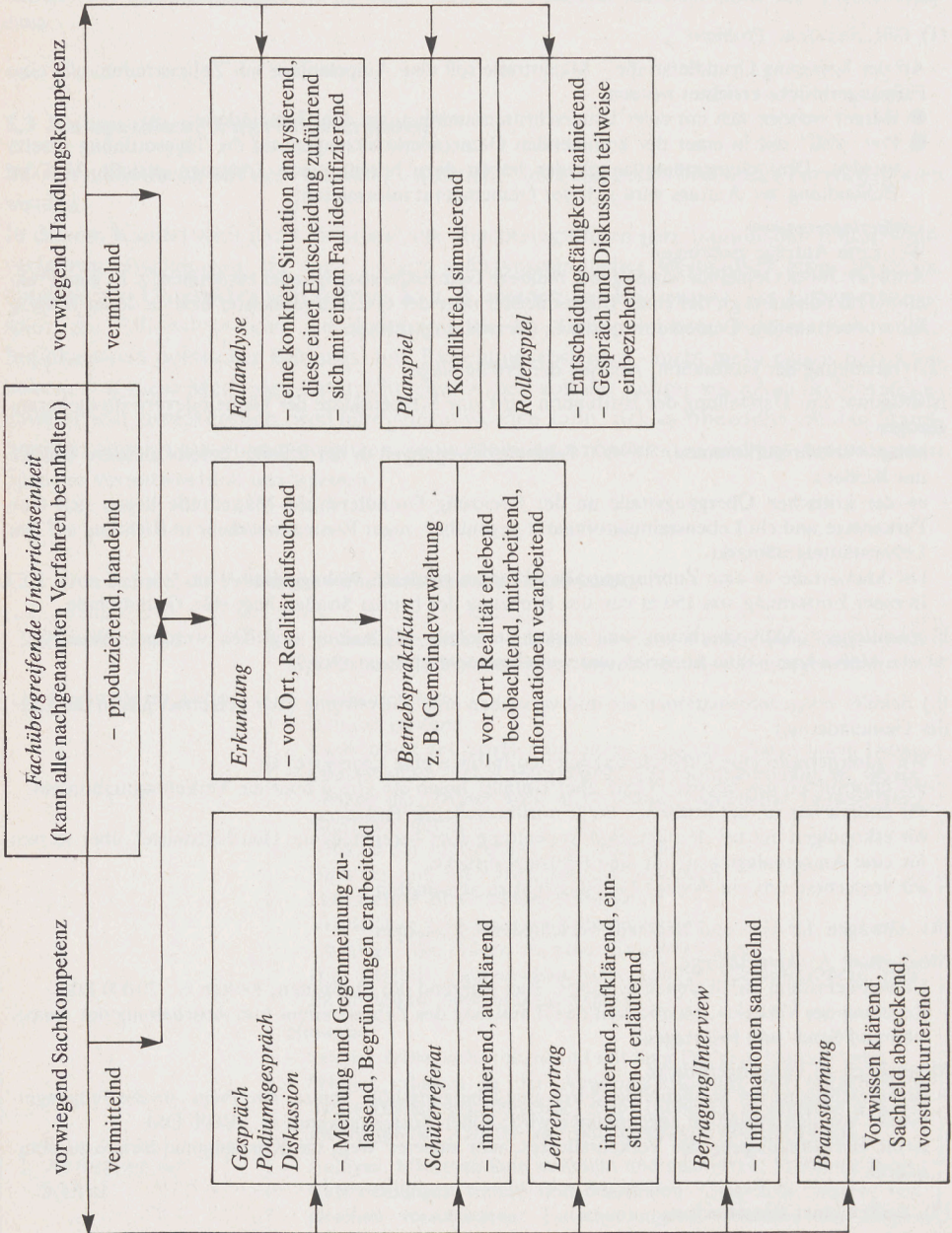
- Beeinträchtigung des Straßenbildes durch eine Übergangshöhe von ca. 4m; Frage, ob die Fußgängerbrücke von den Passanten angenommen wird; hoher Kostenaufwand, ca. 70 000 DM.
- Keine Beeinträchtigung des Verkehrsflusses, sehr sicherer Weg, die Kreuzung/die Straße zu überqueren.

#### (5) Treffen einer Entscheidung

- (A) Wir fällen in unserer Klasse eine Entscheidung und begründen diese.

(B) Wir erkundigen uns bei der Gemeindeverwaltung, welcher „Beschluss“ in der Realität gefaßt wurde, und wie es zu diesem Beschluß gekommen ist: Schülerinformation über „Vortrag“, „Antrag“, Behandlung in den Ausschüssen (Finanzausschuß, Planungsausschuß, Bauausschuß...), demokratische Beschlußfassung.

3.3.2 Übersicht: Weitere Unterrichtsverfahren der Sozialkunde



### 3.4 Zur Bedeutung der politischen Begriffsbildung

Von ihrer Sachstruktur her ist Politik kein eng begrenzter, allein über Fakten, Daten und Zahlen zu erlernender Bereich, sondern sie ist ein vielfältiger Ordnungs- und Handlungszusammenhang, für den Normalbürger komplex und hintergründig, oft abstrakt, fernab vom eigenen Zugriff, zeitweise nur aus Medien erfahrbar, häufig widersprüchlich und schwer einschätzbar. Sie stellt vom Begrifflichen her des öfteren hohe Ansprüche, z. B. beim Lesen des Politikteils einer Tageszeitung.

Die besondere Bedeutung der kritischen Auseinandersetzung mit der politischen Sprache und deren Begriffen wird im Lehrplan mehrfach deutlich. So heißt es in den Vorbemerkungen: „Die Schwierigkeit der Begriffsbildung und die Gefahr der Verwendung bloßer Schlagworte erfordern gerade im Fach Sozialkunde eine sorgfältige Klärung und Verdeutlichung von Begriffen . . .“

Beispiele für besondere Begriffserklärungen: „Hinweise zum Unterricht“

Jahrgangsstufe 8

Lernziel 1.2 Unterscheiden zwischen amtlichen Verlautbarungen, veröffentlichten Gruppenmeinungen, privaten Stellungnahmen

- Amtliche Verlautbarung:  
Willens- oder Absichtserklärung einer Behörde, einer ihrer verantwortlichen Vertreter oder einer maßgeblichen Gruppe. Sie ist eine offizielle Information und hat meist verbindlichen Charakter, z. B. ein Gemeinderatsbeschluß.
- Veröffentlichte Gruppenmeinung:  
Stellungnahme einer Gruppe von Gleichgesinnten zu einer Frage oder zu einem Problem. Sie hat den Charakter der Unverbindlichkeit.
- Private Stellungnahme:  
Persönliche Meinung einer Einzelperson zu einer Frage oder zu einem Thema.

Lernziel 2.2: Aufzeigen, daß im politischen Leben der Gegenwart Begriffe wie „Menschenwürde“, „Grundrechte“, „Menschenrechte“ häufig auftauchen

Grundrechte:

Grundlegende, höherrangige Gesetze, welche der Staat seinen Bürgern garantiert und welche jeder einzelne beim Bundesverfassungsgericht einklagen kann. Diese Rechte sind im Grundrechtskatalog des Grundgesetzes der Bundesrepublik Deutschland aufgenommen. Der Verfassungsgeber bestimmt, welche Rechte zu Grundrechten werden. Einzelne Grundrechte können eingeschränkt werden, z. B. die Unverletzlichkeit der Wohnung, das Recht auf Eigentum usw.

Menschenwürde:

Artikel 1 des Grundgesetzes der Bundesrepublik Deutschland: „Die Würde des Menschen ist unantastbar.“

Dieses Grundrecht ist der Ausgangspunkt für alle anderen Grundrechte.

Ableitung der Menschenwürde aus christlicher Sicht:

- Erschaffung des Menschen als Ebenbild Gottes,
- Würde als angeborenes, unverlierbares Wesensmerkmal eines jeden Menschen.

Menschenrechte:

Höchstrangige Gesetze! Rechte, welchen allen Menschen der Erde zustehen, und welche der Staat schützen und garantieren muß. Verfassungsmäßig tauchen die Menschenrechte erstmals 1776 in der amerikanischen Unabhängigkeitserklärung auf.

(Beispiele: Würde des Menschen, Freiheit der Person, Recht auf Leben und körperliche Unversehrtheit, Gleichheit vor dem Gesetz, Glaubens- und Gewissensfreiheit, Meinungsfreiheit)

## 4. Unterrichtspraktische Hinweise – Sachstrukturen, Lernplanung und Unterrichtsgestaltung

Lernplanung und Unterrichtsgestaltung im Fach Sozialkunde haben sich mit der Vermittlung politischer Bildung auseinanderzusetzen. Determinanten dieser politischen Bildung sind einerseits der Sachgegenstand „Politik“ und andererseits der Schüler als Lernender. Dabei geht es jeweils um die Frage der rechten Passung des Sachgegenstandes Politik zum lernenden Schüler.

Beispielhaft seien hier sach- und schülergemäße Gestaltungsvorschläge einzelner Lernziele/ Lerninhalte dargestellt:

### 4.1 Jahrgangsstufe 8

#### 1. Die Gemeinde als politischer Handlungsraum

##### 1.1 Einige anstehende Aufgaben der Heimatgemeinde kennenlernen

###### Hinweise zur Sachstruktur

Eine Gemeinde ist die kleinste politische Einheit des Staates, d. h. ein Interessenzusammenschluß von Bürgern, welche auf einem bestimmten Gebiet (Gemeindegebiet) wohnen. Die Gemeinde ordnet und verwaltet die örtlichen Angelegenheiten im Rahmen der Gesetze selbst. Das Grundgesetz (Art. 28 Abs. 2) und die Bayerische Verfassung (Art. 14) gewähren den Gemeinden das Recht dieser Selbstverwaltung (Subsidiaritätsprinzip, d. h. was eine kleinere Einheit, z. B. die Gemeinde, selbst erledigen kann, soll die größere Einheit, z. B. der Staat, nicht an sich ziehen. In der Bayerischen Gemeindeordnung (GO) sind die Rechte und Pflichten, ihre Organisation und ihr Aufbau zusammengefaßt.

Im Freistaat Bayern gibt es 25 kreisfreie Städte, 2049 kreisangehörige Gemeinden; von letzteren sind 24 Große Kreisstädte, 267 sonstige kreisangehörige Städte, 382 Märkte, 1376 Gemeinden.

Die Gemeinden regeln sog. „eigene Angelegenheiten“ (vgl. Art. 83, Abs. 1 BV) und „übertragene Angelegenheiten“ (vgl. Art. 8 GO).

Zu den *Aufgabenbereichen* der Gemeinde zählen z. B.:

Straßenunterhalt, Straßenbau, Straßenreinigung, Einwohnerwesen, Fundwesen, Theater, Kultur, Paßwesen, Bauleitplanung, Feuerschutz, Viehmarkt, Stadtkasse, Steueramt, Wasserversorgung, Katastrophenschutz, Strom- und Gasversorgung, Sportfragen, Krankenhaus, Schulwesen, Hochbau, Waisenhaus, Altenbetreuung, Sozialhilfe, Forstverwaltung, Ausländerangelegenheiten, Gewerbeswesen, Bücherei, Finanzwesen, Fremdenverkehr, Standesamt, Müllbeseitigung, Lebensmittelüberwachung, Bäder, Jugendfragen, Wohnungsamt, Kanalbau, Wasserrecht, Naturschutz, Totenbestattung, Ehe- und Mütterberatung, Denkmalpflege usw.

Mögliche Gestaltungsschwerpunkte des Unterrichts:

Handelnd lernen, selbständige Informationssuche, für Anschaulichkeit sorgen, vom konkreten Fall ausgehen!

- Wir arbeiten an der Frage: Warum steht eine bestimmte Aufgabe gerade jetzt an?
- Besuch bei der Gemeindeverwaltung: Wir informieren uns über aktuelle Aufgaben der Gemeinde. Vielleicht erfahren wir von einer gerade im Gang befindlichen Baumaßnahme, z. B. vom Bau einer Straße.
- Besichtigungsgang: Die Bautrasse der Gemeindestraße. Wir befragen Anlieger, Betroffene; fertigen eine Skizze über den Straßenverlauf an; erkundigen uns bei der Gemeinde über die voraussichtlichen Kosten; versuchen einen Blick in den Haushaltsplan zu werfen; befragen den Bürgermeister zum Thema „Gemeindefinanzierung“.
- Arbeit mit Texten: Wir lesen in der Bayerischen Verfassung den Art. 83; evtl. können wir uns aus einer Bibliothek oder bei der Gemeinde die Gemeindeordnung besorgen und ein auszugsweises Inhaltsverzeichnis erstellen.
- Abschließend erstellen wir eine Übersicht über die Aufgaben einer Gemeinde und sammeln zu einzelnen Aufgaben bildliche Darstellungen.

## 1.2 Einsehen, daß Entscheidungen in der Gemeinde nach demokratischen Regeln getroffen werden (Darstellung an einem Vorhaben der Heimatgemeinde)

### Hinweise zur Sachstruktur

#### – Antragstellung

Die Gemeindeverwaltung kann bei der Erledigung gemeindlicher Aufgaben nur tätig werden, wenn der Gemeinderat dazu einen *Beschluß* gefaßt hat. Der Gemeinderat fällt aber nicht so einfach einen Beschluß, dieser muß nämlich erst *beantragt* werden. Kann nun jeder Gemeindebürger einen *Antrag* stellen? Nein!

Einen Antrag können stellen:

- jedes Gemeinderatsmitglied
- mehrere Gemeinderatsmitglieder, z. B. eine Fraktion (Fraktionsantrag)
- der Oberbürgermeister/der Erste Bürgermeister oder die Gemeindeverwaltung (Verwaltungsantrag).

Zur Erläuterung des Antrags erstellt der Antragsteller oder die Gemeindeverwaltung noch einen *Vortrag*. In diesem wird kurz zusammengestellt, welche Zusatzinformationen der Gemeinderat erhalten soll, um sich ein eingehendes Urteil zu einer Sache machen zu können.

Beispiel:

Fraktion der A-Partei im Gemeinderat	Gemeinde Klugdorf, 27.10.1985
Vorlage	
I. Vortrag	
<p>Die Verkehrssituation an der Kreuzung Grundlerstraße/Manzstraße hat sich seit dem Jahr 1984 aufgrund des Baus des Siedlungsgebietes <i>Am Lerchenfeld</i> (22 000 Einwohner) drastisch verschlechtert. Die Manzstraße ist als Zubringerstraße mit einem durchschnittlichen Verkehrsaufkommen von 500–600 Fahrzeugen pro Stunde erheblich überlastet. Dies führte immer wieder zu Unfällen im Kreuzungsbereich. Nach Mitteilung der örtlichen Polizeiinspektion ereigneten sich dort im Zeitraum vom Herbst 1984 bis zum Sommer 1985 vier schwere Verkehrsunfälle mit Sach- und Personenschäden. In einer Entfernung von 150 m von erwähnter Kreuzung befindet sich die Pestalozzi-Grundschule.</p> <p>Im März 1984 hat die Bürgerinitiative „Besser wohnen – besser leben“ eine Unterschriftenaktion durchgeführt. Darin wird eine verkehrsregelnde Maßnahme im Bereich der Kreuzung Grundlerstraße/Manzstraße gefordert. Die schriftliche Forderung liegt als Anlage 1 bei.</p>	
II. Antrag	
Der Gemeinderat möge beschließen:	
Unsere Gemeinde errichtet an der Kreuzung Grundlerstraße/Manzstraße eine Ampelanlage mit Zebrastrifen. Die Kosten von ca. 20 000 DM sind im Haushalt für das kommende Jahr bereitzustellen.	
Alois Klug Franz Gescheit Erich Witzig Gemeinderäte	

Bevor jedoch ein Antrag in den Gemeinderat kommt, wird er meist schon in einzelnen Ausschüssen (z. B. Finanz-, Bau-, Planungsausschuß) beraten.

– Möglichkeiten des Bürgers, sich zu informieren und mitzuwirken

Die Gemeindeverwaltung ist ein Repräsentativsystem mit einem Bürgermeister an ihrer Spitze und einem Gemeinderat zur Seite. Die Entscheidungskompetenz in der Gemeinde liegt nicht beim Bürger, sondern beim gewählten Ratsgremium.

Kann nun der Bürger – außer alle sechs Jahre bei der Wahl des Gemeinderats – überhaupt nicht mitwirken?

Es gibt verschiedene Möglichkeiten des Bürgers, bei den Geschicken seiner Gemeinde mitzuwirken:

- (1) Besuch einer Bürgerversammlung (Art. 18 GO). Der Gemeinderat muß sich jedoch nicht an die Beschlüsse der Bürgerversammlung halten, er wird es sich aber überlegen, ob er gegen die mehrheitlichen Interessen der Gemeindebürger handeln wird.
- (2) Jeder Bürger kann sich bei Sitzungen von sog. Bezirksausschüssen zu Wort melden. Diese Bezirksausschüsse sind jedoch meist nur in ganz großen Städten anzufinden. Verbindlich vorgeschrieben sind sie nur in Millionenstädten.
- (3) Jeder Bürger kann an die regionale Zeitung einen Leserbrief schreiben.
- (4) Jeder Gemeindebürger kann mit einer Frage oder einem Anliegen zu (s)einem Gemeinderat gehen.

Arbeitsaufgabe

Erkundigt euch in der Gemeinde, welche Möglichkeiten der freiwilligen Mitwirkung dem Bürger in eurer Gemeinde offenstehen, z. B. Freiwillige Feuerwehr, Betreuung älterer Mitbürger.

– Beratung und Abstimmung im gewählten Gemeinderat

Die Beratung eines Antrages kann im Gemeinderat in einer öffentlichen oder in einer nichtöffentlichen Sitzung vor sich gehen. Es kommt darauf an, welches Thema zur Debatte steht. Nach Art. 47, Abs. 2 der Gemeindeordnung ist der Gemeinderat beschlußfähig, „wenn sämtliche Mitglieder ordnungsgemäß geladen sind und die Mehrheit der Mitglieder anwesend und stimmberechtigt ist.“ Das heißt, daß die Hälfte plus ein weiteres Gemeinderatsmitglied bei der Sitzung anwesend sein müssen.

Die Beschlußfassung im Gemeinderat erfolgt

- in offener Abstimmung, mit einfacher Mehrheit (50% der anwesenden Gemeinderatsmitglieder plus ein weiteres Mitglied),
- meist durch einfaches Handaufheben,
- eine Stimmenthaltung ist nicht möglich,
- bei Stimmgleichheit gilt ein Antrag als abgelehnt, er hat keine Mehrheit erhalten.

Auf den Beschluß des Gemeinderats erfolgt die Ausführung des Beschlusses. Diese obliegt der Verwaltung und dem Bürgermeister.

### 1.3 Erkennen, daß Aufgaben der Gemeinde von Bürgern finanziert werden

Themen: „Wir benötigen neue Schulbücher“

„Der Sportplatz wird erweitert“

„Kosten für den Schulbus: 60000 DM pro Jahr!“

Die Frage, wer für diese Aufgabe zuständig ist, wurde bereits in einer früheren Stunde geklärt. Es ist die Gemeinde. Wir lesen nun an einem Beispiel den Ansatz für diese Aufgabe im Haushaltsplan nach. Dieser liegt im Rathaus zur öffentlichen Einsichtnahme aus. Nun muß geklärt werden, woher die Gemeinde soviel Geld bekommt, um ihre Aufgabe finanziell lösen zu können:

Hinweise zur Sachstruktur

Schulbücher, Schulbus, die Erweiterung des Sportplatzes, das neue Feuerwehrauto, der Bau der A-Straße, das alles kostet teilweise sehr viel Geld!

Dieses Geld nimmt die Gemeinde aus den verschiedensten Quellen ein. Im Haushaltsplan ist aufgezeichnet, wieviel Geld eine Gemeinde einnimmt und wieviel sie ausgeben darf. Die Summe der Einnahmen soll dabei die Summe der Ausgaben nicht übersteigen. Dieses Gleichgewicht zu halten, ist bei den zahlreichen Aufgaben der Gemeinde nicht immer ganz leicht.

Einnahmen der Gemeinde

- (1) Steuern, z. B.
  - Gewerbesteuer
  - Getränkesteuer
  - Vergünstigungssteuer

- 14% des Lohn-/Einkommenssteuerertrages der Gemeinde
  - Grundsteuer
  - Grunderwerbsteuer
  - Hundesteuer
- (2) Gebühren/Einnahmen, z. B.
- Gebühren für Krankenanstalten
  - Gebühren für die Grundstücksentwässerung, die Müllabfuhr, die Wasserversorgung
  - Gebühren für den Schlacht- und Viehhof, die Großmarkthalle, für Wochenmärkte
  - Erträge aus dem Gemeindevermögen, z. B. dem Gemeindewald
- (3) Zuweisungen von Bund und Ländern, meist zweck- und objektgebunden
- (4) Darlehen bei Kreditanstalten

Bei allen diesen Einnahmequellen bezahlt direkt oder indirekt der Bürger mit, Geschäftsleute und Firmen bei der Gewerbesteuer, Grundstückseigentümer zahlen Grundsteuer, der Verbraucher bezahlt Gebühren für Strom, Wasser, Müllabfuhr und Grundstücksentwässerung usw.

Der Gemeinderat muß sich schon bei der Erstellung des Haushaltsplans überlegen, wofür er die Einnahmen der Gemeinde ausgeben will.

## 2. Menschenwürdiges Zusammenleben und geschriebenes Recht

### 2.1 Erkennen, daß für menschenwürdiges Zusammenleben Regelungen notwendig sind

Hinweise zur Sachstruktur

- Schriftliche Vereinbarungen

Robinson Crusoe konnte auf seiner Insel leben, wie er wollte. Er konnte seine Behausung bauen, Bäume fällen, Holz sammeln, Wild erlegen und seine Wege anlegen, wo und wie er wollte. Was auf seiner einsamen Insel „Recht“ war, bestimmte er selbst, solange er ganz alleine war.

Dort aber, wo mehrere Menschen zusammenleben, stoßen auch mehrere verschiedene Meinungen, Interessen und Absichten aufeinander. Daher müssen sich diese Menschen arrangieren und gegenseitig ausmachen, was gelten soll, was richtig und falsch ist. So entwickelten sich z. B. von altersher *Sitten* und *Bräuche* (Handschlag beim Kaufabschluß zwischen Viehhändler und Landwirt, alte Wege- und Fischereirechte, jahreszeitliche Gebräuche).

Unser tägliches Leben ist aber bereits so vielfältig geworden, daß allein beim Mieten einer Wohnung ein sog. *Mietvertrag* abgeschlossen wird.

Arbeitsaufträge für Schüler

1. Untersucht anhand der Auszüge aus einem Mietvertrag, welche Regelungen hier vertragsmäßig abgeschlossen wurden!
2. Überlegt, welchen Sinn diese vertraglichen Regelungen sowohl für den Vermieter als auch für den Mieter haben!

Auszug aus einem Mietvertrag

## Mietvertrag

zwischen der Hausgemeinschaft Guber/Waldmann, München 81, Klausnerstraße 27, Tel. 40 67 58, und Herrn Günter Dormann und seiner Ehefrau Renate Dormann geborene König.

### § 1

1. Die Vermieterin überläßt dem Mieter für die Zeit ab 28. 10. 1985 zu Wohnzwecken die in ihrem Hause in München 80, Großvenedigerstraße 48, 3. Ob.-Geschoß gelegene Wohnung Nr. 34, bestehend aus:
 

2 Zimmer	1 Flur	Balkon
halbe Zimmer	1 Bad	Terrasse
1 Küche	1 WC	Bodenanteil
Abstellraum	1 Loggia	1 Kelleranteil
2. Für die oben bezeichnete Wohnung hat der Mieter *eine Kautiön* zu erbringen. Der Mietvertrag wird erst nach vollständiger Bezahlung der *Kautiön* rechtswirksam.
3. Gleichzeitig wird dem Mieter das Mitbenutzungsrecht an den zum persönlichen oder gemeinsamen Gebrauch der Mieter bestimmten Einrichtungen, insbesondere soweit vorhanden, an der Waschkü-

che, dem Trockenboden und dem Hofe, nach den dafür besonders festgesetzten Bestimmungen und den jeweiligen Vorschriften der Hausordnung eingeräumt.

4. Dem Mieter werden für die Mietzeit die bei der Wohnungsübergabe vom Mieter im Inventarverzeichnis bestätigten Gegenstände überlassen.

## § 2

1. Der festgesetzte Mietzins beträgt bei Beginn des Vertrages monatlich 830,- DM (in Worten: *achthundertdreißig* DM)
2. Daneben hat der Mieter monatlich zu entrichten für:
 

<i>Nebenkosten</i>	<i>DM 72,00</i>
<i>Heizung und Warmwasser</i>	<i>DM 80,00</i>
3. In der vereinbarten Miete ist der Normalwasserverbrauch von monatlich 8 cbm für die vermietete Wohnung enthalten. Übersteigt der Verbrauch der an einen Zähler angeschlossenen Wohnungen diesen Satz, so wird der Mehrverbrauch auf die Mieter der Wohnungen im Verhältnis zur Wohnfläche umgelegt und eingehoben.
4. Den Verbrauch an elektrischem Strom, einschließlich der Messermiete und Hinterlegungsgebühr, hat der Mieter selbst zu zahlen oder zu erstatten.
5. Die Vermieterin ist berechtigt, den Mietzins um den auf die Wohnung entfallenden Mehrbetrag zu erhöhen, wenn Gebühren (insbesondere für Müllabfuhr, Straßenreinigung, Wasser, Kanalbenutzung etc.), Steuern oder ähnliche Belastungen, wie z. B. der laufende Kapitaldienst, erhöht werden. Die Erhöhung des Mietzins tritt mit dem Zeitpunkt des Beginnes der Mehrbelastung der Vermieterin in Kraft.

## § 6

### Sofortige Kündigung

Die Vermieterin kann *ohne Einhaltung einer Kündigungsfrist mit sofortiger Wirkung* kündigen, wenn

- a) der Mieter, ungeachtet einer schriftlichen Ermahnung der Vermieterin einen vertragswidrigen Gebrauch der vermieteten Räume fortsetzt, insbesondere wenn er einem Dritten den Gebrauch der Wohnung unbefugt überläßt oder die Wohnung oder das Gebäude durch unangemessenen Gebrauch oder Vernachlässigung der ihm obliegenden Sorgfalt gefährdet,
- b) der Mieter oder eine Person, die zu seinem Hausstand gehört oder der er den Gebrauch von Räumen, in Übereinstimmung mit §12 überlassen hat, die guten Sitten verletzt oder sich trotz schriftlicher Ermahnung der Vermieterin einer erheblichen Belästigung der Vermieterin oder anderer Hausbewohner schuldig macht,
- c) durch die Besucher des Mieters bzw. Untermieters ein vertragswidriger Gebrauch im Sinne der in a) und b) erwähnten Beanstandungen verursacht werden und dies durch den Mieter nicht abgestellt wird (vergl. auch §14 Abs. 1),
- d) der Mieter trotz abgelehnter Stundung für zwei aufeinanderfolgende Termine (§3 Abs.1 des Vertrages) mit der Entrichtung des Mietzinses ganz oder teilweise im Rückstand ist. (Auf den durch das Gesetz auf einen Monat begrenzten Vollstreckungsschutz wird hingewiesen).

– Gesetze und Verordnungen regeln Rechte und Pflichten

Thema: „Woher weiß Herr A., daß er Vorfahrt hat?“

- (1) Bildliche Darstellung einer Kreuzung mit Vorfahrtsregelung (Querverbindung zum Fach Verkehrserziehung),
- (2) Wir lesen die Sonderbestimmung zur Vorfahrt aus der Straßenverkehrsordnung.

### Sachinformation

Die Straßenverkehrsordnung (StVO) i. d. F. vom 16.11.1970 (BGBl. I 1565), zuletzt geändert durch Gesetz vom 21.7.1980 (BGBl. I 1060) regelt, wie sich Verkehrsteilnehmer (jeder, der am öffentlichen Straßenverkehr teilnimmt: Kraftfahrer, Radfahrer, Fußgänger, Reiter, Lenker eines Fuhrwerks) im Straßenverkehr zu verhalten haben.

Die StVO beinhaltet zahlreiche für Schüler interessante Regelungen, z. B.

- Kinder bis 12 Jahren sind im Kfz nach Möglichkeit auf den hinteren Sitzen unterzubringen,
- auf Vordersitzen müssen Sicherheitsgurte angelegt werden,
- bei einem Verkehrsunfall hat jeder Beteiligte zu halten, sich über die Unfallfolgen zu vergewissern und gegebenenfalls den Straßenverkehr zu sichern; seine Beteiligung am Unfall muß er anderen Unfallbeteiligten gegenüber anzeigen,

- bei einem Unfall besteht grundsätzlich Wartepflicht bis zur Feststellung klärender Angaben, unerlaubtes Entfernen ist strafbar (§ 142 StGB),
- eine gegenseitige *Hilfeleistungspflicht* ergibt sich aus § 323 StGB. Danach wird mit Freiheitsstrafe bis zu 1 Jahr bestraft, wer bei Unglücksfällen, gemeiner Gefahr oder Not keine Hilfe leistet bzw. der polizeilichen Aufforderung zur Hilfeleistung nicht nachkommt, obwohl dies ohne Gefahr für den eigenen Leib und das Leben möglich gewesen wäre.

– Gesetze und Verordnungen sind allgemein gültig und schützen vor Willkür

(3) Wir stellen die Frage: „Warum ist das so?“

Antwort: Rechtssicherheit; gleiches Recht für alle, Schutz des Bürgers, Grundlage für die Rechtsprechung

## 4.2 Jahrgangsstufe 9

### 1. Demokratie in der Bundesrepublik Deutschland und im Freistaat Bayern

1.3 Wissen, daß durch Wahlen Herrschaft auf Zeit übertragen wird (Beispiel: Landtags- oder Bundestagswahl)

Hinweise zur Sachstruktur

- Wahlberechtigung und Wählbarkeit
- Wahl von Personen, Wahl von Parteien

Der Themenkreis „Wahl“ erwächst unmittelbar aus dem Lernziel 1.2 (Bedeutung des Mehrparteiensystems für die Demokratie).

Zur Willensbildung in einem Staat kann nicht ständig das Volk befragt werden (Bundesrepublik Deutschland, ca. 60 Millionen Einwohner). Diese Methode war zwar noch früher bei germanischen Stämmen möglich und ist heute noch in schweizerischen Kantonen üblich (z. B. Abstimmung über kantonale oder eidgenössische Gesetze), bei größeren Volksgebilden muß aber eine Volksvertretung die Aufgabe der Repräsentation übernehmen, vor allem die konkrete Willensbildung bei der Gesetzgebung.

Dabei kam es bei zunehmender Demokratisierung des politischen Geschehens, zunächst in England, zur Etablierung politischer Parteien. Diese übernehmen bis heute die Gestaltung der mittelbaren Demokratie.

In die Volksvertretung werden, auf der Basis des jeweiligen Wahlsystems, Volksvertreter (Abgeordnete) gewählt. Man unterscheidet dabei das System der *Mehrheitswahl* und das System der *Verhältnismahl*.

Beide Wahlsysteme haben Vor- und Nachteile:

- Die Mehrheitswahl ist vorwiegend eine Persönlichkeitswahl, leider gehen dabei die Stimmen der Minderheiten verloren, denn gewählt ist der Kandidat, welcher die Mehrheit der Stimmen (50% plus eine Stimme) erhält.
- Die Verhältniswahl berücksichtigt bei der Stimmenauszählung die Minderheiten; gewählt werden Parteien und deren Programme. Dies leistet einer Zersplitterung der Kräfte Vorschub (vgl. Weimarer Republik).

In der Bundesrepublik Deutschland versucht man Vor- und Nachteile beider Wahlsysteme auszugleichen und bietet ein kombiniertes Mehrheits- und Verhältniswahlsystem an.

Der Wähler hat zwei Stimmen. Die erste gilt für die Personenwahl, die zweite – eigentlich die maßgebende für die Zusammensetzung des Parlaments – gilt einer politischen Partei, also einem bestimmten Programm.

„Wahlberechtigt ist, wer das achtzehnte Lebensjahr vollendet hat; wählbar ist, wer das Alter erreicht hat, mit dem die Volljährigkeit eintritt.“ (Vgl. GG Art. 38, 2 und 3)

– Grundsätze einer demokratischen Wahl

Die Rechtsgrundsätze einer demokratischen Wahl bestimmen, daß eine demokratische Wahl *allgemein, unmittelbar, frei, gleich, geheim* zu sein hat (vgl. GG Art. 28 und 39; Art. 14 BV).

### Erläuterung der demokratischen Wahlgrundsätze

- allgemein: Das Wahlrecht steht grundsätzlich allen Staatsbürgern zu. Dieses Wahlrecht kann aufgrund eines Gerichtsurteils aberkannt werden.
- unmittelbar: Die Wähler müssen selbst die Abgeordneten auswählen. Zwischen dem Wählerwillen und der Kandidatenbestimmung darf kein fremder Wille dazwischenstehen (vgl. USA, Wahlmänner bei der Präsidentenwahl).
- frei: Der Wähler ist gegen die zwangsweise Stimmabgabe geschützt; ferner besteht keine gesetzliche Wahlpflicht.
- gleich: Jeder Wähler hat – je nach Wahl – dieselbe Stimmzahl.
- geheim: Jeder Wähler kann so wählen, daß seine Wahlentscheidung nicht bekannt wird (Modus der Stimmabgabe: Wahlkabine, Wahlurne).

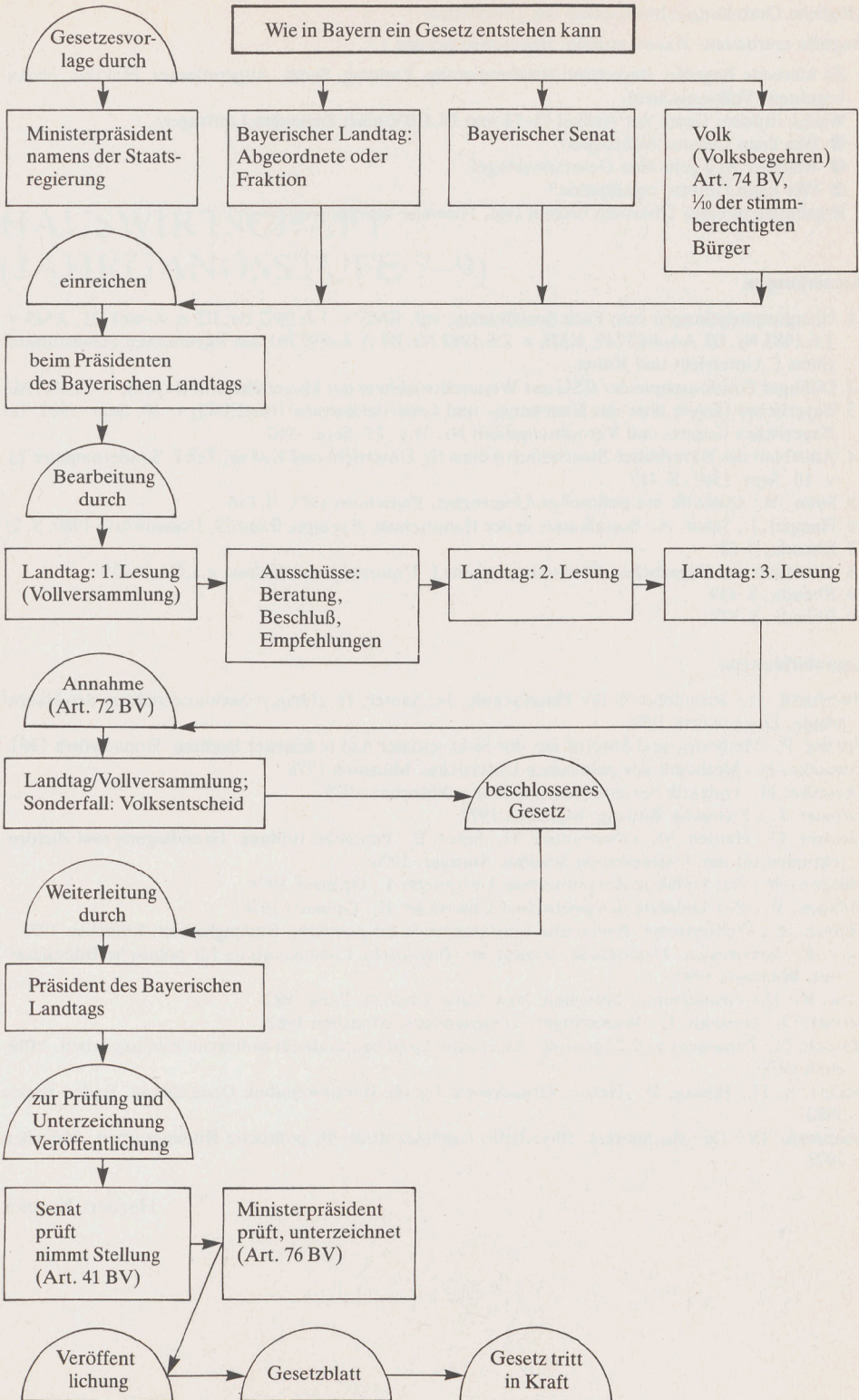
### Mögliche Gestaltungsschwerpunkte des Unterrichts:

Exemplarisch arbeiten, Fundamentales erarbeiten, Transfer von Wissen und Einsichten

- Exemplarische Themenwahl: „Bundestagswahl“
- Fundamentales, allgemein Gültiges erarbeiten:
  - Rechtsgrundsätze einer demokratischen Wahl,
  - Wahl von Personen und Parteien,
  - der Wähler überträgt Herrschaft nur auf Zeit.
- Transfer von Wissen und Einsichten:
  - Bürgermeisterwahl, Gemeinderatswahl; Landtagswahl,
  - wir erinnern uns: Unsere Klassensprecherwahl,
  - Vergleich mit „anderen“ Wahlen: Bundeskanzler, Bundespräsident.
- Einordnung des Themas „Wahlen“ in einen größeren historisch-politischen Zusammenhang:
  - Herrschaftslegitimierung
  - Mitwirken der Bevölkerung
  - Parteien und deren Bedeutung
  - Entstehung eines Gesetzes
  - Gewaltenteilung

### 1.4 Wissen wie im Freistaat Bayern ein Gesetz entstehen kann

Hinweise zur Sachstruktur (siehe Grafik S. 107)



Mögliche Gestaltungsschwerpunkte des Unterrichts:

Begriffe erarbeiten, Wissen ordnen, Ergebnisse sichern

- Zu klärende Begriffe: Bayerische Staatsregierung, Landtag, Senat, Abgeordneter, Fraktion; Volksbegehren, Volksentscheid;
- Wissen ordnen: Lesen der Artikel 71-74 und 18,3 BV nach folgenden Leitfragen:
  - Wer kann Gesetze einbringen?
  - Welchen Weg geht eine Gesetzesvorlage?
  - Wer kann Gesetze beschließen?
- Ergebnisse in einer Übersicht ordnen (vgl. Hinweise zur Sachstruktur).

### Anmerkungen

- 1 Übergangsregelungen zum Fach Sozialkunde, vgl. KMS v. 7.6.1982 Nr. III A-4-4/81721, KMS v. 7.6.1983 Nr. III A4-4/63 749, KMS v. 2.8.1983 Nr. III A 4-4/92 761 des Bayerischen Staatsministeriums f. Unterricht und Kultus
- 2 Dillinger Positionspapier der CSU zur Weiterentwicklung der Hauptschule in Bayern, v. 12.10.1982
- 3 Bayerisches Gesetz über das Erziehungs- und Unterrichtswesen (BayEUG) v. 10. Sept. 1982. In: Bayerisches Gesetz- und Verordnungsblatt Nr. 24 v. 23. Sept. 1982
- 4 Amtsblatt des Bayerischen Staatsministeriums für Unterricht und Kultus, Teil I, Sondernummer 13, v. 10. Sept. 1985, S. 419
- 5 Sutor, B.: Didaktik des politischen Unterrichts. Paderborn 1971, S. 136
- 6 Hampel, J., Schor, A.: Sozialkunde in der Hauptschule. Exempla Band 29. Donauwörth 1980, S. 22
- 7 Ebenda, S. 22
- 8 Amtsblatt des Bayerischen Staatsministeriums f. Unterricht und Kultus, a.a.O., S. 419
- 9 Ebenda, S. 419
- 10 Ebenda, S. 419

### Literaturhinweise

- Eberhardt, H.: Soziallehre in der Hauptschule. In: Sauter, H. (Hrsg.): Sachunterricht in der Hauptschule. Donauwörth 1976
- Franke, P.: Methoden und Medien aus der Sicht sozialer und politischer Bildung. Donauwörth 1981
- Giesecke, H.: Methodik des politischen Unterrichts. München 1978
- Giesecke, H.: Didaktik der politischen Bildung. München 1979
- Grosser, D.: Politische Bildung. München 1977
- Grosser, D., Hättich, M., Oberreuther, H., Sutor, B.: Politische Bildung. Grundlegung und Zielprojektionen für den Unterricht an Schulen. Stuttgart 1976
- Hilligen, W.: Zur Didaktik des politischen Unterrichts I., Opladen 1978
- Hilligen, W.: Zur Didaktik des politischen Unterrichts II., Opladen 1976
- Hübner, E.: Wahlsysteme. Bayerische Landeszentrale für politische Bildungsarbeit. München 1978
- Löw, K.: Rechtsstaat, Demokratie, Sozialstaat. Bayerische Landeszentrale für politische Bildungsarbeit. München 1980
- Löw, K.: Die Grundrechte. München, New York, London, Paris 1982
- Model, O., Creifelds, C.: Staatsbürger - Taschenbuch. München 1982
- Rausch, H.: Parlament und Regierung. Bayerische Landeszentrale für politische Bildungsarbeit. München 1978
- Seifert, K.-H., Hömig, D. (Hrsg.): Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland. Baden-Baden 1982
- Stammen, Th.: Der Rechtsstaat. Bayerische Landeszentrale für politische Bildungsarbeit. München 1977

Herbert Kunder

# HAUSWIRTSCHAFT (JAHRGANGSSTUFE 7-9)

## HAUSWIRTSCHAFT

### Ziele und Aufgaben

Das Fach Hauswirtschaft vermittelt Fertigkeiten, Kenntnisse, Einsichten und Haltungen, die für die Übernahme von Aufgaben in Haushalt und Familie grundlegend sind. Es gibt dem Schüler vielfältige Anregungen für eine zweckmäßige und einfallreiche Gestaltung des Haushalts und läßt ihn Freude und Erfolg erleben. Im Mittelpunkt stehen praktische Arbeitsaufgaben, insbesondere Kochaufgaben, an denen anwendungsbezogene Fachkenntnisse gewonnen und fachgerechte Arbeitsweisen geübt werden. Der Schüler soll im praktischen Tun Grundlagen der Haushaltsführung sowie hauswirtschaftliche Dienstleistungen kennenlernen und seine Neigung und Eignung, auch im Hinblick auf eine mögliche Berufswahl, überprüfen. Die Behandlung aktueller Themen weckt das Verständnis für Gegenwartsfragen und Zusammenhänge zwischen dem privaten und öffentlichen Bereich.

Das Fach Hauswirtschaft fördert gemeinsames Arbeiten und Erleben und weckt die Bereitschaft, Verantwortung zu übernehmen. Es stärkt Haltungen wie Ausdauer, Geduld, Sorgfalt, Zuverlässigkeit, Sparsamkeit und Hilfsbereitschaft.

### Unterricht

Der zentrale Lernbereich jeder Jahrgangsstufe ist die Zubereitung von Speisen, Gerichten und Getränken. Die übrigen Bereiche sind mit diesem zu verknüpfen und aufeinander abzustimmen. Die Anordnung der Lernziele sowie ihre zeitliche Gewichtung liegen in der Verantwortung des Lehrers. Handlungs- und problemorientiertes Lernen in Einzel- und Zusammenarbeit aktiviert die Schüler und vermittelt Erfolgserlebnisse. Sachverhalte sollen stets geklärt, Arbeitsabläufe und Regeln in ihrer Begründung einsichtig werden. Ergebnisse werden fachlich richtig formuliert und in Übung und Anwendung gesichert. Wo immer es möglich ist, werden Schüler an der Planung und Gestaltung des Unterrichts beteiligt. Vorhaben wie Markterkundung oder Lebensmitteleinkauf bedürfen besonderer Vorbereitung und verantwortungsvoller Durchführung.

Grundsätze wirtschaftlichen Handelns und rationellen Arbeitens finden im gesamten hauswirtschaftlichen Unterricht Berücksichtigung.

Die Schüler werden zu sauberem Arbeiten und schonendem Umgang mit Material und Geräten angehalten. Regeln der Hygiene und der Unfallverhütung sind zu beachten; Speisen und Getränke werden ohne Alkohol zubereitet.

### Übersicht

Jahrgangsstufe 7	Jahrgangsstufe 8	Jahrgangsstufe 9
1. Die Küche als Arbeitsplatz	1. Die Küche als Arbeitsplatz	1. Der Haushalt als Arbeitsplatz
1.1 Kennenlernen der Schulküche	1.1 Sachgerechter Umgang mit Einrichtung und Ausstattung	1.1 Gestaltung hauswirtschaftlicher Arbeitsräume
1.2 Vorbereiten eines Arbeitsplatzes	1.2 Unfallgefahren	1.2 Umweltschutz im privaten Haushalt
2. Lebensmittelmarkt, -einkauf	2. Lebensmittelmarkt, -einkauf, Vorratswirtschaft	2. Lebensmittelmarkt, -einkauf, Vorratswirtschaft
2.1 Bedeutung des Marktes	2.1 Hilfen für die Kaufentscheidung	2.1 Nutzung günstiger Angebote, Haltbarmachung
	2.2 Anlegen und Warten von Vorräten	2.2 Gesundheitliche Gefährdung durch Lebensmittel
3. Zubereitung von Speisen, Gerichten, Getränken	3. Zubereitung von Speisen, Gerichten, Getränken	3. Zubereitung von Speisen, Gerichten, Getränken
3.1 Einfache Speisen und Getränke	3.1 Kalte und warme Speisen	3.1 Garmachungsarten
3.2 Decken eines Eßtisches	3.2 Technische Geräte	3.2 Menüs für besondere Anlässe
3.3 Einfache Formen des Anrichtens und Servierens	3.3 Decken eines Eßtisches für einen festlichen Anlaß	
	3.4 Anrichten, Garnieren	
4. Ernährungskunde	4. Ernährungskunde	4. Ernährungskunde
4.1 Grundlagen der Ernährung	4.1 Lebensmittelgruppen	4.1 Diätetische Erfordernisse
4.2 Eigenschaften der Bestandteile der Nahrung	4.2 Allgemeine und besondere Ernährungsbedürfnisse	
	5. Wirtschaften im privaten Haushalt	
	5.1 Grundsätze des Wirtschaftens mit Geld, Arbeitszeit und Arbeitskraft	

Lernziele/Lerninhalte	Hinweise zum Unterricht
1. Die Küche als Arbeitsplatz	
1.1 Die Schulküche kennenlernen, Reinigungs- und Pflegearbeiten sachgerecht ausführen <ul style="list-style-type: none"> <li>– Arbeitsbereiche und deren Anordnung</li> <li>– Inventar; Zuordnung zu den Arbeitsbereichen</li> <li>– Hygiene</li> <li>– Arbeitskleidung</li> </ul>	Erste Begegnung mit den hauswirtschaftlichen Unterrichtsräumen und den Arbeitsbereichen Herd, Spüle, Arbeitstisch Erkunden der Küchenausstattung: Geräte, Geschirr, Küchenwäsche Sammeln der im Schulküchenunterricht anfallenden Tätigkeiten Entwickeln eines Ämterplanes Einbringen von Gesichtspunkten der Werterhaltung Erproben der erforderlichen Ordnungs-, Reinigungs- und Pflegearbeiten sowie der geeigneten Arbeitsmittel Fallbeispiele zum Thema „persönliche Sauberkeit, Hygiene“
1.2 Einen Arbeitsplatz aufgabengerecht vorbereiten <ul style="list-style-type: none"> <li>– Wahl des Arbeitsplatzes und Anordnung der Arbeitsmittel</li> <li>– körpergerechte Arbeitshaltung und günstige Arbeitsabläufe</li> </ul>	Versuche, einen Arbeitsplatz für bestimmte Arbeitsaufgaben zu gestalten, z. B. Zubereiten eines Salates, Herstellen eines Teiges, Reinigen eines Herdes, eines Geschirrfaches Entwickeln und Begründen von Regeln für eine zweckmäßige Arbeitsplatzgestaltung Überprüfen und Einüben anhand weiterer Arbeitsaufgaben
2. Lebensmittelmarkt, -einkauf	
2.1 Im Rahmen praktischer Aufgaben die Bedeutung des Marktes für den privaten Haushalt einsehen <ul style="list-style-type: none"> <li>– Angebot und Nachfrage; Waren und Preise</li> <li>– Verbraucherschutz; Lebensmittelkennzeichnung</li> <li>– verbraucherbewusstes Verhalten</li> </ul>	Ausführen von Beobachtungsaufträgen bei einem Unterrichtsgang, z. B. in einem Supermarkt, Wochenmarkt, Lebensmittelgeschäft Vergleich mit häuslichen Einkaufsgewohnheiten Vorbereiten und Durchführen von Lebensmitteleinkäufen in Gruppen für eine bestimmte Kochaufgabe, z. B. Früchtequark, gefüllte Eier Preisvergleiche von Lebensmittelgruppen gleicher Qualität aus verschiedenen Einkaufsstätten Vergleichen von Produkten und Verpackungsmaterialien; Beurteilen der Aufschriften Erörtern von Möglichkeiten verbraucherbewussten Verhaltens, z. B. Angebotsvergleich, Konsumaufschub, -verzicht, -verlagerung Den Grundsatz der Sparsamkeit berücksichtigen Sichten und Auslegen von Informationen über gesetzliche Bestimmungen zum Schutz des Verbrauchers Überprüfen, ob die Bestimmungen zum Verbraucherschutz eingehalten sind Planen preiswerter Lebensmitteleinkäufe für den Schulküchenunterricht im Rahmen weiterer Kochaufgaben
3. Zubereitung von Speisen, Gerichten, Getränken	
3.1 Einfache Speisen und Getränke zubereiten <ul style="list-style-type: none"> <li>– Salate</li> <li>– Süßspeisen</li> <li>– Getränke</li> <li>– einfache Arbeitstechniken</li> <li>– Garmachungsarten:               <ul style="list-style-type: none"> <li>Brühen</li> <li>Kochen</li> <li>Dämpfen</li> <li>Überbacken</li> <li>Backen im Rohr</li> </ul> </li> </ul>	Auswählen jeweils geeigneter Anwendungsaufgaben unter Berücksichtigung von Schülervorschlägen Lehrgerichte zur Grundlagenbildung Anleitungsgerichte zur Förderung der Selbständigkeit Wiederholungsgerichte zur Einübung Festlegen der Planungsschritte der jeweiligen Anwendungsaufgaben Erklären und gründliches Einüben der notwendigen Arbeitstechniken: Abmessen, Abwiegen, Säubern, Schälen, Zerklleinern, Mischen, Vermengen, Rühren

## Hauswirtschaft – Jahrgangsstufe 7

## Lernziele/Lerninhalte

## Hinweise zum Unterricht

	<p>Sachgerechtes Verwenden der Geräte:            Meßbecher, Waage, Messer, Schneidebrett, Reibe, Rührgerät</p> <p>Begleitgespräche über Arbeitsweisen und Arbeitsmittel, z. B. andere Möglichkeiten der Zubereitung, der Lebensmittelwahl</p> <p>Richtiges Verwenden der Fachsprache, z. B. Lesen von Rezepten, Deuten von Verpackungsaufschriften</p>
<p>3.2 Einen Eßtisch ansprechend und zweckmäßig decken</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>— Anordnung</li> <li>— Tischsitten</li> </ul>	<p>Erproben des Tischdeckens, bezogen auf eine gewählte Kochaufgabe, z. B. eine einfache Mittags- oder Abendmahlzeit</p> <p>Herausfinden, wodurch die Anordnung des Gedecks zweckmäßig wird</p> <p>Entdecken, was den täglichen Eßtisch ansprechend macht</p> <p>Einüben gepflegter Tischsitten im Rahmen der gemeinsamen Mahlzeit; Tischgebet</p>
<p>3.3 Einfache Formen des Anrichtens und Servierens kennenlernen</p>	<p>Erproben verschiedener Möglichkeiten:            Auswahl von Geschirr und Vorlegebesteck; ansprechende Gestaltung; Warmhalten, Kaltstellen; Anbieten, Abtragen</p>
<p>4. Ernährungskunde</p>	
<p>4.1 Einblick in Grundlagen der Ernährung gewinnen</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>— pflanzliche und tierische Nahrungsmittel</li> <li>— Nährstoffe: Kohlenhydrate, Fett, Eiweiß</li> <li>— Vitamine, Mineralstoffe, Wasser</li> <li>— Vorkommen in Lebensmitteln</li> <li>— Bedeutung für den menschlichen Körper</li> </ul>	<p>Aufgreifen des Erfahrungswissens; Auswerten eines Ernährungsprotokolls</p> <p>Überlegungen zum Wandel der Ernährungsgewohnheiten und seiner Folgen</p> <p>Informieren über Nährstoffe und die übrigen Bestandteile der Nahrungsmittel</p> <p>Zuordnen verschiedener Lebensmittel als Nährstoffträger</p> <p>Deuten von Nährstofftableten, -diagrammen, Symbolfarben</p> <p>Die Rezepte der Anwendungsaufgaben hinsichtlich der jeweiligen Nährstoffe überprüfen</p>
<p>4.2 Einige Eigenschaften der Bestandteile der Nahrung kennen und bei der Nahrungszubereitung berücksichtigen</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>— Löslichkeit, Gerinnung</li> <li>— Empfindlichkeit gegen Sauerstoff, Licht, Hitze; Verderblichkeit</li> <li>— Wasser als Reinigungs-, Lösungs-, Quell- und Garmachungsmittel</li> </ul>	<p>Auswahl kleiner, typischer Kochaufgaben zur Entwicklung der jeweiligen Eigenschaften im praktischen Arbeitsvollzug</p> <p>Versuche zur Verdeutlichung der in der Kochpraxis gewonnenen Kenntnisse</p> <p>Aufstellen und Begründen von Regeln und Merkpunkten zur Vermeidung von Nährstoffverlusten</p> <p>Übertragen der Kenntnisse auf weitere Kochaufgaben</p>

Lernziele/Lerninhalte	Hinweise zum Unterricht
1. Die Küche als Arbeitsplatz	
1.1 Mit Einrichtung und Ausstattung der Schulküche sachgerecht umgehen — Materialien — Reinigungsmittel und -verfahren	Anleiten zum sachgerechten Umgang durch Vormachen und Erklären  Besprechen einiger Beispiele für nicht sachgemäße Arbeitsausführung  Erstellen von Arbeitsregeln für die tägliche und intensive Behandlung und Pflege
1.2 Unfallgefahren in der Schulküche erkennen und vermeiden	Besprechen von Beispielen und Lesen informierender Texte, z. B. vom Bayerischen Gemeindeunfallversicherungsverband (BaGUV)
2. Lebensmittelmarkt, -einkauf, Vorratswirtschaft	
2.1 Hilfen für die Kaufentscheidung kennen und nützen — Qualitätsunterschiede — Handels-, Güte-, Gewichtsklassen — Zusatzstoffe — Haltbarkeitsdatum	Durchführen differenzierter Beobachtungsaufträge an verschiedenen Produktgruppen, Vergleichen und Festhalten von Ergebnissen  Einkauf von Lebensmitteln für eine Kochaufgabe mit Preis- und Qualitätsvergleichen  Berechnen des Endpreises  Preis- und Qualitätsvergleich der hergestellten Gerichte mit vergleichbaren Fertiggerichten oder Gerichten aus Restaurants
2.2 Lebensmittelvorräte anlegen und warten	
— Bedeutung und Möglichkeiten der Vorratshaltung — Lagerbedingungen und Wartung — Grundvorrat	Erkunden von Gewohnheiten häuslicher Vorratshaltung Auswerten von Informationsbroschüren Überprüfen des vorhandenen Schulküchenvorrates und Erstellen eines Einkaufszettels für seine Ergänzung Besprechen und Begründen von Lagerbedingungen Sammeln von Grundsätzen für die Wartung Regelmäßige Wartung des Vorrates Informieren über die amtlichen Empfehlungen für die Anlage eines Grundvorrates
3. Zubereitung von Speisen und Gerichten	
3.1 Kalte und warme Speisen herstellen — Grundrezepte: klare und gebundene Suppen Dünnfleisch-, Kochgemüse Fleisch- und Fischgerichte Beilagen Teige für Gebäck Nachspeisen — Garmachungsarten Dünsten Schmoren Braten Backen Garen im Dampfdrucktopf — Organisationspläne	Anwendungsaufgaben der Nahrungszubereitung mit folgenden Schwerpunkten: Arbeiten nach Grundrezepten Anwendung von Garmachungsarten Abwandeln, Erweitern von Grundrezepten unter Einbeziehung von Wiederholungsaufgaben Übungen zur Auswahl und Zusammenstellung passender Speisefolgen Beurteilen von Arbeitsvorgängen im Hinblick auf Sauberkeit, Sparsamkeit und Zweckmäßigkeit im Umgang mit Lebensmitteln und Geräten Bewerten der Speisen nach Aussehen und Geschmack Erstellen von Organisationsplänen; Rüst-, Tätigkeits-, Überwachungs- und Wartezeit
3.2 Technische Geräte nach rationellen Gesichtspunkten einsetzen und beurteilen	Verschiedene Geräte und Abbildungen betrachten und nach Verwendungszweck gruppieren
— Wirtschaftlichkeit, Brauchbarkeit, Handhabung — Beachten von Sicherheitsvorschriften — Arbeitserleichterung und Arbeitserfolg	Gewinnen von Beurteilungskriterien durch Anknüpfen an häusliches Erfahrungswissen, z. B. Anschaffungspreis, Garantiezeit, Bedienungs- und Reinigungsaufwand, Einsatzmöglichkeit auch im Hinblick auf die jeweilige Haushaltssituation  Auswählen und Erproben von Geräten im Rahmen geeigneter Kochaufgaben

## Hauswirtschaft – Jahrgangsstufe 8

Lernziele/Lerninhalte	Hinweise zum Unterricht
3.3 Einen Eßtisch für einen festlichen Anlaß gestalten — Sitzordnung — Tischwäsche, Geschirr — Dekoration	Planen und Durchführen eines Vorhabens für einen besonderen Anlaß, z. B. Weihnachten, Geburtstag
3.4 Speisen und Getränke anrichten und mit einfachen Mitteln garnieren	Einfaches, sauberes und dekoratives Anrichten im Rahmen der Nahrungszubereitung einüben  Vergleichen und Beurteilen von Arbeitsergebnissen und Bildmaterial hinsichtlich Wirkung und Aufwand
4. Ernährungskunde	
4.1 Einen Überblick über Lebensmittelgruppen zur Deckung des Nahrungsbedarfs gewinnen — Lebensmittelgruppen und ihre Bedeutung für die Ernährung — Auswahl von Lebensmitteln in Hinblick auf wertvolle Inhaltsstoffe	Zusammenstellen von Lebensmitteln zu Lebensmittelgruppen Unterscheiden von hochwertigen und ergänzungsbedürftigen Lebensmitteln, ballaststoffreichen und -armen, naturbelassenen und industriell aufbereiteten  Berücksichtigung der Einsichten bei der Auswahl von Lebensmitteln und der Zusammenstellung von Speisenfolgen
4.2 Allgemeine und besondere Ernährungsbedürfnisse berücksichtigen — Anforderungen an die Tagesmahlzeiten, auch im Hinblick auf unterschiedliche Familiensituationen — Speiseplanung in Abhängigkeit von Alter und beruflicher Beanspruchung	Tagesleistungskurve mit der zeitlichen Anordnung der Tagesmahlzeiten in Beziehung bringen und begründen  Fallbeispiele zur Bewältigung von Ernährungsproblemen, die aus unterschiedlichen Familiensituationen erwachsen  Mahlzeiten und Speisepläne hinsichtlich einer ernährungsbewußten Bedarfsdeckung beurteilen  Aufgaben der Nahrungszubereitung für unterschiedliche Ernährungsbedürfnisse planen, ausführen und beurteilen  Einfache Beispiele der Abhängigkeit des Nahrungsbedarfs von Körpergröße, Lebensalter, Tätigkeit und Gesundheitszustand der Familienmitglieder besprechen
5. Wirtschaften im privaten Haushalt	
5.1 Grundsätze des Wirtschaftens im privaten Haushalt kennen und beachten — Wirtschaften mit Geld   — Wirtschaften mit Arbeitszeit und Arbeitskraft: rationelles Arbeiten	Ausgehen von Erfahrungen im privaten Haushalt  Unabweisbare Nahrungsbedürfnisse von nicht notwendigen Bereicherungen des Speisezettels unterscheiden  Gegenüberstellen von Bedarf und Bedarfsdeckungsmitteln  Bewerten einer einfachen Haushaltsbuchführung hinsichtlich des verfügbaren Einkommens und einer notwendigen Rücklagenbildung  Grundsätze des Wirtschaftens mit Geld aufstellen und auf Beispiele anwenden  Fallstudien: Organisation eines Arbeitsablaufs durch Zerlegen in Teilarbeiten und Festlegen der zeitlichen Abfolge Erstellen von Organisationsplänen durch Kombinieren mehrerer Arbeitsabläufe Erproben und Besprechen von Rationalisierungsmaßnahmen wie zweckmäßigen Geräte- und Maschineneinsatz, Verwendung industriell vorgefertigter Produkte, Inanspruchnahme von Dienstleistungen, Arbeitsplanung und -ausführung nach REFA-Grundsätzen  Abwägen der Vorteile, aber auch der Grenzen der Rationalisierung im privaten Haushalt

## Hauswirtschaft – Jahrgangsstufe 9

Lernziele/Lerninhalte	Hinweise zum Unterricht
1. Der Haushalt als Arbeitsplatz	
1.1 Möglichkeiten einer sinnvollen Gestaltung hauswirtschaftlicher Arbeitsräume kennen <ul style="list-style-type: none"> <li>– räumliche Anordnung und Ausstattung nach rationalen Gesichtspunkten</li> <li>– Wartung und Pflege von Küche, Nebenräumen und Großgeräten</li> </ul>	Überprüfen der Schulkücheneinrichtung mit Hilfe von Informationsmaterial auf Zweckmäßigkeit Beobachtungsaufgaben zu Arbeitsabläufen im Haushalt Erstellen einfacher Wegestudien Vergleichen verschiedener Arbeitsbereiche zur Verdeutlichung unterschiedlicher Arbeitsbedingungen Durchdenken von Verbesserungsmöglichkeiten unter den gegebenen Voraussetzungen ohne finanziellen Mehraufwand Reinigungs- und Pflegearbeiten, auch in Verbindung mit Kochaufgaben
1.2 Maßnahmen des Umweltschutzes im privaten Haushalt kennen und befolgen <ul style="list-style-type: none"> <li>– sparsamer Umgang mit Verpackungsmaterialien</li> <li>– überlegte Wahl und Dosierung der Reinigungs- und Pflegemittel</li> <li>– Aufbewahrung und Beseitigung des Abfalls mit dem Ziel möglicher Weiterverwendung</li> <li>– richtige Behandlung des Sondermülls</li> </ul>	Aktuelle Anlässe zur Weckung des Problembewußtseins nützen geeignete Beispiele sammeln und durchsprechen Anschauungsmaterial sichten und beurteilen Gefahrenquellen erkennen, Verhaltensregeln aufstellen
2. Lebensmittelmarkt, -einkauf, Vorratswirtschaft	
2.1 Günstige Angebote nutzen, Lebensmittel haltbar machen <ul style="list-style-type: none"> <li>– preisgünstige Angebote nutzen</li> <li>– Tiefgefrieren</li> <li>– weitere Möglichkeiten der Haltbarmachung</li> </ul>	Beobachten der Preisentwicklung bei Lebensmitteln über einen angemessenen Zeitraum Vergleiche zur Rentabilität von Vorratskäufen Auswerten graphischer Darstellungen über die Haupterntezeit ausgewählter Obst- oder Gemüsesorten, z. B. „Obstkalendar“ oder „Gemüsekalender“ Einführen in das Verfahren des Tiefgefrierens als schonendste Form der Haltbarmachung Durchführen wenigstens eines weiteren Verfahrens der Haltbarmachung Hinweis auf sonstige Verfahren
2.2 Gesundheitliche Gefährdung durch Lebensmittel erkennen und soweit wie möglich vermeiden <ul style="list-style-type: none"> <li>– mögliche Gefährdungen</li> <li>– Schutzmaßnahmen</li> </ul>	Beispiele für mögliche Gefährdungen vorstellen und durchsprechen: verdorbene Lebensmittel (Schimmel, Fäulnis, Gärung) krankheitserregende Mikroorganismen wie Salmonellen Schadstoffe und Giftstoffe in Lebensmitteln: Rückstände von Agrarchemikalien (Unkrautvertilgungsmittel, Schädlingsbekämpfungsmittel) Zusatzstoffe (z. B. Konservierungsstoffe, Farbstoffe) natürliche Giftstoffe (z. B. Solanin) umweltbedingte Schadstoffe (z. B. Blei, Cadmium) Erarbeiten von Schutzmaßnahmen im privaten Haushalt bei Einkauf, Verarbeitung, Lagerung, Konservierung Informieren über staatliche Schutzmaßnahmen wie Lebensmittelgesetz und Lebensmittelüberwachung
3. Zubereitung von Speisen, Gerichten, Getränken	
3.1 Garmachungsarten überlegt anwenden, weitere Methoden kennenlernen <ul style="list-style-type: none"> <li>– Wahl der Garmachungsart im Hinblick auf bestimmte Lebensmittel, Gerichte, Kostformen</li> </ul>	Bekannte Garmachungsarten im praktischen Arbeitsvollzug beurteilen nach Verfahren (Garungsmittel, Temperatur, Garzeit) und Arbeitsergebnis (Geschmackstoffe, Röststoffe, Aussehen, Beschaffenheit)

Lernziele/Lerninhalte	Hinweise zum Unterricht
<ul style="list-style-type: none"> <li>— Grillen, Garen in der Brat- oder Alufolie, wasserarmes oder fettfreies Garen</li> </ul>	<p>Die Eignung für bestimmte Kostformen, Lebensmittel und Gerichte feststellen</p> <p>Weitere Garmachungsarten mit entsprechenden Geräten und Hilfsmitteln anwenden und mit den bekannten Verfahren vergleichen</p>
<p>3.2 Menüs für besondere Anlässe planen und zubereiten</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>— Speisenzubereitung nach persönlichen Vorstellungen</li> <li>— einfache einheimische und ausländische Spezialitäten</li> <li>— Festtagsessen aus 3–4 Gängen</li> <li>— Kaltes Buffet unter Anwendung einfacher Mittel</li> <li>— Tisch- und Raumgestaltung für besondere Anlässe</li> <li>— Speisenpläne, abgestimmt auf verschiedene Anlässe und Gegebenheiten</li> <li>— Organisationspläne für einfache und umfangreiche Kochaufgaben</li> </ul>	<p>Individuelle Speisenzubereitung auf der Grundlage häuslicher Erfahrungen und geeigneter Abbildungen oder Rezepte, z. B. Abwandlung von Rezepten</p> <p>Aufgreifen von Anregungen aus regionalen Überlieferungen, alten Kochbüchern und von ausländischen Mitschülern</p> <p>Festtagsessen und Kaltes Buffet als Unterrichtsvorhaben gemeinsam planen, ausführen und beurteilen</p>
<p>4. Ernährungskunde</p>	
<p>4.1 Bei der Nahrungszubereitung diätetische Erfordernisse berücksichtigen</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>— Schonkost, Reduktionskost</li> <li>— Bestimmung geeigneter und ungeeigneter Lebensmittel, Gewürze und Garmachungsarten</li> </ul>	<p>Unterscheiden von Speisen nach den Gesichtspunkten der Leicht- oder Schwerverdaulichkeit, bedingt durch die Auswahl von Lebensmitteln, Gewürzen, Garmachungsarten</p> <p>eventuell Darstellung in Tabellenform</p> <p>Vorhaben:</p> <p>Zubereitung von Schonkost, z. B. bei einer Magenverstimmung, einer fieberhaften Erkrankung</p> <p>Reduktionskost für einen Übergewichtigen; schonende, fettarme Zubereitung, pikantes, kochsalzarmes Würzen</p> <p>Abändern vorgegebener Speisenfolgen der Normalkost zur Schonkost bzw. Reduktionskost</p> <p>Vergleichen des Energiewertes von Tagesspeisenplänen der Normal- und Reduktionskost</p>

# Hauswirtschaft

## Vorbemerkung

Der Kommentar zum Fachlehrplan Hauswirtschaft der Hauptschule will Hilfen geben im Bereich der Lernplanung und der Unterrichtsorganisation.

Fragen der Lernplanung werden angeschnitten, indem

- Intentionen der amtlichen Lehrpläne, die den fachlichen, gesellschaftlichen und pädagogischen Erfordernissen unserer Zeit entsprechen, aufgezeigt werden,
- Lernziele, ausgehend vom jeweiligen Lernbereich entsprechend der Individuallage und damit der Unterrichtsabsicht konkretisiert werden.

Fragen der Unterrichtsorganisation, der effektiven Unterrichtsgestaltung werden diskutiert, indem

- Erwartungshaltung und Anspruchsniveau der Schüler entsprechend ihren häuslichen und schulischen Erfahrungen aufgespürt werden,
- Materialien zu den einzelnen Lernbereichen in Form von Literaturhinweisen und Hinweisen auf Fundstellen für Medien, Arbeits- und Lernmittel vorgestellt werden,
- Verlaufstrukturen für Unterricht und fachspezifische Arbeitsweisen auf der Grundlage allgemeindidaktischer und fachdidaktischer Zielsetzung an geeigneten Beispielen erörtert werden.

Demzufolge befaßt sich der Kommentar, der natürlichen Gliederung der Lehrpläne in Lernbereiche folgend, mit drei Schwerpunkten:

1. Motivationslage und Lernvoraussetzungen der Schüler für den jeweiligen Lernbereich – Schülerorientierung
2. Pädagogische, fachliche und fachübergreifende Intentionen des jeweiligen Lernbereichs – Zielorientierung
3. Folgerung für die Unterrichtsorganisation des jeweiligen Lernbereichs – Praxisorientierung.

Dabei sind Überschneidungen nicht vermeidbar, gelegentlich sind sie sogar beabsichtigt, um innere Zusammenhänge der einzelnen Lernbereiche und darüber hinaus die Besonderheit ihrer Anordnung im Sinn eines Spiralmodells zu verdeutlichen.

Gemeinsam mit den anderen Beiträgen dieses Werkes aus dem Bereich der berufsbezogenen und musischen Fächer, der sogenannten profilbildenden Fächer der Hauptschule, verfolgt dieser Beitrag eine betont praktische Zielsetzung. Es wird deshalb weitgehend auf theoretische Darlegungen verzichtet, soweit sie nicht unmittelbar der Erläuterung dienen. Eine theoretische Darlegung erscheint z. B. unverzichtbar, wenn es darum geht, die Ursache der Neuorientierung des hauswirtschaftlichen Fachbereichs vom wirtschaftlich und gesellschaftlich bedingten Strukturwandel des privaten Haushalts her zu begründen.

Da dem Kommentar ein Abdruck der jeweiligen Lehrpläne vorangestellt wird, wird auf die jeweiligen Lernziele und Lerninhalte nur unter Angabe der entsprechenden Nummern verwiesen. Der Leser wird deshalb gebeten, die jeweiligen Lernzielformulierungen im Lehrplan nachzulesen.

Einen Schwerpunkt innerhalb der didaktischen Interpretation der Lehrpläne bildet die Auseinandersetzung mit den Kriterien, die für die Auswahl und Anordnung der Lernziele maßgeblich sind. Diese Kriterien beziehen sich z. B. auf angestrebte Qualifikationen, die im

Sinne Saul B. Robinsons den Schüler zur Bewältigung künftiger privater und beruflicher Aufgaben befähigen sollen. Den fachimmanenten Zielsetzungen gemäß, z. B. der Ausgleichsfunktion gegenüber einseitiger Belastung durch rein kognitiv ausgerichtete Fächer oder der handlungsorientierten, lebenspraktisch determinierten Ausrichtung des Faches, beziehen sich weitere Auswahlkriterien für Lernziele auf die besondere Betonung der emotionalen Dimension (Bereich der affektiven Lernziele) und der pragmatisch/instrumentalen Dimension (Bereich der psychomotorischen Lernziele).

Hinweise auf die Zeitplanung sollen keine einengenden Zeitmarken darstellen, sondern vielmehr Vorschläge für mögliche zeitliche Anordnung einzelner Unterrichtseinheiten und Unterrichtssequenzen unterbreiten mit dem Ziel, neben dem verbindlichen Lernbereich die vom amtlichen Lehrplan her vorgesehenen Freiräume für situative inhaltliche und zeitliche Kalkulationen zu gewährleisten. Der sprachlichen Einheitlichkeit der Beiträge dieses Bandes wegen und im Interesse wünschenswerter Kooperation der angesprochenen Fachlehrergruppe und der Vertreter der Nachbardisziplinen wird bewußt die Terminologie gewählt, die sich genau nach den Lehrplänen, den Stundentafeln und der Schulordnung richtet.

Das in Bayern gültige und verbindliche Lehrplanmodell der Hauptschule hat sich aus den curricularen Lehrplänen, die seit Beginn der 70er Jahre bis 1978 am Staatsinstitut für Schulpädagogik (ISP) in München erarbeitet worden sind, entwickelt. Von 1982 bis 1985 erfolgte eine Überarbeitung auf der Grundlage der Weiterentwicklung der Hauptschule und in Anknüpfung an die zum selben Zeitpunkt eingeführten Grundschullehrpläne. In den folgenden Ausführungen wird deshalb nicht die Bezeichnung „curricularer Lehrplan“, sondern überwiegend die Bezeichnung „lernzielorientierter Lehrplan“ oder „amtlicher Lehrplan“ verwendet, um durch diese begriffliche Festlegung Fehlinterpretationen zu vermeiden, wie sie bei Verwechslung der Begriffe „offenes Curriculum“ und „geschlossenes Curriculum“ entstehen könnten. Von den drei gegenwärtig in der Diskussion befindlichen Termini „stoffbezogener herkömmlicher Lehrplan“, „geschlossenes Curriculum“ und „offenes Curriculum“ trifft der letztgenannte am ehesten die Intentionen des bayerischen Lehrplanwerkes. Mit den offenen Curricula im Sinne von lernzielorientierten Lehrplänen wird der Versuch unternommen, einerseits ein unverzichtbares, gesichertes Wissen und Können verbindlich zu machen, andererseits Lehrern und Schülern die Freiräume zu verschaffen, ohne die schülerorientierter Unterricht undenkbar ist.

## **1. Schülerorientierung – Interessenlage der Hauptschüler**

*Berücksichtigt der lernzielorientierte Lehrplan die Interessenlage der Hauptschüler?*

### **1.1 Jahrgangsstufe 7**

Den zwölf- bis dreizehnjährigen Schülern der Jahrgangsstufe 7 ist das Streben nach aktiver Auseinandersetzung mit der dinglichen Umwelt und den Gegenständen (Materialien, Werkzeugen und Maschinen) sowie der Wunsch, über dieses Tun zu Selbständigkeit zu kommen, eigen. Diese vorwiegend subjektiv bestimmte, verkürzte Sicht der hauswirtschaftlichen Aufgabenbereiche, die in der möglichst effektiven Erledigung von Versorgungsleistungen vornehmlich auf dem Gebiet des Kochens gipfelt, gilt es im Unterricht zu ergänzen durch die Hinführung zum Verständnis des privaten Haushalts, insbesondere seiner sozialen Komponente. Der Schüler entwickelt mit Beginn der Pubertät ein starkes Interesse an seiner Person und darüber hinaus an psychologischen Fragen allgemein und an sozialen Bezügen im besonderen. Somit dürfte er reif sein, über sein eigenes Handeln und Tun in

seinem Familienhaushalt zu reflektieren, d. h. über seine Rolle als Tochter/Sohn, Schwester/Bruder einschließlich seiner Stellung im Familienhaushalt, die sowohl in aktiver Teilhabe als auch passiver Mitläuferschaft bis hin zur Randständigkeit bestehen kann. Die Erkenntnis, daß Haushalten angesichts der Knappheit der Mittel mit Wirtschaften verbunden ist und daß dies wiederum mit der Entscheidung für Konsum oder Verzicht zusammenhängt, ist den Schülern von klein auf bekannt. Der Neigung des jugendlichen Schülers zu Kritik, u. U. zu Selbstkritik, entsprechen Themenbereiche, die das Denken in Alternativen, das Vorbereiten und Überprüfen von Entscheidungen im privaten Bereich und auch Möglichkeiten der Korrektur falscher Verhaltensweisen zum Inhalt haben. Anspruchsniveau, Arbeitsweise und Lernbereitschaft des Hauptschülers erfordern es, diese schwierigen theoretischen Lernbereiche an praktischen Beispielen, Denkmodellen, am besten echten Arbeitsaufgaben zu konkretisieren. Ernährungskunde und Wirtschaftskunde sind Lernbereiche, die dem Interesse des Jugendlichen entgegenkommen, zumal es ihm jetzt besonders wichtig erscheint, durch richtige Ernährung seine Gesundheit, körperliche Leistungsfähigkeit und Schönheit zu beeinflussen. Entscheidungsfähigkeit zu erlangen – nicht nur in Fragen der Ernährung – ist für Jugendliche von Bedeutung, da sie bereits als Schüler einem unüberschaubaren Warenangebot gegenüberstehen und einer auf ihre Altersgruppe abgestimmten suggestiven Werbung ausgesetzt sind, im Durchschnitt über verhältnismäßig viel Taschengeld verfügen, aber wenig Orientierungshilfen finden bzw. akzeptieren wollen. Die unterrichtliche Verwirklichung all dieser an den Belangen und zum Teil gegenwärtigen Interessen der Schüler orientierten Lernziele gestaltet sich schwierig, weil bei koedukativem Angebot der unterschiedliche Entwicklungsstand einerseits und ein häufig von der Umwelt des Schülers geschürtes tradiertes männliches Rollenverhalten andererseits Probleme aufwerfen. Aber gerade durch die gemeinsame Auseinandersetzung mit konkreten Lebenssituationen und praktischen Aufgaben erleben Mädchen und vor allem auch Jungen einen Anschauungsunterricht in verantwortlicher Haushaltsführung im wahrsten Sinne des Wortes.

## 1.2 Jahrgangsstufe 8

Den dreizehn- bis vierzehnjährigen Schülern wird zu Beginn der 8. Jahrgangsstufe die wichtige Entscheidung innerhalb der profilbildenden Fächer der Hauptschule abverlangt, um einen ihnen angemessenen Schulabschluß zu garantieren. Nachdem Hauswirtschaft in der Jahrgangsstufe 8 aus dem Bereich der Pflichtfächer in den der Wahlpflichtfächer übergeht, ist damit zu rechnen, daß die Mehrzahl der Schüler, die das Fach freiwillig wählen, echtes Interesse mitbringen. Die vermutete Aufgeschlossenheit für den hauswirtschaftlichen Lernbereich zeigt sich angesichts der Konkurrenz mit jenen attraktiven Fächern des Wahlpflichtbereichs, wie Textilarbeit, Werken/Technisches Zeichnen, Kurzschrift und Maschinenschreiben, auf die zugunsten des Faches Hauswirtschaft verzichtet werden muß. Auch das Fach Englisch, das unter besonderen Umständen abgewählt werden kann und in absehbarer Zeit wohl das aktuelle Fach Informatik, sind als Wahlpflichtfächer hier einzureihen. Die Schüler sind einerseits bereits fähig, Aufgaben der Planung im privaten Haushalt als wichtig einzuschätzen und mit Hilfe einfacher Planungshilfen auch fachgerecht auszuführen, neigen andererseits jedoch immer noch stärker den Aufgaben zu, die den unmittelbaren Umgang mit Geräten und Materialien zulassen und an deren Ende ein konkretes, nachweisbares Werk steht, d. h. deren Erfolg sich augenfälliger zeigt. Sie erhalten die Möglichkeit, ihren Neigungen entsprechend lustbetont und vorwiegend erfolgreich in all jenen Disziplinen tätig sein zu dürfen, die den privaten Haushalt, den persönlichen Lebensbereich ausmachen. Moderne Haushaltstechnik, die auch im Fachunterricht zum Einsatz

kommt, verkürzt die Arbeitszeit, erspart weitgehend unbeliebte Tätigkeiten und läßt somit Unmut, Lustlosigkeit und rasche Ermüdung, wie sie bei Jugendlichen in der Pubertätszeit an der Tagesordnung sind, gar nicht erst aufkommen.

### 1.3 Jahrgangsstufe 9

Die vierzehn- bis fünfzehnjährigen Schüler der Jahrgangsstufe 9 sind zukunftsorientiert, befinden sich größtenteils in einer Identifikationskrise. Im letzten Schuljahr zeigen viele von ihnen eine Schulmüdigkeit, die sich bis zur Schulverdrossenheit steigern kann, wenn ihnen das Lernangebot für ihre unmittelbare Zukunft unwichtig erscheint. Die Jugendlichen haben sich im günstigen Fall für einen Beruf entschieden und eine Ausbildungsstelle in Aussicht oder schon einen Ausbildungsvertrag abgeschlossen. Belastend für viele wirkt sich die Sorge um das Bestehen des qualifizierenden Hauptschulabschlusses aus. Eine besondere Problemgruppe aber stellen jene Schüler dar, die aufgrund ihrer schwachen Leistungen oder ihrer Unentschlossenheit bis Gleichgültigkeit keine Lehrstelle finden oder anstreben. Besonders Mädchen neigen dazu, sich auf einen Modeberuf zu versteifen, ohne die Arbeitsmarktsituation zu berücksichtigen oder ein Ausbildungsverhältnis in größerer Entfernung ihres Heimatortes zu akzeptieren. Diese schwierigen Voraussetzungen und uneinheitlichen Erwartungshaltungen der Schüler erschweren die Lernzielsetzung und die Unterrichtsgestaltung. Sie zwingen zu weitgehender innerer Differenzierung im Sinne besonderer Abstimmung des Lernangebotes und der Unterrichtsführung auf Schülergruppen und einzelne Schüler. Den aufgezeigten Schwierigkeiten versucht der Lehrplan Hauswirtschaft durch folgende Maßnahmen zu begegnen:

- Der Interesselosigkeit an schulischen Angeboten durch fachspezifisch ausgerichteten Unterricht in Fachunterrichtsräumen, der monotone Schulstubenatmosphäre vermeidet, zu aktiver Arbeitserhaltung auffordert und konkrete, objektiv meßbare Arbeitsergebnisse ermöglicht;
- der einseitig auf einen bereits gewählten Beruf fixierten Interessenrichtung durch privathauswirtschaftliche Zielsetzung, die Aufgaben der Hausstandsgründung, Haushaltsführung und des mitmenschlichen Zusammenlebens als notwendigen und erwünschten Lebensbereich des jungen, mündig werdenden Menschen neben seiner beruflichen Entwicklung vorstellt;
- der Sorge um einen erfolgreichen Schulabschluß durch gute Vorbereitung auf die fachpraktische Prüfung sowie durch Bereitstellung von Lernhilfen und geeigneten Aufgaben zur Leistungssteigerung;
- der Antriebsschwäche, Gleichgültigkeit und Unsicherheit im Hinblick auf den künftigen beruflichen Werdegang durch das Vorstellen der Berufe des Berufsfeldes Ernährung und Hauswirtschaft einschließlich der Möglichkeit, im Umgang mit entsprechenden Materialien, Werkzeugen, Geräten und Maschinen eigene Neigungen und Fähigkeiten zu erproben und mit den aufgezeigten Anforderungen des Berufsfeldes zu vergleichen.

## 2. Zielorientierung – erziehlische und fachliche Ziele

Der Interessenlage und Auffassungsgabe der Hauptschüler entsprechend ist der Fachunterricht Hauswirtschaft stark auf den Handlungsaspekt abgestellt. In den Vorerwägungen zum Fachlehrplan ist von „praktischen Arbeitsaufgaben, insbesondere Kochaufgaben“ die Rede, von „fachgerechten Arbeitsweisen“, von „sauberem Arbeiten und schonendem Umgang mit Material und Geräten“. Die Schüler erleben an einfachen praktischen und auch theoretischen

schen Aufgaben, daß alles Planen, Organisieren und vor allem Arbeiten im Familienhaushalt nicht Selbstzweck hat, sondern im Dienst des Menschen steht. Diesen sozialen Aspekt spricht Heinrich Roth<sup>1</sup> an: „Jeder Umgang mit Sachen und Gütern ist auch ein Umgang im sozialen Feld, geschieht in Beziehung auf ein menschliches Du und kann einem anderen schaden oder dienen: von einem mündigen menschlichen Handeln kann man erst dort sprechen, wo in das Handeln auch soziale Steuerungen miteingehen.“ Da nach Heinrich Roth „Mündigkeit“ in „Sach-, Selbst- und Sozialkompetenz“ gründet, gilt es im Hauswirtschaftsunterricht Ziele zu setzen, Anlässe zu schaffen und Mittel bereitzustellen, die es dem Schüler ermöglichen,

- sich bei der Lösung einfacher Aufgaben einige jener Kenntnisse und Fertigkeiten anzueignen, die Voraussetzung für die Erfüllung von Versorgungsleistungen im privaten Haushalt sind (*Sachkompetenz*)
- seine praktischen Tätigkeiten im Rahmen hauswirtschaftlicher Arbeits- oder Anwendungsaufgaben in eigener Verantwortung zu planen und an objektiven Maßstäben zu messen und zu beurteilen (*Selbstkompetenz*)
- die Notwendigkeit der Versorgung und Betreuung Kleinerer, Schwächerer, Bedürftiger sowie die Bedeutung der Zusammenarbeit in gemeinsamer Verantwortung – wie sie sich im Familienhaushalt täglich als neu zu lösende Aufgabe stellt – zu erkennen (*Sozialkompetenz*).

Den allgemeinen Leitgedanken des neuen Hauptschullehrplans folgend, gelingt im fachpraktischen Bereich die Zuordnung von Erziehungsaufgaben zu einzelnen Lernzielen der Hauswirtschaft problemlos; handelt es sich hier doch ausschließlich um Aufgaben, deren Bewältigung von den Schülern Verantwortung, zumindest Mitverantwortung den Dingen, den Mitmenschen und sich selbst gegenüber verlangen.

## 2.1 Lernbereich 1 „Die Küche als Arbeitsplatz“

Dieser Lernbereich stellt sich in allen drei Jahrgangsstufen als Einstieg in den fachpraktischen Unterricht dar. Dies gilt in exemplarischer Weise für die Jahrgangsstufe 7, da mit dem Kennenlernen der Schulküche, dem Umgang mit dem Inventarverzeichnis und der Aufstellung und Realisierung eines Ämterplanes geordnetes, einsichtiges und diszipliniertes Arbeiten grundgelegt wird. Neben grundsätzliche Kenntnisse aus den traditionellen Bereichen der Arbeitsplatzgestaltung, Arbeitsorganisation, Rationalisierung und der Werkzeug- und Warenkunde tritt aktuelles Wissen über Umweltschutz, Hygiene, Unfallverhütung, Energieeinsparung. Eine Reihe fachlicher und erziehlicher Ziele bieten sich an, die einen Transfer allgemeiner und spezieller Art zulassen, d. h. eine Übertragung auf Arbeitsplätze im Haushalt und auf Rationalisierung der Arbeit:

- Die Einteilung der Küche in ein Vorbereitungszentrum, Kochzentrum, Reinigungszentrum und Kühlzentrum entspricht den Arbeitsschwerpunkten der Küchenarbeit (Jahrgangsstufe 7).
- Die Rationalisierung der Arbeitsabläufe erfordert eine funktionsgerechte Kücheneinrichtung, die Arbeitsrichtung und Arbeitshaltung nach arbeitsergonomischen Gesichtspunkten berücksichtigt (Jahrgangsstufe 7).
- Der Funktionswert der Küche hat Vorrang vor dem Gestaltwert, arbeitserleichternde Küchentechnik vor dem Prestigeobjekt (Jahrgangsstufe 7).
- Die Reinigungsarbeiten im Küchenbereich sind unter dem Aspekt besonderer Hygienemaßnahmen zur Vermeidung von Infektionen und Lebensmittelvergiftungen zu betrachten (Jgst. 8)
- Der Arbeitserleichterung dienen Einrichtungen zur Ver- und Entsorgung des Haushalts mit Energie und Wasser, das bedeutet das Vorhandensein ausreichender und sachgerecht platzierter Anschlußstellen (Jgst. 9).

- die Zuordnung der Küche im Wohnbereich – und damit die Wahl der Küchenart – erfolgt je nach Bedürfnissen und Lebenshaltungsvorstellungen entweder zum Familienbereich, der dem Einnehmen von Mahlzeiten, der Gastlichkeit, dem Spiel und Hobby dient (Wohnküche/EBküche) oder zu den technischen Räumen, die u. a. für die Nahrungszubereitung, Vorratshaltung und Wäschepflege vorgesehen sind (Arbeitsküche/Kochnische) (Jgst. 9).

## 2.2 Lernbereich 2 „Lebensmittelmarkt, -einkauf, Vorratswirtschaft“

Er konfrontiert die Schüler in allen drei Jahrgangsstufen mit Themen des Einkaufs im engeren und der Konsumerziehung im weiteren Sinn. Wegen der besonderen fachlichen und erzieherischen Bedeutung dieses Lernbereichs erfolgt ein organisatorischer Hinweis in der Fachpräambel: „Vorhaben wie Markterkundung oder Lebensmitteleinkauf bedürfen besonderer Vorbereitung und verantwortungsvoller Durchführung.“ Eine Querverweisung auf das Fach Arbeitslehre entfällt. Arbeitslehre verzichtet auf den bislang mit der Hauswirtschaft gemeinsam bearbeiteten Bereich „Markt“ und beschränkt den Bereich „Grundzüge wirtschaftlichen Handelns“ auf jene Fakten, die über die geldwirtschaftliche Planung des Privathaushalts im engeren Sinn hinausgehen. Deshalb hat die Hauswirtschaft in der Jahrgangsstufe 7 den Komplex „Markt“ als Ort von Angebot und Nachfrage, Preisbildung, informierende, motivierende und suggestive Werbung, Verbraucherschutz u. a. zu thematisieren und im Rahmen praktischer Aufgaben einsichtig zu machen. Sie zielt damit auf eine durch die Schüler weitgehend selbständige Erarbeitung wichtiger Informationen für sinnvollen Einkauf. Auf dem Weg über preis- und qualitätsbewußten Einkauf, sparsame Haushaltsführung und permanente Marktbeobachtung in ausgewählten Bereichen kann verbraucherbewußte Haltung angebahnt und eingeübt werden. Neben wichtigem Grundlagenwissen über verschiedene Einkaufsstätten und deren Verkaufspraktiken, Informationsquellen für den Verbraucher und Maßnahmen des Verbraucherschutzes erwirbt der Schüler einfache Einkaufsstrategien, die ihn befähigen, geeignete Orientierungshilfen wahrzunehmen, sinnvolle Kaufentscheidungen zu treffen und im Bedarfsfall aktiv seine Rechte als Käufer (Nachfrager) dem Verkäufer (Anbieter) gegenüber wahrzunehmen. Neben der wichtigen Erziehung zum sparsamen, preisbewußten Einkauf als Lebenshilfe zur Vermeidung ökonomischer Probleme im privaten Bereich geht es in diesem Lernbereich um die Anbahnung der Erkenntnis, daß die soziale Marktwirtschaft zu ihrem Funktionieren den mündigen, d. h. aufgeklärten und konsumbewußten Verbraucher ebenso braucht wie den freien Wettbewerb. Der Schritt zum Verständnis des Marktes in der sozialen Marktwirtschaft gelingt auf dieser Grundlage. Aus lernpsychologischen Erwägungen ist dieses komplexe Kapitel der Verbrauchererziehung ausschließlich dem Hauswirtschaftsunterricht und hier dem Denkmodell „Einkaufsstrategie Lebensmittel“ zugeordnet. Der integrierte Bereich „Vorratswirtschaft“, ebenfalls beschränkt auf den Sektor „Lebensmittel“, beinhaltet neben wichtigen Sachkenntnissen wirtschaftliche Erwägungen und Entscheidungen. Das hohe Anspruchsniveau des Lernbereichs 2 verlangt seine Anbindung an einfache praktische Arbeitsaufgaben aus anderen Lernbereichen, z. B. an Lernbereich 1, „Küche als Arbeitsplatz“:

### Lernziel 1.1 Jahrgangsstufe 8

- Konsumerziehung (Einkaufsschulung im Hinblick auf Reinigungs- und Pflegemittel)
- Umwelterziehung (Auswahl und Dosierung von Reinigungs- und Pflegemitteln)
- Erziehung zu Sparsamkeit (Vermeidung von Verschwendung bei Wasser, Energie, Reinigungsmitteln/Vermeidung von Verlusten durch Behandlungsfehler).

### 2.3 Lernbereich 3 „Zubereitung von Speisen, Gerichten, Getränken“

Dieser Lernbereich gibt dem Fach nach außen hin ein attraktives Gepräge und hat bei den Schülern einen hohen Stellenwert. Die Einbeziehung des Aspektes „Präsentation“ vermag diesen noch zu steigern, wenn es um Tischgestaltung für Alltag und für festliche Anlässe sowie um Anrichten und Garnieren von Speisen und Getränken geht. Kochaufgaben tragen einerseits zum Verständnis ernährungs- und nahrungsmittelkundlicher Lerninhalte bei und vermitteln andererseits systematisch Grundlagen für fachgerechte Nahrungsmittelverarbeitung. So könnte Nahrungszubereitung zum einen als angewandte Ernährungs- und Nahrungsmittellehre und zum anderen als systematische Kochlehre verstanden werden. In den Vorbemerkungen wird darauf verwiesen, daß „im Mittelpunkt praktische Arbeitsaufgaben, insbesondere Kochaufgaben stehen, an denen anwendungsbezogene Fachkenntnisse gewonnen und fachgerechte Arbeitsweisen geübt werden.“ Als Beispiel für die in der Fachprämie geforderte Verknüpfung und Abstimmung von Lernbereichen bieten sich besonders die Lernbereiche 1, 2 und auch 3 an: Der Arbeitsplatz Küche bietet den richtigen Hintergrund für die Anbahnung elementarer Verfahren der Nahrungsmittelverarbeitung. Die anregende Küchenatmosphäre und die jeweils als Ziel gesteckte Zubereitung bestimmter Speisen und Getränke, die im Mittelpunkt des Schülerinteresses stehen, sind nicht als Selbstzweck gedacht, sondern dienen der Motivation für den gesamten Aufgabenkomplex. Anhand der praktischen – teils experimentierenden, teils einübenden – Tätigkeiten im Rahmen der Küchentechniken gewinnen die Schüler Einsicht in Notwendigkeit und Zweckmäßigkeit der Arbeitsschritte. Sie lernen Arbeitsregeln abzuleiten, zu formulieren und gegebene zu begründen, die sich erstrecken auf

- Auswahl von Geräten und Werkzeugen entsprechend der Arbeitsaufgabe (technologischer Aspekt)
- Vorbereitungsarbeiten im Hinblick auf den Arbeitsplatz (funktionaler Aspekt)
- Maßnahmen der Hygiene und zur Vermeidung von Nährstoffverlusten (ernährungsphysiologischer Aspekt)
- Arbeitstechniken des Abmessens, Abwiegens, Säuberns, Schälens, Zerkleinerns, Mischens, Vermengens, Rührens, Erhitzen entsprechend dem beabsichtigten Ergebnis (technologischer Aspekt)
- Arbeiten nach Grundrezepten, Abwandeln von Grundrezepten, Anwenden von Garmachungsarten (technologischer Aspekt)
- Planung, Durchführung und Bewertung einfacher Arbeitstechniken im Hinblick auf Zeit- und Kraftaufwand und im Verhältnis zum Arbeitserfolg (ökonomischer Aspekt)
- Erstellen von Arbeitsablaufplänen durch Zerlegen eines Arbeitsvorganges in Teilarbeiten, Festlegen des zeitlichen Ablaufs von Teilarbeiten, Untergliedern einer Arbeitsaufgabe in Tätigkeits-, Warte- und Rüstzeit, sinnvolles Einplanen der Warte- und Rüstzeiten (ökonomischer Aspekt)
- Planung, Durchführung und Bewertung von Lebensmitteleinkäufen im Hinblick auf Preis und Verwendungszweck (ökonomischer Aspekt.)

Im Lernbereich Nahrungszubereitung lassen sich darüber hinaus jene Themenstellungen sinnvoll und systematisch berücksichtigen, die zur Berufswahlreife und Berufsfindung im Berufsfeld Ernährung und Hauswirtschaft führen.

Durch derartige Schwerpunktsetzung wird verhindert, daß Kochaufgaben ausschließlich zur Einschulung von Fertigkeiten angesetzt werden oder daß ihnen ein zu großer Teil der verfügbaren Unterrichtszeit eingeräumt wird.

### 2.4 Lernbereich 4 „Ernährungskunde“

Er vermag auf Vorwissen aus dem Heimat- und Sachkundeunterricht der Grundschule und dem außerschulischen Erfahrungsbereich aufbauend dem Schüler echte Lebenshilfe zu bieten. Durch eine am neuesten Stand der Ernährungsforschung orientierte Stofferschließung in Verbindung mit einfachen Experimenten und vielfältigen Aufgaben sorgfältiger und angemessener Nahrungszubereitung erwerben die Schüler allmählich jenes Wissen über

gesunde Ernährung, das sie befähigt, ihre Nahrung richtig auszuwählen, zuzubereiten und Lebensmittelvergiftungen vorzubeugen. Neben die Klärung grundlegender fachlicher Begriffe als Voraussetzung für das Verständnis ernährungsphysiologischer Grundtatsachen tritt bereits bei der Erstbegegnung mit Ernährungskunde in der Jahrgangsstufe 7 die Verwirklichung pädagogischer Zielsetzung. Angesichts des verbreiteten Fehlverhaltens in der Ernährung und seiner schwerwiegenden Folgen, auf die auch in den Ernährungsberichten 1976, 1980 und 1984 hingewiesen wird<sup>2</sup>, stellt dieses grundlegende Kapitel auf die Bedeutung richtiger und die Folgen falscher Ernährung für die Gesundheit ab. Das bedeutet, daß Fragen der Ernährungserziehung angeschnitten und überzeugende Beispiele aus der Lebenswirklichkeit vorgestellt werden. Analysen des individuellen Ernährungsverhaltens in einfachster Form befähigen die Schüler, sich zu beobachten, zu kontrollieren und Ernährungsprotokolle über einen vorgegebenen übersehbaren Zeitraum zu erstellen und kritisch zu werten. Im Umgang mit den Nähr- und Ergänzungsstoffen geht es zunächst um Grundlagenwissen (Arten, eventuell Aufbau, Vorkommen in Lebensmitteln, Bedeutung für die Ernährung, Tagesbedarf) und darauf aufbauend um küchenpraktische Erkenntnisse (einige Eigenschaften der Nähr- und Ergänzungsstoffe und auf diesen basierende Konsequenzen für die Küchenpraxis). Im Anschluß an diese sechs Bereiche sind jeweils Anwendungsaufgaben vorgesehen, einfache Kochaufgaben unter Verwendung jener Lebensmittel, die zu den Trägern des jeweils behandelten Nähr- oder Inhaltsstoffes zählen. Die Ernährungserziehung beinhaltet bei all diesen Themen die Bereitschaft zu bedarfsgerechter Auswahl und nährstoffschonender Verarbeitung von Lebensmitteln.

Im Umgang mit Lebensmittelgruppen als den Trägern der Nähr- und Ergänzungsstoffe erarbeiten die Schüler der Jahrgangsstufe 8 wesentliche Auswahlkriterien und Orientierungshilfen für die bedarfsgerechte und auch preiswerte Beschaffung von Lebensmitteln und deren Zusammenstellung und Verarbeitung zu Speisen und Getränken. Sie lernen auf diese Weise nicht eine Fülle von Einzelfakten, wie sie in den Stoffverteilungsplänen der klassischen Nahrungsmittellehre anzutreffen waren, sondern eignen sich schwerpunktmäßig grundsätzliches und zusammengehöriges Ernährungswissen an, um es bewußt auf die praktische Nahrungszubereitung zu übertragen. Das wichtigste fachliche Ziel stellt dabei die Fähigkeit dar, selbständig Informationen aus einfachen Kurztexten, Tabellen, Graphiken und Berichten zu entnehmen, zu deuten und gegebenenfalls in die Praxis umzusetzen. Erziehungsziel ist die Bereitschaft, durch entsprechende Maßnahmen Verantwortung für die Ernährung zu übernehmen.

Mit allgemeinen Ernährungsbedürfnissen, aufbauend auf dem Vorwissen aus der Jahrgangsstufe 7, beschäftigen sich die Schüler, wenn sie die Tagesmahlzeiten und ihren Stellenwert sowie den individuellen Nährstoffbedarf einschließlich seiner günstigsten Verteilung über den Tag ermitteln. Diese Kenntnisse finden ihren Niederschlag in Anwendungsaufgaben, der Zubereitung eines Frühstückes, einer Zwischenmahlzeit, eines Abendimbisses, auch als Ausgleich bei außerhäuslicher, eventuell einseitiger Verpflegung. Die Nutzenanwendung in der Praxis erzieht die Schüler zu denkendem und planendem Handeln im Bereich der Nahrungszubereitung.

Ein weiteres Vorhaben der Ernährungserziehung konfrontiert die Schüler der Jahrgangsstufe 9 mit dem Problem, individuelle Ernährungsbedürfnisse besonderer Art im privaten Haushalt zu befriedigen, ohne dabei den Rahmen der normal üblichen Versorgung im Hinblick auf Kosten und Arbeitsaufwand zu sprengen. Das erworbene Wissen über gesunde Ernährung, die Fähigkeit zum Transfer auf neue Situationen, hier insbesondere durch Einsparen, Austauschen oder Hinzufügen von Lebensmitteln in Verbindung mit Fertigkeiten einfacher Nahrungszubereitung, befähigen die Schüler, die normale Kost in der erforderlichen Weise abzuändern zu Schonkost oder auch Reduktionskost. Sie lernen dabei, ihre Verantwortung auch auf Familienmitglieder und andere Bezugspersonen auszudehnen. Für

den ernährungs- und nahrungsmittelkundlichen Teil des Hauswirtschaftsunterrichts gilt folgender Hinweis der Vorbemerkungen zum Fachlehrplan Hauswirtschaft in besonderer Weise: „Sachverhalte sollen stets geklärt, Arbeitsabläufe und Regeln in ihrer Begründung einsichtig werden. Ergebnisse werden fachlich richtig formuliert und in Übung und Anwendung gesichert.“

## 2.5 Lernbereich 5 „Wirtschaften im privaten Haushalt“

Dieser Lernbereich wird nur in der Jahrgangsstufe 8 angeboten und zeigt die Bedeutung arbeits- und geldwirtschaftlicher Planung im privaten Haushalt auf, d. h. den rationellen Umgang mit Zeit, Kraft und Geld. Da der Lernbereich weder im Sinne des Spiralmodells in den Jahrgangsstufen 7 und 9 erscheint noch von der Arbeitslehre aufgegriffen wird, ist besonders sorgfältige Lernplanung angebracht. Das Kapitel „Wirtschaften mit Geld“ ist enger gefaßt als das Kapitel „Wirtschaften mit Arbeitskraft und Arbeitszeit“, da Hauptschüler mehr Erfahrungswissen und Verständnis für arbeitswirtschaftliche als für geldwirtschaftliche Planung mitbringen. An fachlichen Kenntnissen erwirbt der Schüler im ersten Kapitel Einteilungskriterien, mit deren Hilfe er sich einen Überblick über seine wirtschaftliche Situation verschaffen kann. Die Erkenntnis, daß die Knappheit der Mittel (Geld, Arbeitszeit, Arbeitskraft) wirtschaftliches Handeln notwendig macht, gewinnen die Schüler aus häuslichen Erfahrungen. Der Bereich der arbeitswirtschaftlichen Planung vermittelt Kenntnisse im Analysieren von Arbeitsanfall bei unterschiedlichen Haushaltssituationen, im Organisieren von Arbeitsabläufen nach chronologischen und technologischen Gesichtspunkten sowie im Rationalisieren von Hausarbeit in Anlehnung an einfache Formen nach Refa-Methoden. Die Schüler lernen bei all diesen Planungsaufgaben in Verbindung mit praktischen Arbeitsaufgaben den zweckmäßigen Umgang mit fachspezifischen Arbeitsmitteln wie z. B. Haushaltsbuch, Einzel- und Arbeitsablaufplan, gegebenenfalls auch Arbeitspläne für umfangreichere Vorhaben über größere Zeiträume. Als wichtiges Erziehungsziel stellt sich im Zusammenhang mit der geld- und arbeitswirtschaftlichen Planung die Hinführung zur Mitverantwortung, die jedes Familienmitglied trifft und die sich sowohl auf die Finanzierung der Lebenshaltung als auch auf Arbeitsbewältigung im privaten Haushalt bezieht. Sparsamkeit, Sorgfalt, wirtschaftliches Handeln und rationelles Arbeiten sind im Hauswirtschaftsunterricht stets beachtete Unterrichtsprinzipien, so daß sich Einsichten und Haltungen entwickeln können, die dem Schüler Hilfen für gegenwärtige und zukünftige Problembewältigung bieten. Echte Hilfen für die Lebensbewältigung erfahren die Jugendlichen, wenn sie wirtschaftliches Handeln im privaten Bereich nicht nur aus der Sicht der Gewinnmaximierung kennen lernen, sondern auch zur Besinnung auf immaterielle Werte angeregt werden. Wenn in den Vorbemerkungen dem Fach Hauswirtschaft die Aufgabe zugewiesen wird, „dem Schüler vielfältige Anregungen für eine zweckmäßige und einfallreiche Gestaltung des Haushalts“ zu geben und „ihn Freude und Erfolg erleben“ zu lassen, dann ist sicher auch die Besinnung auf immaterielle Werte wie Geborgenheit, befriedigende zwischenmenschliche Kontakte und Kreativität in ihrer unterschiedlichsten Ausprägung gemeint. In diesen Rahmen fügt sich die heute vielfach feststellbare Schwerpunktverlagerung vom Verbrauch fertiger Güter zur eigenen Herstellung im privaten Haushalt, d. h. ein Trend vom ausschließlichen Konsumieren zum individuellen Produzieren.

### 3. Praxisorientierung – Vermittlungstechniken – Lernwege

Als wichtige Voraussetzung für den Lernerfolg in der Hauswirtschaft gilt eine entsprechende Aufgeschlossenheit für den fachpraktischen Unterricht und sein Lernangebot insgesamt, eine Motivation für die anfallenden praktischen Arbeitsaufgaben. Die Frage des Lehrers nach der Interessenlage, den Neigungen und dem Anspruchsniveau der Schüler dient als Gradmesser für schülerorientierte *Lernplanung* und *Unterrichtsorganisation*. Für die Weckung der Lernbereitschaft ist neben der Auswahl, Anordnung und Kombination der Lernbereiche innerhalb der Lernsequenzen deren unterrichtliche Aufbereitung von Bedeutung. Eng verknüpft damit ist die Berücksichtigung der *fachübergreifenden Bezüge*, d. h. das Aufspüren von Querverweisungen zu den einschlägigen Fachlehrplänen der Hauptschule im Interesse einsichtigen und erfolgreichen Lernens.

#### 3.1 „Querverbindungen zwischen den Fächern sind zu nutzen“

An fachübergreifenden Bezügen gibt es keinen Mangel. Sie treten zwar nach außen hin nicht mehr als verbindlich vorgeschriebene gemeinsame schulische Veranstaltung in Erscheinung, wie das bislang kooperativ durchgeführte Projekt Markterkundung der Fächer Arbeitslehre und Hauswirtschaft in der Jahrgangsstufe 7, verlangen aber trotzdem eine sorgfältige Abstimmung, um lernwirksam im Sinne innerer Verknüpfung zu werden und nicht zur unnötigen Wiederholung zu geraten. Geordnetes, einsichtiges Lernen im Hauswirtschaftsunterricht wird unterstützt durch die Beachtung folgender Querverbindungen zu Bezugsfächern:

*Das Fach Textilarbeit* zeigt als musisch-technisches Fach in all den Bereichen Übereinstimmung mit der Hauswirtschaft, in denen es sich um privathauswirtschaftliche Belange handelt, wie einige Auszüge aus der Fachpräambel beweisen:

„Bei der erkundenden und erprobenden Auseinandersetzung mit Materialien und Verfahren ... lernt der Schüler Arbeitsvorhaben selbständig zu planen, individuell zu verwirklichen und fachkundig zu beurteilen.“

„Der Schüler erfährt die Vorteile ökonomischen Arbeitens und lernt mit Materialien und Werkzeugen pfleglich und wirtschaftlich umzugehen.“

„Im eigenen Arbeiten ... liegt der Beitrag des Faches zum bewußten Wahrnehmen und aktiven Gestalten der persönlichen Umwelt und damit zu sinnvollem und verantwortlichem Konsum- und Freizeitverhalten.“

„Haltungen wie Ausdauer, Sorgfalt, Hilfsbereitschaft und Gemeinschaftssinn werden gestärkt.“

Der fachliche Bezug zur Textilarbeit ist nur locker und partiell bei folgenden Lernzielen festzustellen:

Jgst. 5, LZ 6.1: „Einfache Pflegemaßnahmen für Textilien kennenlernen“ (Notwendigkeit der Pflege von Textilien im Hinblick auf Gesundheit und Hygiene, gepflegtes Aussehen, Gebrauchswerterhaltung / Hygiene- und Pflegemaßnahmen, z. B. Wechsel von Wäsche, Ausbürsten, Lüften, Waschen mit der Hand / Bedeutung von Pflegekennzeichen und Ableiten der Pflegemaßnahmen / Vorbereiten des Arbeitsplatzes nach rationellen Gesichtspunkten / Merkmale im Hinblick auf Waschttemperatur, Art und Menge des Waschmittels, Trocknen der Wäschestücke / Durchführen der Wäsche von Hand und Beurteilen des Arbeitsaufwandes und -ergebnisses im Hinblick auf unterschiedliche Haushaltssituationen.)

Jgst. 6, LZ 6.1: „Einfache Ausbesserungsarbeiten ausführen“ (Beurteilen der Ergebnisse im Hinblick auf Gebrauchswerterhaltung, Zeit und Kostenaufwand / Abwägen zwischen Neukauf und Instandsetzung von Textilien)

Jgst. 7 LZ 1.1: „Kennzeichnung von Textilien kennenlernen

- gesetzliche Textilkennzeichnung
- freiwillige Textilkennzeichnung“

(Angaben zum Rohstoffgehalt, zur Ausrüstung und Pflege auf Waren- und Gütezeichen / Angaben zur freiwilligen und gesetzlichen Textilkennzeichnung / Informationswert / Bedeutung für den Einkauf, die Pflege von Textilien)

LZ 7.1: „Mit der Waschmaschine waschen lernen“ (Sortieren von Wäsche nach Pflegekennzeichen / Lesen und Klären der Bedienungsanleitung / Planen und Ausführen eines Waschvorhabens unter Beachtung der Beschickung der Maschine, der Zugabe von Waschmittel und -zusatzmittel nach Vorschrift, der Pflege der Maschine / sachgemäßes Trocknen der Wäsche / Beurteilen des ökonomisch und ökologisch sinnvollen Einsatzes der Maschine z. B. der Füllmenge, der Wahl und Dosierung der Waschmittel)

LZ 7.2: „Einfache Bügelarbeiten sachgerecht ausführen“ (Sortieren der Wäsche nach Temperaturbereichen / Vorbereiten der Bügelwäsche und der Bügelgeräte sowie des Arbeitsplatzes nach ökonomischen Gesichtspunkten / Ausführen und Beurteilen der Arbeiten)

Jgst. 8 LZ 3.1: „Einfache Instandsetzungsarbeiten an Textilien rationell ausführen“ (Erlernen und Anwenden bestimmter Instandsetzungs- bzw. Änderungsarbeiten unter Einsatz rationeller Arbeitsverfahren / Vergleichen und Bewerten der Arbeitsergebnisse hinsichtlich des Erfolgs, des Kosten-, Material- und Zeitaufwands)

Jgst. 9 LZ 3.1: „Textilien unter Einbeziehung von Industrieangeboten ausbessern bzw. ändern“ (Planen und Ausführen einer Ausbesserungs- bzw. Änderungsarbeit nach Gebrauchsanleitung des Industrieprodukts / Vergleichen verschiedener Industrieangebote mit herkömmlichen Ausbesserungs- bzw. Änderungsmöglichkeiten, z. B. hinsichtlich des Aussehens, der Kosten, des Zeitaufwands, des Schwierigkeitsgrades der Ausführung / Beurteilen von Ausbesserungs- bzw. Änderungsarbeiten im Hinblick auf die Rentabilität oder auf unterschiedliche Zielgruppen)

Nachdem der gesamte Bereich der Textilpflege systematisch lehrgangsmäßig im Textilarbeitsunterricht behandelt wird, beschränkt sich die Hauswirtschaft auf die praktische Nutzanwendung im Rahmen größerer hauswirtschaftlicher Arbeitsvorhaben. Als lernwirksame Verstärkung hauswirtschaftlicher Lernwege und Arbeitsweisen erweist sich die konsequente Ausrichtung des gesamten Hygienebereiches im Textilarbeitsunterricht auf das Erkunden, Anwenden und Einüben, Vergleichen, Abwägen, Beurteilen an gefundenen Beurteilungskriterien und Bewerten. Ebenso bieten sich Gestaltungsübungen zur Geschmackserziehung fachübergreifend an, z. B. im Bereich der Tischgestaltung, eventuell Wohnraumplanung einerseits und der Fertigung von Tischwäsche (Sets, Tischdecken) und anderer Heimtextilien (Wandbehänge, Kissen, Läufer) andererseits.

*Das Fach Arbeitslehre* ist auf die berufliche Orientierung des Hauptschülers ausgerichtet und bedient sich vorrangig der fachspezifischen Möglichkeiten der Betriebs erkundung und des Betriebspraktikums. Wirtschaftskundliche Lernbereiche werden zuständigkeithalber der Hauswirtschaft zugewiesen. In einigen Bereichen bieten sich günstige Möglichkeiten für Anknüpfungen und weiterführende Anregungen an:

Jgst. 7 LZ 4: „Einen Betrieb der Urproduktion erkunden

- Arbeit im Betrieb
- Wirtschaften im Betrieb“

(Vorbereiten, Durchführen und Auswerten der Betriebs erkundung unter Berücksichtigung der örtlichen Situation nach folgendem Modell:

- Zielplanung, Festlegung der Erkundungsschwerpunkte
- Vorinformation über den Betrieb: Erstellen eines Frage- und Beobachtungskatalogs unter Mitwirkung der Schüler;

- Verteilen der Erkundungsaufträge;
- Besprechen von Verhaltensregeln
- Erkunden des Betriebs nach festgelegten Planungsvorschriften
- Auswerten und Sichern der Ergebnisse, Klären offener Fragen)

Dieses in den Hinweisen zum Unterricht der Arbeitslehre vorgestellte Modell läßt sich unschwer auf das Vorhaben Markterkundung der Jgst. 7 Hauswirtschaft übertragen.

Jgst. 8 LZ 4: „Überblick über wichtige Bereiche des Dienstleistungssektors“ (Einrichtungen und Betriebe des Dienstleistungsbereiches im heimatlichen Wirtschaftsraum erfassen und deren Aufgaben darstellen, z. B. sozialpflegerischer und hauswirtschaftlicher Bereich, z. B. Heime, Krankenhäuser, Großküchen).

Der Beitrag der Hauswirtschaft zur Berufswahlentscheidung könnte hier zeitlich und thematisch anschließen mit der praxisbezogenen Vorstellung von Berufen des Berufsfeldes Ernährung und Hauswirtschaft.

Jgst. 9 LZ 6: „Verantwortlicher Umgang mit Geld“ (Unterschiedliche Motive für das Ausgeben oder Sparen von Geld aufzeigen, z. B. sich etwas anschaffen, Nutzen eines Preis- oder Zinsvorteils)

LZ 8: „Sich als Verbraucher in der sozialen Marktwirtschaft verantwortungsbewußt verhalten

- Vielfalt des Angebots
- Notwendigkeit eines überlegten Verbraucherverhaltens
- Schutz des Verbrauchers
- Probleme in einer Konsumgesellschaft“

(Kriterien für überlegtes Verbraucherverhalten entwickeln, z. B.

- sich einen Überblick über Angebote verschaffen
- Einzelinformationen einholen
- Qualität vergleichen, Preise vergleichen
- Service- und Garantieleistungen miteinbeziehen/ Maßnahmen, mit denen der Staat den Verbraucher besonders schützt, z. B. Warenkennzeichnung, Lebensmittelkontrolle, Schutz vor gesundheitlichen Gefahren, umweltfreundliche Gestaltung der Produktion / Informationsschriften von Verbraucherorganisationen / Probleme des Konsums, z. B. Belastung der Umwelt durch Produktion und Abfälle, Ausschöpfung natürlicher Vorräte; Beeinträchtigung unserer Gesundheit durch Lärm und Schadstoffe / sowohl der einzelne als auch die Gesellschaft müssen Verantwortung tragen, u. U. auch Opfer bringen) Während die Arbeitslehre in der 9. Jgst. bei der Erarbeitung der Lernziele 6 und 8 auf die Hauswirtschaft zurückgreifen kann (LZ 5.1 Jgst. 8 und LZ 2.1 Jgst. 7 und 8) findet die Hauswirtschaft günstige Lernvoraussetzungen für LZ 1.2 Jgst. 9 „Umweltschutz im privaten Haushalt“ vor.

Einen Auftrag zur Kooperation richtet die Arbeitslehre an die Fächer des musisch-technischen Bereiches in der Fachpräambel: „In den Unterricht werden auch Erfahrungen aus dem eigenen Arbeiten und Gestalten einbezogen, die in Fächern wie Werken/Technisches Zeichnen, Kunsterziehung, Textilarbeit und Hauswirtschaft gewonnen werden und die für das Verständnis von Arbeit und Beruf sowie die Berufsorientierung Bedeutung besitzen.“

*Das Fach Biologie* ist geeignet, einige wichtige Querverbindungen zu Hauswirtschaft herzustellen, wie sie an verschiedenen Stellen in den Vorbemerkungen anklingen: „Der Schüler erfährt Notwendiges über Bau und Vorgänge seines Körpers und lernt Regeln gesunder Lebensführung beachten.“

„Er setzt sich mit Fragen des . . . Umweltschutzes sachgerecht auseinander und wird aufgerufen, seinen eigenen verantwortlichen Beitrag zu leisten.“

„Der Unterricht . . . gründet auf unmittelbarer Naturbegegnung, Pflege von Tieren und Pflanzen, der Arbeit im Schulgarten . . .“

„Inhalte der Familien- und Sexualerziehung sind . . . verbindlich.“

Der Bereich Körperpflege ist im Fachlehrplan Hauswirtschaft reduziert auf das Erscheinungsbild der mit Nahrungszubereitung Beschäftigten, d. h. auf persönliche Sauberkeit, Hygiene, Arbeitskleidung. Das Fach Biologie übernimmt in der Jgst. 6 mit Lernziel 5 den bislang der Hauswirtschaft vorbehaltenen persönlichen Aspekt: „Einen Überblick über die Entwicklung in der Pubertät gewinnen

- körperliche und seelische Veränderungen
- Hygiene“

(Informieren über körperliche Merkmale der Geschlechter / Verwenden fachgerechter Bezeichnungen / Informieren über Reifungsvorgänge / Regeln für die Hygiene zusammenstellen).

Verständnishilfen für die ernährungs- und nahrungsmittelkundlichen Teilbereiche bietet das Fach Biologie in folgenden Lernzielen:

Jgst. 6 LZ4: „Einen Überblick über Verdauung und Ausscheidung beim Menschen gewinnen

- Weg der Nahrung im Körper
- Verdauungsorgane, grundlegende Verdauungsvorgänge
- Ausscheidungsorgane
- richtige Ernährung“ und ansatzweise

Jgst. 7 LZ4: „Erkennen der Zusammenhänge im Nahrungskreislauf

- grüne Pflanzen als Erzeuger von Sauerstoff und Nahrung für andere Lebewesen
- Bakterien und Pilze als Zersetzer von organischen Stoffen“

(Entdecken der Fülle von Kleintierlebewesen und Pilzen mit Lupe oder Stereomikroskop / Hinweisen auf die Aufgabe der Bakterien bei der Herstellung von Lebensmitteln, z. B. Sauerkraut, Joghurt, Käse / Bewußtmachen, daß Bakterien überall gegenwärtig sind)

Mit dem *Fach Physik/Chemie* hat das Fach Hauswirtschaft im Bereich der Ernährungslehre das Problem der gelegentlich schwierigen, abstrakten Lerninhalte gemeinsam. In den Vorwägungen zum Fachlehrplan Physik/Chemie wird zum einen Vereinfachung, zum anderen Konkretisierung durch Nutzenanwendung vorgeschlagen: „Bei zu schwierigen ... Fragen bleibt manchmal nur die Möglichkeit der bloßen Information. In jedem Fall steht der Lehrer vor dem Problem, wie die alters- und schulartgemäße didaktische Reduktion geleistet werden kann, ohne den Sachverhalt unzulässig zu vereinfachen oder zu verfälschen.“ „Gewonnene Erkenntnisse sind in ihrer Bedeutung für Technik und Natur aufzuzeigen. In der Regel lassen sich vielfältige Anwendungsmöglichkeiten in Haushalt, Verkehr und bei technischen Herstellungsverfahren finden.“

Der Fachlehrplan Physik/Chemie beinhaltet von der Jahrgangsstufe 6 bis zur Jahrgangsstufe 9 eine Reihe von Lernzielen, die für die Lösung hauswirtschaftlicher Aufgaben Vorwissen und auch Verständnishilfen bieten. Diese beziehen sich vorrangig auf Regeln im Umgang mit Lebensmitteln sowie Regeln im Umgang für Arbeitsweisen und Verhaltensweisen im privaten Haushalt, die mit chemisch-physikalischen Grundtatsachen einsichtig zu erklären und begründen sind:

Jgst. 6, LZ1: „Aggregatzustände kennen

- fest, flüssig, gasförmig
- Umwandlung der Aggregatzustände
- Bedeutung in Natur und Technik“

(Schmelzen von Materialien / Begriff Schmelzpunkt / Sieden von Wasser, Kondensieren an kalten Gegenständen / Begriff Siedepunkt / Feststellen, daß sich der Siedepunkt nicht weiter erhöhen läßt - ohne Druckerhöhung)

LZ3: „Möglichkeiten des Wärmetransportes kennen

- Wärmeleitung
- Wärmeströmung
- Wärmestrahlung“

Durch Versuche feststellen, daß sich die Wärme in verschiedenen Materialien verschieden schnell ausbreitet / Gute und schlechte Wärmeleiter / Wirkung isolierender Materialien, z. B. Kunststoffgriffe am Kochtopf, Hohlräume in Ziegelsteinen / Anwendungsmöglichkeiten, z. B. Reflexionsschirm bei Heizstrahlern, Thermosflaschen, in Alu-Folie verpackte Nahrungsmittel / Maßnahmen für sinnvolles Einsparen von Heizwärme)

LZ4: „Wissen, daß sich Stoffe aufgrund ihrer Eigenschaften unterscheiden lassen

- Kenneigenschaften von Stoffen
- Reinstoffe, Stoffgemische“

(Vorstellen verschiedener Reinstoffe, z. B. Schwefel, Eisen, ... Wasser, ... Kochsalz / Herausstellen typischer Kenneigenschaften, z. B. Farbe, Geruch, elektrische Leitfähigkeit, ... Wasserlöslichkeit, Brennbarkeit, Schmelz- und Siedepunkt)

LZ5: „Eigenschaften und Verwendung einiger Metalle kennen“ (Besondere Eigenschaften von Metallen: Metallglanz, Wärmeleitfähigkeit / Zusammenhang zwischen Eigenschaften und Verwendung)

Jgst. 7, LZ1: „Elektrische Stromkreise aufbauen und darstellen“

(Hinweisen auf die Leitfähigkeit feuchter Materialien und die damit verbundenen Gefahren / Einfache Versuche zur Wärme- und Leitwirkung des elektrischen Stromes / Zeigen der Heizspirale an einem Heizgerät / Aufstellen von Regeln für sachgerechten Umgang mit Steckern, Kabeln und Schaltern)

LZ2: „Stromstärke als Menge des fließenden Stromes erkennen“ (Den Aufbau einer Schmelzsicherung erläutern / Aufzeigen, daß die Stromstärke bei einem Kurzschluß besonders hoch ist / Aufzeigen von Ursachen für Kurzschlüsse, z. B. blanke Leitungen, defekte Isolation)

LZ6: „Die Verbrennung als chemische Reaktion erkennen

- Bedingungen für die Verbrennung
- Unfallverhütung“

(Feststellen, daß sich bestimmte Stoffe, z. B. Bratfett, Heu, beim Erreichen einer bestimmten Temperatur selbst entzünden / Begründen verschiedener Möglichkeiten der Brandbekämpfung / Informieren über Brandverhütung)

LZ7: „Säuren und Laugen kennenlernen

- Wirkungen und Nachteile
- Verwendung in Haushalt und Technik
- Gefahren für die Umwelt
- richtiger Umgang mit Säuren und Laugen“

(Zusammenstellen einiger Säuren aus Natur und Haushalt, z. B. Zitronensäure, Milchsäure / Angeben der Verwendung, z. B. Schwefelsäure in der Autobatterie, Essigsäure als Entkalkungsmittel / Nachweisen von Säuren, z. B. mit Hilfe von Lackmuspapier / Herausstellen der Bedeutung von Säuren, z. B. für die Verdauung, Geschmacksverbesserung und Konservierung von Nahrungsmitteln / Verschiedene Säuren z. B. auf Metalle ... pflanzliche und tierische Stoffe einwirken lassen; Feststellen der schädlichen Wirkung / Zeigen, daß Säuren unterschiedlicher Konzentration verschiedene Wirkungen haben / Zusammenstellen einiger häufig verwendeten Laugen, z. B. Waschlauge, Salmiakgeist / Nachweis von Laugen z. B. mit Hilfe von Lackmuspapier / Herausarbeiten der Wirkungen von Laugen, z. B. keimtötend, ätzend / Informieren über die Bedeutung der Laugen in Haushalt und Technik, z. B. zur Herstellung von Seife, zum Abbeizen, Entfernen von Flecken, Desinfizieren / Aufzeigen der Folgen der Belastung von Gewässern durch Einleiten großer Mengen von Industriesäuren und Laugen / Hinweis auf den sachgerechten Umgang mit Säuren und Laugen, z. B. beim Aufbewahren, Mischen, Verdünnen, Beseitigen / Wichtige Verhaltensregeln bei Unfällen mit Säuren und Laugen zusammenstellen)

Jgst. 8 LZ5: „Leistung als eine wichtige Größe in der Technik erkennen“

(Veranschaulichen der elektrischen Arbeit durch Vergleichen mit mechanischer Arbeit / Berechnen der Betriebskosten verschiedener Haushaltsgeräte / Erklären der Stromrechnung / Hinführen zum verantwortungsbewußten Umgang mit elektrischer Energie)

LZ6: „Grundkenntnisse über den Aufbau der Stoffe erwerben“ (Einführen der chemischen Symbole für einige bekannte Stoffe / Zusammenstellen und Erklären von Stoffveränderungen in der Umwelt, z. B. Rosten, Anlaufen von Silber, Backen mit Backpulver, Entkalken)

LZ7: „Salze als wichtige Verbindungen kennenlernen“ (Informieren über Nutzen und Gefahren von Salzen, z. B. bei der Verwendung von Kochsalz als Bestandteil der Nahrung, Konservierungsmittel, Streusalz)

Jgst. 9, LZ4: „Gefahren durch den elektrischen Strom im Haus kennen und meiden

- Gefahr eines Erdschlusses durch den menschlichen Körper
- Funktionsweise des Schutzleiters; Farbkennzeichnung“

(Erkunden der Stromversorgung im Haus / Erläutern der Bedingungen, unter denen eine gefährlich hohe Stromstärke im menschlichen Körper auftreten kann / Zusammenstellen typischer Unfallmöglichkeiten durch elektrischen Strom)

Das relativ junge, der Hauptschule Profil gebende *Fach Erziehungskunde* stellt Anforderungen an die Pädagogen: „Die gemeinsame, erzieherische Verantwortung verlangt . . ., daß sich alle Lehrer einer Schule über wesentliche Erziehungsfragen abstimmen und, soweit möglich, ihren Beitrag zum Anliegen der Erziehungskunde leisten.“ Neben diesem allgemeingültigen Auftrag der Vorbemerkungen findet sich eine Fülle von Anregungen für die Gestaltung eines wertorientierten, ethisch anspruchsvollen Hauswirtschaftsunterrichtes in Anknüpfung an Lernbereiche der Jgst. 9, wie „Erziehung zu sinnvoller Freizeitgestaltung“, „Erziehung zum Zusammenleben mit anderen“, „Erziehung zu wert- und sinnorientiertem Handeln“. Konkrete Bezüge bieten z. B. folgende Lernziele:

LZ 1.1: „Den Stellenwert der Freizeit erkennen und sie gestalten lernen

- Hilfen zur Freizeitgestaltung
- Sinnbezogenes Gestalten von Festen und Feiern“

LZ 4.2: „Gewissensbildung und religiöse Erziehung als grundlegende Aufgaben der Eltern erfahren und bereit sein, diese zu verwirklichen

- Pflege des Schulgebets“ – Tischgebets – „auch mit selbstverfaßten Texten.“

### 3.2 Der klasseneigene Lehrplan

In den Allgemeinen Vorbemerkungen zum Hauptschullehrplan 3.9 heißt es: „*Jeder Lehrer erstellt für die von ihm unterrichteten Fächer einen knapp gehaltenen klasseneigenen Lehrplan, der den amtlichen Lehrplan im Hinblick auf die gegebene Situation konkretisiert.*“

Um den Fachlehrplan Hauswirtschaft in der geforderten Weise „unter Bezug auf die Nummern der Lernziele des amtlichen Lehrplans“ so zu gestalten, daß er Unterrichtsthemen in zeitlicher Abfolge sowie ergänzende Angaben, z. B. über Unterrichtsgänge, Betriebserkundungen . . . und die Medienauswahl enthält, bedarf es zusätzlicher organisatorischer Überlegungen. Wie aus der Fachpräambel hervorgeht, ist der „zentrale Lernbereich jeder Jahrgangsstufe die Zubereitung von Speisen, Gerichten und Getränken. Die übrigen Bereiche sind mit diesem zu verknüpfen und aufeinander abzustimmen. Die Anordnung der Lernziele und Lerninhalte sowie ihre zeitliche Gewichtung liegen in der Verantwortung des Lehrers.“ Die in Form einer Synopse vorangestellten Lernbereiche

1. „Die Küche – der Haushalt – als Arbeitsplatz“
2. „Lebensmittelmarkt, –einkauf, Vorratswirtschaft“
3. „Zubereitung von Speisen, Gerichten, Getränken“
4. „Ernährungskunde“
5. „Wirtschaften im privaten Haushalt“

lassen sich im amtlichen Lehrplan graphisch nicht anders darstellen als in Nacheinanderschaltung. Gleiches gilt für die jeweils zugeordneten Lernziele. Diese Darstellungsform darf den Lehrer jedoch nicht dazu verleiten, eine additive Aneinanderreihung vorzunehmen.

Ebenso widerspricht es der Lehrplankonzeption, wenn eine willkürliche Ausdehnung bzw. Straffung der Lernbereiche, deren zeitliche Gewichtung nach außen hin nicht erkennbar ist, erfolgt. Es gilt vielmehr, der Ausgewogenheit des Lernangebotes hinsichtlich seines Umfangs in den drei Jahrgangsstufen und der Kontinuität im Sinne aufbauenden Lernens bei ansteigendem Schwierigkeitsgrad besondere Aufmerksamkeit zu schenken. Die Vorüberlegungen des Lehrers zur Realisierung des Lehrplankonzeptes Hauswirtschaft im klasseeigenen Lehrplan beziehen sich zunächst auf die zeitliche Gewichtung und Verteilung der Lernziele. Dabei ist von rund 35 Jahreswochenstunden (= Unterrichtszeiteinheiten [UZE]) auszugehen – wenn nicht noch exakter aus dem Kalender die Anzahl der in die Schulzeit fallenden Wochentage für die jeweils zu unterrichtende Hauswirtschaftsgruppe ermittelt wird. Von dieser Gesamtzahl sind 20 Prozent (im oben angeführten Beispiel 7 UZE) dem pädagogischen Freiraum vorzubehalten und 1 bis 3 UZE dem Probekochen bzw. der Leistungsfeststellung.

Bei der Anordnung und thematischen Gliederung sollte alles vermieden werden, was dem Schüler praxisfern und vorrangig systematisiert erscheint. Zur Verdeutlichung des Praxisbezugs mit Einbau unverzichtbarer theoretischer Grundlagen möge ein Vorschlag klasseneigener Lernplanung dienen<sup>3</sup>.

Neben den Zeitmarken kommt eine Lernsequenz in schülerorientierter thematischer Abfolge zum Vorschlag, die eine Verknüpfung von drei Lernbereichen darstellt. Ein wesentliches Merkmal der Sequentierung ist die altersstufen- und schulartspezifische Fassung der Themen und thematischen Schwerpunkte:

#### Hauswirtschaft – Jahrgangsstufe 7

Lfd. Nr. UZE	Lernbereiche/ Lernziele	Lerninhalte/ fachspezifische Arbeitsweisen	Methodisch-didaktischer Kommentar
7. Jgst. 1	3.	<i>Bananenquark</i>	Schwerpunkt: Lesen von Rezepten
	3.1	Süßspeise einfache Arbeitstechniken	
	3.3	Anrichten der Süßspeise	
	3.2	Tischdecken nach zweckmäßigen Gesichtspunkten	
	1.	<i>Die Küche als Arbeitsplatz</i>	
1.1	Arbeitsbereiche Koch-, Spül- und Vorbereitungszentrum und deren Anordnung  Inventar: Geräte, Geschirr und deren Zuordnung zu den Arbeitsbereichen, Tücher und deren Verwendung  Hygiene: Ordnen des Arbeitsplatzes zum Abspülen, Reihenfolge, Vor- und Nachspülen, Aufräumungsarbeiten		
7. Jgst. 2	3.	<i>Apfel-Gelbe-Rüben-Rohkost</i>	Schwerpunkt: Vermeidung von Vitaminverlusten
	3.1	Salat einfache Arbeitstechniken	
	1.1	Ämterplan: Aufstellen, Erklären, Begründen mit Hinweis auf Werterhaltung  Verteilung der Ämter und Systematik des Ämterwechsels	

Lfd. Nr. UZE	Lernbereiche/ Lernziele	Lerninhalte/ fachspezifische Arbeitsweisen	Methodisch-didaktischer Kommentar
		Hygiene: Persönliche Sauberkeit, Arbeitskleidung, Besonderheit (Schmuck, Hände, Fingernägel, Haare)	
7. Jgst. 3	3. 3.1  3.3 3.2  1.1	<i>Bayerischer Wurstsalat</i> Salat Einfache Arbeitstechniken  Ansprechendes Anrichten Tischdecken nach ästhetischen Gesichtspunkten Hygiene: Ordnung am Arbeitsplatz (Ordnungstopf beim Herd, Abfallschüssel, Abfalleimer)	Schwerpunkt: Schneiden Werkzeuge und deren Einsatz     Schwerpunkt: Hygiene beim Abschmecken der Speisen
7. Jgst. 4	3. 3.1  2. 2.1	<i>Einfache Cremel/Joghurtcreme</i> Süßspeise Einfache Arbeitstechnik  <i>Lebensmittelmarkt und -einkauf</i> Hilfen für die Kaufentscheidung: Güteklassen/Handelsklassen Warenzeichen Lebensmittelkennzeichnung Vorbereitende Hausaufgabe für die nächste UZE Einkauf von Eiern Mayonnaise Toastbrot Grünem Salat	Schwerpunkt: Messen/ Wiegen mit Löffelmaß, Meßbecher, Waage     Schwerpunkt: Einkauf nach Aufträgen in verschiedenen Einkaufsstätten unter Beachtung von Preis, Qualität und Lebensmittelkennzeichnung

Über diese Sequentierung hinausgehende Auflistungen würden den Rahmen des Kommentarwerkes sprengen. Als Planungshilfe möge deshalb nur eine knappe tabellarische Zusammenfassung dieses gesamten Planes der Jahrgangsstufen 7, 8 und 9 dienen, die mögliche Verknüpfungen der fünf Lernbereiche mit den jeweils zugeordneten Lernzielen des amtlichen Lehrplans und die darauf aufbauenden Unterrichtszeiteinheiten und Lernsequenzen darstellt:

Jgst. 7	Lernber. 1		Lernber. 2	Lernber. 3			Lernber. 4	
UZE	LZ		LZ	LZ			LZ	
2	1.1			3.1	3.2	3.3		
1	1.1			3.1	3.2	3.3		
1			2.1	3.1				
1		1.2	2.1	3.1	3.2			
1	1.1		2.1	3.1	3.2	3.3		
1	1.1	1.2	2.1	3.1	3.2			
1			2.1					
1	1.1	1.2	2.1	3.1		3.3		
1	1.1			3.1			4.1	
1				3.1	3.2	3.3	4.1	
1				3.1			4.1	
1				3.1		3.3	4.1	
1				3.1			4.1	
1				3.1			4.1	4.2
1				3.1		3.3	4.1	4.2
2				3.1			4.1	
1				3.1		3.3	4.1	4.2
1				3.1			4.1	
1				3.1	3.2		4.1	
1				3.1	3.2	3.3	4.1	4.2
1				3.1	3.2		4.1	
1				3.1				4.2
1				3.1		3.3	4.1	
1				3.1				4.2
1				3.1			4.1	
1				3.1				4.2
28	7	3	6	26	8	10	16	7

Jgst. 8	Lernber. 1	Lernber. 2	Lernber. 3	Lernber. 4	Lernber. 5
UZE	LZ	LZ	LZ	LZ	LZ
1	1.1		3.1 3.4		
1	1.1	2.1 2.2	3.1 3.2		
1	1.1 1.2		3.1 3.4		
1	1.2		3.1 3.4		
1	1.1	2.1	3.1 3.2		
1		2.1	3.1 3.2		
1		2.1 2.2	3.1		
1	1.1		3.1 3.4		
1			3.1 3.3 3.4		
1		2.1	3.1		
1			3.1 3.4		
1			3.1 3.3 3.4		5.1
1			3.1 3.3 3.4		5.1
1			3.1 3.2		5.1
1			3.1	4.1	
1			3.1 3.3	4.1	
1		2.1	3.1 3.4	4.1	
1		2.1	3.1	4.1	
1	1.1		3.1	4.1	
1		2.1	3.1	4.1	
3			3.1	4.1	
1			3.1 3.4	4.1	
1		2.1	3.1	4.1	
1		2.1	3.1 3.4	4.2	
1			3.1 3.4	4.2	
1		2.2	3.1 3.3		
28	6 2	10 3	28 4 5 12	11 2	3

Jgst. 9	Lernber. 1	Lernber. 2	Lernber. 3	Lernber. 4
UZE	LZ	LZ	LZ	LZ
1	1.1	2.1	3.1	
2	1.1		3.1	
3		2.1	3.1	
2		2.2	3.1	
1			3.2	4.1
2		2.2	3.1	
1			3.2	
3			3.2	4.1
3	1.2		3.2	
3			3.2	
2	1.1		3.2	
2			3.2	
1	1.1		3.2	
26	6	3	4	4

Zur besseren Lesbarkeit der Tabellen empfiehlt es sich, die dem amtlichen Lehrplan Hauswirtschaft vorangestellte Übersicht zum Vergleich heranzuziehen. Die Grobanalyse der drei Tabellen ergibt den Nachweis praxisorientierter Lernplanung, da der zentrale Lernbereich 3 „Zubereitung von Speisen, Gerichten, Getränken“ in jeder Unterrichtseinheit vorkommt, mit Ausnahme der UZE 8 der Jgst. 7, die dem Unterrichtsgang „Markterkundung“ vorbehalten ist. Ferner läßt die graphische Gestaltung der Tabellen die Zuordnung aller Lernbereiche zu dem zentralen Lernbereich 3 erkennen. Der dieser Zusammenstellung zugrunde liegende Stoffverteilungsplan enthält Hinweise auf den Einsatz audiovisueller Medien, die folgendermaßen zeitlich und inhaltlich angeordnet werden können:

#### Jgst. 7

UZE 6, in welcher der Lernbereich 2 zum 3. Mal trifft: „Kuckuck in Dillsoße“ oder „Wo das Geld nur bleibt?“ (FWU) oder „Wer's weiß, kauft besser ein“ (Landesfilmdienst)

UZE 10, in welcher der Lernbereich 4 neu eingeführt wird: „Energiebedarf des Menschen“ (FWU)

UZE 12, „Energiewert der Nahrung“ (FWU)

#### Jgst. 8

UZE 12, in welcher der Lernbereich 5 neu eingeführt wird: „Wo das Geld nur bleibt?“ (FWU)

UZE 14, in welcher der Lernbereich 5 in Form einer Zusammenschau abgeschlossen wird: Einige Dias aus der Reihe „Arbeiten in Haushalt und Beruf“ (Lichtbildstelle Südbayern)

#### Jgst. 9

UZE 5, in welcher exemplarisch die Herstellung von Tiefkühlkost durchgeführt wird: Einige Dias aus o. g. Diareihe

UZE 10, im Rahmen einer vierstündigen Lernsequenz zum Lernbereich 2: „Hygiene – wozu?“ (Landesfilmdienst)

UZE 15, in welcher der Lernbereich 4 zum dritten Mal behandelt und abgeschlossen wird. „Wenn ich schlank wäre“ (Landesfilmdienst)

UZE 25, in der vorletzten Stunde einer fünfzehnstündigen Lernsequenz zum Lernbereich 3: Einige Dias aus der Reihe „Arbeiten in Haushalt und Beruf“ (Lichtbildstelle Südbayern)

Bei der Erstellung des klasseneigenen Lehrplans Hauswirtschaft sind jene fachlichen und erzieherischen Lernziele systematisch an geeigneter Stelle einzubauen, die allgemein als Unterrichtsprinzip situativ Berücksichtigung finden, z. B.

- Wertung des Einkaufs hinsichtlich Preis – Qualität – Verwendungszweck
- Arbeitsplatzgestaltung, Arbeitshaltung
- Arbeitsplanung und Arbeitsorganisation einschließlich Unfallverhütung
- Hygiene in allen Arbeitsbereichen des privaten Haushalts
- Umweltschutz im Bereich des privaten Haushalts
- Präsentation im Hinblick auf Anrichten der Speisen und Tischdecken
- Tischkultur, Tischsitten, Tischgebet, Wertschätzung der Lebensmittel
- Hauswirtschaftliche Arbeitsaufgaben im privaten Haushalt, (Familienhaushalt) und im beruflichen Bereich (Berufsfeld Ernährung und Hauswirtschaft)

In dem zentralen Lernbereich 3 „Zubereitung von Speisen, Gerichten und Getränken“ sind beinahe alle Lernziele des Fachlehrplans integrierbar. Darüber hinaus hat der Lernbereich Nahrungszubereitung einen eigenen Stellenwert, der grundsätzliche Vorüberlegungen erfordert:

Die Aufgaben der Nahrungszubereitung sind in der Jahrgangsstufe 7 einfach anzusetzen, da kaum mit Lernvoraussetzungen zu rechnen ist. Trotz der elementaren Grundlagenbildung im Bereich der Küchentechnik kann hier bereits auf individuelle Vorstellungen der Schüler eingegangen werden. In der Jahrgangsstufe 8 erfolgt allmählich der Übergang von der gemeinsam festzulegenden, im Bedarfsfall noch lehrerzentrierten Arbeitsverteilung zu der selbständigen Arbeitsplanung. Im Hinblick auf das Ziel weitgehender Selbständigkeit, wie sie bei der Leistungsfeststellung zum qualifizierenden Hauptschulabschluß nachgewiesen wird, erfolgt die Arbeitsorganisation im Schulküchenunterricht auch ohne Arbeitsteilung auf der Grundlage nur jeweils einer arbeitenden Person. Da der amtliche Lehrplan in der Jahrgangsstufe 9 mit dem Lernziel 3.2 „Menüs für besondere Anlässe ...“ quantitativ und qualitativ hohe Anforderungen stellt, ist bei der individuellen Lernplanung auf die Wahl preislich angemessener Speisen und Getränke zu achten bzw. sind im Sinne einer Mischkalkulation bei sich bietenden Anlässen Einsparungen vorzusehen.

### 3.3 Unterricht nach anerkannten didaktischen Grundsätzen

Nach den Allgemeinen Vorbemerkungen zum Hauptschullehrplan 3.4 bemüht sich der Lehrer „... um Ausgewogenheit von Sachanspruch und Schülergemäßheit, von *Planung und Offenheit*“

Eine gründliche, praxisorientierte, langfristige und mittelfristige Lernplanung in Form von klasseneigenen Lehrplänen und Wochenarbeitsplänen garantiert eine erfolgreiche kurzfristige Lernplanung, die in den täglichen Unterrichtsvorbereitungen ihren Niederschlag findet. Wichtige Hinweise für die fachspezifische Unterrichtsorganisation finden sich in den Leitgedanken für den Unterricht in der Hauptschule.<sup>4</sup> Der Bezug zur Arbeitslehre klingt an: „In einer Reihe von Fächern erhalten die Schüler Gelegenheit, im praktischen Tun Materialien, Werkzeuge und Verfahren zu erproben. Auf diese Weise wird der konkrete Bezug zur praktischen Arbeitswelt in der Hauptschule besonders berücksichtigt.“ Alle Arbeitstechniken und alle erforderlichen Arbeitsregeln einschließlich der Unfallverhütungsmaßnahmen werden im praktischen Tun mit Materialien und Geräten entwickelt. Dabei treten je nach Schwierigkeitsgrad neben den Versuch mit anschließender Auswertung, Klärung, eventuell Richtigstellung die wichtige Lehrer- und Schülervorarbeit. Die theoretische

schen Erkenntnisse haben nur soweit unterrichtliche Bedeutung, als sie dem verständigen Tun in der Praxis dienen oder Merkpunkte begründen, die sonst als bloße Normen bzw. zu lernende, unverständene Anweisungen unvertretbar wären. Das Fach Hauswirtschaft stellt den „Bezug zur praktischen Arbeitswelt“ durch Anknüpfen an den privaten Haushalt und an einschlägige Dienstleistungsberufe her. Der wichtige Handlungsaspekt des gesamten fachpraktischen Unterrichts ist auf elementare Arbeitstechniken und Arbeitsweisen ausgerichtet, z. B. auf

- Sammeln von Fakten und Daten auf dem Weg über einfache Arbeits-, Wege- und Zeitstudien (REFA-Methoden)
- Erkunden von ernährungs- und wirtschaftskundlichen Lerninhalten im Rückgriff auf den häuslichen Lebensbereich der Schüler (Erfahrungshintergrund privater Haushalt)
- Festlegen, Planen, Ausführen und Bewerten gewählter praktischer Arbeitsvorhaben nach Maßgabe angenommener privathauswirtschaftlicher Situationen (Fallstudien)
- Planung der Arbeitsschritte, des Mittelaufwandes und des Mitteleinsatzes für praktische hauswirtschaftliche Arbeitsaufgaben
- Lesen und Auswerten von Anleitungen, Gebrauchsanweisungen und Rezepten mit praktischer Anwendung
- Herstellen ausgewählter Speisen, Speisenfolgen, Getränke unter Beachtung und Begründung von Merkpunkten der Kochlehre und/oder der Ernährungskunde
- Aufstellen und/oder Erklären von Berechnungen im ernährungskundlichen und wirtschaftskundlichen Bereich (einfache Zeit- und Kostenkalkulationen)
- Erschließen von Themen/Sachverhalten anhand von Fallbeispielen/lebenspraktischen Denkmotellen.

Eine derartig praxisorientierte Unterrichtsvorbereitung und erfolgreiche unterrichtliche Verwirklichung aller Lernziele entspricht der Forderung der Leitgedanken zum Unterricht, daß ... „Inhalte im Zusammenhang mit Arbeitsweisen erworben werden müssen.“ Da jedoch die „Hinweise zum Unterricht“ in der zweiten Spalte des amtlichen Lehrplans „nur Anregungen darstellen“, aber „nicht die Unterrichtsvorbereitung des Lehrers ersetzen“, sei abschließend noch auf zwei unterrichtliche Verfahren verwiesen, die sich für den Hauswirtschaftsunterricht aufgrund der Eigenart des Lernangebotes besonders anbieten:

*Das Vorhaben*, ursprüngliche Lernstrategie der Arbeitslehre, ist nach Klafki „eine von den Schülern mit Hilfe des Lehrers weitgehend selbständig geplante und durchgeführte Unterrichtseinheit, die in ein vorweisbares, in irgendeinem Sinn verwendbares Arbeitsergebnis, z. B. ein Werkstück, eine Veranstaltung bzw. eine Aktion, ... mündet. Jedes Vorhaben hat das Ziel, durch praktisches Tun der Schüler, das von Interpretation und Reflexion begleitet wird, die in der Berufs- und Arbeitswelt anzutreffenden Zusammenhänge am Beispiel zu verdeutlichen. Ein Vorhaben umschließt neben seinem Kern, dem eigentlichen Projekt, auch die zu dessen Realisierung notwendigen Lehrgänge und Übungen“.

*Das Problemlösungsverfahren* wurde von der Fachdidaktik der naturwissenschaftlichen Fächer entwickelt. Haspas definiert im Rahmen des Physikunterrichtes wesentliche Merkmale des Problemlösenden Unterrichtes darin, „daß

- die Schüler in Problemsituationen gestellt werden,
- die Probleme erkennen, formulieren,
- möglichst selbständig lösen,
- die Problemlösung in der Praxis überprüfen
- und schöpferisch anwenden können.“

Der Lehrer, der seine Tagesvorbereitung möglichst zeitökonomisch und variativ gestalten will, orientiert sich an verschiedenen erprobten Modellen. Realistisch und dem Hauptschüler angemessen, gestaltet er einen *problemorientierten* Unterricht oder bei sich bietender

Gelegenheit eine *längere*, die Schüler integrierende *Lernsequenz*. Im Interesse „der Ausgewogenheit von Sachanspruch und Schülergemäßheit“<sup>4</sup> wird der Lehrer in Unterricht und Erziehung seinen eigenen Stil finden und so die geistige und manuelle Selbständigkeit des Schülers fördern.

#### Anmerkungen (Literaturhinweise)

- 1 Roth, Heinrich: Pädagogische Anthropologie – II. Entwicklung und Erziehung. Hannover 1971, S. 180
- 2 Ernährungsbericht. Herausgegeben von der Deutschen Gesellschaft für Ernährung e. V., im Auftrag des Bundesministers für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten und des Bundesministers für Jugend, Familie und Gesundheit
- 3 Wagner, Uta: Stoffverteilungsplan Hauswirtschaft. Nicht veröffentlichtes Arbeitspapier, Lehrerfortbildung Dillingen 1985
- 4 Lehrplan für die bayerische Hauptschule. Leitgedanken. Amtsblatt des Bayer. Staatsministeriums für Unterricht und Kultus, So.Nr. 13/1985

Helga Schulz-Treutler



## TEXTILARBEIT

## TEXTILARBEIT

### Ziele und Aufgaben

Das Fach Textilarbeit erschließt dem Schüler die Bereiche Kleidung/Mode und Wohnraumtextilien. Bei der erkundenden und erprobenden Auseinandersetzung mit textilen Materialien und Verfahren gewinnt er Einsichten in Gestaltungszusammenhänge und -möglichkeiten und lernt, Arbeitsvorhaben selbständig zu planen, individuell zu verwirklichen und fachkundig zu beurteilen. Die in der Grundschule erworbenen bildnerischen und technischen Kenntnisse und Fertigkeiten sowie das ästhetische Urteilsvermögen werden vertieft und erweitert, die Entfaltung kreativer Fähigkeiten wird gefördert. Der Schüler erfährt die Vorteile ökonomischen Arbeitens und lernt mit Materialien und Werkzeugen pfleglich und wirtschaftlich umzugehen.

In eigenem Arbeiten und in der Auseinandersetzung mit dem Phänomen Mode, den tradierten Gestaltungstechniken und dem Angebot der Industrie liegt der Beitrag des Faches zum bewußten Wahrnehmen und aktiven Gestalten der persönlichen Umwelt und damit zu sinnvollem und verantwortlichem Konsum- und Freizeitverhalten. Eine fachkundige, kritische Einstellung gegenüber selbstgestalteten oder käuflich zu erwerbenden Textilien und Werken der Textilkunst wird gefördert. Haltungen wie Ausdauer, Sorgfalt, Hilfsbereitschaft und Gemeinschaftssinn werden gestärkt.

Die Vielfalt der Lernangebote ermöglicht es dem Schüler, seine Begabungen, Fähigkeiten und Interessen in Hinblick auf textiles Arbeiten zu erkennen, zu erproben sowie sich über berufliche Möglichkeiten im textilen Bereich zu orientieren.

### Unterricht

Im Mittelpunkt des Unterrichts steht die Eigentätigkeit, die praktisches Tun und denkendes Erfassen gleichermaßen in sich schließt. Die Erfahrungen aus der Grundschule und dem außerschulischen Bereich werden gezielt einbezogen. Informationen und Anregungen aus Fachbüchern, Zeitschriften, Museumsbesuchen treten ergänzend hinzu. Die Schüler werden befähigt, sie zu beurteilen und gegebenenfalls in die eigene Gestaltungsabsicht einzubeziehen.

Die gewählten textilen Gegenstände sind fachgerecht zu planen, auszuführen und unter ästhetischen, funktionalen, technischen und wirtschaftlichen Gesichtspunkten zu beurteilen.

Lernziele zur Materialauswahl, zu den textilen Verfahrensbereichen und zur Gebrauchswerterhaltung sind eng aufeinander zu beziehen, Lernverbindungen sind aufzugreifen und unterrichtlich zu nutzen. So kann z. B. Stricken in Verbindung mit Sticken, Drucken oder Applizieren mit Hand- und Maschinennähen geplant und durchgeführt werden.

Durch Ausstellungen und andere Gemeinschaftsarbeiten trägt das Fach zur Gestaltung des Schullebens bei.

Die Lernziele und -inhalte sind verbindlich, soweit sie nicht als Alternativen (A) ausgewiesen sind; ihre Abfolge ist freigestellt. Die Arbeitsaufgaben haben Vorschlagscharakter. Ihre Auswahl erfolgt unter Berücksichtigung der Voraussetzungen bei den Schülern, örtlicher und traditionsgebundener Gegebenheiten und modischer Trends. Da die Vorkenntnisse der Schüler sehr unterschiedlich sein können, sind Maßnahmen der Differenzierung unerlässlich.

### Übersicht

#### Jahrgangsstufe 5

1. Auswahl von Garnen
2. Stricken
3. Färben (A)
4. Sticken (A)
5. Hand- und Maschinennähen
6. Textilpflege

#### Jahrgangsstufe 6

1. Auswahl von Stoffen
2. Häkeln
3. Weben (A)
4. Drucken (A)
5. Hand- und Maschinennähen
6. Ausbessern

Pro Jahrgangsstufe ist mindestens eine der Alternativen (A) zu wählen.

#### Jahrgangsstufe 7

1. Textilkennzeichnung
2. Knoten (A)
3. Applizieren (A)
4. Färben, Stoffmalerei (A)
5. Sticken (A)
6. Kleidung, Nähen, Schneidern
7. Textilpflege

#### Jahrgangsstufe 8

1. Textile Kulturtechniken in handwerklicher und bildnerischer Tradition
  - Maschenbilden (A)
  - Occhi, Filet, Klöppeln (A)
  - Weben (A)
  - Drucken (A)
  - Sticken (A)
2. Kleidung, Mode Nähen, Schneidern
3. Ausbessern, Verändern

#### Jahrgangsstufe 9

1. Selbst gestaltete Arbeiten und Angebote der Freizeitindustrie
  - Maschenbilden (A)
  - Knoten (A)
  - Applizieren (A)
  - Batik, Stoffmalerei (A)
  - Knüpfen (A)
2. Zeit- und kraftsparende Arbeitsverfahren, Nähen, Schneidern
3. Ausbessern, Verändern

Pro Jahrgangsstufe sind mindestens zwei der Alternativen (A) zu wählen.

Lernziele/Lerninhalte	Hinweise zum Unterricht
1. Auswahl von Garnen	
1.1 Garne kennenlernen und für eine bestimmte Verwendung auswählen	<p>Sammeln, Sichten und Ordnen vielfältiger Garne, z. B. hinsichtlich Festigkeit, Drehung, Stärke</p> <p>Anwenden einfacher Untersuchungsmethoden, z. B. Aufdrehen, Dehnen, Reißen, Betrachten unter der Lupe</p> <p>Deuten der Aufdrucke von Garnbänderolen</p> <p>Unterscheiden von Garnen auf natürlicher und chemischer Basis, z. B. nach Ausgangsprodukten, Herstellung, Eigenschaften, Pflege, Verwendungsmöglichkeiten</p> <p>Auswählen von Garnen für bestimmte Verwendungszwecke, z. B. für den gewählten Strickgegenstand</p> <p>Berücksichtigen der Lernverbindung zu Stricken, zur Textilpflege</p>
2. Stricken	
2.1 Maschen und einfache Mustermöglichkeiten beim Stricken kennenlernen	<p>Erlernen von Strickmaschen</p> <p>Erkunden und Erproben von Mustermöglichkeiten, z. B. durch Wechsel von Maschen, Werkzeug, Vermehren und Vermindern von Maschen, unter Einsatz von Modezeitschriften, Büchern, Strickstücken o. ä.</p>
2.2 Einen einfachen Strickgegenstand planen und ausführen — Rund- und Formstricken	<p>Planen eines Werkstücks; Auswählen der Materialien, Werkzeuge; Abschätzen des Arbeitsaufwandes; ggf. Maschenprobe</p> <p>Ausführen der Arbeit und Beachten der sachgerechten Arbeitshaltung beim Stricken; Erkennen und Ausbessern von Fehlern</p> <p>Beurteilen der Arbeiten unter besonderer Berücksichtigung von finanziellem und zeitlichem Aufwand und ihrem Freizeitwert</p> <p>Vergleichen mit gekauften Strickstücken</p> <p>Arbeitsvorschläge: Mütze, Fäustlinge, Hüttenschuhe, Puppe, Spieltier</p>
3. Färben (A)	
3.1 Einfache Reserveverfahren kennenlernen	<p>Erkunden und freies Erproben von Reserveverfahren, z. B. Plangi, Tritik und Möglichkeiten der Musterung durch Farbe, Form, Textur/Struktur</p> <p>Auswerten von Schülerversuchen im Hinblick auf Farbmischtungen und -harmonien, Formkontraste</p> <p>Finden von Zusammenhängen zwischen Geweben, Reserviermaterialien und der Dauer der Färbeprozesse</p>
3.2 Eine textile Fläche durch Reservieren und Färben gestalten — Flächengliederung — Farbwirkung	<p>Auswählen der Flächengliederung und der Farbgebung für das eigene Werkstück</p> <p>Ausführen des Reserveverfahrens in sachgerechter Arbeitsfolge, Einbeziehen von Zufallsergebnissen in die Gestaltung</p> <p>Vergleichen und Würdigen der Ergebnisse im Hinblick auf die Farbwirkung, Flächengliederung und Originalität</p> <p>Arbeitsvorschläge: Gewebe, die weiterverarbeitet werden können, z. B. Tuch, Schal, Kissenhülle Gegenstände, die keine Fertigstellungsarbeiten erfordern, z. B. großes Taschentuch, T-Shirt, Sonnenop Das Färben kann in Verbindung mit dem Lernbereich Hand- und Maschinennähen durchgeführt werden.</p>
4. Sticken (A)	
4.1 Stickstiche kennenlernen	<p>Auswählen geeigneter Stiche, z. B. Kreuz-, Hexen-, Stielstich, Zick-Zack-Stich, Maschen- und Lochsaumstich im Hinblick auf das vorgesehene Werkstück</p>

	<p>Erlernen der gewählten Stiche, auch nach schriftlicher Arbeitsanweisung oder graphischer Darstellung</p> <p>Finden von Gestaltungsmöglichkeiten beim Sticken, z. B. Verändern der Größe, Dichte, Garnstruktur, Farbe; Kombinieren passender Stiche</p>
4.2 Ein textiles Werkstück durch Stickstiche individuell gestalten	<p>Wahl eines Werkstückes und Planen der Gestaltung, z. B. Gliedern der Fläche durch Einzelmotiv, Band- oder Flächenmuster</p> <p>Fertigen eines Entwurfs, z. B. durch zeichnerische Darstellung</p> <p>Ausführen der Gestaltungsidee am Werkstück</p> <p>Beachten sachgerechter Arbeitshaltung</p> <p>Beurteilen der ausgeführten Arbeiten und Vergleichen der Werkstücke mit Stickerarbeiten aus der Volkskunst</p> <p>Arbeitsvorschläge:</p> <p>Set, Kissen, Band, Wandbild, Tasche, Gürtel, Säume; Besticken des Strickgegenstandes mit Maschenstichen</p> <p>Das Sticken kann in Verbindung mit dem Lernbereich Hand- und Maschinennähen oder Stricken durchgeführt werden</p>
5. Hand- und Maschinennähen	
5.1 Einfache Hand- und Maschinennäharbeiten ausführen und vergleichen	<p>Erlernen der sachgerechten Handhabung der Nähmaschine, auch unter Verwendung der Bedienungsanleitung</p> <p>Üben des Einfädels und Nähens</p> <p>Planen der Näharbeiten, z. B. hinsichtlich Materialien, Hilfsmittel, Hand- und Maschinennähen, Arbeitsfolge</p> <p>Wiederholen bzw. Erlernen von Verbindungs-, Begrenzungsnähen und Handnähstichen, z. B. Heft-, Stepp-, Saumstich</p> <p>Ausführen von Vorbereitungsarbeiten für das Werkstück, z. B. Berechnen, Markieren, Stecken, Heften</p> <p>Fertigstellen des Werkstückes</p> <p>Richtiges Verwenden von Fachwörtern, z. B. Naht, Nahtzuge, Nählinie</p> <p>Vergleichen von Hand- und Maschinennähen hinsichtlich Stichbildung, Aussehen, Festigkeit, Haltbarkeit, Zeitaufwand</p> <p>Arbeitsvorschläge:</p> <p>Topflappen, Topfhandschuh, Tasche, Beutel</p> <p>Weitere Vorschläge siehe Lernbereiche Sticken und Färben</p>
— Verbindungsnähte	
— Begrenzungsnähte	
6. Textilpflege	
6.1 Einfache Pflegemaßnahmen für Textilien kennenlernen	<p>Ermitteln der Notwendigkeit der Pflege von Textilien, z. B. im Hinblick auf Gesundheit und Hygiene, gepflegtes Aussehen, Gebrauchserhaltung</p> <p>Erörtern einfacher Hygiene- und Pflegemaßnahmen, z. B. Wechsel von Wäsche, Ausbürsten, Lüften, Waschen mit der Hand</p> <p>Erfassen der Bedeutung von Pflegekennzeichen und Ableiten der Pflegemaßnahmen für ein bestimmtes Wäschestück, z. B. Strumpfhose, Mütze, Schal, Handschuh</p> <p>Vorbereiten des Arbeitsplatzes nach rationalen Gesichtspunkten</p> <p>Ermitteln von Merkpunkten im Hinblick z. B. auf Waschtemperatur, Art und Menge des Waschmittels, Trocknen der Wäschestücke</p> <p>Durchführen der Wäsche von Hand und Beurteilen des Arbeitsaufwandes und -ergebnisses im Hinblick auf unterschiedliche Haushaltssituationen</p> <p>Berücksichtigen der Verbindung zu den weiteren Lernbereichen</p>

## Textilarbeit – Jahrgangsstufe 6

Lernziele/Lerninhalte	Hinweise zum Unterricht
1. Auswahl von Stoffen	
1.1 Textile Stoffe unterscheiden und für bestimmte Verwendungszwecke auswählen — Gewebe — Maschenstoffe — Verbundstoffe	Sammeln, Sichten und Ordnen textilen Materials, z. B. hinsichtlich Aussehen und Verarbeitungsweise  Prüfen von Geweben, Maschen- und Verbundstoffen bezüglich der Eigenschaften durch einfache Prüfverfahren, z. B. durch Dehnen, Knittern, Anfeuchten  Deuten der Etikette zur gesetzlichen Kennzeichnung der Rohstoffe  Ableiten des Gebrauchswertes textiler Stoffe, z. B. Stoffe für Bekleidung und Haushaltswäsche  Auswählen von Stoffen für bestimmte Verwendungszwecke, z. B. Näharbeit, Stoffdruck  Berücksichtigen der Verbindung zu den weiteren Lernbereichen
2. Häkeln	
2.1 Maschen und Mustermöglichkeiten beim Häkeln kennenlernen	Betrachten und Vergleichen von Mustern in Büchern oder Modezeitschriften  Erlernen von Häkelmaschen  Erproben von Mustermöglichkeiten, z. B. durch Wechsel von Maschen, Farbe, Garnart und -stärke
2.2 Einen einfachen Häkelgegenstand planen und herstellen — Musterbildung — Formhäkeln	Auswählen eines Werkstücks, geeigneter Materialien und Werkzeuge, der Musterbildung und Formgebung  Ausführen der Arbeitsfolge nach Eigenplanung oder Anleitung, z. B. Text, Häkelschrift  Beachten sachgerechter Arbeitshaltung  Betrachten, Vergleichen und Beurteilen der Arbeiten  Arbeitsvorschläge: Gegenstand aus dem Wohnbereich, z. B. Topflappen, Borte, Spitze Kleidungsstück oder Beiwerk, z. B. Westchen, Pullunder, Sonnentop, Schal, Gürtel, Häkeleinsatz
3. Weben (A)	
3.1 Kennenlernen einfacher Webverfahren und ihrer bildnerischen Möglichkeiten	Erkunden des Aufbaus verschiedener Gewebe, in gebundener oder freier Webart, geeigneter Materialien und Werkzeuge  Erproben des Webvorgangs und Entdecken von Gestaltungsmöglichkeiten, z. B. durch die Bindungsart, das Material, die Form- und Farbgestaltung, die Motivwahl  Richtiges Verwenden von Fachwörtern, z. B. Bindung, Kette, Schuß, Webkante
3.2 Eine Webart individuell gestalten	Auswählen eines Webverfahrens, Erstellen und Ausführen eines Entwurfes nach einer individuellen Gestaltungsidee, Ausführen und Fertigstellen der Arbeit  Beurteilen der Arbeiten unter besonderer Berücksichtigung der individuellen Lösung, des persönlichen Wertes  Erörtern der kulturhistorischen Bedeutung des Webens anhand von Bildern oder Filmen; eines Museumsbesuchs, ggf. Besuch einer Weberei  Arbeitsvorschläge: Band, Gürtel, Tasche, Tischläufer, Kissenhülle, dekorativer Wandbehang

Lernziele/Lerninhalte	Hinweise zum Unterricht
4. Drucken (A)	
4.1 Einfache Stoffdruckverfahren kennenlernen	<p>Sichten und Ordnen bedruckter und anders gemusterter Textilien</p> <p>Klären einschlägiger Fachbegriffe, wie Druckgrund, Stempel, Druckfarbe, Motiv, Muster</p> <p>Erproben des Druckens mit unterschiedlichem Druckmaterial auf verschiedenem Druckgrund, z. B. Kordel-, Gummi-, Holz-, Gräser-, Blätter-, Kork-, Kartoffeldruck</p> <p>Herausstellen besonderer Merkmale des Handdrucks</p>
4.2 Eine textile Fläche durch Stoffdruck gestalten	<p>Entdecken von Gestaltungsmöglichkeiten, z. B. durch Ordnen von Formelementen und Erproben von Form- und Farbkontrasten, des Zusammenspiels von Druckgrund, Stempel, Farbe und Flächengliederung</p> <p>Finden und Erproben der individuellen Gestaltung</p> <p>Bedrucken der textilen Fläche</p> <p>Beurteilen der Arbeitsergebnisse</p> <p>Vergleichen der Schülerarbeiten mit maschinell bedruckten Stoffen, Würdigen der Arbeitsergebnisse</p> <p>Arbeitsvorschläge: Set, Tischläufer, Kissenhülle, Tasche, Nackenrolle, Tuch, Stoff zur Weiterverarbeitung</p>
5. Hand- und Maschinennähen	
5.1 Einen textilen Nähgegenstand planen	<p>Auswählen eines Werkstückes, Zuordnen geeigneter Materialien unter Berücksichtigung der erforderlichen Gebrauchseigenschaften des Werkstückes und der Verarbeitungseigenschaften des Materials</p> <p>Festlegen einzelner Arbeitsschritte und Erstellen des Arbeitsplans</p> <p>Entwickeln eines Schnittes und Berechnen des Materialverbrauchs unter Berücksichtigung genommener Stoffbreiten</p>
5.2 Eine Näharbeit rationell ausführen	<p>Ermitteln rationeller Möglichkeiten für die Fertigung des Nähgegenstandes, z. B. Maschinen- statt Handnähen, Stecken statt Heften</p> <p>Einbeziehen des Industrieangebots, z. B. vorgefaltete Schrägstreifen, Verschlüsse, Ösen</p> <p>Fertigen der Näharbeit in sachlogischer Arbeitsfolge</p> <p>Beurteilen der fertiggestellten Arbeiten im Hinblick auf Arbeitsplanung, Qualität der Arbeitsergebnisse und rationelle Fertigung</p> <p>Arbeitsvorschläge: Patchworkarbeit, Schürze, Beutel, Tasche</p> <p>Weitere Vorschläge siehe Lernbereich Drucken</p>
6. Ausbessern	
6.1 Einfache Ausbesserungsarbeiten ausführen	<p>Aufgreifen von Erfahrungen über häufig auftretende Schadensstellen an Kleidungs- und Wäschestücken</p> <p>Erlernen und Anwenden von Ausbesserungsmaßnahmen an schadhafte Textilien, z. B. Säume und Nahtlücken nachnähen, Knöpfe annähen, Stopfarbeiten ausführen</p> <p>Beurteilen der Ergebnisse im Hinblick auf Gebrauchserhaltung, Zeit- und Kostenaufwand</p> <p>Abwägen zwischen Neukauf und Instandsetzung von Textilien</p>

**Textilarbeit – Jahrgangsstufe 7**

Lernziele/Lerninhalte	Hinweise zum Unterricht
1. Kennzeichnung von Textilien	
1.1 Kennzeichnung von Textilien kennenlernen — gesetzliche Textilkennzeichnung — freiwillige Textilkennzeichnung	Sichten und Ordnen von Textilkennzeichnungen nach den Angaben zum Rohstoffgehalt, zur Ausrüstung und Pflege, nach Waren- und Gütezeichen  Zuordnen der Angaben zur gesetzlichen und freiwilligen Textilkennzeichnung  Beurteilen des Informationswertes  Ableiten der Bedeutung für den Käufer, z. B. für den Einkauf, die Pflege von Textilien  Vergleichen, Beurteilen und Begründen der Preise von Textilerzeugnissen in Abhängigkeit vom Rohstoff, z. B. Preise für Meterware aus Natur- und Chemiefasern, Wolle und reiner Schurwolle
2. Knoten (A)	
2.1 Grundlegende Knoten sachgerecht ausführen	Erlernen grundlegender Knoten, z. B. Flach-, Schleifenknoten, Halbschlag/Makramee und Klären von Fachwörtern, z. B. Träger, Arbeitsfäden  Abwandeln und Kombinieren der erlernten Knoten und Erproben der Wirkung mit unterschiedlichem Material, z. B. Schnüren aus Natur- oder Chemiefasern; textilähnlichem Streifenmaterial, z. B. Leder, Stoff; Zusatzmaterial, z. B. Perlen
2.2 Eine Knotarbeit ornamental gestalten	Entwickeln von individuellen Gestaltungsideen für das geplante Werkstück durch Auswählen des Materials und Gliedern der Fläche durch Form-, Farb-, Materialkontraste  Berechnen des Materialbedarfs, Planen und Ausführen der Gestaltungsabsicht  Betrachten und Beurteilen der unterschiedlichen Ergebnisse  Vergleichen mit Knotarbeiten der Volkskunst und der Freizeitindustrie  Arbeitsvorschläge: Bänder, Gürtel, kleine Tasche, Wandbehang
3. Applizieren (A)	
3.1 Applikationsarten kennenlernen	Vergleichen verschiedener Applikationsarten nach Ausgangsmaterial, wie Stoffe, Leder, Fäden; Befestigungsart, wie Sticken, Hand- oder Maschinennähen  Erfassen des Zusammenhangs zwischen der Funktion des Werkstückes, der ästhetischen Gestaltung und der handwerklichen Fertigung, z. B. im Hinblick auf die Wahl der Materialien, der Motive, der Art der Befestigung  Entdecken von Gestaltungsmöglichkeiten im freien Erkunden
3.2 Eine Gestaltungsidee durch Applizieren verwirklichen	Planen des textilen Werkstückes unter Berücksichtigung der Funktion und des erwünschten Ausdrucksgehalts  Wählen einer Applikationsart  Anfertigen eines Entwurfs oder Entwickeln der Idee aus dem Gestaltungsprozeß  Verwirklichen der Gestaltungsidee  Auswerten der Ergebnisse nach ästhetischer Wirkung und handwerklicher Fertigung  Würdigen origineller Ideen

Lernziele/Lerninhalte	Hinweise zum Unterricht
	<p>Vergleichen mit Applikationsarbeiten der Volkskunst und der Freizeitindustrie</p> <p>Arbeitsvorschläge: Applikation an Gegenständen aus dem Wohnbereich, z. B. Set, Kissenhülle, Wandbehang</p> <p>Weitere Arbeitsvorschläge siehe Lernbereich Nähen, Schneidern</p>
4. Färben, Stoffmalerei (A)	
4.1 Verfahren des Reservierens oder der Stoffmalerei kennenlernen	<p>Erproben und Erkunden der Gesetzmäßigkeiten eines gewählten Verfahrens, z. B. Batik, Stoffmalerei, Plangi, Tritic hinsichtlich Material (Gewebe, Reserviermittel), Farbe (Farbmischungen, -kontraste, -harmonien), Motive und Ordnungen (Reihung, Streuung, Verdichtung)</p> <p>Klären von Fachwörtern, z. B. Farbflotte, Krakeltüren, Tjanting, Kontur- und Aquarelltechnik</p>
4.2 Eine textile Fläche durch Reservieren und Färben oder Stoffmalen individuell gestalten	<p>Abstimmen von Material, Muster und Farbe im Hinblick auf die erwünschte Wirkung des Werkstücks</p> <p>Auswählen und Durchführen des gewählten Verfahrens unter besonderer Berücksichtigung von Unfallverhütungsmaßnahmen</p> <p>Finden von Möglichkeiten, Zufallsergebnisse in die Gestaltung einzubeziehen</p> <p>Beurteilen der Arbeiten nach ästhetischer Wirkung und handwerklicher Fertigung</p> <p>Würdigung origineller Ideen</p> <p>Vergleichen der Ergebnisse mit Arbeiten aus der Textilkunst; Übertragen der Gesetzmäßigkeiten des Färbens und Reservierens auf andere Materialien</p> <p>Arbeitsvorschläge: Einzelarbeiten, z. B. Tuch, Schal, T-Shirt, Kissenhülle, Lampenbezug; Gemeinschaftsarbeiten, z. B. Wandbehang</p>
5. Sticken (A)	
5.1 Ein textiles Werkstück durch Sticken gestalten	<p>Wahl eines textilen Werkstückes und Planen der Gestaltung in freier oder gewebegebundener Stickart</p> <p>Auswählen und Erproben, auch Abwandeln und Kombinieren von Stichen, ggf. mit unterschiedlichen Garnen und Entwickeln neuer Strukturen/Texturen durch Stiche</p> <p>Gliedern und Betonen der Oberfläche des Werkstückes, z. B. durch Einzelmotiv wie Monogramm oder Emblem, Flächen- oder Reihenordnung wie Reihung, Streuung, Verdichtung</p> <p>Planen und Ausführen der Arbeitsabfolge, z. B. durch Anfertigen und Übertragen eines Entwurfes oder durch freies Entwickeln der Gestaltungsidee</p> <p>Beurteilen der Werkstücke hinsichtlich Originalität und handwerklicher Fertigung</p> <p>Vergleichen mit Stickereien der Volkskunst und des Angebots der Freizeitindustrie</p> <p>Arbeitsvorschläge:</p> <p>Stickerei an Gegenständen aus dem Wohnbereich, z. B. Kissenhülle, Tischwäsche, Wandbehang,</p> <p>Stickerei an einem Kleidungsstück, z. B. Tasche, Gürtel, Aufschläge, Säume, Passen</p> <p>Sticken kann in Verbindung mit dem Applizieren und Nähen durchgeführt werden.</p>

---

**Textilarbeit – Jahrgangsstufe 7**


---

Lernziele/Lerninhalte	Hinweise zum Unterricht
6. Kleidung, Nähen, Schneidern	
6.1 Sich mit Funktionen und der Wirkung von Kleidung auseinandersetzen	<p>Sprechen über Funktionen von Kleidung, auch unter Einbezug der historischen Dimension durch Betrachten von Bildmaterial, Museumsbesuch</p> <p>Aufzeigen von Wechselwirkungen zwischen Träger und Kleidung, z. B. zwischen Körperbau, Haut-, Haar- und Augenfarbe und Schnittführung, Material und Farbe der Kleidung</p> <p>Zusammenstellen einer Garderobe für einen bestimmten Typ und Zweck</p>
6.2 Ein Kleidungsstück in schneidertechnisch einfacher Fertigung planen und nähen	<p>Auswählen des Modells und Materials für das gewählte Kleidungsstück unter besonderer Berücksichtigung des Erscheinungsbildes des Trägers, des handwerklichen Könnens und der zur Verfügung stehenden Mittel</p> <p>Planen und Ausführen des folgerichtigen Fertigungsablaufs, wie Schnittgewinnung, Materialeinkauf, Zuschnitt, Durchführen der nähtechnischen Arbeitsschritte, Fertigstellung</p> <p>Beurteilen der Einzelergebnisse hinsichtlich Zeit-, Kraft- und Kostenaufwand und Qualität der Arbeitsergebnisse</p> <p>Sprechen über Kleidung im Wandel der Zeit</p> <p>Arbeitsvorschläge: T-Shirt, einfaches Kleid, Nachtwäsche</p>
7. Textilpflege	
7.1 Mit der Waschmaschine waschen lernen	<p>Sortieren von Wäsche nach den Pflegekennzeichen</p> <p>Lesen und Klären der Bedienungsanleitung</p> <p>Planen und Ausführen eines Waschvorhabens unter Beachtung z. B. der Beschickung der Maschine, der Zugabe von Waschmittel und -zusatzmittel nach Vorschrift, der Pflege der Maschine</p> <p>Sachgemäßes Trocknen der Wäsche</p> <p>Beurteilen des ökonomisch und ökologisch sinnvollen Einsatzes der Maschine, z. B. der Füllmenge, der Wahl und Dosierung der Waschmittel</p>
7.2 Einfache Bügelarbeiten sachgerecht ausführen	<p>Sortieren der Wäsche nach Temperaturbereichen</p> <p>Vorbereiten der Bügelwäsche und der Bügelgeräte sowie des Arbeitsplatzes nach ökonomischen Gesichtspunkten</p> <p>Ausführen und Beurteilen der Arbeiten</p>

Lernziele/Lerninhalte	Hinweise zum Unterricht
1. Textile Kulturtechniken in handwerklicher und bildnerischer Tradition	
1.1 Textile Kulturtechniken in ihrer handwerklichen und bildnerischen Tradition kennen- und schätzenlernen	<p>Einholen von Informationen über eine textile Kulturtechnik, z. B. Häkeln, Stricken, Occhi, Filet, Klöppeln, Weben, Drucken, Sticken anhand von Büchern und Zeitschriften, Werkstücken, Vorführungen und Museumsbesuchen</p> <p>Sich Auseinandersetzen mit der bildnerischen und handwerklichen Gestaltung von Volkskunstwerken des heimatischen Raumes, ggf. auch unter Einbezug von Beispielen aus Heimatländern ausländischer Schüler</p> <p>Sprechen über den Wert alter Arbeiten</p>
1.2 Textile Werkstücke unter Einbeziehung der handwerklichen und bildnerischen Tradition herstellen	<p>Entwickeln einer Gestaltungsidee unter Einbeziehung der Anregungen aus der textilen Volkskunst und der Erfahrungen und Einsichten in die Gestaltungsmöglichkeiten aus eigenen Versuchen</p> <p>Planen und Ausführen der Arbeit im gewählten Verfahren</p> <p>Vergleichen der Werkstücke auch mit Gegenständen der Volkskunst aus Vergangenheit und Gegenwart in Hinblick auf ästhetische Wirkung, handwerkliche Fertigung und die Entwicklung neuer Ideen</p>
<p>Hinweis: Von den nachfolgenden Kulturtechniken sind mindestens zwei zu verwirklichen</p>	
— Maschenbilden (A)	<p>Erproben des gewählten Verfahrens, z. B. Filethäkelei, Tunesische Häkelei, Häkeln von Spitzen, Rosetten; Form-, Rund-, Kunststricken</p> <p>Abstimmen von Muster und Material auf das zu fertigende Werkstück; ggf. Maschenproben</p> <p>Ausführen der geplanten Aufgabe nach Schnitt oder Arbeitsanleitung unter besonderer Berücksichtigung sachgerechter Arbeitsfolge und -haltung</p>
— Occhi, Filet, Klöppeln (A)	<p>Arbeitsvorschläge: Stricken: Fäustlinge, Hüttenschuhe, Kniestrümpfe, Pullover, Jacke, Deckchen Häkeln: Spitzen, Deckchen, Tasche, kleiner Vorhang, Schultertuch, Jacke, Pullover</p> <p>Erlernen des gewählten Verfahrens, z. B. Occhi, Filet, Klöppeln anhand von schriftlichen und praktischen Anleitungen</p> <p>Klären notwendiger Fachwörter</p> <p>Erstellen und Ausführen eines Entwurfs oder Arbeiten nach Anleitung</p> <p>Arbeitsvorschläge: Occhi/Klöppeln: kleine Spitzen, Einsätze; Einzelmotive, z. B. als dekorativer Blickpunkt auf einem Gegenstand Filet: Deckchen, kleines Netz</p>
— Weben (A)	<p>Erproben eines Webverfahrens, z. B. Band-, Bildweben, Weben in Verbindung mit Knüpfen</p> <p>Entdecken von Gestaltungsmöglichkeiten durch die Materialwahl, die Fadenführung und Flächengliederung</p> <p>Erstellen eines Entwurfs oder Entwickeln der Gestaltung aus dem Werkprozeß</p> <p>Arbeitsvorschläge: Band, Gürtel, Läufer, Tasche, Bild</p>
— Drucken (A)	<p>Erproben eines bestimmten Druckverfahrens, z. B. Linol-, Gummi-, Holz-, Kordel-, Gräser-, Blätter-, Schablonendruck</p> <p>Entdecken von Gestaltungsmöglichkeiten hinsichtlich Motivwahl, Flächenordnung, Farbe, Struktur/Textur</p> <p>Planen und Ausführen der Druckarbeit in sachlogischer Arbeitsfolge</p> <p>Arbeitsvorschläge: Tischläufer, Set, Mitteldecke, Stoff zur Weiterverarbeitung</p>

**Textilarbeit – Jahrgangsstufe 8**

## Lernziele/Lerninhalte

## Hinweise zum Unterricht

<p>— Sticken (A)</p>	<p>Weitere Arbeitsvorschläge siehe Lernbereich Nähen, Schneidern</p> <p>Auswählen, Abwandeln und Kombinieren von Stichen zur Gestaltung des gewählten Werkstücks in gebundener und freier Stickart</p> <p>Planen der Flächengliederung und -betonung, ggf. Erstellen eines Entwurfs oder freies Entwickeln neuer Oberflächenstrukturen aus dem Stickvorgang</p> <p>Ausführen der Arbeit</p> <p>Arbeitsvorschläge: Stickerei zum Schmuck von Kleidung an Rock, Weste, Kleid; von Tischwäsche besticktes Beiwerk wie Brosche, Gürtel, Täschchen</p> <p>Weitere Arbeitsvorschläge siehe Lernbereich Hand- und Maschinennähen</p>
<p>2. Kleidung, Mode Schneidern, Nähen</p> <p>2.1 Den Einfluß der Mode auf den textilen Bereich kennenlernen</p>	<p>Sprechen über Trends der Jugendmode an Beispielen von Hosen, Blusen, Röcken, auch Schuhen und Frisuren Information aus Schaufenstern, Katalogen, Modezeitschriften Erfassen, daß sich Mode durch den Wechsel von textilem Material, der Form- und Farbgebung ausdrückt</p> <p>Suchen von Gründen für den häufigen Wechsel von Mode Ermitteln der Bedeutung von modischer Kleidung und Beiwerk an Beispielen aus Gegenwart und Vergangenheit Aufzeigen von Möglichkeiten, wie modische Kleidung auf das persönliche Erscheinungsbild abgestimmt werden kann</p>
<p>2.2 Ein Kleidungsstück unter Einbezug modischer Trends planen und nähen</p>	<p>Auswählen und Planen eines modischen Kleidungsstückes unter Beachtung individueller und ästhetischer Gesichtspunkte</p> <p>Gewinnen des Schnittes, z. B. Schnittbogen, käuflicher Fertigschnitt, Schnitt nach Individualmaß</p> <p>Fertigen des Nähgegenstandes, ggf. nach schriftlicher Anleitung</p> <p>Vergleichen und Beurteilen der fertiggestellten Kleidungsstücke, Modeschau</p> <p>Sprechen über Berufe im Bereich des Verkaufs und der handwerklichen Ausbildung auf dem Textilsektor, z. B. Verkäufer, Einzelhandelskaufmann, Schneider</p> <p>Sammeln von Informationen, z. B. anhand von Medien, Befragung und Erkunden der Tätigkeitsmerkmale eines Ausbildungsberufs</p> <p>Arbeitsvorschläge: Bluse, Rock, Hose, Kleid, modisches Beiwerk</p>
<p>3. Ausbessern, Verändern</p> <p>3.1 Einfache Instandsetzungsarbeiten an Textilien rationell ausführen</p>	<p>Sammeln und Sichten schadhafter bzw. abzuändernder Textilien</p> <p>Bestimmen notwendiger und sinnvoller Instandsetzungs- bzw. Änderungsarbeiten von Hand oder mit der Nähmaschine, ggf. unter Einbeziehung von Industrieangeboten, z. B. Einsetzen eines Reißverschlusses, Stopfen, Ausbessern mit Flickern, Aus-/Nachnähen von Knopflöchern, Verändern von Längen oder Weiten</p> <p>Finden von Möglichkeiten, Textilien zu modernisieren, z. B. durch Aufsetzen von Borten, Bändern, Applikationen</p> <p>Erlernen und Anwenden bestimmter Instandsetzungs- bzw. Änderungsarbeiten unter Einsatz rationeller Arbeitsverfahren</p> <p>Vergleichen und Bewerten der Arbeitsergebnisse hinsichtlich des Erfolgs, des Kosten-, Material- und Zeitaufwands</p>

---

**Textilarbeit – Jahrgangsstufe 9**


---

Lernziele/Lerninhalte	Hinweise zum Unterricht
1. Selbst gestaltete Arbeiten und Angebote der Freizeitindustrie auf dem Textilsektor	
1.1 Sich mit dem Angebot der Industrie für Freizeitbeschäftigung im textilen Bereich auseinandersetzen	<p>Erkunden und Sichten des Angebots der Freizeitindustrie für ein gewähltes Verfahren, z. B. in Kaufhäusern, Fachgeschäften, anhand von Katalogen, Fertigpackungen, Fachbüchern, Zeitschriften</p> <p>Beurteilen des Angebots z. B. hinsichtlich der Wahl der Motive, der Qualität des Materials, der Originalität</p> <p>Gegenüberstellen von Vor- und Nachteilen beim Arbeiten, z. B. nach einer Anleitung aus der Fertigpackung, aus Fachbüchern oder Zeitschriften, nach eigenen Ideen, bezüglich der Planung, Gestaltung, Ergebnisse und des Kostenaufwands</p>
1.2 Textile Werkstücke unter Einbezug des Industrieangebots selbst gestalten	<p>Entwickeln einer Gestaltungsidee, ggf. unter Einbeziehung des Angebots der Freizeitindustrie</p> <p>Ausführen der Arbeiten nach Arbeitsanleitung, Eigenplanung oder Entwickeln aus dem Gestaltungsprozeß</p> <p>Vergleichen der entstandenen Arbeiten mit dem Angebot der Freizeitindustrie, Beurteilen nach Originalität, Ausdrucksgehalt, Kosten-, Zeitaufwand</p> <p>Sprechen über den Freizeitwert von Industrieangeboten für unterschiedliche Personengruppen</p>
<p>Hinweis: Von den nachfolgenden Verfahren sind mindestens zwei auszuwählen</p>	
— Maschenbilden (A)	<p>Auswählen und Planen des Gegenstandes unter besonderer Berücksichtigung individueller und modischer Gegebenheiten</p> <p>Ausführen der Arbeit nach Arbeitsanleitung oder eigenem Entwurf</p> <p>Sprechen über Möglichkeiten der Freizeitgestaltung durch Stricken/Häkeln</p>
— Knoten (A)	<p>Arbeitsvorschläge: Schultertuch, Pullover, Jacke</p> <p>Wiederholen bzw. Erlernen des Knotens, evtl. auch Abwandlungs- und Kombinationsmöglichkeiten</p> <p>Erarbeiten von Gestaltungsideen, z. B. Gestalten mit einem oder verschiedenen Knoten und Materialien, mit einer oder mehreren Farben</p> <p>Erstellen eines Entwurfs oder Arbeiten einer Musterprobe, Planen und Ausführen der Arbeit</p>
— Applizieren (A)	<p>Arbeitsvorschläge: Band, Gürtel, Tasche, Wandbehang, Lampenschirm</p> <p>Freies Erproben von Gestaltungsideen in Schnur-, Stoffapplikation, Mola</p> <p>Planen und Ausführen der gewählten Gestaltungsabsicht unter Verwendung vorhandener textiler Materialien wie Reststoffe und -fäden</p>
— Batik, Stoffmalerei (A)	<p>Arbeitsvorschläge: Applikation, z. B. an Tasche, Kinderkleidung, Rock, Kleid; Wandbehang; Puppe, Spieltier</p> <p>Einführung in Batik oder Stoffmalerei</p> <p>Freies Erproben von Gestaltungsmöglichkeiten durch Form- und Farbgebung</p> <p>Entwickeln und Werten von Gestaltungsideen für einen bestimmten Gegenstand</p> <p>Planen und Ausführen der Arbeitsfolge unter besonderer Berücksichtigung von Unfallverhütungsmaßnahmen</p>

Lernziele/Lerninhalte	Hinweise zum Unterricht
— Knüpfen (A)	<p>Durchführen abschließender Arbeiten</p> <p>Arbeitsvorschläge: Schal, Tuch, Wandbehang, kleine Vorhänge, Stoff zur Weiterverarbeitung</p> <p>Erlernen eines Knüpfverfahrens unter Berücksichtigung geeigneter Grundgewebe, Knüpfmaterialien und Werkzeuge</p> <p>Entwickeln und Bewerten von Gestaltungsideen unter besonderer Beachtung der gezielten Auswahl und Einschränkung der bildnerischen Mittel</p> <p>Erstellen eines Grobentwurfs und Übertragen auf das Grundgewebe</p> <p>Planen und Ausführen der Arbeit</p> <p>Arbeitsvorschläge: Kissenplatte, Stuhlkissen, kleiner Läufer, Wandbehang</p>
2. Zeit- und kraftsparende Verfahren, Nähen, Schneidern	
2.1 Einen textilen Nähgegenstand unter Berücksichtigung zeit- und kraftsparender Arbeitsverfahren fertigen	<p>Auswählen des zu arbeitenden Nähgegenstandes, geeigneter Materialien, Geräte und Hilfsmittel</p> <p>Planen des Nähgegenstandes, z. B. nach schriftlicher Anleitung einer Modezeitschrift, eines käuflichen Fertigschnittes</p> <p>Fertigen der Arbeit unter besonderer Berücksichtigung zeit- und kraftsparender Verfahren wie Nutzen von Zusatzeinrichtungen der Nähmaschine, Inanspruchnahme des Industrieangebotes</p> <p>Beurteilen des fertiggestellten Nähgegenstandes in Hinblick auf die nähtechnische Fertigung, die rationalen Arbeitsverfahren und des Arbeitens nach Anleitung</p> <p>Vergleichen der Fertigung von Nähgegenständen im privaten und beruflichen Bereich</p> <p>Sprechen über Berufe in Textil- und Bekleidungsindustrie, z. B. Bekleidungstechniker, -fertiger und -schneider</p> <p>Sammeln von Informationen, z. B. anhand von Medien, Befragungen und Erkunden der Tätigkeitsmerkmale eines Ausbildungsberufes</p> <p>Sprechen über Anforderungen der Berufe, berufliche Erstausbildung und Aufstiegsmöglichkeiten</p> <p>Arbeitsvorschläge:  aus dem Bereich des Spiels, z. B. Spieltier und Spielpuppe  aus dem Bereich der Wohnung, z. B. Patchworkdecke, Kissenhülle  aus dem Bereich der Kleidung, z. B. Kinderkleidung, Rock, Weste, Hose</p>
3. Ausbessern, Verändern	
3.1 Textilien unter Einbeziehung von Industrieangeboten ausbessern bzw. ändern	<p>Erkunden des Industrieangebotes an Ausbesserungs- bzw. Änderungsmöglichkeiten in Geschäften oder Katalogen, z. B. Schmuckflicken, Pulver, Pasten, Borten, Taschen</p> <p>Planen und Ausführen einer Ausbesserungs-, bzw. Änderungsarbeit nach der Gebrauchsanleitung des Industrieproduktes</p> <p>Vergleichen verschiedener Industrieangebote mit herkömmlichen Ausbesserungs- bzw. Änderungsmöglichkeiten, z. B. hinsichtlich des Aussehens, der Kosten, des Zeitaufwands, des Schwierigkeitsgrades der Ausführung</p> <p>Beurteilen von Ausbesserungs- bzw. Änderungsarbeiten im Hinblick auf die Rentabilität oder unterschiedliche Zielgruppen</p>

## Textilarbeit

### 1. Grundlage und Grundzüge des überarbeiteten Lehrplans für das Fach Textilarbeit

Dem überarbeiteten Lehrplan für die Hauptschule in Bayern geht ein langjähriges Ringen um die Verdeutlichung des Eigencharakters und des spezifischen Profils der Hauptschule voraus. Es drückt sich im Ringen um das Wesentliche sowohl im Fächerangebot wie in der Aufteilung der Wochenstunden aus.

Im Zuge dieser langjährigen Entwicklung wurde für die Hauptschule in Bayern eine neue Stundentafel eingeführt. Damit mußten auch die Fachlehrpläne nach den veränderten Vorgaben und den neuen Leitlinien für die Hauptschule in Bayern überarbeitet und weiterentwickelt werden.

Im Rahmen dieser Überarbeitung wurde der Lehrplan für das Fach Textilarbeit ebenfalls neu konzipiert.

Im wesentlichen wurden die Lernziele und -inhalte der Jahrgangsstufen 7 mit 9 der bisherigen Lehrpläne übernommen. Für die Jahrgangsstufen 5 und 6 waren tiefgreifendere Änderungen notwendig. Sie zeigen sich schon in den eigens und vorweg entwickelten Übergangsregelungen. Sie waren durch die Einführung des neuen Faches Textilarbeit/Werken und des Lehrplans für das neue Fach in der Grundschule im Jahre 1981 bedingt.

Aufgrund dieser veränderten Vorgaben wurde der Fachlehrplan ergänzt und weiterentwickelt. Er berücksichtigt die Schüler der Hauptschule, die den Schwerpunkt ihrer Begabung im anschaulich-konkreten Denken und Handeln haben und orientiert sich an den Leitlinien, wie sie in der Präambel dem gesamten Lehrplan für die Hauptschule vorangestellt sind. Er berücksichtigt auch die veränderten gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Gegebenheiten, wie sie sich auf dem Freizeit- und Konsumsektor, sowie im Beruflichen des textilen Bereichs abzeichnen.

Der Lehrplan betont die Bedeutung des Faches in einer grundlegenden Allgemeinbildung. Es bietet dem Schüler Hilfen zur Persönlichkeitsentwicklung und zur aktiven Gestaltung seiner persönlichen Umwelt in den Bereichen Kleidung/Mode und Wohnraumtextilien. Die Berufsorientierung wurde realitätsbezogen auf die Jahrgangsstufen 8 und 9 konzentriert. Durch das Fach werden in allen Jahrgangsstufen Arbeitstugenden sowie soziale und persönliche Haltungen im erzieherischen Bemühen gestärkt.

Der neue Lehrplan für das Fach Textilarbeit stellt ein in sich geschlossenes Lehrplankonzept dar.

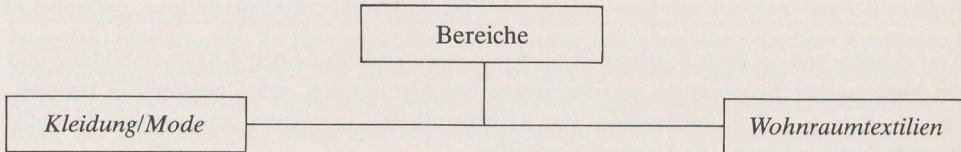
Die in den verschiedenen Jahren entwickelten und in amtlichen Verlautbarungen veröffentlichten Lehrpläne und die Übergangsregelung sind durch den neuen Lehrplan für die Jahrgangsstufen 5 mit 9 aufgehoben. Das Fach wird, wie in der Grundschule, für Knaben und Mädchen angeboten. Für die Hauptschule ist es im Wahlpflichtbereich ausgewiesen. Dem Lehrplan sind Vorbemerkungen zu den Zielen und Aufgaben sowie zum Unterricht und die Übersicht über die Lernbereiche vorangestellt.

Wie der Lehrplan für die Grundschule ist er in zwei Spalten gegliedert. Die Lernziele und -inhalte sind offen und in einer verständlichen, leicht aufschließbaren Sprache formuliert. Die Hinweise zum Unterricht verstehen sich als Interpretationshilfen für die Lernziele- und -inhalte und geben dem Lehrer Anregungen.

## 2. Die fachdidaktische Konzeption des Lehrplans

### 2.1 Die Sachstruktur des Faches

Das Fach erschließt dem Schüler die



Kleidung/Mode und Wohnraumtextilien zählen zu jenen Bereichen der persönlichen Umwelt unserer Schüler, mit denen sie täglich konfrontiert werden und für die sie durchwegs auch Interesse aufbringen. Sie werden durch Textilien verschiedenster Erscheinungsformen geprägt und beeinflussen in nicht geringem Maße unser Wohlbefinden.

Textilien begegnen dem Schüler als Ware in Fertig- und Halbfertigprodukten. Der Schüler kann selbst Textilien herstellen oder aus handwerklicher oder industrieller Fertigung käuflich erwerben. Textilien begegnen dem Schüler als Kulturgut, z. B. als historische Kleidung in Museen, oder als Kulturtechnik, eine Verfahrenstechnik mit Tradition. Textilien begegnen ihnen auch als künstlerische Objekte.

Kleidung und Wohnraumtextilien sind repräsentative Bereiche des Textilen und bilden überaus komplexe und komplizierte Sachbereiche. Sie sind nur zu erschließen, wenn sie in ihrer Mehrdimensionalität und der vielfältigen Verflochtenheit der sie bestimmenden Dimensionen gesehen werden.

Der Wert der Kleidung und Wohnraumtextilien wird durch den Ausdrucksgehalt und den Gebrauchswert bestimmt. Beide wiederum werden geprägt durch das textile Material und die gewählten Verfahrens- und Fertigungstechniken; diese stellen die technisch-technologische Dimension dar,

durch die Formgebung, die Wahl der Struktur, der Farbe und Muster; diese bilden die ästhetische Dimension.

Beide Dimensionen sind in sich abzustimmen, aber auch aufeinander zu beziehen.

Die Funktion eines textilen Gegenstandes bildet die dritte Dimension. Sei es ein Kleidungsstück, z. B. für den Sommer, für den Winter, sei es ein Raumtextil mit Gebrauchsfunktion, z. B. eine Tischdecke, oder mit ästhetischer Funktion, z. B. ein Wandbild, immer bestimmt die Funktion den Einsatz der technisch-technologischen und bildnerischen Mittel. Zusätzlich müssen die genannten Dimensionen durch die wirtschaftliche ergänzt werden. Einerlei, ob das Textil selbst hergestellt oder käuflich erworben wird, der wirtschaftliche Faktor ist zusätzlich zu berücksichtigen, der den Einsatz von Zeit, Kraft und Mitteln bedenkt. Erheblich mehr noch wird die wirtschaftliche Sichtweise in der industriellen Fertigung berücksichtigt, die auf Absatz und Gewinn angelegt ist. Völlig, oder annähernd völlig außer Berücksichtigung gerät sie, wenn dem textilen Arbeiten ein hoher Freizeitwert oder auch ein persönlicher Wert zugesprochen wird. Immer aber wird die technisch-technologische, ästhetische und funktionale Dimension berücksichtigt werden müssen.

Das Phänomen Mode mit seinen Auswirkungen auf Kleidung und Raumtextilien entzieht sich einer angemessenen Beurteilung, wenn es nur unter den genannten Dimensionen gesehen wird. Hier sind zusätzlich psychologische und soziale Faktoren auszumachen, die erst den Einfluß der Mode auf das Wahl- und Kaufverhalten der Menschen erklären läßt.

## 2.2 Ziele und Aufgaben

*Bewußtes Wahrnehmen und aktives Gestalten  
der  
persönlichen  
Umwelt*

Der Schüler soll im Fach Textilarbeit im Sinne einer grundlegenden Allgemeinbildung und im Maße seiner Begabungen und Interessen befähigt werden, seine persönliche Umwelt, wie sie sich in den Sachbereichen von Kleidung/Mode und Wohnraumtextilien darstellt, bewußt wahrzunehmen und aktiv zu gestalten.

Damit führt die Textilarbeit der Hauptschule fort, was bereits dem Fach Textilarbeit/Werken in der Grundschule zur Aufgabe gestellt war. Die Schüler in der Grundschule sollten im Umgang mit Materialien und Werkzeugen zur Verfeinerung ihrer Wahrnehmungsfähigkeit geführt werden, damit zu Erfahrungen die Wissen, Können sowie erste Einsichten in sich trugen. Für die Schüler der Hauptschule wird einerseits das Lernfeld um die Sachbereiche Kleidung/Mode und Wohnraumtextilien erweitert, andererseits an das bewußte Wahrnehmen durch die Komplexität und Kompliziertheit dieser Bereiche wesentlich höhere und differenziertere Ansprüche gestellt. Der Lehrplan nimmt die Situation der Schüler, in denen sie mit Textilien konfrontiert werden, zum Ausgangspunkt und zur Grundlage der fachlichen Konzeption.

Der Schüler erwirbt textiles Material und Textilien; er umgibt sich mit ihnen; gebraucht und genießt Textilien; er hält sie in irgendeiner Form in Ordnung; er beschäftigt sich in der Freizeit mit Textilien; einige Schüler werden beruflich im textilen Bereich tätig werden.

Unter Berücksichtigung dieser Grundlage sieht das Fach Textilarbeit seine Aufgabe darin, dem Schüler zur Bewältigung dieser Situationen, damit zum aktiven Gestalten seiner persönlichen Umwelt, jenes Wissen und Können und die Einsichten zu vermitteln, die ihm fachliche Kriterien und somit Qualitätsmaßstäbe gewinnen lassen, die er auf Textilien anwenden kann.

Bei dem vielschichtigen Lernprozeß sind auch jene Ziele und Aufgaben weiterführend und vertiefend zu verfolgen, die von der Grundschule her auch für das Fach in der Hauptschule gelten: „Die in der Grundschule erworbenen bildnerischen und technischen Kenntnisse und Fertigkeiten sowie das ästhetische Urteilsvermögen werden vertieft und erweitert, die Entfaltung kreativer Fähigkeiten gefördert.“

*Sinnvolles  
und  
verantwortliches  
Konsum- und Freizeitverhalten*

### *Konsumverhalten*

Es entspricht der wirtschaftlichen Situation auf dem Textilsektor, daß der Schüler als Verbraucher und Käufer tätig wird und Kleidung und Textilien zumeist käuflich erwirbt. Selbst wenn er produktiv, eigenschöpferisch tätig werden will, kauft er meist vorgefertigte textile Produkte wie Garne, Stoffe u. a.

Der Lehrplan nennt als Ziel, im Schüler ein sinnvolles und verantwortliches Konsumverhalten anzubahnen und zu fördern.

Das ist ein Verhalten, das die eigenen Bedürfnisse, das Angebot der Textilindustrie und die zu Verfügung stehenden Mittel in Einklang bringt. Im Abwägen aller Komponenten kommt es zu einer als sinnvoll und verantwortlich zu bezeichnenden Entscheidung. Dieser Entscheidungsprozeß muß durch Wissen und Können vorbereitet und gestützt werden, z. B. im materialkundlichen Bereich über Garne, Stoffe, über Verbraucherschutzmaßnahmen, im Bereich der Gebrauchswerterhaltung über Maßnahmen der Pflege, der Möglichkeiten des Ausbesserns und Veränderns. Gerade beim Ausbessern wird das Problem- und Entscheidungsfeld offenkundig, da eine gegebene Situation zur Entscheidung zwischen Ausbessern oder Neukauf herausfordert. Im Blick auf die Wirkung der Werbung und den Einfluß der Mode bedarf es auch der Erziehung zu einer kritischen Distanz zu den eigenen Bedürfnissen sowie der Suggestion der Mode und Werbung gegenüber. Der Lehrplan greift zusätzlich in allen Jahrgangsstufen das Problemfeld der Konsumerziehung auf.

### *Freizeitverhalten*

Die Zunahme freier Zeit und der längeren Lebenszeit lassen die Freizeiterziehung unbestritten als Notwendigkeit erkennen. Passives Verbringen freier Zeit soll durch sinnvolle, aktive Gestaltung der Freizeit ersetzt werden. Das textile Arbeiten birgt die Möglichkeit in sich, reproduktiv sowie produktiv-schöpferisch tätig die Freizeit zu verbringen. Das ganzheitliche Tun, das Hand und Kopf umfaßt, schafft für den Menschen Ausgleich gegenüber der Intellektualisierung der Schul- und Arbeitswelt, vermittelt Selbstwertgefühl und bietet kreative Entfaltungsmöglichkeiten. Auch die soziale und gemeinschaftsfördernde Perspektive soll in diesem Zusammenhang genannt werden.

In den Zielen und Aufgaben des Lehrplans wird ein sinnvolles und verantwortliches Freizeitverhalten gefordert, d. h., daß es ein ausgleichendes, freudiges Tun sein soll, das den Menschen ganzheitlich anspricht und den Interessen und Bedürfnissen des einzelnen entgegenkommt. Das Fach soll den Schüler befähigen, das textile Arbeiten in der Freizeit tätigen zu können und in ihm Ausgleich und Sinn zu finden.

Es wird bedeutsam sein, mit Modetrends die Motivation der Schüler zu wecken. Auch die Verstärkung von seiten der Mitschüler, der Lehrer und Eltern, gewonnen z. B. durch positive Rückmeldungen bei Ausstellungen, ansprechende Arbeiten, sollte in Anspruch genommen werden. Nicht unbedeutend dürfte die Vorbildwirkung der Lehrerin sein.

Der Lehrplan weist für die Jahrgangsstufen 5 und 9 textile Verfahrens- und Fertigungstechniken mit hohem Freizeitwert auf. Sie sollen zu weiterem eigenen Gestalten im häuslichen Bereich und zur Herstellung textiler Gegenstände anregen.

Ein eigener Lernbereich der Jahrgangsstufe 9 hat das Sichten des Angebots der Industrie für Freizeitbeschäftigung im textilen Bereich zum Inhalt. Textile Werkstücke werden unter Einbezug positiv zu bewertender Industrieangebote selbst gestaltet.

„Eine fachkundige, kritische Einstellung gegenüber selbstgestalteten oder käuflich zu erwerbenden Textilien und Werken der Textilkunst wird gefördert.“

Ein hoher Anspruch ist mit diesem Ziel formuliert, zumal das Fach im Wahlpflichtbereich ausgewiesen ist und für die Schüler durchaus die Möglichkeit besteht, wahlweise nur ein Jahr am Unterricht teilzunehmen. Die Komplexität und Vielseitigkeit der Sachfelder Kleidung/Mode und Wohnraumtextilien und der permanente Fortschritt auf dem Textilssektor fordert nicht nur einen langjährigen schulischen, sondern lebenslangen Lernprozeß, auch von der Fachlehrerin.

Für den Unterricht in Textilarbeit ist es notwendig, den Anspruch auf konkreter und realisierbarer Lernebene zu formulieren. Der Schüler soll lernen, seine textilen Arbeiten sachlich zu prüfen, zu beurteilen, ggf. im Vergleichen, sich darüber fachkundig zu äußern und die ermittelten Kriterien auf andere textile Arbeiten zu übertragen.

In allen Aufgabenstellungen des Faches Textilarbeit ist das praktische Tun eng mit denkendem Erfassen verbunden, und jeder Lernprozeß, gleichgültig wie einfach oder komplex, ist erst beendet, wenn er über die Reflexion und über den Transfer das Erlernte gesichert und übertragen, damit auch angewendet hat. Die Planungs- und Beurteilungskriterien einer Aufgabenstellung müssen übereinstimmen. Der Lehrplan sieht vielfältige Aufgaben vor. Aufbauend und immer differenzierter kann der Schüler so bei verschiedenen textilen Aufgaben das Beurteilen, Vergleichen, Anwenden und das sich fachkundige Äußern lernen und üben.

„Haltungen wie Ausdauer, Sorgfalt, Hilfsbereitschaft und Gemeinschaftssinn werden gestärkt.“

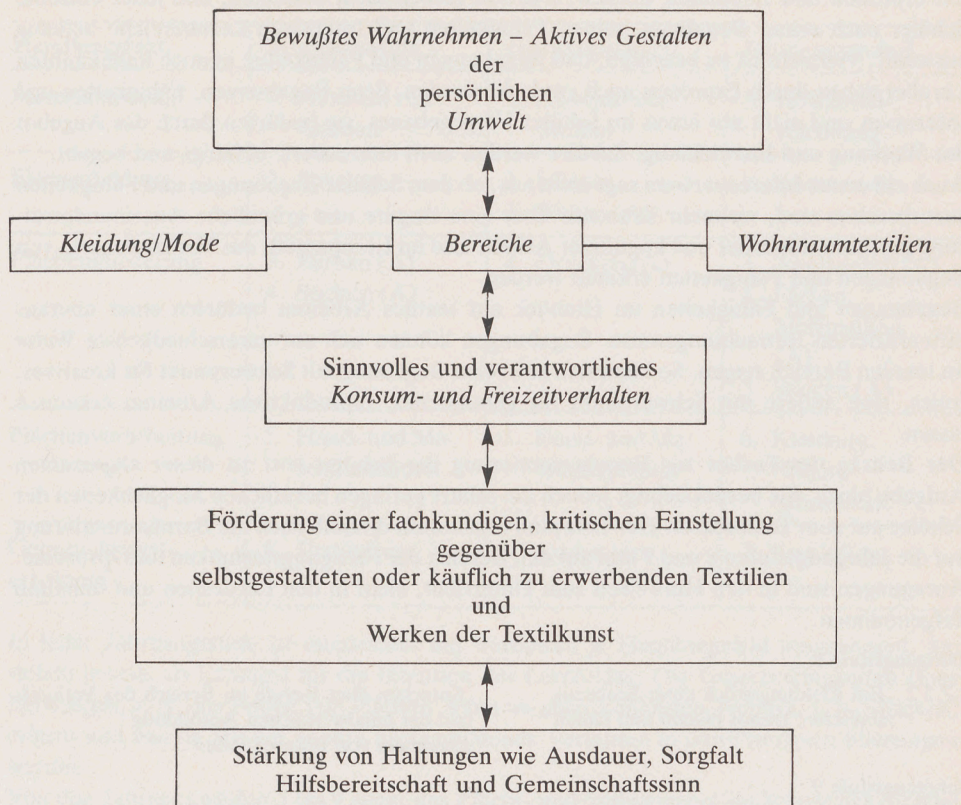
Mit den genannten Haltungen spricht der Fachlehrplan innere Grundeinstellungen an, die sich im Denken und Handeln der Schüler, also in ihrem Verhalten, zeigen sollen. Ausdauer, die sich in Durchhaltevermögen und Beharrlichkeit über Hindernisse, längere Strecken hinweg, Sorgfalt, die sich in Genauigkeit, Gründlichkeit, Gewissenhaftigkeit zeigt.

Es sind Einstellungen, die grundlegend sind für jede manuelle und geistige Arbeit. Sie sind Merkmale einer Arbeitshaltung, die unerläßliche Voraussetzungen zur Erreichung gesteckter Ziele sind. Das Fach bietet viele Gelegenheiten zur Pflege und Förderung dieser Arbeitshaltungen.

Die Schüler müssen ihre Bequemlichkeit und Ungeduld durch anhaltende Konzentration über längere Zeit überwinden lernen. Ein textiler Gegenstand ist sorgfältig und mit Zielstrebigkeit und auch Geduld zu Ende zu führen. Mit Materialien und Werkzeugen, z. B. der Nähmaschine, ist schonend und pfleglich umzugehen. Ausdauer und Sorgfalt können im Unterricht von der Sache her gefördert werden, wenn die Ziele dem Schüler erstrebenswert erscheinen.

Die Bereitschaft, anderen zu helfen und Verständnis und Einsatzbereitschaft für die Lerngruppe, oder darüber hinaus für die Klasse und Schule, sind Haltungen, die nicht mehr selbstverständlich sind und zu deren Stärkung das Fach wiederum vielfältige Gelegenheiten bietet. Das soziale Miteinander realisiert sich in der Rücksichtnahme auf den anderen in der Lerngruppe, bei Hilfe einem Einzelschüler gegenüber, der z. B. sein Material vergessen, eine Sache nicht verstanden hat, bei Ordnungsdiensten im Fachraum, beim Ausgestalten des Schaukastens, bei der Herstellung von Gegenständen für andere, beim Nähen von z. B. Set für die Schulküche.

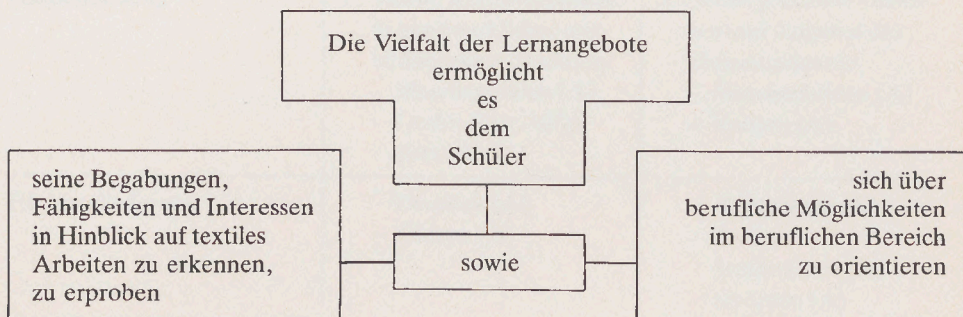
Die folgende Übersicht zeigt die Ziele und Aufgaben des Faches auf der Richtzielebene.



### 3. Die Lerninhalte des Faches Textilarbeit

Die dem Lehrplan vorangestellte Übersicht läßt die Fülle und Mannigfaltigkeit an Lernaufgaben erkennen. In der Vielfalt der Lernangebote soll das Fach Textilarbeit einen spezifischen Beitrag zur Erfüllung der allgemeinbildenden, berufsvorbereitenden und berufsorientierenden Aufgaben der Hauptschule leisten.

#### 3.1 Allgemeine Ziele und Aufgaben



Der Schüler soll durch die Vielfalt der Lernangebote seine Begabungen erkennen, Fähigkeiten erproben und Interessen wecken. Das soll jedoch nicht bedeuten, daß jeder einzelne Schüler nach seiner Begabung, seinen Fähigkeiten und Interessen Lernbereiche beliebig auswählt. Vielmehr ist zu beachten, daß Begabungen und Fähigkeiten in noch unbekanntem Lernbereichen durch Erproben auch entdeckt werden, denn Begabungen, Fähigkeiten und Interessen sind nicht nur etwas im Schüler Vorgegebenes, sie bedürfen durch das Angebot der Weckung und Entwicklung; Schüler werden auch interessiert, befähigt und begabt.

Auch ein erstes Interessiertsein sagt nicht aus, ob dem Schüler Begabungen und Fähigkeiten zuzusprechen sind, vielmehr kann nur über eine längere und gründliche Auseinandersetzung psychomotorischer und kognitiver Arbeit, also im Lernprozeß, das Vorhandensein von Begabungen und Fähigkeiten erkannt werden.

Begabungen und Fähigkeiten im Hinblick auf textiles Arbeiten bedürfen einer überaus differenzierten Betrachtungsweise. Begabungen können sich auf unterschiedlichste Weise im textilen Bereich zeigen. So kann sich z. B. eine Begabung mit Schwerpunkt für kreatives, freies, eine andere mit Schwerpunkt für gebundenes, reproduktives Arbeiten erkennen lassen.

Der Beitrag des Faches zur Berufsorientierung der Schüler tritt zu dieser allgemeinen Aufgabe hinzu. Sie berücksichtigt jedoch die relativ geringen beruflichen Möglichkeiten der Schüler auf dem Textilsektor. Der Lehrplan beschränkt deshalb auch die Berufsorientierung auf die Jahrgangsstufen 8 und 9 und auf den Bereich der Fertigungstechniken und -prozesse. Anregungen sind in den Hinweisen zum Unterricht, nicht in den Lernzielen und -inhalten aufgenommen.

#### Jahrgangsstufe 8

LZ 2.2 „Ein Kleidungsstück unter Einbezug modischer Trends planen und nähen“

„Sprechen über Berufe im Bereich des Verkaufs und der handwerklichen Ausbildung ...“  
„Sammeln von Informationen ...“

#### Jahrgangsstufe 9

LZ 2.1 „Einen textilen Nähgegenstand unter Berücksichtigung zeit- und kraftsparender Arbeitsverfahren fertigen.“

„Sprechen über Berufe in Textil- und Bekleidungsindustrie ...“  
„Sammeln von Informationen ...“

### 3.2 Die didaktische Struktur des Faches

Die fachliche Struktur erschließt auf einer ersten Ebene das didaktische Strukturmodell des Faches. Es gliedert in die Handlungsfelder der Materialauswahl, der Flächenbildung und -gliederung, der Flächenverarbeitung mit den Teilbereichen der Näh- und Schnitttechnik und der Gebrauchswertterhaltung.

### Jahrgangsstufen 5 mit 9

Handlungsfeld	Jahrgangsstufe 5	Jahrgangsstufe 6	Jahrgangsstufe 7
Materialauswahl	1. Auswahl von Garnen	1. Auswahl von Stoffen	1. Textilkennzeichnung
Flächenbildung	2. Stricken	2. Häkeln 3. Weben (A)	2. Knoten (A)
Flächengliederung	3. Färben (A) 4. Sticken (A)	4. Drucken (A)	3. Applizieren (A) 4. Färben, Stoffmalerei (A) 5. Sticken (A)
Flächenverarbeitung	5. Hand- und Maschinennähen	5. Hand- und Maschinennähen	6. Kleidung, Nähen, Schneidern
Gebrauchswert-erhaltung	6. Textilpflege	6. Ausbessern	7. Textilpflege

In jeder Jahrgangsstufe ist mindestens ein Verfahren je Handlungsfeld ausgewiesen. Sie stehen jeweils als Exempel für die Intention des Lernfeldes. Die Gesetzmäßigkeiten eines Lernfeldes, z. B. das Bilden von Flächen, kann an einer konkreten Technik, z. B. Stricken, erlernt und von da aus auf andere flächenbildende Verfahren in den Prinzipien übertragen werden.

Von den Jahrgangsstufen 5 bis 9 steigt das Pflicht- und Wahlangebot im Schwierigkeitsgrad an. In den Jahrgangsstufen 5 und 6 ist mindestens eine der Alternativen, in der Jahrgangsstufe 7 mindestens zwei der Alternativen zu wählen.

### Jahrgangsstufe 8 und 9

Auch die Jahrgangsstufe 8 und 9 erfährt durch die Handlungsfelder eine erste fachliche Strukturierung. Zusätzlich zur Steigerung des Pflicht- und Wahlangebots werden die Verfahren der Handlungsfelder Lernbereichen untergeordnet, wie dies aus dem didaktischen Strukturgitter zu entnehmen ist.

Handlungsfelder	Jahrgangsstufe 8	Jahrgangsstufe 9
Flächenbildung	1. Textile Kulturtechniken in handwerklicher und bildnerischer Tradition – Maschenbilden (A) – Occhi, Filet, Klöppeln (A)	1. Selbst gestaltete Arbeiten und Angebot der Freizeitindustrie – Maschenbilden (A) – Knoten (A)
Flächengliederung	– Drucken (A) – Sticken (A)	– Applizieren (A) – Batik, Stoffmalerei (A) – Knüpfen (A)

Flächenverarbeitung	2. Kleidung, Mode Nähen, Schneidern	2. Zeit- und kraftsparende Arbeitsverfahren, Nähen, Schneidern
Flächenverarbeitung	2. Kleidung, Mode Nähen, Schneidern	2. Zeit- und kraftsparende Arbeitsverfahren, Nähen, Schneidern
Gebrauchswerterhaltung	3. Ausbessern, Verändern	3. Ausbessern, Verändern

### 3.3 Die Handlungsfelder des Faches Textilarbeit

#### 3.3.1 Materialauswahl

Jahrgangsstufe 5	Jahrgangsstufe 6	Jahrgangsstufe 7
1. Auswahl von Garnen	1. Auswahl von Stoffen	1. Textilkennzeichnung

Den Ausgangspunkt der Textilarbeit bildet das textile Material in seinen Erscheinungsformen von Fäden und textilen Flächen und der verarbeiteten Fäden und Flächen zu Kleidung, Kleidungszubehör und Wohnraumtextilien.

Die textile Industrie stellt heute ein überaus differenziertes und annähernd unüberschaubares, auch immer wieder neues Angebot an Textilien bereit.

Durch die Lernziele und -inhalte des Handlungsfeldes der Materialauswahl sollen die Schüler mit jenem Wissen ausgestattet werden, das sie befähigt, aus der Fülle des Angebots jenes Material „fachkundig“ auszuwählen, das ihren Zwecken dient.

Der Lehrplan verweist in den Vorbemerkungen zum Unterrichtsplan auf Verbindungen zwischen Lernbereichen, die unbedingt wahrgenommen werden müssen.

„Die Lernziele der Materialauswahl, zu den textilen Verfahrenstechniken und zur Gebrauchswerterhaltung sind eng aufeinander zu beziehen.“

Auf der Ebene der Lernplanung kommen z. B. die folgenden Lernverbindungen zustande:

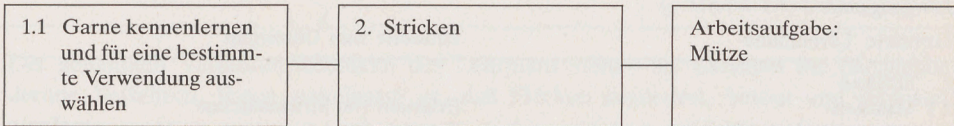
Materialauswahl und/oder	Textile Verfahrenstechniken und/oder	Gebrauchswerterhaltung
<i>Jahrgangsstufe 5</i>		
1.1 Garne kennenlernen und für eine bestimmte Verwendung auswählen	2. Stricken 4. Sticken	6. Einfache Pflegemaßnahmen für Textilien kennenlernen
<i>Jahrgangsstufe 6</i>		
1.1 Textile Stoffe unterscheiden und für bestimmte Zwecke auswählen – Gewebe – Maschenstoffe – Verbundstoffe	3. Weben 4. Drucken 5. Hand- und Maschinen-nähen	6. Ausbessern

Auch für die Jahrgangsstufe 7 werden die Integration der Lernbereiche erstrebt. Lehrplan-imanente Lernverbindungen bestehen zwischen:

1. Kennzeichnung von Textilien	6. Kleidung Schneiderm, Nähen	7. Textilpflege
--------------------------------	-------------------------------	-----------------

Durch die Lernverbindungen erfahren die Inhalte zur Materialauswahl eine bewußt angezielte Gewichtung und inhaltliche Zuordnung. Die Hinweise zum Unterricht verdeutlichen den Sachverhalt. Sie werden im Blick auf die Verdeutlichung der Zuordnung konkretisiert und ergänzt.

### Beispiel: Jahrgangsstufe 5



Aus der Fülle der Garnangebote Strickgarne auswählen

Die optische und haptische Qualität wahrnehmen, Ordnungen vornehmen und beschreiben – Schwerpunkt Struktur

Strickgarne nach Aufbau, Dehnbarkeit, Reißfestigkeit untersuchen. Abhängigkeiten feststellen, beschreiben, begründen

Die Garnbänderole als wichtige Informationsquelle erfassen, Einzelinformationen entnehmen, deuten Ein Garn auf natürlicher und eines auf chemischer Basis, z. B. Schafwolle und Acrylgarn, nach Ausgangsmaterial, Herstellung, Eigenschaften, Pflege, Preis vergleichen. Zusammenhänge in einfacher Weise erfassen und klären

Schafwolle und Acrylgarn als Strickproben vergleichen. Empfindungen für Material verbalisieren und begründen

Geeignetes Garn unter technologischen, ästhetischen und wirtschaftlichen Gesichtspunkten für den Strickgegenstand auswählen

Der gründliche Vergleich der Lernziele von der Jahrgangsstufe 5 mit 7 läßt erkennen, daß sie nicht überschneidungsfrei sind. Bereits bei der Deutung von Garnbänderolen in der Jahrgangsstufe 5 wird die Textilkennzeichnung in den Angaben zur Pflege und zu den Rohstoffen angesprochen. In der Jahrgangsstufe 7 wird die Textilkennzeichnung, aufbauend auf das Vorwissen, als Verbraucherschutzmaßnahme und in ihrer Ganzheit unterrichtlich behandelt.

### 3.3.2 Flächenbildende Verfahren

Jahrgangsstufe 5	Jahrgangsstufe 6	Jahrgangsstufe 7
2. Stricken	2. Häkeln 3. Weben (A)	2. Knoten

Das Gemeinsame der flächenbildenden Verfahrenstechniken ist im Ausgangsmaterial und im bildnerischen Ergebnis begründet. Aus textilen Fäden wird in einer Verfahrenstechnik mit Hilfe verfahrenstypischer Werkzeuge oder Geräte und Hilfsmittel eine textile Fläche.

Das Erscheinungsbild der neu entstandenen textilen Fläche wird

durch das Ausgangsmaterial – seine Farbe, Struktur, Stärke –, (bildnerische Komponente) und

die Verfahrenstechnik – z. B. Maschen bilden, Fäden verkreuzen (technisch-technologische Komponente)

geprägt.

Der Lehrplan fordert in den Zielen und Aufgaben des Faches, daß der Schüler bei „der erkundenden und erprobenden Auseinandersetzung mit textilen Materialien und Verfahren“ ... „Einsichten in Gestaltungszusammenhänge und -möglichkeiten gewinnt“. Das bedeutet, der Schüler hat Einsicht gewonnen, wenn er einen mehr oder weniger komplexen Gestaltungszusammenhang in seinen Gestaltungselementen, deren Beziehung zueinander und deren wechselseitigen Beeinflussung fachkundig nennen und erklären sowie Gestaltungsmöglichkeiten ableiten kann.

Ein Beispiel aus dem Lehrplan soll verdeutlichen, wie komplex der Gestaltungsvorgang bei einem flächenbildenden Verfahren ist.

### *Jahrgangsstufe 5*

Lernziele, Lerninhalte	Hinweise zum Unterricht
2. Stricken	
2.1 Maschen und einfache Mustermöglichkeiten beim Stricken kennenlernen	Erlernen von Strickmaschen Erkunden und Erproben von Mustermöglichkeiten, z. B. durch Wechsel von Maschen, Werkzeugen, Vermehren und Vermindern von Maschen, ...

Ausgangsmaterial für den Gestaltungsvorgang zum Verfahren Stricken ist der textile Faden, der als lineare Form ein Gestaltungselement darstellt und eine arteigene Textur/Struktur und Farbe aufweist. In der Verfahrenstechnik Stricken, in der Maschen durch das Verschlingen von Fäden mit Hilfe der Stricknadeln gebildet werden, entsteht eine neue bildnerische Form, eine textile Fläche. Die so entstandene Flächenform weist spezifische bildnerische Merkmale auf:

- eine Flächenform mit bestimmten Proportionen der Höhe und Breite, abhängig von der Anzahl der Maschen und der Maschenreihen
- eine Oberflächenstruktur. Sie ist abhängig von
  - Material, seiner optischen und haptischen Qualität, z.B. ob glatte oder genopte, fest oder locker gedrehte Garne verwendet wurden. Die Qualität wiederum ist abhängig vom verwendeten Rohmaterial, z. B. ob Schafwolle oder Acrylgarn
  - Werkzeugen, d. h. ob mit dicken oder dünnen Stricknadeln gearbeitet wurde.
  - Verfahren, d. h. von der Art und Weise der Verschlingung der Fäden zu Maschen, wie z. B. zur rechten oder linken Masche  
d. h. von der Anordnung der verschiedenen Maschen zur Fläche,  
d. h. ob ein reihenweiser oder maschenweiser Wechsel vollzogen wurde.
- eine Farbe, bedingt durch die Farbe des verwendeten Materials.

Bei allen maschenbildenden Verfahren (Stricken und Häkeln) bedarf es das Erlernen der Technik mit einer relativ langen Lern- und Übungszeit sowie das Erfassen der Technologie. Der erprobenden Auseinandersetzung mit den gestalterischen Möglichkeiten des Strickens ist im Blick auf die Schüler Grenzen gesetzt.

Die Hinweise zum Unterricht beschränken daher die Vorschläge zur Musterbildung.

In Verbindung mit dem Lernziel 2.2: Einen einfachen Strickgegenstand planen und ausführen – Rundstricken – Formstricken und der gewählten Arbeitsaufgabe: Mütze bedeutet dies für die Auswahl der Lerninhalte für das LZ 2.1:

Die Funktion der Mütze bestimmen, Abstimmung von Form und Farbe auf den Träger, Maschenanschlag in der Runde, rechte und linke Maschen, Stricken in der Runde, Mustern einer Teilfläche durch Wechsel von rechten und linken Maschen in der Reihe, oder auch Wechsel in der Runde, Formverände-

rung durch Vermindern von Maschen, Vergleichen mit gekauften Strickmützen, Beurteilen der eigenen Arbeit nach Materialauswahl, Musterung, handwerklicher Herstellung, finanziellem und zeitlichem Aufwand der Selbsterstellung und des Freizeitwertes textilen Arbeitens.

### 3.3.3 Flächengliedernde Verfahren

Jahrgangsstufe 5	Jahrgangsstufe 6	Jahrgangsstufe 7
3. Färben (A) 4. Stricken (A)	4. Drucken (A)	3. Applizieren (A) 4. Färben, Stoffmalerei (A) 5. Sticken (A)

Die genannten Verfahrenstechniken des Lehrplans stehen als Exempel für flächengliedernde Verfahren. Ihnen gemeinsam ist, daß Flächen gegliedert, betont und gemustert werden.

Eine wesentliche Unterscheidung erfahren die Verfahren durch ihre Zielvorgabe. Grob strukturiert kann unterschieden werden zwischen

- einer freien, bildhaften Gestaltung, z. B. auf einem Wandbild, und
- einer schmückenden, dekorativen Gestaltung der Oberfläche textiler Werkstücke, z. B. eines Gegenstandes mit Gebrauchsfunktion.

Der bildhaften Gestaltung ist eine freie, thematisch gerichtete, aber nicht zweckgebundene Ausrichtung eigen,

die schmückende Gestaltung einer textilen Oberfläche unterliegt den Ansprüchen des Materials, der Zweckmäßigkeit und der Betonung der Form.

Für alle im Lehrplan genannten flächengliedernden Verfahren ist der zweckfreie Bildaufbau und auch die zweckgebundene Gliederung der Oberfläche von Werkstücken möglich.

Der Grad der freien Verfügbarkeit über die bildnerischen Mittel und auch über die Werkmittel (Werkstoff, -zeug, -verfahren) ist bei bildhaftem Gestalten vergleichsweise viel größer als bei der schmückenden Gestaltung. Der Förderung kreativer Fähigkeiten wird weniger Grenzen gesetzt. Das schließt aber nicht aus, daß auch in der dekorativen Flächengestaltung innerhalb der verbindlichen Vorgaben Freiräume bestehen und auch sie kreative, originelle Lösungen ermöglichen.

Im flächengliedernden Verfahren durch Sticken sieht der Lehrplan beide Weisen der Gestaltung in unterschiedlichen Jahrgangsstufen vor.

Beispiel:

Lernziele/Lerninhalte	Hinweise zum Unterricht
<i>Jahrgangsstufe 5</i> 4.1 Stickstiche kennenlernen	Auswählen geeigneter Stiche, z. B. <i>Kreuz-, Hexen-, Stielstich, Zick-zack-Stich</i> ...
<i>Jahrgangsstufe 7</i> 5.1 Ein textiles Werkstück durch Stickarten gestalten	... Planen der <i>Gestaltung in freier oder gewebegebundener Stickart</i>

#### Jahrgangsstufe 5

Die Gestaltung z. B. mit Kreuzstichen ist durch die Gebundenheit des Stiches an das Gewebe und auch die Gebundenheit der Flächengliederung zumeist an Werkstücke mit Gebrauchsfunktion vielen Bindungen unterlegen. So ist die Gliederung der Fläche funktio-

nal bestimmt, die Materialauswahl an Stoffgrund und Stickmaterial gebunden, auch die Farbauswahl unterliegt den Kriterien der Kleidung, bzw. der Raumausstattung.

#### Jahrgangsstufe 7

Bei der Wahl der freien Stickart ist der erprobenden kreativen Verwirklichung mit den bildnerischen Mitteln und ihrer Ordnung auf der Fläche viel mehr Spielraum gewährt.

Das Applizieren in der Jahrgangsstufe 7 schließt ebenfalls beide Möglichkeiten und viele Differenzierungen in sich.

Die Verfahren des Färbens und Reservierens lassen insgesamt ein freieres erprobendes Gestalten mit Materialstrukturen, Farb- und Formgebung zu.

Beide Weisen der Flächengestaltung sollten in der Hauptschule verwirklicht werden.

Der Lehrplan sieht für die Jahrgangsstufen 5, 7 und 9 steigend im Lernaufbau unterschiedliche Techniken vor.

Das Beispiel des Lehrplans soll dies deutlich werden lassen.

Lernziele, Lerninhalte	Hinweise zum Unterricht
<i>Jahrgangsstufe 5</i>	
3.1 Einfache Färbeverfahren kennenlernen	Erkunden . . . , z. B. <i>Plangi</i> , <i>Tritik</i> . . .
<i>Jahrgangsstufe 7</i>	
4.1 Verfahren des Reservierens oder der Stoffmalerei kennenlernen	Erproben . . . , z. B. <i>Batik</i> , <i>Stoffmalerei</i> , <i>Plangi</i> , <i>Tritik</i>
<i>Jahrgangsstufe 9</i>	
1.2 Textile Werkstücke unter Einbezug des Industrieangebots selbst gestalten – <i>Batik</i> , <i>Stoffmalerei (A)</i>	

Für die Fertigstellung der Werkstücke sind die Lernverbindungen zu den Fertigungstechniken erforderlich.

#### 3.3.4 Flächenbildende/-gliedernde Verfahren

Textile Kulturtechniken	– Jahrgangsstufe 8
Selbst gestaltete Arbeiten/ Angebot der Industrie	– Jahrgangsstufe 9

#### *Jahrgangsstufe 8*

Lernbereich 1: Textile Kulturtechniken in handwerklicher und bildnerischer Tradition

- 1.1 Textile Kulturtechniken in ihrer handwerklichen und bildnerischen Tradition kennen- und schätzenlernen
- 1.2 Textile Werkstücke unter Einbeziehung der handwerklichen und bildnerischen Tradition herstellen  
Maschenbilden – *Occhi*, *Filet*, *Klößeln* – Weben – Drucken – Sticken

In den Vorbemerkungen verweist der Lehrplan auf die Vielfalt der Lernangebote, die im Fach Textilarbeit zur Verfügung stehen. Nachhaltig verstärkt der Lernbereich diese Aussage mit den herausragenden und wohl auch schwierigsten Verfahren wie *Occhi*, *Filet* und *Klößeln*.

Mit diesem Lernbereich verfolgt der Lehrplan das Anliegen, die Schüler mit dem kulturellen Erbe im textilen Bereich in Kontakt zu bringen, wie es heute in einem reichen Maß in Fachbüchern, Kursangeboten zugänglich wird und auch an Exponaten in Museen zu erkun-

den ist. Textilien repräsentieren sich als Kulturgut, das von den handwerklichen Möglichkeiten seiner Zeit geprägt und zu bildnerischer Aussage gelangt ist.

Tradierte Kulturtechniken des eigenen Volkes, auch fremder Völker, z. B. der Schüler aus anderen Ländern, soll der Schüler als kulturelle Leistung kennen- und schätzenlernen und daraus Anregungen zu nachschaffendem bzw. neuschaffendem Tun finden.

Schon in den Jahrgangsstufen 5 und 7 wird in den Bereichen: Sticken, Weben und Knoten der Vergleich mit Arbeiten aus der Volkskunst empfohlen.

#### Jahrgangsstufe 9

Lernbereich 1: Selbst gestaltete Arbeiten und Angebot der Freizeitindustrie auf dem Textilsektor

1.1 Sich mit dem Angebot der Industrie für Freizeitbeschäftigung im textilen Bereich auseinandersetzen

1.2 Textile Werkstücke unter Einbezug des Industrieangebots selbst gestalten  
Maschenbilden – Knoten – Applizieren – Batik, Stoffmalerei – Knüpfen

Mit diesem Lernbereich soll der Schüler befähigt werden, das Angebot der Industrie für Freizeitbeschäftigung auf dem Textilsektor zu erkunden, im Vergleich Vor- und Nachteile des Angebots kritisch zu prüfen und im Blick auf eigene Gestaltungsabsichten zu einer fachkundigen und kritischen Entscheidung zu gelangen. Sie kann in den zugeordneten und von der Lehrkraft beispielhaft gewählten Lernbereichen, z. B. Knoten oder Maschenbilden, zu sehr unterschiedlichen Ergebnissen führen.

So sind die Fertigpackungen ohne jede Möglichkeit der freien Entscheidung und Gestaltung, z. B. Knotarbeiten, Applikationen und Knüpfarbeiten, die zu rein reproduktivem Nachvollzug führen, einer grundlegend anderen Bewertung zuzuführen als Materialangebote, Arbeitsvorschläge und -anleitungen, wie z. B. zum Stricken. Trotz bindender Vorgaben sind hier doch Freiräume für eine Auswahl, Zuordnung und auch Abänderung gegeben. Gerade bei der Applikation und bei Knotarbeiten sollte für die Schüler der freien Gestaltung mit den vielen Möglichkeiten der schöpferischen Auseinandersetzung Raum gewährt werden.

Material- und Werkzeugsets für Batik und Stoffmalerei sind insbesondere unter wirtschaftlichen Gesichtspunkten zu überprüfen. Keinesfalls sollten Vorlagen für den Bildaufbau oder die Flächengliederung reproduziert werden.

### 3.3.5 Flächenverarbeitende Verfahren

Jahrgangsstufe 5	Jahrgangsstufe 6
5. Hand- und Maschinennähen	5. Hand- und Maschinennähen
5.1 Einfache Hand- und Maschinennäharbeiten ausführen und vergleichen	5.1 Einen textilen Nähgegenstand planen
– Verbindungsnähte	– Arbeitsplanung
– Begrenzungsnähte	– Materialwahl
	– Schnittgewinnung
	5.2 Eine Näharbeit rationell ausführen
	– Verbundsnähte
	– Begrenzungsnähte

#### Arbeitsvorschläge:

Topflappen, Topfhandschuh, Tasche, Beutel  
Weitere Vorschläge siehe Lernbereich Sticken und Färben

Set, Kissen, Tasche, Kissenhülle

Patchworkarbeit, Schürze, Beutel, Tasche  
Weitere Vorschläge siehe Lernbereich Drucken

Set, Tischläufer, Kissenhülle, Tasche, Nackenrolle, Tuch

Lernvoraussetzungen aus der Grundschule für das Nähen und evtl. auch die Konstruktion von einfachen Schnitten sind nur in einfachster Weise vorhanden. In den Jahrgangsstufen 2 mit 4 sieht der Lehrplan eine erste Einführung in die Entwicklung eines dreidimensionalen textilen Werkstückes aus der Fläche vor. Ebenso erste nähtechnische Kenntnisse und Fähigkeiten beim Verbinden zweier Stoffteile durch einfache Naht, auch die Begrenzung von Stoffteilen durch den Saum, z. B. bei einem Nikolaussäckchen.

Für die Jahrgangsstufe 5 berücksichtigt der Lehrplan die geringen Lernvoraussetzungen aus der Grundschule. Er sieht eine grundlegende Einführung in das Nähen mit der Maschine vor, das Wiederholen, evtl. Erlernen und Anwenden der für Handnäharbeiten wichtigen Stiche, z. B. Heft-, Stepp- und Saumstich. Die Jahrgangsstufe 6 baut im nähtechnischen Bereich auf die Jahrgangsstufe 5 auf. Eine Steigerung in der sicheren Handhabung der Nähmaschine, auch für schwierigere Aufgaben, z. B. knappkantiges Nähen, wird angestrebt. Eine Steigerung stellen auch Maßnahmen der rationellen Arbeit, z. B. Nähen ohne zu heften, dar.

Der Schwerpunkt der Jahrgangsstufe 6 liegt jedoch in der Planung, Herstellung und Beurteilung eines textilen einfachen Werkstückes, also im Fertigungsprozeß und in der Vermittlung eines Grundverständnisses für die Herstellung einfacher Gebrauchsgegenstände.

Vom erwünschten Gebrauchswert eines textilen Gegenstandes, seinen Trage- und Pflegeeigenschaften bestimmt sich die Auswahl geeigneter Materialien, die Form und Größe, auch die Farbe und die Musterung sowie die fertigungstechnischen Maßnahmen.

Das zielt der Lehrplan an, wenn er fordert, daß „textile Gegenstände unter ästhetischen, funktionalen, technischen und wirtschaftlichen Gesichtspunkten“ zu planen, herzustellen und zu verwirklichen sind.

Ein Wissen um die Konstruktion dreidimensionaler Körper, auch um Schnittflächen, entwickelt aus der Grundform, sind notwendige Voraussetzung für die Entwicklung eines Schnittverständnisses. Dieses Schnittverständnis ist grundlegend, unerheblich ob der Schnitt später aus einem Modeheft entnommen wird, für ein z. B. gestricktes oder gehäkeltes Kleidungsstück gilt oder als Fertigschnitt verwendet wird.

Die Arbeitsvorschläge für die Jahrgangsstufen 5 und 6 zielen auf einfache, überschaubare Gebrauchsgegenstände, vorwiegend aus dem Bereich der Wohnraumtextilien.

Erst in den Jahrgangsstufen 7 und 8 sollen Kleidungsstücke gefertigt werden.

Greifen die Jahrgangsstufen 5 und 6 auf Aufgabenstellungen der Jahrgangsstufen 7 und 8 vor, besteht die Gefahr, daß die Schüler keinen Anreiz und keine Attraktivität mehr sehen und so das Fach nicht mehr wählen.

#### Kleidung – Kleidung/Mode

Nähen, Schneidern

Jahrgangsstufe 7	Jahrgangsstufe 8
6.1 Sich mit der Funktion und der Wirkung von Kleidung auseinandersetzen	2.1 Den Einfluß der Mode auf den textilen Bereich kennenlernen
6.2 Ein Kleidungsstück in schneidertechnisch einfacher Fertigung planen und nähen	2.2 Ein Kleidungsstück unter Einbezug modischer Trends planen und nähen

Die Lernziele 6.1 und 2.1 der Jahrgangsstufen 7 und 8 stehen in einem inneren sachlogischen Zusammenhang.

Das Lernziel 6.1: „Funktionen und die Wirkung von Kleidung“ sieht Kleidung schwerpunktmäßig unter psychologisch-soziologischen Gesichtspunkten. Der Hinweis: „Sprechen über Funktionen von Kleidung, auch unter Einbezug der historischen Dimension . . .“ spricht die

Ebene an. Ästhetische und funktionale Gesichtspunkte sind angezielt mit dem Hinweis: „Aufzeigen von Wechselwirkungen zwischen Träger und Kleidung...“

In der Jahrgangsstufe 8 liegt der Schwerpunkt der Behandlung ebenso auf der psychosozialen Ebene: Hinweise zum Unterricht: „Bedeutung von modischer Kleidung und Beitrag an Beispielen aus Gegenwart und Vergangenheit.“

Zusätzlich wird die wirtschaftliche Komponente durch den Hinweis: „Suche von Gründen für den häufigen Wechsel...“ angesprochen.

Durch die Lernbereiche beider Jahrgangsstufen soll das Sachfeld Kleidung über den fertigungstechnischen Prozeß hinaus auf die Dimension der Bedeutung erschlossen werden.

Für den Fertigungsprozeß beschränkt sich die Jahrgangsstufe 7 auf eine schneidertechnisch einfache Fertigung, die Jahrgangsstufe 8 legt den Schwerpunkt auf den Einbezug modischer Trends, ohne den Schwierigkeitsgrad der schneidertechnischen Fertigung wesentlich zu steigern.

Erstmals wird in der Lehrplankonzeption ein Kleidungsstück geplant und die Arbeitsergebnisse hinsichtlich ihrer handwerklichen Fertigung, dann aber unter wirtschaftlichen Gesichtspunkten beurteilt und mit vergleichbaren Kleidungsstücken des Textilhandels verglichen.

In dieser Planung, Verwirklichung und Beurteilung sollen die Schüler Qualitätsmaßstäbe und Kriterien gewinnen für die fachkundige Beurteilung käuflicher Kleidung. Ihre fachkundige Entscheidungsfähigkeit soll gesteigert werden.

Für die Jahrgangsstufe 8 stellt der Lehrplan die Auswahl und Planung eines modischen Kleidungsstückes unter der Berücksichtigung individueller und ästhetischer Gesichtspunkte in den Mittelpunkt. Die schneidertechnische Fertigung bezieht verstärkt Angebote der Textilindustrie als Hilfen beim Nähen ein, z. B. Fertigschnitte, Arbeitsanleitung für eine Fertigung.

Eine Modeschau, im Rahmen einer Schulfeier eingebracht, kann die Motivation der Schüler nachhaltig steigern.

#### Jahrgangsstufe 9

2. Zeit- und kraftsparende Verfahren,  
Nähen, Schneidern

2.1 Einen textilen Nähgegenstand unter Berücksichtigung zeit- und kraftsparender Arbeitsverfahren fertigen

Arbeitsvorschläge:

aus dem Bereich des Spiels, z. B. Spieltier und Spielpuppe

aus dem Bereich der Wohnung, z. B. Patchworkdecke, Kissenhülle

aus dem Bereich der Kleidung, z. B. Kinderkleidung, Rock, Weste, Hose

Der Schwerpunkt hier liegt auf der Fertigung von Nähgegenständen aus dem Bereich z. B. des Spiels, der Wohnung, der Kleidung in zeit- und kraftsparenden Arbeitsverfahren.

Das Arbeiten z. B. nach schriftlicher Anleitung einer Modezeitschrift, und unter Einsatz zeit- und kraftsparender Verfahren, etwa Nutzung der Zusatzeinrichtungen der Nähmaschine für Knopflöcher, Zierstichen etwa und Inanspruchnahme des Industrieangebotes (Schmuckflicken, Nieten und Druckknöpfe, fertige Strickbündchen) soll die Schüler zunehmend mehr befähigen, auch künftig im Nähen eine auch ökonomisch sinnvolle Tätigkeit zu sehen.

### 3.3.6 Gebrauchswerterhaltung

Die Teilbereiche des Lehrplans zur Werterhaltung gehen von alltäglichen Situationen des Lebens aus. Unter Abstimmung der zur Verfügung stehenden Mittel, z. B. von Kraft, Geld und Zeit, bezogen auf eine persönliche Situation muß die Entscheidung getroffen werden über die Gebrauchswerterhaltung eines Gegenstandes.

Die Maßnahmen der Gebrauchswerterhaltung bzw. der Wiederherstellung beziehen sich auf Ausbesserungsarbeiten, z. B. Knöpfe annähen, Reißverschlüsse einsetzen, und auf Änderungsarbeiten, z. B. Hosen verlängern oder kürzen, Rock erweitern

Jahrgangsstufe 5	Jahrgangsstufe 6	Jahrgangsstufe 7
6.1 Einfache Pflegemaßnahmen für Textilien kennenlernen	6.1 Einfache Ausbesserungsarbeiten ausführen	7.1 Mit der Maschine waschen 7.2 Einfache Bügelarbeiten sachgerecht ausführen

Für die Jahrgangsstufen 5 und 7 bezieht sich die Gebrauchswerterhaltung auf grundlegende Maßnahmen der Pflege.

Für die Jahrgangsstufe 7 wurde ein Handlungsziel verbindlich vorgegeben, doch auch in der Jahrgangsstufe 5 sollen die Schüler praktisch und selbständig die alltäglichen Pflegemaßnahmen durchführen lernen.

Auf die Lernverbindungen sowohl in der Jahrgangsstufe 5 wie auch 6 zu den Lernbereichen innerhalb der Jahrgangsstufen wurde bereits an anderer Stelle hingewiesen.

Für die Jahrgangsstufe 7 kann die Lernverbindung zur Hauswirtschaft aufgegriffen und unterrichtlich sinnvoll genutzt werden, z. B. Küchen- und Tischwäsche pflegen.

Jahrgangsstufe 8	Jahrgangsstufe 9
3.1 Einfache Instandsetzungsarbeiten rationell ausführen	3.1 Textilien unter Einbeziehung von Industrieangeboten ausbessern, bzw. ändern.

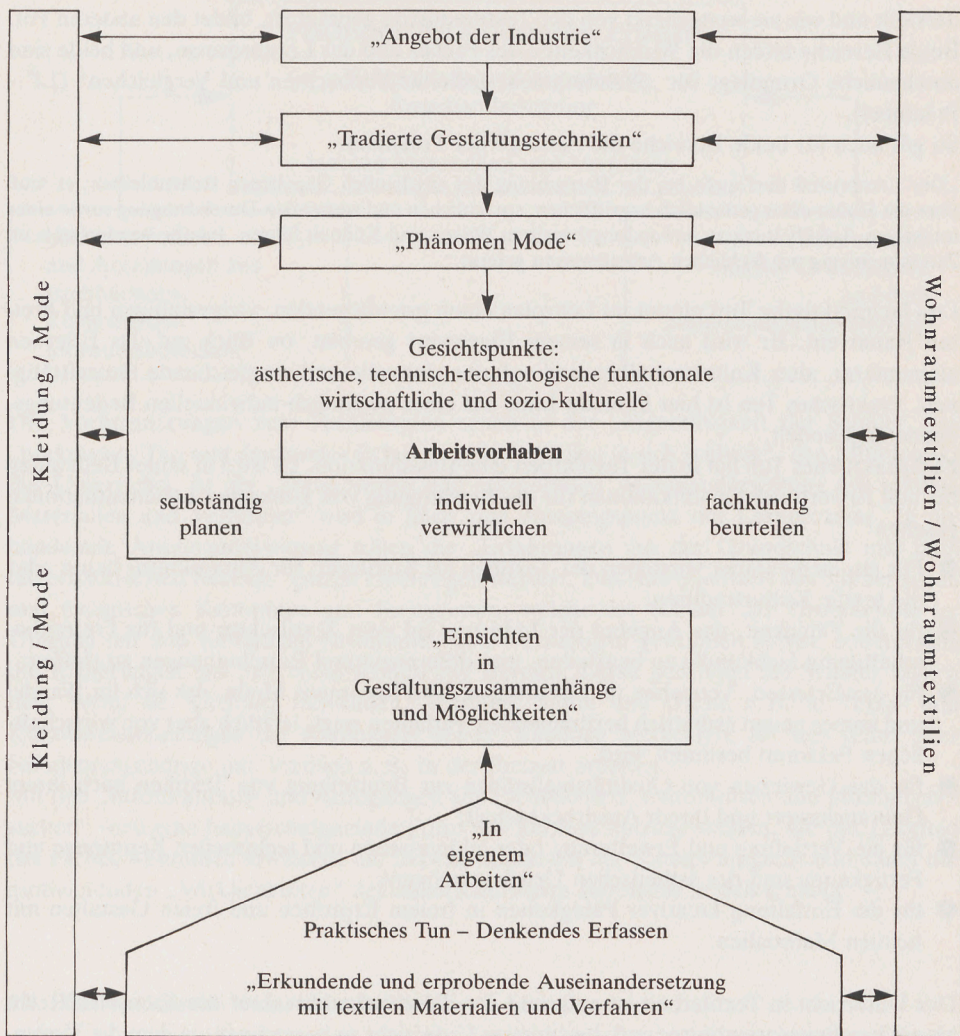
Die Lernziele der Gebrauchswerterhaltung in den Jahrgangsstufen 8 und 9 stehen in enger Lernverbindung zum Nähen, Schneidern.

Für die Jahrgangsstufe 8 ist die Lernverbindung zu Lernziel 2.2 „modische Trends“ bewußt aufzugreifen und die Frage der Modernisierung von vorhandenen Kleidungsstücken zu bedenken. Bei Ausbesserungsarbeiten und Änderungen ist durchgängig die Frage der Rentabilität anzusprechen und durchaus kritisch und überaus differenziert ist über Maßnahmen zu befinden.

Instandsetzungsarbeiten, z. B. das Einsetzen eines neuen Reißverschlusses mit der Nähmaschine, das Nachnähen von Knopflöchern, findet eine sachlogische Voraussetzung in dem Lernbereich Nähen, Schneidern.

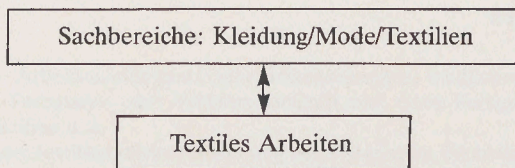
Auch für die Jahrgangsstufe 9 ist die enge Lernverbindung zwischen den Lernzielen 2.1 und 3.1 zu berücksichtigen und unterrichtlich sinnvoll zu vollziehen.

#### 4. Lernen im Fach Textilarbeit der Hauptschule



**Textilarbeit**

#### 4.1 Spannungsfeld: Schulische und außerschulische Wirklichkeit



Das eigene Arbeiten ist konstitutiver Bestandteil textilen Arbeitens und bildet den einen Pol des Faches. Die Wirklichkeit, wie sie sich in den Bereichen Kleidung/Mode und Textilien darstellt und wie sie weitgehend von der Textilindustrie geprägt ist, bildet den anderen Pol. Beide Bereiche bilden die Wirklichkeiten des Faches und der Lernprozesse, und beide sind anschauliche Grundlage für „Wahrnehmen, gezieltes Beobachten und Vergleichen“ (LP – Präambel).

So gilt auch für beide Bereiche die Aussage der Präambel:

„Der Lernprozeß darf nicht bei der Betrachtung des anschaulich Gegebenen stehenbleiben; er muß über die Stufen einer gedanklich-begrifflichen, sprachlichen und wertenden Durchdringung sowie einer intensiven Aufarbeitung zu anwendungsbereitem Wissen und Können führen. Inhalte werden stets im Zusammenhang mit fachlichen Arbeitsweisen gelernt.“

Das fachpraktische Tun nimmt im Lehrplan einen grundlegenden, vielgestaltigen und breiten Raum ein. Er wird auch in seinem Eigenwert gesehen, im Blick auf das Erlernen elementarer, alter Kulturtechniken und auf eine sinnvolle und ausgleichende Freizeittätigkeit. Praktisches Tun ist hier in erster Linie auf einer persönlich-individuellen Bedeutungsebene angesiedelt.

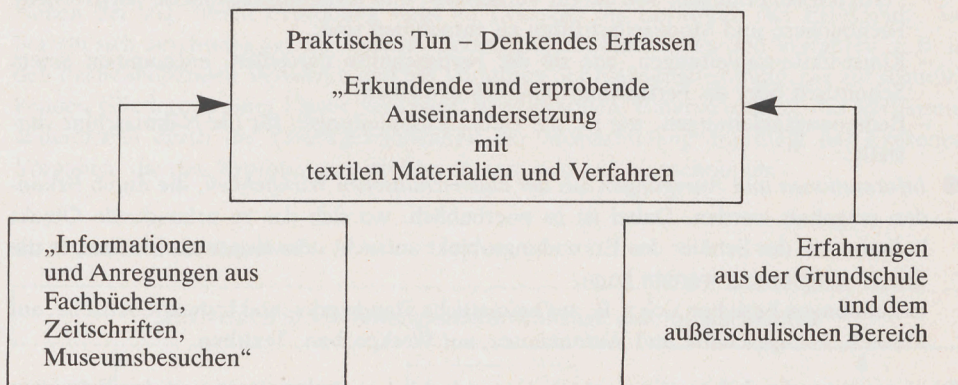
Fachpraktisches Tun hat in der Textilarbeit eine Basisfunktion. Es wird in seiner Bedeutung für den Erwerb der Qualifikationen für die Bewältigung von konkreten Lebenssituationen gesehen:

- Für ein elementares Verstehen der Textilien als Kulturgut; für Alltagskultur heute oder die textile Kulturtradition;
- für die Fähigkeit, das Angebot der Industrie auf dem Textilsektor und für Freizeitbeschäftigung fachkundig zu beurteilen, und differenzierend Entscheidungen zu treffen;
- für das Erfassen, Verstehen und Beurteilen des Phänomens Mode, das sich im Wandel und immer neuen ästhetisch bestimmenden Varianten zeigt, letztlich aber von wirtschaftlichen Faktoren bestimmt wird.
- für das Gewinnen von Qualitätsmaßstäben zur Beurteilung von Textilien nach ihrem Gebrauchswert und ihrem Ausdrucksgehalt;
- für die Vertiefung und Erweiterung oder bildnerischen und technischen Kenntnisse und Fertigkeiten und des ästhetischen Urteilsvermögens;
- für die Entfaltung kreativer Fähigkeiten in freiem Erproben und freien Gestalten mit textilen Materialien.

Der Unterricht in Textilarbeit ist aufgrund der didaktischen Struktur des Faches zu Recht als ein handlungsorientierter und -bestimmter Unterricht zu bezeichnen, in dem die Verbindung von Schule und Leben, praktischer und kognitiver Arbeit, Produktion und Konsum durchgängig besteht und bewußt vollzogen wird.

Im Fach werden durch Handlungsziele Lernprozesse initiiert und die Produkte des Handelns sichtbar; die Schüler können sich mit dem Unterrichtsablauf und den Unterrichtsergebnissen identifizieren.

## 4.2 Das Prinzip der Lernorganisation: „In eigenem Arbeiten“ –



Die Vorbemerkungen zum Fachlehrplan sehen in der „Eigentätigkeit der Schüler, das „praktisches Tun und denkendes Erfassen gleichermaßen in sich schließt“, den Mittelpunkt des Unterrichts. In der „*erkundenden* und *erprobenden* Auseinandersetzung mit textilen Materialien und Verfahren“ wird er auch zum Ausgangspunkt der Lernprozesse. In die handelnde Auseinandersetzung sollen die „Erfahrungen aus der Grundschule und dem außerschulischen Bereich“ gezielt einbezogen werden. Das sind einerseits die bildnerischen und technischen Kenntnisse und Fertigkeiten, welche die Schüler der Grundschule im Umgang mit den vielfältigen Materialien und Werkzeugen gewonnen haben, andererseits die Erfahrungen aus dem außerschulischen Bereich. Diese gewinnen die Schüler täglich neu: Wenn sie Kleidung auswählen, Textilien, Stoffe und Garne z. B. in Textil- und Kurzwarenabteilungen der Kaufhäuser sehen, Kataloge betrachten, für sich selbst oder Familienangehörige mit Textilien z. B. in der Freizeit arbeiten.

Mit den „Informationen und Anregungen aus Fachbüchern, Zeitschriften und Museumsbesuchen“ wird eine hauptschulgemäße Form des Lernens hinzugewonnen, die das Lernfeld des Faches wesentlich erweitert, die Lebenssituationen der Schüler umgreift und damit die motivierenden „Wirklichkeiten“ des außerschulischen Bereiches in sich schließt.

## 4.3 Fachspezifische Formen des Lernens

### 4.3.1 Erkunden

Der Lehrplan nennt vielfältige außerschulische Wirklichkeiten, aus denen die Schüler Anregungen und Anleitungen entnehmen und in die handelnde Auseinandersetzung des schulischen Lernens einbeziehen sollen.

Beispiele:

Bedienungsanleitungen, Arbeitsanleitungen, Gebrauchsanleitungen, käuflicher Fertigschnitt, Schriftliche Anleitung für eine Fertigungs- oder Verfahrenstechnik und einen Fertigungsprozeß aus Fachbüchern oder Modezeitschriften u. a.

Besuch einer Weberei, der textilkundlichen Abteilung eines Museums, Fachbücher, Modezeitschriften, Strickstücke, Werkproben u. a.

Mit der Fachdidaktik können die Lernweisen, die sich auf die außerschulischen Wirklichkeiten beziehen in die Gruppen unterteilt werden:

- *Informationen und Anregungen aus Anleitungen entnehmen*, das sind:
  - Fertigungsanleitungen, wie sie für verfahrens- und fertigungstechnische Sachverhalte Fachbüchern und Modezeitschriften zu entnehmen sind;
  - Konstruktionsanleitungen, wie sie die Fertigschnitte darstellen, entnommen einem Schnittheft oder als Fertigschnitt käuflich erworben;
  - Bedienungsanleitungen, wie sie die Gebrauchsanleitungen für die Nähmaschine darstellt;
- *Informationen und Anregungen aus der außerschulischen Wirklichkeit*, die durch Erkunden eingeholt werden. Dabei ist es unerheblich, wo sich das zu erkundende Objekt befindet, ob der Schüler das Erkundungsobjekt aufsucht oder dieses als Medium in die Schule mitgebracht werden kann.  
Erkundungen beziehen sich z. B. auf heimatliche Handwerks- und Industriebetriebe, auf Museen, Fachgeschäfte und Warenhäuser, auf Werkproben, Textilien.

Die Lernweise der Informationsentnahme aus fachlichen Anleitungen und das Erkunden wird selbst zum Lerninhalt für die Hauptschule. Ein langer und aufbauender Lernprozeß ist erforderlich.

Schon die Grundschule bahnt das Lesen und Deuten fachlicher Anleitungen an. Kinder sprechen über anschauliche Sachverhalte, bilden Begriffe, beschreiben folgerichtig einen Handlungsablauf, erlernen facheigene Abkürzungen, lernen Symbole zu deuten, z. B. Maschen- und Stichsymbole, entwickeln eigene kleine Anleitungen für einen Vorgang. Das Erkunden eines Sachverhaltes setzt Erfahrungen aus erprobendem Handeln voraus. Wahrnehmen, Beobachten, Wissen, Beschreiben von Vorgängen, Ursache und Wirkung erfassen und versprachlichen, Zusammenhänge deuten und verstehen und vieles mehr muß gelernt sein, um Erkundungen im außerschulischen Bereich fachkundig, thematisch zentriert und lerneffektiv durchführen zu können.

#### 4.3.2 Erproben

Auch für die Lernweise der erprobenden Auseinandersetzung weist der Lehrplan in den Hinweisen zum Unterricht Formen auf.

Auch sie sind bedingt durch die lerninhaltliche Struktur der Aufgabe.

#### *Materialuntersuchungen*

In „Sammeln, Sichten, Ordnen, Aufdrehen, Dehnen, Reißen, Betrachten unter der Lupe, Knittern, Anfeuchten“ sind fachliche Arbeitsweisen der einfachen Ordnungs- und Prüfverfahren der Materialuntersuchung genannt. Sie sind im Lehrplan der Jahrgangsstufen 5 und 6 aufgeführt. Mit ihnen soll der Schüler auf die Herstellung textiler Fäden und Flächen schließen, ihre Gebrauchstauglichkeit für bestimmte Zwecke untersuchen und ermitteln lernen. Notwendige Informationen über die Herkunft u. a. ergänzen den Lernprozeß.

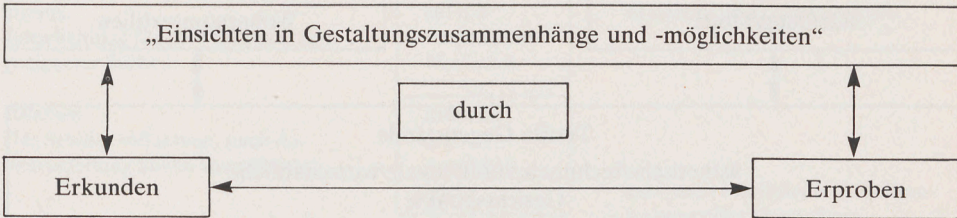
#### *Freies Erproben (Experimentieren)*

Es ist die spezifische Form der Auseinandersetzung mit textilen Materialien und ihren bildnerischen Möglichkeiten, ohne Gebundenheit an ein komplexes und kompliziertes Verfahren und an eine Gebrauchsfunktion. Es erstreckt sich z. B. auf das experimentelle Erproben des Zusammenwirkens von Material, Farbe und Formgebung im flächengliedernden Verfahren des Färbens; dem Bilden neuer Oberflächenstrukturen durch Abwandeln, Kombinieren von Stichen beim freien Sticken; der bildnerischen Möglichkeiten eines gewählten Knotens, z. B. des Flachknotens, zur Gliederung der entstehenden Fläche; einer Bildordnung durch Form-, Farb- und Strukturelemente.

## Erproben

Neben der sog. freien Erprobung steht im Lehrplan die Lernweise der Erprobung. Sie bezieht sich durchwegs auf die Auseinandersetzung mit Materialien und Verfahren, z. B. in den flächenbildenden Verfahren und bei Verfahren der Flächengliederung, die zur schmückenden Gliederung einer Fläche verwendet werden sollen. Einerseits durch das Verfahren, andererseits durch die Zweckgebundenheit der Musterbildung unterliegt das Erproben Vorgaben, die den Erprobungsspielraum steuern und auch einschränken.

### 4.3.3 Erkunden und Erproben



Das nachfolgende Beispiel aus dem Lehrplan der Jahrgangsstufe 5 Lernbereich 3 Weben (A) kann verdeutlichen, wie erkundende und erprobende Lernweisen aufeinander bezogen sind, einander voraussetzen, bedingen und ergänzen.

Im Beispiel werden die Hinweise zum Unterricht wörtlich dem Lehrplan entnommen, Lernziel 3.2 wird insoweit angesprochen, als es zur Verdeutlichung der Struktur von Lernziel 3.1 notwendig wurde. Die Schritte der Grobstruktur des Lernprozesses werden hervorgehoben.

### Struktur des Lernprozesses nach den Hinweisen zum Unterricht

#### 3.1 Kennenlernen einfacher Webverfahren und ihrer bildnerischen Möglichkeiten

Erkunden  
des  
Aufbaus

verschiedener Gewebe in gebundener oder freier Webart, geeigneter Materialien und Werkzeuge

Erproben  
und  
Entdecken

des (gewählten) Webvorgangs von Gestaltungsmöglichkeiten, z. B. durch die Bindungsart, das Material, die Form- und Farbgestaltung, die Motivwahl  
Richtiges Anwenden von Fachwörtern, z. B. Bindung, Kette, Schuß, Webkante

Auswählen  
eines  
Webverfahrens

...

#### 3.2 Eine Webart individuell gestalten

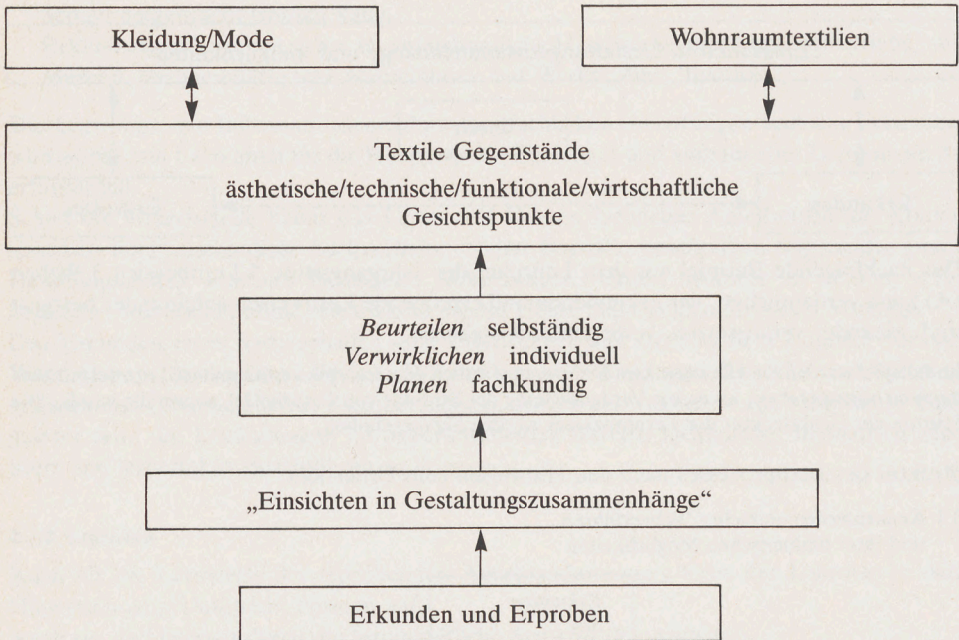
Das *Erkunden* bezieht sich auf:

- verschiedene Gewebe (gebundene und freie Webart)
- geeignete Materialien,
- Werkzeuge.

Das sind „Wirklichkeiten“, die im außerschulischen Bereich erkundet, oder zu diesem Zweck in Form von Werkproben, Materialproben, Fachbüchern u. a. in die Schule geholt werden.

*Erproben* und *Entdecken* setzt die Entscheidung für ein Webverfahren voraus. Erst dann kann im Blick auf eine Gestaltungsidee oder eines gewählten Werkstückes ein Erkunden der Gestaltungszusammenhänge vorgenommen und Möglichkeiten der Gestaltung in dieser einen Webart und im Blick auf mein Vorhaben durchgeführt werden.

#### 4.3.4 Planen – Verwirklichen – Beurteilen



Erkunden und Erproben sind jene fachlichen Lernweisen, mit deren Hilfe die Schüler lernen, sich komplexe Sachverhalte der Gestaltung, z. B. Weben, in den Zusammenhängen zu erschließen, um daraus möglichst selbständig Gestaltungsmöglichkeiten zu entdecken und diese individuell zu verwirklichen.

Ziel der Auseinandersetzung ist nicht nur das Gewinnen der Einsichten, und daraus der Möglichkeiten für eine individuelle Gestaltung und eine Selbständigkeit in der Planung der Aufgabe, vielmehr auch das Erfassen, Aufzeigen und Begründen des Lösungsweges. Erkunden und Erproben sollen den Schüler befähigen,

„Arbeitsvorhaben selbständig zu planen, individuell zu verwirklichen und fachkundig zu beurteilen“  
und

„selbst gestalteten, käuflich zu erwerbenden Textilien und Werken der Volkskunst eine fachkundig, kritische Einstellung gegenüber zu gewinnen.“

Das Beispiel aus der Jahrgangsstufe 5, Lernbereich 4: Sticken (A) kann verdeutlichen, wie die Vorgehensweise der erkundenden und erprobenden Auseinandersetzung in die Schritte des Planens, Verwirklichens und Beurteilens des Werkstückes übergehen.

Wiederum werden die Hinweise zum Unterricht (wörtliche entnommen) zur Verdeutlichung des grundsätzlich Vorgestellten herangezogen, und die Schritte der Grobstruktur des Lernprozesses hervorgehoben. Die Beispielführung verdeutlicht gleichzeitig die Bedeutung der

unverbindlichen Hinweise zum Unterricht für die Planung und Gestaltung des Unterrichts durch die Lehrkraft.

Jahrgangsstufe 5

4. Sticken (A)

4.1 Stickstiche kennenlernen

Kurzkommentar

Struktur des Lernprozesses

*Auswählen* setzt ein Erkunden der „Wirklichkeit“ (Stiche, Werkstücke) voraus.

Entscheidung für ein Werkstück und geeigneter Stiche.

*Erlernen*

Der Schüler soll lernen, nach Arbeitsanleitung Stiche auszuführen

*Finden und Planen*

verlangt Vorentscheidungen

- für einen Stich/Material/Farbe
- für ein Werkstück
- für die Gliederung der Fläche des Werkstückes (funktionsbezogene Gestaltung)

ermöglicht Erproben der Gestaltung, evtl. auf Probestück, auch das Erstellen eines Grobentwurfs zur Musterung (Motiv, Bordüre) zur Flächengliederung

4.2 Ein textiles Werkstück durch Stichstiche individuell gestalten

*Ausführen*

Der Grobentwurf läßt Freiraum für zusätzlich entdeckte Gestaltungsmöglichkeiten

Arbeitshaltung: Körperhaltung, Haltung des Werkstückes, der Nadel

*Beurteilen*

Ausdrucksgehalt – Gebrauchswert

*Vergleichen*

Wahl der Stiche, des Materials, der Anordnung der Muster, der Gliederung und Betonung der Fläche u. a.

*Auswählen*  
im Hinblick  
auf das  
vorgesehene  
Werkstück

geeigneter Stiche, z. B. Kreuz-, Hexen-, Stielstich, Zick-zack-Stich, Maschen- und Lochsaumstich

*Erlernen*  
der  
gewählten  
Stiche

auch nach schriftlicher Arbeitsanleitung oder Darstellung

*Finden*  
von  
Gestaltungsmöglichkeiten

*Planung*  
der  
Gestaltung

für das gewählte Werkstück, z. B. Gliedern der Fläche durch

- Einzelmotiv
- Band- oder
- Flächenmuster

Fertigen eines Entwurfs, z. B. durch zeichnerische Darstellung

*Ausführen*  
der  
Gestaltungs-  
idee

am Werkstück

Beachten sachgerechter Arbeitshaltung

*Beurteilen*  
und  
*Vergleichen*

der ausgeführten Arbeiten

mit Stickarbeiten aus der Volkskunst

In gleicher Weise wie das vorausgehende Beispiel aus der Jahrgangsstufe 5 sollen die überaus komplexen Lernbereiche der Jahrgangsstufen 8 und 9, je der Lernbereich 1, in ihrer Grobstruktur vorgestellt werden. Die im Lehrplan *nacheinander* aufgeführten Lernziele und Verfahrensweisen zur Flächenbildung und -gliederung werden aufeinander bezogen. Das gewählte Verfahren dient als Exempel der *Erkundung*, als konkretes Beispiel der *Erprobung* und der *Planung*, *Verwirklichung* und *Beurteilung* textiler Werkstücke. Die gewählten Verfahren bedürfen der *Integrierung* in den Ablauf des Lernprozesses, der durch die Lernziele 1.1 und 1.2 jeweils grundgelegt ist.

Auch in diesen Fällen werden die Hinweise zum Unterricht dem Lehrplan entnommen. Strukturierung und Hervorhebung erfolgt durch den Verfasser. Auf einen Kurzkommentar wird verzichtet, weil sich der Lernprozeß aus dem bisher Vorgetragenen und den Hinweisen zum Unterricht für den Fachkundigen erschließt.

#### Jahrgangsstufe 8

Lernbereich 1:	Textile Kulturtechniken in handwerklicher und bildnerischer Tradition
LZ 1.1	Textile Kulturtechniken in ihrer handwerklichen Tradition kennen- und schätzen-lernen
LZ 1.2	Textile Werkstücke unter Einbeziehung der handwerklichen und bildnerischen Tradition herstellen Maschenbilden (A), Occhi, Filet, Klöppeln (A), Weben (A), Drucken (A), Sticken (A)

Arbeitsvorschläge: Sticken

Stickerei zum Schmuck von Kleidung an Rock, Weste, Kleid; von Tischwäsche besticktes Beiwerk wie Brosche, Gürtel, Täschen

Weitere Arbeitsvorschläge siehe Lernbereich Hand- und Maschinennähen (zu korrigieren auf Nähen, Schneidern) LZ.2.2:

Bluse, Rock, Hose, Kleid, modisches Beiwerk.

(Siehe Grafik auf S. 179)

#### Jahrgangsstufe 9

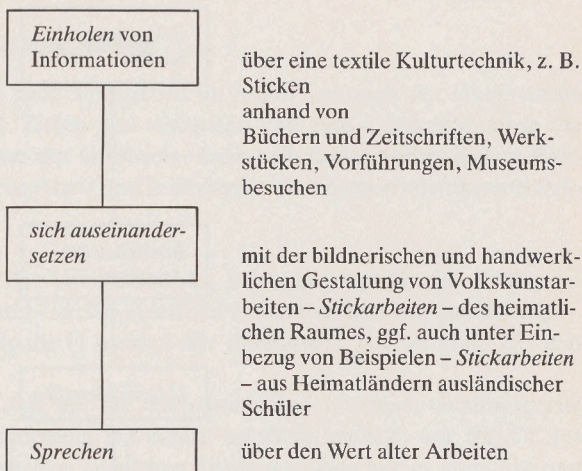
Lernbereich 1:	Selbst gestaltete Arbeiten und Angebot der Freizeitindustrie auf dem Textil-sektor
LZ 1.1	Sich mit dem Angebot der Industrie für Freizeitbeschäftigung im textilen Bereich auseinandersetzen
LZ 1.2	Textile Werkstücke unter Einbezug des Industrieangebots selbst gestalten Maschenbilden (A), Knoten (A), Applizieren (A), Batik, Stoffmalerei (A), Knüpfen (A)

Arbeitsvorschläge: Applizieren (A)

Applikation z. B. an Tasche, Kinderkleidung, Rock, Kleid; Wandbehang, Lampenschirm

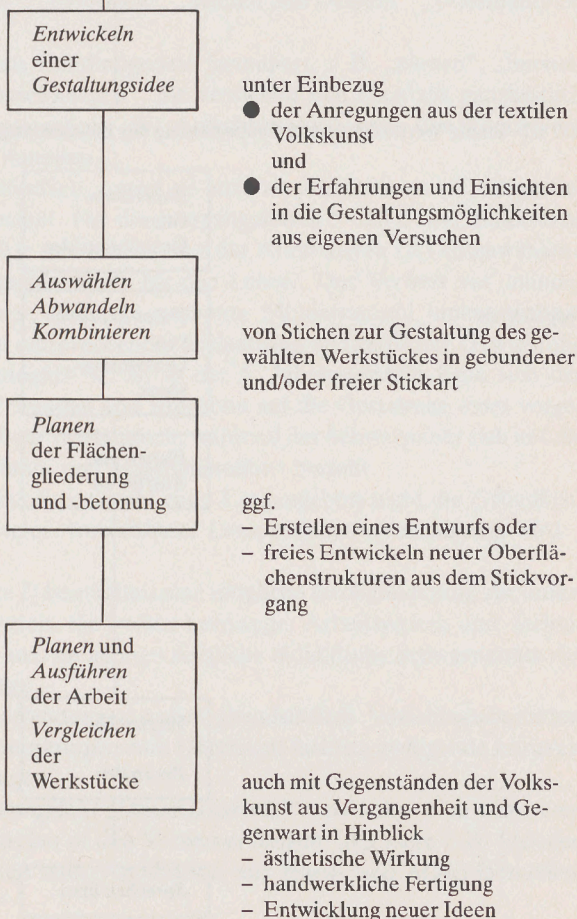
(Siehe Grafik auf S. 180)

LZ 1.1 Textile Kulturtechniken in ihrer handwerklichen und bildnerischen Tradition kennen- und schätzenlernen

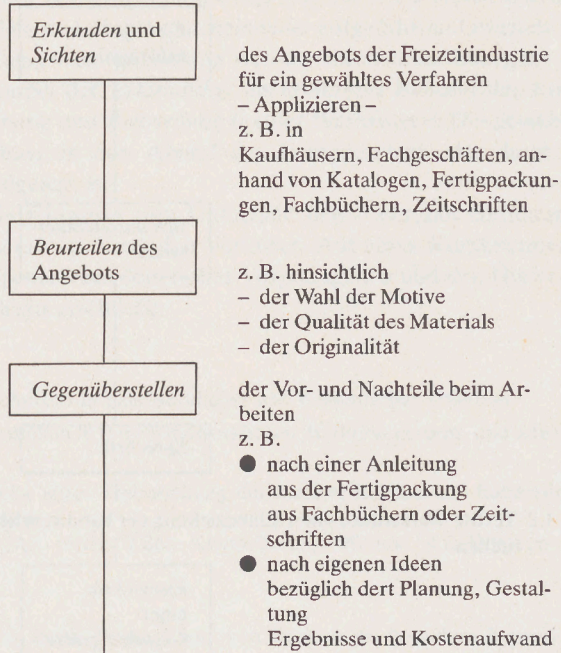


LZ 1.2 Textile Werkstücke unter Einbeziehung der handwerklichen und bildnerischen Tradition herstellen

*Sticken*

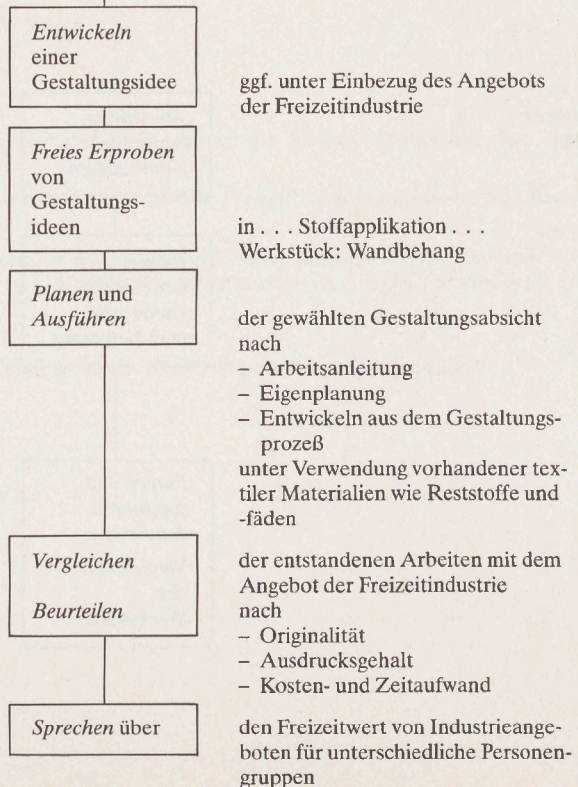


LZ 1.1 Sich mit dem Angebot der Industrie für Freizeitbeschäftigung im textilen Bereich auseinandersetzen



LZ 1.2 Textile Werkstücke unter Einbeziehung des Industrieangebots selbst gestalten

Applizieren



## 5. Zur Organisation des Faches

### 5.1 Verbindliche Vorgaben – Handlungsspielraum

Den verbindlichen Rahmen für das Fach Textilarbeit im neuen Lehrplan der Hauptschule bilden die Vorbemerkungen zu den Zielen und Aufgaben und zum Unterricht sowie die Lernziele und -inhalte auf der Ebene der Grobziele. Innerhalb dieses verbindlichen Rahmens kann die Lehrkraft mit Fachkompetenz und in pädagogischer Verantwortung entscheiden und handeln.

Die Richtziele des Faches sind für das Verständnis des Lehrplans und für die didaktisch-methodische Entscheidung des Lehrers in den einzelnen Lernbereichen von Bedeutung. In den *Lernzielen und -inhalten* (Spalte 1) werden der didaktische Schwerpunkt für den Unterricht vorgegeben.

Für das Fach wurden, soweit es sich um die ästhetische und technisch-technologische Grundlagenbildung und die Erstbegegnung mit einem Lernfeld handelt, der Begriff des „Kennenlernens“ gesetzt. Er beinhaltet im fachlichen Zusammenhang immer kognitive und psychomotorische Komponenten und spricht auch die affektive Beteiligung der Schüler an. Die Hinweise zum Unterricht greifen den Sachverhalt auf, indem sie Arbeitsweisen und -techniken nennen, z. B. „Erkunden“, „Erproben“, „Sichten und Ordnen“, „Informationen einholen“.

Die nachfolgenden Lernziele sind als Handlungsziele formuliert, z. B. „planen“, „herstellen“, „gestalten“, „ausführen“, „verwirklichen“. Sie verstehen sich ebenfalls ganzheitlich und bedürfen im fachlichen Zusammenhang der Aufschlüsselung nach den kognitiven, psychomotorischen und affektiven Anteilen.

Die Lernziele und -inhalte sind verbindlich, soweit sie nicht als Alternativen (A) ausgewiesen wurden. Ihre Abfolge ist freigestellt. Für die Jahrgangsstufen 5 und 6 sind mindestens eine, für die Jahrgangsstufen 7 mit 9 je mindestens zwei der Alternativen (A) auszuwählen. Diese Hinweise eröffnen Handlungsspielräume für den Lehrer. Der Verweis auf „mindestens“ will die Möglichkeit eröffnen, über die genannte Mindestanzahl hinaus weitere Lernbereiche zu wählen. Das ist bei entsprechender Zielsetzung und zeitlicher Gewichtung einzelner Lernbereiche durchaus möglich. Z. B. in der 5. Jahrgangsstufe kann sich das Verfahren des Färbens nach dem Erkunden und Erproben auf die Gestaltung eines vorgefertigten Stückes beziehen, z. B. auf ein Taschentuch, während der Schwerpunkt sich auf die Lernverbindung von Sticken und Hand- und Maschinennähen bezieht.

Bedeutsam bleibt aber, daß durch die Zusatzwahl eines Lernangebots nicht die Gründlichkeit des Lernprozesses zugunsten vieler, vorweisbarer Lernprodukte vernachlässigt wird.

Die *Hinweise zum Unterricht* (Spalte 2) beinhalten eine mögliche Grobgliederung zur unterrichtlichen Verwirklichung des Lernziels. Sie weisen Lernwege, Arbeitsweisen und -techniken, Ergänzungen zu Lerninhalten aus, sie nennen mögliche didaktische Schwerpunkte des Lernbereichs sowie Arbeitsvorschläge.

Auch die Hinweise zu den Lernverbindungen haben grundsätzlich Vorschlagscharakter. Allerdings unterscheiden die Vorbemerkungen zum Unterricht fachlich zwingende Lernverbindungen und freie Lernverbindungen.

Auf erstere wurde bereits im Handlungsfeld „Materialauswahl“ verwiesen. Von den freien Lernverbindungen schreibt der Lehrplan in den Vorbemerkungen: „Es kann z. B. Stricken in Verbindung mit Sticken, Drucken oder Applizieren mit Hand- und Maschinennähen geplant und durchgeführt werden.“

Der Lehrplan unterscheidet zwei Arten der Darstellung:

1. Art: Eine eigene Aussage in den Hinweisen zum Unterricht:  
z. B. Jahrgangsstufe 5, LZ 3.2:  
„Das Färben kann in Verbindung mit dem Lernbereich Hand- und Maschinennähen durchgeführt werden.“
2. Art: Den Arbeitsvorschlägen zum Lernbereich werden Hinweise auf andere Lernbereiche zugefügt:  
z. B. Jahrgangsstufe 5, LZ 5.1  
„Weitere Vorschläge siehe Lernbereich Sticken und Färben“  
z. B. Jahrgangsstufe 7, LZ 3.2:  
„Weitere Arbeitsvorschläge siehe Lernbereich Nähen, Schneidern.“

Die Vorbemerkungen legen auch fest, daß die Arbeitsaufgaben Vorschlagscharakter haben. Ihre Auswahl soll unter Berücksichtigung der „örtlichen und traditionsgebundenen Gegebenheiten und modischer Trends“ . . . erfolgen.

Heute ist das vielfältige kunsthandwerkliche Schaffen im textilen Bereich so verbreitet, daß sich selbst an kleinen Orten – dort sogar mit Vorliebe – Galerien, Batikwerkstätten, Webereien u. a. niederlassen.

Auch die traditionsgemäße Pflege einer Technik an einem Ort oder in einer Region ist häufig gegeben, z. B. das Klöppeln in Teilen von Oberfranken. Handwerks- und Industriebetriebe sind auch ortsansässig, Textilgeschäfte, Warenhäuser mit Textilabteilungen sind vorhanden.

Modische Trends sollen berücksichtigt werden. Sie können sich nicht im Lehrplan niederschlagen. Die Arbeitsvorschläge und die Art und Weise ihrer Realisierung soll modische Trends, z. B. in Farbgebung, Schnittführung, Materialauswahl, jederzeit aufgreifen, ohne selbst fragwürdig zu werden.

Bei der Auswahl von Arbeitsvorschlägen sollten insbesondere beim flächengliedernden Verfahren Werkstücke mit überwiegender ästhetischer Funktion gewählt werden, damit das freie Erkunden der bildnerischen Möglichkeiten und das Anwenden am Werkstück möglich wird.

Für die Jahrgangsstufen 5 und 6 weist der Lehrplan auf die Notwendigkeit hin, einfache Mustermöglichkeiten, einfache Verfahren, einfache Werkstücke zu wählen. Sie sollten so einfach, elementar und überschaubar sein, daß an ihnen fachliche Grundbegriffe, -tatsachen und Gestaltungszusammenhänge transparent und typische Arbeitsweisen gezeigt und geübt werden können.

## 5.2 Aufbauendes Lernen – Wählbarkeit des Faches

Die Überschrift nennt das Problem des Faches.

Wie ist es möglich, in einem Wahlpflichtfach, in dem die Schüler der Jahrgangsstufen 5 mit 9 je Jahrgang das Fach wählen, abwählen und neu wählen können, einen Lehrplan zu verwirklichen, der für ein fachlich aufbauendes Lernen von der Jahrgangsstufe 5 mit 9 vorgesehen ist, und in dem die Lernleistungen einer höheren Jahrgangsstufe die einer niedrigeren voraussetzt?

Lösungsansätze bietet der Lehrplan selbst.

Einmal ist der Handlungsspielraum für den Lehrer, wie bereits aufgeführt wurde, so umfassend, daß er im Blick auf die Lerngruppe einer Jahrgangsstufe wählen und auch angemessen gewichten kann. Der Lehrplan ermöglicht, fordert aber auch die Eigenverantwortlichkeit des Lehrers.

Zum anderen gibt es fachliche Möglichkeiten.

Nicht alle Lernbereiche des Faches sind gleichermaßen und gleichstark voraussetzungsgebunden, insbesondere was die Fertigkeiten in den Verfahren betrifft, z. B. bilden alle flächengliedernden Verfahren und auch die der Flächenbildung in den Jahrgangsstufen 5 mit 7 je in sich geschlossene Einheiten. Stricken, Applizieren, Häkeln, Weben, Knoten, Färben, Sticken, Drucken sind nur einmal ausgewiesen.

Auch sich wiederholende Verfahrensbereiche, z. B. das Färben und Sticken, stehen im Sinne aufbauenden Lernens unter je einem anderen Verfahrensschwerpunkt: Färben in der Jahrgangsstufe mit Batik, Sticken in der Jahrgangsstufe unter der freien Stickart.

Auch in den Jahrgangsstufen 8 und 9 sind Verfahren der Flächenbildung und -gliederung ohne Voraussetzungen, z. B. Occhi, Filet, Klöppeln und Knüpfen.

Für voraussetzungsgebundene Verfahren, z. B. Maschenbilden, kann durch differenzierende Maßnahmen – Schwierigkeitsgrad der Gestaltung und der Größe des Werkstückes – durchaus eine gemeinsame Arbeitsgrundlage für die Lerngruppe geschaffen werden.

Wiederum haben Verfahren, in denen einzelne Schüler entsprechende Lernvoraussetzungen aufweisen, z. B. im Weben, Drucken, Applizieren, komplexere und auch größere Arbeitsaufgaben vorzusehen.

Für das Verfahren: Batik, Stoffmalerei in der Jahrgangsstufe 9 empfiehlt der Lehrplan in den Hinweisen zum Unterricht die Stoffmalerei. Sie wiederum hat hinsichtlich des Verfahrens in den vorausliegenden Jahrgangsstufen keine Voraussetzungen, wenn eine Lehrkraft die Empfehlungen angenommen und in der Jahrgangsstufe 5 Plangi, Jahrgangsstufe 7 Batik gewählt hat.

Weitaus schwieriger gestaltet sich die Unterrichtsplanung und -gestaltung in den voraussetzungsgebundenen Verfahrensbereichen, die eine fachliche Systematik aufweisen.

Hierzu zählen das Hand- und Maschinennähen der Jahrgangsstufe 5 und das Nähen, Schneiden der Jahrgangsstufen 7 mit 9. Im Zusammenhang stehen damit die Maßnahmen der Ausbesserung und Veränderung in den jeweiligen Jahrgangsstufen.

Ebenso sind die Lernbereiche der Materialauswahl in den Jahrgangsstufen 5 mit 7 in einer fachlich aufbauenden Systematik angelegt und demzufolge an Lernvoraussetzungen gebunden.

Neben den bereits genannten Möglichkeiten der inneren Differenzierung durch den Grad der Komplexität der Gestaltungszusammenhänge und -aufgaben sind hier zusätzliche Maßnahmen erforderlich.

Schüler, welche z. B. in der Jahrgangsstufe 6 das Wahlpflichtfach wählen, ohne Voraussetzungen im Hand- und Maschinennähen der Jahrgangsstufe 5, müssen das erforderliche Anspruchsniveau in den Verfahrenstechniken, z. B. in der Fertigkeit des Maschinennähens und in ihrer selbständigen Bedienung, durch Zusatzangebote in Form von fachsystematischen Aufbaulehrgängen, den sog. „Liftkursen“, erreichen.

In organisatorischer Hinsicht könnte eine innere Differenzierung der Lerngruppe folgendermaßen aussehen:

Schüler <i>ohne</i> Lernvoraussetzungen	Schüler <i>mit</i> Lernvoraussetzungen
„Liftkurs unter Einsatz der Gebrauchs- und Arbeitsanleitung	<ul style="list-style-type: none"> <li>● Abrufen und Bereitstellen der Lernvoraussetzungen, auch praktischer Art</li> <li>● Zusatzaufgaben im Nähen, z. B. Topfhandschuh</li> <li>● Zusatzangebot, z. B. Drucken, zur Herstellung einfacher Grußkarten</li> <li>● Zusatzaufgabe, z. B. Helferdienst für die Schüler der Grundschule, z. B. Stoffe mit Zick-zack-Stichen umnähen oder der Schüler der Liftkurse</li> </ul>

Für die Jahrgangsstufen 7 mit 9 wird es bei den gleichen Voraussetzungen notwendig sein, den schneider- und nähtechnischen Anspruch durch Differenzierung, vor allem im Schwierigkeitsgrad der Aufgabenstellung zu mindern.

Zumindest teilinhaltlich voraussetzungsgebunden sind die Lernziele zur Materialauswahl; z. B. ist ein Grundwissen um die Herstellung von textilen Fäden und ihrer Herkunft notwendige Voraussetzungen für ein weiterführendes Lernen in der Jahrgangsstufe 6, in der textile Stoffe nach der Struktur/Textur, der Herstellung, der Rohstoffe und ihre Trage- und Pflegeeigenschaften behandelt werden.

Hier wird es notwendig sein, in einer Phase der Anknüpfung und Wiederholung notwendige Lernvoraussetzungen für den nachfolgenden Lernbereich bereitzustellen. Unerheblich bleibt dabei, ob es sich um eine Wiederholung oder Neudurchnahme handelt. Die Vergessensrate bei den Schülern dürfte so hoch anzusetzen sein, daß von dort nur eine Vertiefung und Festigung zu erwarten ist.

Durch alle genannten Möglichkeiten, die der Lehrplan im Fach Textilarbeit zuläßt, wird es unabdingbar sein, daß die Lehrerin zu Beginn eines Schuljahres die Lerngruppe einerseits auf ihre Lernvoraussetzungen befragt. Dies kann in einer schriftlichen Einzelbefragung mit Fragebogen geschehen.

Fragen könnten sich beziehen auf:

- In welchen Jahrgangsstufen hast Du das Fach besucht?
- Welche Verfahrenstechniken hast Du schon gearbeitet?
- Welche Gegenstände hast Du schon hergestellt?
- Kannst Du mit der Maschine nähen?
- Warum besuchst Du in diesem Schuljahr das Wahlpflichtfach?
- Welche Techniken interessieren Dich besonders?
- Welche Gegenstände möchtest Du arbeiten?

Andererseits ist es dringend notwendig, zumindest voraussetzungsgebundenes Wissen und Können vor Beginn der Verwirklichung eines neuen Lernbereichs in einer „erprobenden Phase“ abzurufen und damit Auskunft zu erlangen über das wirkliche Können der Schüler. Nur so ist es möglich, einen Unterricht für die Lerngruppe zu planen und zu gestalten, ohne Einzelunterricht erteilen zu müssen.

### Literaturhinweise

#### *Fachbücher*

- Bleckwenn, R.: *Kleidung und Mode*. Baltmannsweiler  
 Beyer, B., Klafka, H. (Hrsg.): *Textilarbeit in Unterrichtsbeispielen*. Band 1 und 2  
 Beyer, B., Klafka, H.: *Textilarbeit/Kleiden/Wohnen* aus der Reihe: *Didaktische Grundrisse zur Arbeitslehre*. Bad Heilbrunn  
 Bridgeman, H., Drury, E. (Hrsg.): *Geschichte der Textilkunst*. Ravensburg  
 Löhner, U.: *Textilgestaltung*. Sekundarstufe I, Klasse 5–6; Teil 2: Klasse 6–8; Teil 3: Klasse 9. Limburg.  
 Hrsg. Dr. R. Fröhlingdorf in der Reihe: *auxilia didactica*  
 Mosenthin, G. (Hrsg.): *Kleiden und Wohnen*, Band 1: *Textile Werken in der Sekundarstufe 1*; Band 2: *Produktgestaltung und Design*; Band 3: *Kleidung und Mode*; Band 4: *Wohnen und Wohngestaltung*; Band 5: *Textilarbeit und Verbrauchererziehung*  
 Schmidt, D.: *Einführung in die Textildidaktik*. Baltmannsweiler  
 Schmidt, E.: *Textilien als Material, Ware und Ausdrucksmittel*. Baltmannsweiler

#### *Zeitschriften:*

*Textilarbeit + Unterricht, Päd. Verlag, Baltmannsweiler*

# KUNSTERZIEHUNG

## KUNSTERZIEHUNG

## Ziele und Aufgaben

Im Fach Kunsterziehung erhält der Schüler Gelegenheit, beim Malen, Zeichnen, Drucken, Formen, Bauen und Spielen seine Phantasie zu entfalten und vielfältig gestalterisch tätig zu werden. In der bildnerischen Auseinandersetzung mit der sichtbaren Wirklichkeit lernt er, Erscheinungen seiner Umwelt bewußt und differenziert wahrzunehmen, zu überdenken und zu werten. Durch das Erproben unterschiedlicher Gestaltungstechniken erwirbt er die notwendigen bildnerischen Mittel, um seine Erlebnisse und Erfahrungen darzustellen und anderen mitzuteilen. Formen des Spiels geben Gelegenheit, gemeinsam mit anderen tätig zu werden und an der Gestaltung des Schullebens mitzuwirken. Die Pflege des gestaltenden Schreibens ist ein besonderes erzieherisches Anliegen.

Die Begegnung mit Werken der Kunst aus Vergangenheit und Gegenwart öffnet den Blick für die Vielfalt künstlerischer Ausdrucksformen und den Eigenwert jeder Arbeit. Die Frage nach der Schönheit eines Werkes, seinem Wahrheitsgehalt und der künstlerischen Meisterschaft bezieht den Schüler in das fortwährende Suchen nach gültigen Maßstäben ein und fördert ihn in seinem Urteilsvermögen.

## Unterricht

Die in der Grundschule erworbenen Erfahrungen werden altersgemäß ausgebaut und weiterentwickelt. Dies erfordert ein zunehmend planmäßiges und kontinuierlich aufbauendes Vorgehen. Der Schüler soll den Weg von einem vorwiegend naiven, gefühlbetonten und von der kindlichen Phantasie gelenkten Gestalten zu einer Darstellung der Wirklichkeit finden, die stärker von Seherlebnissen und der Beachtung von Form und Farbe bestimmt ist.

Im Mittelpunkt des Unterrichts stehen praktische Arbeitsaufgaben, an denen der Schüler seine Fähigkeiten erproben, Fortschritte erleben und so Freude am gestalterischen Tun gewinnen kann. Der Lehrer wählt nicht zu eng gefaßte Rahmenthemen, die der Erlebniswelt und den Interessen der Schüler zugeordnet sind und unterschiedliche Seh- und Gestaltungsweisen zulassen. Jeder Schüler soll seine persönlichen Erfahrungen, Fähigkeiten und Ideen einbringen können.

Im Erproben einer breiten Palette von Gestaltungstechniken kann der Schüler seine eigene Formensprache entwickeln und zu persönlichen Ausdrucksmitteln finden. Gezielte Vorübungen, Vor- und Zwischenbesprechungen geben ihm Sicherheit und ermutigen ihn, nach eigenen Lösungen zu suchen und die gestellte Aufgabe selbständig zum Abschluß zu bringen. Dies erfordert Zeit, Raum und Muße. Durch individuelle Anleitung und Förderung, welche die persönliche Bildidee und Aussageabsicht respektiert, hilft der Lehrer jedem Schüler, seine Aufgabe zu bewältigen und Erfolg zu erleben. Bei der gemeinsamen Besprechung von Entwürfen und fertigen Arbeiten werden positive Ansätze gewürdigt und Selbstvertrauen gestärkt. Besonders interessierte und talentierte Schüler können durch erweiterte Aufgabenstellungen gefördert werden.

Der Lehrer bezieht örtliche Gegebenheiten, wie Bauwerke, Werkstätten, Handwerksbetriebe, Ausstellungen und Museen in den Unterricht mit ein. Querverbindungen zu anderen Fächern bieten Anwendungsmöglichkeiten und eröffnen zusätzliche Aspekte des jeweiligen Unterrichtsgegenstandes.

**Jahrgangsstufe 5***Malen*

1. Verschiedene Malweisen und ihre Anwendung bei Bildgestaltungen

*Zeichnen*

2. Graphische Gestaltungsmittel  
Dekoratives und illustrierendes Zeichnen

*Schriftgestaltung*

3. Blockschrift, Großbuchstaben

*Plastisches Gestalten*

4. Kleine Vollplastik

*Kunstabstrachtung*

5. Handwerkskunst im Heimatraum

*Spiel*

6. Bilderspiele

**Jahrgangsstufe 6***Malen*

1. Farbzusammenstellungen und ihre Anwendung bei Bildgestaltungen

*Zeichnen*

2. Freies konstruktives Zeichnen  
Figuren in Bewegung

*Schriftgestaltung*

3. Blockschrift, Groß- und Kleinbuchstaben

*Plastisches Gestalten*

4. Prägearbeit in Metallfolie

*Kunstabstrachtung*

5. Bauliche Traditionen im Heimatraum

*Spiel*

6. Bildergeschichten

**Jahrgangsstufe 7***Malen*

1. Ausdruckssteigerung durch Kontraste  
Bildgestaltungen

*Zeichnen*

2. Zeichnen mit dem Pinsel nach der Natur

*Schriftgestaltung*

3. Variationen der Blockschrift

*Plastisches Gestalten*

4. Bewegliche Spielfiguren

*Kunstabstrachtung*

5. Kunstwerke in bayerischen Kirchen

*Spiel*

6. Figurenspiel

**Jahrgangsstufe 8***Malen*

1. Raumwirkung durch Farbe  
Bildgestaltungen

*Zeichnen*

2. Raumwirkung durch Raumkulis-  
sen, Tiefenlinien  
Bildgestaltungen

*Schriftgestaltung*

3. Weitere Schriftvariationen

*Plastisches Gestalten*

4. Schneidarbeit für einen Hoch-  
druck

*Kunstabstrachtung*

5. Mensch und Natur in der europä-  
ischen Landschaftsmalerei

*Spiel*

6. Papiertheater

**Jahrgangsstufe 9***Malen*

1. (Selbst-) Porträt, Stilleben  
Bildgestaltungen

*Zeichnen*

2. Zeichnen nach der Natur

*Schriftgestaltung*

3. Gestaltung von Mitteilungen  
durch Kombination von Schrift  
und Bild(-druck)

*Plastisches Gestalten*

4. Großformatige Figur

*Kunstabstrachtung*

5. Bedeutende Kunstwerke ver-  
schiedener Epochen

*Spiel*

6. Kleines Theaterstück mit Spielfi-  
guren oder Personen

Lernziele/Lerninhalte	Hinweise zum Unterricht
<p>1. Malweisen erproben und anwenden</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>— Farbauftrag mit verschiedenen Mal-Werkzeugen</li> <li>— deckendes und lasierendes Malen</li> <li>— Darstellen von Erlebnissen, Wünschen, Träumen</li> </ul>	<p>Gestalten von Flächen, z. B. Farben spritzen, tupfen, streichen, fließen lassen, auftragen mit Stempeln oder Schablonen</p> <p>Herstellen von Kleisterpapieren unter Anleitung des Lehrers</p> <p>Verwenden für eine Collage, Gemeinschaftsarbeit</p> <p>Bildthema, z. B. bunte Kissenschlacht, Kostümprobe, Teppichhändler, Teppichbasar</p> <p>Farben flächendeckend nebeneinander setzen bzw. mit Abstand, dunklen Zwischenstegen</p> <p>Malen in durchscheinenden Farbstreifen und -schichten</p> <p>Bildthemen, z. B. Ferienerlebnis, Faschingstreiben, Expedition im Urwald, Ich fliege, Entdeckung der Riesenblumen auf einem fernen Stern, Wo ich gerne wäre</p> <p>Zeit lassen zur Entfaltung von Erinnerungs- und Vorstellungsbildern</p> <p>Malgrund, Farbpalette und Malweise auf das gewählte Thema abstimmen</p> <p>Vorzeichnen mit dem Pinsel, Anlegen des Hintergrundes, farbiges Durchgestalten, Betonen persönlich wichtiger Details</p> <p>Die Arbeiten nach Themen geordnet aufhängen und betrachten</p> <p>Erfahren und miterleben, was andere bewegt</p>
<p>2. Zeichentechniken erproben und anwenden</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>— Umgang mit verschiedenen Zeichengeräten</li> <li>— dekoratives Gestalten</li> <li>— illustrierendes Zeichnen</li> </ul>	<p>Material: Stifte, Kreiden, Füller, Feder, Tinte, Tusche unterschiedliche Papiersorten, auch eingefärbte Blätter</p> <p>Spielerisches Erproben, z. B. Mustern von Flächen mit Linien, Gittern, Punkten, Kreisen, Spiralen</p> <p>Entdecken und Darstellen von Spuren und Oberflächenstrukturen in der Natur</p> <p>Entwerfen von Schmuckkanten und -rahmen z. B. für Lesezeichen, Tischkärtchen, Vormerkkalender (Geburtstage)</p> <p>Bildthemen in freier Technik, z. B. eine Lieblingsgeschichte, Eulenspiegel- oder Münchhausengeschichte, Fabel, Sage, Legende oder eine selbst erdachte Geschichte</p> <p>Besprechen der Bildvorstellungen</p> <p>Anfertigen einer einfachen Umrisszeichnung</p> <p>Akzentuieren und Charakterisieren der einzelnen Figuren, z. B. durch Größe, Kleidung, Gegenstände</p> <p>Verbinden von Text und Illustration zu einem Faltblatt, Auflegen am Elternabend</p>
<p>3. Eine einfache Schmukschrift erlernen</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>— Großbuchstaben der Blockschrift</li> <li>— kurze Schriftzeilen</li> </ul>	<p>Material: nicht zu dicker Filzschreiber, kariertes Heft</p> <p>Vorübungen (siehe Anhang)</p> <p>Entwickeln der Grundformen aus Geraden und Kreisbogen bzw. Ovalen</p> <p>Einüben der Einzelbuchstaben der Reihe nach</p> <p>Beginnen mit den einfachen Formen (siehe Anhang)</p> <p>Zusammenschließen zu Wörtern, dabei die Buchstaben: E, F, H, K, N, S, U, X und Z gleich breit schreiben</p> <p>Ausgleichen der Buchstabenabstände bei I, L und T</p> <p>Sich bemühen, ein möglichst gleichmäßiges Schriftbild zu erzielen</p> <p>Gestalten von Grußkarten, Schmuckkarten mit Denksprüchen</p> <p>Beschriften von Heften und Mappen</p>
<p>4. Eine kleine Vollplastik modellieren</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>— ganzheitliches Formerfassen</li> <li>— Gestalten der Oberfläche</li> </ul>	<p>Material: Modelliermasse oder Brennton (doppelt-faustgroße Klumpen), Unterlage</p> <p>Einfache Tierformen, z. B. Ente, Igel, Eule, Schildkröte, Fabeltier</p>

## Kunsterziehung – Jahrgangsstufe 5

## Lernziele/Lerninhalte

## Hinweise zum Unterricht

	<p>Besprechen der Grundform, Hinweis auf den richtigen Umgang mit dem Material</p> <p>Herausarbeiten der Rohform aus einem Stück</p> <p>Modellieren mit der ganzen Handfläche</p> <p>Beleben der Oberfläche, z. B. durch Einritzen, Eindrücken, Aufsetzen von Wülsten, Kügelchen, Scheiben</p> <p>Lufttrocknen, evtl. Bemalen</p> <p>Vorstellen der fertigen Figuren und Würdigen der individuellen Gestaltung</p> <p>Ausgewählte Schülerarbeiten in einem Schaukasten wirkungsvoll präsentieren</p>
<p>5. Handwerkskunst im Heimatraum kennen und schätzen lernen</p> <p>— Gebrauchsgegenstände, häusliche Kultgegenstände</p> <p>— Qualitätskriterien: solide, materialgerechte Verarbeitung schlichte, zweckmäßige Form abgestimmte Farbgebung Echtheit im Ausdruck</p>	<p>Gezielte Vorbereitung einer Führung im Heimatmuseum, Informieren über den örtlichen Bestand</p> <p>Auswählen besonderer Stücke für eine genaue Betrachtung, z. B. Kachelofen, Geschir, Wachs- und Holzmodel, Leuchter, Kreuzifixe</p> <p>Hinweisen auf die Bevorzugung bestimmter Materialien, Formen, Farben, Muster</p> <p>Erläutern handwerklicher Techniken und alter Berufsbezeichnungen wie Hafner (Töpfer, Kachelofensetzer), Drechsler, Wachszieher, Herrgottsschnitzer</p> <p>Den Blick öffnen für die Qualität und Originalität der Einzelstücke durch Gegenüberstellen von Massenerzeugnissen</p> <p>Besuch von Werkstätten, wo kunsthandwerkliche Traditionen weitergeführt werden</p> <p>Erleben, wie eine Arbeit entsteht</p> <p>Erkennen der Schwierigkeiten durch eigene Versuche an einem kleinen Werkstück</p>
<p>6. Bilderspiele nach eigenen Ideen gestalten</p> <p>— großformatiges Zeichnen</p> <p>— phantasievolles Ausgestalten</p> <p>— Kombination von Figuren und Gegenständen</p>	<p>Herstellen von Ziehharmonika-Bildern (Zeichenspiel in der Gruppe bzw. mit einem Partner)</p> <p>Material: lange Makulatur- oder Tonpapierstreifen, bunte Stifte oder Wachsmalkreiden</p> <p>Vereinbaren eines Motivs, z. B. Riese (Längsstreifen), Fabeltier (Querstreifen)</p> <p>Ein Schüler bestimmt den Ablauf.</p> <p>Einzelteile verdeckt zeichnen und Blätter reihum weiterzeichnen</p> <p>Auffalten der fertigen Bildstreifen und Aufhängen</p> <p>Herstellen von bewegten Bildern, z. B. Drehbilder (Auf beiden Seiten verschiedene Zeichnungen, die sich beim Drehen ergänzen)</p> <p>Material: Kartonblätter oder -scheiben, bunte Stifte oder Buntpapier, Kordeln bzw. Gummiringe</p> <p>Vorführen eines großformatigen Drehbildes, z. B. Wie kommt der Vogel in den Käfig?</p> <p>Erklären der Mechanik und des optischen Effektes anhand von Tafelskizzen</p> <p>Gestalten eigener Ideen, z. B. Reiter und Pferd, Turner am Reck, Kopfball</p> <p>Bei komplizierten Figuren Grundform zunächst auf ein Blatt zeichnen, dann übertragen</p> <p>Motivwechsel anhand von Steckhüllen</p> <p>Austauschen der Spiele und Erproben</p> <p>Geschwister oder Freunde damit überraschen</p> <p>Herstellen von bewegten Bildern mit mehreren Phasen (Daumenkino)</p> <p>Motive, z. B. Schiff im Wellengang, Sprung vom 10-m-Turm, Die Verwandlung</p>

**Kunsterziehung – Jahrgangsstufe 6**

Lernziele/Lerninhalte	Hinweise zum Unterricht
<p>1. Farbzusammenstellungen erproben und bei Bildgestaltungen gezielt einsetzen</p> <p>— Farben mischen und ordnen</p> <p>— Malen mit gegensätzlichen Farben</p> <p>— Malen mit verwandten Farben</p>	<p>Spielerisches Erkunden der Vielfalt der Farbtöne (alle Farben des Farbkastens in die Mischversuche einbeziehen)</p> <p>Anordnen in Streifenbildern, in Spiralen, in Farbquadraten, im Farbkreis</p> <p>Versuchen, eine Farbe mit Hilfe von Deckweiß und Schwarz gleichmäßig von Hell nach Dunkel abzustufen</p> <p>Beobachten, welche Farben zurücktreten und welche nach vorne kommen (räumliche Wirkung)</p> <p>Zusammenheften der Probelblätter zu einem Farbkatalog, Benützen beim Mischen von Farbpaletten für ein bestimmtes Thema</p> <p>Bildthemen, z. B. Tanzmasken aus dem Brauchtum, Clown, Indianer-Kampfschild</p> <p>gegensätzliche Figuren aus Märchen (Goldmarie und Pechmarie) oder Legenden (Hl. Georg im Kampf mit dem Drachen)</p> <p>Bildthemen, z. B. Blätter im Herbst, Seerosen im Teich, Winterlandschaft, südliche Stadt, Kamelritt in der Wüste</p>
<p>2. Zeichnen aus der Vorstellung und nach der Wirklichkeit</p> <p>— freies konstruktives Zeichnen</p> <p>— Figuren in Bewegung</p>	<p>Aufgabenstellung, z. B. Erfinden eines neuartigen Fahrzeugs oder Flugmodells, einer Klangmaschine oder einer Maschine, die eine bestimmte Arbeit abnimmt</p> <p>Anregungen, eigene Ideen in einem Notizheft zu sammeln, Auswerten der Skizzen und Entwickeln eines einfachen Maschinenmodells an der Tafel</p> <p>Selbständig phantasievoll abwandeln z. B. durch neue Kombination der Grundformen</p> <p>Zeichnerisches Ausarbeiten weiterer Ideen nach persönlicher Wahl</p> <p>Ausschneiden von Figuren (Schablonen) mit beweglichen Gliedern</p> <p>Unterscheiden verschiedener Bewegungsformen</p> <p>Gruppieren nach selbst gefundenen Bildthemen, z. B. Bewegungen gleichartig (Tanz, Staffellauf) gegeneinander gerichtet (Ritterturnier) gleichgerichtet, jedoch Figuren im Abstand (Radrennen) auf einen Punkt gerichtet (Sturm auf das Tor) von einem Punkt wegstrebend (Fabrikschluß)</p> <p>Aufkleben der Bildlösungen auf Tonpapier, bei der Weiterarbeit im Blick behalten</p> <p>Wahl eines Bildthemas für eine Federzeichnung</p> <p>Format abstimmen, Achten auf den Gestaltungsschwerpunkt, Hintergrund nur andeuten</p>
<p>3. Eine einfache Schmukschrift erlernen</p> <p>— Groß- und Kleinbuchstaben der Blockschrift</p>	<p>Material: nicht zu dicke Filzschreiber, kariertes Heft</p> <p>Vorübungen (siehe Anhang)</p> <p>Einüben der Einzelbuchstaben der Reihe nach</p> <p>Schreiben kurzer Texte, z. B. Sprüche, Gedichte</p> <p>Um ein möglichst gleichmäßiges Schriftbild zu erzielen, sollte man sich bemühen, die Kleinbuchstaben:</p> <p>a, b, c, d, e, g, h, k, n, o, p, q, s, u, v, x, y, z gleich breit zu schreiben.</p> <p>Bereitstellen einer Schriftvorlage für jeden Schüler</p> <p>Vergleichen mit der lateinischen Schrift</p> <p>Erkennen besonderer Formmerkmale:</p> <p>Verdopplung, Vermeidung von Deckstrichen, Winkelbindung, mehr Ober- und Unterlängen, schmaler Schriftkörper</p> <p>Durch eigene Schreibversuche den andersartigen Schreibfluß erfassen</p>
<p>Zusatzangebot:</p> <p>— Deutsche Schrift</p>	

## Lernziele/Lerninhalte

## Hinweise zum Unterricht

- |   |   |
|---|---|
| 4. Eine Prägearbeit in Metallfolie ausführen                        | Schreiben einer Grußkarte an die Großeltern   |
| — Umriss- und Binnenzeichnungen                                     | Verwenden der deutschen Schrift als Schmuckschrift  |
| — flächenhaftes Ausgestalten von Bildteilen                         | Betrachten von alten Urkunden, Briefen, Liederbüchern oder Fibeln, Entziffern kurzer Texte – ggf. im Rahmen eines Besuchs im Heimat- oder Schulumuseum    |
| 5. Bauliche Traditionen im Heimatraum kennen und schätzen           | Material: Metallfolien, Hartholzstäbchen mit abgerundeter Spitze, Kugelschreiber, weiche Unterlage, z. B. gefaltete Zeitungen                             |
| — Hausformen  | Erproben von Bearbeitungsmöglichkeiten, z. B. Mustern der Fläche mit Linien, Punkten, Kreisen, Spiralen   |
| — Fassadengliederungen, Fassadenschmuck                             | Herausdrücken von erhabenen Flächen   |
|   | Wechsel zwischen gemusterten und glatten Flächen  |
|   | Gestalten eines Motivs, z. B. Elefant, Zebra, Giraffe (Umrisszeichnungen)   |
|   | Schmetterling, Schlange, Pfau (mit Binnenzeichnung), Schildkröte (erhabene Flächen)   |
|   | Verbinden der Einzelmotive zu einem Wandfries, Befestigen auf einem Brett   |
| — Denkmalschutz   | Erkunden, Betrachten und Untersuchen von landschaftstypischen Bauwerken und Bauweisen, z. B. alte Bauernhäuser, Fachwerkhäuser, Bürgerhäuser, Zweckbauten |
|   | Skizzieren, Photographieren, Notieren vor Ort, z. B. Hausfassaden, Torbögen und Hofeinfahrten   |
|   | Tür-, Fenster-, Dachformen  |
|   | Hausfiguren, Wappen, Zunftzeichen   |
|   | Gitter, Ornamentenfrieze, Inschriften   |
|   | Fassadenmalereien   |
|   | Auswerten und Ordnen der Materialsammlung   |
|   | Aufbereiten für eine kleine Schulausstellung (arbeitsteilig)  |
|   | Übertragen der Skizzen auf Großformat   |
|   | Darstellen von Einzelbauten bzw. Baugruppen   |
|   | Herausarbeiten der Fassadengliederung, z. B. Fachwerkgefüge, Gefüge von Bruchsteinmauerwerk, Ziegelbauten   |
|   | Abstimmen der Farben des Hausanstrichs  |
|   | Zeichnen von Querschnitten, z. B. eines Giebelhauses, Sichtbarmachen der Raumgliederung   |
|   | Anfertigen von Skizzen zu kunstvollen Details   |
|   | Zusammenführen der Einzelarbeiten   |
|   | Auf Stellwänden wirkungsvoll anordnen   |
|   | Einfügen erläuternder Texte   |
|   | Hinweis auf Bedeutung und Erhaltungswürdigkeit von Bauten und Bauteilen (Bayerische Verfassung Art. 141)  |
|   | Herausheben von Merkmalen und Besonderheiten örtlicher Bauweisen und Baumaterialien   |
|   | Eingehen auf „Bausünden“  |
| 6. Eine Bildergeschichte erfinden und darstellen                    | Vorgeben von Bildergeschichten, z. B. Max- und Moritz-Geschichte von Wilhelm Busch, Vater und Sohn-Geschichte von e. o. plauen                            |
| — Handlung gerafft  | Beschreiben, wie sich die Geschichte entwickelt und was jeweils im Bild festgehalten ist  |
| — Hauptfiguren mit charakteristischem Aussehen                      | Notieren von Untertiteln zu jedem Bild  |
| — Situation angedeutet durch Gegenstände, Raum- oder Horizontlinien |   |

---

**Kunsterziehung – Jahrgangsstufe 6**

---

Lernziele/Lerninhalte

Hinweise zum Unterricht

---

Besprechen der Gestaltungsmittel

Beobachten von Unterschieden in der Zeichentechnik, Beurteilen der Wirkung

Lustige Ideen für eine Bildergeschichte sammeln, z. B. Die Lisa mit der Zauberfiedel, Hansdampf in allen Gassen, Der Zauberkoffer, Ein geheimnisvoller Schatten

Entwickeln der Bildfolgen, Besprechen der Entwürfe

Verbessern, z. B. Verdeutlichen von Gesichtsausdruck, Haltung, Bewegungen

Übertragen der Umrisskizzen auf Zeichenkarton

Zeichnen mit Feder oder farbigen Stiften

Vorstellen der Arbeiten und Beurteilen nach Originalität und Ausdruckskraft

Auswahl der besten zeichnerischen Lösungen

Vervielfältigen und Zusammenstellen zu einem Geschichtenheft

Lernziele/Lerninhalte	Hinweise zum Unterricht
<p>1. Mittel zur Ausdruckssteigerung finden und anwenden</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>— Farbkontraste</li> <li>— Hell-/Dunkelkontrast</li> <li>— Formkontraste</li> </ul>	<p>Utopische und phantastische Geschichten als Auslöser von Bildvorstellungen, z. B. unterirdische Stadt, Tiefseelabor, Landung auf einem fremden Planeten</p> <p>Gestaltungstechniken, z. B. Malen mit Deckfarben oder Wachsmalkreiden, Kleben mit farbigen Papieren oder Arbeiten in Mischtechnik</p> <p>Skizzieren der Bildidee</p> <p>Mischen/Zusammenstellen einer zum Motiv passenden Farbpalette</p> <p>Ausführen der Bildgestaltung</p> <p>Einsetzen von Mitteln zur Ausdruckssteigerung, z. B. Konturieren, Ausspielen von Kontrasten, Hervorheben von Details, Aufkleben von formatsprengenden Figuren oder Gegenständen, evtl. Einfügen beweglicher Elemente</p> <p>Vorstellen der Arbeiten, Beurteilen nach Originalität in Form- und Farbgebung</p>
<p>2. Zeichnen mit dem Pinsel nach der Natur</p>	<p>Kunstbetrachtung: chinesische Pinselzeichnungen oder Bildskizzen von van Gogh</p> <p>Besprechen der zeichnerischen Mittel und ihrer Wirkung, z. B. Betonung der Umriss, Einsatz von an- und abschwelenden Linien, Eindruck des Wachsens und Blühens</p> <p>Versuchen, das Charakteristische des Pinselstriches gestalterisch einzusetzen</p> <p>Zeichnen eines knorrigen Astes oder Baumstammes, dabei Pinsel drehen, drücken, voll oder nur mit der Spitze ansetzen</p> <p>Gestalten eines Motivs freier Wahl, z. B. Zweig mit Blüten, Vogel, Früchte</p> <p>Material: Tusche (schwarz, weiß) oder Plakatfarbe, Zeichenpapier, graues oder farbiges Tonpapier</p>
<p>3. Schriftvariationen erproben</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>— Blockschrift als Grundlage</li> </ul>	<p>Material: nicht zu dicke Filzschreiber (verschiedene Farben), kariertes Heft</p> <p>Erproben von Blockschriftvariationen, z. B. Verändern von Schriftgröße und Zeilenabstand</p> <p>Vergleich der Wirkung</p> <p>Erlernen der schrägen Blockschrift</p> <p>Gestalten von Schriftblättern, z. B. Einladungen, Programme</p> <p>Verwenden von farbigen Stiften zum Hervorheben von Anfangsbuchstaben, Überschriften, wichtigen Textstellen</p>
<p>4. Bewegliche Spielfiguren erfinden und herstellen</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>— Bau des Gerüsts einer Stabfigur</li> <li>— Ausgestaltung von Kopf, Rumpf und Händen</li> <li>— Bemalung, Kostümierung</li> </ul>	<p>Besuch eines Puppenmuseums oder Puppentheaters, Blick hinter die Bühne</p> <p>Betrachten originaler Spielfiguren, z. B. Handpuppen, Stabpuppen, Marionetten, Schattenspielfiguren</p> <p>Erproben der Führungstechnik</p> <p>Sprechen über die unterschiedlichen Ausdrucksmöglichkeiten</p> <p>Erfinden und Herstellen von Stabpuppen</p> <p>Erstellen einer Materialliste</p> <p>Körperteile: Vierkanthölzer, Holz- oder Styroporkugeln, Holz- wolle</p>

## Kunsterziehung – Jahrgangsstufe 7

## Lernziele/Lerninhalte

## Hinweise zum Unterricht

- |  |   |
|--|---|
| <p>5. Bildwerke kennen und verstehen lernen</p> <p>— Kunstwerke in Kirchen des Heimatraumes:<br/>Bauplastik, Farbglasfenster, Tafelbilder,<br/>Deckenbilder</p> <p>— Anlegen einer Kunstmappe</p>  | <p>Verbindungen: Dübelstäbe, Draht, Kordeln, Schnur<br/>Ausstattung: Textilien, Wolle, Metallfolien, Farben</p> <p>Anfertigen einer Arbeitsskizze unter Anleitung des Lehrers,<br/>Erläutern der technischen Einzelheiten am Modell</p> <p>Herstellen des Gerüsts der Stabfigur</p> <p>Anbringen der beweglichen Teile (Kopf, Arme, Beine) und<br/>Erproben</p> <p>Ausstopfen des Körpers, Überziehen mit Stoff</p> <p>Charakterisieren unterschiedlicher Typen durch Bemalen<br/>und Kostümieren</p> <p>Vorführen der Puppen, z. B. nach Musik in freien improvisier-<br/>ten Bewegungen</p> <p>Verwenden für ein Figurenspiel</p>   |
| <p>6. Mit beweglichen Spielfiguren Szenen gestalten</p> <p>— Sprech- und Bewegungsproben</p> <p>— Zusammenspiel mehrerer Figuren</p> <p>— einfacher Bühnenaufbau</p>   | <p>Begegnung mit originalen Kunstwerken im Heimatraum</p> <p>Sachkundige Führung, z. B. durch den Ortspfarrer, Heimat-<br/>pfleger oder einen Studenten der Kunstgeschichte</p> <p>In einer anschaulichen Erzählung die Entstehungsgeschichte<br/>nacherleben lassen, z. B.</p> <p>Bericht über die technische Herstellung, über die Art der<br/>mittelalterlichen Künstlerwerkstatt</p> <p>Aufmerksam werden auf Besonderheiten, z. B. Inschriften,<br/>Meisterzeichen, Stilmerkmale</p> <p>Erspüren einer Bildwirkung beim länger verweilenden, stillen<br/>Betrachten</p> <p>Überlegen, wie solche Kunstwerke geschützt und erhalten<br/>werden können</p> <p>Besuch einer Restaurierungswerkstätte</p> <p>Anregungen geben zum Sammeln von Skizzen, Photos, Zei-<br/>tungsausschnitten, Kunstpostkarten, Prospekten</p> |
| <p>Verwenden der selbstgefertigten Puppen</p> <p>Erproben von Ausdrucksmöglichkeiten</p> <p>Entwickeln von Rollenvorstellungen für eine ausgewählte<br/>Spielsituation</p> <p>Führen der Puppen frei im Raum, Improvisieren kleiner Dia-<br/>loge</p> <p>Andeuten einer Bühne, z. B. durch eine Spielleiste oder Spiel-<br/>wand</p> <p>Spielen nach übernommenen oder selbst erdachten Sprech-<br/>texten</p> <p>Vereinbaren von Bewegungsabläufen</p> <p>Beschränken auf eine einfache Choreographie mit wenigen,<br/>großen und eindeutigen Gesten</p> <p>Proben mit wechselnden Spielern</p> <p>Beobachten der Szenengestaltung, Besprechen und Beur-<br/>teilen</p> <p>Aufführen vor anderen Klassen, in einem Kindergarten oder<br/>Kinderheim</p> |   |

Lernziele/Lerninhalte	Hinweise zum Unterricht
1. Die Raumwirkung von Farben untersuchen und als Gestaltungsmittel einsetzen — Farbabstufung — Kontraste (warm/kalt, hell/dunkel, klar/verschwommen)	Bildthemen, z. B. auf- oder untergehende Sonne, Berge im Dunst, Felsenriff am Meer Darstellen eines Landschaftsmotivs eigener Wahl in einer Umrißzeichnung Abheben verschiedener Landschaftszonen Überlegen, wie das Bild farbig gestaltet werden soll Collagieren mit farbigen Papieren, auch Transparentpapieren Erproben von Tonabstufungen und Kontrasten Einsetzen von Überschneidungen und Überlappungen Vorstellen unterschiedlicher Bildlösungen Vergleich der Farbstimmung und Raumwirkung Erläutern der eingesetzten Gestaltungsmittel Anwenden der Erfahrungen beim Malen des gewählten Motivs Material: farbige Kreiden, Holzstifte, Deckfarben, dicker Haar- oder Borstenpinsel Herstellen einer passenden Umrahmung aus leichter Pappe für die fertigen Arbeiten, Ausstellen
2. Graphische Mittel zur Erzeugung von Raumwirkung kennenlernen und erproben — Raumkulissen  — Tiefenlinien	Weiterarbeit mit den Landschaftsskizzen und -bildern der Schüler Einfügen bzw. Aufsetzen von ausgeschnittenen Bildteilen, z. B. Baum, Hauswand, Tür-, Fensterrahmen, Vorhang Die Wirkung von Raumkulissen im Vordergrund erkennen Verdeutlichen dieser Gestaltungsmittel an Kunstwerken, z. B. F. G. Waldmüller: Junge Bäuerin mit drei Kindern im Fenster, C. D. Friedrich: Kreidefelsen auf Rügen, Jan Vermeer: Das Atelier des Künstlers Nachgestalten eines Motivs mit Bleistift oder Feder Betrachten von Bildern aus der Renaissancezeit, z. B. ideale Stadtansichten Untersuchen, wie der Maler den Eindruck räumlicher Tiefe erzeugt Den Verlauf aller perspektivisch in die Tiefe führenden Linien beobachten und auf ein Skizzenblatt übertragen In eine Skizze mit Baumgruppen und Häusern die Straße einzeichnen Verwenden von Hilfskonstruktionen bei einer Bildgestaltung, z. B. Fußgängergewimmel in der Straßenschlucht, Blick von der Autobahnbrücke, Blick in eine Bahnhofs- oder Montagehalle Sehschulung an einem Bild mit falscher Perspektive, z. B. von Hogarth oder Escher Entdecken, welche Fehler eingebaut sind, Erklären
3. Weitere Schriftvariationen erproben — Blockschrift als Grundlage	Material: Filzstifte, Füller mit nicht zu dünner Feder, kariertes Heft Schnurzugfedern von 1 mm und ¼ mm Breite, neue Federn mit einem Bimsstein abrunden Schreiben kurzer Texte, Erproben verschiedener Schreibgeräte Sammeln und Betrachten von Schriften (Texte aus verschiedenen Zeiten und Verwendungszusammenhängen) Vergleichen der Schriftformen im Hinblick auf Lesbarkeit und Wirkung

## Kunsterziehung – Jahrgangsstufe 8

## Lernziele/Lerninhalte

## Hinweise zum Unterricht

	Erkennen, daß die Blockschrift als Grundlage für alle Schmuckschriften dienen kann
	Entwickeln der Großbuchstaben der Antiqua anhand einer Schriftvorlage
	Einüben der Schmuckschrift
	Verwenden bei der Gestaltung von Schmuckkarten zu Festen im Jahreskreis
4. Einen Linolschnitt anfertigen	
— Linienschnitt	Material: Linolplatten, Schneidewerkzeug, Druckstock, Druckfarbe, Farbwalze, Japan-, Ton-, Seidenpapiere
— Flächenschnitt	Betrachten von Bildrücken, Beispiele für unterschiedliche Techniken (flächig, linear)
	Sprechen über die spezifischen Gestaltungsmöglichkeiten
	Einführen in die Technik des Linolschnitts
	Hinweis auf den richtigen Umgang mit dem Schneidewerkzeug, Beachten von Sicherheitsmaßnahmen
	Anlegen verschiedener Schnitte, Anfertigen von Probedrucken, Beurteilen der Wirkung
	Wahl eines Gestaltungsthemas und einer geeigneten Technik
	Linienschnitt, z. B. Seiltänzer, Spinne im Netz, Versteinerungen
	Flächenschnitt, z. B. Häuser am See, Tierherde (Schafe, Kühe, Elefanten)
	Besprechen der Arbeitsschritte
	Anfertigen eines Entwurfs, Übertragen auf die Linolplatte
	Ausheben der Konturen, Flächen, Binnenzeichnungen – Probedruck nach jedem Arbeitsgang
	Aufhängen gelungener Abzüge, Besprechen und Beurteilen
	Verwenden für Kalenderblätter oder ein Bilderbuch
5. Bildwerke kennen und verstehen lernen	
— Mensch und Natur in der europäischen Landschaftsmalerei	Einstieg mit einem Motiv, das die Schüler besonders anspricht, z. B. „Das springende Pferd“ von John Constable
	Gemeinsam beschreiben, was das Bild enthält, wie der Maler die Landschaft aufbaut, gliedert, was er betont
	Zu erspüren versuchen, wie er die Natur erlebt, z. B. heiter, friedlich oder bedrohlich, feindlich, unheimlich
	Aus Briefen, Tagebuchnotizen, Biographieausschnitten mehr über den Künstler erfahren
	Betrachten einer Bildreihe, z. B.
	Goya: Landpartie, Monet: Spaziergang im Mohnblumenfeld, Léger: Ausflug mit dem Rad
	C. D. Friedrich: Riesengebirge, Lovis Corinth: Ostern am Walchensee, Kandinsky: Der gelbe Berg
	Chagall: Ich und das Dorf, Cézanne: Bahndurchstich, Giorgio de Chirico: Die Melancholie der Straße
	Vergleichen im Hinblick auf Bildgegenstand und Bildaufbau, Maltechnik, Farbwahl, Umgang mit Licht und Schatten, Bildwirkung
	Versuchen, das Kunstwerk aus seiner Zeit zu verstehen
— Weiterführung der Kunstmappe	Landschaftsbilder sammeln und nach bestimmten Gesichtspunkten in die Kunstmappe einordnen, z. B. biblische Landschaften, Landschaften im Kreislauf des Jahres, heroische, romantische Landschaften
	Park und Garten als künstliche Landschaften

Lernziele/Lerninhalte	Hinweise zum Unterricht
6. Ein Papiertheater mit „lebenden Bildern“ nach eigenen Ideen gestalten — Falt-, Klapp-, Dreh-, Schiebemechanik	Betrachten von alten Bilderbüchern mit Ausklappbildern, Vorstellen einer Guckkastenbühne mit verschiebbaren Raumbereichen (Original oder Photos) Erkunden, wie die Wirkung „lebender Bilder“ erzielt wird Erläutern verschiedener Techniken anhand von großformatigen Kulissenwänden und Tafelskizzen Sammeln von Bildthemen mit bewegten Szenen, z. B. Fassade für eine Geisterbahn, Zirkus, Jahrmarktschaubude Anfertigen von Umrißskizzen, Festlegen der geplanten Schnitte bzw. Mechaniken Herstellen von Einzelblättern Erproben von Durchbrüchen (Fenster, Türen, Löcher), Einfügen von Kulissen und beweglichen Figuren und Gegenständen Ausgestalten der Bilder mit Farbe oder farbigen Papieren Zusammenstellen zu einem Panorama-Bilderbuch Variation: Einbau in eine Guckkastenbühne Ausstellen der Arbeiten, Beurteilen nach Gestaltungsidee und Ausführung

## Kunsterziehung – Jahrgangsstufe 9

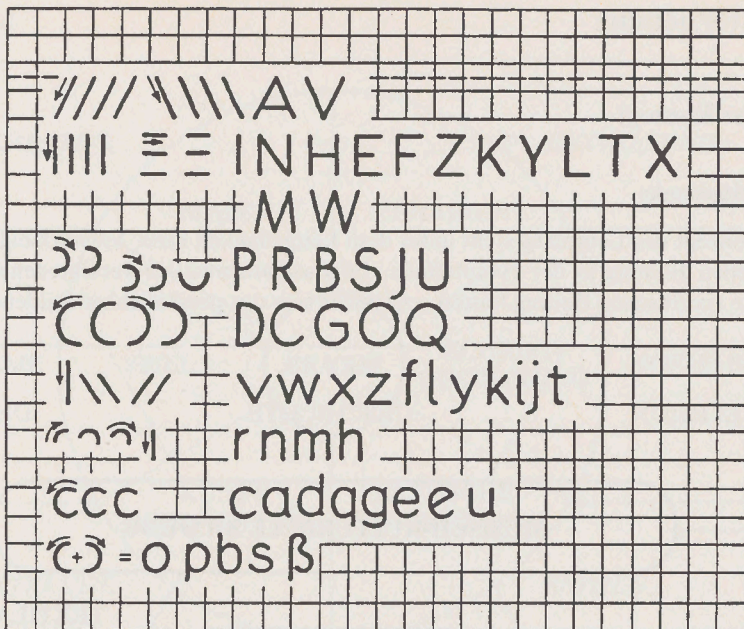
Lernziele/Lerninhalte	Hinweise zum Unterricht
1. Bilder nach der Wirklichkeit gestalten	Das Profil eines Mitschülers in einem Schattenriß festhalten (Format DIN A 3)
— Kopf im Profil	Ausgestalten mit graphischen Mitteln oder Farbe
— Selbstporträt	Verfremden durch phantasievollen Kopf- oder Halsschmuck, z. B. Blütenkranz, Früchte, Tücher, Federn
	Klären: Grundformen des Gesichts (rund, oval, eckig), Dreiteilung in Stirn-, Nasen-, Mund- und Kinnpartie
	Ansatz der Ohren in Augenbrauenhöhe, Ansatz des Halses
	Ermitteln der Größenverhältnisse und Abstände durch Abmessen mit der Hand
	Skizzieren von Gesichts-Typen mit Hilfe verschiedener Proportionsschemata (Dreiteilungen)
	Zeichnen des eigenen Gesichts nach Beobachtungen im Spiegel
	Versuchen, mit wenigen Linien das Charakteristische zu erfassen, Ausgestalten in Farbe
	Thematische Erweiterung in Collagetechnik, z. B. Ich und meine Freunde, Ich und meine Interessen, Ich und mein zukünftiger Beruf
— Stilleben	Beginn mit flachen Gegenständen, die auf einer Pinnwand angeordnet werden, z. B. Reiseplakat, Faltkarte, Sonnenhut mit Strohlumen, Sonnenbrille, Notizzettel, Fahrkarten, Eintrittskarten
	Variation: Bücher, Gefäße oder Kakteen und Blattpflanzen auf einem schmalen Regal
	Hinweisen auf einfache Spannungsmomente des Großen zu etwas Kleinerem, des Runden zum Eckigen, des bewegten Umrisses zum ruhigen
	Anfertigen mehrerer Bildskizzen (Zeichnung dekorativ vereinfacht, Formberührungen, aber Verzicht auf Überdeckung, enge Formatfüllung)
	Besprechen und Auswählen eines Entwurfs für die farbige Bildgestaltung
	Variieren des Malgrundes, z. B. Tonpapier, Karton, Spanplatte
	Vorstellen der Arbeitsergebnisse in einer kleinen Ausstellung
2. Zeichnen nach der Natur	Beobachten und Betrachten in der Natur
— Umriß- und Binnenzeichnungen	Anschauen einer biologischen Sammlung
— Oberflächenstrukturen	Den Blick öffnen für die Vielfalt und Schönheit von Naturformen
	Skizzieren einzelner Pflanzen oder Tiere mit wenigen charakteristischen Linien aus dem Gedächtnis (nach gründlicher Betrachtung)
	Zeichnen so genau wie möglich und ohne Überschneidungen, z. B. ein Grasstück, Wasserlilien, eine Blattrossette im Kontrast zum schlanken Stengel des Blütenstandes, Libellen
	Betrachten einer Baumgruppe in Schulnähe im Wechsel der Jahreszeiten
	Festhalten der Veränderungen in Einzelbildern
	Zeichnerische Mittel: z. B. bewegte Linienführung, Strichbündelung, Streuung, Wechsel der Strichlagen
	Erhöhte Anforderungen bei Schraffuren und beim Lavieren

Lernziele/Lerninhalte	Hinweise zum Unterricht
3. Mitteilungen für einen besonderen Anlaß gestalten — Abstimmung von Inhalt und Form — Zuordnung von Bild und Text	Aktueller Anlaß, z. B. Faschingsparty, Sportfest, Ausstellung von Schülerarbeiten, Schulspiel, Schlussfeier Gestalten von Plakaten: Sammeln und Auswählen von passenden Bildmotiven Anfertigen von Entwürfen, Ausgestalten in Farbe, evtl. Herstellen eines Bilddrucks Einfügen von Textbändern bzw. Abgrenzen eines Schriftfeldes Erproben der Wirkung auf unterschiedlichen Formaten und Farbflächen Auswerten der Entwürfe, Herstellen der Plakate Gestalten von Einladungen und Programmen: Schreiben der Textzeilen auf Karopapier Ordnen zu einem Textblock Entwerfen von passenden Schmuckteilen, z. B. Rahmen, Kanten, Ranken bzw. Textillustrationen Erproben der günstigsten Anordnung Übertragen der Entwürfe auf Matrizen, Vervielfältigen
4. Eine großformatige Figur herstellen und dekorativ bemalen — Proportionen der Gesamtform	Zeichnen von Schattenrissen, Ausschneiden, Figuren am Boden gruppieren Durch Falten einen Blick für die Proportionen bekommen Untersuchen, wie verschiedene Proportionsschemata als Ausdrucksmittel eingesetzt werden können, z. B. kleiner Kopf, lange Gliedmaßen; großer Kopf, kurze Gliedmaßen Vergleichen mit volkstümlichen Figuren im Heimatmuseum oder in der Karikatur Skizzieren einer Figur mit Hilfe solcher Schemata, Übertragen auf Großformat Herstellen einer Karton- oder Holzbrettfigur Zuschneiden eines Kartons, eines Brettes oder einer Spanplatte Grundieren und farbig ausgestalten Steigern der Leuchtkraft durch Konstruieren, Lackieren Befestigen der Figur auf einem Standbrett Aufstellen z. B. als Wegweiser bei einem Schulfest
5. Bildwerke kennen und verstehen lernen — Plastiken und Bildnisse	Begegnung mit Originalen in Ausstellungen, ersatzweise Verwendung von Großdrucken, Dias, Kunstpostkarten Besuch bei einem Künstler im Heimatort Betrachten von Bildwerken verschiedener Epochen Plastiken: z. B. Standbilder, Brunnenplastiken, moderne Freiplastiken Bildnisse: z. B. (Selbst-)Porträts, Gruppenbilder, Kinderdarstellungen Vergleichen von unterschiedlichen Auffassungen Versuchen, das Kunstwerk aus seiner Zeit zu verstehen Verdeutlichen der Herkunft in Bildreihen Stilleben in Bildern: Gegenstände mit symbolischer Bedeutung in gotischen Tafelbildern, z. B. „Paradiesgärtlein“, „Die Verkündigung“ von Lippi Gegenstände zur Repräsentation in bürgerlichen Porträts, z. B. „Kaufmann Giseze“ von H. Holbein d. J. Stilleben als Bilder: Blumenstücke, Frücht stilleben, Frühstücksbild, Jagdstück
— Stilleben	

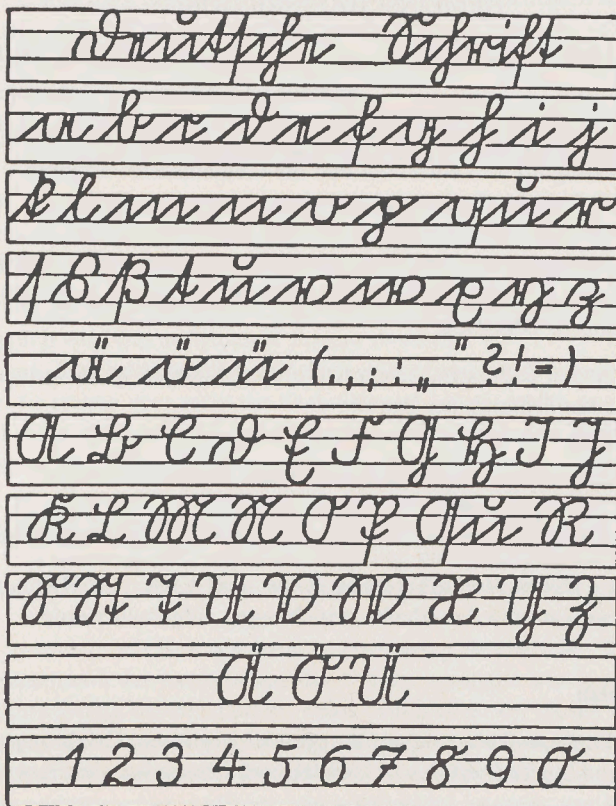
**Kunsterziehung – Jahrgangsstufe 9****Lernziele/Lerninhalte****Hinweise zum Unterricht**

<ul style="list-style-type: none"> <li>— Weiterführung der Kunstmappe</li> </ul>	<p>Zusammenschau der Jahresarbeit anhand der Mappe Einordnen von Skizzen, Bildern und Notizen Gestalten von Vor- und Deckblättern, Binden</p>
<p>6. Ein kleines Theaterstück zur Aufführung bringen</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>— Figuren- oder Personenspiel</li> <li>— einfache Bühnengestaltung und Ausstattung</li> </ul>	<p>Sich anregen lassen zu einem Schulspiel, z. B. durch Fabeln, Schwänke, Heimatsagen, Erzählungen von historischen Ereignissen oder Einzelszenen aus der Literatur</p> <p>Bearbeiten des Textes, Gliedern in Szenen, Umsetzen in wörtliche Rede</p> <p>Oder: Verwenden einer fertigen Spielvorlage</p> <p>Besprechen der einzelnen Szenen, z. B. Kulissenaufbau, Figurenbewegungen</p> <p>Skizzieren eines einfachen Spielplans</p> <p>Proben mit wechselnden Spielern</p> <p>Auswählen einer Spielergruppe</p> <p>Verteilen weiterer Arbeiten, z. B. Malen des Bühnenbildes; Herstellen von Kulissen; Erproben von Lichtquellen, Geräuschen, Musik; Masken; Ausgestalten des Raumes</p> <p>Aufführen des Spiels im Rahmen einer Schulfeier, eines Unterhaltungsnachmittags in einem Kinder- oder Altenheim</p>

Blockschrift



Deutsche Schrift

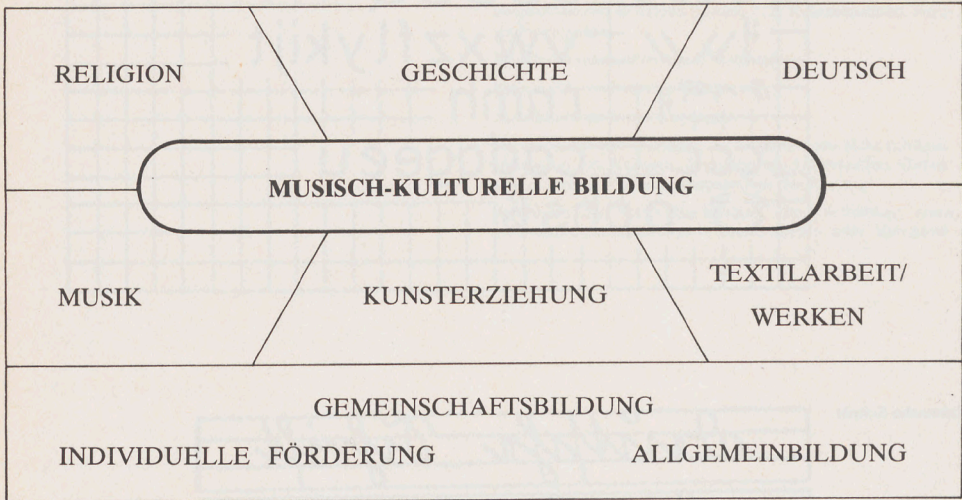


# Kunsterziehung

## 1. Das Konzept

### 1.1 Leitgedanke

Das Konzept des Lehrplans steht unter dem Leitgedanken einer Verstärkung der musisch-kulturellen Bildung in der Hauptschule. Im Zusammenwirken verschiedener Fächer, die ihren je spezifischen Beitrag leisten, erschließt sich das persönlichkeitsbildende Potential.



Dabei muß das eigenschöpferische gestaltende Tun in Zukunft eine höhere Bewertung hinsichtlich der Wirkung für den einzelnen und die Gemeinschaft erfahren.

Über neu zu entwickelnde Methoden und Arbeitsformen sollen die Schüler für eine aktive Teilnahme am kulturellen Leben gewonnen werden. Das Engagement ist durch Gruppen- und Projektarbeit, Teilnahme an Wettbewerben, Mitwirkung bei Festen und Schulfeiern zu stärken. Nur so wird es gelingen, der vielfach anzutreffenden passiven Konsumhaltung der Jugendlichen wirksam zu begegnen.

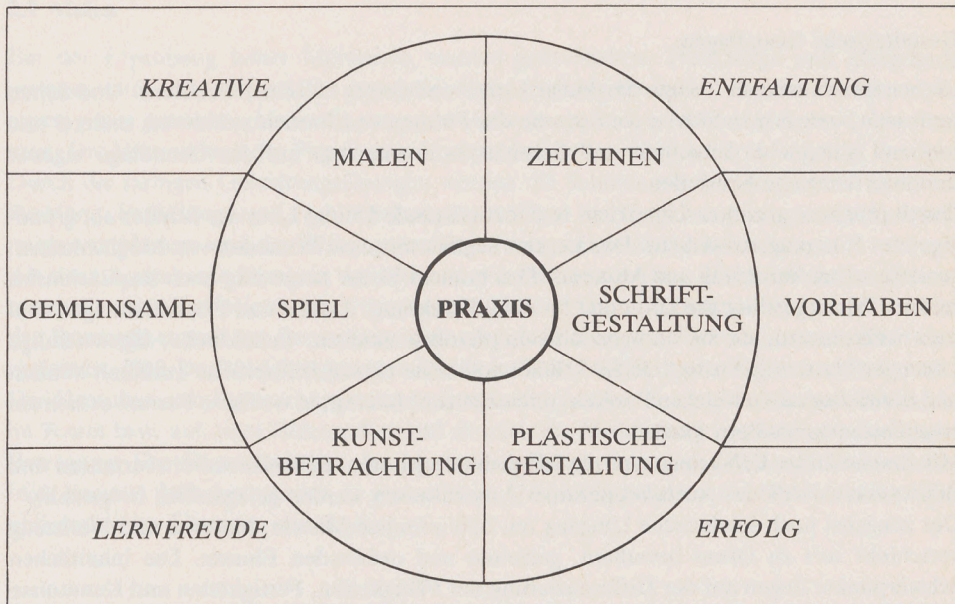
Die Zusammenarbeit mit außerschulischen Kultureinrichtungen ist zu verbessern und auszuweiten. Das bedeutet Öffnung der Schule:

- Lernen im Museum
- Begegnung mit originalen Kunstwerken in Kirchen und Ausstellungen
- Miterleben von Theaterproben
- Gespräch mit Kunstschaffenden in Ateliers, Werkstätten, hinter der Bühne

Durch ein möglichst frühes Heranführen an Kunst und Kultur im Heimatraum können Hemmschwellen abgebaut und dauerhafte Beziehungen aufgebaut werden.

### 1.2 Lehrer – Lehrplan

Die Schule der Zukunft muß ein offener, anregender Lern- und Erfahrungsraum werden, der die Phantasie und die Tatkraft des Lehrenden und Lernenden gleicherweise weckt und herausfordert.



Der Charakter und die Leistungsfähigkeit eines Schulfaches entwickeln sich mit der lebendigen, kreativen Umsetzung des Lehrplans im täglichen Unterrichtsgeschehen. Sie sind abhängig vom Fachwissen, der Erfahrung und vor allem vom persönlichen Engagement des Lehrers. Diese Faktoren entscheiden, ob Unterricht zum Erlebnis wird, Lernfreude und Erfolg das Klassenklima bestimmen.

Alles Wesentliche im Bildungsgeschehen vollzieht sich in kleinen Kreisen von Mensch zu Mensch. Das pädagogisch Wirksame ist ganz persönlich, einmalig, spontan.

### 1.3 Verbindlichkeit – Entscheidungsspielraum

Der Lehrplan faßt die Jahrgangsstufen 5 bis 9 als pädagogische Einheit auf. In der durchlaufenden Gliederung wird das aufbauende Prinzip deutlich.

Der Ausgang von *Tätigkeitsbereichen* läßt den schüler- und handlungsorientierten Denksatz erkennen. Es stehen aber nicht die Techniken im Vordergrund, sondern gestalterische Aufgaben und gemeinsame Vorhaben, die geeignet sind, vielseitige Begabungen und Interessen zu wecken und zu fördern.

Die Lernziele geben in jeder Jahrgangsstufe den stufenspezifischen didaktischen Schwerpunkt an. Sie setzen Rahmenbedingungen, innerhalb derer sich der Unterricht entfalten soll. Sie sind weit genug gefaßt, um die notwendige pädagogische Freiheit des Lehrers zu sichern und den Schülern eine aktive Mitwirkung an der inhaltlichen Konkretisierung zu ermöglichen.

Der Lehrplan verzichtet auf eine verbindliche Festlegung thematischer Bezüge, da dies den Entscheidungsspielraum des Lehrers und der Schüler einengen würde. Dies bedeutet freilich mehr Verantwortung für den Lehrer. Seine Aufgabe ist es, diesen didaktischen Spielraum einfallreich und umsichtig zu nützen und nach motivierenden Themenkreisen zu suchen, in welchen die altersspezifischen Bedürfnisse der Schüler, die fachlichen Anforderungen und die erzieherischen Anliegen eng aufeinander bezogen werden können.

## 2. Der Lehrplan

### Gestalterische Grundlagen

„Sehen lernen ist alles“, sagte der Maler Hans von Marées zu seinen Schülern. Und Sehen lernt man, indem man sich in die Sprache der Formen und Farben zeichnend, malend und formend hineinlebt. Schönheit und Echtheit kann man nur auf der Grundlage eigener kreativer Versuche beurteilen.

Durch präzisen, gezielten Unterricht und fortwährende Übung kann der Schüler ein grundlegendes Rüstzeug entwickeln. Das Lernen beginnt mit dem Erkunden von Möglichkeiten, zuallererst bei Werkzeug und Material. Das braucht weder langweilig noch inspirationslos zu sein. Wichtig ist nur die Offenheit für neue Erfahrung. Zufälle und Überraschungen sind stets willkommen, da sie anregen und empfindlich machen. Individuelle, eigenständige Lösungen werden gefördert. Jeder Schüler soll seine eigene Bildsprache entfalten können und herausfinden, in welchen Formen, mit welchem Material, in welchem Format er sich am angemessensten äußern kann.

Mit zunehmender Erfahrung wird die Möglichkeit geboten, fallweise Arbeitsverfahren und Bildformat zu wählen. Auch kooperative Arbeitsweisen werden gelegentlich freigestellt. Der zunächst noch spielerische Umgang mit bildnerischen Mitteln, Material und Werkzeug verschiebt sich zu ihrem bewußten, gezielten und ordnenden Einsatz. Die inhaltlichen Schwerpunkte liegen auf der Differenzierung der Fähigkeiten, Fertigkeiten und Kenntnisse in den verschiedenen Gestaltungsbereichen.

### *Verfahren der Erarbeitung*

Bei der Erarbeitung der gestalterischen Grundlagen kann sich der Lehrer für unterschiedliche Planungskonzepte entscheiden:

- Unterrichts-Passagen mit Aufgabenreihen, die in einem didaktischen Zusammenhang stehen
- Experimente und Übungen als Vorspann zu thematisch gebundenen Aufgaben bzw. als Nacharbeit zu einer Kunstbetrachtung
- Integrierte Erarbeitung im Rahmen eines Gestaltungsthemas oder Vorhabens

Eine formale Schulung von Techniken ist abzulehnen. Die Übungen sind grundsätzlich in motivierende Aufgabenstellungen einzubauen, die die Schüler auffordern, sich mit Gestaltungs-Zusammenhängen auseinanderzusetzen. In jeder Stunde ist auf einen klaren didaktischen Schwerpunkt zu achten.

Bei der Übernahme von „literarischen“ Themenvorschlägen müssen die in der Aufgabe enthaltenen bildnerischen und technischen Probleme aufgeschlüsselt werden, und es muß geprüft werden, ob sie in ihrer Komplexität dem Schüler zumutbar sind.

Bei der gestalterischen Tätigkeit darf keine Häufung von Darstellungs- und verfahrensmäßigen Schwierigkeiten auftreten. Aufgabenstellungen sollen der Aufnahmefähigkeit und dem unterschiedlichen Entwicklungsstand der Schüler Rechnung tragen. Bei der Lösung von Aufgaben ist eine oberflächliche, aber auch eine zu zeitaufwendige Behandlung zu vermeiden.

## Tätigkeitsbereiche

### 2.1 Malen

Bei der Erprobung neuer Malweisen werden jetzt Farben, Werkzeuge und Malgründe genauer untersucht und auf ihre unterschiedliche Eignung überprüft. Die Schüler lernen, zu einem selbst gewählten Motiv die passende Malweise zu finden und den Malgrund abzustimmen. Die Verwendung des Pinsels zum Vorzeichnen sollte möglichst früh angeregt werden. Durch die farbigen Gestaltungsübungen werden die Schüler mit der Zeit aufmerksam auf Farbtöne, Farbklänge und Farbbeziehungen. Anhand des Farbkreises können sie Farbordnungen entdecken und die Wirkung von Farbkontrasten weiter untersuchen.

Als neue Aufgaben erleben sie das Mischen von Farben nach der Wirklichkeit, das Zusammenstellen der Farbpalette eines bestimmten Malers. Durch Bildbetrachtungen, vor allem der Romantiker und der Impressionisten, wird das Sehen von Farbnuancen erweitert und verfeinert. Hell-Dunkel-Übungen vermitteln ein Gefühl für Farbperspektive und Farbraum. Das Erproben von Farbwirkungen kann fortgesetzt werden mit großformatigen Bildtafeln im Raum bzw. auf einer Bühne. Reizvoll ist auch die Verbindung von farbigem Licht und Bewegung. Die Besonderheiten der klassischen Bildgattungen der Malerei: Landschaftsbild, Porträt, Stilleben werden in gesonderten Unterrichtsfolgen durch Bildbetrachtungen und praktische Übungen erschlossen.

### 2.2 Zeichnen

Zeichnen ist die Kunst der leisen Töne. Es erfordert Konzentration und genaues Hinschen:

- ein Sehen, das immer das ganze Blatt im Auge hat
- ein Sehen, das mitfühlt
- ein Sehen, das Spaß am Sehen hat

Die Arbeit mit einem *Skizzenheft* oder -block ist zu empfehlen. Am Anfang können kleinere Formate Hilfestellung leisten, aber es sollten auch größere Blätter erprobt werden. Jedes Bewegungstemperament braucht das Zeichenfeld, auf dem es angemessen Raum findet.

Durch ein erweitertes Angebot an graphischen Werkzeugen und Materialien (Kohle, Kreiden, Federn; rauhe, saugende Papiere) erschließen sich zusätzliche graphische Ausdrucksmöglichkeiten. Wertvoll sind auch farbige Stifte, z. B. für das Einarbeiten feiner Details in Aquarelle und farbige Tuschezeichnungen.

Unabhängig von dem didaktischen Schwerpunkt jeder Jahrgangsstufe sollten bestimmte Vorübungen zum freien Gestalten wiederholt aufgegriffen werden. Darstellungsinhalte: Mensch, Tier, Naturformen, Gebrauchsgegenstände, Formen der Architektur

#### Übungsschwerpunkte

- Erfassen der Gesamtform (Größe, Maße, Proportionen), Darstellen in Umrißzeichnungen; Füllen des Formats
- Erfassen von Oberflächenstrukturen, Darstellen durch Muster und Schraffuren
- Erfassen von Einzelformen, Darstellen in Ausschnitten, z. B. bei der menschlichen Gestalt: Augen, Haare, Hand
- Hervorheben des persönlich Bedeutsamen, z. B. Isolieren, zentral im Bild anordnen, Übertreiben, Vergrößern, Gegenüberstellen, Akzentuieren durch andere bildnerische Mittel

- Erproben von Darstellungsformen für Bewegung
- Beobachten/Untersuchen von Licht- und Schattenzonen in Hell-Dunkel-Übungen (mit Kohle)
- Versuche in räumlicher Darstellung, Verlagerung der Horizontlinie

Die Aufgabenakzente sollen in zeitlichem Wechsel entweder mehr auf die Ausarbeitung des einzelnen Gegenstandes (Differenzierung) oder mehr auf die Ausgestaltung eines ausgehnteren Bild-Zusammenhanges verlagert werden (Gruppierungsfragen).

*Exkurs: Entdecken von geometrischen Gesetzmäßigkeiten in Natur, Kunst und Architektur*  
 – Formenzeichnen

Überall in der Welt gibt es geometrische Formen: die Muster der Schneeflocken, die Sechsecke der Honigwaben, die Vielecke der Kristalle, die Spiralen der Schneckenhäuser; die Parabelform der Wurflinie; die wunderbaren Kurven, die der Erdball und die Planeten im Weltraum zeichnen; die geometrischen Verhältnisse, die als unsichtbares Gerüst Bildwerken und Bauten ein harmonisches Gepräge verleihen, z. B. die Proportionen des Goldenen Schnitts.

### 2.3 Schriftgestaltung

Schrift als eines der wichtigsten Kulturgüter hat den Menschen von jeher zu künstlerischer Ausgestaltung angeregt. Wir bewundern die kunstvollen, liebevoll gestalteten Schriften mittelalterlicher Mönche. Plakatschriften des Jugendstils, z. B. der Wiener Werkstätten, werden wiederentdeckt. Moderne Künstler wie Klee oder Gomringer bringen uns mit witzigen Bildgedichten zum Schmunzeln.

Wir staunen über die große Verschiedenheit und die eigene Schönheit jeder Schrift, wenn ausländische Mitschüler ihre Schrift (griechisch, arabisch) vorstellen. Anhand von Briefen, Karten, Urkunden der Eltern oder Großeltern können wir ganz individuelle Schriftausprägungen studieren.

Ziel des Unterrichts ist es, daß die Schüler ein lebendiges Verhältnis zur Schreibkultur unseres Volkes gewinnen. Daher sollten sie auch die Deutsche Schrift kennen.

*Schriftübung und Schriftgestaltung* enthalten wertvolle erzieherische Potenzen: Schrift verlangt Präzision und Selbstbeherrschung, Konzentration und Beharrlichkeit beim Arbeiten. Sicheres Augenmaß, Gefühl für Proportionen und eine bestimmte Handfertigkeit werden erworben. Hier wird deutlich, daß jede Schriftaufgabe, auch bei bescheidenstem Umfang, eine Gestaltungsaufgabe ist. Wer eine Blockschrift gleichmäßig zu schreiben vermag, ist in der Lage, von dieser Grundschrift ausgehend, auch verziertere und formenmäßig anspruchsvollere Schriften zu gestalten.

#### *Vermeiden von Überforderung*

Der Lehrer richtet den Unterricht von Anfang an so ein, daß jede Übung auch gleichzeitig Anwendung ist. Eine eingeschränkte Aufgabenstellung, z. B. die Gestaltung eines Buchstabenornaments nach wenigen erarbeiteten Buchstabenformen, ermöglicht bereits dem Anfänger das Gefühl des Erfolges, das Kraft und Ausdauer auch für schwierigere Aufgaben gibt.

### *Beispiele für mögliche praktische Aufgabenstellungen, gestuft nach Schwierigkeiten*

- Initiale, Monogramm, Glückszahlen; Adventkalender (Gemeinschaftsarbeit) Türschild, Tischkarte, Einladung, Glückwunsch
- mehrzeilige Ankündigungen und Mitteilungen, Exlibris, Visitenkarten, Briefkopf, Kalenderblatt
- Schriftfeld (Fahne, Symmetrie, Block), Buchumschlag, Schallplattenhülle, Plakat

### *Wechsel in der Realisation*

- Verwendung verschiedenster Schreibgeräte (Feder, Pinsel, Quellstift, Faserstift, Wachsmalstift), Schreibflüssigkeiten (Tinte, Tusche, Deckfarbe) und Schreibgründe (weißes und farbiges Papier, Karton)
- Kleben ausgeschnittener bzw. vorgefertigter Buchstaben
- Kratzen, z. B. Sgraffito mit Wachscreide
- Durchreiben, z. B. geschnittene Buchstaben aus Karton
- Drucken, z. B. Kartoffelstempel-, Linol- oder Siebdruck

Das bildnerische Rüstzeug, das hierbei entwickelt werden soll: Gespür für Raumverteilung, für den Formcharakter der Buchstaben, für die Figur-Grund-Beziehungen, für die Bedeutung der Zwischenräume, für Hervorhebungen, Kontrastierungen und ihre Wirkung.

## **2.4 Plastisches Gestalten**

Der Umgang mit plastisch formbarem Material regt die Experimentier- und Erfinderfreude der Schüler an und läßt sie Möglichkeiten kreativer Freizeitgestaltung entdecken. Das Angebot an Aufgabenstellungen reicht von der kleinen Vollplastik, dem Relief und der beweglichen Spielfigur bis zur Großplastik. Neben dem praktischen Tun sollten Beispiele der Kunst und des Kunsthandwerks aufgesucht werden: im Ortsbild z. B. Brunnen- und Giebelfiguren, Reliefs an Bauten, Grabmale; in Werkstätten oder im Heimatmuseum z. B. Keramikgegenstände. Beim Betrachten und Umschreiten können die Schüler beobachten, wie Licht und Farbe plastische Wirkungen beeinflussen.

Druckgraphische Techniken erweitern den Anwendungsbereich für Gestaltung, fördern das handwerklich-technische Geschick und ermöglichen die Herstellung einer kleinen Auflage. Aufbauend auf den praktischen Erfahrungen und Erkundungen in der Umwelt können Kriterien gewonnen werden für die Beurteilung von Relief, Freiplastik und druckgraphischen Erzeugnissen. Im Ringbuch festgehalten prägen sie sich ein und lenken den Blick bei Beobachtungen im Alltag.

## **2.5 Spiel**

Im Kunstunterricht ist das Spiel Lernform und Lerninhalt. Die Spielformen und didaktischen Intentionen wechseln von Jahrgangsstufe zu Jahrgangsstufe, abgestimmt auf Altersgruppe und Interessenlage. Bei den ersten Aktionen lautet das Motto: Sich und andere mit *Bilder-Spielen* unterhalten. Denkbar sind offene und gelenkte Spiele, aber auch Spiele mit selbst hergestellten Spielmitteln.

Die Schüler haben Spaß an witzigen Einfällen, komischen Situationen, ausgefallenen Gegenständen und Tricks. Sie begeistern sich für alles, was einen Überraschungseffekt hat, was der Zufall schenkt. Beliebte Tauschobjekte sind: Vexierbilder, Umkehrbilder, Bilder mit verborgenen Figuren, optischen Täuschungen, bewegte Bilder (Zettelkino, Daumenkino).

Die originellsten Ideen aus verschiedenen Klassen liefern ein buntes Angebot für einen Geschenke-Basar:

- Figurenbögen, Anziehpuppen aus Papier, farbige Bilderbogen zum Ausschneiden und Aufkleben
- bunt bemalte oder beklebte Trickkisten
- Leporellos, Quartette; Lese-, Denk- oder Ratespiele
- Bildergeschichten, gesammelt und auf großen Bildtafeln in Szene gesetzt oder als Rollbild gestaltet

Auch die Schülerzeitung kann von diesen Ideen profitieren.

Ein neuer Programmpunkt ist das *Papier-Theater*, ein Fundstück aus alter Zeit. Die Papier-Theater machten ihren Siegeszug von den Jahrmärkten in die Wohnstuben und Kinderzimmer. Berühmt geworden sind die Guckkastendioramen des Augsburgers Kupferstechers Martin Engelbrecht. Der Wirkeffekt wird durch die plastische Aufstellung von Papierbildern erzielt. Sie führt zum Guckkastenbild mit gestaffelter kulissenhafter Perspektive.

Eine unerschöpfliche Quelle gestalterischer Möglichkeiten bietet das *Figuren- und Personenspiel*. Die verschiedensten Talente sind aufgerufen beim Herstellen der Figuren, Schreiben eines Textbuches, Entwickeln einer einfachen Choreographie, Notieren eines Spielplans, Erproben von Kulissenbau und Beleuchtung.

Grundsatz: Statt sich an einer zu anspruchsvollen Aufgabe zu übernehmen, ist es besser, ein kleineres Vorhaben mit größerer Intensität zu erarbeiten. Bei der Wahl eines Stückes sind die Spielwünsche an den tatsächlichen Realisierungschancen durch die Gruppe zu prüfen. Ziel sollte aber auf jeden Fall eine Aufführung sein, denn nur so lassen sich die Vorarbeiten einsichtig machen.

## 2.6 Kunstbetrachtung

Die Kunstbetrachtung baut auf den praktischen Erfahrungen der Schüler auf und erschließt grundlegende Zugangsweisen. Der Unterricht soll persönliches Interesse wecken und das subjektive Wertempfinden im gemeinsamen Gespräch erfahrbar machen.

Der Begegnung und dem Vertrautwerden mit originalem Kulturgut der Heimat wird besondere Bedeutung zugemessen. In der heimatlichen Umgebung können die Schüler den Formenreichtum und die Formenvielfalt künstlerischen Schaffens unmittelbar erleben. Sie erkennen die Verflechtung mit geschichtlichen Epochen und sehen, daß die gegenwärtigen Gestaltungen in einer langen Tradition stehen. Jeder Schüler hat von seinem Meister gelernt und dann seine eigenen schöpferischen Ideen in ein neues Werk hineingearbeitet. So erscheint Entwicklung als eine Kette von Bemühungen, aus dem jeweils Bestehenden heraus zu Neuem zu gelangen.

Lebensbilder bekannter Künstler (Dürer, Altdorfer, Cranach, Spitzweg, Leibl, Corinth u. a.), Schlüsselwerke der Kunstgeschichte (die ersten Landschaftsaquarelle von Dürer, Bilder aus der Donaueschule, die ersten abstrakten Gemälde von Kandinsky), die in bayerischen Museen zu bewundern sind; zeigen die Einbettung in die abendländische Kultur und auch den eigenständigen Beitrag im europäischen Kulturschaffen. Durch vergleichende Betrachtungen werden die Schüler aufmerksam auf Einflüsse und Impulse aus anderen Kulturkreisen.

Dem Kunstinteresse und der Sammelleidenschaft bayerischer Könige verdanken wir Museen von Weltgeltung. Das Wissen um diese Schätze gehört zur *Allgemeinbildung*. In allen Regionen finden wir wertvolle Sammlungen, die uns die Gelegenheit zur Begegnung mit

dem originalen Kunstwerk bieten. Nur vor dem Original lernt man künstlerisches Sehen, ein Sehen, das mitfühlt, das Echtes von Unechtem unterscheidet. Hier nimmt man bewußt wahr, wird empfänglich, vermag sich mit wachen Sinnen dem Schönen und Wertbeständigen zu öffnen. Über das Staunen lernen die Schüler Wertschätzung, und sie spüren das Aufgerufensein zum Schutz und zur Pflege unseres kulturellen Erbes.

*Damit leistet der Kunstunterricht einen wertvollen Beitrag zur Beheimatung des Schülers in seinem Kulturkreis.*

### 3. Der Unterricht

#### 3.1 Lernvoraussetzungen

Will der Lehrer die tatsächlich gegebenen, durch Anlage und bisherige Erziehung bewirkten *Eingangsvoraussetzungen* feststellen, muß er sein Augenmerk nicht nur auf die gezeigten werktechnischen Fertigkeiten und das bildnerische Gestaltungsvermögen richten, sondern ebenso auf die Wahrnehmungsfähigkeit, die Sprachentwicklung, die Vorstellungskraft und Phantasie des Kindes, seine Erlebnis- und Konzentrationsfähigkeit, seine Neugier und Experimentierfreude und nicht zuletzt auf seine soziale Kontaktfähigkeit.

In all diesen und in weiteren Bereichen des Denkens, Fühlens und Handelns können Defizite bestehen, die alle weiterführenden unterrichtlichen Bemühungen beeinträchtigen oder blockieren, wenn sie nicht rechtzeitig erkannt und ausgeglichen werden. Eine Grundfrage bleibt: Wie ist der Schüler zum Fach eingestellt?

#### *Wichtige Informationsquellen*

- Lehrplan der Grundschule bzw. der Vorklasse
- Gespräch mit Fachkollegen des Vorjahres über behandelte Themen, Techniken, Bildwerke sowie über durchgeführte Unterrichtsgänge
- Befragung der Schüler (evtl. anhand eines kurzen Fragebogens)
- Mitgebrachte Arbeiten aus den Vorjahren, die die Schüler persönlich kommentieren
- Schülerbogen-Vermerke zu Formerfassung und Farbtüchtigkeit  
Farbsinnprüfung vorgeschrieben in Jahrgangsstufe 5 (Hinweis für Interessenten: „Visueller Wahrnehmungstest“ bei Beltz und Hogrefe/Testzentrale; „Farbtestbögen“ beim Gesundheitsamt, bei der Berufsberatung oder bei großen Firmen, die Einstellungstests durchführen)

in Oberklassen zusätzlich

- Schülerbogen-Vermerke zu Arbeits- und Sozialverhalten
- Soziogramm (wichtig für die Beobachtung von Gruppenbildungen bei gemeinsamen Vorhaben)
- Neigungsstruktur-Test (N-S-T, Hogrefe Stuttgart)
- Gespräch mit den Schülern über Einstellungen zum Fach, bisherige Erfahrungen, Erwartungen, Wünsche
- Elternabend, Einstellungen und Wertungen der Eltern gegenüber Arbeitsergebnissen ihres Kindes

### 3.2 Lernformen

Vor das Problem gestellt, den einzelnen zu fördern, dabei Entwicklungsunterschiede auszugleichen und gemeinschaftliches Lernen und Handeln anzubahnen, wird der Lehrer differenzieren müssen und in den *Sozialformen* des Unterrichts wechseln. Neben der Einzelarbeit ist die Partnerarbeit stärker zu berücksichtigen und in arbeitsgleiche und arbeitsteilige Formen der Gruppenarbeit einzuführen, damit sie das Lerngeschehen in zunehmendem Maße bestimmen können. Verhaltensregeln werden gemeinsam entwickelt; sie gehen als Spielregeln in die Aufgabenstellung der Gruppe ein. Die Auswertung gemeinschaftlicher Vorhaben wird sich dann nicht nur auf die praktischen Ergebnisse, sondern auch auf die Zusammenarbeit in der Gruppe erstrecken müssen.

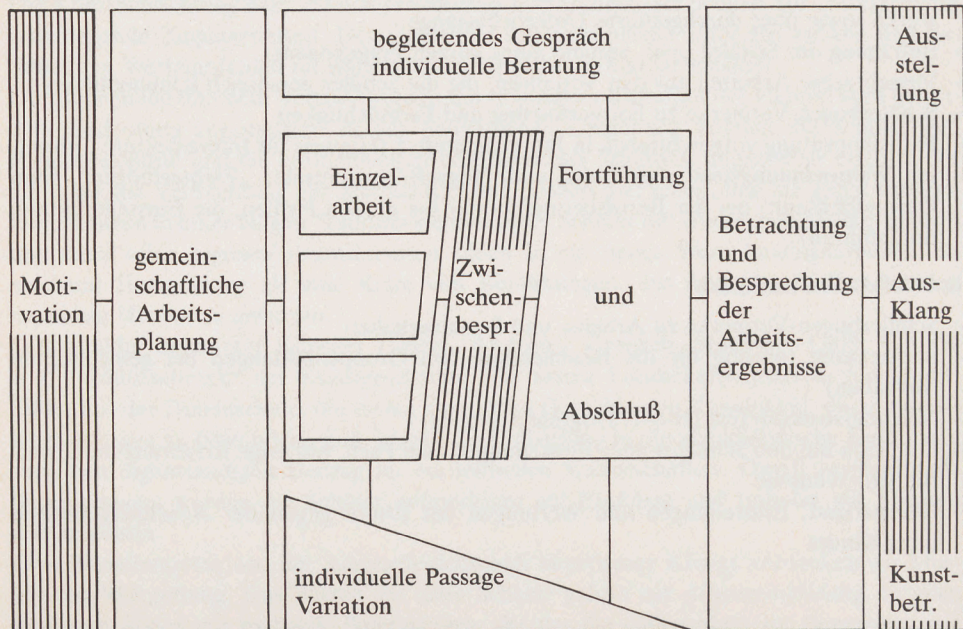
### 3.3 Lernorganisation

Angesichts der heutigen Schulsituation ist es wichtig, daß die Unterrichtsarbeit in einem ganz bestimmten vorhersehbaren *Gleichmaß* verläuft, so daß sich der Schüler an ein geordnetes, an Regeln orientiertes Verhalten gewöhnt. Zu achten ist:

- auf pünktlichen Stundenbeginn, pünktliches Stundenende
- auf einen geordneten, klar gegliederten Stundenablauf
- auf die Einplanung von Pausen, Freiräumen für individuelle Passagen
- auf rechtzeitigen Abschluß der praktischen Arbeit, damit Zeit bleibt für die Arbeitsplatz-Hygiene

Vollzieht sich der Unterricht nach einem sich wiederholenden Grundmuster, kann sich der Schüler konzentrierter auf die einzelnen Tätigkeiten einstellen. Er erlebt den Wechsel von Arbeits- und Sozialformen als vertrauten Lernrhythmus. Aus psycho-hygienischer Sicht geht es darum, durch *Rhythmisierung* die Stundenschwankungen (Ermüdungsstaffel der einzelnen Fächer) auszugleichen und Lernbereitschaft und Lernfreude wachzuhalten.

#### *Rhythmisierung des Unterrichts*



### 3.4 Gestaltungsformen

Ein jeder Lehrer muß seinen Unterrichtsstil individuell entfalten. Persönliche Begegnungsformen sind nicht übertragbar. In diesem Sinne können nur allgemeine Gesichtspunkte und zweckmäßige Maßnahmen zusammengestellt werden, die die Ausrichtung des Unterrichts entwerfen.

Die Basis des Unterrichts:

- gründliche, detaillierte Vorbereitung und Besinnung,
- überlegte, weitsichtige Planung, die es erlaubt, in der konkreten Unterrichtssituation flexibel zu reagieren.

Ausgehend von diesem Grundsatz sollen im folgenden einzelne Kernphasen des Unterrichts näher beleuchtet werden.

#### 3.4.1 Motivation

Es bedarf einer guten Einstimmung, um die notwendige, geöffnete Atmosphäre zu schaffen. Dafür gibt es viele Möglichkeiten:

- freier Gesprächsaustausch über Erlebtes, Erinnerungsbilder, Höhepunkte
- Phantasiebelebung durch eine bildhaft-plastische Erzählung, ein Gedicht, Lied oder Musikstück
- Vorlesen aus Briefen, Künstlerbiographien, z. B. Olaf Gulbrandssons Erlebnis der ersten Zeichenstunde oder Kindheitserinnerungen von Horst Janssen
- Bildbetrachtung als Anreiz zum freien Nachgestalten bzw. zur eigenen Motivsuche
- Spielen einer Szene, die anschließend bildhaft umgesetzt wird
- Anschauungsbereicherung durch Unterrichtsgang
- Vorstellungsklärung durch ein gliederndes Unterrichtsgespräch
- Anreiz durch Materialangebote
- Aufgreifen von Schülervorschlägen, z. B. Wettbewerbsidee, Teilnahme an einer Aktion

Bei Arbeiten, die sich über längere Zeit, evtl. mehrere Wochen erstrecken und daher zwangsläufig unterbrochen werden, braucht der Schüler immer wieder neue Impulse und Anregungen. In modifizierter Form muß die Einführung zu Beginn jeder neuen Arbeitsphase wiederholt werden.

#### 3.4.2 Gemeinschaftliche Arbeitsplanung

Der Unterricht wird nach Möglichkeit in engem Zusammenwirken von Lehrer und Schüler vorbereitet und durchgeführt. Stets wird von der gemeinschaftlichen Arbeitsplanung ausgegangen. Aus gemeinschaftlichen Impulsen und Zielsetzungen sollen Aufgaben und Projekte entworfen werden, auf ein gemeinsames Ziel hin. Die gemeinschaftliche Arbeit, bei der jeder Einzelne seine Leistung als eigenständigen Beitrag versteht, soll den Sinn des Lernens prägen.

Eine schriftliche Fixierung ist zu empfehlen. Mögliche Nutzung der Tafel: links Aufgabenstellungen, rechts Informationen und Beispiele, in der Mitte freies Feld, um Wesentliches, Merkstoff in knapper Form geordnet festzuhalten.

### 3.4.3 Steuerung des Arbeitsprozesses

Während die Schüler arbeiten, ist die Tätigkeit des Lehrers die des Beratens. Dabei wechselt er ständig zwischen Klassen- und Individualunterricht. Er gibt Hinweise allgemeiner Art für die Gruppe, und er führt Einzelgespräche dort, wo es die Situation oder der Lernende fordern. Die Steuerung reicht vom stimulierenden Impuls über die ermunternde Unterstützung, technische und gestalterische Hilfen bis zum therapeutisch ausgleichenden Einwirken.

Diese behutsame Steuerung verlangt ein hohes Maß an Flexibilität. Nicht eigene Vorstellungen soll der Lehrer aufdrängen, sondern persönliche Ansätze des einzelnen fördern, ohne das Unterrichtsziel aus den Augen zu verlieren. Dazu bedarf es großer emotionaler und sozialer Anpassungsfähigkeit.

#### *Allgemeine Lernhilfen*

##### Technische Hilfen:

- Vorzeigen des Umgangs mit einem bestimmten Werkzeug oder Material, z. B. Pinselführung, Reinigung, Ablage; Trockenlassen der Farbe, sonst unbeabsichtigtes Verlaufen; Schutz der fertigen Arbeit
- Leichtes Skizzieren; Vorzeichnen mit dem Pinsel oder mit Kreide
- Großflächiger Farbauftrag, Auftrag von Details mit wenig trockener Farbe

##### Hinweise zur Arbeitsökonomie:

- Beschränkung der Wasserentnahme beim Malen
- Rechtzeitiges Anlegen eines farbigen Bildgrundes
- Geordneter Farbauftrag
- Aufheben von Probe- und Musterblättern, Wiederverwenden bei anderen Arbeiten bzw. Einbauen in Collagen

##### Hilfen zur Vorstellungsklärung:

- Anschauliche Schilderung oder Objektbetrachtung mit Beschreibung der Einzelteile
- Sprachliche Gliederungsanstöße

##### Artikulationshilfen:

- Formatwahl, die dem Thema angemessen ist (Quer-, Hoch- oder quadratisches Format)
- Größenabstimmung von Hauptfigur und Bildformat (die Figur darf weder eingepreßt noch verloren wirken)
- Geeignete Farbwahl für die Gegenstände und für den Hintergrund
- Klare Unterscheidbarkeit, Kontraste, sprechende Linien, Akzentuierung
- Einheitlichkeit der Formensprache durchhalten; nicht unter Zeitdruck nachlässig zu Ende malen

##### Kompositionshilfen:

- Hinweis auf Bildlöcher
- Ausgleich der Bildmassen im Sinne der gegenständlichen oder farbigen Gewichtsverteilung, evtl. Wirkung erproben mit zugeschnittenen Bildelementen
- Bei großformatigen Gestaltungen auch Rasterhilfen möglich

### Spezielle Lernhilfen

Es ist die besondere Aufgabe des Lehrers, alle Schüler zu Erfolgserlebnissen zu führen. Dazu bedarf es der Geduld, der Ermutigung, der Anerkennung persönlicher Neigungen, Wünsche und Bedürfnisse der Schüler.

Ermutigung bei individuellen Schwierigkeiten:

- Selbstvertrauen aufbauen; schon allein die positive Einstellung bedeutet Ermutigung
- Eine persönliche Beziehung herstellen; sich Zeit nehmen, aufmerksam zuzuhören
- Außerschulische Interessen beachten
- Fragen nach der Meinung zum Thema; einführend reagieren auf die Äußerungen des Schülers; versuchen, sich sprachlich auf gleicher Ebene zu verständigen
- Erkennen der positiven Seiten und darauf konzentrieren
- Dem Schüler die gelungenen Gestaltungsansätze bewußt machen; Äußerung von Freude
- Beurteilen nicht nur nach dem Ergebnis, sondern auch das Wollen, das Bemühen, die Anstrengung würdigen
- Dies auch der Klasse bei gemeinsamen Besprechungen bewußt machen

Umgang mit auffallenden Abneigungen:

Schüler finden zuweilen keinen Zugang zum Thema, sie wollen nicht, leisten vielleicht sogar Widerstand.

Einfache äußere organisatorische und motivationale Veränderungen erweisen sich hier oft wirksamer als lange Sinndebatten.

- Partner- oder Gruppenarbeit freistellen; achten auf Gruppenzusammensetzung
- Andere Materialien, Mal- und Zeichengeräte bereithalten
- Dem Schüler Gelegenheit geben, eigene Variationen zum Thema bzw. zur Aufgabenstellung zu finden
- Manches auch überhören; die Situation entspannen durch eine humorvolle, witzige Bemerkung.

#### 3.4.4 Besprechungen

Obwohl der praktischen Arbeit der Vorzug zu geben ist, wird die denkende Auseinandersetzung zunehmend stärker in den Unterricht einbezogen. Das Unterrichtsgespräch führt die Schüler immer wieder zusammen und bringt die gemeinschaftliche Aufgabenstellung und Zielsetzung in Erinnerung.

Auch wenn das Thema noch nicht ganz abgeschlossen ist, sollte nach jeder Zeichenstunde eine Besprechung stattfinden. Dadurch sind die Schüler gehalten, noch einmal über ihre Arbeit nachzudenken. Sie werden sich dabei bewußt, was sie geleistet haben. Die Stunde klingt somit ruhig aus. Es kommt hier mehr darauf an, den Schülern Erfolgserlebnisse und die Freude an gestalterischer Betätigung zu vermitteln.

Zur Endbesprechung werden nach Fertigstellung ohne Ausnahme alle Schülerarbeiten im Klassenzimmer aufgehängt, damit keiner das Gefühl bekommt, seine Sache schlecht gemacht zu haben. Je nach Klassengröße und den Vorerfahrungen der Schüler kann die Auswertung verschieden erfolgen:

- In der Kleingruppe kann jeder seine Arbeit selbst vorstellen und erläutern, anschließend haben die anderen Gelegenheit zu fragen.
- In der größeren Klassengemeinschaft verläuft die Besprechung erfahrungsgemäß erfolgreicher, wenn ein bestimmtes Schema eingehalten wird; z. B. freie Äußerung, Gesamteindruck; Herausgreifen von Einzelarbeiten und Untersuchen im Hinblick auf die Aufga-

- benstellung; Vergleich verschiedener Lösungen; Bestandsaufnahme gemeinsamer Erfahrungen; Festhalten des Unterrichtsergebnisses in geeigneter Form
- Sind die Schüler mit Beurteilungskriterien vertraut, können sie auch einmal versuchen, eine gewählte Arbeit zunächst für sich zu beurteilen und anschließend ihre Notizen und Anmerkungen den anderen vortragen.

*Der pädagogische Sinn* der Leistungsfeststellung ist die individuelle Förderung. Von einer Ziffernbenotung sollte Abstand genommen werden.

Bei jeder Art von Beurteilung sollte der Lehrer prüfen, inwieweit sie geeignet ist, dem Schüler Hilfe und Orientierung zu geben, ohne dessen Selbstbewußtsein und Selbstvertrauen zu schwächen. Er sucht immer zuerst das Gelungene; er zeigt nicht nur Fehler auf, sondern hält Alternativen zur Verbesserung bereit; er macht deutlich, wie Mängel überwunden werden können.

### 3.5 Dokumentation

Im Unterricht aller Jahrgangsstufen sollte ein *Ringbuch* verwendet werden. Es ist ein Arbeitsheft, das sowohl eigene Notizen, Texte, Skizzen enthält, die den reflektierten Anteil des Kunstunterrichts widerspiegeln, als auch Arbeitsblätter und weitere gesammelte Bildinformationen zu den unterschiedlichen Themenkreisen.

Dieses Ringbuch ist weiter ein Unterrichtsdokument, das den Unterricht in seinem allgemeinen Verlauf festhält, ein persönliches Dokument des Schülers, der am Ende des Jahres die Folge von Unterrichtseinheiten als erlebtes und vollzogenes Lernen vor Augen hat. Alternativ zum Ringbuch könnte auch ein Skizzenheft angelegt werden und gesondert eine Sammlung für Werkbetrachtungen (Bildermappe mit Kunstdrucken, Kalenderblättern, Kunstkarten, Zeitungsausschnitten und Besprechungen von Kunstausstellungen am Ort).

## 4. Themenfindung

### 4.1 Pädagogische Wertigkeit

Bei der Auswahl von Themen bzw. Vorhaben ist die unterschiedliche pädagogische Wertigkeit zu beachten. Eine Liste fächerübergreifender Gesichtspunkte kann Orientierungshilfe leisten und einen Prüfmaßstab geben.

Wichtige Bezugsquellen:

- Fachlehrplan mit Fachpräambel
- Rahmenpräambel des Hauptschullehrplans
- Bayerisches Gesetz über das Erziehungs- und Unterrichtswesen
  - BayEUG Art 1 „Bildungs- und Erziehungsauftrag“
  - BayEUG Art 2 „Aufgaben der Schulen“
- zentrale amtliche Dokumente und schulpolitische Beschlüsse
- interne Schulmitteilungen

### Checkliste

fachübergreifender Gesichtspunkte, die bei der Themenwahl bedacht werden sollten:

<i>Oberste Bildungsziele</i>	<i>Gestaltungsthema/bzw. Vorhaben</i>	<i>LZ</i>	<i>Fächerverbindung</i>
Ehrfurcht vor Gott, Achtung vor religiöser Überzeugung			
Achtung vor der Würde des Menschen			
Aufgeschlossenheit für alles Wahre, Gute, Schöne			
Bekenntnis zum Geist der Demokratie			
Liebe zur bayerischen Heimat und zum deutschen Volk			
Bekenntnis zum Geist der Völkerverständigung			

<i>Aktuelle Aufgaben</i>			
Kulturübergreifender Unterricht			
Friedenserziehung			
Umweltschutz			
Denkmalpflege			
Medienerziehung			
Aktive Kulturpflege			
Lernen im Museum			
Tag der offenen Tür			

Wesentliche Bereiche, in denen der Schüler in komplexen Lernzusammenhängen durch *Gestalten* und *Betrachten* Orientierung gewinnen und eigene Erfahrungen sammeln und verarbeiten soll, werden durch folgende sechs Titel markiert:

- *Mensch und Religion*
- *Menschen miteinander*
- *Mensch und Natur*
- *Mensch und Kultur (Gestaltende Umwelt/Medien)*
- *Mensch und Arbeit*
- *Mensch und Freizeit*

Fragen der *Koordinierung* des Unterrichts verschiedener Fächer gewinnen zunehmend an Bedeutung. Ihre Beantwortung kann wesentliche Reserven für die Effektivierung des Unterrichts erschließen helfen. Die neuen Fachlehrpläne bieten die erforderlichen Ansätze, die jetzt durch die Lehrer selbst im Prozeß der *schöpferischen* Arbeit mit den Lehrplänen praxiswirksam ausgebaut werden müssen.

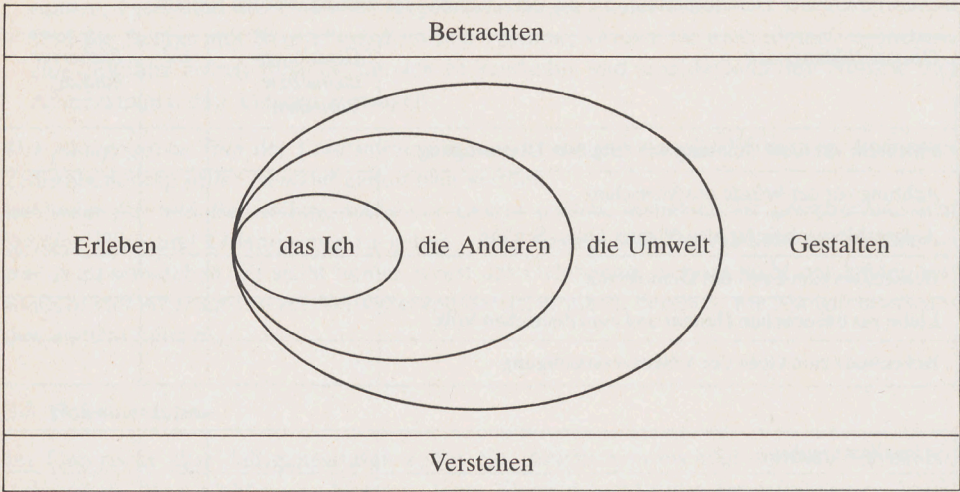
## 4.2 Schülerorientierung

Lernen ist abhängig von personalen Interessen, vom Entwicklungsstand des Lernenden, von seinen vielfältigen Erfahrungen mit Personen, Situationen und Gegenständen.

Die Lerninteressen der Schüler in einen Erfahrungszusammenhang einzubinden, jahrgangsspezifische Erfahrungsfelder ausfindig zu machen, die mit Lernzielen und Lerninhalten des Faches in Beziehung stehen, das bedarf einer detaillierten Analyse der Situationen, in denen sich die Schüler in den einzelnen Jahrgangsstufen befinden:

- Welche Lebenserfahrungen und Lebensberührungen haben die Schüler?
- Wo und wie leben sie draußen?
- Mit welchen Kulturinhalten kommen sie in Berührung?

Nichts kann Gestalt finden, was nicht zuvor erlebt ist.



**Themensammlung**

<i>Kulturelles Leben/Brauchtum</i>	<i>Zusammenleben</i>	<i>Individueller Bereich</i>
<p><i>Religiöses Brauchtum</i></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- bildnerische und szenische Darstellungen zu Festen im Kirchenjahr</li> <li>- Schulspiele zu Legenden</li> <li>- Sammelmappe über religiöse Kunst im Heimatraum</li> </ul>	<p><i>Familienleben</i></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Rollenspiele (Eltern – Kind, Kind – Geschwister)</li> <li>- Bilder und Kleinplastiken (Familie als Gruppe)</li> <li>- Vergleich der Familienwirklichkeit mit Darstellungen in der Werbung, auf Gemälden, auf alten Photos</li> </ul>	<p><i>Humor im Bild</i></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- witzige Strichzeichnungen, Bildergeschichten, bewegte Bilder</li> <li>- Merkblatt über Stilmittel von Comics</li> </ul>
<p><i>Überlieferte handwerkliche Techniken</i></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Besuch im Heimatmuseum</li> <li>- Nachzeichnen von Mustern, Ornamenten, Werkstücken</li> <li>- eigene Gestaltungsversuche in einer überlieferten Technik (z. B. Töpfern, Wachsgießen, Hinterglasmalerei)</li> </ul>	<p><i>Menschen um uns</i></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Porträts (Mitschüler, Lehrer, Angestellte) für Klassenalbum, Schulchronik</li> <li>- Aufrufe zu Hilfsaktionen für Nachbarn, alte Mitbürger, jüngere Mitschüler</li> </ul>	<p><i>Kinder- und Jugendbücher</i></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Herstellen von Leporellos und Fibeln</li> <li>- Illustration einer Lieblingsgeschichte</li> <li>- Bücherausstellung zu einer bestimmten Thematik</li> </ul>
<p><i>Traditionen und Lebensformen fremder Völker</i></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Szenen und Bilder zu Märchen und Mythen fremder Völker</li> <li>- Vergleich von Handwerkszeugnissen fremder Völker</li> </ul>	<p><i>Nachbarn in und aus Europa</i></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Beiträge zum Europäischen Wettbewerb</li> <li>- Darstellungen aus dem Lebenskreis ausländischer Mitschüler</li> <li>- Sammelmappe mit selbstgewählten Beispielen europäischer Kunst</li> </ul>	<p><i>Kleidung und Mode</i></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Verkleidungsspiele (Kleidung als Statussymbol, modische Zwänge)</li> <li>- Kleidung als Selbstdarstellung (Stars, Jugendliche)</li> <li>- Entwürfe von Kleidung zu verschiedenen Gelegenheiten</li> </ul>

<p><i>Kunst im totalitären Staat</i></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>– Untersuchen von Motiven, Themen und Darstellungsweisen der NS-Kunst und des sozialistischen Realismus</li> <li>– „Entartete Kunst“ Künstler-schicksale</li> </ul>	<p><i>Begegnungen mit Menschen</i></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>– Beobachtung von Personen im öffentlichen Leben (unmittelbare Begegnung, Begegnung über Medien, Vergleich der Eindrücke)</li> <li>– Federzeichnung und Linolschnitte zum Thema „Originale und Außenseiter“</li> </ul>	<p><i>Werbung in Jugendzeitschriften</i></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>– Bildreihen und Bildstatistiken über Klischees in Jugendzeitschriften</li> <li>– Rollenspiel: Redaktionskonferenz einer Jugendzeitschrift</li> </ul>
<p><i>Gegenwärtiges Kulturschaffen</i></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>– Besuch von Ausstellungen und Museen</li> <li>– Sammelmappe mit selbstgewählten Beispielen</li> <li>– Experimente in bildnerischen Verfahren</li> </ul>	<p><i>Gruppen – Cliques – Treffs</i></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>– Rollenspiele (Freundschaften, Rivalitäten, Beziehungslosigkeit, Langeweile)</li> <li>– Darstellungen von Jugendlichen an ihren typischen Treffpunkten</li> </ul>	<p><i>Vereinsleben am Ort</i></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>– Bildberichte zu Vereinsveranstaltungen und -aktivitäten</li> <li>– Darstellung von Fans (Kleidung und Verhalten)</li> </ul>

<i>Natur/Gestaltete Umwelt Technik</i>	<i>Schule/Beruf</i>	<i>Freizeit</i>
<p><i>Formenvielfalt der Natur</i></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>– Federzeichnungen und Scherenschnitte von Pflanzen, Tieren, Mineralien und Landschaften</li> </ul>	<p><i>Schreiben und Schrift</i></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>– Schriften für verschiedene Verwendungszwecke (Textblätter, Schilder, Plakate)</li> <li>– Sammlung verschiedener Schriftformen aus Zeitungsanzeigen</li> </ul>	<p><i>Liebblingsbeschäftigungen</i></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>– Vorstellen von Schülerhobbys im Schaukasten</li> <li>– selbstgebasteltes Spielzeug zum Verschenken</li> <li>– bebilderte Spielanleitungen für ausländische Mitschüler</li> </ul>
<p><i>Naturschutz und Naturgefährdung</i></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>– Herstellen eines Quartetts mit geschützten Pflanzen und Tieren</li> <li>– Beispiele bedrohter Natur in der Schulumgebung (Skizzen, Fotos, Objektkästen)</li> </ul>	<p><i>Feste und Feiern in der Schule</i></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>– Schulspielbeiträge (Sketche, Fabeln, Schwänke)</li> <li>– Mitteilungen, Einladungen, Programme</li> </ul>	<p><i>Reisen</i></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>– Ferieneindrücke im Bild</li> <li>– Objektkästen mit Reiseerinnerungen</li> <li>– Faltblätter mit Reisetips</li> </ul>
<p><i>Denkmalpflege</i></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>– Erscheinungsbild von Straßen und Plätzen früher und jetzt</li> <li>– Skizzen von alten und neuen Bauelementen</li> <li>– Bilderbuch über Veränderungen im Ortsbild</li> </ul>	<p><i>Aktuelles aus dem Schulleben</i></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>– grafische Beiträge zur Schülerzeitung</li> </ul>	<p><i>Film und Fernsehen</i></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>– Gestaltungsmittel im Zeichentrickfilm (Ton, Bild, Schnitt)</li> <li>– Parodieren von Serienhelden</li> </ul>
<p><i>Wohnen</i></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>– Klärung von Wohnbedürfnissen</li> <li>– Sichtung von Angeboten</li> <li>– Entwürfe zur Umgestaltung eines eigenen Wohnraums</li> </ul>	<p><i>Gestalterische Berufe</i></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>– Wandzeitungen zu Berufsbildern aus Handwerk, Industrie, Landschaftspflege und Gartengestaltung</li> <li>– Beobachtungen und Sammeln von Materialerfahrungen am Arbeitsplatz</li> </ul>	<p><i>Gestalterisches Tun als Freizeitbeschäftigung</i></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>– Erproben von Techniken in Neigungsgruppen</li> </ul>

<i>Technik in der Landschaft</i>	<i>Alltag und Beruf</i>	<i>Theater und Laienspiel</i>
<ul style="list-style-type: none"> <li>– Wandel des Landschaftsbildes durch die Technik (zentralperspektivische Darstellung von Verkehrswegen, Brücken, Bauten)</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>– der Arbeitstag verschiedener Menschen im Bild</li> <li>– Beobachtungen beim Schichtwechsel</li> <li>– Einzelbilder von Menschen bei der Arbeit</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>– Szenen modernen Mundarttheaters</li> <li>– Stilmittel (Bühnenbild, Beleuchtungseffekte, Requisiten, Schminktechniken)</li> </ul>

## 5. Themerschließung

Mit der exemplarischen Aufschlüsselung einiger Themen hinsichtlich ihrer inhaltlich und gestalterisch relevanten Aspekte sollen Anregungen gegeben werden.

Die vorgenommene Zuordnung zu Jahrgangsstufen ist als Vorschlag zu verstehen. Die Themen können auch in anderen Jahrgangsstufen aufgegriffen werden. Der Lehrer setzt dann die entsprechenden altersspezifischen Schwerpunkte.

Jahrgangsstufe 5:	„Erlebnisse im Familienkreis“ „Fragen des Naturschutzes“
Jahrgangsstufe 6:	„Menschen in der Nachbarschaft“ „Sport macht Spaß“
Jahrgangsstufe 7:	„Europäischer Malwettbewerb“ „Begegnung mit außereuropäischen Kulturen“
Jahrgangsstufe 8:	„Veränderungen in der Landschaft durch die Technik“ „Gestaltung einer Ausstellung“ „Massentourismus lustig karikiert“ „Menschen am Arbeitsplatz“
Jahrgangsstufe 9:	„Jugendliche und ihre Idole“ „Kunst im 20. Jahrhundert“ „Gestalterisches Hobby“ „Von der Bildgeschichte zum Film“

<i>Erlebnisse im Familienkreis in Bildern darstellen</i>	Jgst. 5 LZ 1, 2, 3
<p>Angeben des Gestaltungsvorhabens: Für ein Familienmitglied soll zu einem Festtag ein Heftchen mit mehreren Bildern zu bisher gemeinsam Erlebtem gestaltet werden.</p> <p>Vorgeben von Textanfängen als Auslöser für persönliche Erinnerungen:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>– Weißt du noch, wie wir einmal . . .</li> <li>– Da war ich aber froh, daß du da warst . . .</li> <li>– Das war nicht nett von mir. Aber du hast es mir verziehen, daß ich . . .</li> <li>– Immer, wenn ich heimkomme, freue ich mich schon auf . . .</li> </ul> <p>Malen der Erzählbilder auf frei gewähltem Format Schreiben der Beitzexte in Textblöcken Technische Hilfen des Lehrers beim Aufkleben der Bilder und der Textblöcke, sowie beim Zusammenbinden der Heftchen</p>	
<i>Sich zu Fragen des Naturschutzes in Bildern äußern</i>	Jgst. 5 LZ 1, 2, 3
<p>Planen von Erkundungsgängen im Anschluß an den Sachunterricht zum Themenkreis „Naturschutz“: Wo ist bedrohte Natur in unserer nächsten Umgebung?</p>	

Beobachten und Zeichnen nach der Wirklichkeit auf den Erkundungsgängen

- bedrohte Pflanzenwelt auf dem Pausenhof, auf dem Parkplatz, an der Bushaltestelle
- bedrohte Tierwelt am Dorfbach, im Feuchtgebiet, an Schnellstraßen
- Umweltbelastungen durch Lärm, Abgase

Zusammenstellen der Arbeitsergebnisse auf Schautafeln mit erklärenden Bildunterschriften, Ergänzen durch Fotos; durch Bilder, die bessere Zustände dokumentieren; durch Bilder, die zeigen, was getan werden könnte, um die Zustände zu verbessern

Verwirklichen von Überlegungen zu einer Umweltschutzaktion an der Schule (Handzettel, Plakate, Aufrufe zu einem Ideenwettbewerb, Gestaltungsvorschläge für Pausenhöfe)

*Menschen in der Nachbarschaft mit dem Zeichenstift festhalten*

Jgst. 6  
LZ 2, 6

Anregen zum Beobachten und zum Zeichnen nach der Wirklichkeit, Situationen aus dem nachbarschaftlichen Leben

- gute Nachbarschaft (Gespräche über den Zaun, Nachbarschaftshilfe, Spielgemeinschaften von Kindern und Erwachsenen)
- mangelnde Kontakte, Ablehnung (einsame alte Leute in der Wohnstraße; Gastarbeiter als Ausgeschlossene; Außenseiter am Spielplatz)

Besprechen der in häuslicher Vorarbeit entstandenen Skizzen

Anleiten zum großformatigen Ausgestalten der Skizzen

- Ausdrücken der geglückten/mißglückten nachbarschaftlichen Beziehungen (Darstellen der Zuwendung bzw. des Sich-Abwendens in Körperhaltung und Blickrichtung der dargestellten Personen)
- Ausdrücken der Stimmungslage durch verfeinerte Wiedergabe der Gesichtszüge

*Sportereignisse in Bildern kommentieren*

Jgst. 6  
LZ 1, 2, 4, 6

Sammeln von Bildberichten zu Sportveranstaltungen in Tageszeitungen und Illustrierten

Betrachten und Beschreiben typischer Szenen, z. B.

- Sportler beim Leistungstraining
- vor dem Start; als Sieger bzw. Verlierer am Ziel
- bei einem Unfall
- als Star vor der Kamera

Skizzieren von Einzelbeobachtungen, z. B.

- typische Bewegungen, Posen, mimische Reaktionen
- Verhalten der Zuschauer, der Fans (Kleidung, Zeichen), der Fotografen

Beleuchten positiver und negativer Erscheinungsformen des Sports in einem Schaubild

- anhand von ausgewählten Fotos, Skizzen, Schlagzeilen und Berichten

Gestalten eines selbst gewählten Themas, z. B.

- „Sport mach Spaß“ (großformatiges Malen)




<ul style="list-style-type: none"> <li>- Medaille für Fairplay oder Schulsportfest (Negativschnitt in Gips oder Linoleum, Ausdrücken mit <i>Fimo</i>, Ton oder Plastilin)</li> <li>- „Vorsicht beim Sport“ (Herstellen eines Kalenders)</li> </ul>	
<p><i>Regionale Besonderheiten und Gemeinsamkeiten des Lebens in Europa in Bildern darstellen</i></p>	<p>Jgst. 7 Freie Gestaltungstechnik</p>
<p>Herstellen von Bilderbögen zu ausgewählten Landschaften oder Städten Thematische Ordnung, z. B.</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Hausformen, Marktstraßen, Plätze</li> <li>- Treffpunkte, geselliges Beisammensein, Feste</li> <li>- Alltag, Familienleben, Brauchtum</li> </ul> <p>Beifügen erläuternder Texte Betrachten der Arbeitsergebnisse, Erkennen von Zusammenhängen, Einflüssen und Begegnungen über Grenzen hinweg</p> <p>Freie Gestaltungsarbeit zu Themen wie</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Warentransport und Warenangebote im Gemeinsamen Markt</li> <li>- Jugendtreffen und Begegnungen von Jugendlichen in Europa</li> <li>- Menschen in Europa, wie sie arbeiten und feiern</li> </ul> <p>Zusammenfassung der Arbeitsergebnisse im Schaukasten mit erklärenden Bildunterschriften</p> <p>Teilnahme am Malwettbewerb im Rahmen des Europäischen Schülerwettbewerbs</p>	
<p><i>Sichtbare Einflüsse außereuropäischer Kulturen in unserer Umwelt erkennen und würdigen</i></p>	<p>Freies Angebot</p>
<p>Sammeln und Betrachten von Bilddokumenten (im Anschluß an den Geschichts- und Erdkundeunterricht) Tätiges Sich-Einfühlen durch Abzeichnen, darstellendes Malen, Nachbilden und Fotografieren Auffinden sichtbarer Einflüsse außereuropäischer Kulturen in der eigenen Lebenswelt im Bereich des Bauens, Wohnens und Sich-Kleidens (Haus- und Gartengestaltung, Möbel, Teppiche, Geschirr, Kleidungsstücke, Schmuck)</p> <p>Hervorheben der Bereicherung und Belebung der Lebensformen</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- im Gespräch</li> <li>- in einer kleinen Ausstellung „Wir lernen von anderen Völkern“</li> </ul> <p>Frage nach dem Einfluß europäischer Kultur auf außereuropäische Kulturen</p>	
<p><i>Veränderungen in der Landschaft durch den Menschen beobachten und in Bildern dokumentieren</i></p>	<p>Jgst. 8 LZ 1, 2, 5</p>
<p>Eingrenzen eines Bereiches, der für die Schüler überprüfbar ist Sammeln von Bildern, Stichen, Landkarten; Fotografieren; Skizzieren Gegenüberstellung: früher und heute</p> <p>Auf Schautafeln nach Themengruppen ordnen, z. B.</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- große Eingriffe (Verkehrslinien, Kanäle, Brücken, Überlandleitungen, Fabrikanlagen, Parks, Seen . . .)</li> <li>- kleinere Eingriffe (Straßenschilder, Leitplanken, Gärten, Alleen . . .)</li> </ul> <p>und in Kurztexten kommentieren</p>	

Festhalten von Phasen eines laufenden Bauprojekts Darstellen des zu erwartenden Endzustandes	Jgst. 8 Fächerverbindung
<i>Eine Ausstellung gestalten</i>	
Informieren der Schüler über den Sinn einer Ausstellung – Herstellen von Öffentlichkeit Überlegungen zur Raumwahl (Schule, Gemeinde, Sparkasse), Gliederung des Raumes durch Stellwände, Kartons, Tische, klare Aufteilung der Binnenflächen Anordnung der Ausstellungsgegenstände nach Themen- bzw. Sachbereichen Knappe, informative, gut lesbare Beschriftung Herstellen von Öffentlichkeit durch Handzettel, Plakate, Elternrundbrief; Ankündigung in der örtlichen Presse Führung und Betreuung während der Ausstellung durch Schüler Sammeln von Rückmeldungen (Zettelkasten, Besucherbuch, Presseberichte) Erstellen eines Fragebogens für Besucher im Deutschunterricht	
<i>Erscheinungsformen des Massentourismus karikieren</i> <i>Auswirkungen kommentieren</i>	Jgst. 8 Anwendung LZ 1, Jgst. 7
Schülerberichte über Beobachtungen, Erlebnisse mit Touristen am Heimatort, am Ferienort Darstellung typischer Szenen im Rollenspiel, z. B. Touristen und Einheimische; Gruppenführung; Fotopause Kennzeichnung der Personen durch einfache Requisiten, z. B. Sonnenbrille, Sonnenhut, Fotoapparat, Stadtplan, Führer, Gruppenabzeichen Plakate beliebter Reiseziele als Kulissen Frage nach den Auswirkungen des Massentourismus im Hinblick auf Veränderungen in der Landschaft, in der Lebensweise der einheimischen Bevölkerung, in der Arbeitswelt; Wandel von Wertvorstellungen Beleuchten positiver und negativer Begleiterscheinungen anhand von ausgewählten Fotos, Skizzen, Berichten und Schlagzeilen  Herausstellen des Wesentlichen, z. B. – durch Isolieren, Vergrößern, Überzeichnen – Gegenüberstellen oder farbiges Akzentuieren	
<i>Sich mit dem Lebensbereich Arbeit in Bildern auseinandersetzen</i>	Jgst. 8 Freie Gestaltungstechnik
Sammeln von Bildern und Berichten; Erkennen, daß Arbeit vielgestaltig ist Ordnen des Bildmaterials (z. B. Beruf, Haushalt, Schule, Freizeit) Überlegen, wovon es abhängt, ob man sich bei der Arbeit wohlfühlt, z. B. räumliche Gegebenheiten, Mitarbeiter, Tätigkeitsfeld, Anerkennung Persönliche Stellungnahme in einem Bild: „Unter diesen Bedingungen würde ich gern/nicht gern arbeiten.“ Ergänzen durch einen erläuternden Kurztext	

<i>Sich mit Jugendlichen und ihren Idolen in Bildern auseinandersetzen</i>	Jgst. 9 LZ 1, 3, 4, 6
<p>Sammeln von Bildern in Zeitschriften Zusammenstellen nach typischen Begegnungssituationen, z. B. Sportereignissen, politischen Demonstrationen früher und heute; Zusammenkünften von Sekten; Konzertveranstaltungen früher und heute</p> <p>Gemeinsames Betrachten und Besprechen</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- äußere Angleichung in Kleidung, Frisur, Auftreten</li> <li>- Herkunft und Bedeutung bestimmter Abzeichen und mitgeführter Gegenstände</li> </ul> <p>Fertigen weitererzählender Bildreihen, z. B. „Der Alltag eines Idols“; „Idole werden gemacht“; „Das Idol und seine Anhänger zehn Jahre später“ Ausstellung zum Thema „Jugendliche von früher und heute und ihre Idole“</p>	
<i>Kunst im 20. Jahrhundert als Suche nach neuen Inhalten und Darstellungsweisen verstehen lernen</i>	Jgst. 9 LZ 5, 1, 2
<p>Begegnung mit Originalen</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- in Kirchen und öffentlichen Gebäuden</li> <li>- auf Plätzen</li> <li>- in Ausstellungen und Werkstätten</li> </ul> <p>Betrachten von Abbildungen</p> <p>Entdecken, daß die Kunst neue Themen und Darstellungsweisen aufgreift, z. B.</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Unbewußtes: Träume, Ängste, Visionen (Surrealismus)</li> <li>- Arbeiter- und Großstadtelend, Randgruppen (Expressionismus, Realismus)</li> <li>- Alltägliches, Massenprodukte, Werbung</li> </ul> <p>Verstehen der Kunstwerke als Widerspiegelung von Zeitproblemen Entdecken von Parallelen in der Literatur (moderne Gedichte) Sammeln von Bild- und Textbeispielen für die Kunstmappe</p> <p>Eigene Versuche mit neuen Darstellungsweisen, z. B.</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Verfremden von Alltagsgegenständen (Vergrößern, Herausstellen von Details, Übersetzen in ein anderes Material, Übersetzen in eine andere Umgebung, Überführen in einen ungewohnten Zusammenhang)</li> <li>- Übersteigern im Sinne des Expressionismus</li> </ul>	
<i>Ein gestalterisches Hobby erproben</i>	Jgst. 9 Freies Angebot
<p>Erkunden der Interessenlage der Schüler Berichte über eigene Hobbys</p> <p>Auswahlangebot an Werkstoffen und Techniken:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Holz (Schnitzen von Figuren und/oder Figurenteilen)</li> <li>- Metall (Montieren, Emaillieren, Ätzen)</li> <li>- Gips (Abgüsse, Negativschnitte, Plastiken)</li> </ul> <p>Freie Gestaltungsaufgaben Zusammenführung der Arbeitsergebnisse in einer Ausstellung</p>	

## Einen kurzen Filmstreifen herstellen

Jgst. 9  
Freies AngebotZeichnendes Protokollieren eines kurzen (Spiel-) Filmausschnittes  
(ca. 2 Minuten Dauer; Ton abgeschaltet)

Gezeichnetes Protokoll	Inhalt in Stich- worten	Verlaufsdigramm		
		Totale	Halbtotale	Großauf- nahme
	Berge Sonne 3 Männer	●		
	2 Männer wer- den von einem dritten verfolgt		●	
	verletzt			●

## Inhaltliche Klärung

Auseinandersetzung mit den verschiedenen Kameraeinstellungen  
(Einführung der Begriffe Totale, Halbtotale, Großaufnahme)

Frage nach der Gestaltungsabsicht (Rückgriff auf Lernziel 6.6)

Darstellung der Abfolge der verschiedenen Kameraeinstellungen im  
Verlaufsdigramm

## Ideensammlung für einen kurzen Film

Entwicklung einer Spielhandlung (Deutsch, Erziehungskunde)

Verdichten nach dramaturgisch ergiebigen Szenen/Einstellungen

Darstellung der Kameraeinstellung in einem gezeichneten Protokoll  
(„Drehbuch“)

Filmen in Gruppen gemäß „Drehbuch“

Aufführung der Streifen vor Publikum

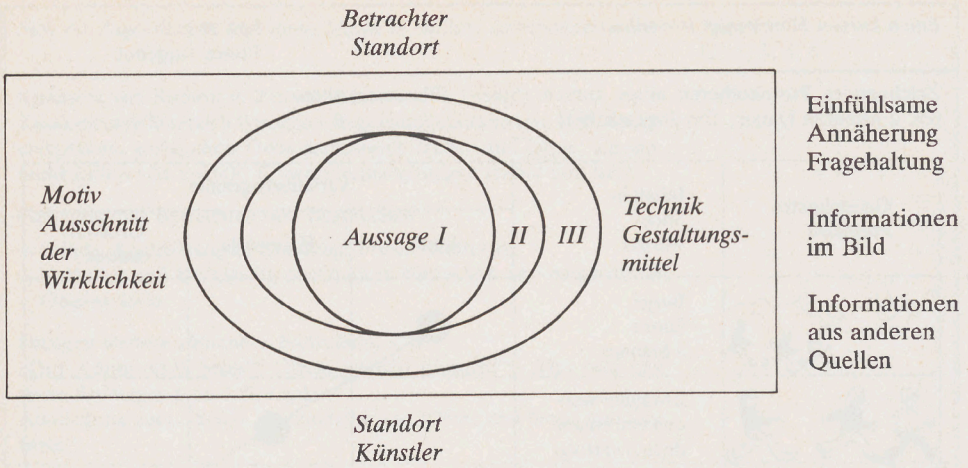
## 6. Kunstbetrachtung

## Annäherung an ein Bild

Jedes Bild setzt seinen Schwerpunkt selbst. Bildbetrachtung kann wohl zielgerecht erfolgen, läßt sich jedoch nie nach einem festgelegten Schema durchführen.

Wichtig ist das offene Gespräch, in welchem unterschiedliche Meinungen und persönliche Gefühle geäußert werden können. Versteht sich Kunstbetrachtung doch immer als eine Entdeckungsreise, bei der Schüler wie Lehrer in Unbekanntes vorstoßen. Dazu gehört auch die Erfahrung, daß ein Bild sich nie vollständig aufschlüsseln läßt. Es gibt nicht *die* Interpretation. Verschiedene Betrachtungsweisen ergänzen sich gegenseitig und zeigen, wie vielschichtig ein Kunstwerk sein kan.

Nicht alle Fragen lassen sich aus dem Bild selber beantworten. Je nach Wissensstand und Interesse der Schüler erweitern zusätzliche Informationen zum Inhalt, zur Entstehungsgeschichte und zu den Gestaltungsmitteln den Zugang zum Bild. Die Biographie etwa erschließt dem Schüler die enge Beziehung von Leben und Werk des Künstlers.



Durch eigene gestalterische Auseinandersetzung werden die Schüler angeregt, immer mehr zu sehen, durch Vergleich zu lernen und Qualität zu erspüren. Durch steten Umgang mit den Werken großer Meister entsteht eine kaum meßbare Fähigkeit des Urteils.

**Bildbefragung**

Die folgenden Fragestellungen sind als Orientierungshilfen gedacht:

<i>Inhalt</i>	Was sieht man? Bei Menschen oder Tierdarstellungen: Wie ist der Ausdruck, die Mimik, die Körperhaltung? Die Beziehung der Menschen zueinander? Körperstellungen nachahmen: Wie fühlt man sich dabei? Was machen, was denken die Leute? Was hätte eine halbe Stunde vorher sein können, was könnte später sein?
<i>Farben</i>	Herrschen bestimmte Farben vor? Wirkt das Bild bunt? Farbmischungen? Kalte – warme, dunkle – helle, reine – gemischte Farben?
<i>Formen, Linien</i>	Offene – geschlossene Formen, geschwungene – gerade Linien, etc.? Umrisse mit den Händen in der Luft nachzeichnen.
<i>Malprozeß</i>	Wie hat der Künstler das Bild gemalt? Großzügige, heftige, feine Bewegungen? Sich die Malbewegungen mit geschlossenen Augen vorstellen und nachahmen. Welche Werkzeuge und Materialien verwendete der Künstler? Wo könnte das Bild gemalt sein – im Atelier, in der Natur, vor dem Gegenstand, aus der Phantasie?
<i>Licht</i>	Zu welcher Tageszeit könnte das Bild gemalt sein? Woher kommt das Licht? Natürliches – künstliches Licht? Hell – Dunkelwirkungen, Schatten?
<i>Räumlichkeiten</i>	Vergleich der Größenverhältnisse. Wie entsteht der Eindruck von Nähe und Ferne?
<i>Titel</i>	Wie würdet ihr das Bild nennen? (evtl. Titel abdecken)
<i>Bezug zur Zeit</i>	Ist das Thema noch aktuell? Ist es ein „modernes“ Bild? Wie könnte man das Thema auch darstellen?

Anregungen zur *gestalterischen Auseinandersetzung mit dem Bild*:

- Ausschnitte aus dem Gedächtnis nachskizzieren
- Den Bildaufbau durch Nachfahren der Umrißlinien untersuchen
- Persönlich interessierende Details genau kopieren
- Farbstudien, Farbpalette mischen
- Rollenspiel, eine Geschichte zum Bild erfinden und aufschreiben
- Umsetzung des Themas in die Gegenwart oder Umgestalten nach eigenen Ideen
- Gestaltung eines Arbeitsblattes (Bild mit Legende und persönlicher Anmerkung) für das *Ringbuch*

### **Kunstabstrachtung**

Werkbeispiele zur Anregung

(Großdrucke und Kunstpostkarten für alle genannten Beispiele sind im Handel erhältlich)

### **Jahrgangsstufe 7**

#### *Plastik*

Augsburger Dom: Bronzeportal um 1060

Romanischer Palmesel aus Landshut um 1170–1180

Berlin, Staatliches Museum.

St. Michaels-Basilika zu Altenstadt bei Schongau: romanisches Kruzifix um 1200

Bamberger Dom: Der Bamberger Reiter, Das Fürstenportal 1250

Augustinerchorherrnstift Rohr/Niederbayern: Himmelfahrt Mariens, Figurengruppe vom Hochaltar der Klosterkirche von

Ägid Quirin Asam 1720/23

Basilika Osterhofen/Niederbayern: Chorplastiken mit Stifterfiguren der Brüder Asam 1730

#### *Glasmalerei*

Augsburger Dom: Prophetenfenster um 1140

Regensburger Dom: Wurzel-Jesse-Fenster frühes 13. Jahrhundert

Stadtpfarrkirche Münnerstadt/Unterfranken: Apostelfenster um 1390

Sebalduskirche Nürnberg: gotische Fenster zwischen 1380 und 1514

#### *Altäre und Bilder*

Stadtkirche Schwabach/Mittelfranken: Flügelaltar, der Veit Stoß Werkstatt zugeschrieben

Creglingen, Rothenburg o. d. Tauber: Altäre von Tilman Riemenschneider

Alte Pinakothek München: Die vier Apostel, Tafelbilder von Albrecht Dürer 1526

München, St. Michael in Berg a. Laim: Deckenbilder von Johann Baptist Zimmermann um 1750

### **Jahrgangsstufe 8**

#### *Landschaftsmalerei*

Oberrheinischer Meister: Das Paradiesgärtlein 1410, Städtische Galerie Frankfurt

Albrecht Altdorfer: Laubwald mit hl. Georg 1510, Alte Pinakothek München

Peter P. Rubens: Das Gewitter, Alte Pinakothek München

Francisco de Goya: Landpartie um 1788, Neue Pinakothek München

Caspar David Friedrich: Riesengebirge um 1800, Neue Pinakothek München

Kreidefelsen auf Rügen 1818, Winterthur Stiftung Oskar Reinhart

Ludwig Richter: Der Watzmann 1826, Neue Pinakothek München

Wilhelm von Kobell: Ansicht vom Tegernsee 1838, Neue Pinakothek München

William Turner: Ostende 1844, Neue Pinakothek München

Paul Cézanne: Bahndurchstich 1870, Neue Pinakothek München

Vincent van Gogh: Straße mit Zypressen 1890, Otterlo, Rijksmuseum

Wassily Kandinsky: Romantische Landschaft 1911, Städtische Galerie im Lenbachhaus München

Giorgio de Chirico: Die Melancholie der Straße 1924, Kunsthalle Hamburg

Marc Chagall: Ich und das Dorf 1911, Museum of Modern Art New York

Ferdinand Léger: Landpartie in der Campagne 1954, Fondation Maeght St. Paul bei Nizza

**Jahrgangsstufe 9***Plastiken*

Erasmus Grasser: Moriskentänzer um 1480, Stadtmuseum München  
 Peter Vischer d. Ä.: Das Sebaldusgrab um 1520, Sebalduskirche Nürnberg  
 Hubert Gerhard: Augustusbrunnen, Augsburg 1594  
 Auguste Rodin: Die Bürger von Calais 1884/86, Kunstmuseum Basel  
 Marino Marini: Reiter und Pferd 1947, Staatsgalerie moderner Kunst München

*Bildnisse*

Matthias Grünewald: Die Heiligen Erasmus und Mauritius um 1520, Alte Pinakothek München  
 Edouard Manet: Frühstück im Atelier 1868/69, Neue Pinakothek München  
 Oskar Kokoschka: Die Auswanderer 1917, Staatsgalerie moderner Kunst München  
 Pablo Picasso: Sitzende Frau 1941, Staatsgalerie moderner Kunst München

*Stilleben*

Jan Breughel d. Ä.: Kaiserkronentrauß im Bottich nach 1607, Alte Pinakothek München  
 Henri Matisse: Stilleben mit Geranien 1910, Staatsgalerie moderner Kunst München  
 Georges Braque: Der Tisch des Musikers 1913, Kunstmuseum Basel  
 Salvador Dalí: Zerrinnende Zeit 1913, Museum of Modern Art New York  
 Giorgio de Chirico: Die beunruhigenden Musen 1917, Staatsgalerie moderner Kunst München

**7. Schriftgestaltung****WÜNSCHELRUTE**

Schläft ein Lied in allen Dingen,  
 Die da träumen fort und fort,  
 Und die Welt hebt an zu singen,  
 Triffst du nur das Zauberwort.

Joseph Freiherr von Eichendorff

## Tifanten

Tifanten groß oder klein,  
 Aber immer yodigau.  
 Wenn die Lederstan  
 die Geben wingau,  
 Sei dein Gewissen rein.

Tifante herzlich und frei  
 Tifante dabei,  
 Was in dir wohnt  
 An Maiming, Gapsmest und Gümwor,  
 So daß die eigene Freude züwer  
 dich reichlich belohnt.

Tifante mit Geist ohne List.  
 Sei ringedont,  
 daß dein Gapsant  
 du selber bist.

Josephine Ringelmeitz (1928)

Dorothee Krippner



## MUSIK

### Ziele und Aufgaben

Das Fach Musik hat die Aufgabe, den Schüler vielseitig musikalisch zu fördern. Seine Ausdrucksmöglichkeiten werden auf vielfältige Weise beim Singen, Musizieren, Tanzen, gestisch-mimischen Darstellen und Improvisieren weiterentwickelt. Durch eigenes Tun erprobt er Begabung und Interesse für Musik; er verbessert und erweitert seine Fertigkeiten und erwirbt Kenntnisse, die einem besseren Verstehen von Musik dienen. An weltlicher und kirchlicher Musik lernt er verschiedene Ausdrucksformen und Instrumente sowie musiktheoretische Grundlagen kennen, und er gewinnt Verständnis für die kulturelle Bedeutung der Musik. Er wird mit Werken bedeutender Komponisten und mit Ausschnitten aus ihrer Lebensgeschichte bekanntgemacht. Zum musikalischen Kulturgut des Heimatraumes treten Beispiele der Musik fremder Völker hinzu.

Der vielseitige Umgang mit Musik erzieht zu differenzierterem Hören und hilft dem Schüler, seine Hörgewohnheiten zu überdenken und mit dem Musikangebot bewußt umzugehen. In jeder Jahrgangsstufe werden Erfahrungen berücksichtigt, die von der außerschulischen Beschäftigung mit Musik im Elternhaus und in der Freizeit herrühren. Beim Singen und Musizieren soll der Schüler Freude erleben, sich in seiner Individualität erfahren und zugleich das Eingebundensein in die Gemeinschaft durch Musik erleben können. Er wird angeregt, sich im Chor oder in einer Volkstanz- oder Instrumentalgruppe zu betätigen. Weckung und Erhaltung der Freude an der Musik ist Anliegen des gesamten Unterrichts.

### Unterricht

In den Jahrgangsstufen 5 und 6 nimmt das Singen die zentrale Stelle ein. Von der Jahrgangsstufe 7 an treten die anderen unterrichtlichen Bereiche zunehmend in den Vordergrund, wobei auch hier Möglichkeiten eigenen Tuns stets zu nutzen sind. Der Lehrer pflegt aber in allen Jahrgangsstufen je nach Klassensituation und in Rücksicht auf die Beanspruchbarkeit seiner Schüler das Singen weiter. Ausgangspunkt allen Singens ist das einstimmig gesungene Lied. Die Erweiterung zur Mehrstimmigkeit vollzieht sich über den Kanon sowie über parallel- und einfach geführte zweite Stimmen. Übungen zur Stimm- und Sprecherziehung erfolgen in der

Regel in Verbindung mit Lied oder Sprechstück. Der Lehrer bietet den Schülern ein altersgemäßes und interessantes Angebot an Liedern und ermutigt sie zum Singen. Der Leistungsanspruch und das Streben nach Vollkommenheit sollen dabei die Freude am Singen nicht verdrängen. Lieder sollen methodisch vielseitig erarbeitet und immer wieder gesungen werden. Durch Auswendiglernen erwirbt der Schüler einen bleibenden Liedschatz. Singen und Musizieren beschränken sich nicht auf den Musikunterricht, sondern bereichern den Unterricht in anderen Fächern und das Schulleben insgesamt. In den Jahrgangsstufen 5 und 6 sollen etwa acht Lieder verbindlich gelernt werden, in den Jahrgangsstufen 7 bis 9 wird die Anzahl der zu lernenden Lieder freigestellt. Doch sind in allen Jahrgangsstufen mindestens drei Lieder aus dem Liederverzeichnis im Anhang verbindlich zu lernen. Religiöse Lieder, Mundartlieder sowie Liedgut aus dem europäischen und außereuropäischen Raum und Tänze sind entsprechend zu berücksichtigen.

Inwieweit es gelingt, den Hauptschüler für die vielfältigen musikalischen Erscheinungsformen zu interessieren, hängt auch von der angemessenen Auswahl der Musikbeispiele ab. Beim Anhören von Ausschnitten aus Werken bedeutender Komponisten ist darauf zu achten, daß der ganzheitliche Eindruck erhalten bleibt. Leben und Werk eines Komponisten können auf dem kulturgeschichtlichen Hintergrund der jeweiligen Epoche noch besser veranschaulicht werden. Instrumentenkunde und musiktheoretische Inhalte werden nicht isoliert, sondern im Rahmen der Musikbeispiele erarbeitet. In jeder Jahrgangsstufe soll eine Werkbetrachtung in Verbindung mit Ausschnitten aus dem Leben eines Komponisten durchgeführt werden. Am Ende der Hauptschulzeit soll der Schüler mindestens folgende Komponisten kennengelernt haben: W. A. Mozart, C. Orff, F. Schubert, J. S. Bach, L. v. Beethoven.

Für das Singen und Spielen auf Instrumenten sowie das Verstehen von Musik ist die Kenntnis der Notenschrift hilfreich. Sie wird deshalb in ihren Grundzügen vermittelt. Die wichtigsten Elemente der Musiklehre können dem Schüler am besten beim Musizieren einsichtig gemacht werden. Zugleich dienen sie als Hörhilfe bei der Werkbetrachtung.

Querverbindungen zu anderen Fächern sollen genutzt werden.

## Übersicht

**Jahrgangsstufe 5**

Lernbereich 1: Singen und Tanzen/Spielen auf Instrumenten

- 1.1 Die Sprech- und Singstimme richtig gebrauchen; Singen altersgemäßer Lieder und einfacher Kanons
- 1.2 Spielen auf Instrumenten; einige Grundlagen der elementaren Musiklehre kennenlernen
- 1.3 Einfache Tänze oder Szenen musikalisch gestalten

Lernbereich 2: Musik hören, verstehen und beschreiben lernen

- 2.1 Sich der Musik öffnen; Musik auf sich wirken lassen
- 2.2 Musik aus verschiedenen Bereichen hören
- 2.3 Musik beschreiben lernen

**Jahrgangsstufe 6**

Lernbereich 1: Singen und Tanzen/Spielen auf Instrumenten

- 1.1 Die Sprech- und Singstimme richtig gebrauchen; ein- oder mehrstimmiges Singen altersgemäßer Lieder
- 1.2 Kennenlernen von Dur und Moll; Spielen und Begleiten mit Dreiklängen in den Tonarten C, G, F und einer Molltonart, z. B. a-Moll
- 1.3 Einfache Tänze oder Szenen musikalisch gestalten

Lernbereich 2: Musik hören, verstehen und beschreiben lernen

- 2.1 Musik auf sich wirken lassen
- 2.2 Einige Elemente von Musik als Bestandteile einer Komposition kennenlernen
- 2.3 Ein musikalisches Werk kennenlernen

**Jahrgangsstufe 7**

Lernbereich 1: Singen und Tanzen/Spielen auf Instrumenten

- 1.1 Kenntnis heimatlicher und europäischer Lieder und Tänze; richtiger Gebrauch der Sprech- und Singstimme
- 1.2 Begleiten von Liedern und Tänzen aus Europa
- 1.3 Lieder musikalisch und szenisch gestalten

Lernbereich 2: Musik hören, verstehen und beschreiben lernen

- 2.1 Einblick in die Bedeutung der Folklore für Musiktradition und Kultur eines Landes gewinnen; Musik auf sich wirken lassen
- 2.2 Einblick in das Werk eines Komponisten gewinnen
- 2.3 Einige charakteristische Merkmale populärer Musik kennenlernen

**Jahrgangsstufe 8**

Lernbereich 1: Singen und Tanzen/Spielen auf Instrumenten

- 1.1 Kenntnis heimatlicher und ausländischer Lieder und Tänze; richtiger Gebrauch der Sprech- und Singstimme
- 1.2 Begleiten von Liedern und Tänzen
- 1.3 Gestalten einer musikalischen Szene

Lernbereich 2: Musik hören, verstehen und beschreiben lernen

- 2.1 Kirchenmusik kennenlernen; Musik auf sich wirken lassen
- 2.2 Beispiele des Musiktheaters kennenlernen

**Jahrgangsstufe 9**

Lernbereich 1: Singen und Tanzen/Spielen auf Instrumenten

- 1.1 Kenntnis heimatlicher und ausländischer Lieder und Tänze; richtiger Gebrauch der Sprech- und Singstimme
- 1.2 Begleiten von Liedern und Tänzen
- 1.3 Eine kurze Geschichte musikalisch gestalten

Lernbereich 2: Musik hören, verstehen und beschreiben lernen

- 2.1 Sinfonische Musik kennenlernen; Musik auf sich wirken lassen
- 2.2 Sich mit populärer Musik der Gegenwart auseinandersetzen



## Musik – Jahrgangsstufe 5

## Lernziele/Lerninhalte

## Hinweise zum Unterricht

1.2 Spielen auf Instrumenten;  
einige Grundlagen der elementaren Musiklehre kennenlernen

- C-Dur-Tonleiter
- Dreiklang
- Notennamen, Notenwerte
- gerader und ungerader Takt
- Vorzeichen

Zu Teilen von Liedern klatschen, patschen, stampfen, schnalzen, z. B. zum Refrain

Begleiten von Liedern mit Hilfe von Rhythmusinstrumenten  
Erfinden einfacher Begleitformen, die im Vor- oder Nachspiel zu einem Lied verwendet werden können

Beispiele für die Begleitung eines Liedes im  $\frac{3}{4}$ -Takt: „Vom Aufgang der Sonne“:

Glockenspieler:

Vom Auf-gang bis zum Nie-der-gang, vom ...

Xylophon:

Son-ne komm her-auf ...

Metallophon:

Son - ne ...

Schlagstäbe:

Triangel:

Handtrommel:

Rassel:

Spielen von Melodieteilen, ausgehend vom Liedtext

Einsatz von Melodieinstrumenten, dabei Wiederholung von Notenwerten und Erlernen von Notennamen am Beispiel der C-Dur-Tonleiter

Allmählicher Ausbau des Tonraumes  $c' - f'$ , z. B. am Lied „Blaset die Hörner“

Veränderungen von Notennamen durch die Vorzeichen  $\sharp$  für Erhöhung und  $\flat$  für Erniedrigung, z. B. bei „Trara, das tönt wie Jagdgesang“

## 1.3 Einfache Tänze oder Szenen musikalisch gestalten

Szenisches Darstellen von Handlungsabläufen aus Liedern, z. B. „Im Walde von Toulouse“

Situationen pantomimisch gestalten

Angleichen von Bewegungen an die Musik, z. B. entsprechend der Geschwindigkeit oder Lautstärke

Beispiel für die Erarbeitung eines Tanzspiels, z. B. „Heiße Kathreinerle“:

- Die Kinder bilden einen Außen- und Innenkreis und stehen sich paarweise (Knabe – Mädchen) gegenüber.
- Bei der 1. Strophe („Heiße, Kathreinerle“) tanzt der Knabe händeklatschend um das Mädchen herum, das sich – mit beiden Händen in die Hüften gestützt – hin- und herwiegt.
- Bei der 2. Strophe („Dreh wie ein Rädle“) drehen sich Tänzer und Tänzerin an den Händen gefaßt im Kreis.
- Bei der 3. Strophe („Heute heißt's lustig sein“) tanzen die Kinder, sich an Schultern und Hüften haltend, im Walzerschritt.
- Anschließend nehmen die Kinder die Ausgangsposition ein, jedoch einen Platz weiter.

Lernziele/Lerninhalte	Hinweise zum Unterricht
2. Musik hören, verstehen und beschreiben lernen	
2.1 Sich der Musik öffnen; Musik auf sich wirken lassen	<p>Nach kurzer Einführung: Anhören von Musik mit geschlossenen Augen (ohne zu sprechen); Musik ein zweites Mal anhören, anschließend über die Eindrücke sprechen</p> <p>Sich zur Musik bewegen</p> <p>Schüler überlegen sich, wie sie musikalische Eindrücke bildnerisch darstellen könnten; Malen individueller Eindrücke</p> <p>Einfache Höraufgaben, z. B. anhand vorgegebener graphischer Verlaufsskizzen</p> <p>Anhören von Ausschnitten, z. B. aus der „Feuerwerksmusik“ oder „Wassermusik“ von G. F. Händel</p>
2.2 Musik aus verschiedenen Bereichen hören	<p>Sammeln und Anhören von Beispielen aus unterschiedlichen Lebensbereichen, z. B. Musik in der Kirche, im Konzertsaal, bei Feiern</p> <p>Herausfinden und Begründen, welche Musik für einen bestimmten Anlaß paßt, z. B. für ein Volksfest, für die Jagd, zum Tanzen oder Marschieren</p> <p>Zuordnen: Welche Musik stammt aus unserer Zeit? Welche Musik stammt aus früheren Zeiten?</p>
2.3 Musik beschreiben lernen	<p>Beschreibungshilfe, z. B. für „Eine kleine Nachtmusik“ von W. A. Mozart:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>— Einbeziehen des Notenbildes in vereinfachter Form, z. B. nur den Rhythmus: Musik kann man lesen</li> <li>— Melodieverlauf und Mehrstimmigkeit am Notenbild mitverfolgen, z. B. durch Mitzeigen</li> </ul> <p>Sprechen über einige wichtige Ereignisse, z. B. aus dem Leben von W. A. Mozart</p> <p>Herausfinden, welche Melodieteile gleich sind, z. B. bei „Die Moldau“ von F. Smetana:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>— Die Musik erzählt eine Geschichte: Was der Fluß auf seiner Reise alles erlebt</li> <li>— Zuordnen von Bildern zu einzelnen Werkausschnitten</li> <li>— Beschreiben des Flußverlaufs mit Hilfe der Musik</li> </ul>

## Musik – Jahrgangsstufe 6

## Lernziele/Lerninhalte

## Hinweise zum Unterricht

## 1. Singen und Tanzen/Spielen auf Instrumenten

1.1 Die Sprech- und Singstimme richtig gebrauchen;  
ein- oder mehrstimmiges Singen altersgemäßer Lieder

Regelmäßige Lockerungs- und Atemübungen:

- Nachahmen von Tierlauten, z. B. bei „Old Mc Donald had a farm“
- Atembögen bei Texten und Liedern, z. B. bei „Zogen einst fünf wilde Schwäne“

Übungen zur Konsonanten- und Vokalbildung mit Vorstellungshilfen, z. B. Geräusche einer Lokomotive:



Zunächst auf einem Ton sprechen und singen, z. B. Lachkanon „Ha-ha-ha“

Allmähliche Ausweitung des Stimmumfangs: Bekannte Lieder in einer höheren oder tieferen Stimmlage singen

Einführung von Zeichen für Lautstärke bzw. Dynamik (p = piano: leise; f = forte: laut; &lt; = crescendo: lauter werden; &gt; = decrescendo: leiser werden)

Singen geselliger Lieder, z. B. „Nehmt Abschied, Brüder“ oder „Shalom chaverim“

Abwechselnd mit verteilten Rollen singen, z. B. „Ein Mann, der sich Kolumbus nannt“ oder „Wir kamen einst von Piemont“

Bestimmte Wörter im Liedtext durch Zeichen oder Geräusche ersetzen, z. B. bei „Jetzt fahr'n wir übern See“

Mehrstimmiges Singen von Quodlibet-Liedern, z. B. „Wenn alle Brunnlein fließen“ und „Zum Tanze, da geht ein Mädle!“

Ratespiel: Bekannte Lieder durch Klatschen des Melodierhythmus erkennen

1.2 Kennenlernen von Dur und Moll;  
Spielen und Begleiten mit Dreiklängen in den Dur-Tonarten C, G, F und einer Moll-Tonart, z. B. a-Moll

Bilden von Dreiklängen auf allen Stufen der C-Dur-Tonleiter

Herausfinden der Dur- bzw. Moll-Dreiklänge

Unterscheiden von Dur und Moll vom Klang her

Verbindung von Dreiklängen der Stufen I, IV und V in C-Dur

Spielen der erarbeiteten Dreiklänge in der Folge I – IV – I – V – I (Kadenz), z. B. auf Orff-Instrumenten

Begleiten von Liedern, z. B. durch

- Grundtöne von Dreiklängen
- Dreiklänge

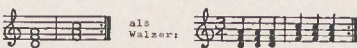
Anwenden des Gelernten bei der G-Dur-Tonleiter (z. B. „Auf, du junger Wandersmann“) und F-Dur-Tonleiter (z. B. „Es wollt ein Schneider wandern“); Eingehen auf die Vorzeichen

Begleiten von Liedern, z. B. „Als zum Wald Petruschka ging“

## 1.3 Einfache Tänze oder Szenen musikalisch gestalten

Erfinden von „Dreiklangsspielen“ für bestimmte Anlässe im Schulalltag, z. B. Geburtstag:

- Schüler bilden Dreiklänge und erfinden selbst einfache Verbindungen
- praktische Ausführung: Rhythmisiert als Tanzbegleitung, z. B.



Lernziele/Lerninhalte

Hinweise zum Unterricht

Beispiel für eine Liedgestaltung, z. B. „Lauf, mein Pferdchen“:

**Teil 1:** Getüßelt, geöffnen oder mit Glockenspiel; dazu Schellen: 2 Clockenspiele:

**Instrumente:**

**Singstimme:**   
 1. Lauf, mein Pferdchen,  
 2. Ruf dich war-tet

**Instrumente:**

**Singstimme:**   
 lauf, mein Pferd-chen, ei-le mit mir der Hei-mat zu.  
 sü-ßer Ma-fer, und auf mich wartet 's Müt-ter-lein.

**Teil 2:**

**Instrumente:**

**Singstimme:**   
 Ich und du, Ich und du, ei-len wir bei-de der Hei-mat zu.  
 tra-le-le, tra-le-le, und auf mich war-tet mein Müt-ter-lein.

Beim 1. Teil laufen die Schüler zu Paaren im Kreis, die Arme sind auf dem Rücken verschränkt. Beim 2. Teil wenden sich die Paare einander zu, gehen mit zwei federnden Schritten auseinander und wieder aufeinander zu. Anschließend fassen sie sich an den Händen und laufen paarweise im Kreis.

Die Kinder können auch selbst Strophen zu diesem Lied dichten.

2. Musik hören, verstehen und beschreiben lernen

2.1 Musik auf sich wirken lassen

Schüler stellen in freier Auswahl Musik zu bestimmten Themenkreisen vor

Mögliche Fragestellungen:

- Bei welcher Musik kann man sich z. B. „Fliegen“ vorstellen?
- Welche Musik paßt zu mir?
- Welche Musik paßt zu einer Burg oder zu einem Schloß?
- Welche Musik paßt zu einem lustigen, welche zu einem spannenden Film?

Herausfinden, daß Musik unterschiedliche Stimmungen erzeugen kann und auf jeden Menschen anders wirkt

Beim Anhören von Musik tragen die Schüler in eine Tabelle ein, wie die Musik auf sie wirkt, z. B.

	1	2	3	4	5	6	
langsam							schnell
leise							laut
ruhig							unruhig
sanft							hart
heiter							traurig
schwach							stark
	1	2	3	4	5	6	

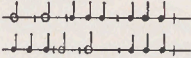
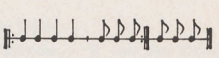
Anschließend versuchen die Schüler, ihre Entscheidung zu begründen

## Musik – Jahrgangsstufe 6

Lernziele/Lerninhalte	Hinweise zum Unterricht
<p>2.2 Einige Elemente von Musik als Bestandteile einer Komposition kennenlernen</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>– Thema und Variation</li> <li>– Form</li> <li>– Tongeschlecht</li> <li>– Besetzung</li> </ul>	<p>Anhören des Themas aus dem Variationensatz des Kaiserquartetts von J. Haydn (Hinweis auf den Zusammenhang mit der Deutschen Nationalhymne „Einigkeit und Recht und Freiheit“)</p> <p>Gemeinsames Singen des Themas aus den Klaviervariationen „Ah vous dirai-je maman“ von W. A. Mozart auf den Text „Morgen kommt der Weihnachtsmann“; anhand zweier Variationen (z. B. des 8. und 10. Variationensatzes) herausfinden, wie der Komponist das Thema verändert hat</p> <p>Heraushören von Dur bzw. Moll</p> <p>Mitverfolgen des Melodieverlaufs mit Hilfe des Notenbildes</p> <p>Graphische Darstellung eines Melodieverlaufs; Zuordnen von Melodielinien zu Notenbildern</p> <p>Einsatz von Instrumenten nach ihrem Klangcharakter, z. B. in „Karneval der Tiere“ von C. Saint-Saëns oder in „Peter und der Wolf“ von S. Prokofieff:</p> <p>Querflöte → kleiner Vogel  Fagott → Großvater  Klarinette → Katze</p>
<p>2.3 Ein musikalisches Werk kennenlernen</p>	<p>Nachsingen und Nachspielen von Ausschnitten aus einem musikalisches Werk, z. B. von C. Orff „Die Kluge“:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>– Vergleichen des Inhalts der Orff-Oper mit dem Märchen „Die kluge Bauerstochter“ der Gebrüder Grimm</li> <li>– Mögliche Fragen zum Inhalt:  Welche Personen kommen vor?  Welche Personen gehören in der Handlung zusammen?  Wie ist der Ablauf der Handlung?</li> <li>– Herausgreifen einzelner Teile, z. B. <ol style="list-style-type: none"> <li>1. „Oh hätt ich meiner Tochter nur geglaubt“ (musikalische Ausdrucksmöglichkeiten für Jammern und Wehklagen)</li> <li>2. Die drei Rätsel (Gegenüberstellen des musikalischen Ausdrucks)</li> <li>3. Das Lied der drei Strolche (Begleiten mit den Hauptdreiklängen I und V)</li> <li>4. Schlaflied der Königin (Bedeutung des Liedes für die Handlung)</li> </ol> </li> <li>– Anhören von Ausschnitten auf Schallplatte oder Kassette</li> <li>– Nach der Einzelbetrachtung: Anhören eines längeren Abschnittes im Zusammenhang</li> <li>– Einige wichtige Ereignisse aus dem Leben von C. Orff</li> </ul>



## Musik – Jahrgangsstufe 7

Lernziele/Lerninhalte	Hinweise zum Unterricht								
2. Musik hören, verstehen und beschreiben lernen									
2.1 Einblick in die Bedeutung der Folklore für Musiktradition und Kultur eines Landes gewinnen; Musik auf sich wirken lassen	<p>Finden von Kennzeichen bayerischer Volksmusik, z. B.</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>— Besetzung</li> <li>— Gesangsgruppen: Dreigesang</li> <li>— regionaler Bezug</li> <li>— Abhängigkeit der Ausdrucksformen, z. B. vom Anlaß und Ort</li> <li>— Dialekt</li> <li>— Textinhalt</li> </ul> <p>Herausarbeiten des Einflusses der Folklore auf die Kunstmusik, z. B. bei „Petruschka“ von I. Strawinsky oder des Zwiefachen bei „Carmina burana“ von C. Orff:</p>								
	<div style="display: flex; justify-content: space-around;"> <div style="text-align: left;"> <p>Zwiefacher: "Leut, Leut, Leut müaßt's lusti sei"</p>  </div> <div style="text-align: left;"> <p>C. Orff: "Uf dem Anger" (Carmina burana)</p>  </div> </div>								
	<p>Schüler bringen Schallplatten mit ausländischer Folklore und ggf. Musikinstrumente mit</p> <p>Gegenüberstellen von Volksmusik aus verschiedenen Ländern, z. B. Spanien und Griechenland</p> <p>Beschreiben von Merkmalen, z. B.</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>— Welche Instrumente sind typisch?</li> <li>— Welcher Rhythmus kommt vor?</li> </ul>								
	<p>Anhören von Musikbeispielen mit charakteristischen Merkmalen</p> <p>Herstellen von Bezügen zwischen der Volksmusik eines Landes und z. B. den Lebensgewohnheiten, Bräuchen, Trachten, geographischen Besonderheiten</p>								
2.2 Einblick in das Werk eines Komponisten gewinnen	<p>Anhören von Ausschnitten aus dem Werk eines Komponisten, z. B. von F. Schubert</p> <p>Komponisten und Werke zur Auswahl: J. S. Bach: 1. Satz aus dem 2. bzw. 3. Brandenburgischen Konzert L. v. Beethoven: Symphonie Nr. 6 (Pastorale, Opus 68, 4. Satz: Gewitter, Sturm) F. Schubert: Erlkönig oder Forellenquintett (Variationensatz)</p> <p>Eingehen auf ein besonderes Ereignis im Leben eines Komponisten, z. B. anhand von Briefen</p>								
	<p>Der Komponist als Bürger seiner Zeit: Aufzeigen des Zusammenhangs zwischen Musik und kulturgeschichtlichem bzw. gesellschaftlichem Hintergrund</p> <p>Vorstellen der Instrumente eines klassischen Orchesters</p>								
2.3 Einige charakteristische Merkmale populärer Musik kennenlernen	<p>Schüler nennen Merkmale von Musik, die sie gerne hören, z. B. Chanson, Schlager, Blues, Spiritual</p> <p>Sammeln charakteristischer Kennzeichen, z. B.</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>— Welche Aussage macht der Text?</li> <li>— Wie ist die Melodie gestaltet?</li> <li>— Wie ist das Musikstück aufgebaut?</li> <li>— Wie ist die instrumentale Begleitung?</li> </ul> <p>Gegenüberstellen von Musikbeispielen nach folgenden Gesichtspunkten, z. B.</p> <table style="width: 100%; border: none;"> <tr> <td style="width: 50%;">austauschbarer Inhalt</td> <td style="width: 50%;">— individueller Inhalt</td> </tr> <tr> <td>Produktion im Team</td> <td>— Sänger, Texte und Komponist in einer Person</td> </tr> <tr> <td>Refrain steht im Vordergrund</td> <td>— fortlaufende Geschichte</td> </tr> <tr> <td>große Besetzung</td> <td>— oft nur wenige Instrumente, Begleitung tritt zurück</td> </tr> </table> <p>Herausfinden, mit welchen Themenbereichen sich populäre Musik befaßt und wie sie dem Zuhörer nahegebracht wird</p>	austauschbarer Inhalt	— individueller Inhalt	Produktion im Team	— Sänger, Texte und Komponist in einer Person	Refrain steht im Vordergrund	— fortlaufende Geschichte	große Besetzung	— oft nur wenige Instrumente, Begleitung tritt zurück
austauschbarer Inhalt	— individueller Inhalt								
Produktion im Team	— Sänger, Texte und Komponist in einer Person								
Refrain steht im Vordergrund	— fortlaufende Geschichte								
große Besetzung	— oft nur wenige Instrumente, Begleitung tritt zurück								



Lernziele/Lerninhalte	Hinweise zum Unterricht
2. Musik hören, verstehen und beschreiben lernen	
2.1 Kirchenmusik kennenlernen	Besichtigen einer Kirchenorgel mit Vorführung; Eingehen auf den Bau der Orgel, die Registrierung oder die Spieltechnik
— musikalische Gattung, z. B. Oratorium	Anhören von Ausschnitten, z. B. aus der „Matthäuspassion“ von J. S. Bach
— liturgischer Hintergrund	Weitere Beispiele: Auszüge aus G. F. Händels „Orgelkonzert in B-Dur“ (Opus 4, Nr. 2. Satz, Allegro) oder vokaler Kirchenmusik, z. B. „Halleluja“ aus G. F. Händels „Messias“
— Ausschnitte aus dem Leben eines Komponisten	Sprechen über die Bedeutung von Kirchenmusik: Musik als Ausdruck von Religiosität und Bestandteil der Liturgie
Musik auf sich wirken lassen	Herausgreifen wichtiger Ereignisse aus dem Leben von J. S. Bach oder G. F. Händel
2.2 Beispiele des Musiktheaters kennenlernen	Sprechen über die Handlung einer Oper, einer Operette oder eines Musicals
— Inhalt und Handlungsverlauf	Beispiel für die Behandlung einer Oper:
— musikalische Form, z. B. Arie	— Anhören charakteristischer Szenen, z. B. aus der Oper „Der Freischütz“ von C. M. v. Weber: „Jägerchor“ oder „In der Wolfsschlucht“
— Besetzung	— Eingehen auf eine musikalische Form, z. B. die Arie des Kaspar „Schweig! Schweig! Damit dich niemand warnt!“ aus „Der Freischütz“:
— Ausschnitte aus dem Leben eines Komponisten	Was ist eine Arie?
	Welche Instrumente begleiten sie?
	Wie wird der Inhalt musikalisch dargestellt?
	— Aufzeigen volkskundlicher und mythologischer Hintergründe, z. B. Aberglaube, Hexerei, Bund mit dem Teufel, Sieg des Guten über das Böse
	— Ausschnitte aus dem Leben des Komponisten C. M. v. Weber
	Aus dem Alltag des Theaters: Schüler informieren sich z. B. über das Bühnenbild, die Bühnentechnik und die Kostüme; ggf. Unterrichtsgang in ein Theater

## Musik – Jahrgangsstufe 9

## Lernziele/Lerninhalte

## Hinweise zum Unterricht

## 1. Singen und Tanzen/Spielen auf Instrumenten

1.1 Kenntnis heimatlicher und ausländischer Lieder und Tänze;  
richtiger Gebrauch der Sprech- und Singstimme

Achten auf deutliche Aussprache, z. B. bei „Wir reiten geschwinde“ oder „Ja, mein Schatz ist wunderschön“; rhythmisches Sprechen von Textteilen

Singen von Tanzliedern aus verschiedenen Ländern, z. B. „Hava nagila“

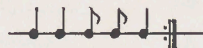
Wiederholen des mehrstimmigen Singens, z. B. bei „Kaljinka“:

Vergleichen von Liedern und Tänzen aus verschiedenen Ländern

Wenn möglich: Eingehen auf einen heimatlichen Volkstanz, z. B. durch Befragen von Personen (Kreisheimatpfleger, Mitglied einer Volkstanzgruppe); ggf. Erlernen eines einfachen Volkstanzes

Ausprobieren verschiedener Tanzschritte und Bewegungsverbindungen allein, zu zweit oder in der Gruppe

Sich im Grundrhythmus eines israelischen oder russischen Tanzes bewegen, z. B. eines Kasatschoks:



Sammeln von Informationen über moderne und historische Tänze mit Hilfe von z. B. Filmen

## 1.2 Begleiten von Liedern und Tänzen

Einen Kasatschok z. B. mit Körperinstrumenten begleiten

Einsatz von Rhythmusinstrumenten

Achten auf den Rhythmus von Spielmit-Stücken, z. B. auf Temposchwankungen beim Kasatschok

Erfinden von Vor-, Zwischen- und Nachspielen im jeweiligen Grundrhythmus

Einteilen in Sing-, Begleit- und Tanzgruppen

## 1.3 Eine kurze Geschichte musikalisch gestalten

Gestalten eines Gedichts, z. B. von W. Busch „Der Fremde“ oder einer Ballade von Th. Fontane „Die Brücke am Tay“ als Hörspiel

Vorschlag für eine Gestaltung:

- Instrumentale/Vokale Untermalung des Textes durch Nachahmen von Geräuschen und Klängen
- Festlegen des Ablaufs: Kennzeichnen des Instrumental-/Vokaleinsatzes in der Textvorlage
- Einsatz von technischen Geräten, z. B. Mikrofon, Kassettenrekorder, Tonbandgerät
- Aufnahmen auf Tonband, gemeinsames Anhören in der eigenen, evtl. auch in einer anderen Klasse

Lernziele/Lerninhalte	Hinweise zum Unterricht
2. Musik hören, verstehen und beschreiben lernen	
2.1 Sinfonische Musik kennenlernen – Form und Inhalt – Besetzung – Ausschnitte aus dem Leben eines Komponisten Musik auf sich wirken lassen	Anhören eines sinfonischen Werkes bzw. eines Ausschnittes daraus nach entsprechender Vorbereitung, z. B. von A. Honegger „Pacific 231“, M. Ravel „Bolero“, M. Mussorgski „Bilder einer Ausstellung“, L. v. Beethoven 5. oder 9. Sinfonie Vorschlag für eine Werkbetrachtung, z. B. L. v. Beethovens „Egmont-Ouvertüre“: – Heraushören, wie der Komponist bestimmte Wirkungen erzeugt, z. B. durch den Einsatz von Instrumenten oder die Verwendung verschiedener Tempi – Eingehen auf den literarischen Inhalt des gleichnamigen Schauspiels von J. W. von Goethe – Mitverfolgen des Melodieverlaufs anhand geeigneter Abschnitte – Betrachten eines Partiturausschnittes – Sprechen über einige wichtige Ereignisse im Leben L. v. Beethovens
2.2 Sich mit populärer Musik der Gegenwart auseinandersetzen	Gemeinsames Anhören verschiedener Beispiele populärer Musik Zuordnen unterschiedlicher Musikbeispiele zu verschiedenen Situationen, Stimmungen oder Anlässen Herausfinden, welche Wirkung auf den Hörer beabsichtigt ist Vergleichen von Beispielen populärer Musik; Erörtern von Wert- und Geschmacksfragen Mögliche Fragen: – Wie ist die Plattenhülle gestaltet? – Wie ist die äußere Aufmachung der Stars? – Mit welchen musikalischen Mitteln werden z. B. Spannung oder Freude erzeugt? (Lautstärke, Tonhöhe, Klangfarbe, Rhythmus) – Wie werden Jugendliche durch die Werbung angesprochen? Hinweisen auf elektro-akustische Mittel; ggf. Unterrichtsgang in ein Musikgeschäft Besprechen und Gegenüberstellen von Jugendsendungen und Musikzeitschriften für Jugendliche

---

**Lieder für den Musikunterricht der Jahrgangsstufen 5 bis 9**
**Jahrgangsstufe 5:**


---

- Auf, auf zum fröhlichen Jagen
- Auf, du junger Wandersmann
- Es ist ein Ros entsprungen
- Heiße, Kathreinerle
- Himmel und Erde (Kanon, zweistimmig)
- Jeden Morgen geht die Sonne auf
- Jetzt fahrn wir üben See
- Nun will der Lenz uns grüßen
- Vom Himmel hoch, da komm ich her
- Wohlauf in Gottes schöne Welt

**Jahrgangsstufe 6:**


---

- Bunt sind schon die Wälder
- Erwacht, ihr Schläfer drinnen (Kanon, dreistimmig)
- Froh zu sein bedarf es wenig (Kanon, vierstimmig)
- Grüß Gott, du schöner Maien
- Schön ist die Welt
- Wer klopft an
- Wohlauf, die Luft geht frisch und rein
- Zum Tanze, da geht ein Mädel
- Zu Regensburg auf der Kirchtumspitz

**Jahrgangsstufe 7:**


---

- Ade zur guten Nacht
- Am Brunnen vor dem Tore
- Hab mein Wage voll gelade
- Herr, bleib bei uns (Kanon, dreistimmig)
- Im Frühtau zu Berge
- Trara, das tönt wie Jagdgesang (Kanon, vierstimmig)
- Und in dem Schneegebirge
- Und jetzt gang i an Peters Brünnele
- Wenn alle Brunnlein fließen
- Wenn die bunten Fahnen wehen

**Jahrgangsstufe 8:**


---

- Aus grauer Städte Mauern
- Der Winter ist vergangen
- Die Gedanken sind frei
- Dona nobis pacem (Kanon, dreistimmig)
- Es geht eine helle Flöte
- Es war ein Schütz
- Ich stehe im Waldesschatten
- Mich brennt's in meinen Reiseschuhn
- Wem Gott will rechte Gunst erweisen
- Zogen einst fünf wilde Schwäne

**Jahrgangsstufe 9:**

---

- Dort drunt im schönen Ungarland
- Du gabst uns, Herr, dein festes Wort
- Ein feste Burg ist unser Gott
- Es ist für uns eine Zeit angekommen
- Gut'n Abend, gut'n Abend, euch allen hier beisamm
- Hoch auf dem gelben Wagen
- Ich armes, welsches Teuffli (Kanon, dreistimmig)
- Oh du stille Zeit
- Wach auf, meins Herzens Schöne
- Wir reiten geschwinde (Kanon, dreistimmig)

(Vgl. „Erlernen von Liedern und Gedichten“ Bekanntmachung des Bayerischen Staatsministeriums für Unterricht und Kultus vom 6. Mai 1985 Nr. A/14 - 8/21 344; Lieder für die Jahrgangsstufen 5 mit 9 aller Schularten)

## Musik

### 1. Streiflichter aus der Geschichte der Schulmusik

Bereits im Mittelalter gehörte die Gesangsunterweisung neben dem Lesen und Schreiben zu den damaligen Unterrichtsdisziplinen. Da der Gesangsunterricht – wie alle Künste – im Dienst der Kirche stand, genoß er besonderes Ansehen. Ziel dieses Unterrichts war es, die Schüler zu befähigen, die lateinischen Gesänge im Gottesdienst vorzutragen. Auch Luther schätzte den Gesangsunterricht sehr, vor allem wegen seiner erzieherischen Wirkung. Für ihn war ein Schulmeister, der nicht singen konnte, unvorstellbar. Luthers Schriften führten zur Gründung städtischer Lateinschulen und zur Reform der Kloster- und Domschulen. Der Stellenwert des damaligen Schulgesangsunterrichts zeigte sich in seinem relativ großen Anteil am Lehrplan und außerdem darin, daß sogar in den Dorfschulen das Singen ein Gegenstand des Unterrichts war. Das Singen stand jeden Tag auf dem Stundenplan, und jede Unterrichtsstunde wurde mit Gesang begonnen. Damals entstand auch das weltliche Volkslied, das jedoch vom Schulgesangsunterricht kaum zur Kenntnis genommen wurde.

Im Zeitalter des Humanismus trat die Pflege der Musik zugunsten einer nationalen und naturwissenschaftlichen Bildung zurück. Einen völligen Niedergang erlebte die Schulmusik während des Dreißigjährigen Krieges. In vielen Orten gab es von da an keinen Schulgesangsunterricht mehr. Der Rückgang der Gesangsfreudigkeit dauerte eineinhalb Jahrhunderte an, was u. a. auf die zunehmenden Ansprüche der anderen Unterrichtsfächer und auf die mangelnde Erkenntnis, daß der Gesang nicht nur für das religiöse Leben, sondern für alle Lebensbereiche bedeutsam ist, zurückgeführt werden kann.

Erst die Volksschulreformen des 18. Jahrhunderts verhalfen auch dem Musikunterricht wieder zu größerer Bedeutung. Vor allem unter Pestalozzis Initiative erlebte der Musikunterricht einen Aufschwung: Die musikalische Unterweisung sollte, um das Singen, selbsttätiges Musizieren und Improvisieren zu verwirklichen, von der Anschauung ausgehen. Seine Vorstellungen hatten eine umfassende musikalische Ausbildung der Volksschullehrer zur Folge, wobei jedoch die theoretischen Unterweisungen in den Einzelgebieten (Rhythmik, Melodik, Erarbeitung der Noten) dem Singen vorangestellt wurden. Erst die musikpädagogischen Kongresse von 1904 und 1908 verhalfen der Erkenntnis zum Durchbruch, daß der Schulgesangsunterricht einen Einfluß auf die gesamte Bildung ausübe und alle Schulgattungen von der Freude am Musizieren durchflutet werden sollten. Allerdings konnte der „Lehrplan für den Gesangsunterricht an den Volksschulen“ vom 10. Januar 1914 noch keine nennenswerten Wandlungen herbeiführen, was nicht zuletzt auch auf die hemmende Wirkung des Ersten Weltkrieges zurückzuführen ist.

Kretzschmars Hinweis, daß sich das Schicksal der deutschen Musik in der Schule entscheide, schien in den zwanziger Jahren eine entscheidende Entwicklung anzubahnen. Die Schulmusikreformen durch Leo Kestenberg (1925) machten das bis dahin „technische Fach“ Gesang zum „künstlerischen kulturkundlichen Fach“ Schulmusik. Von der allgemeinen Musizierfreude dieser Zeit zeugen die Sing- und Spielgruppen der Jugendbewegung oder der „Zupfgeigenhansl“ Hans Breuers.

Von den Reformen der zwanziger Jahre gingen Ideen aus, die die musikpädagogische Fachwelt immer noch beschäftigen. Auch die heutige Musikerziehung geht wieder von einer lebenserfüllten Musikpflege aus, eigenes Musizieren und Singen, spontanes Improvisieren, gefühlsbetontes Erfassen der Erlebnisgehalte und die Ehrfurcht vor den großen Schöpfungen unserer Musikkultur sind Grundsätze der Musikpädagogen aller Schulgattungen.

## 2. Der Stellenwert des Faches

Anerkennung findet der Musikunterricht in erster Linie dann, wenn er der Bereicherung des Schullebens dient und den Ausgleich zu den mehr kognitiven Fächern schafft. In diesen beiden Bereichen wird die Notwendigkeit und die Bedeutung des Faches kaum in Frage gestellt. Sieht man den Musikunterricht jedoch unter dem Aspekt der Zielsetzung der Hauptschule, nämlich der Vorbereitung auf das spätere Berufsleben, tritt das Ansehen dieses Faches zurück. Die Ziele der Arbeitswelt, in die der Hauptschüler später einmal entlassen wird, lassen sich nur schwer mit dem in Einklang bringen, was ein musikalisches Fach vermitteln will. So ist es nicht weiter verwunderlich, daß der Musikunterricht auch bei vielen Hauptschullehrern in seiner Bedeutung als gering angesehen wird. Hinzu kommt, daß nur ein verschwindend kleiner Prozentsatz von Volksschullehrern (ca. 15%) eine entsprechende Ausbildung in Musik hat. Zwar liegt es in der Tradition der Volksschullehrer begründet, daß viele von ihnen selbst musizieren und von daher auf fachliche Kenntnisse zurückgreifen können, die überwiegende Mehrzahl fühlt sich jedoch bei der Erteilung des Musikunterrichts überfordert. Diese Lehrer tun sich schwer, ihre Schüler für die Inhalte dieses Faches zu begeistern. Hinzu kommt, daß die Ziele des Musikunterrichts, zu denen es u. a. auch gehört, einen Einblick in verschiedene Musikgattungen zu vermitteln, häufig im Widerspruch zu den Erwartungen der Schüler stehen. Das Interesse vieler Schüler beschränkt sich in der Regel auf die Musik, die sie in ihrer Freizeit hören. Die Bereitschaft, sich auch für andere Musikgattungen zu öffnen, muß erst behutsam angebahnt werden. Ein zusätzliches Handicap kommt hinzu, wenn der Lehrer die Musik ablehnt, die seine Schüler bevorzugen. Auch in diesem Fall wird ihm der Zugang zu seinen Schülern erschwert. Die Kluft im Musikverständnis zwischen Jugendlichen und Erwachsenen ist oft sehr groß, so daß sie nur durch entsprechendes Einfühlungsvermögen und ausreichende Toleranz des Lehrers überbrückt werden kann.

Trotz dieser Widerstände können dennoch nicht unbedingt Rückschlüsse auf die Qualität des Unterrichts gezogen werden. Unter den nicht eigens für dieses Fach ausgebildeten Lehrern befinden sich zum Glück viele, die mit Freude und Engagement Musikunterricht erteilen und auch ihre Schüler zu begeistern vermögen. Eine wichtige Stütze für diese Lehrer stellen auch die zentralen und regionalen Fortbildungsveranstaltungen dar, die in den vergangenen Jahren in verstärktem Maße angeboten wurden.

## 3. Lehrplanentwicklung

Der Wandel, der sich auf dem Gebiet der Musikpädagogik im letzten Jahrzehnt vollzogen hat, kann sehr deutlich auch am bayerischen Musiklehrplan nachvollzogen werden. Während die Volksschul-Richtlinien von 1966 noch reine Stoffpläne sind, handelt es sich bei den Curricularen Lehrplänen der siebziger Jahre um lernzielorientierte Lehrpläne. Der Lehrplan für die „5./6. Jahrgangsstufe“ von 1976 galt sowohl für die Hauptschule als auch für das (Musische) Gymnasium.

1977 wurde der „Curriculare Lehrplan für die 7.–9. Jahrgangsstufe“ eingeführt. Die Curricularen Lehrpläne waren in zahlreiche Lernfelder bzw. Lernbereiche eingeteilt. Die Aufteilung in so viele detailliert dargestellte Bereiche erschwerte es, die Zusammenhänge innerhalb der Bereiche zu erkennen. Die Folge war, daß die Bereiche häufig isoliert behandelt wurden. Hinzu kam, daß der Lehrplan von seinem Anspruchsniveau her sowohl Schüler als auch Lehrer überfordern mußte. In der Schulpraxis führte dies häufig dazu, daß sich der Musikunterricht in der Hauptschule in erster Linie auf Singen, Musikhören und Musiklehre

beschränkte, ohne die inhaltlichen Zusammenhänge zwischen den einzelnen Bereichen zu berücksichtigen. Diese nicht beabsichtigte Fehlentwicklung wurde bei der Überarbeitung insofern berücksichtigt, als die Anzahl der Lernbereiche auf zwei reduziert wurde. Zusätzlich werden bei den einzelnen Lernzielen in der Regel mehrere fachliche Aspekte angesprochen, um die ganzheitliche Behandlung eines musikalischen Sachverhalts zu verdeutlichen. Die wichtigsten Unterschiede zwischen dem alten und dem neuen Lehrplan liegen in der

- Reduzierung der Stofffülle
- Zurücknahme kognitiver Inhalte
- Betonung des praktischen Tuns
- Verstärkung des Erzieherischen.

Die soeben genannten Unterschiede stellen nur eine grobe Charakterisierung dar. Ein weiteres Kennzeichen des neuen Lehrplans ist die Gliederung nach einzelnen Jahrgangsstufen. Der bisherige Lehrplan faßte die Jahrgangsstufen 5/6 und 7–9 zusammen. In der jetzigen Form ist eine leichtere Orientierung darüber möglich, was in den jeweiligen Jahrgangsstufen gefordert ist. Während der alte Lehrplan für die Jahrgangsstufen 5/6 auch für das (Musische) Gymnasium galt, bezieht sich der neue Lehrplan nur noch auf die Hauptschule.

Die formale Einteilung der Lehrpläne unterscheidet sich folgendermaßen:

LP von 1976 (Jgst. 5/6)	LP von 1977 (Jgst. 7–9)
6 Lernfelder: 1. Rhythmische Erziehung 2. Gehörbildung 3. Stimmbildung, Stimmpflege und Liedsingen 4. Gestaltungsversuche 5. Musiklehre 6. Musikhören und Werkbetrachtung	5 Lernbereiche: 1 Rhythmische Erziehung 2 Stimmpflege und Liederarbeitung 3 Gestaltungsversuche und Improvisation 4 Musikhören und Werkbetrachtung 5 Wechselbeziehungen zwischen Mensch und Musik
LP von 1985 (Jgst. 5, 6, 7, 8, 9)	
Lernbereich 1: Singen und Tanzen / Spielen auf Instrumenten Lernbereich 2: Musik hören, verstehen und beschreiben lernen	

Die Reduzierung der Stofffülle läßt sich auch an der Anzahl der Lernziele erkennen:

LP von 1976: (vierspaltig)	LP von 1985: (zweispaltig)
Jgst. 5/6: 23 Lernziele	Jgst. 5: 6 Lernziele Jgst. 6: 6 Lernziele } insges. 12 Lernziele
LP von 1977: (vierspaltig) Jgst. 7–9: 18 Lernziele	Jgst. 7: 6 Lernziele Jgst. 8: 5 Lernziele Jgst. 9: 5 Lernziele } insges. 16 Lernziele

Im Gegensatz zum alten Lehrplan ist der neue – wie alle Hauptschullehrpläne – zweispaltig angelegt.

Bei einem inhaltlichen Vergleich der Lehrpläne stellt man fest, daß einige Lernziele bzw. Inhalte entfallen sind oder im neuen Lehrplan eine untergeordnete Rolle spielen. Dies bezieht sich in erster Linie auf Lernziele im alten Lehrplan, in denen es um die Notation (z. B. von Schallereignissen oder rhythmischen Abfolgen) geht. Solche Lernziele sind im neuen Lehrplan nicht mehr eigens ausgewiesen. Auch Lernziele, in denen musiktheoretische Details isoliert dargestellt waren, sind entfallen, wie „Vertrautheit mit den wichtigsten musikalischen Fachbegriffen“ (Lz 6.3, Jgst. 5/6) oder „Einblick in einfache formale Gegebenheiten“ (Lz 6.3, Jgst. 5/6). Nach dem neuen Lehrplan fließen solche musiktheoretischen Inhalte beim Umgang mit Musik in den Unterricht mit ein, ohne als eigene Lernziele ausgewiesen zu sein. Ein Beispiel mag dies verdeutlichen: Im alten Lehrplan tauchte der musiktheoretische Fachbegriff „Synkope“ bei mehreren Lernzielen in der verbindlichen Spalte „Lerninhalte“ auf, mußte also von den Schülern gelernt werden (vgl. z. B. Lz 1.3 „Fähigkeit, rhythmische Abfolgen bewußt zu hören und zu notieren“, Jgst. 7./9.). Im neuen Lehrplan kommt dieser Begriff in der verbindlichen Spalte nicht mehr vor. Beim Lz 1.1 „Kenntnis heimatlicher und ausländischer Lieder und Tänze; richtiger Gebrauch der Sprech- und Singstimme“ (Jgst. 8) erscheint in der rechten Spalte beim „Singen von Seemannsliedern und Spirituals“ der Hinweis „Achten auf Verschiebungen bei der Betonung der Taktzeichen (Synkope)“ am Beispiel des Liedes „Nobody knows“. Im Zusammenhang mit dem Erarbeiten von Liedern, bei denen der Lehrer schwierige Melodie- oder Textstellen vorwegnehmen muß, hat das Eingehen auf einen musiktheoretischen Sachverhalt durchaus seinen Sinn und seine Berechtigung. Der fachliche Inhalt ist nicht mehr Selbstzweck, sondern hat dienende Funktion. Der Lehrer muß selbst entscheiden, ob er diesen Fachbegriff für seinen Unterricht benötigt. Nachdem die rechte Spalte als Empfehlung zu verstehen ist, könnte er auch einen anderen für ein bestimmtes Lied notwendigen Fachbegriff erarbeiten.

Zum Lehrplan gehört ein Anhang mit Liedern, von denen in jeder Jahrgangsstufe mindestens drei zu lernen sind.

#### 4. Ziele und Aufgaben

Musik als eine der wesentlichen Lebensäußerungen unserer Gesellschaft ist aus dem Alltag nicht mehr wegzudenken. Fast überall kommt man – gewollt oder ungewollt – mit Musik in Berührung. Der nahezu allgegenwärtigen Berieselung mit Musik kann man sich nur schwer entziehen. Dies gilt auch für die Jugendlichen, die stärker als Erwachsene der Gefahr ausgesetzt sind, Musik unreflektiert zu konsumieren. Ein wichtiges Ziel des Musikunterrichts in der Hauptschule ist es deshalb, Hilfen bei der Auswahl des unüberschaubaren Musikangebots anzubieten und den Jugendlichen anzuregen, über seine Hörgewohnheiten nachzudenken. Durch das Kennenlernen verschiedener Musikgattungen wird das Musikhören des Schülers differenzierter, und er lernt allmählich, mit dem Musikangebot bewußt umzugehen. Dazu bedarf es eines abwechslungsreichen Musikunterrichts, der die außerschulischen musikalischen Erfahrungen des Schülers berücksichtigt, aber auch Musik an ihn heranträgt, die außerhalb seines Erfahrungs- und Interessenbereichs liegt.

Um die in der Grundschule erworbenen Einstellungen, Fähigkeiten und Fertigkeiten zu vertiefen und zu erweitern, knüpft der Lehrplan an die Lernziele und Lerninhalte des Grundschullehrplans an. Eine kontinuierliche Weiterarbeit ab der Jahrgangsstufe 5 ist nur dann gewährleistet, wenn auf dem in der Grundschule Angebahnten und Erlernten aufgebaut wird. Die Bereiche des Singens und Sprechens, des Spielens auf Instrumenten, des

Musikhörens und -aufschreibens sowie des Sich-Bewegens und Tanzens bilden die Grundlage für den Lehrplan der Hauptschule. Was für den Lehrplan der Grundschule gilt, verliert auch in der Hauptschule – allerdings in erweiterter Form und mit anderen Inhalten bzw. Schwerpunkten – nicht an Bedeutung.

Der Musiklehrplan erfüllt folgende Forderungen:

#### **4.1 Die Selbsttätigkeit des Schülers steht im Vordergrund**

Der Stellenwert der Selbsttätigkeit des Schülers drückt sich schon in der Bezeichnung der beiden Lernbereiche aus:

Lernbereich 1: Singen und Tanzen/Spielen auf Instrumenten

Lernbereich 2: Musik hören, verstehen und beschreiben lernen

In den Vorbemerkungen des Lehrplans heißt es dazu: „Durch eigenes Tun erprobt er Begabung und Interesse für Musik; er verbessert und erweitert seine Fertigkeiten und erwirbt Kenntnisse, die einem besseren Verstehen von Musik dienen.“<sup>1</sup> Musikalisches Tun fördert die Empfindungs-, Wahrnehmungs- und Ausdrucksfähigkeit des Schülers. Dies geschieht beim Singen und Tanzen, beim Musizieren und Experimentieren mit Musik, beim gestisch-mimischen Darstellen sowie beim Musikhören. In den meisten Fällen können musiktheoretische Inhalte ebenfalls durch praktisches Tun erfahrbar gemacht werden, zum Beispiel in Verbindung mit einem Lied oder einem Musikstück. Ein Schüler, der auf einem Instrument (z. B. Xylophon) einfache Begleitformen ausprobiert, wird sehr bald verschiedene Dreiklänge kennen und Dur und Moll vom Klang her unterscheiden können. Auf diese Weise gelingt es, Musiktheorie in das praktische Tun zu integrieren und nicht isoliert zu vermitteln. „Die wichtigsten Elemente der Musiklehre können dem Schüler am besten beim Musizieren einsichtig gemacht werden.“<sup>2</sup> Dem Umgang mit Instrumenten kommt – neben dem Singen und Tanzen – eine besonders große Rolle beim praktischen Tun des Schülers zu. Im Gegensatz zum Singen und Musikhören nehmen die Bereiche rhythmische Erziehung, Instrumentalspiel und Improvisation leider immer noch eine untergeordnete Stellung im Musikunterricht der Hauptschule ein. Aber gerade in diesen Bereichen liegt die große Chance für einen handlungsorientierten Musikunterricht, der dem überwiegend rezeptiven und unreflektierten Musikkonsum von Jugendlichen durch praktische Auseinandersetzung mit musikalischen Inhalten entgegenzuwirken vermag.

#### **4.2 Der Schüler soll vielseitig musikalisch gefördert werden**

Der Lehrplan liefert die Grundlagen für die vielseitige musikalische Förderung und Weiterentwicklung der Ausdrucksmöglichkeiten des Schülers. In folgenden Bereichen kann und soll der Schüler musikalisch aktiv werden:

1. Das *Singen* soll in allen Jahrgangsstufen gepflegt werden. „In den Jahrgangsstufen 5 und 6 nimmt das Singen die zentrale Stelle ein. Von der Jahrgangsstufe 7 an treten die anderen unterrichtlichen Bereiche zunehmend in den Vordergrund... Der Lehrer pflegt aber in allen Jahrgangsstufen je nach Klassensituation und in Rücksicht auf die Beanspruchbarkeit seiner Schüler das Singen weiter... In den Jahrgangsstufen 5 und 6 sollen etwa acht Lieder verbindlich gelernt werden, in den Jahrgangsstufen 7 bis 9 wird die Anzahl der zu lernenden Lieder freigestellt. Doch sind in allen Jahrgangsstufen mindestens 3 Lieder aus dem Liederverzeichnis im Anhang verbindlich zu lernen. Religiöse Lieder, Mundartlieder sowie Liedgut aus dem europäischen und außereuropäischen Raum und Tänze sind entsprechend zu berücksichtigen.“<sup>3</sup> In Verbindung mit dem Singen erfolgen Übungen zur Stimmbildung und Sprecherziehung. Bei der Erarbeitung von Liedern ist darauf zu achten, daß sie methodisch abwechslungsreich dargeboten werden.

2. Das *Tanzen*, das im Lehrplan von 1976 bzw. 1977 in allen Jahrgangsstufen im Bereich „Rhythmische Erziehung“ angesiedelt war, ist im neuen Lehrplan im Lernbereich 1 (Singen und Tanzen) verankert. Für die Gestaltung von Tänzen sind in jeder Jahrgangsstufe in der Spalte „Hinweise zum Unterricht“ Anregungen zu finden. Tanzen als eine weitere Form musikalischen Ausdrucks gehört zum Konzept eines ganzheitlichen Musikunterrichts, in dem der Schüler vielseitig gefördert werden soll.

3. Beim *Spiele auf Instrumenten* geht es um die Vermittlung von Grundkenntnissen unter Berücksichtigung dessen, was im Musikunterricht der Grundschule bereits angebahnt wurde. Der Einsatz des Orff-Instrumentariums ist auch in der Hauptschule empfehlenswert, vor allem in den Jahrgangsstufen 5 und 6. Ab der Jahrgangsstufe 7 können die vorhandenen Instrumente durch lateinamerikanische Rhythmusinstrumente erweitert bzw. ersetzt werden. Die Beherrschung eines Instruments ist dabei nicht das Ziel des Musikunterrichts in der Hauptschule. Dieser Anspruch könnte in zwei bzw. einer Wochenstunde pro Jahrgangsstufe nie erfüllt werden. Es ist jedoch möglich, daß der Schüler zu Liedern oder Sprechstücken einfache Begleitungen findet und ausführt. Durch das Instrumentalspiel in der Schule wird mancher Schüler angeregt, auch in seiner Freizeit zu musizieren. Die Schüler, die bereits ein Instrument spielen können, sollten sinnvoll in den Unterricht mit einbezogen werden. Sie dürfen jedoch nicht zum Maßstab für die übrigen Schüler genommen werden.

4. Für *Gestaltungsversuche* und *Improvisation* sollte in jeder Jahrgangsstufe genügend Zeit eingeplant werden. Beim Gestalten von Liedern, Gedichten oder Sprechstücken, aber auch beim Erfinden von Begleitungen kann der Schüler seine Kreativität entfalten und seiner Phantasie freien Lauf lassen. Dieser Bereich stellt ein echtes Betätigungsfeld für die Entwicklung schöpferischer Ideen dar und sollte in keinem Musikunterricht fehlen. Hinzu kommt, daß jeder Schüler entsprechend seinen Fähigkeiten und Begabungen eingesetzt werden kann. Vielleicht kommen auch neue Schwerpunkte zum Vorschein, die weiterentwickelt werden können. Gestaltungsversuche und Improvisation sind im Lehrplan im Lernbereich 1 „Singen und Tanzen/Spielen auf Instrumenten“ angesiedelt. Bei der Auswahl der Gestaltungsbeispiele ergeben sich sinnvolle Querverbindungen zum Deutschunterricht oder zum Kunsterziehungsunterricht.

#### 4.3 Der Schüler soll sich verschiedenen Musikgattungen öffnen und diese verstehen lernen

Wenn der Musikunterricht auch Allgemeinbildung vermitteln soll, muß er dem Schüler Gelegenheit geben, Musik aus verschiedenen Bereichen kennenzulernen. Musikunterricht in der Hauptschule wäre einseitig, wenn er nur die Musik zum Gegenstand des Unterrichts machen würde, die der Schüler bevorzugt. Selbstverständlich wird auch Musik mit einbezogen, die aus dem Erfahrungsbereich des Schülers kommt. Sie stellt den Ausgangspunkt für die Reflexion über Musik dar. Damit der Schüler aber lernt, seine Hörgewohnheiten zu überdenken, muß er auch andere Musikgattungen kennenlernen. Im Laufe der Hauptschulzeit sollen dem Schüler Werke bedeutender Komponisten und Ausschnitte aus ihrer Lebensgeschichte nahegebracht werden. „Inwieweit es gelingt, den Hauptschüler für die vielfältigen musikalischen Erscheinungsformen zu interessieren, hängt auch von der angemessenen Auswahl der Musikbeispiele ab. Beim Anhören von Ausschnitten aus Werken bedeutender Komponisten ist darauf zu achten, daß der ganzheitliche Eindruck erhalten bleibt. Leben und Werk eines Komponisten können auf dem kulturgeschichtlichen Hintergrund der jeweiligen Epoche noch besser veranschaulicht werden... In jeder Jahrgangsstufe soll eine Werkbetrachtung in Verbindung mit Ausschnitten aus dem Leben eines Komponisten durchgeführt werden. Am Ende der Hauptschulzeit soll der Schüler mindestens folgende Komponisten kennengelernt haben: W. A. Mozart, C. Orff, F. Schubert,

J. S. Bach, L. v. Beethoven.“<sup>4</sup> Der Schwerpunkt dieser Zielsetzung liegt im Lernbereich 2, wo es um „Musik hören, verstehen und beschreiben lernen“ geht. Darüber hinaus lernt der Schüler Musik aus anderen Kulturkreisen kennen und verstehen. Auch hier bieten sich wieder sinnvolle Querverbindungen zum Deutsch- oder Geschichts- bzw. Erdkundeunterricht an.

#### 4.4 Verstärkung des Erzieherischen und Wecken von Freude an der Musik

Da es im Musikunterricht nicht in erster Linie um die Vermittlung von kognitiven Inhalten geht, sondern der emotionale Bereich sehr stark angesprochen wird, stellt er ein breites Übungsfeld für soziales Verhalten dar. Wenn Schüler in einer Klasse gemeinsam musizieren wollen, dann müssen sie aufeinander hören, auf die anderen achten, sich zurücknehmen oder aus der Gruppe hervortreten und Rücksicht nehmen. Das Miteinander hat – gegenüber der Wettbewerbssituation, die durch den Leistungsanspruch in anderen Fächern häufig entsteht – eindeutig Vorrang. Nur wenn sich die Schüler sozial verhalten, ist gemeinsames Singen und Musizieren möglich. Der einzelne Schüler erlebt sich als Mitglied einer Gemeinschaft, in der es auf ihn ankommt, die ihn aber auch mitträgt, wenn er einmal seinen Einsatz verpaßt oder falsche Töne spielt. Soziale Verhaltensweisen wie Rücksichtnahme, Toleranz, Hilfsbereitschaft oder Verständnis sind keine Leerformeln, sondern werden praktiziert. Durch die Einbeziehung von Musik aus anderen Ländern wird das Verständnis für fremde Kulturkreise angebahnt, was hilft, Vorurteile abzubauen.

Neben dem Gemeinschaftserleben erfährt sich der Schüler aber auch in seiner Individualität. Er kann herausfinden, was ihm Freude macht, wo seine Stärken, aber auch seine Schwächen sind. Die Freude, die er beim Umgang mit Musik erlebt, stärkt sein Selbstwertgefühl. Mehr als in anderen Fächern kann der Schüler Anerkennung erfahren, sei es beim Musizieren in der Klasse oder bei einer schulischen Feier.

### 5. Begründung der Lernziele und Lerninhalte

Die nachfolgenden Begründungen bzw. Erläuterungen sollen dem besseren Verständnis der im Lehrplan festgeschriebenen Lernziele/Lerninhalte dienen. Die aufgeführten ergänzenden Hinweise zum Unterricht stellen eine Erweiterung der im Lehrplan angegebenen bzw. eine Interpretation dar und sind als Vorschläge aufzufassen. Es steht dem Lehrer frei, andere Lied- oder Musikbeispiele auszuwählen und methodisch anders zu verfahren. In diesem Zusammenhang wird auch auf Medien und Literatur verwiesen, die bei der Umsetzung des Lehrplans hilfreich sein können.

#### 5.1 Jahrgangsstufe 5

Lernziele/Lerninhalte	Begründungen
1. Singen und Tanzen/ Spielen auf Instrumenten	
1.1 Die Sprech- und Singstimme richtig gebrauchen; Singen altersgemäßer Lieder und Kanons	Jedem Singen sollten Übungen zur Stimmbildung und Sprecherziehung vorausgehen, die der Lockerung der Atmung dienen. Einerseits wird damit die Singstimme weiterentwickelt und gesund erhalten, andererseits soll dem jugendlichen Poltern vorgebeugt werden. Zudem

schärfen Stimmbildungsübungen in Verbindung mit dem Singen die akustische Wahrnehmungsfähigkeit. Erste Erfahrungen im Singen einfacher Kanons bringen die Schüler bereits aus der Grundschule mit (vgl. Lz 1.3 Jgst. 4).

Ergänzende Hinweise zum Unterricht

Vorstellungshilfen für Lockerungs- und Atemübungen können sein: Wir gehen im Wald spazieren, atmen den Geruch des Holzes, der feuchten Erde ein. Wir atmen den wohlriechenden Duft von Erdbeeren (Flieder, Rosen) ein.

Schulfunksendung: „Sing mal wieder“ (6 Sendungen). In jeder Sendung wird ein Lied vorgestellt mit Möglichkeiten der musikalischen Gestaltung. Im 2. Teil der ersten Sendung „Brummen, schreien, singen – was man mit der Stimme alles machen kann“ wird ein dreistimmiger Kanon einstudiert („Tomba, tomba . . .“).

## 1.2 Spielen auf Instrumenten; einige Grundlagen der elementaren Musiklehre kennenlernen

- C-Dur-Tonleiter
- Dreiklang
- Notennamen, Notenwerte
- gerader und ungerader Takt
- Vorzeichen

Einige wichtige Elemente der Notenschrift sind bereits aus der Grundschule bekannt: Notennamen, Notenwerte, Taktarten, Pausen, Auftakt und Volltakt (vgl. Lz 3.1 Jgst. 3 und Lz 3.1 Jgst. 4). Damit werden einerseits musiktheoretische Elemente wiederholt, andererseits neue angebahnt, die die Grundlagen für die folgenden Jahrgangsstufen darstellen. Das Besondere daran ist, daß diese Kenntnisse quasi „spielerisch“ gelernt werden, d. h., daß sie auf den Orff-Instrumenten (so weit möglich) erprobt bzw. umgesetzt werden. Das Wissen um diese musiktheoretischen Kenntnisse ist für den Schüler eine Hilfe, um sich beim Spielen auf Instrumenten zu verständigen. Es hat also dienende Funktion und ist nie Selbstzweck, sondern in erster Linie im Zusammenhang mit dem Instrumentalspiel sinnvoll und notwendig. Durch das Ausprobieren wird zudem die Kreativität gefördert.

Ergänzende Hinweise zum Unterricht

Für das Spielen auf Instrumenten kommen nicht nur Rhythmus- oder Melodieinstrumente in Frage, sondern auch die Körperinstrumente, die sich z. B. bei der Erarbeitung eines bestimmten Rhythmus gut einsetzen lassen. Meistens erlaubt es außerdem die Situation in einer Klasse nicht, daß alle Schüler zur gleichen Zeit mit Instrumenten arbeiten können. Da es aber zweckmäßig ist, alle Schüler aktiv zu beteiligen, ist der Einsatz der Körperinstrumente eine sinnvolle Alternative.

Orff-Instrumente werden zwar schwerpunktmäßig im Musikunterricht der Grundschule eingesetzt, sie eignen sich jedoch auch noch sehr gut für den Einsatz in der Jahrgangsstufe 5 und 6. Auf einem Melodieinstrument

(z. B. Xylophon) werden am Beispiel der C-Dur-Tonleiter die Noten wiederholt und der Tonraum allmählich ausgebaut. Eine Empfehlung für eine Grundausstattung an Orff-Instrumenten ist in der „Handreichung zum Unterricht in der Grundschule“, Hrsg. Staatsinstitut für Schulpädagogik, S. 248, Donauwörth 1981, zu finden.

### 1.3 Einfache Tänze oder Szenen musikalisch gestalten

In der musikalischen Gestaltung einfacher Tänze oder Szenen werden die Bewegungserfahrungen aus der Grundschule aufgegriffen und weitergeführt. Durch Gestaltungen werden das Körpergefühl geschult und die Kreativität gefördert. Zudem stellt die Verbindung von Bewegung und Musik beim gemeinsamen Tanzen und Darstellen ein breites Übungsfeld für soziales Lernen dar. Hier können Lerninhalte aus den beiden vorangegangenen Lernzielen zur Anwendung kommen.

#### Ergänzende Hinweise zum Unterricht

Lieder, deren Inhalte zum Darstellen anregen, eignen sich besonders für die musikalische Gestaltung, wie das z. B. bei den Liedern „Im Walde von Toulouse“ oder „Fing mir eine Mücke heut“ der Fall ist. Alle Schüler sollten bei der Gestaltung mitwirken, sei es beim Darstellen einer Rolle, beim Singen oder bei der Begleitung auf einem Instrument. Jeder Schüler kann entsprechend seinen individuellen Fähigkeiten und Begabungen eingesetzt werden. Gemeinsam überlegen sich die Schüler, wer eine bestimmte Rolle darstellt oder singt, welche Instrumente sich für die Begleitung eignen und an welchen Stellen des Liedes eine instrumentale Begleitung sinnvoll ist. Es ergeben sich enge Beziehungen zum Deutschunterricht (vgl. Lz 1.5 Mündlicher Sprachgebrauch „Rollen sprechen und darstellen“).

## 2. Musik hören, verstehen und beschreiben lernen

### 2.1 Sich der Musik öffnen; Musik auf sich wirken lassen

Im Vordergrund steht das zweckfreie Anhören von Musik. Der Schüler soll Gelegenheit erhalten, Musik auf sich wirken zu lassen. Das Sich-Tragen-Lassen, das Musikerlebnis haben Vorrang vor der Reflexion über Musik. Zweckfreies Hören regt die Phantasie an, engt den Schüler nicht ein und verstärkt so die Sensibilisierung für Musik. Der Lehrer sollte versuchen, sich einer Wertung der Schülereindrücke zu enthalten, wenn sie nicht seinen Vorstellungen entsprechen.

#### Ergänzende Hinweise zum Unterricht

Das Schaffen günstiger äußerer Bedingungen erleichtert es dem Schüler, sich auf Musik zu konzentrieren. In einer Umwelt, in der oft mehrere akustische Eindrücke gleichzeitig auf einen einwirken, fällt es vielen Schülern

schwer, sich auf einen Gegenstand zu konzentrieren. Um Ablenkungen zu vermeiden, sollten die Schüler beim Anhören von Musik die Augen geschlossen halten. Erst nach mehrmaligem Anhören sprechen die Schüler über ihre Eindrücke und stellen sie ggf. bildnerisch dar. Dabei wird es sich in der Regel um Ausschnitte einer bestimmten Musik handeln, um die Ausdauer und Aufmerksamkeit der Schüler nicht zu überfordern. Die Schüler sollen auch versuchen, darüber zu sprechen, wie die Musik auf sie wirkt.

## 2.2 Musik aus verschiedenen Bereichen hören

Um einseitigen Hörgewohnheiten vorzubeugen, sollte der Schüler die Möglichkeit erhalten, verschiedene Musikgattungen kennenzulernen. Beispiele aus verschiedenen Lebensbereichen machen deutlich, daß es zu bestimmten Anlässen unterschiedliche Musik gibt. Da Schüler dieses Alters besonders für klassische Musik ansprechbar sind, sollte nicht versäumt werden, auch Beispiele aus diesem Bereich anzubieten.

### Ergänzende Hinweise zum Unterricht

Dieses Lernziel hängt eng mit dem Lernziel 2.1 zusammen. Die Schüler hören sich Musik aus verschiedenen Bereichen an (z. B. festliche Musik, Kirchenmusik, Jagdmusik, Jahrmarktsmusik) und lassen diese auf sich wirken. Anschließend sollen sie versuchen, das Gehörte verschiedenen Anlässen zuzuordnen und ihre Entscheidungen zu begründen.

## 2.3 Musik beschreiben lernen

Die Schüler sollen in die Lage versetzt werden, über künstlerische Dinge und musikalische Formen zu sprechen. Um über musikalische Phänomene reden zu können, müssen die Schüler ein Repertoire an Fachbegriffen kennenlernen, das sie in die Lage versetzt, Musik zu beschreiben. Aus der Grundschule sind folgende Fachbegriffe bekannt: Notenwerte (Ganze, Halbe, Viertel, Achtel); der Punkt hinter der Note; der Takt; Auftakt und Volltakt; Pausen; Wiederholung und Abwechslung.

### Ergänzende Hinweise zum Unterricht

An geeigneten Werken (z. B. „Eine kleine Nachtmusik“ von W. A. Mozart oder „Die Moldau“ von F. Smetana) sollen die Schüler z. B. das Notenbild beim Anhören der Musik mitverfolgen oder den Melodieverlauf mitzeigen. Sie sollen heraushören, welche Melodieteile gleich sind oder was der Komponist mit seiner Musik sagen will.

In den Vorbemerkungen heißt es dazu: „In jeder Jahrgangsstufe soll eine Werkbetrachtung in Verbindung mit Ausschnitten aus dem Leben eines Komponisten

durchgeführt werden.“ In der Jahrgangsstufe 5 empfiehlt es sich, auf W. A. Mozart einzugehen.

Im Lehrplan der Jahrgangsstufe 5 werden folgende Komponisten und deren Werke erwähnt:

G. F. Händel:	
Feuerwerksmusik, Wassermusik	(Lz 2.1)
W. A. Mozart:	
Eine kleine Nachtmusik	(Lz 2.3)
F. Smetana:	
Die Moldau	(Lz 2.3)

## 5.2 Jahrgangsstufe 6

Lernziele/Lerninhalte	Begründungen
1. Singen und Tanzen/ Spielen auf Instrumenten	
1.1 Die Sprech- und Singstimme richtig gebrauchen; ein- oder mehrstimmiges Singen altersgemäßer Lieder	<p>Auch in der Jgst. 6 nimmt das Singen noch eine zentrale Stellung im Musikunterricht ein. Im Hinblick auf die bevorstehende Mutation sind Stimmbildungsübungen besonders wichtig. Je nach Leistungsvermögen der Schüler kann ein- oder mehrstimmig gesungen werden. Aus der Grundschule bringen die Schüler bereits erste Erfahrungen im mehrstimmigen Singen mit (vgl. Lz 1.2 Jgst. 4).</p> <p>Ergänzende Hinweise zum Unterricht Neben Atemübungen (vgl. Lehrplan) sind Übungen zur Lockerung des gesamten Körpers nötig, z. B.: im Stehen (mit den Armen) schwimmen; schlafen und auf ein Zeichen wieder hochfahren; sich wie eine Marionette/ wie ein Roboter bewegen (Wechsel zwischen Lockerung und Anspannung); ein Buch auf dem Kopf balancieren. Beim Lernen von Liedern kommt es darauf an, daß sie abwechslungsreich erarbeitet werden, d. h., daß einmal vom Text, das andere Mal von der Melodie, ein drittes Mal z. B. von schwierigen Stellen im Lied ausgegangen werden sollte. Der Lehrplan schlägt in dieser Jgst. u. a. auch Lieder vor, die international sind und vor allem bei Jugendtreffen gesungen werden.</p>
1.2 Kennenlernen von Dur und Moll; Spielen und Begleiten mit Dreiklängen in den Dur-Tonarten C, G, F und einer Moll-Tonart, z. B. a-Moll	<p>Mit diesem Lernziel sollen wichtige Grundlagen im Rahmen der Tonalität vermittelt werden (Dur und Moll), die für das praktische Musizieren und das Musikhören von Bedeutung sind. Die musiktheoretischen Kenntnisse werden dabei am Instrument vermittelt bzw. von den Schülern erarbeitet.</p> <p>Ergänzende Hinweise zum Unterricht Nachdem aus der Jahrgangsstufe 5 bereits die C-Dur-Tonleiter bekannt ist, könnten zur Erarbeitung des</p>

Dur-/Moll-Dreiklangs benachbarte Töne zusammengespielt werden. Die Schüler äußern sich, wie das Zusammenspiel dieser Töne klingt. Danach wird der 2. Ton (z. B. d', wenn mit c' gespielt wird) ausgelassen (bzw. der Klangbaustein wird vom Instrument weggenommen), bis zum Schluß c' – e' – g' übrigbleibt. Der erarbeitete Dreiklang wird gespielt, gesungen, umgekehrt. In ähnlicher Weise werden der G- und F-Dur-Dreiklang erarbeitet. Ziel ist die Begleitung von Liedern mit den erarbeiteten Dreiklängen (z. B. G-Dur: „Auf, du junger Wandersmann“ oder F-Dur: „Es wollt ein Schneider wandern“). Zusätzlich soll auch noch ein Dreiklang in einer Moll-Tonart erarbeitet werden. Im Lehrplan wird „a-Moll“ vorgeschlagen, es kann jedoch auch eine andere Moll-Tonart sein.

### 1.3 Einfache Tänze oder Szenen musikalisch gestalten

Die Grundlagen für die musikalische Gestaltung einfacher Tänze oder Szenen stellen die im Lernziel 1.2 erarbeiteten Dreiklänge dar. Die Schüler sollen jetzt mit diesem Dreiklangsmaterial tätig werden und die erlernten Kenntnisse anwenden, z. B., indem sie Dreiklangsspiele erfinden.

Als Beispiel für die Liedgestaltung wurde bewußt ein einfaches Lied ausgewählt, an dem exemplarisch zahlreiche Möglichkeiten für eine stimmliche, instrumentale oder bewegungsmäßige Gestaltung dargestellt sind.

Ergänzende Hinweise zum Unterricht

Anstelle der genauen Vorgabe für die tänzerische Gestaltung könnten die Schüler auch selbst Bewegungen erfinden.

## 2. Musik hören, verstehen und beschreiben lernen

### 2.1 Musik auf sich wirken lassen

In diesem Lernziel geht es nicht um die Vermittlung von Kenntnissen oder Fertigkeiten, sondern darum, wie Musik auf einen Menschen wirken kann. Da Musik sehr eng mit persönlichen Erfahrungen und Eindrücken gekoppelt ist, sind sehr unterschiedliche Ergebnisse zu erwarten. Das Sprechen über die individuellen Eindrücke trägt zur Klärung und Ordnung der Höreindrücke der Schüler bei.

Ergänzende Hinweise zum Unterricht

In der Jgst. 6 ist kein eigenes Lernziel aufgeführt, das sich mit der populären Musik befaßt. Das soll aber nicht heißen, daß nicht immer wieder auch Musik aus dem Erfahrungsbereich des Schülers einbezogen und reflektiert werden soll. Bei diesem Lernziel könnten die Schüler z. B. ihre „Lieblingsmusik“ vorstellen.

## 2.2 Einige Elemente von Musik als Bestandteile einer Komposition kennenlernen

- Thema und Variation
- Form
- Tongeschlecht
- Besetzung

Die Schüler sollen einige wesentliche Bestandteile von Musik kennenlernen, die die Grundlage für die nachfolgenden Jahrgangsstufen bilden. Die vorgeschriebenen Lerninhalte tragen zur Schärfung der akustischen Wahrnehmungsfähigkeit bei. Da die einzelnen Elemente von Musik in der Regel an unterschiedlichen Musikbeispielen aufgezeigt werden, lernt der Schüler gleichzeitig verschiedene Musikgattungen kennen. Das Kennenlernen der einzelnen Elemente soll dem Schüler helfen, das organisch Ganze einer Komposition zu erfassen.

## 2.3 Ein musikalisches Werk kennenlernen

Ziel des Lehrplans ist es u. a. auch, Musikgattungen an den Schüler heranzutragen, die außerhalb seines Erfahrungsbereichs liegen. Dabei ist zu beachten, daß Inhalt und Sprache des ausgewählten Werkes dem Schüler angemessen sein sollten. Wenn möglich, sollten Werk-ausschnitte von den Schülern nachgesungen oder nachgespielt werden können.

### Ergänzende Hinweise zum Unterricht

Als Alternative zu der im Lehrplan vorgeschlagenen Oper von C. Orff „Die Kluge“ könnte z. B. auch „Der Zauberlehrling“ von P. Ducas behandelt werden.

Ausgehend von dem gleichnamigen Gedicht von J. W. von Goethe könnten die Schüler Ausschnitte aus P. Ducas Werk nachsingen und nachspielen, z. B.:

- Schüler gestalten z. B. das Kehrgeräusch des Besens, das Rauschen des Wassers, den Rhythmus des Zauberspruchs auf Orffschen Instrumenten
- Wiedererkennen und Nachsingen einzelner Motive
- Musikalisches Nachgestalten des Besenmotivs
- Inhaltliches Zuordnen musikalischer Bausteine, z. B. Wiedererkennen von Melodieabschnitten anhand des Notenbildes
- Herausgreifen einiger wichtiger Ereignisse aus dem Leben von P. Ducas

Im Lehrplan der Jahrgangsstufe 6 werden folgende Komponisten und deren Werke erwähnt:

- |                          |          |
|--------------------------|----------|
| J. Haydn:                |          |
| Kaiserquartett           | (Lz 2.2) |
| W. A. Mozart:            |          |
| Klavariationen aus       |          |
| „Ah vous dirai-je maman“ | (Lz 2.2) |
| C. Saint-Saëns:          |          |
| Karneval der Tiere       | (Lz 2.2) |
| S. Prokofieff:           |          |
| Peter und der Wolf       | (Lz 2.2) |
| C. Orff:                 |          |
| Die Kluge                | (Lz 2.3) |

### 5.3 Jahrgangsstufe 7

Lernziele/Lerninhalte	Begründungen
1. Singen und Tanzen/ Spielen auf Instrumenten	
1.1 Kenntnis heimatlicher und europäischer Lieder und Tänze; richtiger Gebrauch der Sprech- und Singstimme	<p>Während in den Jahrgangsstufen 5 und 6 das Singen eine zentrale Stelle einnimmt, treten ab der Jahrgangsstufe 7 – bedingt durch die Mutation – die anderen unterrichtlichen Bereiche in den Vordergrund. Je nach der Situation in der Klasse sollte aber das Singen auch in den Jahrgangsstufen 7 bis 9 weitergepflegt werden. Mehr als in den vorangegangenen Jahrgangsstufen muß der Lehrer jetzt individuelle Hilfen zur Stimmfaltung anbieten. Stimmbildungsübungen könnten z. B. auch an geeigneten Sprechstücken oder Versen durchgeführt werden.</p> <p>Ergänzende Hinweise zum Unterricht Für die Jahrgangsstufe 7 schlägt der Lehrplan das Singen historischer Lieder vor. Durch ihren erzählenden Inhalt können diese Lieder auch von Mutanten bewältigt werden. In Verbindung mit dem Geschichtsunterricht wird außerdem das historische Verständnis durch die Werkbetrachtung gefördert. In diesen Zusammenhang passen auch die europäischen Nationalhymnen. Die Bayernhymne und das Deutschlandlied wurden bereits in der Grundschule gelernt und können wiederholt werden. Neben dem Singen geht es um das Erlernen von Tänzen. Polka, Polonaise, Mazurka oder Kolo eignen sich besonders gut. Die Erarbeitung von Tänzen beschränkt sich auf die jeweiligen Grundschritte und auf einfache Tanzformen.</p>
1.2 Begleiten von Liedern und Tänzen aus Europa	<p>Dieses Lernziel ist in engem Bezug zum Lernziel 1.1 zu sehen. Durch das Begleiten auf Rhythmusinstrumenten wird das Charakteristische des jeweiligen Folkloretanzes vertieft. Da das Singen in dieser Altersstufe entwicklungsbedingt zurücktritt, sollten die Schwerpunkte des Unterrichts auf das Instrumentalspiel oder auf das Tanzen verlagert werden.</p> <p>Ergänzende Hinweise zum Unterricht Zum Begleiten eignen sich besonders Spiel-mit-Stücke, die es auf Schallplatten gibt.</p> <p>Vorschlag für die Bewegungsbegleitung mit Orff-Instrumenten: Die Schüler bilden zwei Gruppen, eine Instrumentalgruppe und eine Bewegungsgruppe. Die Bewegungsgruppe macht einen Tanzschritt vor, die Instrumentalgruppe übernimmt das Tempo. Derjenige, der</p>

die Bewegung vormacht, bestimmt, wann mit dem Tanzen aufgehört wird. Ziel: Angleichen der Musik an die Bewegung.

### 1.3 Lieder musikalisch gestalten

Bei diesem Lernziel steht die Förderung der Kreativität im Vordergrund, wobei die erworbenen Kenntnisse und Fertigkeiten sinnvoll zur Anwendung kommen. Durch das Gestalten von Liedern werden auch die musikalischen Ausdrucksmöglichkeiten der Schüler geschult.

Ergänzende Hinweise zum Unterricht

Die Beispiele für eine musikalische Gestaltung wie „Ritter Hadubrand“ oder „Wildschütz Jennerwein“ könnten von den Schülern in Form einer Moritat dargeboten werden.

Musikalische Gestaltungen stellen einen willkommenen Anlaß dar, das Schulleben zu bereichern. Die oben erwähnte Moritat könnte z. B. auch der Nachbarklasse vorgeführt werden.

## 2. Musik hören, verstehen und beschreiben lernen

### 2.1 Einblick in die Bedeutung der Folklore für Musiktradition und Kultur eines Landes gewinnen; Musik auf sich wirken lassen

Die Auseinandersetzung mit der Folklore anderer Länder soll zum besseren Verständnis andersartiger Musik beitragen. Die Beschäftigung mit fremdländischer Folklore ist zudem ein Beitrag zur Völkerverständigung, indem durch das Eingehen auf die kulturellen Aspekte die jeweilige Musik verständlicher wird. Daneben werden regionale Besonderheiten nahegebracht. Die Erziehung zur Toleranz gegenüber Menschen aus anderen Ländern und ihrer Kultur ist ein weiteres Ziel.

Ergänzende Hinweise zum Unterricht

Wenn ausländische Kinder in der Klasse sind, könnten sie Musik aus ihrem Heimatland vorstellen, Instrumente oder Trachten mitbringen. Nachdem es – im Gegensatz zum alten Lehrplan – keinen eigenen Bereich „Instrumentenkunde“ mehr gibt, sollten Instrumente immer dort in den Unterricht mit einbezogen werden, wo es sinnvoll erscheint. Besonders reizvoll kann auch der Vergleich von Folklore aus verschiedenen Ländern sein.

### 2.2 Einblick in das Werk eines Komponisten gewinnen – Form – Besetzung – Ausschnitte aus dem Leben eines Komponisten

Durch den Einblick in die Werkstatt eines Komponisten gelangt der Schüler allmählich zu einem besseren Verständnis klassischer Musik. Die Einbettung des Werkes in seine Entstehungszeit und in die Lebensgeschichte des jeweiligen Komponisten runden die ganzheitliche Betrachtungsweise ab. Dabei wird man sich in der Regel mit Ausschnitten von Werken bestimmter Kom-

ponisten begnügen, da die Schüler im Musikhören nicht überbeansprucht werden sollten. Eine Viertelstunde Musikhören ist gerade richtig.

Ergänzende Hinweise zum Unterricht

Auch bei diesem Lernziel bietet es sich wieder an, auf die Instrumente z. B. eines klassischen Orchesters einzugehen, die folgenden Gruppen zugeordnet werden können:

- Holzbläser:  
Flöten mit Piccolo, Klarinetten, Oboen, Fagotte
- Blechbläser:  
(Wald-)Hörner, Trompeten, Posaunen und Tuba
- Schlagzeug:  
Pauken, große und kleine Trommel, Kastagnetten, Triangel, Peitsche, Tamburin, Holzblock, Gong

### 2.3 Einige charakteristische Merkmale populärer Musik kennenlernen

Im Lehrplan wurden ganz bewußt keine Aussagen über die Art der populären Musik gemacht, die behandelt werden soll. Es bleibt dem Lehrer überlassen, ob er an einem Chanson, Schlager, Blues oder Spiritual die besonderen Merkmale populärer Musik herausfinden läßt. Dabei sollte die Musik, die die Schüler bevorzugen, berücksichtigt werden. Durch das Gegenüberstellen von Musikbeispielen kann dem Schüler bewußt gemacht werden, welche Wirkung auf den Zuhörer beabsichtigt ist und mit welchen Mitteln versucht wird, Musik nahezubringen. Die Reflexion über Musik aus dem Erfahrungsbereich des Schülers fördert die kritische Beurteilung und Wertung von Musik.

Im Lehrplan der Jahrgangsstufe 7 werden folgende Komponisten und deren Werke erwähnt:

- |  |          |
|--|----------|
| I. Strawinsky:                                       |          |
| Petruschka   | (Lz 2.1) |
| C. Orff:   |          |
| Carmina burana                                       | (Lz 2.1) |
| J. S. Bach:  |          |
| 1. Satz aus dem 2. bzw. 3. Brandenburgischen Konzert | (Lz 2.2) |
| L. v. Beethoven:                                     |          |
| Symphonie Nr. 6 (Pastorale, Opus 68, 4. Satz)        | (Lz 2.2) |
| F. Schubert:   |          |
| Erlkönig, Forellenquintett                           | (Lz 2.2) |

## 5.4 Jahrgangsstufe 8

### Lernziele/Lerninhalte

### Begründungen

#### 1. Singen und Tanzen/ Spielen auf Instrumenten

##### 1.1 Kenntnis heimatlicher und ausländischer Lieder und Tänze; richtiger Gebrauch der Sprech- und Singstimme

Unbefangenes Singen und Sich-Bewegen können in dieser Altersstufe nicht unbedingt vorausgesetzt werden. Deshalb ist es wichtig, Lieder auszuwählen (Seemannslieder, Spirituals), die keine großartige künstlerische Gestaltung verlangen. In Verbindung mit der Bewegung stellen Seemannslieder und Spirituals eine Fortführung der rhythmischen Erziehung dar.

Im Lehrplan wird das Erlernen eines Square-dance vorgeschlagen, und zwar deshalb, weil es sich dabei um einen Schreittanz handelt, der auch von ungelenkten Jugendlichen gut nachgeahmt werden kann. Dieser Gruppentanz wird in erster Linie von Männern getanzt.

##### 1.2 Begleiten von Liedern und Tänzen

Square-dance und Spirituals können gut mit Körper- oder Rhythmusinstrumenten begleitet werden. Das Begleiten setzt wiederum ein genaues Hinhören und Sich-Anpassen voraus.

Das Orff-Instrumentarium sollte im Laufe der Hauptschulzeit durch Rhythmusinstrumente wie z. B. Claves, Guiros, Maracas, Congas, Woodblocks und Holz Agogos erweitert werden. Genauere Hinweise zum Ausbau des Instrumentariums sind im Akademiebericht Nr. 71 „Liedbegleitung und Instrumentalspiel im Unterricht“ (S. 17 ff.) der Akademie für Lehrerfortbildung zu finden.

##### 1.3 Gestalten einer musikalischen Szene

Anlässe im Schulleben sind immer wieder ein willkommener Anstoß für musikalische Gestaltungen. Der Lehrplan geht auf kirchliche Feste und heimatliches Brauchtum ein. So könnte z. B. die Weihnachtsgeschichte von C. Orff durch Singen, Spielen und Begleiten gestaltet werden.

#### 2. Lernbereich 2: Musik hören, verstehen und beschreiben lernen

##### 2.1 Kirchenmusik kennenlernen – musikalische Gestaltung, z. B. Oratorium – liturgischer Hintergrund – Ausschnitte aus dem Leben eines Komponisten Musik auf sich wirken lassen

Die Musik stellt in der Religion den wichtigsten Träger von Kunst dar. Das Erleben von Musik in der Kirche ist unabhängig von regionalen Gegebenheiten für alle Schüler möglich. Am Beispiel von Kirchenmusik können sehr gut die Zusammenhänge zwischen Religion, Geschichte und Kunst aufgezeigt werden. Es bietet sich an, auf das Leben von J. S. Bach oder G. F. Händel einzugehen.

## 2.2 Beispiele des Musiktheaters kennenlernen

- Inhalt und Handlungsverlauf
- musikalische Form, z. B. Arie
- Besetzung
- Ausschnitte aus dem Leben eines Komponisten

Ausgehend von einer Oper, Operette oder eines Musicals sollen die Schüler an das Musiktheater herangeführt werden. Bei der Behandlung einer Oper empfiehlt es sich, ein Beispiel auszuwählen, das Schüler dieses Alters von der Handlung her anspricht, wie dies z. B. beim „Freischütz“ von C. M. von Weber oder beim „Fliegenden Holländer“ von R. Wagner der Fall ist. Selbstverständlich können nur charakteristische Ausschnitte behandelt werden, an denen musikalische Formen wie z. B. die Arie verdeutlicht werden.

### Ergänzende Hinweise zum Unterricht

An manchen Theatern besteht die Möglichkeit, mit der Schulklasse einmal einen Blick hinter die Kulissen zu werfen. Dort können sich die Schüler über das Bühnenbild, über technische Effekte auf der Bühne oder über Kostüme informieren. Wenn sich die Gelegenheit bietet, sollte mit den Schülern eine Oper, Operette oder ein Musical besucht werden.

Im Lehrplan der Jahrgangsstufe 8 werden folgende Komponisten und deren Werke erwähnt:

J. S. Bach:

Matthäuspassion (Lz 2.1)

G. F. Händel:

Orgelkonzert in B-Dur; Messias (Lz 2.1)

C. M. v. Weber:

Der Freischütz (Lz 2.2)

## 5.5 Jahrgangsstufe 9

### Lernziele/Lerninhalte

### Begründungen

1. Singen und Tanzen/  
Spielen auf Instrumenten
- 1.1 Kenntnis heimatlicher und  
ausländischer Lieder und  
Tänze; richtiger Gebrauch  
der Sprech- und Singstimme
- 1.2 Begleiten von Liedern und  
Tänzen

Wie in der Jahrgangsstufe 8 sollen auch in diesem Lernziel heimatliche und internationale Lieder gesungen und, wenn möglich, dazu getanzt werden. Auf diese Weise wird den Schülern regionales und fremdes Kulturgut nahegebracht, das zum praktischen und kreativen Tun anregen soll. Wo die Möglichkeit besteht, sollten der Kreisheimatpfleger oder Mitglieder einer Volkstanzgruppe befragt werden. Daraus können außerdem Anregungen für eine sinnvolle Freizeitgestaltung der Schüler entstehen.

Das Begleiten mit Körper- oder Rhythmusinstrumenten soll wiederum den Ausgleich zum Singen darstellen. Die unter 1.1 erlernten Tänze werden angewendet und begleitet.

## Ergänzende Hinweise zum Unterricht

Das Einteilen in Sing-, Begleit- und Tanzgruppen erfordert gegenseitiges Zuhören, aufeinander Achten, Rücksichtnahme und Toleranz. Das Erfinden von Vor-, Zwischen- und Nachspielen fördert die Kreativität.

## 1.3 Eine kurze Geschichte gestalten

Im Zusammenhang mit dem Deutschunterricht können kurze Geschichten (z. B. Gedichte, Balladen) als Hörspiel gestaltet werden. Die musikalische Untermalung des Textes, das Festlegen des Ablaufs und der Einsatz technischer Geräte erfordern vom Schüler Selbständigkeit und Kreativität. Die Gestaltungsbeispiele sollten auf Tonband aufgenommen werden.

## 2. Musik hören, verstehen und beschreiben lernen

## 2.1 Sinfonische Musik kennenlernen

- Form und Inhalt
  - Besetzung
  - Ausschnitte aus dem Leben eines Komponisten
- Musik auf sich wirken lassen

In der Jahrgangsstufe 9 sollen die Schüler mit Ausschnitten sinfonischer Musik bekanntgemacht werden. Die Werkbetrachtung soll wie in den vorangegangenen Jahrgangsstufen wieder unter verschiedenen Gesichtspunkten erfolgen. Neben formalen Gegebenheiten sollten zusätzlich der Einsatz der Instrumente und Ausschnitte aus dem Leben des jeweiligen Komponisten betrachtet werden.

## 2.2 Sich mit populärer Musik der Gegenwart auseinandersetzen

In der Auseinandersetzung mit populärer Musik sollen die Schüler zu verantwortungsbewußtem Musikkonsumverhalten geführt werden. Als wichtige Adressaten der Musikwerbung sollten sich Jugendliche darüber klar werden, mit welchen Mitteln versucht wird, sie anzusprechen. Auch der Vergleich von Jugendsendungen oder Musikzeitschriften kann zum kritischeren Umgang mit der „Ware“ Musik beitragen.

## Ergänzende Hinweise zum Unterricht

Die Schüler könnten auch selbst versuchen, z. B. Plattenhüllen zu gestalten, Collagen herzustellen oder Werbeslogans zu finden.

Im Lehrplan der Jahrgangsstufe 9 werden folgende Komponisten und deren Werke erwähnt:

A. Honegger:

Pacific 231 (Lz 2.1)

M. Ravel:

Bolero (Lz 2.1)

M. Mussorgsky:

Bilder einer Ausstellung (Lz 2.1)

L. v. Beethoven:

5. oder 9. Sinfonie; Egmont Ouvertüre (Lz 2.1)

## 6. Methodische Anregungen

Wenn Musikunterricht handlungsorientiert sein soll, muß er es dem Schüler ermöglichen, selbst etwas zu tun. Zahlreiche Anregungen zur Selbsttätigkeit sind im Lehrplan bei den Hinweisen zum Unterricht zu finden. Daneben ist methodische Vielfalt auch deshalb gefragt, weil der Hauptschüler Entwicklungsphasen durchläuft, in denen er vorübergehend in seinen musikalischen Ausdrucksmöglichkeiten beeinträchtigt ist. Jeder Lehrer, der Musikunterricht in der Hauptschule erteilt, kennt die Probleme, die die Mutation mit sich bringt. Hinzu kommt, daß Schüler dieser Altersstufe häufig Hemmungen haben, sich zu bewegen oder sich darzustellen. In Kenntnis der jeweiligen Klassensituation muß sich der Lehrer überlegen, wie er auch diese Schüler aktiv am Musikunterricht beteiligen kann. Das Spielen auf Instrumenten stellt eine Möglichkeit neben dem Singen oder Tanzen dar. Rhythmus- und Melodieinstrumente besitzen einen hohen Aufforderungscharakter und ermöglichen es, auch die Schüler zu beteiligen, die sich gerade im Stimmbruch befinden. Wie in anderen Fächern so muß auch im Musikunterricht nach Leistungsvermögen und Fähigkeiten differenziert werden. Voraussetzung dafür ist, daß der Lehrer seine Schüler gut kennt, ihre persönlichen Stärken und Schwächen im musikalischen Ausdruck berücksichtigt und sie entsprechend ihren Fähigkeiten einsetzt.

### 6.1 Jahrgangsstufe 5

Lernziel 2.2 „Musik aus verschiedenen Bereichen hören“

Die Schüler sollen

- herausfinden, bei welcher Gelegenheit eine bestimmte Musik gehört wird
- Musik einem bestimmten Anlaß zuordnen
- Musik zeitlich (grob) einordnen
- sich unbekannter Musik öffnen

Medien: Kassettenrecorder, Tageslichtprojektor, Arbeitsblatt

Tonbeispiele:

1. Jagdlied, z. B. Auf, auf zum fröhlichen Jagen
2. Populäre Musik, z. B. Amadeus (Falco)
3. Marschmusik, z. B. Radetzki-Marsch (J. Strauß)
4. Populäre Musik, z. B. Mir san a bayrische Band (Spider Murphy Gang)
5. Orgelmusik, z. B. Toccata und Fuge in d-moll (J. S. Bach)
6. Tanzmusik, z. B. Foxtrott
7. Populäre Musik, z. B. Nikita (Elton John)
8. Oper, z. B. „Der Vogelfänger bin ich ja“ aus „Die Zauberflöte“ (W. A. Mozart)

Vorüberlegungen

Ein Ziel des Musikunterrichts in der Hauptschule ist es, die Schüler mit verschiedenen Musikgattungen bekanntzumachen. Viele Schüler lehnen die Musik ab, die außerhalb ihres Erfahrungsbereichs liegt. Dies trifft vor allem auf die sog. klassische Musik zu. Es kommt nun darauf an, die Schüler auch für diese Art der Musik zu öffnen. Der Zugang zu Musikgattungen, die den Schülern fremd sind, kann auf verschiedene Weise erfolgen. Das nachfolgende Beispiel stellt eine Möglichkeit des Einstiegs in diese Thematik dar. Ohne ins Detail zu gehen, sollen die Schüler zunächst erfahren, daß es für bestimmte Anlässe verschiedenartige Musik gibt. Aus dieser Erkenntnis heraus kann ein erstes Verstehen von Musik, die außerhalb des Interessenbereichs der Schüler liegt, angebahnt werden.

### Unterrichtsskizze

Die Schüler unterhalten sich über ihre „Lieblingmusik“. Dabei stellt sich heraus, daß sie verschiedene Geschmacksrichtungen bevorzugen. Nun sollen sie sich mehrere Musikbeispiele anhören und auf einem Arbeitsblatt ankreuzen, ob ihnen das jeweilige Musikstück gefällt oder nicht (Aufgabe 1). Nach dem Anhören äußern sich die Schüler dazu. Der Lehrer sammelt die Meinungen der Schüler und hält sie auf der Folie fest:

Musikbeispiel		Anzahl der Schüler		Anzahl der Schüler
1	gefällt		gefällt nicht	
2	gefällt		gefällt nicht	
usw.				

Die Auswertung könnte ergeben, daß die unbekannteren Beispiele aus verschiedenen Musikgattungen einer größeren Anzahl von Schülern nicht gefallen im Gegensatz zu Musik, die die Schüler kennen. In einem nächsten Schritt sollen sich die Schüler überlegen, wie man diese Art von Musik nennen könnte. Beim zweiten Anhören schreiben sie ihre Vermutungen spontan auf. Außerdem soll angekreuzt werden, ob das jeweilige Musikbeispiel aus einer früheren Zeit oder von heute stammt (Aufgabe 2). Im anschließenden Gespräch begründen die Schüler, welchem Anlaß sie ein bestimmtes Musikbeispiel zuordnen. Sie erkennen, daß es für bestimmte Anlässe die entsprechende Musik gibt. Es könnten einzelne Beispiele herausgegriffen und näher betrachtet werden, z. B. im Hinblick auf die Verwendung der Instrumente. Abschließend sollte noch einmal überprüft werden, ob sich an der Wertung der Musikbeispiele (gefällt mir – gefällt mir nicht) etwas geändert hat.

### Arbeitsblatt

Musik aus verschiedenen Bereichen		
1. Kreuze an, wie du die Musik findest.		
Musikbeispiel	gefällt mir	gefällt mir nicht
1		
2		
3		
4		
5		
6		
7		
8		

## 2. Schreibe auf und kreuze an.

Musik- beispiel	Wie nennt man diese Art von Musik?	Musik von früher	Musik von heute
1			
2			
3			
4			
5			
6			
7			
8			

## 3. Gefällt dir eines der Musikbeispiele nach mehrmaligem Anhören besser?

Wenn ja, welches? Nr. 

Versuche, deine Meinung zu begründen.

## 6.2 Jahrgangsstufe 6

Lernziel 1.1 „Die Sprech- und Singstimme richtig gebrauchen; ein- oder mehrstimmiges Singen altersgemäßer Lieder“

Die Schüler sollen

- beim Singen richtig atmen und deutlich sprechen
- das Lied „Zogen einst fünf wilde Schwäne“ lernen
- Freude am Singen erleben

Medien: Tageslichtprojektor, evtl. Tonband

Vorüberlegungen

Untrennbar mit dem Singen ist die Stimmpflege verbunden. Da die Kenntnis stimmbildnerischer Grundsätze meistens nicht vorausgesetzt werden kann, sollten Lockerungs- und Atemübungen nur in spielerischer Form durchgeführt werden. Wichtig ist, daß solche Übungen nie isoliert, sondern immer in Verbindung mit dem Singen oder als Vorbereitung dazu durchgeführt werden. Voraussetzung für entspanntes Singen ist zunächst eine lockere Körperhaltung. Hochgezogene oder hängende Schultern, ein eingezogener Kopf oder ein verkrampftes Gesicht verhindern freies Atmen und Sprechen bzw. Singen. Übungen wie sich strecken und dehnen, das Heben und Senken der Schultern oder ausgiebiges Gähnen helfen, Verspannungen zu lösen. Das Atmen selbst sollte durch die Nase erfolgen, wobei zu beachten ist, daß sich beim Einatmen die Lendengegend ringsum dehnen sollte. Als Vorstellungshilfe könnte ein Luftballon dienen, der sich im Bauch mit Luft füllt. Dabei senkt sich das Zwerchfell, und die Bauchdecke wird nach außen gedrückt. Das Einatmen sollte man „geschehen“ lassen. Das Riechen an einer duftenden Blume oder das Einatmen von Erbeerduft vertiefen die Atmung. Das Ausatmen kann durch Vorstellungshilfen unterstützt

werden, z. B. eine Kerze ausblasen, heiße Suppe auf dem Loffel blasen oder in kalte Hände hauchen. Das Ausatmen kann z. B. auch auf „ss“ oder „sch“ erfolgen. Wer kann am längsten auf „f“ oder „s“ ausatmen?

Zur Verbesserung der Artikulation gibt es zahlreiche Übungen, z. B. das Sprechen von Zungenbrechern, Versen oder Reimen. Liedtexte könnten übertrieben deutlich gesprochen oder geflüstert werden. Den Schülern macht es auch immer wieder Spaß, Geräusche nachzuahmen. Im Bereich der Stimm- und Sprecherziehung kommt es besonders auf das Vorbild des Lehrers an.

#### Unterrichtsskizze

#### Lied: Zogen einst fünf wilde Schwäne

Dem eigentlichen Singen sollten Lockerungs- und Atemübungen vorausgehen, wie sie in den Vorüberlegungen beschrieben sind. Vorschlag für einen Sprechvers: Zwei zischende Schlangen sitzen zwischen zwei spitzen Steinen. Der Text des Liedes beinhaltet keine schwierigen Stellen. Zunächst wird er von den Schülern gesprochen, wobei auf eine deutliche Aussprache geachtet wird. Im Grundschatz kann dazu geklatscht werden. Der Text kann auch geflüstert werden. Anschließend singt oder spielt der Lehrer die Melodie vor. Die Schüler singen nach. Die Melodie kann auf „no – no – no“ gesungen werden. Beim Singen sollte darauf geachtet werden, daß das Einatmen nur an bestimmten Stellen erfolgen sollte. Das Einzeichnen von Atembgen stellt eine Veranschaulichungshilfe dar:

#### Zogen einst fünf wilde Schwäne

*Litauisches Volkslied*

1. Zo - gen einst fünf wil - de Schw - ne, Schw - ne leuchtend weiß und schön.

»Sing, sing, was ge - schah?« Kei - ner ward mehr ge - seh'n, ja! seh'n.

#### 2. Stimme nur bei Wiederholung

In: Unser Liederbuch 2 (Klett Verlag, Stuttgart 1975)

Wenn möglich, kann bei der Wiederholung „Sing, sing...“ die zweite Stimme gesungen werden. Das Lied könnte auf Tonband aufgenommen werden, um eventuelle Aussprache- oder Atemfehler besprechen zu können. Vorschlag für eine Differenzierung beim Singen: Die erste Zeile des Liedes könnte von den Buben gesungen werden. Die zweite Zeile (ab „Sing, sing...“) dürfte von der Tonlage her von den Mädchen leichter zu singen sein. Bei der Wiederholung könnte die zweite Stimme eventuell wieder von den Buben gesungen werden.

### 6.3 Jahrgangsstufe 7

Lernziel 2.2 „Einblick in das Werk eines Komponisten gewinnen“

Die Schüler sollen

- einen Variationensatz aus dem Klavierquintett A-dur op. 114 „Forellenquintett“ von F. Schubert kennenlernen
- einige wichtige Ereignisse aus dem Leben Franz Schuberts wissen
- den Zusammenhang zwischen dem kulturgeschichtlichen Hintergrund und der Musik Schuberts erkennen
- sich der Musik Franz Schuberts öffnen

Medien: Kassettenrecorder, Bildmaterial

Vierter Satz (Thema und Variationen) aus dem Klavierquintett A-dur op. 114 „Forellenquintett“ von F. Schubert

Vorüberlegungen

Im Laufe der Hauptschulzeit sollen die Schüler mit Werken bedeutender Komponisten bekanntgemacht werden. In der Jahrgangsstufe 7 bietet sich Franz Schubert als einer der bedeutendsten Komponisten von Kunstliedern an. Bevor sich die Schüler mit Schuberts Musik auseinandersetzen, sollte in Verbindung mit dem Geschichtsunterricht der kulturgeschichtliche Hintergrund erhellt werden. Ein Komponist ist immer auch ein Bürger seiner Zeit, die sich in seinen Werken widerspiegelt. Eine von diesen Zusammenhängen losgelöste Konfrontation mit Schuberts Musik würde kaum dazu führen, daß sich die Schüler dieser Musik öffnen. Erst wenn sie wissen, unter welchen persönlichen und historischen Bedingungen Schuberts Musik entstanden ist, werden sie auch Verständnis für sein Werk aufbringen können.

Zum Leben und Werk Franz Schuberts (1797–1828)

Franz Schubert lebte zu einer Zeit, die von drei großen Bewegungen durchdrungen war: dem Sturm und Drang, dem Klassizismus und der Romantik. Zu seiner Zeit wurden deutsche Märchen und Sagen, altgermanischer Götterglaube und althergebrachtes Brauchtum wiederentdeckt. Der ganze Reichtum an deutscher Überlieferung wurde im erneuerten Volkslied gefeiert und besungen. Aus diesen Quellen schöpfte das deutsche Volk die Kraft, der französischen Herrschaft und kriegerischer Unterdrückung innerlich zu widerstehen. Zeitgenossen Schuberts waren Ludwig van Beethoven, Johann Wolfgang von Goethe und Friedrich Schiller. Neben dem Volkslied entstand das Kunstlied, als dessen bedeutendster Vertreter Franz Schubert bekannt ist. Das Kunstlied unterscheidet sich vom Volkslied dadurch, daß sein Dichter und Komponist bekannt ist. Diese Liedgattung hat häufig „hohe Dichtung“ zum Inhalt, wie das zum Beispiel beim Erlkönig (Text: Johann Wolfgang von Goethe, Musik: Franz Schubert) der Fall ist. Kunstlieder werden meistens von einem Sänger dargeboten, die Begleitung erfolgt auf dem Klavier oder auf anderen Instrumenten. Das Forellenquintett (Klavierquintett A-dur op. 114) ist ein frühes Meisterwerk Schuberts im Bereich der Instrumentalmusik. Im vierten Satz „Thema und Variationen“ führt Schubert das Thema ein, das als „Die Forelle“ bekannt ist. Die ursprüngliche Form dieses Kunstlieds ist dabei leicht verändert. Schubert schrieb zum gleichen Thema mindestens fünf Variationen, in denen zum einen die Form des Themas geringfügig verändert ist, zum anderen auch die Satzbezeichnung wechselt. Das Forellenthema erscheint im Quintett ruhiger als im Lied, auch Rhythmus und Tonart sind verändert. Im Lied wird die Forelle gefangen, im Quintett entkommt sie dem Angelhaken und überlistet schließlich noch den Angler.



### Kurzbiographie Franz Schuberts

Franz Schubert wurde am 31. 1. 1797 in Wien geboren und starb mit 31 Jahren am 19. 11. 1828 in Wien. Als Sohn eines kinderreichen Schullehrers war er selbst kurzzeitig Hilfslehrer und Hausmusiklehrer, bevor er sich als Komponist selbständig machte. In seinem kurzen Leben komponierte er über 600 Lieder, Klavierwerke, Sinfonien, Bühnenergebnisse und Messen. Neben den Liedern „Die Forelle“ und „Erlkönig“ gehören die Liederzyklen „Die schöne Müllerin“ und „Winterreise“ zu seinen bekanntesten Werken. 1815 komponierte Schubert 115 Lieder! Zeit seines Lebens litt er unter mangelnder Anerkennung seiner Werke, und seine letzten Lebensjahre waren geprägt von Schwermut und Trauer. Auch in seiner Musik sind die beiden gegensätzlichen Grundstimmungen seines Lebens wiederzufinden: Einerseits die Leichtigkeit, die z. B. von dem Lied „Heidenröslein“ ausgeht, andererseits der melodramatische, von einer schauerlichen Stimmung gekennzeichnete „Erlkönig“.

### Unterrichtsskizze

Als Einstieg könnte von dem Gemälde „Wiesenlandschaft“ von Hans Thoma ausgegangen werden. Die Stimmung auf dem Bild kann als verträumt oder romantisch beschrieben werden: Ein Bub liegt am Ufer eines Bächleins und blickt in das Wasser hinein. Impuls des Lehrers: „Solche Bilder wurden in einer bestimmten Zeit besonders gerne gemalt.“ Es ist zu erwarten, daß die Schüler über das „romantische“ Bild auf das Zeitalter der Romantik kommen. In dieser Unterrichtsphase kann der Bezug zum Geschichtsunterricht hergestellt werden oder auf Dichtungen aus der Romantik eingegangen werden. Der Zeitgeist der Romantik ist auch in musikalischen Werken zu finden. Nun stellt der Lehrer das „Forellenquintett“ Franz Schuberts vor. Nach dem ersten Anhören erfolgt eine kurze Aussprache. Um den Zusammenhang zwischen Bild und Musik herzustellen, kann der Begriff „Forellenquintett“ an die Tafel geschrieben werden. Beim zweiten Anhören sollen die Schüler darauf achten, wie oft der Komponist das Thema wiederholt. Die einzelnen Variationen könnten anschließend einzeln angehört und besprochen werden.

Um das Werk Franz Schuberts zu verstehen, sollten die Schüler auch einiges aus seinem Leben erfahren. Die wichtigsten Ereignisse aus seinem Leben und Schaffen könnten von den Schülern aufgeschrieben werden.

In einer weiteren Unterrichtsstunde könnte das Kunstlied „Die Forelle“ behandelt werden. Nachdem die Schüler das Thema bereits aus dem „Forellenquintett“ kennen, dürfte ihnen der Zugang zu diesem Lied nicht schwer fallen. Die Schüler könnten z. B. auch die Unterschiede in der Instrumentierung zwischen „Forellenquintett“ und Kunstlied herausarbeiten.

## 6.4 Jahrgangsstufe 8

Lernziel 2.1 „Kirchenmusik kennenlernen“

Die Schüler sollen

- eine Kirchenorgel besichtigen
- die wichtigsten Teile einer Orgel kennen
- die Bedeutung von Kirchenmusik erfassen
- Ausschnitte aus dem Leben und Werk J. S. Bachs kennenlernen, z. B. Toccata und Fuge in d-moll, Matthäuspassion

Medien: Kassettenrecorder, Tageslichtprojektor, Bildmaterial

### Vorüberlegungen

Kirchenmusik war schon immer ein Ausdruck von Religiosität und wichtiger Bestandteil der Liturgie. Nur wenigen Schülern fehlt diese Erfahrung, und es kann davon ausgegangen werden, daß Grundkenntnisse zum Thema „Kirchenmusik“ vorhanden sind. In den meisten Fällen wird es sich einrichten lassen, mit den Schülern eine Orgel „vor Ort“ in der Kirche zu besichtigen und eine Vorführung zu organisieren. Bei dieser Gelegenheit können die Schüler Fragen zum Bau der Orgel oder zur Spieltechnik stellen. Die Besichtigung einer Orgel stellt den Ausgangspunkt für die Betrachtung von Kirchenmusik dar. Bedeutende Komponisten dieser Musikgattung sind J. S. Bach und G. F. Händel. Ausschnitte aus deren Leben und Werk gehören mit zu der ganzheitlichen Betrachtungsweise von Kirchenmusik.

### Sachinformationen über die Orgel

Als „die Königin der Instrumente“ wurde die Orgel von Mozart bezeichnet. Der Klang der Orgel entsteht durch einen Luftstrom, der die Pfeifen zum Schwingen bringt. Die Orgelpfeifen sind aus Kupfer, Zinn, Bronze, Metallegierungen oder Holz. Gespielt wird auf der Orgel über Tastenreihen (Klaviaturen) und Registerzüge, -knöpfe oder -platten.

### Kurzbiographie J. S. Bachs

J. S. Bach wurde 1685 in Eisenach geboren und stammt aus einer bekannten Musikerfamilie. Schon mit 17 Jahren war Bach ganz auf sich gestellt. Mit 18 Jahren wurde er Organist der neuen Kirche in Arnstadt. 1707 wechselte er nach Mühlhausen über, wo er seine ersten Kantaten schrieb. Er heiratete seine Cousine Maria Barbara Bach, mit der er sieben Kinder hatte. Ein Jahr später trat Bach eine Stelle am Hof von Weimar an. 1720 stirbt Bachs Frau. Ein Jahr später heiratet er die Kammersängerin Anna Magdalena Wilken, die ihm 13 Kinder schenkte. 1723 übersiedelte Bach nach Leipzig, wo er als Thomaskantor bis zu seinem Lebensende tätig war. Nach dreijährigem Augenleiden, das zur völligen Erblindung führte, starb Bach im Jahre 1750.



### Unterrichtsskizze

Im Anschluß an die Besichtigung und Vorführung der Kirchenorgel erfolgt die Auswertung des Unterrichtsgangs. An der Tafel wird festgehalten, was die Schüler über den Bau der Orgel, ihre Spielweise und die Registrierung erfahren haben. Vielleicht kennen die Schüler den Namen des Komponisten, der sich diesem Instrument am meisten verbunden fühlte: Johann Sebastian Bach schrieb insgesamt fast 250 Orgelwerke. Er schuf seine Kompositionen für die Orgel zur Ehre Gottes. Zur Zeit Bachs waren die Kirchen wichtige kulturelle Zentren, und die Kirchenmusik hatte große Bedeutung erlangt. Aus diesem Grund war auch die Position eines Kantors bedeutend und erstrebenswert. Als Beispiel für ein Orgelstück Bachs könnte die Toccata und Fuge in d-moll vorgestellt werden.

In einer weiteren Unterrichtsstunde lernen die Schüler Ausschnitte aus der „Matthäuspasion“ kennen, in der die Leidensgeschichte Christi musikalisch dargestellt ist. Die Matthäuspasion gehört zu den einzigartigen religiösen Kompositionen Bachs. Da sie sehr lang ist, können nur Ausschnitte daraus vorgespielt werden (z. B. der erzählende Evangelientext, der vom „Evangelisten“ als Sprechgesang dargeboten wird). Auf der Folie oder auf einem Arbeitsblatt können die Schüler einen Ausschnitt mitverfolgen:

**Evangelist**

Und von der sechsten Stun-de an ward ei - ne Fin-ster-nis ü - ber das gan-ze Land, bis  
zu der neun-ten Stun-de. Und um die neun - te Stun - de schrie— Je - sus laut, und

*Adagio*

sprach:  
Jesus Das ist: Mein Gott, mein

E - li, E - li, la - ma, la - ma a - sab - tha - ni? (♠)

Gott, war-um— hast du mich ver - las-sen? Et - li - che a - ber, die da stun - den, da sie das  
hö - re - ten, spra - chen sie:

**Sopran** **Chorus I**

Der ru - fet den E - li - as.

**Alto**

Der ru - fet den E - li - as.

**Tenor**

Der ru - fet den E - li - as.

**Basso**

Der ru - fet den E - li - as.

(Chorus I)

ob.  
VI. Vis.  
Cont. Org.

**Evangelist**

Und bald lief ei - ner un - ter ih - nen, nahm ei - nen Schwamm, und  
fül - le - te ihn mit Es - sig, und ste - cke - te ihn auf ein Rohr, und  
trän - ke - te ihn.--- Die an - dern a - ber spra - chen:

**Evangelist**

A - ber Je - sus schrie— a - ber - mal laut, und ver - schied.

## 6.5 Jahrgangsstufe 9

Lernziel 2.2 „Sich mit populärer Musik der Gegenwart auseinandersetzen“

Die Schüler sollen

- Beispiele populärer Musik vergleichen
- die Wirkung auf den Hörer herausfinden
- sich mit Fragen der Werbung auseinandersetzen
- Wert- und Geschmacksfragen erörtern
- ihre Hörgewohnheiten überdenken

Medien: Plattenhüllen, Werbeplakate, Musikzeitschriften, Plattenspieler

Vorüberlegungen

In der Freizeit der Jugendlichen spielt Musik eine große Rolle. Musik ist ein Freizeitvergnügen, das man (fast) überall genießen kann. Oft wird sie einem sogar aufgedrängt, egal, ob man sie hören will, oder nicht. Mit Musik kann man sich ablenken, abschalten, sich Freude bereiten, sie kann die Stimmung beeinflussen, aber sie weckt auch Wünsche, fordert auf und regt z. B. zum Kaufen an. Jugendliche geben viel Geld für Musik aus. Sie kaufen sich Schallplatten, Kassetten, Musikzeitschriften und Stereogeräte. Jugendliche bevorzugen häufig eine andere Musik als Erwachsene und wollen sich mit ihrer Musik abgrenzen. Dem Musikangebot ihrer Idole stehen sie meistens unkritisch gegenüber. Der Musikunterricht sollte es sich daher zur Aufgabe machen, die Schüler zu verantwortungsbewußten Musikkonsumenten zu erziehen. Dies beinhaltet, daß Jugendliche nicht alles unkritisch kaufen, was ihnen als erstrebenswert angeboten wird, sondern ihr Wert- und Geschmacksurteil mit entscheiden lassen.

Unterrichtsskizze

Der Lehrer bringt verschiedene Plattenhüllen mit. Es sollte nicht zu erkennen sein, um welche Titel bzw. um welche Interpreten es sich handelt. Die Schüler sollen sich überlegen, welche Platte sie aufgrund der Plattenhülle kaufen würden. Ihre Meinung sollen sie begründen. Anschließend wird die jeweilige Platte vorgespielt. Die Schüler stellen fest, daß die Musik nicht immer dem entspricht, was sie sich erwartet hatten. Sie erkennen, daß sie sich eventuell auch beim Kauf von der äußeren Verpackung beeinflussen lassen.

In einer zweiten Unterrichtsstunde stellen die Schüler eine Hitparade zusammen. Sie bringen ihre Lieblingsmusik mit, stellen sie vor und versuchen zu begründen, warum ihnen gerade diese Musik so gut gefällt. Die Plattenhüllen der von den Schülern ausgewählten Hits werden ausgestellt. Es erfolgt ein Gespräch über die unterschiedliche Gestaltung der Plattenhüllen und über die Aufmachung der Stars. Die Schüler sollen sich überlegen, was die Stars mit ihrer Kleidung oder ihrem Verhalten bezwecken wollen. Sie finden heraus, daß ihre Idole nicht nur den musikalischen Geschmack bestimmen, sondern auch häufig die Mode beeinflussen.

Möglichkeiten der Vertiefung

- Vergleichen und Untersuchen von Musikzeitschriften
- Besprechen von Jugendsendungen, die sich mit Musik beschäftigen
- Unterrichtsgang in ein Musikgeschäft
- Eingehen auf technische Effekte, mit denen Musik erzeugt wird.

**Anmerkungen**

1 vgl. KMBI I So.-Nr. 13/1985, S. 467

2 a. a. O.

3 a. a. O.

4 a. a. O.

**Literaturhinweise, Quellenangaben**

Akademiebericht Nr. 71 „Liedbegleitung und Instrumentalspiel im Unterricht“. Donauwörth 1983

Ernst, Hans-Bruno: Elementare Stimmbildung und Stimmspiele. In: PW 5/1985, 39. Jhrg. S. 198

Füller, Klaus: Musik (Kompendium Didaktik). München 1977

Herb, Andreas: „Laßt die Kinder singen, tanzen, spielen“. In: paed 4/81

KMBI I So.-Nr. 20/1981

KMBI I So.-Nr. 13/1985

Schweizer, Gottfried: Der Musikunterricht. Hannover 1957

Shuter-Dyson, Rosamund: Psychologie musikalischen Verhaltens. Mainz 1982

SIL (Staatliches Institut für Lehrerfort- und weiterbildung Speyer): Musik in der Hauptschule, Speyer 1983

Sulz, Josef/Nezbeda, Ottokar: Freude mit Musik. Bände 1–4. Innsbruck 1978

Tanzchuchi; Zytglogge Verlag, Eigerweg 16, CH 3037 Gümligen

Wagner, Robert: Ist Singen in der Schule noch zeitgemäß? In: PW 4/1984, Donauwörth

Aus der Reihe „Große Komponisten und ihre Musik“ Heft 13 „Schubert“, Marshall Cavendish Int. Ltd. Hamburg

Gudula Gnann

# SPORT

## SPORT

Curricularer Lehrplan Sport  
für die

- 5. bis 9. Jahrgangsstufe der Hauptschule
- 7. bis 10. Jahrgangsstufe der Realschule
- 5. bis 11. Jahrgangsstufe des Gymnasiums

## Inhaltsübersicht

- 1. Aufgaben und Ziele des Sportunterrichts
- 2. Organisation des Sportunterrichts
  - 2.1 Basissportunterricht
  - 2.2 Differenzierter Sportunterricht
  - 2.3 Sportförderunterricht
- 3. Hinweise für die Arbeit mit dem Curricularen Lehrplan
  - 3.1 Lernziele
  - 3.2 Lerninhalte
  - 3.3 Unterrichtsverfahren
  - 3.4 Lernzielkontrollen

- 4. Curricularer Lehrplan
  - 4.1 Richtziele
  - 4.2 Praxis und Theorie der Sportarten
    - 4.2.1 Allgemeine Konditionsschulung
    - 4.2.2 Badminton
    - 4.2.3 Basketball
    - 4.2.4 Eislaufl (Eisschnelllauf — Eiskunstlauf und Eistanz — Eishockey)
    - 4.2.5 Fußball
    - 4.2.6 Gerätturnen
    - 4.2.7 Gymnastik und Tanz
    - 4.2.8 Handball
    - 4.2.9 Hockey
    - 4.2.10 Judo
    - 4.2.11 Kanu
    - 4.2.12 Leichtathletik
    - 4.2.13 Rodeln
    - 4.2.14 Rudern
    - 4.2.15 Schwimmen
    - 4.2.16 Skilauf (Alpiner Skilauf — Nordischer Skilauf)
    - 4.2.17 Tennis
    - 4.2.18 Tischtennis
    - 4.2.19 Volleyball
- 4.3 Sportförderunterricht (Schulsonderturnen)

## 1. Aufgaben und Ziele des Sportunterrichts

Der Sportunterricht ist ein wesentlicher und unaustauschbarer Bestandteil der gesamten Erziehung. Im Rahmen des Bildungsauftrages der Schule (Allgemeine Schulordnung § 3) stellt er ein eigenständiges Aufgaben- und Handlungsfeld dar, in dem die Voraussetzungen für eine aktive Beteiligung und Mitwirkung jedes einzelnen Schülers geschaffen werden. Dabei hat der Sportunterricht nicht nur die Aufgabe, sportliches Interesse zu wecken und zu festigen, sondern auch kritisches Verständnis für die Zusammenhänge des Sports zu entwickeln. Mit einer ausschließlichen Vermittlung sportmotorischer Fertigkeiten wird der Sportunterricht diesem Anspruch nicht gerecht.

Der Schulsport ist von den vielfältigen anderen Erscheinungsformen des Sports abzugrenzen. Der Sportunterricht der Schule unterscheidet sich durch die allgemeinen Richtziele, die konkreten Lernziele und die Art der Lernorganisation von anderen Ausprägungen des Sports in unserer Gesellschaft (z. B. Sport in der Familie, im Freundeskreis, im Sportverein, in kommerziellen Sportunternehmen).

Im Fächerkanon der Schule hat auch der Sport die Möglichkeit, an der Verwirklichung fachübergreifender Ziele mitzuwirken. Daher sind Verbindungen zu anderen Unterrichtsfächern, insbesondere zu Biologie, Deutsch, Musik und Sozialkunde zu suchen.

Die Aufgaben und Ziele des Sportunterrichts für die 5. bis 11. Jahrgangsstufe der Hauptschulen, Realschulen und Gymnasien erwachsen aus den allgemeinen Richtzielen des Sportunterrichts und der Mitverantwortung des Sports, bei der Realisierung

der allgemeinen Bildungsziele dieser Jahrgangsstufen mitzuwirken. Der Sportunterricht baut auf den sportmotorischen Qualifikationen und Kenntnissen auf, die im Sportunterricht der vorausgegangenen Jahrgangsstufen erworben wurden.

Unter Berücksichtigung der pädagogischen, gesundheitlichen und sozialen Gesichtspunkte hat der Sportunterricht insbesondere die Aufgabe,

- die für die harmonische Gesamtentwicklung des jugendlichen Organismus notwendigen Reize zu setzen;
- motorische Grundfertigkeiten zu vermitteln sowie die Leistungs- und Widerstandskraft zu fördern;
- den durch Bewegungsmangel bedingten Haltung-, Entwicklungs- und Koordinationsstörungen vorzubeugen;
- ein wichtiges Feld für den Erwerb sozialer Erfahrungen und Einsichten anzubieten;
- Freude am Sporttreiben und Verständnis für die Notwendigkeit sportlicher Betätigung und gesunder Lebensführung über die Schulzeit hinaus zu wecken;
- vielseitige sportliche Qualifikationen für eine sinnvolle Gestaltung der Freizeit auch im Erwachsenenalter zu vermitteln;
- die Urteilsfähigkeit über Inhalte und Erscheinungsformen des Sports in und außerhalb der Schule zu entwickeln;
- den jungen Menschen frühzeitig selbständiges Handeln üben und Verantwortung tragen zu lassen.

Diese allgemeine Zielsetzung des Sportunterrichts für die 5. bis 11. Jahrgangsstufe wird ergänzt durch die Richtziele und die sportartspezifischen Lernziele des Lehrplans.

## 2. Organisation des Sportunterrichts

Der verbindliche Sportunterricht umfasst den Basissportunterricht (1. und 2. Sportstunde) und den Differenzierten Sportunterricht (3. und 4. Sportstunde).

### 2.1 Basissportunterricht

Aufgabe des Basissportunterrichts ist die Vermittlung eines auf alle Schüler ausgerichteten, gemeinsamen Grundbestands an vielfältigen sportlichen Qualifikationen, die innerhalb der traditionellen Schulsortarten zu erwerben sind. Besonders in den unteren Jahrgangsstufen liegt das Hauptaugenmerk auf der Aneignung sportmotorischer Fertigkeiten und Fähigkeiten im Rahmen einer intensiven motorischen Grundschulung, auf einer möglichst vielseitigen Beanspruchung der Schüler im Sinne einer günstigen Beeinflussung der Wachstums- und Reifungsprozesse sowie auf dem Erwerb sozialer Erfahrungen und Einsichten.

Der Basissportunterricht ist auch der Bereich, der die Hauptlast der Bemühungen um ein Zurückdrängen der weit verbreiteten Haltungsschwächen, Entwicklungsstörungen und sonstigen Bewegungsmangelerscheinungen zu tragen hat.

Darüber hinaus bietet der Basissportunterricht den Schülern Grundlage und Orientierungshilfe für die Wahl der Sportarten im Differenzierten Sportunterricht.

#### Sportarten

Neben der **Allgemeinen Konditionsschulung** umfasst der Basissportunterricht folgende Sportarten:

<b>Basketball</b>	<b>Handball</b>
<b>Fußball</b>	<b>Leichtathletik</b>
<b>Gerätturnen</b>	<b>Schwimmen</b>
<b>Gymnastik und Tanz</b>	<b>Volleyball</b>

Hinzu kommen **Eislauf, Skilauf und Rodeln**, sofern die entsprechenden Übungsstätten in Schulnähe (etwa 5 Fußweg- oder Fahrminuten Entfernung) sowie die erforderlichen Sportausrüstungen vorhanden sind.

### 2.2 Differenzierter Sportunterricht

Der Differenzierte Sportunterricht dient der Vertiefung und Erweiterung der im Basissportunterricht erworbenen Qualifikationen. Ein besonderes Anliegen des Differenzierten Sportunterrichts ist es, die Schüler für eine lebenslange und lebensbegleitende sportliche Betätigung zu motivieren und ihnen hierfür bereits in der Schule die erforderlichen Kenntnisse und Fertigkeiten zu vermitteln. Dem trägt der Differenzierte Sportunterricht dadurch Rechnung, daß er die Neigungen und Interessen der Schüler verstärkt berücksichtigt und gleichzeitig das Angebot an Sportarten auf insgesamt 21 erweitert. Hierbei ist besonders die Einbeziehung von freizeit- und familiengerechten Sportarten hervorzuheben. Der Differenzierte Sportunterricht bietet auch die Möglichkeit, besondere sportliche Begabungen zu fördern und die Schüler zu befähigen, auch im Erwachsenenalter unter den zahlreichen Alternativen des außerschulischen Sports sinnvoll zu wählen.

#### Sportarten

Im Rahmen des Differenzierten Sportunterrichts können von den Schulen **alle Sportarten des Basissportunterrichts** angeboten werden.

Bei Vorhandensein der erforderlichen Sportausrüstungen, der entsprechenden Sportstätten in Schulnähe und fachlich qualifizierter Lehrer können zusätzlich folgende Sportarten zur Auswahl gestellt werden:

<b>Badminton</b>	<b>Rodeln</b>
<b>Eishockey</b>	<b>Rudern</b>
<b>Eiskunslauf/Eistanz</b>	<b>Skilauf (alpin)</b>
<b>Eisschnellauf</b>	<b>Skilauf (nordisch)</b>
<b>Hockey</b>	<b>Tennis</b>
<b>Judo</b>	<b>Tischtennis</b>
<b>Kanu</b>	

Es kann davon ausgegangen werden, daß keine Schule in der Lage ist, alle Sportarten im Rahmen des Differenzierten Sportunterrichts anzubieten. Vielmehr wird jede Schule zu Beginn eines Schuljahres bzw. Schulhalbjahres neu entscheiden, in welchen Sportarten aufgrund der vorhandenen Lehrer, Sportstätten und Geräteausrüstungen Interessengruppen angeboten werden können.

Die Einbeziehung weiterer Sportarten in den Differenzierten Sportunterricht bedarf der Genehmigung des Bayerischen Staatsministeriums für Unterricht und Kultus.

### 2.3 Sportförderunterricht (Schulsonderturnen)

Die Vielzahl der festgestellten Haltungs-, Organisations- und Koordinationsschwächen sowie Bewegungshemmungen bei schulpflichtigen Kindern und Jugendlichen erfordert gezielte, vorbeugende und ausgleichende Übungen im Rahmen des Sportunterrichts. Für Schüler mit den o. g. Schwächen wird von vielen Schulen zusätzlich zum verbindlichen Sportunterricht auch Sportförderunterricht (Schulsonderturnen) im Rahmen der Wahlfächer angeboten. Die Auswahl der Schüler und die Zusammenstellung von Gruppen gleichgelagerter Fälle sowie die Durchführung des Unterrichts bedürfen der engen Zusammenarbeit mit dem Schularzt. Der Sportförderunterricht (in der Regel zwei Stunden pro Woche) kann nur von hierfür nachweislich ausgebildeten Lehrern erteilt werden. Der Unterricht richtet sich nach dem Curricularen Lehrplan für diesen Bereich.

## 3. Hinweise für die Arbeit mit dem Curricularen Lehrplan

Der Curriculare Lehrplan legt didaktische Schwerpunkte für den Sportunterricht fest. Im Rahmen dieser Vorgaben bleibt eine beträchtliche Entscheidungsfreiheit des Lehrers für die Unterrichtsgestaltung erhalten; seine persönliche Entfaltung und die der Schüler soll nicht eingeengt werden. Nach wie vor trägt jeder Lehrer eine hohe erzieherische Verantwortung.

Der Lehrplan ist nach der in Bayern für alle Schulen verbindlichen Lehrplanform in vier didaktische Kategorien gegliedert:

**Lernziele** werden anhand von **Lerninhalten** mit Hilfe bestimmter **Unterrichtsverfahren** angestrebt; **Lernzielkontrollen** sollen — soweit im Sportunterricht möglich — aufzeigen, inwieweit die Lernziele tatsächlich erreicht worden sind.

### 3.1 Lernziele

Lernziele beschreiben Art, Umfang, Richtung und Intensität dessen, was im Unterricht erreicht werden soll.

Die Lernziele sind verbindlich. Je nach Vorhaben strebt der Sportunterricht vier verschiedene Zielklassen an: „Können“, „Wissen“, „Erkennen“ und „Werten“. Wie intensiv die vorgegebenen Lernziele im Unterricht erfüllt werden sollen (Anforderungsstufe), wird durch folgende Beschreibung erläutert:

Zielklasse „**Können**“ (Handlungen)

- a) **Fähigkeit** bezeichnet dasjenige Können, das zur Durchführung von sportmotorischen Handlungen notwendig ist.
- b) **Fertigkeit** bezeichnet ein durch intensives Üben erworbenes, einschuliffenes Können.
- c) **Beherrschung** bedeutet souveränes Verfügen über die eingeübten sportmotorischen Fertigkeiten- und Handlungsmuster. Dieser hohe Grad von Können wird in den Jahrgangsstufen 5—9 des Basissportunterrichts nicht gefordert.

Zielklasse „**Wissen**“ (Informationen)

- a) **Einblick** bedeutet erste Begegnung mit Ausschnitten eines sporttheoretischen Spezialgebiets.
- b) **Überblick** bedeutet skizzenhaftes Wissen über den Zusammenhang wichtiger Teilbereiche eines Lerngegenstandes des Sportunterrichts.
- c) **Kenntnis** bedeutet Verankerung von sporttheoretischen Fakten mit stärkerer Differenzierung der Inhalte und Betonung der Zusammenhänge.

Zielklasse „**Erkennen**“ (Probleme)

- Einsicht** bedeutet Erkenntnis einer bestehenden Problematik, die einer sachgerechten Lösung zugeführt und damit als grundlegende Anschauung erworben und beibehalten wird.

Zielklasse „**Werten**“ (Einstellungen)

- a) **Bereitschaft** bedeutet, daß die im Sportunterricht erfahrenen Werte anerkannt und auch als persönliche Ziele gesetzt werden.
- b) **Freude** bedeutet eine aus Motivation erwachsene Aufgeschlossenheit und Neigung für die Lerninhalte des Sportunterrichts.

### 3.2 Lerninhalte

Den Lernzielen sind bestimmte Lerninhalte in den Sportarten des Basissportunterrichts und des differenzierten Sportunterrichts zugeordnet. Die Lerninhalte sind ebenfalls verbindlich. Der Lehrplan

unterscheidet hierbei zwei Kategorien von Lerninhalten:

- Inhalte, die zum verbindlichen Unterrichtsprogramm aller Schüler der Jahrgangsstufen 5—9 des Basissportunterrichts gehören, sind durch **Fettdruck** hervorgehoben.
- Die übrigen Lerninhalte des Basissportunterrichts sind als Ergänzung vorwiegend für die 10. und 11. Jahrgangsstufe gedacht und sollten nur dann in das Programm der vorherigen Jahrgangsstufen übernommen werden, wenn dies der Könnensstand der Schüler und die zur Verfügung stehende Zeit zulassen.

Im differenzierten Sportunterricht richtet sich die Auswahl der Lerninhalte vorwiegend nach dem Leistungsniveau der Schüler.

Die Lerninhalte der Sportarten, die sowohl dem Basissportunterricht als auch dem differenzierten Sportunterricht angehören, sind in zwei Jahrgangsstufenblöcken zusammengefaßt. Von einer weiteren Aufteilung auf die einzelnen Jahrgangsstufen wurde abgesehen, weil sich in der Regel innerhalb einer Jahrgangsstufe Schüler verschiedenen Alters mit sehr unterschiedlichen sportmotorischen Qualifikationen (z. B. Unterschiede der konstitutionellen und konditionellen Voraussetzungen, motorischen Fertigkeiten, taktischen Verhaltensebenen, Leistungsmotivation, Einstellung zum Sport überhaupt) befinden. Der Lehrer hat einerseits seinen Unterricht an der Durchschnittsnorm einer Klasse zu orientieren, andererseits soll er aber auch versuchen, den individuellen Besonderheiten der einzelnen Schüler gerecht zu werden. Es ist daher Aufgabe des Lehrers, die für den gesamten Zeitraum vorgesehenen verbindlichen Lernziele und Lerninhalte entsprechend dem Entwicklungs- und Leistungsstand der Schüler in den **Jahresplänen** auf die einzelnen Jahrgangsstufen zu verteilen.

Die Lerninhalte der Sportarten, die ausschließlich im Rahmen des differenzierten Sportunterrichts angeboten werden, sind aufgrund der hier verstärkt auftretenden Alters- und Ausbildungsunterschiede der Schüler nicht nach Jahrgangsstufenblöcken gegliedert. Die Differenzierung dieses Unterrichts nach Leistungs- oder Altersgesichtspunkten obliegt der Schule.

Soweit es das Leistungsniveau der Schüler zuläßt, kann in Einzelfällen auf die Lerninhalte der nächsthöheren Jahrgangsstufen vorgegriffen werden.

Die Lernziele und Lerninhalte in der Praxis und Theorie der Sportarten sind in der Regel für Jungen und Mädchen gleich. Nur dort, wo sportfachliche und geschlechtsspezifische Unterschiede bestehen (z. B. Gerätturnen, Gymnastik, Leichtathletik), sind für Jungen und Mädchen eigenständige Lerninhalte ausgewiesen.

### 3.3 Unterrichtsverfahren

In dem jeder Sportart beigefügten Abschnitt „**Unterrichtsverfahren**“ werden **unverbindliche** Hinweise zur Methodik, Lernorganisation und Zeiteinteilung des Unterrichts gegeben.

Die Entscheidung über die tatsächliche Unterrichtsgestaltung kann nur aufgrund der jeweiligen Ausstattungs-, Unterrichts- und Lernbedingungen getroffen werden. Im übrigen sind bei der Vorbereitung und Durchführung des Sportunterrichts die in den Ergänzenden Bestimmungen zur Allgemeinen Schulordnung und in den Richtlinien für den Sportunterricht getroffenen Regelungen zu beachten.

In vorliegendem Lehrplan ist bei der zeitlichen Planung ein „pädagogischer Freiraum“ berücksichtigt, der in erster Linie dem erzieherischen Bereich des Unterrichts und anderen Tätigkeiten wie Lernzielkontrollen, Schulsportfesten, Schulsportkursen u. ä. dienen soll.

#### Verteilung der tatsächlichen Unterrichtszeit im Basissportunterricht

Für die Erfüllung des Curricularen Lehrplans im Basissportunterricht steht in jeder Jahrgangsstufe eine reale Unterrichtszeit von 28 Wochen (56 Stunden) zur Verfügung, die auf die Lernziele und Lern-

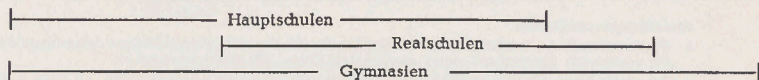
inhalte der einzelnen Sportarten aufzuteilen ist. Um eine sinnvolle Zeitplanung zu erleichtern, wird in der folgenden Tabelle eine Verteilung der realen Unterrichtsstunden auf die einzelnen Sportarten vorgenommen. Diese Stundenaufteilung soll eine Orientierungshilfe für die Gewichtung der Sportarten in den verschiedenen Jahrgangsstufen darstellen. Bei der Zusammenstellung wurde davon ausgegangen, daß bei der Vielzahl der Sportarten Schwerpunkte in den einzelnen Jahrgangsstufen gesetzt werden müssen, um kontinuierliche Lernprozesse zu gewährleisten. Die Zeitplanung ist so bemessen, daß für Übung, Wiederholung und individuelle Förderung genügend Raum bleibt.

Tabelle: Verteilung der Unterrichtszeit im Basissportunterricht innerhalb eines Schuljahres.

Jahrgangsstufen	5		6		7		8		9		10		11	
	J	M	J	M	J	M	J	M	J	M	J	M	J	M
Basketball	6	7	6	7	4	7	4	4	4	5	4	5	5	6
Fußball	4		4		6		6		4		4		5	
Handball	6	7	6	7	4	4	6	7	4	5	4	5	5	6
Volleyball	4	4	4	4	6	7	4	7	8	8	8	8	5	6
Gesamtstunden Mannschafts- sportarten	20	18	20	18	20	18	20	18	20	18	20	18	20	18
Gerätturnen	10	7	10	7	10	7	9	7	9	7	9	7	9	7
Gymnastik / Tanz		7		7		8		8		8		8		8
Leichtathletik	9	7	9	7	9	8	10	8	10	8	10	8	10	8
Schwimmen	13	13	13	13	11	11	11	11	11	11	11	11	11	11
Gesamtstunden Individual- sportarten	32	34	32	34	30	34	30	34	30	34	30	34	30	34
Allgemeine Kon- ditionsschulung	4	4	4	4	6	4	6	4	6	4	6	4	6	4
Gesamtstunden Sportunterricht	56	56	56	56	56	56	56	56	56	56	56	56	56	56

J = Jungen

M = Mädchen



#### Bemerkung zur Tabelle:

1. Sofern der Schwimmunterricht nicht in vollem Umfang erteilt werden kann, ist es dem Lehrer überlassen, die vorgesehene Unterrichtszeit möglichst gleichmäßig auf die anderen Sportarten zu verteilen.
2. Werden aufgrund der örtlichen Möglichkeiten Eislauf oder Skilauf oder Rodeln in das Programm des Basissportunterrichts aufgenommen, so können die für die einzelnen Sportarten vorgesehenen Unterrichtszeiten bis zu einer Stunde pro Sportart gekürzt werden.
3. In der 5. und 6. Jahrgangsstufe können die für die einzelnen Spiele ausgewiesenen Stundenzahlen auch in andere zeitliche Blöcke zusammengefaßt werden, um damit kontinuierliche Lernprozesse sicherzustellen. Dabei soll die für die einzelnen Spiele vorgesehene Gesamtstundenzahl jedoch eingehalten werden.

### 3.4 Lernzielkontrollen

Die Lernzielkontrollen dienen der Feststellung, ob und in welchem Umfang die Lernziele verwirklicht worden sind. Sie informieren den Schüler über den erreichten Könnens- und Wissensstand, zeigen die Lernfortschritte auf und ermöglichen die Leistungsbeurteilung durch den Lehrer. Nicht alle Lernziele des Sportunterrichts können jedoch Gegenstand von Lernzielkontrollen sein. Auch im Schulsport gibt es zahlreiche, pädagogisch wünschenswerte Qualifikationen, die nicht planmäßig ausgelöst und kurzfristig überprüft werden können; in der Regel kann bei diesen nicht einmal ermittelt werden, ob sie sich langfristig als erworbene Qualifikationen (Lernerfolg) festigen werden. Hierzu zählen insbesondere affektive Lernziele wie z. B. „Freude an einer bestimmten Sportart oder Bewegungsform“ oder „Bereitschaft zur Hilfeleistung in Notfällen“. Bei derartigen Lernzielen scheidet in der Regel eine Überprüfbarkeit in der Schule aus. Neben den generell in den Unterricht integrierten Lernzielkontrollen (z. B. Feststellung von Lernfortschritten), die empfehlenden Charakter haben, sind

die im Lehrplan festgelegten Leistungsnachweise verbindlich. Sie sollen dazu beitragen, die Note im Fach Sport zu objektivieren und mehr als bisher vergleichbar zu machen. Sie dürfen jedoch nicht als Aufforderung zu ständiger Leistungsbewertung mißverstanden werden.

Um für die Lernprozesse im Sportunterricht mehr Zeit zur Verfügung zu haben, ist neben der für die Jahrgangsstufen empfohlenen Schwerpunktbildung der Lerninhalte in den Sportarten des Basissportunterrichts auch eine Reduzierung der Leistungsbewertungen auf ein sinnvolles Maß vorzunehmen.

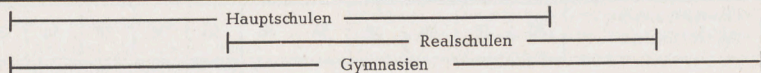
Für die Bewertung des Basissportunterrichts sollen pro Jahrgangsstufe in der Regel die Leistungsnachweise aus 5 Sportarten (davon 2 Sportspiele) herangezogen werden. Die „Allgemeine Konditionsschulung“ zählt hierbei nicht als Sportart.

Die folgende Tabelle ist in Anlehnung an die empfohlene Stundenverteilung als Vorschlag zur Verteilung der Leistungsnachweise in den einzelnen Jahrgangsstufen und Sportarten zu werten.

Tabelle: Verteilung der Leistungsnachweise im Basissportunterricht

Jahrgangsstufen	5		6		7		8		9		10		11	
	J	M	J	M	J	M	J	M	J	M	J	M	J	M
Basketball	●	●	●	●		●			●	●	○	○	○	○
Fußball					●		●				○		○	
Handball	●	●	●	●			●	●			○	○	○	○
Volleyball					●	●		●	●	●	●	●	○	○
Gerätturnen	●	●	●	●	●	○	●	○	●	○	●	●	●	○
Gymnastik/Tanz						○		○		○		○		○
Leichtathletik	●	●	●	●	●	●	●	●	●	●	●	●	●	●
Schwimmen	●	●	●	●	●	●	●	●	●	●	●	●	●	●
Allgemeine Konditionsschulung					○	○	○	○	○	○	○	○	○	○

J = Jungen  
M = Mädchen



**Bemerkungen zur Tabelle:**

1. Sportartspezifische Leistungsnachweise werden für die Benotung in denjenigen Jahrgangsstufen erhoben, in deren Spalte die betreffende Sportart mit einem ausgefüllten Kreis (●) gekennzeichnet ist.
2. Bei einem Kreis (○) ist eine Wahlmöglichkeit des Leistungsnachweises gegeben; so kann z. B. in der 10. Jahrgangsstufe der Leistungsnachweis in den Sportspielen neben Volleyball in Handball oder Basketball oder Fußball (Jungen) durchgeführt werden. Dies gilt auch für die 9. Jahrgangsstufe der Hauptschule (Abschlußklasse), obwohl eine diesbezügliche Kennzeichnung für die Hauptschule im Verteilungsplan wegen der anderen Schularten nicht eigens aufgeführt ist.
3. In der 11. Jahrgangsstufe der Gymnasien werden Leistungsnachweise aus 2 Sportspielen (nach Wahl des Lehrers) erhoben.
4. In den 7.—10. Jahrgangsstufen (Mädchen) kann bei den Individualsportarten der Leistungsnachweis entweder im Gerätturnen oder in Gymnastik und Tanz durchgeführt werden. An Gymnasien und Realschulen sollen in diesem Zeitraum von vier Jahren jede der beiden Sportarten zweimal Leistungsnachweise erhoben werden. In der 11. Jahrgangsstufe (Mädchen) der Gymnasien wird ebenfalls nur in einer der beiden Sportarten (nach Wahl des Lehrers) ein Leistungsnachweis erbracht.

Die Gesamtnote für das Fach Sport ergibt sich aus der Bewertung der Leistungen aus dem Basissportunterricht und dem Differenzierten Sportunterricht.

## 4. Curricularer Lehrplan

Der Sportunterricht der Jahrgangsstufen 5 bis 11 baut auf den sportmotorischen Qualifikationen und Kenntnissen auf, die im Sportunterricht der vorausgegangenen Jahrgangsstufen erworben wurden.

Die pädagogische Aufgabe des Sportunterrichts erwächst aus den allgemeinen Richtzielen für den Sportunterricht und den Lernzielen für die Praxis und Theorie der Sportarten.

### 4.1 Richtziele

Die Richtziele beschreiben die Verhaltensweisen (Lernergebnisse), die vom Schüler innerhalb des Sportunterrichts erreicht werden sollen. Für die Jahrgangsstufen 5 bis 11 ergeben sich folgende Richtziele:

- Beherrschung der motorischen Grundeigenschaften zur Erhaltung und Verbesserung der allgemeinen Leistungsfähigkeit und Widerstandskraft
- Fähigkeit, Haltungs-, Organleistungs- und Koordinationsschwächen vorzubeugen oder diese zu beheben
- Beherrschung vielseitiger sportlicher Qualifikationen
- Fähigkeit zur Ausübung mehrerer Sportarten, auch im außer- und nachschulischen Freizeitbereich
- Fähigkeit zur Konzentration und schneller Reaktion
- Fähigkeit, sich gewandt und geschickt zu bewegen
- Fähigkeit, sich bei Stürzen im Sport und Alltag vor Verletzungen zu bewahren (Unfallverhütungsmaßnahmen)
- Fähigkeit und Bereitschaft, sich selbst und anderen in Notfällen zu helfen
- Fähigkeit und Bereitschaft, Selbstvertrauen **durch Überwindung von Hemmungen und Angst** zu gewinnen
- Freude an sportlicher Bewegung und Interesse an motorischen Aktivitäten auch über die Schulzeit hinaus
- Fähigkeit und Bereitschaft zu kooperativem Handeln und Verhalten
- Bereitschaft, sich anzustrengen und einzusetzen
- Bereitschaft und Fähigkeit zu kreativem Handeln
- Bereitschaft, verbindliche Regeln anzuerkennen
- Erkennen der Grenzen der eigenen Leistungsfähigkeit
- Kenntnis der wichtigsten Regeln und Wettkampfbestimmungen einschließlich ihrer veränderten Anwendungsmöglichkeiten im Freizeitbereich
- Kenntnis der Sicherheitsbestimmungen und Wissen um die eigene Verantwortung bei selbständigem Handeln
- Fähigkeit zur Planung und Durchführung von sportlichen Aktivitäten auch für den Freizeitbereich
- Überblick über Fachausdrücke, Bewegungs- und Bewertungskriterien

- Einblick in Trainingsprinzipien und -formen und ihre gesundheitlichen Auswirkungen
- Wissen um die Bedeutung des Sports für die Gesundheit
- Fähigkeit, Inhalte und Erscheinungsformen des Sports in und außerhalb der Schule richtig zu beurteilen.

## 4.2 Praxis und Theorie der Sportarten

Der Verwirklichung der Richtziele des Sportunterrichts für die Jahrgangsstufen 5 bis 11 dient die Erfüllung der speziellen Lernziele in den Sportarten des Basissportunterrichts und des Differenzierten Sportunterrichts.

---

### BASISSPORTUNTERRICHT

### DIFFERENZIIERTER SPORTUNTERRICHT

---

#### 4.2.1 ALLGEMEINE KONDITIONSSCHULUNG

Die Allgemeine Konditionsschulung dient der Erhaltung, Entwicklung und Verbesserung der physischen Leistungsfähigkeit. Durch Konditions- und Bewegungsschulung sollen die physischen Leistungsgrundlagen, die motorischen Eigenschaften und die Koordinationsfähigkeit umfassend und gezielt entwickelt und verbessert werden. Diese Grundlagen der Körperbildung sind Voraussetzung für die sportliche Ausbildung im Basissportunterricht und Differenzierten Sportunterricht.

Darüber hinaus wird der Schüler in die Lage versetzt, durch Einsicht in die Auswirkungen der sportlichen Betätigung auf den menschlichen Organismus eigene Maßstäbe für eine gesunde Lebensführung zu finden und seine körperliche Leistungsfähigkeit positiv zu beeinflussen.

##### Lernziele

(Psychomotorischer, affektiver und kognitiver Bereich)

Beherrschung motorischer Grundeigenschaften

Fähigkeit und Bereitschaft, konditionelle Grundlagen für die Leistungsanforderungen im Alltag und in verschiedenen Sportarten zu schaffen

Bereitschaft, beharrlich und selbständig auf ein Ziel hinzuarbeiten

Fähigkeit zu Konzentration und schneller Reaktion

Fähigkeit, sich bei Stürzen im Sport und Alltag vor schweren Verletzungen zu bewahren (Unfallverhütung)

Fähigkeit zur richtigen Einschätzung des eigenen körperlichen Leistungsvermögens

Freude an verbesserter körperlicher Leistungsfähigkeit

Einblick in die Auswirkungen sportlicher Betätigung auf den menschlichen Organismus

Kenntnis grundlegender Trainings- und Übungsformen zur Verbesserung und Erhaltung der körperlichen Leistungsfähigkeit

##### Lerninhalte

Jahrgangsstufen 5—11 (Jungen und Mädchen)

##### a) Praxis:

Verbesserung der allgemeinen körperlichen Leistungsfähigkeit:

**Übungen zur Erhaltung und Förderung der Beweglichkeit, vor allem des Schultergürtels, der Wirbelsäule und des Hüftgelenks**

Übungen zur Kräftigung des Rumpfes, der Arm- und Schultermuskulatur, der Fuß- und Beinmuskulatur

Übungen zur Kräftigung von Herz, Kreislauf und Atmungsorganen

Übungen zur Steigerung der Reaktionsschnelligkeit und zur Verbesserung des Beschleunigungsvermögens

Übungen zur Verbesserung der Gewandtheit und Geschicklichkeit (Unfallverhütung)

#### b) Theorie:

Einführung in die theoretischen Grundkenntnisse:

Trainings- und Übungsformen, Übungsbezeichnungen, Trainingsauswirkungen

#### Unterrichtsverfahren

Neben dem Intervall- und Dauerleistungstraining erscheint das Circuittraining als Form der Allgemeinen Konditionsschulung besonders geeignet. Entsprechend der gewählten Trainingsform überwiegt die Gruppen- oder Einzelarbeit.

Nach Erklärung und Demonstration einer Übung oder einer Übungsfolge setzt die eigenverantwortliche Arbeit des Schülers ein.

Partnerübungen und altersgemäße Spielformen können die Übungsbereitschaft und -intensität erhöhen.

Die allgemeine Konditionsschulung kann entweder das Hauptziel oder ein Teilziel einer Unterrichtseinheit bilden.

Für das Erreichen der angestrebten Lernziele sind für die Unterrichtsgestaltung von besonderer Bedeutung:

- a) gleichmäßige Berücksichtigung aller Lernziele bei der Auswahl der Übungs- und Trainingsformen,
- b) richtige Dosierung und Steigerung der Belastung entsprechend dem Entwicklungs- und Leistungsstand der Schüler,
- c) Verwendung von Klein- und Großgeräten,
- d) einwandfreies Bewegungsvorbild durch Lehrer oder Schüler,
- e) gezielte Einzel- und Sammelkorrektur durch den Lehrer,
- f) Verwendung audiovisueller Hilfsmittel und einschlägiger Fachliteratur,
- g) kontinuierliche Leistungskontrolle.

Bei der Konditionsarbeit ist besondere Aufmerksamkeit auf die Überprüfung der Pulsfrequenz zu legen. Schüler mit auffälligen Pulswerten sind einer ärztlichen Untersuchung zuzuführen.

Der Anleitung zu selbständiger Konditionsarbeit, auch im außerschulischen Bereich, sollte großer Wert beigemessen werden.

Der Verwirklichung der kognitiven Lernziele dienen Lehrervortrag und Unterrichtsgespräch im Rahmen des praktischen Unterrichts.

**Lernzielkontrollen****LEISTUNGSNACHWEIS****a) Praxis:**

In den Jahrgangsstufen 5 und 6 sind besondere Leistungsnachweise im Bereich der Allgemeinen Konditionsschulung in der Regel nicht angebracht. Die allgemeine körperliche Leistungsfähigkeit der Schüler ist in diesen Jahrgangsstufen vielmehr bei den Lernzielkontrollen in den einzelnen Sportarten angemessen zu berücksichtigen.

In den Jahrgangsstufen 7—11 können als Leistungsnachweise im Bereich der Allgemeinen Konditionsschulung jedoch auch dem Alter der Schüler angepaßte gesonderte Leistungsnachweise (Test) durchgeführt werden.

Dieser Überprüfung ist ein zwei bis drei Übungen umfassender Vortest vorzuschalten. Schüler, die nach diesem Vortest auffällige Pulswerte zeigen, sind an den Schularzt zu verweisen. Zum vorgesehenen Test können diese Schüler nur zugelassen werden, wenn keine ärztlichen Bedenken bestehen.

**b) Theorie:**

Ausgewählte Themen aus dem Bereich des theoretischen Unterrichts

**Bewertungshinweise:**

Wegen der Vielfalt und Unterschiedlichkeit der Prüfungsmöglichkeiten können für die im Leistungsnachweis erzielten Ergebnisse keine allgemein gültigen Bewertungsrichtlinien aufgestellt werden.

**4.2.2 BADMINTON****Lernziele**

(Psychomotorischer, affektiver und kognitiver Bereich)

Beherrschung spiel- und technomotorischer Fertigkeiten im Badminton

Fähigkeit, sich gewandt und geschickt zu bewegen

Freude am Badminton

Fähigkeit, konzentriert und reaktionsschnell zu handeln

Bereitschaft, sich anzustrengen und einzusetzen

Fähigkeit und Bereitschaft zu kooperativem Verhalten im Doppel

Überblick über die verschiedenen Schlagtechniken und -arten

Wissen um richtiges taktisches Verhalten im Badminton

Kenntnis der Spielregeln

Fähigkeit, ein Spiel als Schiedsrichter zu leiten

Fähigkeit, ein Turnier durchzuführen

Einblick in Trainingsmethoden

**Lerninhalte**

Jahrgangsstufen 5—11 (Jungen und Mädchen)

**a) Praxis:****Technik**

Gewöhnen an Schläger und Federball, Erlernen der Schlägerhaltung:

Vorhand-, Rückhandgriff, Rush-Griff; verschiedene Spielformen

Erlernen der Vorhand- und Rückhandschlagtechniken:

Schlägerhaltung, Bewegungen des Unterarms und Handgelenks, Schlagbewegung, Stellung, Beinarbeit

Erlernen der Grobform des Aufschlags:

Aufschlagarten und -annahme im Einzel- und Doppelspiel

Festigung der grundlegenden Schlagtechniken und Erlernen weiterer Schlagarten:

Befreiungsschlag (clear); Schmetterschlag (smash); Stoppschlag (drop); Treibschlag (drive); Überkopfschlag; Schneiden

Feinformung und Anwendung des Erlernten im Spiel:

Zuspiel (mit vereinfachten Spielregeln); Einzel- und Doppelspiel

#### **Taktik**

Erlernen der Taktik im Spiel:

Einzelspiel; Systeme des Zusammenspiels im Doppelspiel

#### **Spiel**

Spiel mit vereinfachten Spielregeln; Wettspiel nach internationalen Spielregeln

#### **b) Theorie:**

Einführung in die theoretischen Grundkenntnisse:

Technik und Taktik im Einzel- und Doppelspiel, Spielregeln, Schiedsrichtertätigkeit, einfache Trainingsformen

#### **Unterrichtsverfahren**

Im Badminton wird der Unterricht in der Regel in Niveaugruppen erteilt.

Das deduktive Lehrverfahren überwiegt. Der Unterricht kann koedukativ erteilt werden.

Für das Erreichen der angestrebten Lernziele sind für die Unterrichtsgestaltung von besonderer Bedeutung:

- a) einwandfreies Bewegungsvorbild durch Lehrer und Schüler,
- b) gezielte Sammel- und Einzelkorrektur durch den Lehrer,
- c) Verwendung audiovisueller Hilfsmittel (z. B. Filme, Bildreihen) und entsprechender Fachliteratur.

Der Anleitung zum selbständigen Training sollte großer Wert beigemessen werden.

Der Verwirklichung der kognitiven Lernziele dienen Lehrervortrag, Unterrichtsgespräch und der Besuch geeigneter Veranstaltungen.

#### **Lernzielkontrollen**

Überprüfung der spielmotorischen Fertigkeiten und des Spielverhaltens (auch im Wettkampf) sowie der theoretischen Kenntnisse

## LEISTUNGSNACHWEIS

a) **Praxis:**

Drei technische Übungsformen aus dem Bereich der behandelten Lerninhalte (vom Lehrer ausgewählt)

Spielerisches Können und Spielverhalten in einem Spiel bis zu 15 Minuten

b) **Theorie:**

Ausgewählte Themen aus dem Bereich des theoretischen Unterrichts

## Bewertungshinweise:

Bei der Bewertung der technischen Fertigkeiten sind Schwierigkeitsgrad und Ausführung der Übungen zu berücksichtigen. Dabei ist auf spielerische Demonstration Wert zu legen. Insbesondere sind Schlagaussführung, Schlagsicherheit und -genauigkeit Gegenstand der Bewertung. Der Spielbewertung ist nicht ein allgemeiner Eindruck der spielerischen Gesamtleistung zugrunde zu legen, sondern eine genaue Beobachtung und Beurteilung der in einzelnen Spielsituationen gezeigten Handlungen. Die Leistungen aus dem Bereich der technischen Übungsformen und dem Spiel haben gleiches Gewicht.

## 4.2.3 BASKETBALL

**Lernziele**

(Psychomotorischer, affektiver und kognitiver Bereich)

Beherrschung spielmotorischer Fertigkeiten im Basketballspiel

Fähigkeit zu Koordination und schneller Reaktion

Freude am Basketballspiel

Bereitschaft, sich anzustrengen und einzusetzen

Fähigkeit und Bereitschaft zu kooperativem Handeln und Verhalten

Fähigkeit, das eigene Können richtig einzuschätzen

Fähigkeit, sich in der Mannschaft situationsgerecht zu verhalten

Bereitschaft, verbindliche Regeln anzuerkennen

Kenntnis der Spielregeln und Schiedsrichterzeichen

Fähigkeit, ein Spiel als Schiedsrichter zu leiten

Überblick über Technik und Taktik des Basketballsports

Fähigkeit zur Planung und Durchführung von Übungsspielen

Einblick in Trainingsmethoden

Einsicht in die Notwendigkeit taktischen Verhaltens im Spiel

**Lerninhalte****Jahrgangsstufen 5—6 (Jungen und Mädchen)**a) **Praxis:****Technik**

Erlernen der technischen Grundfertigkeiten in folgenden Bereichen:

**Fangen und Passen:**

Beidhändiger **Druckpaß**, **Brust-**, **Überkopf-**, **Bodenpaß**

a) **Praxis:****Technik**

Intensives Üben und Erweiterung der technischen Grundfertigkeiten in folgenden Bereichen:

**Fangen und Passen:**

Druckpässe, weite Pässe

## BASISSPORTUNTERRICHT

## DIFFERENZIIERTER SPORTUNTERRICHT

## Ballführung:

**Dribbeln rechts und links, im Stand und in der Bewegung, mit Richtungswechsel**

## Korbwurf:

**Beid- und einhändiger Korbwurf aus dem Stand, Sprung und Anlauf**

## Fuß- und Beinarbeit:

**Grundstellung, Grundbewegung, Abstoppen, Sternschritt, Zweiterrhythmus**

## Taktik

Erlernen einfacher taktischer Grundformen:

**Freilaufen, Zonendeckung, Manndeckung**

## Spiel

**Spiel mit vereinfachten Regeln**

## b) Theorie:

Einführung in die theoretischen Grundkenntnisse:

**Spielregeln**

## Ballführung:

**Dribbeln mit Richtungs- und Tempowechsel**

## Korbwurf:

**Korbleger, Positionswürfe aus mittlerer Entfernung (3—6 m)**

## Fuß- und Beinarbeit:

**Sternschritt, Zweiterrhythmus**

## Vortaktik

Erlernen vortaktischer Fertigkeiten:

**Täuschen, Rebound**

## Taktik

Erlernen des taktischen Verhaltens in der Mannschaft:

**Manndeckung, Zonendeckung; Verhalten bei Sprungwurf und Freiwurf**

## Spiel

**Hinführung zum wettkampfgemäßen Spiel**

## b) Theorie:

Vertiefung der theoretischen Grundkenntnisse:

**Spielregeln, grundlegende Schiedsrichterzeichen**

## Jahrgangsstufen 7—11 (Jungen und Mädchen)

## a) Praxis:

## Technik

Erweiterung der technischen Fertigkeiten in folgenden Bereichen:

Fangen und Passen:

**Druckpässe, weite Pässe**

Ballführung:

**Dribbeln mit Richtungs- und Tempowechsel**

Korbwurf:

**Korbleger, Positionswürfe aus Stand und Sprung**

Fuß- und Beinarbeit:

**Sternschritt, Zweiterrhythmus**

Vortaktik

Schulung vortaktischer Fertigkeiten:

**Täuschen, Überzahlangriffe, Rebound**

Taktik

Schulung des taktischen Verhaltens in der Mannschaft:

**Stellangriff, Positionsangriff; Zonendeckung, Manndeckung**

## a) Praxis:

## Technik

Verbesserung und Erweiterung der technischen Fertigkeiten in folgenden Bereichen:

Fangen und Passen:

Passen unter erschwerten Bedingungen (z. B. mit Gegenspieler, täuschendes Abspiel)

Ballführung:

Dribbeln unter erschwerten Bedingungen (z. B. mit Gegenspieler)

Korbwurf:

**Korbleger, Sprungwurf, Hakenwurf, Positionswürfe**

Vortaktik

Verbesserung vortaktischer Fertigkeiten:

**Täuschen, Überzahl- und Gleichzahlgriffe, Wurfschirm, Blocken, Durchbruch, Rebound, Centerspiel**

Taktik

Verbesserung des taktischen Verhaltens in der Mannschaft:

**Manndeckung, Zonendeckung, Preßdeckung**

## BASISSPORTUNTERRICHT

## DIFFERENZIIERTER SPORTUNTERRICHT

**Spiel**

Hinführung zum wettkampfgemäßen Spiel

**b) Theorie:**

Erweiterung der theoretischen Kenntnisse:

**Spielregeln, Schiedsrichterzeichen, Schiedsrichtertätigkeit, taktische Grundkenntnisse** (z. B. Rollenverteilung im Spiel, Einhaltung bestimmter Positionen)

**Spiel**

Spiel nach internationalen Regeln

**b) Theorie:**

Vertiefung der theoretischen Kenntnisse:

**Spielregeln, Schiedsrichterzeichen, Schiedsrichtertätigkeit, Organisation von Übungsspielen, Trainingsmethoden, taktische Kenntnisse**

**Unterrichtsverfahren**

Das Unterrichtsverfahren im Basissportunterricht und Differenzierten Sportunterricht wird von den jeweiligen Lernzielen und Lerninhalten der Unterrichtsstunde (Spiel oder technisch-taktische Schulung) bestimmt.

Die geeignete Lernorganisation ist die Gruppenarbeit. Der technischen Feininformation dient insbesondere die Einzelarbeit.

In der Regel gewährleistet die deduktive Methode den größten Lernerfolg.

Niveaugruppen fördern die Lernbereitschaft und steigern das Leistungsvermögen. Aus organisatorischen Gründen empfiehlt es sich, Mannschaften für einen längeren Zeitraum einzuteilen.

Für das Erreichen der angestrebten Lernziele sind für die Unterrichtsgestaltung von besonderer Bedeutung:

- a) einwandfreies Bewegungsvorbild durch Lehrer oder Schüler,
- b) gezielte Sammel- und Einzelkorrektur durch den Lehrer,
- c) Verwendung auch von Minibasketbällen für die Jahrgangsstufen 5—6,
- d) Verwendung audiovisueller Hilfsmittel (z. B. Filme, Bildreihen, Magnettafel) und entsprechender Fachliteratur.

Der speziellen Konditionsarbeit ist genügend Zeit einzuräumen.

Der Anleitung zum selbständigen Training, auch im außerschulischen Bereich, sollte großer Wert beigemessen werden.

Der Verwirklichung der kognitiven Lernziele dienen Lehrervortrag, Unterrichtsgespräch und der Besuch geeigneter Veranstaltungen.

**Lernzielkontrollen**

Überprüfung der spielmotorischen Fertigkeiten und des Spielverhaltens (auch im Wettspiel) sowie der theoretischen Kenntnisse.

In der 10. Jahrgangsstufe und in der 9. Jahrgangsstufe der Hauptschule (Abschlussklasse) ist die Lernzielkontrolle im Basketball verbindlich, sofern sie nicht im Fußball (Jungen) oder Handball durchgeführt wird.

In der 11. Jahrgangsstufe kann Basketball als eines der beiden Sportspiele herangezogen werden, die der Lehrer für die Lernzielkontrolle auswählt.

LEISTUNGSNACHWEIS  
Jahrgangsstufen 5—6 (Jungen und Mädchen)

BASISSPORTUNTERRICHT	DIFFERENZIIERTER SPORTUNTERRICHT
<p>a) <b>Praxis:</b> Zwei technische Übungsformen aus dem Bereich der behandelten Lerninhalte (vom Lehrer ausgewählt) Spielerisches Können und Spielverhalten in einem Spiel bis zu 2 x 15 Minuten</p> <p>b) <b>Theorie:</b> Ausgewählte Themen aus dem Bereich des theoretischen Unterrichts</p>	<p>a) <b>Praxis:</b> Drei technische bzw. vortaktische Übungsformen aus dem Bereich der behandelten Lerninhalte (vom Lehrer ausgewählt) Spielerisches Können und Spielverhalten in einem Spiel bis zu 2 x 20 Minuten</p> <p>b) <b>Theorie:</b> Ausgewählte Themen aus dem Bereich des theoretischen Unterrichts</p>

Jahrgangsstufen 7—11 (Jungen und Mädchen)

<p>a) <b>Praxis:</b> Zwei technische bzw. vortaktische Übungsformen aus dem Bereich der behandelten Lerninhalte (vom Lehrer ausgewählt) Spielerisches Können und Spielverhalten in einem Spiel bis zu 2 x 20 Minuten</p> <p>b) <b>Theorie:</b> Ausgewählte Themen aus dem Bereich des theoretischen Unterrichts</p>	<p>a) <b>Praxis:</b> Drei technische Übungsformen aus dem Bereich der behandelten Lerninhalte (vom Lehrer ausgewählt); davon müssen zwei Übungsformen vortaktische Elemente enthalten Spielerisches Können und Spielverhalten in einem Spiel bis zu 2 x 25 Minuten</p> <p>b) <b>Theorie:</b> Ausgewählte Themen aus dem Bereich des theoretischen Unterrichts</p>
---	---

Bewertungshinweise:

Bei der Bewertung der technisch-taktischen Fertigkeiten sind Schwierigkeitsgrad und Ausführung der Übungen zu berücksichtigen.

Insbesondere ist auf Genauigkeit beim Fangen und Passen, auf Sicherheit bei der Ballführung sowie auf Ausführung und Treffsicherheit beim Korbwurf zu achten. Dabei ist auf spiernahe Demonstration Wert zu legen. Der Spielbewertung ist nicht ein allgemeiner Eindruck der spielerischen Gesamtleistung zugrunde zu legen, sondern eine genaue Beobachtung und Beurteilung der in einzelnen Spielsituationen gezeigten Handlungen. Die Leistungen aus dem Bereich der technisch-taktischen Übungsformen und dem Spiel sind gleichwertig.

#### 4.2.2 EISLAUF

(Eisschnellauf — Eiskunstlauf und Eistanz — Eishockey)

**Lernziele**

(Psychomotorischer, affektiver und kognitiver Bereich)

Beherrschung der für die verschiedenen Arten des Eislaufs erforderlichen Bewegungsfertigkeiten

Fähigkeit zur rhythmischen Bewegung

Freude am Eislaufen

Bereitschaft zu Anstrengung und Leistung

## BASISSPORTUNTERRICHT

## DIFFERENZIIERTER SPORTUNTERRICHT

Fähigkeit zur Konzentration, Genauigkeit und Ausdauer (Beharrlichkeit)  
 Fähigkeit, Musik und Bewegung zu koordinieren  
 Fähigkeit, beim Finden von Schrittfolgen und Tanzschritten kreativ zu handeln  
 Beherrschung von eislaufspezifischen Bewegungsvorstellungen  
 Wissen um richtiges taktisches Verhalten  
 Kenntnis von Übungsbezeichnungen, Regeln, Wettkampfbestimmungen  
 Überblick über Bewertungskriterien  
 Kenntnis der Sicherheitsmaßnahmen  
 Kenntnis über die Ausrüstung und deren Pflege

## Lerninhalte

## Jahrgangsstufen 5—11 (Jungen und Mädchen)

## EISLAUF

## a) Praxis:

Gewöhnen an die Schlittschuhe und das Eis:

Stapfschritte; passives Gleiten; Abstoßen und Gleiten; Erlernen des Fallens und Aufstehens; Erfühlen der Kanten

Erlernen der Lauftechnik (Grobform):

Gleitschritte vorwärts und rückwärts; Bremsen; Übersetzen vorwärts und rückwärts; Umdrehen von vorwärts auf rückwärts und umgekehrt; Bogenlaufen vorwärts und rückwärts; Chasse; einfache Schrittverbindungen; Spielformen

Erlernen einfacher Sprünge:

Kleine Sprünge; Dreiersprung

Erlernen einfacher Drehungen und Figuren:

Zweibein-Stand-Pirouette; Bogenachter; Mohawk

Einfache Formen des Paarlaufens und Eistanzens

Hinführung zum Schnellaufen:

Schnellläufe bis 400 m (Jungen), bis 270 m (Mädchen)

Festigung des Erlernten in Spiel-, Tanz- und Wettkampfformen

## b) Theorie:

Einführung in die theoretischen Grundkenntnisse:

Ausrüstung und deren Pflege, Verhalten auf dem Eis, Sicherheitsmaßnahmen

## EISSCHNELLAUF

## a) Praxis:

Gewöhnen an die Schlittschuhe mit Schnellaufkufen

Feinformung der Lauftechnik auf der Geraden und in der Kurve

Schulung des Starts

Entwicklung der für den Eisschnellauf spezifischen Schnelligkeit und Ausdauer

Festigung des Erlernten unter Wettkampfbedingungen: Laufstrecken bis zu 2000 m

## b) Theorie:

Erwerb theoretischer Kenntnisse:

Ausrüstung und deren Pflege, Wettkampfbestimmungen, Trainingsformen

## EISKUNSTLAUF UND TANZ

## a) Praxis:

Erlernen weiterer Schritte und einfacher Figuren des Pflicht- und Kürlaufes (z. B. Dreier-, Schlangenbogen, Spirale, Mond, Zirkel)

Erlernen weiterer Drehungen und Sprünge (z. B. Einbein-Standpirouette, Salchow)

Verbindung von Einzelfiguren zu einem Kürlauf

Erlernen von Eistanzen (z. B. Foxtrott, Walzer, Tango)

## b) Theorie:

Erwerb theoretischer Kenntnisse:

Grundzüge der Wettkampfbestimmungen, Fachsprache

## EISHOCKEY (Jungen)

## a) Praxis:

Festigen der eisläuferischen Fertigkeiten

Erlernen der Grundtechnik des Eishockeyspiels:

Laufen mit dem Stock; verschiedene Formen der Scheibenannahme, der Scheibenführung, des Zuspiels und des Schießens; Schulung des Tortwartspiels

Erlernen taktischer Spielzüge für den Angriff und für die Verteidigung

Anwendung der erlernten Technik und Taktik im Spiel

#### b) Theorie:

Erwerb theoretischer Kenntnisse:

Ausrüstung, Spielregeln

#### Unterrichtsverfahren

Im Basissportunterricht ist eine Einteilung in Niveaugruppen zweckmäßig. Im Differenzierten Sportunterricht werden die Unterrichtsformen der Gruppen-, Partner- und Einzelarbeit verwendet. Der Unterricht in Eisschnellauf sowie Eiskunstlauf und Eistanz kann koedukativ erteilt werden.

Als Lehr- und Lernverfahren bieten sich im Eislauf die deduktive und induktive Methode an. Wo die Voraussetzungen für das Erlernen der Zielübungen erst in abgestuften Übungs- oder Spielreihen geschaffen werden müssen, wird die deduktive Lehrmethode bevorzugt.

Für das Erreichen der angestrebten Lernziele sind für die Unterrichtsgestaltung von besonderer Bedeutung:

- |                               |  |
|-------------------------------|--|
| a) verbale Hilfen             | z. B. Bewegungsbeschreibung, Sammel- und Einzelkorrekturen durch den Lehrer,           |
| b) optische Hilfen            | z. B. Bewegungsvorbild durch Lehrer oder Schüler, Filme, Bildreihen,                   |
| c) akustische Hilfen          | z. B. Mitsprechen, Zählen, Musik,  |
| d) physisch-psychische Hilfen | z. B. Festhalten an der Bande, Bewegungshilfe und Sicherung durch Lehrer oder Partner. |

Der Unterricht in Eishockey setzt das Vorhandensein einer spielgerechten Eishockeysausrüstung voraus.

Zur Vorbereitung des Unterrichts soll die entsprechende Fachliteratur herangezogen werden. Der Anleitung zu selbständigem Training, auch im außerschulischen Bereich, sollte großer Wert beigemessen werden.

Der Verwirklichung der kognitiven Lernziele dienen Lehrervortrag, Unterrichtsgespräch und der Besuch geeigneter Veranstaltungen.

Die Auswahl der Lerninhalte und Lernzielkontrollen muß im Hinblick auf die im Winter zur Verfügung stehende Zeit und die vorhandenen Übungsstätten vorgenommen werden.

#### Lernzielkontrollen

Überprüfung der sportmotorischen Fertigkeiten (auch unter Wettkampfbedingungen) und der theoretischen Kenntnisse.

## LEISTUNGSNACHWEIS

## BASISSPORTUNTERRICHT

## DIFFERENZIERTER SPORTUNTERRICHT

## EISLAUF

## a) Praxis:

Zwei technische Übungsformen aus dem Bereich der behandelten Lerninhalte (vom Lehrer ausgewählt)

Schnellauf auf Zeit bis zu zwei Runden (ca. 270 m)

## b) Theorie:

Ausgewählte Themen aus dem Bereich des theoretischen Unterrichts

## EISSCHNELLAUF

## a) Praxis:

10- bis 11-jährige:

Laufen einer Runde mit Übersetzen in den Kurven in Schnellaufhaltung

12- bis 13-jährige:

Einsschnellaufstart und Laufen von zwei Runden (ca. 270 m)

14- bis 15-jährige:

Laufen zweier verschieden langer Strecken:

3 Runden (ca. 400 m) mit Einsatz beider Arme

8 Runden (ca. 1000 m) auf der Geraden mit beiden Armen auf dem Rücken, in der Kurve mit Einsatz des rechten Armes

16-jährige und älter:

Laufen zweier verschieden langer Strecken nach Zeit mit folgender Wahlmöglichkeit:

Jungen:

3 Runden (ca. 400 m)

8 Runden (ca. 1000 m)

16 Runden (ca. 2000 m)

Mädchen:

3 Runden (ca. 400 m)

8 Runden (ca. 1000 m)

12 Runden (ca. 1500 m)

## b) Theorie:

Ausgewählte Themen aus dem Bereich des theoretischen Unterrichts

## EISKUNSTLAUF UND EISTANZ

## a) Praxis:

Drei Pflichtfiguren (vom Lehrer aus dem Bereich der behandelten Lerninhalte ausgewählt)

Ein Kürlauf (Eiskunstlauf oder Eistanz)

## b) Theorie:

Ausgewählte Themen aus dem Bereich des theoretischen Unterrichts

## EISHOCKEY

## a) Praxis:

Drei technische Übungsformen aus den Bereichen der Scheibenannahme, der Scheibeführung, des Zuspiels und des Schießens (vom Lehrer ausgewählt)

Spielerisches Können und Spielverhalten in einem Spiel von 3 x 10 Minuten

## b) Theorie:

Grundkenntnisse der Spielregeln (Schiedsrichterleistung)

**Eislauf**

Der Bewertung der Einzelübungen sind Schwierigkeitsgrad und Bewegungsausführung (Bewegungsgenauigkeit, Bewegungsrhythmus) zugrunde zu legen. Beim Schnellauf wird die relative Laufzeit zur Bewertung herangezogen. Eine Runde bezieht sich auf die Größe eines Eishockeyfeldes (Bahnenkante 3 m von der Bande gemessen).

**Eisschnellauf**

Bei der Beurteilung der Lernzielkontrollen soll mit zunehmendem Alter die Bewertung der Bewegungsausführung zugunsten der Bewertung der Schnelligkeit zurücktreten.

Zur Bewertung der Schnelligkeit werden die relativen Laufzeiten herangezogen. Dabei werden Schüler, deren Können der nächsthöheren Altersstufe entspricht, mit „sehr gut“, solche, deren Können der nächstniedrigeren entspricht, dagegen nur mit „ausreichend“ beurteilt.

**Eiskunstlauf und Eistanz**

Die Pflichtfiguren werden nach vier Haupt Gesichtspunkten bewertet: Einwandfreie Zeichnung auf dem Eis, Haltung, Schwung und Bewegung. Der Bewertung der Kür im Eiskunstlauf werden Bewegungsausführung und Schwierigkeit, der Bewertung der Kür im Eistanz Vortrag, Schwierigkeit, Rhythmus und Raumverteilung zugrunde gelegt.

**Eishockey**

Bei der Bewertung der technischen Fertigkeiten sind Schwierigkeitsgrad und Ausführung der Übungen (Spielsicherheit und Genauigkeit) zu berücksichtigen.

Der Spielbewertung ist nicht ein allgemeiner Eindruck der spielerischen Gesamtleistung zugrunde zu legen, sondern eine genaue Beobachtung und Beurteilung der in einzelnen Spielsituationen gezeigten Handlungen. Die Leistungen aus dem Bereich der technischen Übungsformen und dem Spiel sind gleichwertig.

**4.2.5 FUSSBALL****Lernziele**

(Psychomotorischer, affektiver und kognitiver Bereich)

Beherrschung spielmotorischer Fertigkeiten im Fußballspiel

Fähigkeit zu Koordination und schneller Reaktion  
Freude am Fußballspiel

Bereitschaft, sich anzustrengen und einzusetzen

Bereitschaft, verbindliche Regeln anzuerkennen

Kenntnis der Spielregeln des Fußballspiels

Fähigkeit, ein Spiel als Schiedsrichter zu leiten

Überblick über Technik und Taktik des Fußballspiels

Fähigkeit zur Planung und Durchführung von Übungsspielen

Einblick in Trainingsmethoden

Fähigkeit und Bereitschaft zu kooperativem Handeln und Verhalten

Fähigkeit, das eigene Können richtig einzuschätzen  
Fähigkeit, sich in der Mannschaft situationsgerecht zu verhalten

Einsicht in die Notwendigkeit taktischen Verhaltens im Spiel

## Lerninhalte

## Jahrgangsstufen 5—6 (Jungen)

## BASISSPORTUNTERRICHT

## DIFFERENZIIERTER SPORTUNTERRICHT

## a) Praxis:

## Technik

Erlernen der technischen Grundfertigkeiten in folgenden Bereichen:

## Zuspiel:

Passen mit der Innen- und Außenseite des Fußes; Zuspiel aus dem Stand und in der Bewegung; Zuspiel mit dem Kopf; Einwurf

## Ballannahme:

Annehmen flach und hoch zugespielter Bälle mit der Sohle und der Innenseite des Fußes (rechts und links), im Stand und in der Bewegung

## Ballführung:

Führen des Balles (rechts oder links) mit der Innenseite, der Außenseite und dem Spann

## Torschuß:

Stoß mit der Innenseite des Fußes, mit der Außenseite und dem Spann (rechts oder links), Kopfstoß aus dem Stand und in der Bewegung

## Torwarttechnik:

Aufnehmen flacher Bälle; Fangen, Fausten, Hechten; Abwurf, Abstoß, Abschlag

## Taktik

Erlernen einfacher taktischer Grundformen:

Freilaufen, Manndeckung, Beibehalten des zugeordneten Spielraumes

## Spiel

Spiel mit vereinfachten Regeln auf kleinem Feld

## b) Theorie:

Einführung in die theoretischen Grundkenntnisse:

Spielregeln

## a) Praxis:

## Technik

Verfeinerung und Erweiterung der technischen Grundfertigkeiten in folgenden Bereichen:

## Zuspiel:

Passen (rechts und links) mit der Innen- und Außenseite des Fußes, mit dem Innen- und Außenspann, mit dem Vollspann; Querpaß; Schrägpaß; Steilpaß; direktes Spiel; Zuspiel mit dem Kopf aus dem Lauf und im Sprung

## An- und Mitnahme des Balles:

An- und Mitnehmen flach und hoch zugespielter Bälle mit der Außenseite des Fußes und dem Spann (rechts und links), mit dem Oberschenkel, der Brust und dem Kopf aus dem Stand und aus der Bewegung

## Ballführung:

Führen und Treiben des Balles (rechts und links) mit der Innenseite, der Außenseite und dem Spann, ohne und mit Gegenspieler, mit Körper- und Balltäuschung

## Torschuß:

Stoß mit der Innen- und Außenseite des Fußes, mit dem Spann (rechts und links); Kopfstoß aus dem Stand, aus der Drehung und aus dem Sprung

## Torwarttechnik:

Aufnehmen flacher Bälle; Fangen und Fausten im Stand und im Sprung; Hechten nach flachen und hohen Bällen; Fußabwehr, Abwurf, Abstoß, Abschlag

## Taktik

Erlernen des taktischen Verhaltens in der Mannschaft:

Freilaufen, Positionswechsel, Raumaussnutzung, Manndeckung, spezielles Verhalten bei Freistoß, Eckstoß und Einwurf; einfache Spielsysteme; Torwartspiel (Stellungsspiel, Herauslaufen)

## Spiel

Hinführung zum wettkampfgemäßen Spiel

## b) Theorie:

Vertiefung der theoretischen Grundkenntnisse:

Spielregeln, taktische Grundkenntnisse

## Jahrgangsstufen 7—11 (Jungen)

## a) Praxis:

## Technik

Verfeinerung und Erweiterung der technischen Grundfertigkeiten in folgenden Bereichen:

## a) Praxis:

## Technik

Verbesserung, Erweiterung und Automatisierung der technischen Fertigkeiten in wettkampfgemäßen Situationen:

## BASISSPORTUNTERRICHT

## DIFFERENZIIERTER SPORTUNTERRICHT

**Zuspiel:**

Passen (rechts und links) mit der Innen- und Außenseite des Fußes, mit dem Innen- und Außenspann, mit dem Vollspann; Querpaß, Stellpaß, direktes Spiel; Zuspiel mit dem Kopf aus dem Lauf und im Sprung

**An- und Mitnahme des Balles:**

An- und Mitnehmen flach und hoch gespielter Bälle mit der Außenseite des Fußes und dem Spann (rechts und links), mit dem Oberschenkel, mit Brust und Kopf aus dem Stand und in der Bewegung

**Ballführung:**

Führen und Treiben des Balles (rechts und links) mit der Innen- und Außenseite des Fußes, mit dem Spann ohne und mit Gegenspieler, mit Körper- und Balltäuschung

**Torschuß:**

Stoß mit der Innenseite, der Außenseite und dem Spann (rechts und links); Kopfstoß aus dem Stand, aus der Drehung und aus dem Sprung ohne und mit Gegenspieler

**Torwarttechnik:**

Aufnehmen flacher Bälle; Fangen und Fassen im Stand und im Sprung; Hechten nach flachen und hohen Bällen; Abwurf, Abstoß, Abschlag

**Taktik**

Schulung des taktischen Verhaltens in der Mannschaft:

Freilaufen, Positionswechsel, Raumausnutzung, Manndeckung, spezielles Verhalten bei Freistoß, Strafstoß, Eckstoß, Einwurf; einfache Spielsysteme; Torwartspiel (Stellungsspiel, Herauslaufen)

**Spiel**

Hinführen zum wettkampfgemäßen Spiel

**b) Theorie:**

Erweiterung der theoretischen Kenntnisse:

**Spielregeln, Schiedsrichtertätigkeit, taktische Grundkenntnisse (z. B. Rollenverteilung im Spiel, Einhaltung bestimmter Positionen)**

**Zuspiel:**

Passen unter erschwerten Bedingungen (z. B. mit Gegenspieler); Doppelpaß

**An- und Mitnahme des Balles:**

An- und Mitnehmen des Balles unter erschwerten Bedingungen (z. B. mit Gegenspieler)

**Ballführung:**

Führen und Treiben des Balles unter erschwerten Bedingungen (mit erhöhtem Lauftempo, schnellen Richtungsänderungen, mit Gegenspieler)

**Torschuß:**

Dropkick, Volley, Schuß aus der Drehung, Schuß aus vollem Lauf, Fallrückzieher, Weitschuß, Drehkopfstoß, Schüsse unter erschwerten Bedingungen (z. B. mit Gegenspieler)

**Torwarttechnik:**

Torwarttraining unter erschwerten Bedingungen mit Berücksichtigung des Stellungsspiels und der Strafraumbeherrschung

**Taktik**

Verbesserung und theoretische Schulung der Gruppen- und Mannschaftstaktik:

Mann- und Raumdeckung; Spielsysteme (z. B. 4 — 2 — 4; 4 — 3 — 3; 4 — 4 — 2); Torwartspiel (Beherrschung des Strafraumes); Aufgaben der Mannschaftspositionen (gemischte Mann- und Raumdeckung)

**Spiel**

Spiel nach internationalen Regeln

**b) Theorie:**

Vertiefen der theoretischen Kenntnisse:

**Spielregeln, Schiedsrichtertätigkeit, Organisation von Übungsspielen, Trainingsmethoden, taktische Kenntnisse**

**Unterrichtsverfahren**

Das Unterrichtsverfahren im Basissportunterricht und Differenzierten Sportunterricht wird von den jeweiligen Lernzielen und Lerninhalten der Unterrichtsstunde (Spiel oder technisch-taktische Schulung) bestimmt.

Die geeignete Lernorganisation ist die Gruppenarbeit, die durch Einzelarbeit (z. B. Torwartschulung) ergänzt wird.

In der Regel gewährleistet die deduktive Methode den größten Lernerfolg. Eine Mischung aus deduktiver und induktiver Methode ist jedoch sinnvoll.

Niveaugruppen fördern die Lernbereitschaft und steigern das Leistungsvermögen. Aus organisatorischen Gründen empfiehlt es sich, Mannschaften für einen längeren Zeitraum einzuteilen.

## BASISSPORTUNTERRICHT

## DIFFERENZIIERTER SPORTUNTERRICHT

Für das Erreichen der angestrebten Lernziele sind für die Unterrichtsgestaltung von besonderer Bedeutung:

- a) einwandfreies Bewegungsvorbild durch Lehrer oder Schüler,
- b) gezielte Sammel- und Einzelkorrektur durch den Lehrer,
- c) Einsatz zweckdienlicher Hilfsmittel (z. B. Kopfballdrop),
- d) Verwendung audiovisueller Hilfsmittel (z. B. Filme, Bildreihen, Magnettafel) und entsprechender Fachliteratur.

Der speziellen Konditionsarbeit ist genügend Zeit einzuräumen.

Der Anleitung zum selbständigen Training, auch im außerschulischen Bereich, sollte großer Wert beigemessen werden.

Der Verwirklichung der kognitiven Lernziele dienen Lehrervortrag, Unterrichtsgespräch und der Besuch geeigneter Veranstaltungen.

**Lernzielkontrollen**

Überprüfung der spielmotorischen Fertigkeiten und des Spielverhaltens (auch im Wettspiel) sowie der theoretischen Kenntnisse

In der 10. Jahrgangsstufe und in der 9. Jahrgangsstufe der Hauptschule (Abschlußklasse) ist die Lernzielkontrolle in Fußball verbindlich, sofern sie nicht in Basketball oder Handball durchgeführt wird.

In der 11. Jahrgangsstufe kann Fußball als eines der beiden Sportspiele herangezogen werden, die der Lehrer für die Lernzielkontrolle auswählt.

**LEISTUNGSNACHWEIS****Jahrgangsstufen 5—6 (Jungen)****a) Praxis:**

Zwei technische Übungsformen aus dem Bereich der behandelten Lerninhalte (vom Lehrer ausgewählt)

Spielerisches Können und Spielverhalten in einem Spiel bis zu 2 x 15 Minuten

**b) Theorie:**

Ausgewählte Themen aus dem Bereich des theoretischen Unterrichts

**a) Praxis:**

Drei technische Übungsformen aus dem Bereich der behandelten Lerninhalte (vom Lehrer ausgewählt)

Spielerisches Können und Spielverhalten in einem Spiel bis zu 2 x 20 Minuten

**b) Theorie:**

Ausgewählte Themen aus dem Bereich des theoretischen Unterrichts

**Jahrgangsstufen 7—11 (Jungen)****a) Praxis:**

Zwei technische Übungsformen aus dem Bereich der behandelten Lerninhalte (vom Lehrer ausgewählt)

Spielerisches Können und Spielverhalten in einem Spiel bis zu 2 x 20 Minuten

**b) Theorie:**

Ausgewählte Themen aus dem Bereich des theoretischen Unterrichts

**a) Praxis:**

Drei technische Übungsformen aus dem Bereich der behandelten Lerninhalte (vom Lehrer ausgewählt); davon müssen zwei Übungsformen taktische Elemente enthalten

Spielerisches Können und Spielverhalten in einem Spiel bis zu 2 x 25 Minuten

**b) Theorie:**

Ausgewählte Themen aus dem Bereich des theoretischen Unterrichts

**Bewertungshinweise:**

Bei der Bewertung der technisch-taktischen Fertigkeiten sind Schwierigkeitsgrad und Ausführung der Übungen zu berücksichtigen.

Insbesondere ist auf sichere Ballannahme, Ballführung und genaues Zuspiel zu achten. Dabei ist auf spielfahe Demonstration Wert zu legen. Der Spielbewertung ist nicht ein allgemeiner Eindruck der spielerischen Gesamtleistung zugrunde zu legen, sondern eine genaue Beobachtung und Beurteilung der in einzelnen Spielsituationen gezeigten Handlungen. Die Leistungen aus dem Bereich der technisch-taktischen Übungsformen und dem Spiel sind gleichwertig.

**4.2.6 GERÄTTURNEN****Lernziele**

(Psychomotorischer, affektiver und kognitiver Bereich)

Fertigkeit im Darstellen von turnspezifischen Bewegungsformen

Fähigkeit, sich gewandt und geschickt zu bewegen

Fähigkeit, neue Bewegungsfertigkeiten und rhythmische Bewegungsfolgen zu entwickeln und zu festigen

Fähigkeit, sich bei Stürzen im Sport und im Alltag vor Verletzungen zu bewahren

Fähigkeit, Haltungsschwächen vorzubeugen oder diese zu beheben

Freude am Gerätturnen

Fähigkeit zu Konzentration und Genauigkeit

Bereitschaft zu gegenseitigem Helfen

Bereitschaft, sich anzustrengen und einzusetzen

Fähigkeit, Bewegungsvorstellungen zu erfassen und zu verwirklichen

Fähigkeit, die eigene Leistung richtig einzuschätzen

Überblick über die Übungsbezeichnungen im Gerätturnen

Einblick in Bewertungskriterien

Kenntnis der Sicherheitsmaßnahmen zur Unfallverhütung

**Lerninhalte****Jahrgangsstufen 5—6 (Jungen)****a) Praxis:****a) Praxis:****Boden**

Rolle vorwärts und rückwärts, auch in Verbindung mit Streck- und Drehsprüngen; Flugrolle; flüchtiger Handstand; Handstandabrollen; Rad; Judorolle  
Übungsverbindungen

Radwende; Radüberschlag; Rolle rückwärts durch den flüchtigen Handstand; Hinführung zum Salto vorwärts, zum Handstandüberschlag vorwärts und rückwärts; langsamer Handstandüberschlag vorwärts und rückwärts mit Partnerhilfe  
Übungsverbindungen

## BASISSPORTUNTERRICHT

## DIFFERENZIIERTER SPORTUNTERRICHT

## Ringe

Schaukelringe (reichhoch):

**Schaukeln und Weglaufen vorwärts; Schaukeln mit Hangkehren; Schaukeln mit Niedersprung am Ende des Rückschaukelns**

Ruhhängende Ringe (reichhoch):

**Drehungen vor- und rückwärts über den flüchtigen Sturzhang; Beugesturzhang**

Schaukelringe (reichhoch):

Schaukeln im Beugesturzhang

Ruhhängende Ringe (sprunghoch):

Pendelschwünge, Überschlag rückwärts gehockt

## Sprunggeräte

Bock, Kasten ( Hüft- bis brusthoch mit Sprungbrett):

Bock (seit- und langgestellt):

**Grätsche**

Kasten (seitgestellt):

**Niedersprünge, Hockwende, Hocke; Grätsche**

Absprungtrampolin (mit Weichbodenmatte):

**Federn; Einsprung aus dem Angehen (auf Bank oder Kastensteg); Freisprünge gestreckt, gehockt, gegrätscht**

Bock, Kasten ( Hüft- bis brusthoch mit Sprungbrett):

T-Bock:

**Grätsche; Hocke**

Kasten (langgestellt):

**Vorübungen zu Längssprüngen**

Absprungtrampolin (mit Weichbodenmatte):

**Sprünge mit Drehungen um die Längsachse; Salto vorwärts**

Kasten (seitgestellt):

**Handstandüberschlag**

## Barren

Stufenbarren:

**Felgaufschwung und Felgabzug am niederen und hohen Holm; Unterschwingung; Hockwende über den hohen Holm**

Barren ( Hüft- bis brusthoch):

**Außenquersitz; Grätschsitz; Schwingen mit Grätschen und Schließen der Beine; Überrollen in den Grätschsitz; Kehren auch mit Drehungen; Hockwende als Auf- und Abgang; Wende**

**Übungsverbindungen**

Barren:

**Schwingen im Stütz; Uben der Kipplage und des Kippstoßes; Rolle vorwärts aus dem Grätschsitz oder Stütz zum Grätschsitz; Fechterflanke, Vorübungen zur Kreishockwende**

**Übungsverbindungen**

## Reck

Brust- bis kopfhoch:

**Unterschwingung aus dem Stand; Felgaufschwung; Felgumschwung vorlings rückwärts; hoher Rückschwung aus dem Stütz in den Stand vorlings; Flanke und Hocke aus dem Stand**

**Übungsverbindungen**

Sprunghoch:

**Klimmziehen**

Brust- bis kopfhoch:

**Unterschwingung, auch mit halber Drehung; Hocke aus dem Stütz**

**Übungsverbindungen**

Sprunghoch:

**leichte Pendelschwünge; Schwung holen; Niedersprung am Ende des Rückschwunges; Vor- und Rückschwingen auch mit Griffwechsel am Ende des Rückschwunges**

## Klettergeräte

## Kletterstangen:

Klettern mit Griff und Kletterschluß an zwei Stangen, mit Griff an zwei und Kletterschluß an einer Stange, mit Griff und Kletterschluß an einer Stange; Abhängeln

## Täue:

Schaukeln im Streck- und Beugehang, auch unter Einbeziehung von Geräten z. B. Kästen, Bänke, Auf- und Abklettern

## b) Theorie:

Einführung in die theoretischen Grundkenntnisse:

Übungsbezeichnungen, Sicherheitsmaßnahmen zur Unfallverhütung

## b) Theorie:

Erweiterung der theoretischen Grundkenntnisse:

Übungsbezeichnungen, Sicherheitsmaßnahmen zur Unfallverhütung

## Jahrgangsstufen 7—11 (Jungen)

## a) Praxis:

Flugrolle; Aufschwingen zum Handstand mit Abrollen; Rolle rückwärts durch den flüchtigen Handstand; Radwende; Radüberschlag; Handstandüberschlag vorwärts; Salto vorwärts  
Übungsverbindungen

## a) Praxis:

Rolle rückwärts in den Handstand; langsamer Handstandüberschlag vorwärts und rückwärts mit Partnerhilfe; Handstandüberschlag vorwärts und rückwärts; Kopfstandüberschlag; Bodenkippen; Hinführung zum Salto rückwärts  
Übungsverbindungen

## Boden

## Ringe

## Schaukelringe (reichhoch):

Schaukeln auch in Verbindung mit Aufziehen in den Beugehang beim Vor- bzw. Rückschaukeln; Schaukeln im Beugesturzhang

## Schaukelringe (reichhoch):

Schaukeln in Verbindung mit Aufschwingen in den Sturzhang am Ende des Vor- bzw. Rückschaukelns; Ausgrätschen rückwärts am Ende des Vorschaukelns

## Ruhhängende Ringe (sprunghoch):

Pendelschwingen; Überschlag rückwärts

## Ruhhängende Ringe (sprunghoch):

Hohe Pendelschwingen; Überschlag vorwärts (Einkugeln in den Sturzhang); Überschlag rückwärts aus dem Sturzhang (Schleudern); Schwungstemme rückwärts; Kippe vorlings; Überschlag rückwärts gehockt oder gegrätscht

## Sprunggeräte

Bock, Kasten, Pferd (hüft- bis brusthoch mit Sprungbrett):

Bock, T-Bock:

Grätsche; Hocke

Kasten, Pferd (seitgestellt):

Hocke, Grätsche, Handstandüberschlag

Kasten, Pferd (längsgestellt):

Grätsche; Hocke

Kasten, Pferd (mit Sprungbrett):

Kasten, Pferd (seitgestellt):

Hocke; Grätsche; Bücke; Handstandüberschlag

Kasten, Pferd (langgestellt):

Grätsche; Hocke; Bücke; Handstandüberschlag

Absprungtrampolin (mit Weichbodenmatte):

Freisprünge:

Freisprünge gestreckt, gehockt, gegrätscht; Salto vorwärts

Absprungtrampolin (mit Weichbodenmatte):

Freisprünge:

Salto rückwärts

Stützsprünge über Sprunggeräte (seitgestellt):

Hocke; Grätsche, Handstandüberschlag

Stützsprünge über Sprunggeräte (seit- und langgestellt):

Hocke; Grätsche; Bücke; Handstandüberschlag; Radsprünge

## BASISSPORTUNTERRICHT

## DIFFERENZIIERTER SPORTUNTERRICHT

## Barren

Brust- bis kopfhoch:

Rollen vorwärts und rückwärts; Schwingen im Stütz, im Oberarmhang und Beugestütz; Oberarmstand; Oberarmkippe; Fechterabgänge; Schwungstemmen vorwärts und rückwärts; Kreishockwende  
Übungsverbindungen

Brust- bis kopfhoch:

Hohes Stützschiwingen, auch in den Handstand; Rückfallkippe, Laufkippe; Schwebekippe; Schwungstemme vorwärts und rückwärts; Kreishockwende; Wendekehre  
Übungsverbindungen

## Reck

Brust- bis kopfhoch:

Felgumschwung vorlings rückwärts gestreckt; Unterschwingung aus dem Stütz; Hangstandkippe; Laufkippe; Wende; Hocke  
Übungsverbindungen

Brust- bis kopfhoch:

Felgumschwung vorlings vorwärts; Schwebekippe; Fallkippe; freier Felgumschwung vorlings rückwärts; Grätsche; Bücke; Hockdrehwende  
Übungsverbindungen

Sprunghoch:

Klimmziehen; Pendelschwingen; Hangkehren; Schwungholen, Niedersprung am Ende des Rückschwungs; Felgaufschwung; Schwungkippe; Unterschwingung aus dem Stütz; Wende; Hocke  
Übungsverbindungen

Sprunghoch:

Schwungholen, auch mit Kammgriff und Griffwechsel am Ende des Rückschwungs; Schwungkippe; Schwungstemme; Vorübungen zu den Riesenfelgschwingen; Hocke; Grätsche; Salto rückwärts  
Übungsverbindungen

## Klettergeräte

Kletterstangen, Taus:

Wanderklettern; Auf- und Abhängeln im Streck- und Beugehang

b) Theorie:

Erweiterung der theoretischen Kenntnisse:  
Übungsbezeichnungen, Sicherheitsmaßnahmen zur Unfallverhütung

b) Theorie:

Vertiefung der theoretischen Kenntnisse:  
Übungsbezeichnungen, Sicherheitsmaßnahmen zur Unfallverhütung, Bewertungskriterien

## Jahrgangsstufen 5—6 (Mädchen)

a) Praxis:

Rolle vorwärts und rückwärts, Flugrolle, Handstandabrollen, Rad; Judorolle  
Streck-, Lauf-, Pferdchen-, Scher- und Drehsprung  
Knie- und Standwaage; Schwebesitz; Drehungen; Schrittkombinationen  
Übungsverbindungen

a) Praxis:

Rolle rückwärts durch den flüchtigen Handstand; Rad rechts und links; Radwende; Radüberschlag; Hinführung zum Handstandüberschlag vorwärts und rückwärts und zum Salto vorwärts; Bogengänge vorwärts und rückwärts; Anschlagsprünge; Drehsprünge; Schritt- und Sprungkombinationen; Drehungen  
Übungsverbindungen

## Ringe

Schaukelringe (reichhoch):

Schaukeln, Weglaufen vorwärts; Schaukeln mit Hangkehren; Schaukeln mit Niedersprung am Ende des Rückschaukelns

Schaukelringe (reichhoch):

Schaukeln mit ganzer Drehung

## BASISSPORTUNTERRICHT

## DIFERENZIIERTER SPORTUNTERRICHT

## Sprunggeräte

Bock, Kasten (hüft- bis brusthoch mit Sprungbrett):

Bock (seit- und langgestellt):

Grätsche

Kasten (seitgestellt):

Aufhocken, Aufgrätschen; Niedersprünge; Hockwende, Hocke, Grätsche

Kasten (langgestellt):

Aufhocken, Aufrollen

Ab sprung trampolin (mit Weichbodenmatte):

Federn; Einsprung aus dem Angehen (auf

Bank oder Kastensteg)

Freisprünge gestreckt, gehockt, gegrätscht

Bock, Kasten (hüft- bis brusthoch mit Sprungbrett):

T-Bock:

Grätsche, Hocke

Kasten (seitgestellt):

Bücke; Nackenüberschlag, Handstandüberschlag

Kasten (langgestellt):

Hinführung zu Längssprüngen

Ab sprung trampolin (mit Weichbodenmatte):

Sprünge mit Drehungen um die Längsachse

Kasten (seitgestellt):

Handstandüberschlag

## Schwebebalken

Höhe: 60—120 cm

Aufgänge: Überspreizen in den Reitsitz, Aufhocken, Aufgrätschen

Mittelteile: Gehen, Laufen, Hüpfen; halbe Drehung ein- und beidbeinig im Ballenstand; Pferdchen-, Lauf-, Schluß- und Hocksprung; Standwaage und Kniestandwaage in verschiedenen Ausführungen; Reit- und Schwebesitz

Abgänge: Strecksprünge mit Spreizen und Hocken der Beine, halbe Drehungen; Grätschwinke sprung

Übungsverbindungen

Höhe: 100—120 cm

Aufgänge: Auflaufen aus dem Schrägstand, Aufrollen

Mittelteile: Ganze Drehungen; Scher- und Anschlag sprünge, Schrittsprünge in verschiedenen Ausführungen; Querspagat, Halbspagat; Seit- und Querhandstand; Rollen vorwärts und rückwärts; langsame Überschläge vorwärts und rückwärts

Abgänge: Radwende; Rad, freies Rad; Handstandüberschlag; Salto rückwärts gehockt

Übungsverbindungen

## Stufenbarren

Aufgänge: Sprung in den Stütz mit Aufhocken und Durchhocken eines Beines oder beider Beine, mit Überflanken oder Übergrätschen; Knieaufschwung; Felgaufschwung; Hockstemme

Mittelteile: Schwebesitz; Schraubenspreizen vorwärts und rückwärts; Taucherschraube; Abrollen auf den niedrigen Holm; Knieaufschwung; Felgumschwung

Abgänge: Hockwende; Sitzabschwung; Unterschwingung aus dem Stütz; hohe Wende

Übungsverbindungen

Höhe: 1,50—2,30 m

Aufgänge: Mühlauflschwung; Lauf- und Schwebeklippe

Mittelteile: Durchhocken ein- und beidbeinig; Felgen; Abwerfen; Konterschwingen

Abgänge: Unterschwingung mit Drehung aus dem Stütz, aus dem Aufgrätschen, Aufbücken; Handstandüberschlag; Handstand mit Abhocken, Abgrätschen und Abbücken

Übungsverbindungen

## Reck

Brust- bis kopfhoch:

Felgaufschwung; Knieaufschwung; Umschwünge; Spreizabsitzen; Sitzabschwung; Felgabzug; Unterschwingung aus dem Stand, auch mit halber Drehung

Brust- bis kopfhoch:

Mühlauflschwung; Lauf- und Schwebeklippe; Durchhocken ein- und beidbeinig; Überflanken, Übergrätschen; Mühlumschwung, Felgen; Hocke, Grätsche aus dem Stütz; Unterschwingung aus dem Aufgrätschen; freier Sitzabschwung

## BASISSPORTUNTERRICHT

## DIFFERENZIIERTER SPORTUNTERRICHT

## Klettergeräte

## Kletterstangen:

**Klettern mit Griff und Kletterschluß an zwei Stangen, mit Griff an zwei und Kletterschluß an einer Stange; Abhängeln**

## Täue:

**Schaukeln im Streck- und Beugehang, auch unter Einbeziehung von Geräten z. B. Kästen, Bänke; Auf- und Abklettern**

## b) Theorie:

Einführung in die theoretischen Grundkenntnisse:

**Übungsbezeichnungen, Sicherheitsmaßnahmen zur Unfallverhütung**

## b) Theorie:

Erweiterung der theoretischen Grundkenntnisse:

**Übungsbezeichnungen, Sicherheitsmaßnahmen zur Unfallverhütung**

## Jahrgangsstufen 7—11 (Mädchen)

## a) Praxis:

**Flugrolle; Rolle rückwärts durch den flüchtigen Handstand; Radwende; Radüberschlag; Handstandüberschlag vorwärts; Salto vorwärts; Schritt- und Sprungkombinationen, Drehungen**

Übungsverbindungen

## a) Praxis:

**Rolle rückwärts in den Handstand; Bogengänge vorwärts und rückwärts; Rad einarmig; Handstandüberschlag vorwärts und rückwärts; Bodenkippen; Hinführung zum Salto rückwärts; schwierigere Schritt- und Sprungkombinationen; Drehungen; Stände**

Übungsverbindungen

## Boden

## Ringe

## Schaukelringe (reichhoch):

**Schaukeln mit ganzer Drehung**

## Schaukelringe (reichhoch):

**Schaukeln in Verbindung mit Aufschwüngen in den Sturzhang am Ende des Vorschaukelns; Ausgrätschen rückwärts am Ende des Vorschaukelns**

## Sprunggeräte

## Bock, Kasten, Pferd (hüft- bis brusthoch mit Sprungbrett):

## Bock, T-Bock:

**Grätsche; Hocke**

## Kasten, Pferd (seitgestellt):

**Hocke; Grätsche; Handstandüberschlag**

## Kasten (langgestellt):

**Grätsche; Hocke**

## Absprungtrampolin (mit Weichbodenmatte):

## Freisprünge:

**Freisprünge gestreckt, gehockt, gegrätscht; Salto vorwärts**

## Stützsprünge über Sprunggeräte (seitgestellt):

**Hocke; Grätsche; Handstandüberschlag**

## Kasten, Pferd (mit Sprungbrett):

## Kasten, Pferd (seitgestellt):

**Hocke; Grätsche; Bücke; Handstandüberschlag**

## Kasten, Pferd (langgestellt):

**Grätsche; Hocke; Handstandüberschlag**

## Absprungtrampolin (mit Weichbodenmatte):

## Freisprünge:

**Salto rückwärts**

## Stützsprünge über Sprunggeräte (seit- und langgestellt):

**Hocke; Grätsche; Bücke; Handstandüberschlag; Radsprünge**

## BASISSPORTUNTERRICHT

## DIFFERENZIIERTER SPORTUNTERRICHT

## Schwebebalken

Höhe: 100—120 cm

Aufgänge: **Auflaufen aus dem Schrägstand; Aufhocken rechts und links**Mittelteile: **Scher- und Anschlagsprünge, Schrittsprünge in verschiedenen Ausführungen; halbe Drehung auf beiden Beinen in der Hockstellung**Abgänge: **Radwende; Rad; Handstandüberschlag**

Übungsverbindungen

Höhe: 120 cm

Aufgänge: **Freie Aufgänge**Mittelteile: **Standwaage; flüchtiges Schwingen in den Handstand; Schulterrolle vorwärts und rückwärts; Quer- und Seithandstand; Rad**Abgänge: **Freie Abgänge**

Übungsverbindungen

## Stufenbarren

Aufgänge: **Mühlaufschwung; Aufhocken, Aufgrätschen; Felgaufschwung**Mittelteile: **Druchhocken ein- und beidbeinig; Felgumschwung; Aufstemmen aus dem Liegehang; Aufhocken aus dem Schwimmliegehang**Abgänge: **Unterschwung aus dem Stütz; hohe Wende; Handstandüberschlag**

Übungsverbindungen

Höhe: 1,50—2,30 m

Aufgänge: **Mühlaufschwung; Schwebekippe**Mittelteile: **Liegehang- und Langhangkippe; aus dem Schwimmliegehang Schwungstemme; Aufhocken, Aufbücken, Überhocken, Übergrätschen; Abwerfen; Konter-schwingen mit Griffwechsel vom hohen zum niedrigen Holm**Abgänge: **Grätsche über den hohen Holm; Querhandstand; Abwenden; Handstandüberschlag**

Übungsverbindungen

## Reck

Brust- bis kopfhoch:

Mühlaufschwung; **Durchhocken ein- und beidbeinig; Übergrätschen; Mühlumschwung; Felgen; Hocke, Grätsche aus dem Stütz; Unterschwung aus dem Aufgrätschen**

Übungsverbindungen

Brust- bis kopfhoch:

Felgumschwung **vorlings vorwärts; Schwebekippe; Felgen; Grätsche; Bücke**

Übungsverbindungen

## Klettergeräte

Kletterstangen, Taue:

Wanderklettern, **Auf- und Abhangeln im Streck- und Beugehang**

## b) Theorie:

Erweiterung der theoretischen Kenntnisse:

**Übungsbezeichnungen, Sicherheitsmaßnahmen zur Unfallverhütung**

## b) Theorie:

Vertiefung der theoretischen Kenntnisse:

**Übungsbezeichnungen, Sicherheitsmaßnahmen zur Unfallverhütung, Bewertungskriterien**

## Unterrichtsverfahren

Der Unterricht erfolgt im allgemeinen entsprechend dem Leistungsstand der Schüler in Niveaugruppen. Die geeignete Lernorganisation ist die Gruppen- und Partnerarbeit, die im Differenzierten Sportunterricht durch vermehrte Einzelarbeit ergänzt wird.

In der Regel gewährleistet die deduktive Methode den größten Lernerfolg. Für das Erreichen der angestrebten Lernziele sind für die Unterrichtsgestaltung von besonderer Bedeutung:

- zweckdienliche Gerätewahl und Geräteaufstellung,
- einwandfreies Bewegungsvorbild durch Lehrer und Schüler,

## BASISSPORTUNTERRICHT

## DIFFERENZIIERTER SPORTUNTERRICHT

- c) gezielte Sammel- und Einzelkorrektur durch den Lehrer,
- d) genaue Unterweisung im Helfen und Sichern
- e) Verwendung von Gerätehilfen und Hilfsgeräten,
- f) Verwendung audiovisueller Hilfsmittel (z. B. Bewegungsskizzen, Filme, Bildreihen) und einschlägiger Fachliteratur.

Einer bewegungsvorbereitenden Gymnastik und dem Üben in freier Weise ist genügend Zeit einzuräumen.

Der Verwirklichung der kognitiven Lernziele dienen Lehrervortrag und Unterrichtsgespräch.

**Lernzielkontrollen**

Überprüfung der sportmotorischen Fertigkeiten (auch unter Wettkampfbedingungen) und der theoretischen Kenntnisse

In den Jahrgangsstufen 7—10 (Mädchen) kann der Leistungsnachweis entweder im Gerätturnen oder in Gymnastik und Tanz erbracht werden. An Gymnasien und Realschulen ist in diesem Zeitraum jede der beiden Sportarten zweimal zu prüfen. An Hauptschulen kann jedoch wegen der kürzeren Schulzeit eine der beiden Sportarten nur einmal berücksichtigt werden.

In der 11. Jahrgangsstufe der Gymnasien wird nur eine der beiden Sportarten (nach Wahl des Lehrers) geprüft.

## LEISTUNGSNACHWEIS

**Jahrgangsstufen 5—11 (Jungen)****a) Praxis:**

Eine mindestens dreiteilige Pflichtübung am Boden, Barren und Reck sowie ein Sprung (vom Lehrer aus den verbindlichen Lerninhalten ausgewählt)

**b) Theorie:**

Ausgewählte Themen aus dem Bereich des theoretischen Unterrichts

**a) Praxis:**

Eine mindestens vierteilige Kürübung am Boden, Barren und Reck sowie ein Sprung aus dem Bereich der behandelten Lerninhalte

**b) Theorie:**

Ausgewählte Themen aus dem Bereich des theoretischen Unterrichts

**Jahrgangsstufen 5—11 (Mädchen)****a) Praxis:**

Eine mindestens dreiteilige Pflichtübung am Boden, Schwebbalken und Stufenbarren sowie ein Sprung (vom Lehrer aus den verbindlichen Lerninhalten ausgewählt)

**b) Theorie**

Ausgewählte Themen aus dem Bereich des theoretischen Unterrichts

**a) Praxis**

Eine mindestens vierteilige Kürübung am Boden, Schwebbalken und Stufenbarren sowie ein Sprung aus dem Bereich der behandelten Lerninhalte

**b) Theorie**

Ausgewählte Themen aus dem Bereich des theoretischen Unterrichts

**Bewertungshinweise:**

Bei der Bewertung der Übungen sind Schwierigkeitsgrad, Ausführung und Geräthöhe zu berücksichtigen, ebenso ein Auslassen von Übungsteilen.

## 4.2.7 GYMNASTIK UND TANZ

**Lernziele**

(Psychomotorischer, affektiver und kognitiver Bereich)

Fertigkeit im Darstellen von Grundformen der Gymnastik, auch mit Handgeräten

Fertigkeit im Darstellen von Grundformen des Tanzes

Fähigkeit, gymnastisch-tänzerische Grundformen rhythmisch und räumlich zu variieren und zu kombinieren

Fähigkeit, Musik und Bewegung aufeinander abzustimmen

Bereitschaft und Fähigkeit zu kreativem Handeln sowie zur Zusammenarbeit mit Partner und Gruppe

Freude am gymnastisch-tänzerischen Bewegen und am Einsatz der Bewegung als elementares Ausdrucksmittel

Einblick in verschiedene Bereiche der Gymnastik und des Tanzes

Überblick über Fachausdrücke, Bewegungs- und Bewertungskriterien

Einblick in die funktionellen Zusammenhänge zwischen Haltung, Bewegung und Gesundheit

**Lerninhalte****Jahrgangsstufen 5—6 (Mädchen)****Gymnastisch-tänzerische Grundformen****a) Praxis:**

Übungsformen zum **Haltungsaufbau**, zur **Dehnung** und **Beweglichkeit** mit und ohne Handgerät

Verschiedene Möglichkeiten des **Gehens**, **Laufens**, **Hüpfens** und **Springens**

**Verbindungen der Grundformen und Variationen** in Bezug auf **Rhythmus**, **Raum**, **Partner** und **Gruppe**

Bewegungsbegleitung mit **Klanggesten** und **elementarem Instrumentarium**

**Freie und gelenkte Einzel-, Partner- und Gruppenimprovisationen**

**a) Praxis:**

Übungsformen zum **Haltungsaufbau**, zur **Dehnung** und **Beweglichkeit** mit und ohne Handgerät

Verschiedene Möglichkeiten des **Gehens**, **Laufens**, **Hüpfens** und **Springens** mit höherem Schwierigkeitsgrad

**Variationen der Grundformen** und **Kombination** in Bezug auf **Rhythmus**, **Raum**, **Partner** und **Gruppe**

**Freie und gelenkte Einzel-, Partner- und Gruppenimprovisationen**

Bewegungsbegleitung mit **Klanggesten** und **elementarem Instrumentarium**

**Einfache Kompositionen** in selbstgewählter und festgelegter Form

**Gymnastik mit Handgeräten****Ball:**

Rollen des Balles am Boden, am Ort und in der Fortbewegung in Verbindung mit **Laufen**, **Hüpfen**, **Springen** und **Drehen**

**Prellen des Balles** am Ort und in der Fortbewegung in Verbindung mit **Gehen**, **Laufen**, **Hüpfen** und **Drehen**

**Werfen und Fangen des Balles** am Ort und in der Fortbewegung in Verbindung mit **Gehen** und **Laufen**; verschiedene einhändige Würfe mit beidhändigem Fangen

**Ball:**

**Verbindungen von Rollen des Balles** am Boden, **Prellen**, **Werfen** und **Fangen** variiert in Bezug auf **Partner** und **Raum**

## BASISSPORTUNTERRICHT

## DIFFERENZIIERTER SPORTUNTERRICHT

## Seil:

**Laufen mit Durchschlag und Springen mit Durchschlag am Ort und in der Fortbewegung; Schwingen des Seils in horizontaler Ebene in Verbindung mit Gehen, Laufen und Hüpfen**

## Band:

**Schwingen des Bandes am Ort: Halbkreise und Kreise in allen Ebenen  
Schlangen in Verbindung mit Laufen**

## Reifen:

Einfache Improvisationen von Rollen und Zwi-  
beln des Reifens; Schwingen des Reifens in der frontalen  
und sagittalen Ebene

## Seil:

Verbindungen von Laufen und Springen mit Durch-  
schlag und Schwingen des Seils variiert in Bezug auf  
Raum

## Band:

Verbindungen von Schlangen, Spiralen und Schwin-  
gen des Bandes am Ort und in der Fortbewegung

## Tanz (Mädchen und Jungen)

**Freies Tanzen auf Improvisationsanregungen**  
(Musik, Sprache und Bewegung)

**Einfache folkloristische Tanzformen aus ver-  
schiedenen Ländern**

Selbständiges Variieren mit den erlernten  
Tanzelementen

Freies Tanzen auf Improvisationsanregungen (Musik,  
Sprache und Bewegung)

Folkloristische Tanzformen aus verschiedenen Ländern  
von mittlerer Schwierigkeit

Variieren und kombinieren mit den erlernten Tanzele-  
menten

## b) Theorie:

Einführung in die theoretischen Grundkennt-  
nisse:

**Fachsprache, musikalische Grundkenntnisse,  
Bewegungskriterien**

## b) Theorie:

Erweiterung der theoretischen Kenntnisse:

Fachsprache, Charakter und Struktur folkloristischer  
und moderner Tanzformen, musikalische Grundkennt-  
nisse, Bewegungs- und Bewertungskriterien

## Jahrgangsstufen 7—11 (Mädchen)

## Gymnastisch-tänzerische Grundformen

## a) Praxis:

**Vorgegebene und selbsterarbeitete Übungs-  
formen zum Haltungsaufbau, zur Dehnung  
und Beweglichkeit**

**Gehen, Laufen, Hüpfen und Springen mit hö-  
herem Schwierigkeitsgrad**

**Variationen der Grundformen und Kombina-  
tion in Bezug auf Rhythmus, Raum, Partner  
und Gruppe**

**Einzel-, Partner- und Gruppenimprovisa-  
tionen**

Bewegungsbegleitung mit Klanggesten und  
elementarem Instrumentarium

Einfache Kompositionen in selbstgewählter  
und festgelegter Form

## a) Praxis:

Technisch schwierigere Möglichkeiten des Gehens,  
Laufens, Hüpfens und Springens in Verbindung mit  
verschiedenen Schulter-, Arm- und Beckenbewegun-  
gen

Schwierigere Kombination der Grundformen und Va-  
riationen in Bezug auf Rhythmus, Raum, Partner und  
Gruppe

Improvisationen nach Bewegungsthemen, nach Musik  
unterschiedlichen Charakters

Einzel-, Partner- und Gruppenimprovisationen

Bewegungsbegleitung mit Klanggesten und elemen-  
tarem Instrumentarium

Kompositionen in selbstgewählter und festgelegter  
Form nach Musik unterschiedlichen Charakters

Einzel- und Gruppenstudien

## Gymnastik mit Handgeräten

## Ball:

**Rollen des Balles am Boden am Ort und in der  
Fortbewegung mit verschiedenen Aufnahme-  
möglichkeiten**

## Ball:

Rollen des Balles am Boden und Sprünge über den  
rollenden Ball variiert in Bezug auf Partner und  
Raum

## BASISSPORTUNTERRICHT

## DIFFERENZIIERTER SPORTUNTERRICHT

**Prellen des Balles am Ort (senkrecht, schräg) und in der Fortbewegung, rhythmisch variiert mit verschiedenen Schritt- und Sprungkombinationen**

**Werfen und Fangen des Balles am Ort und in der Fortbewegung mit einhändigem Fangen, auch in Verbindung mit Hüpfen und Sprüngen; beidhändiges Fangen mit dem Handrücken**

**Balancieren des Balles auf der Handfläche und dem Handrücken in Verbindung mit Gehen**

**Rollen, Prellen, Werfen und Fangen des Balles mit Partner und Gruppe**

**Reifen:**

**Rollen des Reifens in Verbindung mit Gehen, Laufen, Hüpfen und Springen**

**Schwingen und Übergeben des Reifens in allen Ebenen**

**Werfen und Fangen des Reifens in der sagittalen und frontalen Ebene in Verbindung mit Gehen, Laufen und Hüpfen**

**Springen durch den Reifen**

**Rotieren (Handumkreisen) des Reifens in allen Ebenen; Drehen des Reifens um die Querachse**

**Rollen, Werfen und Fangen des Reifens mit Partner und Gruppe**

**Seil:**

**Laufen mit Seildurchschlag (ein bis vier Laufschritte je Seildurchschlag)**

**Springen mit Seildurchschlag am Ort und in der Fortbewegung (mit verschiedenen Spielbeinhaltungen), verschiedene Hüpfarten und Sprünge mit Seildurchschlag**

**Schwingen des Seils in allen Ebenen mit verschiedenen Handfassungen, rhythmisch variiert mit verschiedenen Schrittkombinationen**

**Führen des zweifach zusammengelegten Seils**

**Band:**

**Schwingen des Bandes:**

**Halbkreise, Kreise, Achterschwünge in Verbindung mit Gehen und Hüpfen**

**Schlangen und Spiralen am Ort und in der Fortbewegung**

**Rollen des Balles am Körper, auch über beide Arme**

**Prellen des Balles und Sprünge über den Ball sowie ganze Drehung**

**Werfen und Fangen des Balles, auch mit dem Handrücken; verschiedene Bogenwürfe**

**Balancieren des Balles am Ort und in der Fortbewegung**

**Rollen, Prellen, Werfen und Fangen des Balles mit Partner und Gruppe**

**Reifen:**

**Rollen des Reifens (auch mit entgegengesetzter Rotation) und Sprüngen über den rollenden Reifen**

**Schwingen und Übergeben des Reifens (Steigerung der Bewegungsweite)**

**Werfen und Fangen des Reifens, auch aus der Rotation (Handumkreisen) und während eines Sprunges**

**Verbindungen von Rotation (Handumkreisen) des Reifens mit Springen und Drehen**

**Rollen, Werfen und Fangen des Reifens mit Partner und Gruppe**

**Seil:**

**Laufen und Springen mit Seildurchschlag, variiert in Bezug auf Rhythmus und Raum, verschiedene Seildurchschläge und Schwingen des Seils in allen Ebenen, in Verbindung mit Werfen und Fangen des Seils**

**Band:**

**Verschiedene Schwünge, auch Mühlackerschwünge, variiert in Bezug auf Rhythmus und Raum**

**Schlangen und Spiralen in Verbindung mit Springen über das Band**

**Werfen und Fangen des Bandes, auch mit Drehen**

## Tanz (Mädchen und Jungen)

**Moderne Tanzformen:**

**Spezifische Schrittombinationen; selbständiges Umsetzen von Musik unterschiedlichen Charakters; Gruppentänze in verschiedenen Aufstellungsformen**

**Folkloristische Tanzformen von mittlerer Schwierigkeit**

**b) Theorie:**

**Erweiterung der theoretischen Kenntnisse:**

**Fachsprache, musikalische Grundkenntnisse, Charakter und Struktur folkloristischer und moderner Tanzformen, Bewegungs- und Bewertungskriterien**

**Moderne Tanzformen:**

**Spezifische Schrittombinationen mit Drehungen; Gruppentänze in verschiedenen Aufstellungsformen**

**Folkloristische Tanzformen von mittlerer Schwierigkeit**

**Selbstgestaltete Tanzformen nach Alter und neuer Musik**

**b) Theorie:**

**Vertiefung der theoretischen Kenntnisse:**

**Fachsprache, Bewertungskriterien, Charakter und Struktur verschiedenster Tanzformen**

**Unterrichtsverfahren**

Der Unterricht in Gymnastik und Tanz erfolgt im Basissportunterricht und Differenzierten Sportunterricht im allgemeinen in freien oder gebundenen Aufstellungs- bzw. Betriebsformen. Bei der Entwicklung schwieriger Bewegungsabläufe ist der Frontalunterricht angebracht. Der Unterricht in Tanz kann koedukativ erteilt werden.

Deduktive und induktive Methode finden gleichermaßen Anwendung. Der rhythmischen Erziehung, der Improvisation sowie der Gestaltung sind großer Wert beizumessen.

Für das Erreichen der angestrebten Lernziele sind für die Unterrichtsgestaltung von besonderer Bedeutung:

- a) einwandfreies Bewegungsvorbild durch Lehrer oder Schüler,
- b) gezielte Einzel- und Sammelkorrektur durch den Lehrer,
- c) Verwendung audiovisueller Hilfsmittel (z. B. Schlag- und Musikinstrumente, Schallplatten, Kassetten, Filme, Bildreihen) und einschlägiger Fachliteratur.

Der spezifischen Schulung von Körperhaltung und Gleichgewicht sowie der Entwicklung von Dehnfähigkeit sind genügend Zeit zu widmen.

In der Gymnastik mit Handgeräten sollte bei der Erarbeitung der gerätspezifischen Fertigkeiten besonderer Wert auf Sicherheit, Bewegungstempo und Bewegungsweite gelegt werden.

Der Verwirklichung der kognitiven Lernziele dienen insbesondere Lehrervortrag und Unterrichtsgespräch.

**Lernzielkontrollen**

Überprüfung der sportmotorischen Fertigkeiten und der theoretischen Kenntnisse

In den Jahrgangsstufen 7—10 (Mädchen) kann die Lernzielkontrolle entweder in Gymnastik und Tanz oder im Gerätturnen durchgeführt werden. An Gymnasien und Realschulen ist in diesem Zeitraum jede der beiden Sportarten zweimal zu prüfen. An Hauptschulen kann jedoch wegen der kürzeren Schulzeit eine der beiden Sportarten nur einmal berücksichtigt werden.

In der 11. Jahrgangsstufe der Gymnasien wird nur eine der beiden Sportarten (nach Wahl des Lehrers) geprüft.

**LEISTUNGSNACHWEIS****Jahrgangsstufen 5—6 (Mädchen)****a) Praxis:**

Eine Variation (vom Lehrer ausgewählt) aus den gymnastisch-tänzerischen Grundformen

**a) Praxis:**

Eine Gruppenstudie mit Handgerät (vom Lehrer ausgewählt)

Eine folkloristische oder moderne Tanzform (vom Lehrer ausgewählt)

**b) Theorie:**

Ausgewählte Themen aus dem Bereich der behandelten Lerninhalte

**b) Theorie:**

Ausgewählte Themen aus dem Bereich der behandelten Lerninhalte

## Jahrgangsstufen 7–11 (Mädchen)

## BASISSPORTUNTERRICHT

## DIFFERENZIERTER SPORTUNTERRICHT

## a) Praxis:

Eine Gruppenstudie mit Handgerät (vom Lehrer ausgewählt)

Eine folkloristische oder moderne Tanzform (vom Lehrer ausgewählt)

## b) Theorie:

Ausgewählte Themen aus dem Bereich der behandelten Lerninhalte

## a) Praxis:

Eine mindestens achteilige Kürübung mit Handgerät (Ball oder Reifen oder Seil oder Band); die Kürübung muß vier mittlere gerätspezifische Schwierigkeiten enthalten.

Eine Gruppenstudie ohne Handgerät (vom Lehrer ausgewählt)

Eine folkloristische oder moderne Tanzform (von mittlerer Schwierigkeit)

## b) Theorie:

Ausgewählte Themen aus dem Bereich der behandelten Lerninhalte

## Bewertungshinweise:

Bei der Bewertung der gymnastischen Pflichtübung bzw. bei den von der Lehrkraft ausgewählten Tanzformen sind folgende Kriterien zu berücksichtigen:

Exaktheit der technischen Ausführung der einzelnen Bewegungen, Richtigkeit der vorgegebenen Bewegungsfolge, Exaktheit im Rhythmus, in den Raumwegen und in der Zuordnung zu Partner und Gruppe, Bewegungsfluß, Koordination sowie der gymnastisch-tänzerische Ausdruck.

Die Kürübungen mit Handgerät müssen den Besonderheiten des jeweiligen Geräts entsprechen. Bei der Bewertung ist die technische Ausführung und der gymnastisch-tänzerische Ausdruck (Bewegungscharakter, Bewegungsweite, Musikalität) sowie die Vielfalt und Schwierigkeit der Bewegungsformen u. a. zu berücksichtigen.

## 4.2.8 HANDBALL

## Lernziele

(Psychomotorischer, affektiver und kognitiver Bereich)

Beherrschung spielmotorischer Fertigkeiten im Handballspiel

Fähigkeit zu Koordination und schneller Reaktion  
Freude am Handballspiel

Bereitschaft sich anzustrengen und einzusetzen

Fähigkeit und Bereitschaft zu kooperativem Handeln und Verhalten

Fähigkeit, das eigene Können richtig einzuschätzen

Fähigkeit, sich in der Mannschaft situationsgerecht zu verhalten

Bereitschaft, verbindliche Regeln anzuerkennen

Kenntnis der Spielregeln des Handballspiels

Fähigkeit, ein Spiel als Schiedsrichter zu leiten

Überblick über Technik und Taktik des Handballspiels

Fähigkeit zur Planung und Durchführung von Übungsspielen

Einblick in Trainingsmethoden

Einsicht in die Notwendigkeit taktischen Verhaltens im Spiel

## Lerninhalte

## Jahrgangsstufen 5—6 (Jungen und Mädchen)

BASISSPORTUNTERRICHT	DIFFERENZIERTER SPORTUNTERRICHT
<p>a) <b>Praxis:</b></p> <p><b>Technik</b> Erlernen der technischen Grundfertigkeiten in folgenden Bereichen:</p> <p>Ballannahme und Passen:  <b>Fangen des Balles (beidhändig) im Stand und in der Bewegung</b>  <b>Passen des Balles (rechts oder links) im Stand und in der Bewegung</b></p> <p>Ballführung:  <b>Prellen des Balles (rechts und links) im Stand und in der Bewegung</b></p> <p>Torwurftechnik:  <b>Schlagwurf, Sprungwurf</b></p> <p>Torwarttechnik:  <b>Grundstellung, Arm- und Fußabwehr, Abspiel</b></p> <p><b>Taktik</b> Erlernen einfacher taktischer Grundformen:  <b>Freilaufen, Manndeckung, Raumdeckung</b>  <b>Torwartspiel (Stellungsspiel)</b></p> <p><b>Spiel</b> Spiel mit vereinfachten Regeln</p>	<p>a) <b>Praxis:</b></p> <p><b>Technik</b> Intensives Üben und Erweiterung der technischen Grundfertigkeiten in folgenden Bereichen:</p> <p>Ballannahme und Passen:  <b>Fangen des Balles (beid- und einhändig) im Stand und in der Bewegung</b>  <b>Passen des Balles (rechts und links) im Stand und in der Bewegung</b></p> <p>Ballführung:  <b>Dribbeln (rechts und links) mit Steigerung des Lauftempo, auch mit Gegenspieler</b></p> <p>Torwurftechnik:  <b>Schlag-, Sprung- und Fallwurf</b></p> <p>Torwarttechnik:  <b>Arm- und Fußabwehr, genaues und schnelles Abspiel</b></p> <p><b>Taktik</b> Erlernen des taktischen Verhaltens in der Mannschaft:  <b>Raumdeckung (6:0; 5:1); Angriffsformation (4:2); Positionswechsel; Kreisläuferspiel; Gegenstoß; Verhalten bei Freiwurf; Torwartspiel (Stellungsspiel, Herauslaufen)</b></p> <p><b>Spiel</b> Hinführung zum wettkampfgemäßen Spiel</p>
<p>b) <b>Theorie:</b> Einführung in die theoretischen Grundkenntnisse:  <b>Spielregeln</b></p>	<p>b) <b>Theorie:</b> Vertiefung der theoretischen Grundkenntnisse:  <b>Spielregeln</b></p>

## Jahrgangsstufen 7—11 (Jungen und Mädchen)

BASISSPORTUNTERRICHT	DIFFERENZIERTER SPORTUNTERRICHT
<p>a) <b>Praxis:</b></p> <p><b>Technik</b> Erweiterung der technischen Fertigkeiten in folgenden Bereichen:</p> <p>Ballannahme und Passen:  <b>Fangen des Balles (beid- und einhändig) im Stand und in der Bewegung; Passen des Balles (rechts und links) im Stand und in der Bewegung</b></p> <p>Ballführung:  <b>Prellen des Balles (rechts und links) mit Steigerung des Lauftempo, mit Gegenspieler</b></p> <p>Torwurftechnik:  <b>Schlag-, Sprung- und Fallwurf</b></p> <p>Torwarttechnik:  <b>Arm- und Fußabwehr, genaues und schnelles Abspiel</b></p>	<p>a) <b>Praxis:</b></p> <p><b>Technik</b> Verbesserung und Erweiterung der technischen Fertigkeiten in folgenden Bereichen:</p> <p>Ballannahme und Passen:  <b>Fangen des Balles unter erschwerten Bedingungen (z. B. mit Gegenspieler); Passen des Balles unter erschwerten Bedingungen (z. B. mit Gegenspieler, Abspiel mit Täuschen, verdecktes Abspiel)</b></p> <p>Ballführung:  <b>Prellen des Balles (rechts und links) in vollem Lauftempo, mit Gegenspieler</b></p> <p>Torwurftechnik:  <b>Sprung-, Fall-, Knick- und Seitfallwurf (rechts und links) in spielnahen Situationen</b></p> <p>Torwarttechnik:  <b>Abwehr in spielnahen Situationen; spezielle Reaktionsschulung</b></p>

## BASISSPORTUNTERRICHT

## DIFFERENZIERTER SPORTUNTERRICHT

**Taktik**

Erlernen des taktischen Verhaltens in der Mannschaft:

**Raumdeckung (6:0; 5:1); Angriffsformation (4:2); Positionswechsel; Kreisläuferspiel; Gegenstoß; Verhalten bei Freiwurf; Torwartspiel (Stellungsspiel, Herauslaufen)**

**Spiel**

**Hinführung zum wettkampfgemäßen Spiel**

**b) Theorie:**

Erweiterung der theoretischen Kenntnisse:

**Spielregeln, Schiedsrichtertätigkeit, taktische Grundkenntnisse (z. B. Rollenverteilung im Spiel, Einhaltung bestimmter Positionen)**

**Taktik**

Verbesserung des taktischen Verhaltens in der Mannschaft:

**Raumdeckung (6:0; 5:1); Sperren; verschiedene Spielzüge; Spielsysteme in der Abwehr (z. B. Raumdeckung, Manndeckung, kombinierte Deckung; Deckungssysteme 6:0 bis 4:2)**

**Spielsysteme im Angriff (z. B. Positionswechsel, Sperren, Angriffsformen gegen Deckung 6:0 bis 4:2, Verhalten bei Überzahl, Kreisläuferspiel, Gegenstoß); Freiwurfvarianten**

**Torwartspiel (Stellungsspiel)**

**Spiel**

**Spiel nach internationalen Regeln**

**b) Theorie:**

Vertiefung der theoretischen Kenntnisse:

**Spielregeln, Schiedsrichtertätigkeit, Organisation von Übungsspielen, Trainingsmethoden, taktische Kenntnisse**

**Unterrichtsverfahren**

Das Unterrichtsverfahren im Basissportunterricht und Differenzierten Sportunterricht wird von den jeweiligen Lernzielen und Lerninhalten der Unterrichtsstunde (Spiel oder technisch-taktische Schulung) bestimmt.

Die geeignete Lernorganisation ist die Gruppenarbeit, die durch Einzelarbeit (z. B. Torwartschulung) ergänzt wird.

In der Regel gewährleistet die deduktive Methode den größten Lernerfolg.

Niveaugruppen fördern die Lernbereitschaft und steigern das Leistungsvermögen. Aus organisatorischen Gründen empfiehlt es sich, Mannschaften für einen längeren Zeitraum einzuteilen.

Für das Erreichen der angestrebten Lernziele sind für die Unterrichtsgestaltung von besonderer Bedeutung:

- a) einwandfreies Bewegungsvorbild durch Lehrer und Schüler,
- b) gezielte Einzel- und Sammelkorrektur durch den Lehrer,
- c) Einsatz zweckdienlicher Hilfsmittel (z. B. Matten),
- d) Verwendung audiovisueller Hilfsmittel (z. B. Filme, Bildreihen, Magnettafel) und entsprechender Fachliteratur.

Der speziellen Konditionsarbeit ist genügend Zeit einzuräumen.

Der Anleitung zum selbständigen Training, auch im außerschulischen Bereich, sollte großer Wert beigemessen werden.

Der Verwirklichung der kognitiven Lernziele dienen Lehrervortrag, Unterrichtsgespräch und der Besuch geeigneter Veranstaltungen.

**Lernzielkontrollen**

Überprüfung der spielmotorischen Fertigkeiten und des Spielverhaltens (auch im Wettspiel) sowie der theoretischen Kenntnisse

**BASISSPORTUNTERRICHT****DIFFERENZIIERTER SPORTUNTERRICHT**

In der 10. Jahrgangsstufe und in der 9. Jahrgangsstufe der Hauptschule (Abschlußklasse) ist die Lernzielkontrolle in Handball verbindlich, sofern sie nicht in Basketball oder Fußball (Jungen) durchgeführt wird.

In der 11. Jahrgangsstufe kann Handball als eines der beiden Sportspiele herangezogen werden, die der Lehrer für die Lernzielkontrolle auswählt.

**LEISTUNGSNACHWEIS****Jahrgangsstufen 5—6 (Jungen und Mädchen)****a) Praxis:**

Zwei technische Übungsformen aus dem Bereich der behandelten Lerninhalte (vom Lehrer ausgewählt)

Spielerisches Können und Spielverhalten in einem Spiel bis zu 2 x 10 Minuten

**b) Theorie:**

Ausgewählte Themen aus dem Bereich des theoretischen Unterrichts

**a) Praxis:**

Drei technische Übungsformen aus dem Bereich der behandelten Lerninhalte (vom Lehrer ausgewählt)

Spielerisches Können und Spielverhalten in einem Spiel bis zu 2 x 15 Minuten

**b) Theorie:**

Ausgewählte Themen aus dem Bereich des theoretischen Unterrichts

**Jahrgangsstufen 7—11 (Jungen und Mädchen)****a) Praxis:**

Zwei technische Übungsformen aus dem Bereich der behandelten Lerninhalte (vom Lehrer ausgewählt)

Spielerisches Können und Spielverhalten in einem Spiel bis zu 2 x 15 Minuten

**b) Theorie:**

Ausgewählte Themen aus dem Bereich des theoretischen Unterrichts

**a) Praxis:**

Drei technische Übungsformen aus dem Bereich der behandelten Lerninhalte (vom Lehrer ausgewählt), davon müssen zwei Übungsformen taktische Elemente enthalten

Spielerisches Können und Spielverhalten in einem Spiel bis zu 2 x 20 Minuten

**b) Theorie:**

Ausgewählte Themen aus dem Bereich des theoretischen Unterrichts

**Bewertungshinweise:**

Bei der Bewertung der technisch-taktischen Fertigkeiten sind Schwierigkeitsgrad und Ausführung der Übungen zu berücksichtigen.

Insbesondere ist auf sicheres Fangen und Passen sowie auf die Technik beim Torwurf zu achten. Dabei ist auf spielnähe Demonstration Wert zu legen. Der Spielbewertung ist nicht ein allgemeiner Eindruck der spielerischen Gesamtleistung zugrunde zu legen, sondern eine genaue Beobachtung und Beurteilung der in einzelnen Spielsituationen gezeigten Handlungen. Die Leistungen aus dem Bereich der technisch-taktischen Übungsformen und dem Spiel sind gleichwertig.

## 4.2.9 HOCKEY

**Lerninhalte**

(Psychomotorischer, affektiver und kognitiver Bereich)

Beherrschung spielmotorischer Fertigkeiten im Hockeyspiel

Fähigkeit zu sicherer Bewegungskoordination und schneller Reaktion

Freude am Hockeyspiel

Bereitschaft, sich anzustrengen und einzusetzen

Fähigkeit und Bereitschaft zu kooperativem Handeln und Verhalten

Fähigkeit, das eigene Können richtig einzuschätzen

Fähigkeit, sich in der Mannschaft situationsgerecht zu verhalten

Bereitschaft, verbindliche Regeln anzuerkennen

Kenntnis der Spielregeln des Hockeyspiels

Fähigkeit und Bereitschaft, ein Spiel als Schiedsrichter zu leiten

Überblick über Technik und Taktik des Hockeyspiels

Fähigkeit zur Planung und Durchführung von Übungsspielen

Einblick in Trainingsmethoden des Hockeyspiels

**Lerninhalte****Jahrgangsstufen 5—11 (Jungen und Mädchen)****a) Praxis:****Technik**

Gewöhnen an Stock und Ball:

Stockhaltung; verschiedene Spielformen

Erlernen, Erweiterung und Feinformung technischer Fertigkeiten in folgenden Bereichen:

**Dribbeln:**

Ballführen mit der Vorhand; Dribbeln; Dribbeln unter erschwerten Bedingungen (z. B. mit Richtungs- und Tempowechsel, Körper- und Stocktauschung, ohne und mit Gegenspieler)

**Passen:**

Schieben mit der Vor- und Ruckhand; Schlagen des ruhenden und rollenden Balles im Stand und in der Bewegung; Passen unter erschwerten Bedingungen (z. B. bei erhohem Lauftempo, verdecktes Abspiel); Schlenzen

**Stoppen:**

Frontales Stoppen und Ruckhandstoppen von flachen und hohen Ballen im Stand; Stoppen unter erschwerten Bedingungen (z. B. Stoppen flacher und hoher Balle in der Bewegung, auch mit Gegenspieler); Handstoppen am Boden und in der Luft

**Abwehrschlage****Torschutechnik****Torwarttechnik**

**Taktik**

Erlernen und Verbesserung taktischer Grundsätze und des taktischen Verhaltens in der Mannschaft:

Freilaufen; Mann- und Raumdeckung; Positionswechsel; Angriffs- und Abwehrsysteme; Verhalten bei Strafecke, langer Ecke, Strafstoß, Einschleiben; Taktische Sondermaßnahmen

**Spiel**

Vorbereitende Spiele; Hockey mit vereinfachten Regeln; Wettspiel nach internationalen Regeln

**b) Theorie:**

Einführung in die theoretischen Kenntnisse:

Technik und Taktik des Hockeyspiels, Spielregeln, Schiedsrichtertätigkeit, Trainingsmethoden

**Unterrichtsverfahren**

Das Unterrichtsverfahren wird von den jeweiligen Lernzielen und Lerninhalten der Unterrichtsstunde (Spiel oder technisch-taktische Schulung) bestimmt. Als Lehr- und Lernverfahren empfiehlt sich in der Regel die deduktive Methode. Die geeignete Lernorganisation ist die Gruppenarbeit, die durch Einzelarbeit (z. B. Torwartschulung) ergänzt wird.

Für das Erreichen der angestrebten Lernziele sind für die Unterrichtsgestaltung von besonderer Bedeutung:

- a) einwandfreies Bewegungsvorbild durch Lehrer oder Schüler,
- b) gezielte Sammel- und Einzelkorrektur durch den Lehrer,
- c) Verwendung audiovisueller Hilfsmittel (z. B. Filme, Bildreihen, Magnettafel) und entsprechender Fachliteratur.

Der speziellen Konditionsarbeit ist genügend Zeit einzuräumen. Der Anleitung zum selbständigen Training sollte großer Wert beigemessen werden.

Der Verwirklichung der kognitiven Lernziele dienen Lehrervortrag, Unterrichtsgespräch und der Besuch geeigneter Veranstaltungen.

**Lernzielkontrollen**

Überprüfung der spielmotorischen Fertigkeiten und des Spielverhaltens (auch im Wettspiel) sowie der theoretischen Kenntnisse

**LEISTUNGSNACHWEIS****a) Praxis:**

Drei technische Übungsformen aus dem Bereich der behandelten Lerninhalte (vom Lehrer ausgewählt)

Spielerisches Können und Spielverhalten in einem Spiel von 2 x 15 Minuten

**b) Theorie:**

Ausgewählte Themen aus dem Bereich des theoretischen Unterrichts

**Bewertungshinweise:**

Bei der Bewertung der technischen Fertigkeiten sind Schwierigkeitsgrad und Ausführung der Übungen zu berücksichtigen.

Insbesondere ist auf Stocktechnik, Ballführung, Schlagsicherheit und -genauigkeit zu achten.

Der Spielbewertung ist nicht ein allgemeiner Eindruck der spielerischen Gesamtleistung zugrunde zu legen, sondern eine genaue Beobachtung und Beurteilung der in einzelnen Spielsituationen gezeigten Handlungen. Die Leistungen aus dem Bereich der technischen Übungsformen und dem Spiel haben gleiches Gewicht.

**4.2.10 JUDO****Lernziele**

(Psychomotorischer, affektiver und kognitiver Bereich)

Beherrschung judospezifischer sportmotorischer Grundformen

Fähigkeit, sich gewandt und geschickt zu bewegen

Fähigkeit, die eigene Bewegung auf die eines anderen abzustimmen

Fähigkeit, sich bei Stürzen im Sport und Alltag vor Verletzungen zu bewahren (Unfallverhütung)

Fähigkeit und Bereitschaft, sich selbst und andere im Notfall zu verteidigen

Fähigkeit, beherrscht, konzentriert und reaktions-schnell zu handeln

Überblick über die einzelnen Angriffs- und Verteidigungstechniken

Einblick in die Wettkampfbestimmungen und Prüfungsordnungen

Einblick in die Trainingsmethoden des Judoports

**Lerninhalte****Jahrgangsstufen 5—11 (Jungen und Mädchen)**

Erlernen der sportmotorischen Fertigkeiten im Judo und ihre Anwendung in systematischen Partnerübungen (Kata), im freien Übungskampf (Randori) und im Wettkampf

**a) Praxis:****Technik****Grundfertigkeiten:**

Stehen (Shisei); Gehen (Shintal); Fassen (Kumi-Kata); Gleichgewichtbrechen (Kuzushi); Wurfeindrehen (Tsukuri)

**Falltechnik (Ukemi):**

Fallen nach allen Seiten; freier Fall nach beiden Seiten

**Würfe (Nage-Waza):****Würfe aus dem Stand (Tachi-Waza):**

Handwürfe (Te-Waza); Hüftwürfe (Koshi-Waza); Fußwürfe (Ashi-Waza)

**Würfe aus der Rücklage (Sutemi-Waza):**

Würfe aus der geraden Rückenlage (Ma-Sutemi-Waza); Würfe aus der seitlichen Rückenlage (Yoko-Sutemi-Waza)

**Griffe (Katame-Waza):**

Griffe, die im Stand angesetzt werden (Tachi-Waza):

Würgegriffe (Shime-Waza); Gelenkhebel (Kansetsu-Waza)

Griffe, die in der Bodenlage angesetzt werden (Ne-Waza):

Würgegriffe (Shime-Waza); Hebel (Kansetsu-Waza); Haltegriffe (Osae-Komi-Waza)

**Taktik**

Verhalten vor dem Kampf; Verhalten im Kampf (Angriff, Verteidigung)

**b) Theorie:**

Einführung in die theoretischen Kenntnisse:

Abriss der Judogeschichte, japanische Bezeichnungen der Techniken, Übungsformen und Kampfritcherkommandos, Kampfregeln, Unterschiede zu anderen Judo-Sportarten, Judo-Prinzipien

**Unterrichtsverfahren**

Die geeignete Lernorganisation ist die Gruppenarbeit. Das praktische Üben auf der Matte nimmt den größten Teil des Unterrichts ein. Aus Sicherheitsgründen ist ein straff organisierter Übungsbetrieb mit klaren Bewegungsanweisungen unerlässlich. Der Unterricht kann koedukativ erteilt werden, wenn beim Üben eine Trennung nach Geschlechtern erfolgt.

Für das Erreichen der angestrebten Lernziele sind für die Unterrichtsgestaltung von besonderer Bedeutung:

- a) einwandfreies Bewegungsvorbild durch Lehrer oder Schüler,
- b) gezielte Sammel- und Einzelkorrektur durch den Lehrer, gegenseitige Korrektur innerhalb der Gruppe,
- c) Vorhandensein einer Judomatte (Tatami),
- d) sportgerechte Kleidung,
- e) Verwendung audiovisueller Hilfsmittel (z. B. Filme und Bildreihen) und einschlägiger Fachliteratur.

Dem speziellen Konditionstraining ist genügend Zeit einzuräumen.

Der Verwirklichung der kognitiven Lernziele dienen Lehrervortrag, Unterrichtsgespräch und der Besuch geeigneter Veranstaltungen.

**Lernzielkontrollen**

Überprüfung der sportmotorischen Fertigkeiten (ab „Grüner Gürtel“ auch unter Wettkampfbedingungen) und der theoretischen Kenntnisse

**LEISTUNGNACHWEIS****a) Praxis:**

Prüfung im anstehenden KYU-Grad:

5. KYU-GRAD (Gelber Gürtel)

oder

4. KYU-GRAD (Oranger Gürtel)

oder

3. KYU-GRAD (Grüner Gürtel)  
oder  
2. KYU-GRAD (Blauer Gürtel)  
oder  
1. KYU-GRAD (Brauner Gürtel)

b) **Theorie:**

Ausgewählte Themen aus dem Bereich des theoretischen Unterrichts

**Bewertungshinweise:**

Die praktische Prüfung für die vorgeschriebenen Judo-Kyu-Grade wird nach der Prüfungsordnung des Deutschen Judo-Bundes durchgeführt. Die Beurteilung der gezeigten Leistungen erfolgt nach dem dort vorgeschriebenen Punktsystem unter Verwendung der offiziellen Judo-Prüferbogen.

Aus den in den einzelnen Prüfungsgebieten erzielten Ergebnissen wird eine Durchschnittspunktzahl errechnet, die anschließend nach folgender Tabelle in Noten umgerechnet wird:

Durchschnittspunktzahl gemäß Judo-Prüferbogen	Note
6	1
5	2
4	3
3	4
2	5
1	6

Schüler, die für ihre Leistungen in der Prüfung mindestens die Durchschnittspunktzahl 4 gemäß Judo-Prüferbogen erhalten, sind zum Tragen des mit dem jeweiligen Judo-Kyu-Grad verbundenen Gürtels berechtigt.

4.2.11 **KANU****Lernziele**

(Psychomotorischer, affektiver und kognitiver Bereich)

Beherrschung kanusportspezifischer Bewegungsfertigkeiten

Beherrschung rhythmischer Bewegungsabläufe

Freude am Kanusport

Bereitschaft, sich anzustrengen und einzusetzen

Fähigkeit und Bereitschaft zu kooperativem Verhalten im Mannschaftsboot

Bereitschaft zur Hilfeleistung in Notfällen

Kenntnis des Aufbaus, der Wartung und Pflege der Boote

Kenntnis der technischen Grundbegriffe des Kanusports

Kenntnis der Sicherheitsmaßnahmen und der Rettungsmaßnahmen beim Kentern

Kenntnis der wichtigsten Regeln der Binnenschiffahrtsstraßenordnung und der Bayerischen Schifffahrtsordnung

## BASISSPORTUNTERRICHT

## DIFFERENZIIERTER SPORTUNTERRICHT

Überblick über Strömungsbedingungen in fließenden Gewässern

Wissen um richtiges taktisches Verhalten im Wettkampf

Überblick über die Wettkampfbestimmungen

Einblick in die Trainingsmethoden des Kanusports

Einsicht in die Notwendigkeit der Reinhaltung der Gewässer (Umweltschutz)

**Lerninhalte****Jahrgangsstufen 5—11 (Jungen und Mädchen)****a) Praxis:****Technik**

Erlernen der technischen Grundfertigkeiten:

Paddeltechnik; Anfahren; Stoppen, Rückwärtsfahren; Wenden; Steuern; Ziehschlag; Rundschlag; Kenterübungen

Erweiterung und Feinformung technischer Fertigkeiten:

Steuertechnik beim Fahren in Bahnen; Steuertechnik beim Wenden; Fahrttechnik beim Durchfahren von Toren; Eskimorolle

Anwendung des Erlernten im Wettkampf:

Wettkampfgerechtes Fahren

**Taktik**

Erlernen des taktischen Verhaltens im Wettkampf

**b) Theorie:**

Einführung in die theoretischen Kenntnisse:

Technische und taktische Grundbegriffe, Bootskunde, Wettkampfregeln, Sicherheitsbestimmungen, Binnenschiffahrtsstraßenordnung und Bayerische Schifffahrtsordnung, Fachsprache, einfache Trainingsformen

**Unterrichtsverfahren**

Der Unterricht im Kanusport wird in der Regel in Interessengruppen in Verbindung mit örtlichen Kanuvereinen durchgeführt. Die Aufsicht obliegt einer der Schule hauptamtlich oder nebenberuflich angehörenden Lehrkraft mit Ausbildung und Prüfung im Kanusport.

Der Unterricht wird entsprechend dem Können der Schüler in Niveaugruppen durchgeführt. Das Training erfolgt in erster Linie im Kajak-Einer. Erst in der fortgeschrittenen Gruppe kann mit der Umschulung auf die Mannschaftsboote begonnen werden. Der Unterricht kann koedukativ erteilt werden, wenn beim Üben eine Trennung nach Geschlechtern erfolgt.

Für das Erreichen der angestrebten Lernziele sind für die Unterrichtsgestaltung von besonderer Bedeutung:

- a) richtige Auswahl des Übungswassers (See oder Fluß, nicht Wildwasser),
- b) richtiger Standort des Lehrers,
- c) einwandfreies Bewegungsvorbild durch Lehrer oder Schüler,

- d) gezielte Sammel- oder Einzelkorrektur durch den Lehrer,  
 e) Verwendung audiovisueller Hilfsmittel (z. B. Filme, Bildreihen) und entsprechender Fachliteratur.

Dem Üben in freier Weise und angemessener Konditionsarbeit ist genügend Zeit einzuräumen.

Der Verwirklichung der kognitiven Lernziele dienen Lehrervortrag, Unterrichtsgespräch und der Besuch geeigneter Veranstaltungen.

#### Lernzielkontrollen

Überprüfung der sportmotorischen Fertigkeiten (auch unter Wettkampfbedingungen) und der theoretischen Kenntnisse

#### LEISTUNGSNACHWEIS

##### a) Praxis:

Demonstration von 2 technischen Fertigkeiten im Einzel- oder Mannschaftsboot (vom Lehrer ausgewählt)

Befahren einer einfachen Slalomstrecke mit Toren im Kajak-Einer nach Zeit

Durchfahren einer Strecke von 300 m im Kajak-Einer nach Zeit

##### b) Theorie:

Ausgewählte Themen aus dem Bereich des theoretischen Unterrichts

#### Bewertungshinweise:

Für die im Leistungsnachweis erzielten Zeiten können wegen der unterschiedlichen Bedingungen keine allgemein gültigen Wertungstabellen aufgestellt werden.

Bei der Bewertung der technischen Fertigkeiten sind die Körperhaltung im Boot, die Beherrschung des Bootes bei verschiedenen Fahrmanövern, bei Mannschaftsbooten die Einfügung in die Mannschaft zu berücksichtigen.

## 4.2.12 LEICHTATHLETIK

### Lernziele

(Psychomotorischer, affektiver und kognitiver Bereich)

Beherrschung sportlicher Formen des Laufens, Springens, Werfens und Stoßens

Fähigkeit, neue Bewegungsfertigkeiten und rhythmische Bewegungsfolgen zu entwickeln und zu festigen

Bereitschaft, das eigene Leistungsvermögen zu steigern

Fähigkeit, leichtathletische Bewegungsqualitäten im Wettkampf anzuwenden

Bereitschaft, beharrlich und selbständig auf ein Ziel hinzuarbeiten

Freude an leichtathletischen Bewegungsformen und Wettkämpfen

## BASISSPORTUNTERRICHT

## DIFFERENZIIERTER SPORTUNTERRICHT

Fähigkeit und Bereitschaft, unvorhergesehene Schwierigkeiten zu bewältigen (z. B. ungünstige Wetter- und Platzverhältnisse bei Training und Wettkampf)

Fähigkeit zu Konzentration und schneller Reaktion

Fähigkeit, sich im Wettkampf zweckmäßig zu verhalten

Überblick über die leichtathletischen Disziplinen und Wettkampfbestimmungen

Einblick in leichtathletische Bewegungsabläufe

Kenntnis der Sicherheitsmaßnahmen

Einblick in Trainingsmethoden

Wissen um die gesundheitliche Bedeutung der Laufausdauer

## Lerninhalte

## Jahrgangsstufen 5—6 (Jungen und Mädchen)

## L a u f

## a) Praxis:

**Erwerb von Laufausdauer:**

Dauerläufe bis zu 10 Minuten;  
Mädchen: 600 m- bis 1500 m-Lauf  
Jungen: 1000 m- bis 2000 m-Lauf  
(auch auf Zeit)

**Erwerb von Laufschnelligkeit:**

Verschiedene Startformen einschließlic des Tiefstarts; Kurzstrecke bis 75 m  
(auch auf Zeit)

**Einführen in den Stabwechsel:**

Wechselltechnik in Pendel- und Rundenstafeln (Teilstrecken bis 75 m)

**Rhythmusschulung als Vorbereitung des Hürdenlaufs:**

Laufen über einfache Hindernisse

## a) Praxis:

Steigerung der Laufausdauer durch altersgemäße Trainingsformen:

Dauerläufe, auch mit Tempowechsel;  
Mädchen: 600 m- bis 1500 m-Lauf  
Jungen: 1000 m- bis 2000 m-Lauf  
(auch auf Zeit)

Verbesserung des Starts, der Laufschnelligkeit und der Lauftechnik des Kurzstreckenlaufs:

75 m-Lauf (auch auf Zeit)

Einüben des Stabwechsels:

Rundenstafeln (Teilstrecken bis 75 m)

Erlernen der Grobform der Hürdenteknik:

40 m- und 60 m-Hürdenlauf

## S p r u n g

**Erlernen der Grobformen der Weit- und Hochsprungtechniken:****Weitsprung:**

Stelgesprünge in Verbindung mit verschiedenen Anlaufängen; altersgemäße Weitsprungtechniken (z. B. Schrittweitsprung) und Wettkampfformen; Leistungssprünge aus der Absprungzone

**Hochsprung:**

Anlaufrythmus und Absprung; Grobform der Flop- und Wälztechnik; Leistungssprünge

**Erlernen der Weit- und Hochsprungtechniken:****Weitsprung:**

Anlauf- und Absprungschulung; Schrittweitsprung; Grobform von Hang- und Laufsprungtechnik; Leistungssprünge aus der Absprungzone und vom Balken

**Hochsprung:**

Verbesserung der Flop- und Wälztechnik; Leistungssprünge

## W u r f

**Verbesserung der Wurfkraft und der Wurftechnik:**

Schlagballweitwurf; Werfen mit Bällen von unterschiedlichem Gewicht; Leistungswürfe

Feinormung des Schlagwurfs, auch mit dem 200 g-Wurfball

Vorbereitung des Speerwurfs

Erlernen des Schleuderballwurfs

Leistungswürfe

## BASISSPORTUNTERRICHT

## DIFFERENZIERTER SPORTUNTERRICHT

## Stoß

Erlernen der Stoßbewegung:

Stoßen mit dem kleinen Medizinball oder Vollball in Übungs-, Spiel- und Wettkampfformen

## b) Theorie:

Einführung in die theoretischen Grundkenntnisse:

**Leichtathletische Disziplinen, einfache Wettkampfbestimmungen, Sicherheitsmaßnahmen zur Unfallverhütung**

Erlernen der Kugelstoßbewegung:

Stoßen mit Kugeln bis zu 4 kg Gewicht

## b) Theorie:

Erweiterung der theoretischen Grundkenntnisse:

Wettkampfbestimmungen, Sicherheitsmaßnahmen zur Unfallverhütung

## Jahrgangsstufen 7—11 (Jungen und Mädchen)

## a) Praxis:

**Steigerung der Laufausdauer:**

Dauerläufe, auch mit Tempowechsel; Wald- und Geländeläufe;  
Mädchen: 800 m- bis 1500 m-Lauf  
Jungen: 1000 m- bis 3000 m-Lauf  
(auch auf Zeit)

**Verbesserung des Starts, der Laufschnelligkeit und der Lauftechnik des Kurzstreckenlaufs:**

75 m- bzw. 100 m-Lauf (auch auf Zeit)

**Einüben des Stabwechsels:**

Wechseltechnik in Rundenstaffeln

Erlernen der Grobform der Hürdentechnik:

60 m- bzw. 80 m-Hürdenlauf

## a) Praxis:

**Steigerung der Laufausdauer durch spezielles Training:**

Dauer- und Intervallläufe; Wald- und Geländeläufe;  
Mädchen: 800 m- bis 1500 m-Lauf;  
Jungen: 1000 m- bis 3000 m-Lauf  
(auch auf Zeit)

**Steigerung der Laufschnelligkeit durch spezielles Training:**

75 m- und 100 m-Lauf; 400 m-Lauf (Jungen)  
(auch auf Zeit)

**Verbesserung der Wechseltechnik:**

4 x 100 m-Staffel; weitere Rundenstaffeln

**Üben der Hürdentechnik:**

60 m-, 80 m- und 100 m-Hürdenlauf

## Sprung

**Erlernen der Weit- und Hochsprungtechniken:**

**Weitsprung:**

Schulung von Anlauf, Absprung, Flugphase und Landung; Schrittweitsprung, Hangsprung-, Laufsprungtechnik; Leistungssprünge vom Balken

**Hochsprung:**

Verbesserung des Anlaufs und Absprungs; Flop- und Wälztechnik; Leistungssprünge

**Intensive Schulung der gewählten Sprungtechnik:**

**Weitsprung:**

Hang- oder Laufsprungtechnik; Leistungssprünge vom Balken

**Hochsprung:**

Flop- oder Wälztechnik; Leistungssprünge

**Stabhochsprung (Jungen):**

Erlernen der Grobform der Stabhochsprungtechnik; Schulung von Anlauf, Absprung, Flugphase und Landung; Leistungssprünge

**Dreisprung (Jungen):**

Erlernen der Grobform der Dreisprungtechnik

## Wurf

**Verbesserung der Wurfkraft und Feinformung der Wurftechnik:**

Werfen mit Bällen unterschiedlichen Gewichts und in verschiedenen Wurftechniken mit dem

Schlagball (80 g), Wurfball (200 g), Handball (325—400 g), Vollball (500 bzw. 800 g), Schleuderball (1 kg); Leistungswürfe

**Festigung der bisher erlernten Wurftechniken:**

Erlernen und Üben des Speerwurfs (600 g bzw. 800 g);

Leistungswürfe

Erlernen und Üben des Diskuswurfs

## BASISSPORTUNTERRICHT

## DIFFERENZIIERTER SPORTUNTERRICHT

## Stoß

**Erlernen der Kugelstoßtechnik:**

Standstoß; Stoß aus dem Angleiten; Stoßen mit Kugeln unterschiedlichen Gewichts; Leistungsstöße

**Festigung der Kugelstoßtechnik (Feinform):**

Leistungsstöße

**b) Theorie:**

Erweiterung der theoretischen Kenntnisse:

Wettkampfbestimmungen, Sicherheitsmaßnahmen zur Unfallverhütung, Bewegungsabläufe, Trainingswirkungen und ihre gesundheitliche Bedeutung

**b) Theorie:**

Vertiefung der theoretischen Kenntnisse:

Wettkampfbestimmungen, Sicherheitsmaßnahmen zur Unfallverhütung, Bewegungsabläufe, Trainingslehre, Wettkampfvorbereitung und taktisches Verhalten im Wettkampf

**Unterrichtsverfahren**

In der Leichtathletik wird im Basissportunterricht und Differenzierten Sportunterricht in der Regel in Gruppen gearbeitet. Hierbei ist der Lehrer verpflichtet, seine Aufmerksamkeit den Disziplinen zuzuwenden, die besondere Gefahrenmomente in sich bergen. Die Bildung von Niveaugruppen empfiehlt sich besonders im Differenzierten Sportunterricht. In personell und organisatorisch begründeten Fällen kann der Differenzierte Sportunterricht in Leichtathletik koedukativ erteilt werden.

Für das Erreichen der angestrebten Lernziele sind hinsichtlich der Unterrichtsgestaltung von besonderer Bedeutung:

- a) einwandfreies Bewegungsvorbild durch Lehrer oder Schüler,
- b) gezielte Sammel- und Einzelkorrektur durch den Lehrer,
- c) Verwendung audiovisueller Hilfsmittel (z. B. Filme, Bildreihen) und entsprechender Fachliteratur.

Im Differenzierten Sportunterricht sollte der speziellen Konditionsarbeit genügend Zeit gewidmet werden.

Die Schüler sind zu selbständigem Training anzuleiten.

Der Verwirklichung der kognitiven Lernziele dienen Lehrervortrag, Unterrichtsgespräch und der Besuch geeigneter Veranstaltungen.

**Lernzielkontrollen**

Überprüfung der sportmotorischen Fertigkeiten (auch unter Wettkampfbedingungen) und der theoretischen Kenntnisse

Lernzielkontrollen sind in allen Jahrgangsstufen durchzuführen.

## LEISTUNGSNACHWEIS

**Jahrgangsstufen 5—11 (Jungen und Mädchen)****a) Praxis:**

Leichtathletischer Dreikampf, bestehend aus einer Lauf-, Sprung- und einer Wurf- bzw. Stoßdisziplin, aus den für die betreffende Altersstufe verbindlichen Lerninhalten (vom Lehrer ausgewählt)

**b) Theorie:**

Ausgewählte Themen aus dem Bereich des theoretischen Unterrichts

**a) Praxis:**

Leichtathletischer Vierkampf, bestehend aus zwei Laufdisziplinen (Überprüfung der Laufschnelligkeit und Laufausdauer), einer Sprung- und einer Wurf- bzw. Stoßdisziplin, aus dem Bereich der behandelten Lerninhalte

**b) Theorie:**

Ausgewählte Themen aus dem Bereich des theoretischen Unterrichts

## BASISSPORTUNTERRICHT

## DIFFERENZIIERTER SPORTUNTERRICHT

## Bewertungshinweise:

Der Bewertung der praktischen Prüfung in den einzelnen Disziplinen sind die für das Alter des Schülers zutreffenden Tabellen der Bundesjugendspiele zugrunde zu legen.

Für den Speerwurf, der bei den Bundesjugendspielen nicht vorgesehen ist, gilt für den Leistungsnachweis im Differenzierten Sportunterricht folgende Punkttabelle:

Speerwurf-Tabelle

Punkte	18/17 Jahre		16/15 Jahre		14/13 Jahre	
	Jungen 800 gr	Mädchen 600 gr	Jungen 600 gr	Mädchen 600 gr	Jungen 600 gr	Mädchen 600 gr
100	42	35	41	33	39	31
96	41	34	40	32	38	30
92	40	33	39	31	37	29
88	39	32	38	30	36	28
84	38	31	37	29	35	27
80	37	30	36	28	34	26
76	36	29	35	27	33	25
72	35	28	34	26	32	24
68	34	27	33	25	31	23
64	33	26	32	24	30	22
60	32	25	31	23	29	21
56	31	24	30	22	28	20
52	30	23	29	21	27	19
48	29	22	28	20	26	18
44	28	21	27	19	25	17
40	27	20	26	18	24	16
36	26	19	25	17	23	15
32	25	18	24	16	22	14
28	24	17	23	15	21	13
24	23	16	22	14	20	12
20	22	15	21	13	19	11
16	21	14	20	12	18	10
12	20	13	19	11	17	9
8	19	12	18	10	16	8
4	18	11	17	9	15	7
0	17	10	16	8	14	6

## BASISSPORTUNTERRICHT

## DIFFERENZIERTER SPORTUNTERRICHT

Aus den Ergebnissen in den gewählten Einzeldisziplinen des leichtathletischen Dreikampfes bzw. Vierkampfes wird die Durchschnittspunktzahl errechnet, die dann nach folgender Tabelle in Noten umgerechnet wird:

Note 1	ab 72 Punkte
Note 2	ab 56 Punkte
Note 3	ab 40 Punkte
Note 4	ab 24 Punkte
Note 5	ab 12 Punkte
Note 6	unter 12 Punkte

Bei ungünstigen Prüfungsbedingungen können die jeweiligen Grenzen bis zu 4 Punkten unterschritten werden.

4.2.13 **RODELN****Lernziele**

(Psychomotorischer, affektiver und kognitiver Bereich)

Beherrschung der für das Rodeln erforderlichen Bewegungsfertigkeiten

Fähigkeit, sicher und gewandt zu rodeln

Fähigkeit, das Leistungsvermögen zu steigern

Fähigkeit, das Gleichgewichtsgefühl durch Koordination verschiedener Bewegungen und Lagen beim Lenkvorgang zu entwickeln

Freude am Rodeln

Fähigkeit zur Konzentration, schneller Reaktion und Anpassung an wechselnde Umweltbedingungen

Kenntnis der Ausrüstung und deren Pflege

Kenntnis der technischen Grundbegriffe des Rodelns

Kenntnis der Wettkampfbestimmungen

Kenntnis der Gefahren beim Rodeln und der Sicherheitsmaßnahmen

**Lerninhalte****Jahrgangsstufen 5—11 (Jungen und Mädchen)****a) Praxis:**

Gewöhnen an den Schlitten (Volksrodel mit starren Kufen) auf verschiedenem Schnee und Eis

Erlernen verschiedener Sitzpositionen  
Bremsen und Stoppen

Abfahren an verschiedenen geneigten Hängen  
Anfahrt und Start als Beschleunigungshilfe

**a) Praxis:**

Gewöhnen an den flexiblen Schlitten mit schräggestellten Kufen auf Schnee (Naturbahn) und Eis (Kunstabahn)

Erlernen der Sitzposition:

Gurthand; Beinhaltung; Lage des Oberkörpers; Kopfhaltung

Erlernen des Fahrens auf der Geraden:

Einfache und schwierige Übungen bei verschiedenen Geschwindigkeiten; genaues gerades Fahren auf Kunstbahnen mit Banden

Erlernen des richtigen Bremsens

Anfahrt und Start ohne und mit Startbügel

**BASISSPORTUNTERRICHT****DIFFERENZIIERTER SPORTUNTERRICHT**

**Richtungsänderung durch Bremsen mit dem Fuß, durch Bremsen mit der Hand, Gewichtsvlagerung, Herumreißen des Schlittens mit Körperschwung**  
Verhalten bei Sturz

Doppelsitzerfahren

Spiel- und Wettkampfformen mit Technikschiulung in ebenem und hügeligem Gelände, bei Abfahrten

**b) Theorie:**

Einführung in die theoretischen Grundkenntnisse:

**Ausrüstung und deren Pflege, Gefahren beim Rodeln, Sicherheitsmaßnahmen**

Richtungsänderungen:

Die drei Phasen der Kurvenfahrt; Technik bei Links- und Rechtskurven; Fahren von Kurvenkombinationen; Korrektur der Fahrfehler; Fahren von Anlehnern

Doppelsitzerfahren:

Sitzordnung und Sitzhaltung; Fahrt auf der Geraden und in der Kurve; Aufgaben des Vorder- und Hintermannes

Wettkampfformen auf Natur- und Kunstbahnen

**b) Theorie:**

Einführung in die theoretischen Kenntnisse:

Wettkampfgeln, Ausrüstung und deren Pflege, Gefahren beim Rodeln und Sicherheitsmaßnahmen, Trainingsmethoden

**Unterrichtsverfahren**

Beim Unterricht im Klassenverband (Basissportunterricht) erscheint eine frühzeitige Einteilung in Niveaugruppen zweckmäßig.

Im Differenzierten Sportunterricht werden die Unterrichtsformen der Gruppen-, Partner- und Einzelarbeit bevorzugt. Der Unterricht kann koedukativ erteilt werden, wenn beim Üben eine Trennung nach Geschlechtern erfolgt.

Als Lehr- und Lernverfahren werden sowohl die induktive als auch — vor allem beim Erlernen von Zielübungen — die deduktive Lehrmethode angewendet.

Für das Erreichen der angestrebten Lernziele sind für die Unterrichtsgestaltung von besonderer Bedeutung:

- a) richtige Auswahl der Lerninhalte im Hinblick auf die im Winter zur Verfügung stehende Zeit und die vorhandenen Übungsmöglichkeiten,
- b) richtige Auswahl der Strecke (Länge, Gefälle, Linienführung),
- c) einwandfreies Bewegungsvorbild durch Lehrer und Schüler,
- d) gezielte Sammel- und Einzelkorrektur durch Lehrer,
- e) richtiger Standort des Lehrers (möglichst langer Überblick über die Abfahrtsstrecke bzw. Einzelkontrolle an schwierigen Streckenabschnitten),
- f) Verwendung von Unterrichtshilfen (z. B. Fähnchen, Torlaufstangen),
- g) Verwendung audiovisueller Hilfsmittel (z. B. Filme, Bildreihen) und entsprechender Fachliteratur.

Der speziellen Konditionsarbeit ist genügend Zeit einzuräumen.

Der Verwirklichung der kognitiven Lernziele dienen Lehrervortrag und Unterrichtsgespräch.

**Lernzielkontrollen**

Überprüfung der sportmotorischen Fertigkeiten (auch unter Wettkampfbedingungen) und der theoretischen Kenntnisse

## LEISTUNGSNACHWEIS

## BASISSPORTUNTERRICHT

a) **Praxis:**

Drei Übungen aus dem Bereich der Fahrtechnik mit dem starren Volksrodel (vom Lehrer ausgewählt)

a) **Praxis:**

Ausgewählte Themen aus dem Bereich des theoretischen Unterrichts

## DIFFERENZIIERTER SPORTUNTERRICHT

a) **Praxis:**

Drei Übungen aus dem Bereich der Fahrtechnik mit dem flexiblen Jugendrodel (vom Lehrer ausgewählt)  
Zeitmeßkontrollen (ganze Rodelbahn oder bestimmte Abschnitte)

b) **Theorie:**

Ausgewählte Themen aus dem Bereich des theoretischen Unterrichts

**Bewertungshinweise:**

Die Bewertung der Fahrtechnik bezieht sich auf Start, Körperlage auf dem Schlitten, Kurventechnik und Befahren einer Ideallinie.

Für die bei Zeitmeßkontrollen erzielten Laufzeiten können wegen der Verschiedenheit der Bahnen keine allgemein gültigen Wertungstabellen aufgestellt werden.

## 4.2.14 RUDERN

**Lernziele**

(Psychomotorischer, affektiver und kognitiver Bereich)

Beherrschung ruderspezifischer Bewegungsfertigkeiten

Beherrschung rhythmischer Bewegungsabläufe

Freude am Rudern

Bereitschaft, sich anzustrengen und einzusetzen

Fähigkeit und Bereitschaft zu kooperativem Verhalten in Mannschaftsbooten

Bereitschaft zur Hilfeleistung in Notfällen

Kenntnis über Aufbau, Wartung und Pflege von Ruderbooten

Kenntnis der technischen Grundbegriffe des Ruder-sports

Kenntnis der Sicherheitsmaßnahmen und der Rettungsmaßnahmen bei Wasserunfällen

Kenntnis der wichtigsten Regeln der Binnenschiff-fahrtsstraßenordnung und der Bayerischen Schiff-fahrtsordnung

Wissen um richtiges taktisches Verhalten im Wett-kampf

Überblick über die Wettkampfbestimmungen

Einblick in Trainingsmethoden des Ruderns

Einsicht in die Notwendigkeit der Reinhaltung der Gewässer (Umweltschutz)

**Lerninhalte****Jahrgangsstufen 5—11 (Jungen und Mädchen)**a) **Praxis:****Technik**

Gewöhnen an das Boot:

Zuwasserbringen des Bootes in stehendes oder fließendes Gewässer; Ein- und Aussteigen; Einfache Bootsmanöver

**Erlernen technischer Fertigkeiten:**

Skulltechnik; Riementechnik; Ablegen, Anlegen; Stoppen, Rückwärtsrudern; Steuern, Wenden

**Erweiterung und Feinformung technischer Fertigkeiten (auch auf längeren Strecken):**

Verbesserung der Skull- und Riementechnik in verschiedenen Booten und auf verschiedenen Positionen

**Verbesserung der Ausdauer:**

Langstreckenrudern

**Anwendung des Erlernten im Wettkampf:**

Wettkampfgerechtes Fahren; Teilnahme an Regatten

**Taktik**

Erlernen des taktischen Verhaltens im Wettkampf

**b) Theorie:****Einführung in die theoretischen Kenntnisse:**

Technische und taktische Grundbegriffe, Bootskunde, Wettkampffregeln, Sicherheitsbestimmungen, Binnenschiffsstraßenordnung und Bayerische Schiffsfahrtsordnung, Fachsprache, einfache Trainingsmethoden

**Unterrichtsverfahren**

Der Unterricht in Rudern wird in der Regel in Interessengruppen in Verbindung mit örtlichen Rudervereinen durchgeführt. Die Aufsicht obliegt einer der Schule hauptamtlich oder nebenberuflich angehörenden Lehrkraft mit Ausbildung und Prüfung im Rudern. Der Unterricht kann koedukativ erteilt werden, wenn beim Üben eine Trennung nach Geschlechtern erfolgt.

Der Unterricht wird entsprechend dem Können der Schüler in Niveaugruppen durchgeführt. Die erste Einweisung in die Technik des Ruderns erfolgt in Großbooten, die Ausbildung wird in Kleinbooten fortgesetzt. Die Skulltechnik wird vor der Riementechnik gelehrt.

Für das Erreichen der angestrebten Lernziele sind für die Unterrichtsgestaltung von besonderer Bedeutung:

- a) richtige Auswahl des Übungswassers (See oder Fluß),
- b) richtiger Standort des Lehrers,
- c) einwandfreies Bewegungsvorbild durch Lehrer oder Schüler,
- d) gezielte Sammel- und Einzelkorrektur durch den Lehrer,
- e) Verwendung audiovisueller Hilfsmittel (z. B. Filme, Bildreihen) und entsprechender Fachliteratur.

Dem Üben in freier Weise und angemessener Konditionsarbeit sind genügend Zeit einzuräumen.

Der Verwirklichung der kognitiven Lernziele dienen Lehrervortrag, Unterrichtsgespräch und der Besuch geeigneter Veranstaltungen.

## BASISSPORTUNTERRICHT

## DIFFERENZIIERTER SPORTUNTERRICHT

**Lernzielkontrollen**

Überprüfung der sportmotorischen Fertigkeiten (auch unter Wettkampfbedingungen) und der theoretischen Kenntnisse

**LEISTUNGSNACHWEIS****a) Praxis:**

Demonstration von zwei technischen Fertigkeiten im Einzel- oder Mannschaftsboot (vom Lehrer ausgewählt)

Durchfahren einer Strecke von 1000 m nach Zeit im Einzel- oder Mannschaftsboot mit Ausnahme des Achters (die Bootsklasse wird vom Lehrer ausgewählt)

**b) Theorie:**

Ausgewählte Themen aus dem Bereich des theoretischen Unterrichts

**Bewertungshinweise:**

Bei der Bewertung der technischen Fertigkeiten sind die richtige Ruder- und Blattführung, die Körperarbeit im Boot sowie die Beherrschung des Bootes bei verschiedenen Fahrmanövern zu berücksichtigen.

Für die bei Wettkämpfen erzielten Zeiten können wegen der verschiedenen Bedingungen keine allgemein gültigen Wertungstabellen aufgestellt werden.

**4.2.15 SCHWIMMEN****Lernziele**

(Psychomotorischer, affektiver und kognitiver Bereich)

Fertigkeit, in mehreren Schwimmmarten zu schwimmen

Beherrschung wenigstens einer Schwimmmart zur Erhaltung des Lebens im Notfall

Fertigkeit im Tauchen und Retten

Verbesserte physische Leistungsfähigkeit, insbesondere durch Stärkung der Organkraft und durch körperliche Abhärtung

Fähigkeit, Haltungsschwächen vorzubeugen oder diese zu beheben

Fähigkeit, ausdauernd zu schwimmen

Freude am Schwimmen

Fähigkeit und Bereitschaft, das eigene Können richtig einzuschätzen

Bereitschaft zur Hilfeleistung und Lebensrettung in Notfällen

Kenntnis der allgemeinen Baderegeln

Überblick über die Wettkampfbestimmungen

Einblick in einfache Trainingsmethoden

Grundkenntnisse der Theorie der Wasserrettung und der Wiederbelebungsverfahren

Wissen um die gesundheitliche Bedeutung des Schwimmens

## Lerninhalte

## Jahrgangsstufen 5—6 (Jungen und Mädchen)

## BASISSPORTUNTERRICHT

## DIFFERENZIERTER SPORTUNTERRICHT

## a) Praxis:

Verbesserung der Wasserlage und der Atmung  
Einführung in die Techniken des Sportschwimmens einschließlich Start und Wende

Erwerb von Schwimmschnelligkeit und -ausdauer:

Schwimmen nach Zeit bis 50 m; Staffeln

Anforderungen des Deutschen Jugendschwimmabzeichens — Bronze und Silber

Erlernen der Grundfertigkeiten des Rettungsschwimmens:

Schwimmen in Rückenlage ohne Arm- und Handbewegungen,

Streckentauchen (bis 10 m), Tiefschwimmen (bis 2 m)

Erlernen der Grundfertigkeiten des Wasserspringens:

Einfache Sprünge vom 1 m-Brett

## b) Theorie:

Einführung in die theoretischen Grundkenntnisse:

Baderegeln

## a) Praxis:

Festigung der vier Schwimmtechniken einschließlich Start und Wende

Verbesserung von Schwimmschnelligkeit und -ausdauer:

Schwimmen nach Zeit bis 100 m, Streckenschwimmen bis 600 m

Erwerb des Deutschen Jugendschwimmabzeichens — Bronze und Silber

Üben des Rettungsschwimmens:

Anforderungen des Deutschen Rettungsschwimmabzeichens — Bronze

Erlernen der Grundfertigkeiten des Kunstspringens:

Einfache Sprünge vom 1 m- und 3 m-Brett

## b) Theorie:

Erweiterung der theoretischen Grundkenntnisse:

Baderegeln, Wettkampfbestimmungen, Grundkenntnisse der Wasserrettung

## Jahrgangsstufen 7—11 (Jungen und Mädchen)

## a) Praxis:

Einüben der Schwimmtechniken und Feinformen mindestens einer Schwimmtechnik:

Brustschwimmen:

Atemtechnik, Schwunggrätsche, Armzug, Startsprung, Brustwende, Tauchzug nach Startsprung und Wende

Kraulschwimmen:

Verschiedene Zug- und Schlagrhythmen, Armzug mit gebeugtem Arm, Startsprung, Dreh- und Rollwende

Rückenkraulschwimmen:

Flacher Armzug mit gebeugtem Arm, Rückenstart, Dreh- und Kippwende

Delphinschwimmen:

Doppelzug und Doppelschlag, Bewegungskoordination und -rhythmus, Startsprung, Delphinwende

Verbesserung der Schwimmschnelligkeit und -ausdauer:

Schwimmen nach Zeit bis 100 m (Delphin bis 50 m), Streckenschwimmen bis 600 m, Staffeln (einschließlich Lagenstaffeln)

Erwerb des Deutschen Jugendschwimmabzeichens — Bronze und Silber

## a) Praxis:

Feinformen der vier Schwimmtechniken:

Brustschwimmen:

Atemtechnik, Schwunggrätsche, Armzug, Startsprung, Brustwende, Tauchzug nach Startsprung und Wende

Kraulschwimmen:

Verschiedene Zug- und Schlagrhythmen, Armzug mit gebeugtem Arm, Startsprung, Dreh- und Rollwende

Rückenkraulschwimmen:

Flacher Armzug mit gebeugtem Arm, Rückenstart, Dreh- und Kippwende

Delphinschwimmen:

Doppelzug und Doppelschlag, Bewegungskoordination und -rhythmus, Startsprung, Delphinwende

Verbesserung der Schwimmschnelligkeit und -ausdauer:

Schwimmen nach Zeit, einschließlich Lagen, bis 200 m (Delphin bis 100 m), Streckenschwimmen, Staffeln (einschließlich Lagenstaffeln)

Erwerb des Deutschen Jugendschwimmabzeichens — Gold

## BASISSPORTUNTERRICHT

## DIFFERENZIERTER SPORTUNTERRICHT

## Üben des Rettungsschwimmens:

Schwimmen in Rückenlage ohne Arm- und Handbewegungen (bis 200 m); Streckentauchen (bis 15 m); Tieftauchen (bis 2,50 m); Retten eines Gleichaltrigen (bis 15 m)

Erwerb des Deutschen Rettungsschwimmabzeichens in Bronze

## Erlernen der Grundfertigkeiten des Kunstspringens:

Einfache Sprünge vom 1 m- und 3 m-Brett

## b) Theorie:

Erweiterung der theoretischen Kenntnisse:

Baderegeln, Wettkampfbestimmungen, Grundkenntnisse der Wasserrettung, Wiederbelegungsmethode; Trainingswirkungen und ihre gesundheitliche Bedeutung

## Üben des Rettungsschwimmens:

Erwerb des Deutschen Rettungsschwimmabzeichens in Bronze (ab 12 Jahre), Silber (ab 15 Jahre) und Gold (ab 16 Jahre)

## Weiterentwicklung des Kunstspringens:

Sprünge mit erhöhtem Schwierigkeitsgrad vom 1 m- und 3 m-Brett

## Erlernen der Grundfertigkeiten des Wasserballspiels (Jungen):

Spiel mit vereinfachten Regeln

## b) Theorie:

Vertiefung der theoretischen Kenntnisse:

Baderegeln, Wettkampfbestimmungen, Theorie der Wasserrettung, Wiederbelegungsmethoden, einfache Trainingsformen

## Unterrichtsverfahren

Die geeignete Lernorganisation im Basissportunterricht und Differenzierten Sportunterricht ist die Gruppenarbeit. Der Lehrer leitet den Unterricht in der Regel außerhalb des Wassers vom Beckenrand aus. Die deduktive Methode ist das zweckmäßige Lehr- und Lernverfahren.

In personell und organisatorisch begründeten Fällen kann der Differenzierte Sportunterricht im Schwimmen koedukativ erteilt werden.

Für das Erreichen der angestrebten Lernziele sind für die Unterrichtsgestaltung von besonderer Bedeutung:

- einwandfreies Bewegungsvorbild durch Lehrer oder Schüler,
- gezielte Sammel- und Einzelkorrektur durch den Lehrer,
- Einsatz geeigneter Hilfsgeräte (z. B. Schwimmbrett, Pull-Buoy),
- Verwendung audiovisueller Hilfsmittel (z. B. Filme, Bildreihen) und einschlägiger Fachliteratur.

Im Differenzierten Sportunterricht ist dem freien Üben und der speziellen Konditionsarbeit genügend Zeit einzuräumen. Der Verwirklichung der kognitiven Lernziele dienen Lehrervortrag und Unterrichtsgespräch.

## Lernzielkontrollen

Überprüfung der schwimm-motorischen Fertigkeiten (auch unter Wettkampfbedingungen) und der theoretischen Kenntnisse

## LEISTUNGSNACHWEIS

## Jahrgangsstufen 5 und 6 (Jungen und Mädchen)

## a) Praxis:

Schwimmen nach Zeit über 50 m (Brust- oder Kraultechnik)

## b) Theorie:

Ausgewählte Themen aus dem Bereich des theoretischen Unterrichts

## a) Praxis:

Schwimmen nach Zeit über je 50 m in Brust- und Kraultechnik

## b) Theorie:

Ausgewählte Themen aus dem Bereich des theoretischen Unterrichts

## BASISSPORTUNTERRICHT

## DIFFERENZIERTER SPORTUNTERRICHT

## Jahrgangsstufen 7—11 (Jungen und Mädchen)

## a) Praxis:

Schwimmen nach Zeit über 50 bzw. 100 m in einer der vier Schwimmarten

Dauerschwimmen nach Zeit (Mindestzeit) über 400 m für 15jährige und ältere Schüler (Wechsel der Schwimmart erlaubt)

## b) Theorie:

Ausgewählte Themen aus dem Bereich des theoretischen Unterrichts

## a) Praxis:

Schwimmen nach Zeit über je 100 m in zwei verschiedenen Schwimmarten

## b) Theorie:

Ausgewählte Themen aus dem Bereich des theoretischen Unterrichts

## Bewertungshinweise:

Der Bewertung der praktischen Prüfung sind die für das Alter des Schülers zutreffenden Tabellen der Bundesjugendspiele zugrunde zu legen. Die in den Wertungskarten der Bundesjugendspiele nicht enthaltenen Schwimmstrecken und Schwimmarten werden nach folgenden Tabellen gewertet.

## Wertungstabelle für 100 m Schwimmen

Pkte.	13 Jahre						14 Jahre			
	Jungen			Mädchen			Jungen	Mädchen		
	Brust	Kraul	Rücken	Brust	Kraul	Rücken	Rücken	Rücken		
0	3 : 25	2 : 56	3 : 00	3 : 45	3 : 15	3 : 21	2 : 57	3 : 18		
4	3 : 18	2 : 49	2 : 52	3 : 35	3 : 08	3 : 13	2 : 50	3 : 09		
8	3 : 10	2 : 41	2 : 44	3 : 27	3 : 02	3 : 05	2 : 44	3 : 02		
12	3 : 02	2 : 33	2 : 38	3 : 20	2 : 54	2 : 58	2 : 38	2 : 56		
16	2 : 57	2 : 27	2 : 33	3 : 14	2 : 48	2 : 53	2 : 33	2 : 50		
20	2 : 5.	2 : 20	2 : 28	3 : 07	2 : 42	2 : 47	2 : 28	2 : 44		
24	2 : 46	2 : 15	2 : 24	3 : 02	2 : 37	2 : 42	2 : 23	2 : 39		
28	2 : 41	2 : 11	2 : 20	2 : 57	2 : 32	2 : 38	2 : 19	2 : 33		
32	2 : 36	2 : 06	2 : 15	2 : 52	2 : 27	2 : 33	2 : 14	2 : 30		
36	2 : 32	2 : 03	2 : 12	2 : 48	2 : 23	2 : 30	2 : 11	2 : 25		
40	2 : 28	1 : 59	2 : 08	2 : 43	2 : 19	2 : 26	2 : 07	2 : 22		
44	2 : 24	1 : 57	2 : 05	2 : 39	2 : 16	2 : 22	2 : 04	2 : 18		
48	2 : 20	1 : 53	2 : 01	2 : 35	2 : 12	2 : 18	2 : 01	2 : 15		
52	2 : 17	1 : 50	1 : 59	2 : 31	2 : 09	2 : 15	1 : 58	2 : 11		
56	2 : 14	1 : 48	1 : 56	2 : 27	2 : 07	2 : 12	1 : 55	2 : 07		
60	2 : 10	1 : 44	1 : 53	2 : 23	2 : 05	2 : 08	1 : 52	2 : 04		
64	2 : 08	1 : 42	1 : 51	2 : 21	2 : 02	2 : 05	1 : 49	2 : 01		
68	2 : 05	1 : 40	1 : 48	2 : 17	1 : 58	2 : 02	1 : 46	1 : 58		
72	2 : 02	1 : 38	1 : 46	2 : 14	1 : 55	1 : 59	1 : 44	1 : 55		
76	2 : 00	1 : 36	1 : 44	2 : 11	1 : 52	1 : 57	1 : 42	1 : 53		
80	1 : 57	1 : 34	1 : 43	2 : 08	1 : 49	1 : 54	1 : 40	1 : 50		
84	1 : 55	1 : 32	1 : 41	2 : 06	1 : 47	1 : 52	1 : 38	1 : 49		
88	1 : 53	1 : 30	1 : 39	2 : 02	1 : 44	1 : 49	1 : 37	1 : 46		
92	1 : 50	1 : 29	1 : 38	2 : 00	1 : 42	1 : 47	1 : 35	1 : 43		
96	1 : 47	1 : 27	1 : 36	1 : 58	1 : 40	1 : 45	1 : 32	1 : 41		
100	1 : 45	1 : 25	1 : 34	1 : 55	1 : 37	1 : 43	1 : 30	1 : 39		

Pkte.	15 Jahre				16 Jahre und älter			
	Jungen		Mädchen		Jungen		Mädchen	
	Rücken	Delphin	Rücken	Delphin	Rücken	Delphin	Rücken	Delphin
0	2 : 49	2 : 49	3 : 07	3 : 07	2 : 37	2 : 37	2 : 58	2 : 58
4	2 : 42	2 : 42	3 : 00	3 : 00	2 : 31	2 : 31	2 : 51	2 : 51
8	2 : 36	2 : 36	2 : 54	2 : 54	2 : 26	2 : 26	2 : 46	2 : 46
12	2 : 30	2 : 30	2 : 48	2 : 48	2 : 21	2 : 21	2 : 40	2 : 40
16	2 : 25	2 : 25	2 : 42	2 : 42	2 : 16	2 : 16	2 : 35	2 : 35
20	2 : 21	2 : 21	2 : 37	2 : 37	2 : 12	2 : 12	2 : 30	2 : 30
24	2 : 16	2 : 16	2 : 32	2 : 32	2 : 07	2 : 07	2 : 25	2 : 25
28	2 : 13	2 : 13	2 : 27	2 : 27	2 : 04	2 : 04	2 : 22	2 : 22
32	2 : 09	2 : 09	2 : 23	2 : 23	2 : 00	2 : 00	2 : 17	2 : 17
36	2 : 05	2 : 05	2 : 18	2 : 18	1 : 57	1 : 57	2 : 14	2 : 14
40	2 : 02	2 : 02	2 : 14	2 : 14	1 : 54	1 : 54	2 : 09	2 : 09
44	1 : 59	1 : 59	2 : 11	2 : 11	1 : 51	1 : 51	2 : 06	2 : 06
48	1 : 55	1 : 55	2 : 07	2 : 07	1 : 48	1 : 48	2 : 04	2 : 04
52	1 : 53	1 : 53	2 : 05	2 : 05	1 : 45	1 : 45	2 : 00	2 : 00
56	1 : 50	1 : 50	2 : 02	2 : 02	1 : 42	1 : 42	1 : 58	1 : 58
60	1 : 48	1 : 48	1 : 58	1 : 58	1 : 40	1 : 40	1 : 54	1 : 54
64	1 : 46	1 : 46	1 : 56	1 : 56	1 : 38	1 : 38	1 : 52	1 : 52
68	1 : 42	1 : 42	1 : 52	1 : 52	1 : 36	1 : 36	1 : 49	1 : 49
72	1 : 39	1 : 39	1 : 50	1 : 50	1 : 34	1 : 34	1 : 46	1 : 46
76	1 : 36	1 : 36	1 : 48	1 : 48	1 : 32	1 : 32	1 : 44	1 : 44
80	1 : 33	1 : 33	1 : 45	1 : 45	1 : 30	1 : 30	1 : 41	1 : 41
84	1 : 31	1 : 31	1 : 42	1 : 42	1 : 28	1 : 28	1 : 39	1 : 39
88	1 : 29	1 : 29	1 : 40	1 : 40	1 : 26	1 : 26	1 : 37	1 : 37
92	1 : 27	1 : 27	1 : 38	1 : 38	1 : 24	1 : 24	1 : 35	1 : 35
96	1 : 26	1 : 26	1 : 37	1 : 37	1 : 22	1 : 22	1 : 33	1 : 33
100	1 : 24	1 : 24	1 : 35	1 : 35	1 : 20	1 : 20	1 : 32	1 : 32

## Mindestzeit für 400 m-Dauerschwimmen

15 Jahre		16 Jahre und älter	
Jungen	Mädchen	Jungen	Mädchen
10 : 50 Min	11 : 45 Min	10 : 35 Min	11 : 30 Min
(25 m- od. 50 m-Bahn)	(25 m- od. 50 m-Bahn)	(25 m- od. 50 m-Bahn)	(25 m- od. 50 m-Bahn)

Die erzielten Punkte (bei zwei Schwimmstrecken die Durchschnittspunktzahl) werden nach folgender Tabelle in Noten umgerechnet:

Note 1	ab 72 Punkte
Note 2	ab 56 Punkte
Note 3	ab 40 Punkte
Note 4	ab 24 Punkte
Note 5	ab 12 Punkte
Note 6	unter 12 Punkte

Bei ungünstigen Unterrichtsbedingungen können die jeweiligen Grenzen beim 50 m- bzw. 100 m-Schwimmen bis zu 4 Punkten unterschritten werden; beim 400 m-Schwimmen kann die Mindestzeit bis zu 15 Sekunden erhöht werden.

Wird die Mindestzeit beim Dauerschwimmen nicht erreicht, so ist die Note um einen halben Grad (8 bzw. 6 Punkte) herabzusetzen.

Gegen Vorlage folgender Schwimm- bzw. Rettungsschwimmzeugnisse werden pro Schuljahr 8 Punkte gutgeschrieben:

## BASISSPORTUNTERRICHT

## DIFFERENZIIERTER SPORTUNTERRICHT

Deutsches Jugendschwimmabzeichen	— Bronze
	— Silber
	— Gold
Deutsches Rettungsschwimmabzeichen	— Bronze
	— Silber
	— Gold

Jede Gutschrift kann nur einmal während der Schulzeit erworben werden.

## 4.2.16 SKILAUF

**(Alpiner Skilauf — Nordischer Skilauf)****Lernziele**

(Psychomotorischer, affektiver und kognitiver Bereich)

Beherrschung der für das Skilaufen erforderlichen Grundfertigkeiten

Fähigkeit, sicher, gewandt und ausdauernd Ski zu laufen

Fähigkeit zu erhöhter Konzentration, schneller Reaktion und guter Anpassung an wechselnde Umweltbedingungen (Gelände, Schnee, Wetter)

Erhöhte physische Leistungsfähigkeit durch intensive Bewegung in der winterlichen Landschaft

Sichere Flugverhaltensfertigkeiten beim Skispringen

Freude und Interesse am Skilaufen, auch im Hinblick auf den außer- und nachschulischen Freizeitbereich

Fähigkeit, erhöhtes Selbstvertrauen durch Überwindung von Hemmungen zu gewinnen

Wissen um die gesundheitliche Bedeutung des Skilanglaufens

Fähigkeit, das eigene skiläuferische Können richtig einzuschätzen

Bereitschaft, sich im Training und im Wettkampf anzustrengen und voll einzusetzen

Bereitschaft und Fähigkeit zur Hilfeleistung in Notfällen

Überblick über Bewegungsabläufe aus dem Bereich des Skilaufs

Kenntnis der winterlichen Gefahren und deren Bewältigung

Kenntnis über die Vorbereitung und Durchführung von Skitouren

Kenntnis der Pistenregeln und der Verhaltensweisen bei der Benützung von Liften und Bergbahnen

Kenntnisse in Unfallverhütung und in Erster Hilfe bei Skiunfällen

Kenntnisse über die Ausrüstung und deren Pflege sowie über die Wachskunde

Kenntnis der Wettkampfbestimmungen

## Lerninhalte

## Jahrgangsstufen 5—11 (Jungen und Mädchen)

## BASISSPORTUNTERRICHT

## DIFFERENZIIERTER SPORTUNTERRICHT

## ALPINER SKILAUF

## a) Praxis:

## Gewöhnen an den Ski:

Gehen und Umtreten, Erlernen des Fallens und Aufstehens, Aufsteigen und Wenden, Fahren in der Falllinie

## Erlernen und Üben der Bewegungsfertigkeiten für die Richtungsänderungen:

Bogentreten, Befahren von Bodenformen, Plüg und Plügbogen, Schrägfahrt und Seitwärtsrutschen, Grundschiwung

## Üben und Festigen der erlernten Fahrhilfen:

Skiwanderungen, leichte Abfahrten, kurze Torläufe

## b) Theorie:

Einführung in die theoretischen Grundkenntnisse:

Ausrüstung und deren Pflege, Schnee- und Wachskunde, alpine Gefahren, Pistenregeln, Verhalten an Liften und Bergbahnen, Unfallverhütung und Erste Hilfe

## a) Praxis:

Erlernen und Üben der Grobformen verschiedener Techniken des Skilaufs:

Umsteigeschwingen, Hochschwingen, Tiefschwingen

Feinformung der erlernten Techniken im steilen Gelände, auf Buckelpisten, in verschiedenen Schneearten und auf Skitouren

Erlernen weiterer Schwungtechniken (z. B. Klammer-schwung)

Anwendung der erlernten Technik im Wettkampf: Tor- und Riesentorlauf, Technikwettbewerbe

## b) Theorie:

Vertiefung der theoretischen Kenntnisse:

Schnee- und Wachskunde, alpine Gefahren, Pistenregeln, Wettkampfregeln, Wettkampfvorbereitung und Streckenstudium, Unfallverhütung und Erste Hilfe

## NORDISCHER SKILAUF

## SKILANGLAUF (Jungen und Mädchen)

## SKILANGLAUF (Jungen und Mädchen)

## a) Praxis:

Vertrautmachen mit den Langlaufski und Anlegen von Bewegungserfahrungen:

Bewegungsaufgaben, Spiele

## Erlernen der Grundformen der Lauftechnik:

Diagonalschritt, Doppelstockschub ohne und mit Zwischenschritt, Bogenlaufen, Bogentreten, Schlittschuhschritt

## Festigung des Erlernten durch kleine Wettkämpfe und Wanderungen:

Spiele, Staffeln, Wanderungen in leicht gegliedertem Gelände

## b) Theorie:

Einführung in die theoretischen Grundkenntnisse:

Ausrüstung und deren Pflege, Schnee- und Wachskunde, Gefahren des Winters, Unfallverhütung und Erste Hilfe, Trainingswirkungen und ihre gesundheitliche Bedeutung

## a) Praxis:

Verbesserung der Lauftechnik durch Feinformung der Schritte:

Schrittlübergänge, Lauf in abwechslungsreicher Spur, Wanderungen, Abfahrten und Schwingen

Festigung des skiläuferischen Könnens bei Wettkämpfen:

Einzel- und Mannschaftsläufe, Technikwettbewerbe

## b) Theorie:

Vertiefung der theoretischen Kenntnisse:

Schnee- und Wachskunde, Wettkampfregeln, Anlegen von Loipen, Wettkampfvorbereitungen und taktisches Verhalten im Wettkampf, Unfallverhütung und Erste Hilfe

## SKISPRINGEN (Jungen)

## a) Praxis:

Vertrautmachen mit dem Sprungski:

Imitationsübungen für den Absprung und den Telemark-Aufsprung

## BASISSPORTUNTERRICHT

## DIFFERENZIIERTER SPORTUNTERRICHT

## Schulung des Absprungs und des Aufsprungs:

Abspringen und Aufspringen während des Abfahrens ohne und mit Geländehilfen

## Erlernen des Skispringens auf kleinen Schneeschanzen (10 bis 20 m Weite):

Absprung, Flughaltung, Aufsprung

## b) Theorie:

Vermittlung der theoretischen Kenntnisse:

Ausrüstung und deren Pflege, Schnee- und Wachs-  
kunde, Wettkampfbestimmungen, Unfallverhütung

## Unterrichtsverfahren

Beim Skilauf wird im Basissportunterricht und Differenzierten Sportunterricht entsprechend dem Fahrkönnen der Schüler in der Regel in Niveaugruppen unterrichtet. Der Unterricht kann koedukativ erteilt werden.

Für das Erreichen der angestrebten Lernziele sind für die Unterrichtsgestaltung von besonderer Bedeutung:

- a) richtige Gelände- und Schneewahl,
- b) einwandfreies Bewegungsvorbild durch Lehrer oder Schüler,
- c) gezielte Sammel- und Einzelkorrekturen,
- d) zweckmäßige Aufstellungsformen, die ein optimales Üben aller Schüler zulassen,
- e) Verwendung von Unterrichtshilfen (z. B. Lernski, Fähnchen, Torlaufstangen),
- f) Verwendung audiovisueller Hilfsmittel (z. B. Filme, Bildreihen) und entsprechender Fachliteratur (Lehrplan des Deutschen Verbandes für das Skilehrwesen).

Dem „freien Üben“ sollte genügend Zeit eingeräumt werden, um kreative Einzelarbeit zu ermöglichen und individuelle Bewegungsfertigkeiten zu erwerben.

Der Verwirklichung kognitiver Lernziele dienen Lehrervortrag und Unterrichtsgespräch.

Beim Skiunterricht im Rahmen von Schulsikakursen sind die vom Bayerischen Staatsministerium für Unterricht und Kultus erlassenen Richtlinien für die Durchführung von Schulsikakursen zu beachten.

## Lernzielkontrollen

## ALPINER SKILAUF

Überprüfung der sportmotorischen Fertigkeiten (auch unter Wettkampfbedingungen) und der theoretischen Kenntnisse

## LEISTUNGSNACHWEIS

## a) Praxis:

Technik des Grundschwungs, Fahrtechnik bei leichten Abfahrten

## a) Praxis:

Technik des Umsteigeschwings oder Hochschwings oder Tiefschwings  
Fahren im schwierigen Gelände  
Zeitmeßkontrollen bei Wettkämpfen (Torlauf, Riesentorlauf) oder Technikwettbewerbe

## b) Theorie:

Ausgewählte Themen aus dem Bereich des theoretischen Unterrichts

## b) Theorie:

Ausgewählte Themen aus dem Bereich des theoretischen Unterrichts

## BASISSPORTUNTERRICHT

## DIFFERENZIERTER SPORTUNTERRICHT

## NORDISCHER SKILAUFL

Überprüfung der sportmotorischen Fertigkeiten (auch unter Wettkampfbedingungen) und der theoretischen Kenntnisse

## LEISTUNGSNACHWEIS

## SKILANGLAUF (Jungen und Mädchen)

## a) Praxis:

Diagonalschritt, Doppelstocksdiub, Bogentreten

## b) Theorie:

Ausgewählte Themen aus dem Bereich des theoretischen Unterrichts

## SKILANGLAUF (Jungen und Mädchen)

## a) Praxis:

Technikwettbewerbe, Zeitmeßkontrolle bei Wettkämpfen

## b) Theorie:

Ausgewählte Themen aus dem Bereich des theoretischen Unterrichts

## SKISPRINGEN (Jungen)

## a) Praxis:

Springen auf kleinen Schneeschanzen (bis zu 20 m Sprungweite)

## b) Theorie:

Ausgewählte Themen aus dem Bereich des theoretischen Unterrichts

## Bewertungshinweise:

Die Bewertung im Alpinen Skilaut richtet sich u. a. nach folgenden Kriterien: Bewegungsfluß, Bewegungskoordination, Nutzung der Geländeform, beherrschtes, sturzfreies Abfahren.

Die Bewertung im Skilanglauf richtet sich u. a. nach folgenden Kriterien: Bewegungsfluß, Bewegungskoordination, Bewältigung unterschiedlicher Geländeformen.

Für die bei Wettkämpfen im Rahmen des Differenzierten Sportunterrichts erzielten Zeiten können wegen der Verschiedenheit der Strecken keine allgemein gültigen Wertungstabellen aufgestellt werden.

Der Bewertung im Skispringen sind Flughaltung, Landung und Weite zugrunde zu legen.

## 4.2.17 TENNIS

## Lernziele

(Psychomotorischer, affektiver und kognitiver Bereich)

Beherrschung spielmotorischer Fertigkeiten im Tennis

Fähigkeit, konzentriert und reaktionsschnell zu handeln

Freude am Tennisspiel

Bereitschaft, sich anzustrengen und einzusetzen

Fähigkeit und Bereitschaft zu kooperativem Verhalten im Doppelspiel

Überblick über die verschiedenen Schlagtechniken in Angriff und Abwehr

Wissen um richtiges taktisches Verhalten im Tennisspiel

Kenntnis der Spielregeln

Fähigkeit, ein Spiel als Schiedsrichter zu leiten

Einblick in Trainingsmethoden des Tennisspiels

**Lerninhalte****Jahrgangsstufen 5—11 (Jungen und Mädchen)****a) Praxis:****Technik**

Gewöhnen an Schläger und Ball:

Verschiedene Spielformen

Erlernen der Vorhand- und Rückhandschlagtechnik:

Körperhaltung; Schlägerhaltung; Schlagbewegung (ohne und mit Ball); Stellungsspiel; gegenseitiges Zuspiel

Erlernen der Grobform des Aufschlags:

Körperhaltung; Schlägerhaltung; Schlagbewegung (ohne und mit Ball)

Erlernen weiterer Schlagtechniken und -arten:

Vorhand- und Rückhandball; Schmetterball; Lob; Stop; Schläge mit Vorwärts-, Rückwärts- und Seitendraw

Feinrichtung des Aufschlags und Erlernen weiterer Aufschlagsarten:

Bewegungskoordination; Slice; Twist

Anwendung des Erlernten im Spiel:

Einzel-, Doppelspiel

**Taktik**

Erlernen der Taktik im Einzel- und Doppelspiel (z. B. Grundlinienspiel, Netzspiel, Tempowechsel, Systeme des Zusammenspiels der Partner im Doppelspiel)

**Spiel**

Wettspiel nach internationalen Regeln

**b) Theorie:**

Einführung in die theoretischen Kenntnisse:

Technik und Taktik im Einzel- und Doppelspiel, Spielregeln, Schiedsrichtertätigkeit, einfache Trainingsformen

**Unterrichtsverfahren**

Im Tennis wird der Unterricht in der Regel in Niveaugruppen erteilt. Das deduktive Lehr- und Lernverfahren überwiegt. Der Unterricht kann koedukativ erteilt werden.

Für das Erreichen der angestrebten Lernziele sind für die Unterrichtsgestaltung von besonderer Bedeutung:

- a) einwandfreies Bewegungsvorbild durch Lehrer oder Schüler,
- b) gezielte Sammel- und Einzelkorrektur durch den Lehrer,
- c) Einsatz von Holzspielbrettern im Anfängerunterricht sowie von Schlägern mit ansteigenden Schlägerlängen, Spiele auf dem Kleinfeld,
- d) Verwendung audiovisueller Hilfsmittel (z. B. Filme, Bildreihen) und entsprechender Fachliteratur.

Der Anleitung zum selbständigen Training sollte großer Wert beigemessen werden.

Der Verwirklichung der kognitiven Lernziele dienen Lehrervortrag, Unterrichtsgespräch und der Besuch geeigneter Veranstaltungen.

**BASISSPORTUNTERRICHT****DIFFERENZIIERTER SPORTUNTERRICHT****Lernzielkontrollen**

Überprüfung der spielmotorischen Fertigkeiten und des Spielverhaltens (auch im Wettspiel) sowie der theoretischen Kenntnisse

**LEISTUNGSNACHWEIS****a) Praxis:**

Drei technische Übungsformen aus dem Bereich der behandelten Lerninhalte (vom Lehrer ausgewählt)

Spielerisches Können und Spielverhalten in einem Einzel- oder Doppelspiel bis zu 15 Minuten

**b) Theorie:**

Ausgewählte Themen aus dem Bereich des theoretischen Unterrichts

**Bewertungshinweise:**

Bei der Bewertung der technischen Fertigkeiten sind Schwierigkeitsgrad und Ausführung der Übungen zu berücksichtigen. Dabei ist auf spielnahe Demonstration Wert zu legen. Insbesondere sind Schlagausführung, Schlagsicherheit und -genauigkeit Gegenstand der Bewertung.

Der Spielbewertung ist nicht ein allgemeiner Eindruck der spielerischen Gesamtleistung zugrunde zu legen, sondern eine genaue Beobachtung der in einzelnen Spielsituationen gezeigten Handlungen. Die Leistungen aus dem Bereich der technischen Übungsformen und dem Spiel haben gleiches Gewicht.

**4.2.18 TISCHTENNIS****Lernziele**

(Psychomotorischer, affektiver und kognitiver Bereich)

Beherrschung spielmotorischer Fertigkeiten im Tischtennis

Fähigkeit, konzentriert und reaktionsschnell zu handeln

Freude am Tischtennispiel

Bereitschaft, sich anzustrengen und einzusetzen

Fähigkeit und Bereitschaft zu kooperativem Verhalten im Doppelspiel

Überblick über die verschiedenen Schlagtechniken in Angriff und Verteidigung

Wissen um richtiges taktisches Verhalten im Tischtennispiel

Kenntnis der Spielregeln

Fähigkeit, ein Spiel als Schiedsrichter zu leiten

Fähigkeit, ein Turnier durchzuführen

Einblick in Trainingsmethoden des Tischtennis-spieles

**Lerninhalte**

Jahrgangsstufen 5—11 (Jungen und Mädchen)

**a) Praxis:****Technik**

Gewöhnen an Schläger und Ball, Erlernen der Schlägerhaltung:

Shake-Hands-Haltung; verschiedene Spiel-  
formen

Erlernen der technischen Grundfertigkeiten:

Gedrückte Aufschläge; Schupfen mit Vorhand  
und Rückhand; Vorhand-Angriff; Rückhand-  
Angriff; Blockabwehr; Stellungsspiel

Erweiterung und Feinformung technischer Fer-  
tigkeiten:

Aufschläge (z. B. Rollaufschläge); Konterball;  
Treibball gegen Unterschnitt; Kernball (Ab-  
schluß); Stoppball; Topspin und seine Ab-  
wehr; Sidespin und seine Abwehr

Anwendung des Erlernten im Spiel:

Einzel-, Doppelspiel

#### Taktik

Erlernen taktischen Verhaltens im Einzel- und  
Doppelspiel

#### Spiel

Vorbereitende Spiele; Wettspiel nach interna-  
tionalen Regeln

#### b) Theorie:

Einführung in die theoretischen Kenntnisse:

Technik und Taktik im Einzel- und Doppel-  
spiel, Spielregeln, Schiedsrichtertätigkeit, ein-  
fache Trainingsmethoden

#### Unterrichtsverfahren

Im Tischtennis wird der Unterricht in der Regel in  
Niveaugruppen erteilt. Das deduktive Lehrverfah-  
ren überwiegt. Der Unterricht kann koedukativ er-  
teilt werden.

Für das Erreichen der angestrebten Lernziele sind  
für die Unterrichtsgestaltung von besonderer Be-  
deutung:

- a) einwandfreies Bewegungsvorbild durch Lehrer  
oder Schüler,
- b) gezielte Sammel- und Einzelkorrektur durch den  
Lehrer,
- c) Einsatz von höhenverstellbaren Tischen,
- d) Verwendung audiovisueller Hilfsmittel (z. B.  
Filme, Bildreihen) und einschlägiger Fachlite-  
ratur.

Der Anleitung zum selbständigen Training sollte  
großer Wert beigemessen werden.

Der Verwirklichung der kognitiven Lernziele die-  
nen Lehrervortrag, Unterrichtsgespräch und der  
Besuch geeigneter Veranstaltungen.

#### Lernzielkontrollen

Überprüfung der spielmotorischen Fertigkeiten  
und des Spielverhaltens (auch im Wettspiel) sowie  
der theoretischen Kenntnisse

## LEISTUNGSNACHWEIS

a) **Praxis:**

Drei technische Übungsformen aus dem Bereich der behandelten Lerninhalte (vom Lehrer ausgewählt)

Spielerisches Können und Spielverhalten in einem Einzel- bzw. Doppelspiel bis zu 10 Minuten

b) **Theorie:**

Ausgewählte Themen aus dem Bereich des theoretischen Unterrichts

**Bewertungshinweise:**

Bei der Bewertung der technischen Fertigkeiten sind Schwierigkeitsgrad und Ausführung der Übungen zu berücksichtigen. Dabei ist auf spielnahe Demonstration Wert zu legen. Insbesondere sind Schlagausführung, Schlagsicherheit und -genauigkeit Gegenstand der Bewertung.

Der Spielbewertung ist nicht ein allgemeiner Eindruck der spielerischen Gesamtleistung zugrunde zu legen, sondern eine genaue Beobachtung und Beurteilung der in einzelnen Spielsituationen gezeigten Handlungen. Die Leistungen aus dem Bereich der technischen Übungsformen und dem Spiel haben gleiches Gewicht.

## 4.2.19 VOLLEYBALL

**Lernziele**

(Psychomotorischer, affektiver und kognitiver Bereich)

Beherrschung spielmotorischer Fertigkeiten im Volleyball

Fähigkeit zu Koordination und schneller Reaktion  
Freude am Volleyballspiel

Bereitschaft, sich anzustrengen und einzusetzen

Fähigkeit und Bereitschaft zu kooperativem Handeln und Verhalten

Fähigkeit, das eigene Können richtig einzuschätzen

Bereitschaft, verbindliche Regeln anzuerkennen

Kenntnis der Spielregeln und Schiedsrichterzeichen des Volleyballspiels

Fähigkeit, ein Spiel als Schiedsrichter zu leiten

Überblick über Technik und Taktik des Volleyballspiels

Fähigkeit zur Planung und Durchführung von Übungsspielen

Einblick in Trainingsmethoden

Einsicht in die Notwendigkeit taktischen Verhaltens im Spiel

## Lerninhalte

## Jahrgangsstufen 5—6 (Jungen und Mädchen)

BASISSPORTUNTERRICHT	DIFFERENZIERTER SPORTUNTERRICHT
<p>a) <b>Praxis:</b></p> <p><b>Technik</b> Erlernen der technischen Grundfertigkeiten in folgenden Bereichen:</p> <p>Oberes Zuspiel: <b>Frontales Zuspiel</b></p> <p>Unteres Zuspiel: <b>Beldarmiger Bagger</b></p> <p>Aufgabe: <b>Frontale Aufgabe von unten</b></p> <p><b>Taktik</b> Erlernen einfacher taktischer Grundformen: <b>Aufstellungsform bei Aufgabe des Gegners und bei Aufgabe der eigenen Mannschaft</b></p> <p><b>Spiel</b> <b>Spiel mit vereinfachten Regeln</b></p> <p>b) <b>Theorie:</b> Einführung in die theoretischen Grundkenntnisse: <b>Spielregeln</b></p>	<p>a) <b>Praxis:</b></p> <p><b>Technik</b> Intensives Üben und Erweiterung der technischen Grundfertigkeiten in folgenden Bereichen:</p> <p>Oberes Zuspiel: Sprungpaß; Zuspiel über den Kopf rückwärts mit verschiedenen Flugbahnen</p> <p>Unteres Zuspiel: Beldarmiger Bagger als Annahme der Aufgabe</p> <p>Aufgabe: Frontale Aufgabe von oben (Tennisaufgabe)</p> <p>Angriffsschlag: Frontaler Angriffsschlag</p> <p>Block: Einer- und Zweierblock</p> <p><b>Taktik</b> Erlernen des taktischen Verhaltens in der Mannschaft: Annahme der Aufgabe im Fünfer-Riegel</p> <p>Spielsystem: Spiel mit vor- und zurückgezogener Position VI, Angriffskombinationen mit Aufbau über Position III</p> <p><b>Spiel</b> Hinführung zum wettkampfgemäßen Spiel</p> <p>b) <b>Theorie:</b> Vertiefung der theoretischen Grundkenntnisse: Spielregeln, taktische Grundkenntnisse</p>

## Jahrgangsstufen 7—11 (Jungen und Mädchen)

<p>a) <b>Praxis:</b></p> <p><b>Technik</b> Erweiterung der technischen Fertigkeiten in folgenden Bereichen:</p> <p>Oberes Zuspiel: <b>Sprungpaß; Zuspiel über den Kopf rückwärts mit verschiedenen Flugbahnen</b></p> <p>Unteres Zuspiel: <b>Beldarmiger Bagger als Annahme der Aufgabe</b></p> <p>Aufgabe: <b>Frontale Aufgabe von oben (Tennisaufgabe)</b></p> <p>Angriffsschlag: <b>Frontaler Angriffsschlag; Lob</b></p> <p>Block: <b>Einer- und Zweierblock</b></p>	<p>a) <b>Praxis:</b></p> <p><b>Technik</b> Verbesserung und Erweiterung der technischen Fertigkeiten in folgenden Bereichen:</p> <p>Oberes Zuspiel: Varianten des oberen Zuspiels, z. B. Herausstellen im Fallen und im Sprung</p> <p>Unteres Zuspiel: Varianten des Baggers, z. B. seitliche Ballabwehr, Hechtbagger</p> <p>Aufgabe: Aufgabe von oben: Flatteraufgabe (seitlich und frontal); Hakenaufgabe</p> <p>Angriffsschlag: Varianten des Angriffsschlags z. B. diagonalen Schlag, Handgelenkschlag, Lob</p> <p>Block: Einer-, Zweier-, Dreierblock; passiv und aktiv</p>
--	--

## BASISSPORTUNTERRICHT

## DIFFERENZIIERTER SPORTUNTERRICHT

**Taktik**

Schulung des taktischen Verhaltens in der Mannschaft:

**Annahme der Aufgabe im Fünfer-Riegel**

Spielsystem:

**Spiel mit vor- oder zurückgezogener Position VI; Angriffskombinationen mit Aufbau über Position III**

**Spiel**

Hinführung zum wettkampfgemäßen Spiel

b) **Theorie:**

Erweiterung der theoretischen Kenntnisse:

**Spielregeln, Schiedsrichterzeichen, Schiedsrichtertätigkeit, taktische Grundkenntnisse** (z. B. Rollenverteilung im Spiel, Einhaltung bestimmter Positionen)

**Taktik**

Verbesserung und Erweiterung des taktischen Verhaltens in der Mannschaft:

**Annahme der Aufgabe im Vierer-Riegel; Varianten der vor- und zurückgezogenen Pos. VI in der Abwehr; Angriffskombinationen über Pos. II bzw. Aufbau über den Läufer; Blockabwehr bei vor- und zurückgezogener Pos. VI; Angriffssicherung; allgemeine spieltaktische Maßnahmen** (z. B. Auswechseln, Auszeiten)

**Spiel**

Spiel nach internationalen Regeln

b) **Theorie:**

Vertiefung der theoretischen Kenntnisse:

**Spielregeln, Schiedsrichterzeichen, Schiedsrichtertätigkeit, Organisation von Übungsspielen, Trainingsmethoden, taktische Kenntnisse**

**Unterrichtsverfahren**

Das Unterrichtsverfahren im Basissportunterricht und Differenzierten Sportunterricht wird von den jeweiligen Lernzielen und Lerninhalten der Unterrichtsstunde (Spiel oder technisch-taktische Schulung) bestimmt.

Die geeignete Lernorganisation ist die Gruppenarbeit. Dem Üben in der Dreiergruppe kommt besondere Bedeutung zu. In der Regel gewährleistet die deduktive Methode den größten Lernerfolg.

In personell und organisatorisch begründeten Fällen kann der Differenzierte Sportunterricht in Volleyball koeduktiv erteilt werden.

Niveaugruppen fördern die Lernbereitschaft und steigern das Leistungsvermögen. Aus organisatorischen Gründen empfiehlt es sich, Mannschaften für einen längeren Zeitraum einzuteilen.

Für das Erreichen der angestrebten Lernziele sind für die Unterrichtsgestaltung von besonderer Bedeutung:

- a) einwandfreies Bewegungsvorbild durch Lehrer oder Schüler,
- b) gezielte Sammel- und Einzelkorrektur durch den Lehrer,
- c) Verwendung geeigneter Hilfsmittel (z. B. Kästen, Matten, Ballpendel),
- d) Verwendung audiovisueller Hilfsmittel (z. B. Filme, Bildreihen, Magnettafel) und entsprechender Fachliteratur.

Der speziellen Konditionsarbeit ist genügend Zeit einzuräumen. Der Anleitung zum selbständigen Training, auch im außerschulischen Bereich, sollte großer Wert beigemessen werden.

Der Verwirklichung der kognitiven Lernziele dienen Lehrervortrag, Unterrichtsgespräch und der Besuch geeigneter Veranstaltungen.

**Lernzielkontrollen**

Überprüfung der spielmotorischen Fertigkeiten und des Spielverhaltens (auch im Wettspiel) sowie der theoretischen Kenntnisse

In der 11. Jahrgangsstufe kann Volleyball als eines der beiden Sportspiele herangezogen werden, die der Lehrer zur Lernzielkontrolle auswählt.

LEISTUNGSNACHWEIS  
Jahrgangsstufen 5—6 (Jungen und Mädchen)

BASISSPORTUNTERRICHT	DIFFERENZIIERTER SPORTUNTERRICHT
<p>a) <b>Praxis:</b> Zwei technische Übungsformen aus dem Bereich der behandelten Lerninhalte (vom Lehrer ausgewählt) Spielerisches Können und Spielverhalten in einem Spiel bis zu 2 x 10 Minuten</p> <p>b) <b>Theorie:</b> Ausgewählte Themen aus dem Bereich des theoretischen Unterrichts</p>	<p>a) <b>Praxis:</b> Drei technische Übungsformen aus dem Bereich der behandelten Lerninhalte (vom Lehrer ausgewählt) Spielerisches Können und Spielverhalten in einem Spiel bis zu 2 x 15 Minuten</p> <p>b) <b>Theorie:</b> Ausgewählte Themen aus dem Bereich des theoretischen Unterrichts</p>

Jahrgangsstufen 7—11 (Jungen und Mädchen)

<p>a) <b>Praxis:</b> Zwei technische Übungsformen aus dem Bereich der behandelten Lerninhalte (vom Lehrer ausgewählt) Spielerisches Können und Spielverhalten in einem Spiel bis zu 2 x 15 Minuten</p> <p>b) <b>Theorie:</b> Ausgewählte Themen aus dem Bereich des theoretischen Unterrichts</p>	<p>a) <b>Praxis:</b> Drei technische Übungsformen aus dem Bereich der behandelten Lerninhalte (vom Lehrer ausgewählt); davon müssen zwei Übungsformen taktische Elemente enthalten Spielerisches Können und Spielverhalten in einem Spiel bis zu 2 x 20 Minuten</p> <p>b) <b>Theorie:</b> Ausgewählte Themen aus dem Bereich des theoretischen Unterrichts</p>
---	--

**Bewertungshinweise:**

Bei der Bewertung der technisch-taktischen Fertigkeiten sind Schwierigkeitsgrad und Ausführung der Übung zu berücksichtigen.

Insbesondere ist auf Sicherheit beim oberen und unteren Zuspiel, auf Genauigkeit bei Angriffsschlägen und Aufgaben sowie auf wirksame Blockabwehr zu achten. Dabei ist auf spielnahe Demonstration Wert zu legen. Der Spielbewertung ist nicht ein allgemeiner Eindruck der spielerischen Gesamtleistung zugrunde zu legen, sondern eine genaue Beobachtung und Beurteilung der in einzelnen Spielsituationen gezeigten Handlungen. Die Leistungen aus dem Bereich der technisch-taktischen Übungsformen und dem Spiel sind gleichwertig.

### 4.3 Sportförderunterricht

(Sonderschulturnen)

Der Sportförderunterricht versucht als kompensatorischer Sportunterricht Haltungs-, Organleistungs- und Koordinationsschwächen durch zweckgerichtete, nach anatomischen und physiologischen Gesichtspunkten ausgewählte Übungen zu beheben. Dem Schwimmen kommt dabei besondere Bedeutung zu.

Er hat weiter die Aufgabe, Schüler, die sich dem Sportunterricht gegenüber aus Ängstlichkeit, geringem Bewegungsdrang und Konditionsschwächen zurückhaltend verhalten, durch Schaffung individueller Erfolgserlebnisse an den allgemeinen Leistungsstand der betreffenden Jahrgangsstufe heranzuführen.

#### Lernziele

(Psychomotorischer affektiver und kognitiver Bereich)

Fähigkeit, Haltungs-, Organleistungs- und Koordinationsschwächen zu verbessern und auszugleichen  
Fähigkeit und Bereitschaft, den allgemeinen Gesundheitszustand zu verbessern und die Widerstandskraft zu stärken

Fähigkeit und Bereitschaft zur Steigerung der Motivation für regelmäßiges Sporttreiben

Bereitschaft, Hemmungen im Sportunterricht abzubauen und die Einsatzbereitschaft zu steigern

Fähigkeit, gesteigertes Selbstwertgefühl zu gewinnen

Freude am Sporttreiben und an verbesserter körperlicher Leistungsfähigkeit

Überblick über die wichtigsten Funktionen des Bewegungsapparates und des Kreislaufsystems im Hinblick auf ihre gesundheitliche Bedeutung

Kenntnis der wichtigsten Übungsformen

Wissen um den gesundheitlichen Wert des Sportförderunterrichts

#### Lerninhalte

##### a) Praxis:

Übungen zum Ausgleich und Abbau von  
**Haltungsschwächen:**

##### bei Rundrücken

Übungen ohne und mit Geräten sowie Partnerübungen

- zur Beweglichmachung des Schultergürtels
- zur Dehnung der Brustmuskulatur
- zur Kräftigung der Rückenmuskulatur und des Schultergürtels

##### bei Hohlrücken

Übungen ohne und mit Geräten sowie Partnerübungen

- zur Lockerung und Beweglichmachung der unteren Rumpfhälfte (Becken- und Lendenwirbelsäule)
- zur Dehnung der unteren Rückenmuskulatur und der Hüftbeuger
- zur Kräftigung der geraden und schrägen Bauchmuskulatur und der Gesäßmuskulatur

##### bei Flachrücken

Übungen ohne und mit Geräten sowie Partnerübungen zur Beweglichmachung der Wirbelsäule (auch Halswirbelsäule)

- bei seitlicher Haltungsabweichung**  
 Übungen ohne und mit Geräten sowie Partnerübungen
- zur Lockerung des Schultergürtels
  - zur Dehnung der Rücken- und schrägen Bauchmuskulatur
  - zur Kräftigung der Rücken- und schrägen Bauchmuskulatur

- bei Fußschwächen**  
 Übungen ohne und mit Geräten sowie Partnerübungen
- zur Lockerung und Beweglichmachung des Fußes (Strecken — Beugen — Kanten — Tasten — Greifen — Drücken)
  - zur Dehnung und Kräftigung der Fuß- und Beinmuskulatur (Stützen — Federn — Hüpfen — Springen)

**Organleistungsschwächen:**

- Ausdauerübungen zur Beseitigung von Störungen der Atmungs-, Herz- und Kreislaufaktionen, wie  
 Dauerläufe  
 Intervalltraining  
 Circuittraining  
 Schwimmen

**Koordinationsschwächen:**

- Übungen ohne und mit Geräten aus dem Bereich der Bewegungs- und Koordinationsschulung, wie  
 Gleichgewichtsübungen  
 Reaktionsübungen  
 Rhythmische Bewegungsschulung  
 Spiele

**Konditionsschwächen:**

- Übungen aus dem Bereich der Allgemeinen Konditionsschulung (siehe Seite 196) zur Verbesserung der allgemeinen physischen Leistungsfähigkeit

**Hemmungen und Zurückhaltung im Sportunterricht:**

- Übungen aus den Bereichen verschiedener Sportarten mit dem Ziel, über Erfolgserlebnisse Ängstlichkeit und negative Einstellungen abzubauen

**b) Theorie:**

- Einführung in die theoretischen Grundkenntnisse:

Bewegungsapparat und Kreislaufsystem, gesundheitlicher Wert des Sportförderunterrichts, Übungsformen

**Unterrichtsverfahren**

Im Sportförderunterricht werden Schüler mit gleich- oder ähnlich gelagerten Haltungs-, Organleistungs- und Koordinationsschwächen in Zusammenarbeit mit dem Schularzt in Gruppen zusammengefaßt.

Für das Erreichen der angestrebten Lernziele sind für die Unterrichtsgestaltung von besonderer Bedeutung:

- a) freudvolle Gestaltung des Sportförderunterrichts,
- b) richtige Auswahl der Übungen, hinsichtlich der individuellen Ausprägung der festgestellten Haltungs-, Organleistungs-, Koordinations- und Konditionsschwächen sowie der Hemmungen,
- c) gezielte Auswahl der Sportarten und Übungen im Hinblick auf mögliche Erfolgserlebnisse,
- d) Anwendung individueller, auf den Abbau von Hemmungen gezielter methodischer Hilfsmaßnahmen,
- e) gezielte Einzel- und Sammelkorrektur durch den Lehrer,
- f) Verwendung audiovisueller Hilfsmittel und entsprechender Fachliteratur.

Der Anleitung zu selbständigem Üben, auch im außerschulischen Bereich, sollte großer Wert beigemessen werden.

Der Verwirklichung kognitiver Lernziele dienen Lehrervortrag und Unterrichtsgespräch.

#### Lernzielkontrollen

Im Sportförderunterricht werden **keine** Leistungsnachweise verlangt; Bewertung und Benotung entfallen.

Die Überprüfung der Lernfortschritte und der Verwirklichung der Lernziele wird im Bereich des Sportförderunterrichts vom Lehrer für den Sportförderunterricht ggf. im Benehmen mit dem Schularzt vorgenommen.

## 1. Sinn und Chance des lernzielorientierten Lehrplans

Der lernzielorientierte Lehrplan im Fach Sport der Hauptschule bedeutet einen deutlichen Schritt nach vorne. Er beinhaltet nicht nur eine große Chance, den Sport qualitativ zu verbessern, ihn differenzierter zu gestalten, sondern betont insbesondere stärker die Aufgabe, junge Menschen im Fach Sport so zu motivieren, daß die Verbindung zur sportlichen Aktivität über die Schulzeit hinaus leichter aufrechterhalten werden kann.

Der bisherige Lehrplan sah für die einzelnen Jahrgangsstufen eine fest umrissene Stoffauswahl vor, die vor allem bei einem häufigen Lehrerwechsel keinen kontinuierlichen Leistungsaufbau zuließ, da die Voraussetzungen in den verschiedenen Jahrgangsklassen und bei den einzelnen Schülern recht unterschiedlich waren. Darüber hinaus erschöpfte sich das Angebot an sportlichen Disziplinen auf ein „Standardprogramm“, das sich nahezu seit Generationen immer wieder auf die gleiche Stoffauswahl im Sportunterricht bezog.

In der Zwischenzeit ist die Entwicklung im Sport und in der Freizeitgestaltung weiter vorangekommen. Eine veränderte Umwelt erfordert eine andere Einstellung zur sportlichen Betätigung, die einseitigen beruflichen Belastungen erzwingen geradezu einen Ausgleich, der sehr oft durch das im Schulsport erworbene Können nicht gesichert werden kann.

Es ist schwierig, einzelnen sportlichen Disziplinen von vornherein eine „Freizeitrelevanz“ zuzugestehen: Im Gerätturnen z. B. bedarf es eines entsprechenden Gerätebestandes, in der Leichtathletik häufig wettkampfgerechter Anlagen, die für jedermann zugänglich sind, und in den Mannschaftssportarten geht es nicht ohne bestimmte organisatorische Vorgaben (z. B. Spielplätze, Basketballkörbe, Volleyballnetze, Fuß- und Handballtore u. ä.). Dazu muß eine ausreichende Zahl an Spielpartnern zusammenkommen, und zu guter Letzt sollte das Spielniveau annähernd gleich sein, um eine echte Spielatmosphäre aufkommen zu lassen.

Viele Schulsportarten, denen man kurzerhand das Attribut „freizeitorientiert“ zuordnet, erfüllen bei näherem Zusehen diese Forderung nicht.

Die Ergänzung der Sportarten, die im Basissportunterricht angeboten werden (neben der allgemeinen Konditionsschulung die Individualsportarten Leichtathletik, Schwimmen, Gerätturnen, Gymnastik/Tanz sowie die vier großen Mannschaftsspiele), durch weitere 13 Sportarten (u. a. Skilauf alpin/nordisch, Eisschnelllauf, Badminton, Kanu usw.) schafft eine breite Palette für eine Übungsauswahl, die allerdings aufgrund verschiedener Faktoren eine gewisse Eingrenzung erfährt:

- Die örtlichen Gegebenheiten werden nur eine bestimmte Anzahl von Sportarten zulassen; die geographische Lage, die Ausstattung mit Sport-, Eislauf- und Schwimmhallen, das Vorhandensein entsprechender Gewässer für Rudern und Kanu und dgl. engen die Auswahl der Sportarten auf natürliche Weise ein.
- Die Vorbildung der Lehrkräfte ist sehr unterschiedlich; für eine Reihe von Sportarten wird der Sportpädagoge nicht entsprechend vorbereitet sein und sich außerstande fühlen, die Aus- und Fortbildung mit den Schülern und Schülerinnen durchzuführen.
- Die große Auswahlmöglichkeit (die Einbeziehung weiterer Sportarten außer den 21 aufgeführten im Rahmen des differenzierten Sportunterrichts ist nicht ausgeschlossen) bringt auch die „Qual der Wahl“ mit sich und zugleich die Gefahr, daß sich durch die Aufsplitterung (insbesondere in kleineren Schulen) in den einzelnen Sportarten keine ausreichende Zahl an Interessenten zusammenfindet.

Die Schwierigkeiten, die die Umstellung auf einen neuen, lernzielorientierten Lehrplan zwangsläufig mit sich bringt, werden nicht auf Anheb zu beheben sein und müssen als eine typische Begleiterscheinung jeglicher Innovation auf dem pädagogischen Sektor in Kauf genommen werden.

*Aufgaben und Ziele des Sportunterrichts* von heute unterscheiden sich recht deutlich von den Vorstellungen früherer Jahre.

Der Sport, der mit allen Vor- und Nachteilen heute zu einem konstitutiven Element unserer Gesellschaftsordnung geworden ist, berührt jeden Menschen, ob jung oder alt, ob dafür aufgeschlossen oder nicht.

Ein Sportunterricht, der sich nicht nur als eine Abwechslung gegenüber der Belastung in den übrigen Unterrichtsfächern versteht, die vorwiegend die Schüler und Schülerinnen im kognitiven Bereich ansprechen, wird daher in seiner Zielsetzung über die Schule hinaus verweisen müssen. Damit wird auch das Bemühen, möglichst viele Fertigkeiten und einen hohen Grad an sportmotorischen Eigenschaften den Schülern vermitteln zu können, anders bewertet und durch weitere Schwerpunkte ganz entscheidend ergänzt.

In der Regel kann davon ausgegangen werden, daß – bei entsprechender Führung – die Schüler und Schülerinnen der 5. bis 9. Jahrgangsstufe ein sportliches Engagement besitzen, d. h. eine Bereitschaft zur sportlichen Aktivität und ein großes Interesse an den Tag legen, wenn es um sportliche Ereignisse geht, oder die Verbesserung ihrer eigenen sportlichen Leistungsfähigkeit auf dem Spiel steht.

Diese Interessen sind jedoch nicht so stabil, daß sie das ganze Entwicklungsgeschehen hindurch ungefährdet erhalten bleiben. Im Gegenteil: Die relativ rasche Interessenverlagerung ist ein typisches Merkmal für das Entwicklungsgeschehen im Hauptschulalter. Das Bemühen muß sich darauf richten, das Interesse für sportliche Betätigung immer wieder neu zu wecken (bei der psychomotorischen Ausgangslage der Schüler und Schülerinnen im allgemeinen keine besonders schwierige Aufgabe) und zu erhalten, gerade dann, wenn es z. B. in der Pubertät zu vorübergehenden Störungen kommen sollte.

Da Interesse immer gegenstandsbezogen ist und sich im Sport sehr differenziert auswirkt, besteht durch das erhöhte Angebot an Sportarten auch eher die Chance, die wirklichen Interessenschwerpunkte zu treffen, die möglicherweise durch die traditionellen Sportarten an der Schule nicht berührt wurden.

Der Hauptzweck im Sportunterricht der Schule allgemein und in der Hauptschule im besonderen ist nicht so sehr die sportliche Höchstleistung, die sich an der absoluten Norm orientiert, sondern das persönliche Leistungserlebnis, die Erfahrung, sich durch entsprechende Übung und Fleiß verbessern zu können, und insbesondere durch das Kennenlernen neuer Sportarten vielleicht einen entscheidenden Zugang zu einer lebenslangen körperlichen Betätigung zu finden. In diesem Sinne ist die Unterscheidung von Grössing zu verstehen, der das energetische Leistungsvermögen als Resultat eines gezielten Übungs- und Trainingsprozesses interpretiert, während die informationelle Leistung darin besteht, „eine große Zahl von Disziplinen in einem mittleren Leistungsgrad zu beherrschen.“<sup>1</sup>

Worum es im wesentlichen geht, ist nichts anderes als die Notwendigkeit, auch im sportlichen Bereich das Lernen zu lernen: d. h. die Schule und der Schulsport müssen den Schüler dazu befähigen, auf der Grundlage eines ausreichenden konditionellen Leistungsvermögens und eines entsprechenden sportmotorischen Fertigkeitenniveaus selbständig (d. h. ohne Anleitung eines Sportpädagogen) später im Bereich des Sports mit neueren Entwicklungen und Techniken zu Rande zu kommen, die ihnen sonst – so attraktiv sie auch sein mögen – verschlossen bleiben.

Ein ausgewogenes Verhältnis von einer soliden Grundausbildung und einer (wenn auch eingeschränkten) Spezialisierung zu erreichen, ist der entscheidende Auftrag für den Sportpädagogen. Es wäre mit Sicherheit falsch, das gesundheitliche Moment im Sportunterricht

der Grund- und Hauptschule als das allein entscheidende Motiv in den Vordergrund zu rücken. Die Schüler haben dafür kein offenes Ohr: sie sind jung genug und so vital, daß sie sich um Gesundheit (noch) keine Gedanken zu machen brauchen.

Dennoch ist es aber die Aufgabe der Hauptschule, insonderheit der Abschlußklassen, sportliches Tun zu reflektieren, verstehen zu lernen, was man tun muß, um beweglich und gesund zu bleiben.<sup>2</sup>

Damit ist nicht einer „Vertheoretisierung“ des Sportunterrichts das Wort geredet. Dadurch – so wenden Kritiker ein – gingen von den an sich zu knappen Sportstunden wertvolle Minuten verloren.

Aber gerade durch ein Wort zur rechten Zeit, das zum Nachdenken Anlaß gibt, könnte eine Einsicht erwachsen, die die richtige Motivation für den Sport auslöst. Schließlich muß der Sportunterricht (allerdings nicht nur der Sportunterricht) den Schülern auch die Bedeutung des Sports in unserer Zeit nahebringen, nicht so sehr den Sport, der sich in Medaillen und Rekorden präsentiert, sondern die Gesamtfunktion des Sports, auch mit seinen negativen Auswüchsen. Die Schüler bedürfen einer Orientierungshilfe, damit sie zu einem eigenständigen Urteil kommen, wenn es darum geht, dem Phänomen Sport den richtigen Stellenwert in unserer Gesellschaftsordnung einzuräumen.

## 2. Probleme der motorischen Entwicklung

Der lernzielorientierte Lehrplan für die Jahrgangsklassen 5 bis 11 spricht eine Altersgruppe von Schülern an, die sich hinsichtlich der spezifischen Entwicklungsmerkmale unterschiedlich darstellt.

Die Hauptschule schließt das Entwicklungsstadium der späten Schulkindzeit (4. Klasse Grundschule bis zur 5./6. Schulklasse, altersmäßig vom 9. bis zum 11. Lebensjahr) ab, es folgen die Reifejahre (6. bis 9. Schuljahr, das 12. bis 15./16. Lebensjahr betreffend), in Einzelfällen bei Hauptschülern/innen auch noch die 2. Phase der Reifezeit, die sogenannte Adoleszenz (ab dem 15. Lebensjahr bei den Mädchen und ab 16 bei den Knaben).

### 2.1 Die späte Schulkindzeit

Dieses Stadium ist durch eine starke Mobilität und durch eine gute Lernfähigkeit gekennzeichnet. Man nennt diesen Entwicklungsabschnitt auch „Vollkindheit“, um damit die Ausgewogenheit im psychischen und physischen Bereich sowie die sehr hohe Leistungsfähigkeit und Leistungsbereitschaft zu charakterisieren. Das harmonische Längen- und Breitenwachstum, das ausgeglichene Last-Kraftverhältnis gestatten eine intensive Belastung, das sachbezogene und realistische Denken (*Widmer*) eröffnen den Weg für einen Zugang und die Einsicht in sportmotorische Zusammenhänge und erhöhen die Bereitschaft, sich in der Gruppe zu bewähren und die Möglichkeiten zur Sozialisation auszuschöpfen.

Die Aufgabe des Lehrers wird es sein, Interessen und Neigungen der einzelnen Schüler zu erkennen und diesen Erkenntnissen durch ein breitgefächertes Angebot (wie es im differenzierten Sportunterricht vorgesehen ist) zu entsprechen.

Der Schwerpunkt in der Sporterziehung liegt ohne Zweifel in einer sehr breit angelegten, vielseitigen Grundausbildung, die die besten Voraussetzungen für eine spätere Spezialisierung schafft.

Eine einseitige Hinwendung zu einzelnen sportmotorischen Bereichen sollte in diesem Alter noch vermieden werden.

In der allgemeinen Konditionsschulung müssen vor allem die sportmotorischen Grundeigenschaften berücksichtigt werden, um mit einer hinreichenden Kraft, Schnelligkeit und

Ausdauer die entsprechenden sportspezifischen Techniken besser erlernen zu können und schneller zu einem positiven Leistungserlebnis zu kommen.

Die Stagnation im Gerätturnen z. B. ist nicht selten nur darauf zurückzuführen, daß die Bauchmuskulatur, die Kraft der Arme und des Schultergürtels unzureichend ausgebildet sind.

Da in diesem Entwicklungsabschnitt sehr oft die Fähigkeit vorhanden ist, „auf Anhieb“ zu lernen, d. h. einen auch nur einmal dargebotenen Bewegungsablauf sehr rasch zu kopieren, stellt sich hiermit auch die Aufgabe, die Bewegungstechniken der Grundsportarten gezielt zu schulen und in diesem Bereich ein möglichst breites Fertigungsrepertoire, das als Ausgang auch für die Sportarten im Differenzierten Sportunterricht gelten kann, anzustreben.

## 2.2 Die frühen Reifejahre (Pubeszenz)

Mit dem Einsetzen des zweiten Gestaltwandels, eines Umbruchs im Hormonhaushalt, eines verstärkten Längenwachstums (vor allem der Extremitäten), damit verbunden eines veränderten Last-Kraftverhältnisses, gekoppelt mit einer erhöhten Labilität im psychischen Bereich (die Ansprechbarkeit und Kontaktbereitschaft sind zeitweise gestört) ergeben sich für den Sport andere Aufgaben und Möglichkeiten. Dazu kommt eine Veränderung im sozialen Verhalten: Der Jugendliche ist körperlich nahezu erwachsen, bleibt aber seiner sozial-gesellschaftlichen Position nach ein Heranwachsender. Der Erfolg des Sportunterrichts hängt wesentlich davon ab, wie der Lehrer den Zugang zu seinen Schülern sucht und findet und deren unstetes Verhalten in der Sportstunde, ihre Leistungsschwankungen, ihre unterschiedliche Leistungsbereitschaft einzuschätzen weiß.

Die übliche Charakterisierung der frühen Reifejahre als eine „Krisenzeit“ ist mit Sicherheit nicht aufrechtzuerhalten, ebensowenig die Meinung, daß alle Kräfte für den Aufbaustoffwechsel zur Verfügung stehen müssen und keine Reserven für den Betriebsstoffwechsel (u. a. den Sport) erübrigt werden können. Die Veränderung im äußerlichen Erscheinungsbild schafft eine andere, ungewohnte Situation, der sich der Heranwachsende erst nach und nach anpassen muß. Man kann nicht von einem Leistungsrückgang sprechen, sondern allenfalls von einer kurzfristigen Stagnation, die meistens sehr rasch überwunden wird. Das Gefühl des Leistungsabfalls ist sehr oft damit zu erklären, daß das Tempo des Leistungsfortschritts aus der vorhergegangenen Entwicklungszeit (Vollkindheit, Geschicklichkeitsalter) nicht beibehalten wird. Schwierigkeiten können – aufgrund des veränderten Last-Kraftverhältnisses – besonders im Gerätturnen auftreten.

Bei der zunehmend stärkeren Differenzierung nach Interesse und Veranlagung ergibt sich die Notwendigkeit, durch ein breitgefächertes Angebot dieser Entwicklung auch Rechnung zu tragen, um dadurch den Zugang zu einer bestimmten Sportart schneller zu eröffnen. Im Vergleich zum späten Schulalter wird man zwar einer breit angelegten, vielseitigen Ausbildung gegenüber einer Spezialisierung immer noch den Vorrang einräumen, jedoch das Tempo im Erwerb von neuen Bewegungsfertigkeiten nicht beibehalten können.

Die Berücksichtigung der technischen Elemente und die Einsicht in taktische Notwendigkeiten spielen jetzt eine größere Rolle und können mithelfen, auf dem Weg zur Leistung einen entsprechenden Fortschritt zu sichern.

Relativ neu ist die Auffassung, daß im Sinne des Prinzips der Allmählichkeit besonders in der Dauerbelastung während dieses Entwicklungsabschnittes ein echter Schwerpunkt gesetzt werden darf, um so durch eine sorgfältige Dosierung (das Dauer- und Intervallprinzip können hier beide von Nutzen sein) Herz und Kreislauf zu stärken.

## 2.3 Adoleszenz

Die Umstrukturierung geht in der Zeit der Adoleszenz zu Ende; es tritt eine Stabilisierung ein, die Körperproportionen wirken wieder ausgeglichener, ein besseres Last-Kraftverhältnis erlaubt eine intensivere Übungs- und Trainingsbelastung und ergibt auch wieder eine deutlichere Leistungssteigerung. Dieses Phänomen kann in der Abschlußklasse der Hauptschule gerade bei den akzelerierten Schülerinnen und Schülern schon registriert werden.

Jungen und Mädchen schlagen nun bezüglich ihres Leistungsverhaltens unterschiedliche Wege ein: Das Problem eines koedukativen Unterrichts steht hier vor ganz besonderen Problemen. So wird es gerade in dieser Zeit notwendig sein, individuell zu verfahren, persönliche Interessen und Neigungen zu berücksichtigen und den Übergang zur sportlichen Aktivität außerhalb der Schule sinnvoll vorzubereiten. In dieser Abschlußklasse ergibt sich die letzte Chance, durch eine freudbetonte sportliche Betätigung eine lebenslange Verbindung zum Sport zu sichern und dafür zu sorgen, daß bei der sportlichen Handlung auch die Überlegung und die Einsicht in das eigene Verhalten bestärkt werden, um damit auch die Überzeugung vom Wert des eigenen Tuns zu festigen.

Der Schulsport wird besonders in diesem Zeitraum darum bemüht sein müssen, den Übergang – wo möglich – in den Sportverein vorzubereiten, der Jugendliche in der richtigen Form betreut und sich nicht allein an der Leistung orientiert, sondern auch die Funktion der Erholung und der Gesunderhaltung bzw. Wiedergesundung und die Geselligkeit ausreichend berücksichtigt.

Die breitangelegte Grundausbildung, die auf Vielseitigkeit abzielt, wird nun mehr und mehr durch eine Spezialisierung abgelöst: denn nur dort, wo der junge Mensch mit Freude und Erfolg sportlich tätig ist, wird er sich auch ohne Sportlehrer und verpflichtende Teilnahme den Weg zur sportlichen Aktivität offenhalten.

Um dieses Ziel, den Übergang in das Berufsleben und den freigewählten Sport zu erreichen, ist es nötig, die Auswahl der sportlichen Disziplinen in der Abschlußklasse der Hauptschule auf die regionalen Voraussetzungen abzustimmen.

## 3. Methodisch-didaktische Aspekte des Sportunterrichts

Von den methodisch-didaktischen Aspekten im Sportunterricht der Hauptschule werden im folgenden Probleme der Differenzierung, der Intensivierung, der sportmotorischen Testverfahren und Fragen, die den leistungsschwachen Schüler betreffen, erörtert.

### 3.1 Differenzierung

Die großen Unterschiede bezüglich Leistungsbereitschaft und Leistungsfähigkeit innerhalb einer Jahrgangsklasse machen es erforderlich, im Hinblick auf die Leistungsbeanspruchung zu differenzieren, d. h. das Maß der Anforderungen auf den einzelnen Schüler besser abzustimmen.

Das Bemühen um eine stärkere Berücksichtigung des einzelnen Schülers im Sportunterricht ist in den vergangenen Jahren recht deutlich zu verfolgen. Es gibt mehrere Möglichkeiten, dieses Problem zu lösen:

#### a) Formen der inneren Differenzierung

Bei der inneren Differenzierung bleibt der Klassenverband zwar erhalten, es wird aber vom Frontalunterricht abgewichen. Der Lehrer ist bemüht, je nach Leistungsstand und situativer Gegebenheit leistungshomogene Gruppen (Niveaugruppen) zusammenzustellen oder auf Einzelarbeit auszuweichen.

Ebenso kann bezüglich der Interessenslagen eine Zusammenführung zu einer bestimmten Aufgabengestaltung erfolgen. Alle diese Maßnahmen sind (je nach Notwendigkeit) kurz- oder langfristig einzuplanen.

Eine Umstrukturierung des Klassenverbandes in Riegen, Gruppen, Partnerschaften und Interessengruppen sichert in der Regel eine höhere Leistungsbereitschaft, stabilisiert das Interesse, verbessert das sportmotorische Eigenschafts- und Fertigniveaus und führt deshalb auch schneller zu einem Erfolgserlebnis. Notwendig ist (wie bei jeder Form der Differenzierung) die Durchlässigkeit in der Einteilung, die z. B. bei einer Leistungssteigerung den Aufstieg in eine „höhere“ Gruppe oder bei einer Interessensverschiebung den Übergang zu einer anderen Sportart nicht blockiert.

#### b) Formen der äußeren Differenzierung

Diese Formen greifen über den Klassenverband (möglicherweise auch über den Schulverband) hinaus und versuchen, der Forderung nach einer stärkeren Individualisierung durch ein Zusammenfassen von Schülern mit gleichem oder ähnlichem Leistungsvermögen bzw. Interessenslage gerecht zu werden und günstige Arbeitsbedingungen im Sportunterricht zu sichern.

##### Neigungsgruppe:

In der Neigungsgruppe finden sich unabhängig vom Leistungsvermögen Schüler/innen zusammen, die sich für die gleiche sportliche Disziplin interessieren und nicht primär an der Leistungssteigerung, dem Leistungsvergleich und dem Rekord orientiert sind.<sup>3</sup>

##### Die Fördergruppe:

Dieser Begriff kann in einem doppelten Sinn gedeutet werden. Einmal sieht man darin die Möglichkeit, Schülerinnen und Schüler, die aufgrund von Krankheitsfolgen oder konstitutionellen Schwächen (Muskelschwäche oder Defizite im Herz-Kreislauf-System) einer „Nachhilfe“ bedürfen, in besonderer Weise zusätzlich zu betreuen. Dafür hat der lernzielorientierte Lehrplan den Begriff des „Sportförderunterrichtes“ eingeführt, der im wesentlichen kompensatorische Aufgaben zu erfüllen hat.

Weiterhin ist denkbar, in diesem Sinne auch leistungsschwächere Schüler in einer Sondergruppe zusammenzufassen, um ihnen Möglichkeiten zu geben, durch ergänzende Maßnahmen (auch psychologischer Art) zum Leistungsdurchschnitt eines Klassenverbandes aufzuschließen.

##### Talent- oder Leistungsgruppe:

Sie befaßt sich mit den leistungsstärkeren Schülern, die wegen ihrer besonderen Veranlagung weiter gefördert und in ihrem Leistungsstand in besonderer Weise trainiert werden sollen, damit ein Tages der Übergang in den Leistungssport im Rahmen des Vereins und der Fachverbände gefunden werden kann.

Es erweist sich als notwendig, bei dieser Form die Kooperation mit dem Verein und den Verbänden anzustreben, um damit eine größere Effizienz zu erreichen.

Die Auswahl der verschiedenen Möglichkeiten einer Differenzierung bzw. Individualisierung wird immer von der besonderen Situation abhängen, die der Lehrer vorfindet.

Parameter, die seine Entscheidung wesentlich beeinflussen, sind:

- Unterrichtsziel: Steigerung der körperlichen Leistungsfähigkeit (sportmotorische Grundeigenschaften und Fertigkeiten) und/oder Betonung von Sozialisationsvorgängen (Kooperation, Kommunikation u. ä.).
- Berücksichtigung des sportmotorischen Leistungsgefälles in einer Jahrgangsstufe und der divergierenden Interessen.
- Materielle Voraussetzungen (genügend Übungsplätze, Geräte, Bälle usw.).

- Zuverlässige Helfer, die in den einzelnen Gruppen Verantwortung übernehmen und Korrekturen erteilen können.
- Entsprechende Möglichkeit im Rahmen der Schulorganisation (Festlegen der Sportstunden im Rahmen des Stundenplanes).

### 3.2 Intensivierung

In den letzten Jahren hat man sich verstärkt dieser Fragestellung zugewendet, da man erkannt hat, daß im Stundenablauf nicht selten sehr viel an Leerlauf eintritt und ein Teil der ohnehin knappen Unterrichtszeit verlorengeht.

Intensivierung bedeutet in der üblichen Interpretation nichts anderes als ein optimales Ausnützen der Sportstunde, ohne es dabei zu einer Überforderung kommen zu lassen. Dabei darf allerdings nicht nur der zeitlich-quantitative Aspekt gesehen werden, etwa in der Form, daß nur die reine Bewegungszeit Beachtung findet (hier könnte durch bloße ‚Betriebsamkeit‘ eine oberflächliche Verbesserung erzielt werden), sondern die Alternativen müssen sich von der zeitlichen Optimierung des Stundenablaufs mehr auf eine qualitativ-pädagogische Ebene verlagern.

Eine Intensivierung kann durch die richtige Stoffauswahl und eine sorgfältige methodische Aufbereitung des Inhalts durch den Lehrer geleistet werden. Dabei wird er sich eines exemplarischen Verfahrens nicht verschließen dürfen, d. h. unter Zurückstellung anderer sportlicher Disziplinen längere Zeit bei einer Sportart bleiben, um einen größeren Erfolg mit der gesamten Klasse zu erreichen.<sup>4</sup>

In der Regel wird unter Intensivierung des Unterrichts die Überbrückung eintretender Pausen verstanden, die dadurch gewährleistet ist, daß im Hinblick auf die sportmotorischen Eigenschaften Zusatzaufgaben gestellt werden, die allgemeiner Art sein können oder ganz gezielt auf die Hauptaufgabe, die im Mittelpunkt des Unterrichts steht, abgestimmt sind.

Die Intensivierung kann aber auch dadurch gesichert werden, daß der Sportlehrer in der Kenntnis von strukturgleichen oder strukturähnlichen Bewegungsabläufen (etwa im Sinne der Bewegungsfamilien beim Gerätturnen) Übungseinheiten aneinanderreihet, die das Lernergebnis (in Grobform) in ähnlichen Situationen weiter üben und festigen. Sehr oft kann man dabei in dieser Anwendungsphase auch andere Geräte einbeziehen und damit die knapp bemessene Geräteausrüstung besser einsetzen.

Intensivierung des Unterrichts bedeutet darüber hinaus den Rückgriff auf feste Organisationsformen, die rasch hergestellt werden können und keinen Zeitverlust aufkommen lassen, umfaßt die Bildung von Übungsgruppen (Mannschaften) für längere Zeit, beinhaltet die Form der Mitarbeit am Geräteauf-, -um- und -abbau und die richtige Auswahl von Helfern bei schwierigen Übungen, um Unfälle zu verhindern.

Die Intensivierung kann natürlich auch durch weitere Organisationsformen vorangetrieben werden, z. B. durch Einteilung in Niveaugruppen, durch Praktizieren des Zirkelbetriebs (zur Verbesserung der motorischen Grundeigenschaften) und von Übungsformen im Sinne eines Stationsbetriebes (zur Festigung von Bewegungsfertigkeiten).

Untersuchungen haben ergeben, daß etwa ein Viertel (!) der verfügbaren Übungszeit nur optimal ausgenützt wird. Es besteht hier eine reelle Chance, die verfügbare Übungszeit qualitativ und quantitativ auszunützen.

Es wird eine wesentliche Aufgabe der Zukunft sein, in dieser Richtung neue Überlegungen anzustellen und andere Wege zu finden.<sup>5</sup>

Vor allem für die Lehrerfortbildung bietet sich hier ein zentrales Thema an, das in seinen organisatorischen, medizinischen und erzieherischen Aspekten einer ausgewogenen Diskussion bedarf.

### 3.3 Sportmotorische Testverfahren

Bei der Bewertung der sportlichen Leistung wird in den letzten Jahren immer mehr auf sportmotorische Testverfahren zurückgegriffen.

Es liegen Testbatterien für koordinative Aufgaben, für Schüler mit gestörtem Bewegungsverhalten, zur Ermittlung der allgemeinen Leistungsfähigkeit, spezieller körperlicher Fitness usw., vor.

Bei der Fülle des Angebotes ist darauf zu achten, daß die Ergebnisse sportmotorischer Tests nicht überbewertet werden, da sie nur *eine* Möglichkeit u. a. darstellen, den aktuellen Leistungsstand in einer bestimmten Richtung zu diagnostizieren.

Nur bei wenigen wissenschaftlich abgesicherten Testverfahren liegen exakte Aussagen über die Validität, Reliabilität und Objektivität vor. Vor allem das Problem der Ökonomie (als ein Nebenkriterium) wird in der schulpraktischen Anwendung durch den Lehrer eine entscheidende Rolle spielen.

Die Ergebnisse sind jedoch unter der Voraussetzung entsprechend zu würdigen, inwieweit es sich um einen standardisierten Test oder um einen sogenannten informellen Test handelt, der unter Umständen den o. a. Kriterien nicht standhält.

Es steht außer Frage, daß der sportmotorische Test (richtig ausgewählt und angewendet) eine echte Bereicherung im Sportunterricht darstellt. Lehrern und Schülern gibt er Auskunft über den aktuellen Leistungsstand, über den eingeschlagenen methodischen Weg, über mögliche Korrekturen, und bringt in der Regel eine neue Motivation für den Schüler.

### 3.4 Der leistungsschwache Schüler

Sowohl im Basissportunterricht wie im Differenzierten Sportunterricht wird das Problem des leistungsschwachen Schülers auftauchen. Es ist eine wichtige pädagogische Aufgabe für den Sportlehrer, für diesen leistungsschwachen Schüler spezielle Maßnahmen zu treffen, da er auf eine intensive Hilfe des Lehrers angewiesen ist.

Das Zusammenfassen in Fördergruppen mit dem Ziel, den leistungsschwächeren Schüler an den Durchschnitt der Klasse heranzuführen, ist eine der Möglichkeiten. Notwendig erscheint in jedem Fall die besondere Zuwendung des Pädagogen, die Bereitschaft, sich ihm länger als anderen zu widmen, seine Probleme anzuhören, herauszufinden, worauf die Leistungsschwäche, meist verbunden mit einer allgemeinen Angst vor jeglichem sportlichen Risiko, begründet ist.

Es ist dafür zu sorgen, daß dieser leistungsschwache Schüler, der schnell dem Gespött seiner Schulkameraden ausgesetzt sein kann, möglichst frei und ungehemmt seine (geringeren) Fähigkeiten entwickelt und verspürt, daß auch er leistungsmäßig vorankommt, wenn auch nicht so rasch wie die anderen, die über ein besseres Ausgangsniveau verfügen.

Die pädagogische Leistung des Lehrers wird sich darin erweisen, inwieweit er gerade mit der Gruppe der leistungsschwachen Schüler verfahren kann, ob er sie, die es am nötigsten haben, für den Sport gewinnt oder durch eine unzureichende Rücksichtnahme auf ihren geringen Leistungsstand endgültig dem Sport entfremdet.

## 4. Sportpraktische Hinweise

Es ist nicht möglich, alle 21 Sportarten, die der Differenzierte Sportunterricht vorsieht, zu berücksichtigen. Aus diesem Grund wird exemplarisch verfahren: Neben der allgemeinen Konditionsschulung werden je zwei Sportarten aus dem Basissportunterricht (Leichtathletik und Schwimmen) und dem Differenzierten Sportunterricht (Skilauf/alpin und Rudern) behandelt.

#### 4.1 Allgemeine Konditionsschulung

Der lernzielorientierte Lehrplan Sport für die 5. bis 9. Jahrgangsstufe der Hauptschule verweist neben den verschiedenen Schulsportarten traditioneller Art (Basissportunterricht) und 13 zusätzlichen Sportarten (im Differenzierten Sportunterricht) vor allem auf die Bedeutung der allgemeinen Konditionsschulung.

Die Kondition ist *ein* Faktor für die sportliche Leistungsfähigkeit des Schülers und betrifft in erster Linie die motorischen Eigenschaften Kraft, Schnelligkeit, Ausdauer, Gelenkigkeit und Gleichgewicht.

Der Begriff der Kondition wird grundsätzlich noch unterschieden in die allgemeine Kondition, die eine sportartübergreifende Leistungsgrundlage für jegliche sportliche Tätigkeit beinhaltet, und in eine sportartspezifische, die auf bestimmte sportliche Disziplinen wie Leichtathletik, Schwimmen u. a. abgestimmt ist und/oder das Gelingen ganz gezielter Bewegungsabläufe erleichtern helfen soll.

Da das Erlernen, Üben und Trainieren von Bewegungsabläufen als notwendige Voraussetzung eine ausreichende konditionelle Grundlage erfordert, hat man in der Vergangenheit mit Recht diesem Schwerpunkt größere Aufmerksamkeit gewidmet.

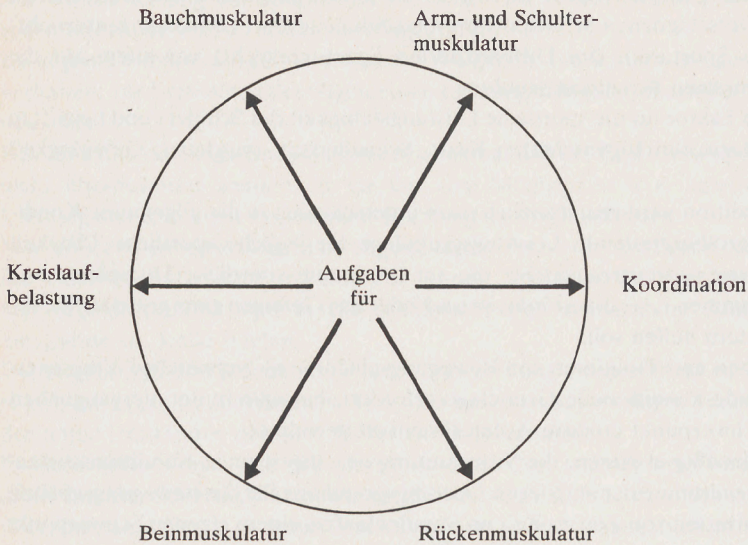
Es hat sich als zweckmäßig erwiesen, die Verbesserung des allgemeinen Konditionszustandes und damit die Sicherung einer stabileren Leistungsgrundlage für die Bewegungsabläufe in den einzelnen Sportarten von Zeit zu Zeit im Stundenlauf zu einem eigenen Schwerpunkt zu machen. Nur so kann von der voreiligen Überbetonung der Bewegungsfertigkeiten abgerückt und zuerst einmal die wichtigsten Voraussetzungen dafür erarbeitet werden.

Die allgemeine Konditionsschulung zeigt im lernzielorientierten Lehrplan keine Trennung zwischen Basissportunterricht und Differenziertem Sportunterricht.

Die Verbesserung der motorischen Grundeigenschaften kann auch nicht einem bestimmten Jahrgang vorbehalten bleiben, sondern wird zweckmäßigerweise zu Beginn eines jeden Schuljahres stärker berücksichtigt und in dessen Verlauf beständig überprüft.

Im folgenden wird aus der Fülle der Möglichkeiten einer allgemein-konditionellen Leistungssteigerung das Kreis- oder Zirkeltraining herausgestellt. Diese Organisationsform („eine konsequent zu Ende geführte Form der Intensivierung durch Zusatzaufgaben“<sup>6</sup>) erlaubt eine gezielte Verbesserung der sportmotorischen Grundeigenschaften: Die Kontrolle durch den Lehrer oder in Form einer Eigenkontrolle verdeutlicht in einfacher Weise den Leistungsanstieg bzw. -rückgang. Das Zirkeltraining (auch Circuittraining oder Kreisbetrieb genannt) sieht die Anordnung verschiedener Übungsstationen (etwa in Kreisform angelegt, daher der Name) vor und schafft die Möglichkeit, die Schüler gleichzeitig üben, selbständig trainieren und an der eigenen Formverbesserung selbstverantwortlich mitarbeiten zu lassen. Voraussetzung ist eine altersgerechte Auswahl der Übungen, die keine allzu großen Schwierigkeiten enthalten (jede Übung muß von allen Schülern beherrscht werden), keine Hilfestellung erforderlich machen, die verschiedenen Körperregionen im vernünftigen Wechsel belasten und durch entsprechend vorgegebene „aktive“ Pausen keine Überforderung aufkommen lassen.

### Grundschemata für allgemeines Circuit-Training



Zur Einführung empfiehlt es sich zunächst, die Aufgaben für die einzelnen Stationen genau zu beschreiben, bestimmte Wiederholungszahlen vorzugeben, ausreichenden Pausen einzufügen und den Wettkampfcharakter zu eliminieren. Erst später sollte eine Wettbewerbssituation geschaffen werden, z. B.:

- In einer vorgegebenen Zeit müssen an einer Station möglichst viele Wiederholungen erzielt werden (die Pausen zwischen den einzelnen Aufgaben sind genau fixiert) oder
- an jeder Station ist die Zahl der Wiederholungen festgelegt; es wird ohne Pause zur nächsten Station gewechselt. Die Gesamtheit, die man für den Umlauf braucht, wird registriert; je nach Belastbarkeit können die Rundgänge wiederholt werden (u. ä.).

Einige Beispiele sollen verdeutlichen, in welcher Form das *Zirkeltraining* angewendet werden kann.

Allgemeine Hinweise zur praktischen Durchführung:

- a) Die Reihenfolge der Übungsstationen muß eindeutig festliegen (Markierung durch Tafeln und/oder Nummern).
- b) Übungsaufgaben und Art ihrer Bewertung (Zählweise) sollen jedem Schüler klar sein und eine leichte Kontrolle erlauben.
- c) Für die Zusammenstellung der Übungen kann folgendes Grundschemata als Leitfaden dienen (siehe Grafik):
  - je 1 Aufgabe für
    - Bauchmuskulatur
    - Rückenmuskulatur
    - Beinmuskulatur
    - Arme - Schultergürtel
    - spezielle Kreislaufbelastung
    - Bewegungskoordination

## Beispiel für allgemeine Konditionsschulung

### *in Form von Einzelaufgaben*

1. Bauchmuskulatur  
Rückenlage, Beine unter der letzten Strebe der Sprossenwand: in Hohlkreuzstellung bis zur Senkrechten aufrichten (Hände hinter dem Kopf verschränken) und wieder absenken
2. Rückenmuskulatur  
Bauchlage, Arme in Hochhalte, in Höhe des Ellbogens ein Gymnastikball: Oberkörper über den Ball heben und senken (hin und zurück)
3. Beinmuskulatur  
Eine Zauberschnur in Höhe von 30–50 cm mit halber Drehung beidbeinig überspringen
4. Arme/Schultergürtel  
Beine auf der Langbank, Hände am Boden: seitwärts stützen
5. Spezielle Kreislaufbelastung  
Aus der Bauchlage starten, nach 10 m eine Wendemarke umlaufen und wieder zurück in die Ausgangslage
6. Koordinationsaufgabe  
Gymnastikball prellen: im Stand – Kniestand – Strecksitz – Rückenlage – Bauchlage – Sitz – Kniestand – Stand

### *in Form von Partnerübungen*

1. Rückenlage (Kopf an Kopf), die Partner fassen sich an den Händen: Beine zur Senkrechten und wieder zurück
2. Bauchlage – 2 m Abstand, Oberkörper von Boden abheben, einen Ball zuspelen
3. „Hahnenkampf“ (Beinwechsel!)
4. Schubkarrenfahren – wer kommt am weitesten?
5. „Huckepacklauf“ in einer vorgegebenen Bahn
6. Kopfballspiel mit Gymnastikball

Die folgenden vier Übungszusammenstellungen sind auf die Sportarten abgestimmt, die im weiteren Verlauf zur Diskussion stehen: Leichtathletik (Wurf), Schwimmen, Skilauf/alpin und Rudern.

### *Sportartspezifischer Zirkel für Leichtathletik (Wurf)*

Übungsabsicht: Kräftigung der Arme und des Schultergürtels, Verbesserung der Streck- und Schnellkraft der Beine, der Rumpfbeweglichkeit.

Bei der speziellen Zielsetzung werden Faktoren, die auf den Bewegungsablauf Wurf keinen besonders wichtigen Einfluß ausüben, eliminiert (z. B. Ausdauer).

1. Medizinballwerfen („Einwurf“) aus 5 bis 8 m Entfernung gegen die Wand
2. Wechselsprünge über die Langbank
3. Liegestütze mit weiter (über Schulterbreite), normaler (in Schulterbreite) oder enger Handstellung (je nach Leistungsvermögen), Beine an der Sprossenwand in etwa 30 cm Höhe auflegen
4. Seilspringen
5. Achterkreisen mit einem Medizinball durch die Beine
6. Mit Rücken zur Wand (Abstand etwa 3 bis 5 m) Basketball durch die gegrätschten Beine an die Wand werfen und mit einer schnellen Drehung des Oberkörpers wieder auffangen (Seitenwechsel)

*Sportartspezifischer Zirkel für Schwimmen*

Übungsabsicht: Verbesserung der allgemeinen Kraft, der Kraftausdauer, des Koordinationsvermögens, der Dehnbarkeit der Muskulatur.

1. Im Streckhang an der Sprossenwand: Pendelschwünge seitwärts
2. Aus der Rückenlage: Kreisen der gestreckten Beine, die Zehen immer in Bodennähe
3. Grätsch- oder Grätschwinkelsprünge
4. Klappmesserübung: Aus der Rückenlage (Arme und Beine gestreckt) gleichzeitiges Anheben der Extremitäten, Zehen und Finger treffen sich über dem Körperschwerpunkt
5. Seitgrätschstand, Rumpfdrehbeugen rückwärts: rechte Hand zur linken Ferse und umgekehrt
6. Armkreisen vorwärts, rückwärts, einseitig, beidseitig, gegengleich

*Sportartspezifischer Zirkel für Skilauf/alpin*

Übungsabsicht: Verbesserung der Beinkraft, der Arm- und Schultermuskulatur, der allgemeinen Beweglichkeit, der Ausdauer.

1. Liegestütz rücklings; Beine auf der Langbank
2. Einbeiniges Kniebeugen oder Kosakentanz
3. Aus der Rückenlage, Beine und Arme gestreckt: Heben der gestreckten Beine über den Kopf zum Boden und wieder zurück
4. Heben und Senken der Arme seitwärts gegen den Widerstand des Partners
5. „Wedelsprünge“ über die Langbank
6. Umlaufen einer abgesteckten Strecke, u. U. dabei Hindernisse (Zauberschnur, niedriger Kasten u. ä.) überspringen

*Sportartspezifischer Zirkel für Rudern*

Übungsabsicht: Erhöhung der Arm- und Schulterkraft (Zugkraft), Stärkung der Bauchmuskulatur, spezielle Verbesserung der Streckkraft der Beine, der Rumpfbeweglichkeit.

1. Hangeln an Tau oder Kletterstange
2. Beinkreisen aus der Rückenlage: dabei mit den Füßen einen Medizinball fest umklammern
3. Im Hocksitz: Gegen den Widerstand des Partners die Beine strecken
4. Im Grätschsitz mit dem Partner (Fußsohle an Fußsohle): wechselweise durch Zug den Partner zu einer kräftigen Rumpfbeuge vorwärts zwingen
5. Hüpfen (ein- oder beidbeinig) auf einer vorgegebenen Strecke
6. Gehen vorwärts im Hockstand, dabei mit den beiden Händen durch die Beine nach den Fersen fassen

**4.2 Leichtathletik**

Der lernzielorientierte Lehrplan sieht in der Leichtathletik (Wurf) als Basissportart (Jahrgangsstufe 5 bis 6) die „Verbesserung der Wurfkraft und der Wurftechnik“ vor und konkretisiert diesen Lerninhalt beim Schlagballweitwurf durch Hinweis auf „Werfen mit Bällen von unterschiedlichem Gewicht“ und auf Leistungswürfe; bei der Jahrgangsstufe 7 bis 11 wird die Aufgabenstellung durch Werfen mit dem Hand-, Voll- und Schleuderball (1 kg) sowie durch die Forderung nach Leistungswürfen erweitert. Im Differenzierten Sportunterricht (5./6. Jahrgangsstufe) liegt der thematische Schwerpunkt bei der Feinformung des Schlagwurfs, der Vorbereitung des Speerwurfs, dem Erlernen des Schleuderballwurfs und in der Jahrgangsstufe 7 bis 11 bei der Festigung der bisher erlernten Wurftechniken, dem Erlernen und Üben des Speer- und Diskuswurfs.

Die drei Bewegungsabläufe Schleuderball, Speer- und Diskuswurf stehen im folgenden im Mittelpunkt der Betrachtung:

### *Schleuderball*

Der Drehwurf macht dem Anfänger erfahrungsgemäß sehr große Schwierigkeiten bedingt durch die ungewohnte Länge der Ballschleufe und die schwierige Sequenzkoppelung in der Arm- und Beinbewegung. Aus diesem Grund wird es zweckmäßig sein, im Sinne der Ganz-/Teil-/Ganzmethode nach den ersten Wurfversuchen, die die komplizierte Bewegungsstruktur verdeutlichen sollen und in der Regel in Richtung und Weite kein Erfolgserlebnis vermitteln, den Bewegungsablauf zu zergliedern und die Schwierigkeiten allmählich abzubauen.

#### Erster Lernschritt:

Der Ball wird mit kurzer Schlaufe gefaßt; der Werfer (im folgenden gilt die Erklärung immer für den Rechtshänder) steht im Seitverhalten, die linke Schulter zeigt im Wurfriechung und der Ball wird in einer schräg verlaufenden Kreisbahn über den Kopf hinweg angeschwungen; der Abwurf setzt dann ein, wenn sich der Ball schräg hinter dem Körper befindet und der Arm fast gestreckt ist. Es muß darauf geachtet werden, daß in der Abwurfphase die Streckung der Beine deutlich einsetzt und die rechte Schulter (Wurfseite) kräftig (Schleuderbewegung!) nach vorne oben geführt wird.

#### Zweiter Lernschritt:

Die gleiche Übung mit langgefaßter Schlaufe; dabei umgreifen 2 oder 3 Finger mit den vorderen Fingergliedern die Schlaufe. Um die große Streuung in der Wurfriechung und den übermäßigen Kräfteinsatz zu unterbinden, wird versucht, zunächst in eine aufgezeichnete „Gasse“ (in Richtung Tor u. ä.) zielen zu lassen. Es ist darauf zu achten, daß in der Abwurfphase die Schlaufe stets gespannt bleibt.

#### Dritter Lernschritt:

Der Wurf mit einer Drehung: Um den Bewegungsablauf zu erleichtern, wird am Boden eine gerade Linie markiert, an der entlang der Schüler die Vorwärtsbewegung ausführt. Ausgangsstellung wie beim ersten Lernschritt.

Die Beinbewegung für den Rechtshänder:

Wenn sich der Ball in der Ausgangsphase der Abwurfbewegung befindet, wird mit dem linken Fuß die Drehung eingeleitet, danach erfolgt der Umsprung auf den rechten Fuß in die Abwurfstellung; der linke Fuß wird nahe der Abwurfbegrenzung aufgesetzt und leitet die Stembewegung ein. Dabei ist darauf zu achten, daß

- die Drehbewegung vorwiegend nach vorne (mit einer kleinen Abweichung – etwa in Beckenbreite – nach links) erfolgt,
- das Bewegungstempo vom Ankreisen bis zum Abwurf sich ständig steigert,
- die Streckung der Beine mit der Drehbewegung anfängt, aber erst im Moment des Abwurfes abgeschlossen wird.

Es ist wichtig für das Gelingen des Wurfes, daß der Ball in der Drehbewegung die Schulterachse nicht überholt, sondern stets „nachgeschleppt“ wird.

#### Organisatorische Hinweise:

##### a) Geräte

Um eine entsprechende Übungsintensität zu gewinnen, muß für zwei Übende ein Ball zur Verfügung stehen.

##### b) Aufstellungsform

Es darf auf keinen Fall in Gegenüberstellung geworfen werden: Bei einer Linienaufstellung sollen die Linkshänder am linken Ende der Linie stehen; wer zum Werfen aufgerufen ist, tritt 5 m vor die Gruppe der Wartenden.

##### c) Überprüfung der Bewegungsqualität

Um die Qualität besser kontrollieren zu können, sollen die Leistungswürfe immer wieder durch „Zielwürfe“ unterbrochen werden. Die zweifache Drehung kann erst eingeübt werden, wenn die Grundform ausreichend beherrscht wird.

### *Speerwurf*

Die ersten Versuche, den Speer aus dem Anlauf abzuwerfen, ergeben in der Regel eine Reihe von Fehlern, die nach und nach abzubauen sind und eine Analyse des Bewegungsablaufes und den Aufbau folgender Lernschritte notwendig machen.

#### Erster Lernschritt:

In der einfachsten Form wird der Speer am hinteren Ende der Wicklung mit Daumen und Mittelfinger umfaßt, der Zeigefinger stützt gestreckt von unten den Speerschaft, die übrigen Finger liegen auf der Wicklung.

#### Zweiter Lernschritt:

Der Speer wird über der Schulter, waagrecht oder mit leicht gesenkter Spitze, getragen.

#### Dritter Lernschritt:

Diese Speerhaltung wird im langsamen Lauf beibehalten, der Wurfarm paßt sich mit dem Speer dem Laufrhythmus an.

#### Vierter Lernschritt:

Der Speer wird mit der oben beschriebenen Speerhaltung aus dem Stand mit einer kräftigen Schlagbewegung abgeworfen, etwa 5 bis 6 m nach vorne in den Boden.

#### Fünfter Lernschritt:

Aus dem Querverhalten zur Wurfrichtung wird ein Dreierschritt versucht; für den Rechtshänder bedeutet dies: links/rechts/links (Stemmschritt); der Speer bleibt dabei von Anfang an zurück, die Speerspitze befindet sich ungefähr in Augenhöhe, die Hand (der Handteller zeigt nach oben) in Schulterhöhe.

#### Sechster Lernschritt:

Der Dreierschritt wird auf einen Fünferschritt erweitert; diese fünf Schritte werden flach über dem Boden ausgeführt und nicht sprunghaft. Eine Temposteigerung bis zum Abwurf ist erforderlich; dagegen muß eine allzu große Verwindung des Beckens zur Wurfseite hin vermieden werden, die Fußspitzen zeigen immer in Laufrichtung.

Auch bei dieser Disziplin können Zielübungen (ohne Forderung nach Weite) die Qualität der Bewegung verbessern.

Die Hauptfehler (z. B. „seitlich vorbeierwerfen“ oder „flaches Auftreffen des Speers ohne Einstich“) sind durch entsprechende Korrektur, wie „über den Kopf abwerfen“ oder „den Speer früher loslassen“, schnell abzustellen.

#### Organisatorische Hinweise:

- Üben in kleinen Gruppen
- Jeder Übende hat einen Speer
- Nicht in Gegenüberstellung werfen
- Das Wurfelfeld von Zuschauern freihalten
- Auf ein gemeinsames Zeichen hin das Gerät einholen

#### Siebter Lernschritt

Der Anlauf (= zusätzlich 5 bis 9 Schritte) kann erst sinnvoll mit dem Fünferschritt gekoppelt werden, wenn ein entsprechendes Fertigniveaurereicht ist, d. h. der Fünferschritt mit zwei Gehschritten als Auftakt flüssig beherrscht wird.

### *Diskuswerfen*

Die Einführung in das Diskuswerfen im Rahmen des differenzierten Sportunterrichtes erfordert vom Lehrer umfangreiche Vorüberlegungen, um den methodischen Aufbau zielstrebig zu gestalten und Unfälle zu vermeiden.

#### Erster Lernschritt:

Der Diskus wird (beim Rechtshänder) auf die linke Hand gelegt, die rechte Hand faßt von oben her über das Gerät, die Fingerkuppen umgreifen den Rand. In dieser Stellung soll der Arm locker neben dem Körper hin- und herpendeln.

**Zusätzliche Aufgabe:**

Aus der Pendelbewegung und einer mäßigen Kniebeuge läßt der Schüler den Diskus in gerader Linie nach vorne wegrollen oder wirft aus derselben Bewegung senkrecht nach oben ab und streckt dabei kräftig beide Beine.

**Zweiter Lernschritt:**

Der Werfer steht im 90°-Winkel zur Wurfrichtung (die linke Schulter zeigt zum Wurfheld); das Körpergewicht ruht auf dem rechten Bein, der Diskus wird von vorne oben nach hinten unten hin- und hergeschwungen. Dabei kommt es zu einer deutlichen Verwindung des Schultergürtels gegenüber dem Beckengürtel. Aus dieser Pendelbewegung durch eine kräftige Streckung des ganzen Körpers und einer Schwenkung des Rumpfes um 90° in die Wurfrichtung den Diskus abwerfen. Diese Bewegung nicht frühzeitig abstoppen, sondern nach dem Abwurf den Vortrieb auf dem rechten Fuß abfangen und so die Bewegung ausklingen lassen; dadurch wird die gesamte Körperkraft ungehemmt auf das Gerät übertragen.

Um die richtige Flughöhe und die gewünschte Richtung zu erreichen, erscheint es zweckmäßig, Hindernisse in entsprechendem Abstand und Höhe überwerfen zu lassen.

Der Diskus verläßt in Schulterhöhe die Hand und weist während des Fluges zur Ausnutzung der Auftriebskraft eine geringe Neigung gegen die Flugbahn auf (35–40° etwa). Das Bemühen um „Bestleistungen“ in dieser Anfangsphase des motorischen Lernprozesses führt durch übermäßigen Krafteinsatz und unzureichender Technik notwendigerweise zu einer Verschlechterung der Bewegungsqualität und zur Verlängerung des motorischen Lernprozesses.

**Dritter Lernschritt:**

Werfen aus der einfachen Drehung (1<sup>1</sup>).

Als Übergang zur 1<sup>1</sup>-Drehung empfiehlt sich folgende Zwischenform: Der Werfer steht frontal zur Wurfrichtung: Der Diskus pendelt neben dem Körper. Wenn der Arm den hinteren Wendepunkt erreicht hat, beginnt der Beineinsatz mit einem linken Schritt nach vorne, dann erfolgt der Umsprung auf das rechte Bein (das Gewicht bleibt immer noch auf diesem Bein); nach dem Aufsetzen des Stemmbeines (links) ist die Abwurfphase erreicht. Dabei muß der Diskus beständig „nachgeschleppt“ werden; er darf die Schulterachse nicht überholen. Es ist darauf zu achten, daß die Drehbewegung der Beine flach über dem Boden ausgeführt wird und die Streckung des gesamten Körpers sich von Anfang an bis zur Abwurfphase zunehmend verstärkt.

Dementsprechend wird die Bewegung auch schneller und erreicht im Moment des Abwurfes ihren Höhepunkt.

**Vierter Lernschritt:**

Werfen aus der 1<sup>1</sup>-Drehung:

Während die 1<sup>1</sup>-fache Drehung im Differenzierten Sportunterricht der Jahrgangsstufe 7 bis 11 zu große Schwierigkeiten bereitet, kann die 1<sup>1</sup>-Drehung durchaus eingeübt werden. Der Werfer befindet sich dabei in der gleichen Ausgangsstellung wie beim zweiten Lernschritt. Der Wurfarm wird möglichst weit zurückgeführt (Verwindung); in dieser Phase beginnt die Beinbewegung mit dem linken Fuß, das rechte Bein und der Wurfarm werden weit außen nach vorne mitgeschwungen. Während der Körper frontal in die Wurfrichtung zeigt, beginnt der flache Umsprung auf das rechte Bein und in die Wurfposition.

Zu beachten: Die Drehbewegung führt nach vorne und weist nur eine geringfügige Abweichung nach links auf, da sonst Gefahr besteht, daß der Abwurf „verrissen“ wird und die Abwurfrichtung nicht mehr kontrolliert werden kann.

**Organisatorische Hinweise:**

- Für zwei Werfer soll ein Gerät zur Verfügung stehen
- Das Wurfheld muß abgegrenzt sein und darf von niemandem betreten werden
- Beim Werfen aus einer Linienformation stehen die Linkshänder am linken Ende
- Die Wartenden befinden sich 5 bis 8 m hinter dem Übenden
- Das Einholen der Geräte darf nur auf ein Zeichen des Lehrers erfolgen

Für alle drei Wurfarten (Schleuderball, Speer und Diskus) gelten allgemein folgende Überlegungen:

- a) Die konditionellen Voraussetzungen können durch entsprechende Schulung der Wurf- und Beinkraft ganz gezielt geschaffen werden (vgl. Kapitel „Allgemeine Konditionsschulung“).

- b) Die Maßnahmen für Unfallverhütung spielen eine sehr große Rolle und dürfen nicht außer acht gelassen werden. Wenn der Unterricht nicht im Klassenverband, sondern in Gruppen mit unterschiedlicher Aufgabenstellung durchgeführt wird, hat sich der Lehrer immer dort aufzuhalten, wo die Wurfdisziplinen geübt werden.
- c) Zur Kontrolle des Entwicklungs- und Leistungsstandes kann man zeitweise immer wieder auf Leistungswürfe zurückkommen; es geht dabei jedoch nicht um die maximale Leistung, sondern um Zielwürfe, um Gruppenwettkämpfe einfacher Art, um unter Beibehaltung der Bewegungsqualität den Anreiz zur Weiterentwicklung (Motivation) zu schaffen.
- d) Bei den Wurfdisziplinen Schleuderball, Diskus und Speer verursacht die Abwurfbegrenzung (Wurfbereich, Abwurfrahmen) beim Anfänger eine große Unsicherheit, die den gesamten Bewegungsablauf sehr stark beeinträchtigt.  
Aus diesem Grunde sollte in der Anfängerphase ohne diese im Reglement vorgegebenen Begrenzungen geübt werden, damit sich eine rhythmische und ungehemmte Wurfbewegung entwickeln kann.

### 4.3 Rudern

Der curriculare Lehrplan fordert als Lernziele für die Sportart Rudern neben den motorischen Bewegungsfertigkeiten eine Motivierung zu sozialem Verhalten und Kenntnisse im kognitiven Bereich. Diese Schwerpunkte bieten sich bei dieser Sportart im besonderen Maße an. Sie kann zum einen als klassische Mannschaftssportart ohne kooperatives Verhalten im Boot nicht existieren, da sich das helfende Eintreten für den anderen nicht auf die rudertechnische Situation beschränkt, sondern beim Transport und beim Lagern der Boote in der Halle ebenso erforderlich ist. Zum anderen stellt der Rudersport hohe Ansprüche an die Kenntnis der Schifffahrts- und Sicherheitsbestimmungen sowie an die Kenntnis des Bootsgerätes, da bei Fehlverhalten (vor allem bei Schiffsverkehr) eine lebensgefährliche Bedrohung entstehen kann und bei einer unsachgemäßen Behandlung des Gerätes hohe Kosten verursacht werden. Im kognitiven Bereich kann ferner dem Schüler die Einsicht über die Erhaltung des ökologischen Gleichgewichts der Gewässer vermittelt werden.

In der Praxis sind im Lehrplan als Lerninhalte sämtliche Formen rudertechnischer Möglichkeiten aufgezeigt, wobei aus methodischen Überlegungen der Schwerpunkt zunächst auf die Skulltechnik zu verlagern ist. Das lerngünstigste Ausbildungsgerät ist dabei der Einer, wengleich erste Einweisungsstunden ebenso im Mannschaftsboot durchgeführt werden können. Die Verwendung von Mannschaftsbooten sollte sich jedoch aus rudertechnischen Überlegungen je nach Wassersituation (bei fließenden Gewässern längere Ausbildung im Mannschaftsboot) auf ein Minimum beschränken. Der Einer als Lerngerät ist deshalb erforderlich, weil er aufgrund seines Korrekturfaktors (das Gerät zeigt deutlich die Mängel in der Bewegungsausführung an) dem Schüler die richtige Bewegung des Ruderschlages erfahren läßt, und der Schüler bei hinreichender Information über die Fehlerquelle seine Bewegung selbst korrigieren kann (Ruderboot als kybernetisches Modell!).

#### *Hinweise zur Skulltechnik*

Bevor der Schüler in das Boot einsteigt, ist darauf zu achten, daß er das Zuwasserbringen sowie das Ein- und Aussteigen mehrfach übt, um eine Beschädigung der Boote zu vermeiden.

#### Erster Lernschritt:

Der erste Lernschritt gilt den Bootsgewöhnungsübungen. Das Boot wird noch weitgehend vom Lehrer festgehalten, um dem Schüler durch den Kontakt Sicherheit zu vermitteln und ein Abtreiben des Bootes zu verhindern. Aufgabe der Bootsgewöhnung ist eine Sensibilisierung des Schülers hinsichtlich der Lage

des Bootes und die Einübung der Sicherheitsstellung bei Unsicherheit des Anfängers. Gerade das Erlernen der Sicherheitsstellung erspart auf einem höheren Lernniveau viele Schwierigkeiten. An Übungsformen bieten sich bewußtes Kippen des Bootes, „Fliegen“ u. ä. an. Durch diese Übungsformen lernt der Schüler, die Reaktionen des Bootes mit den Bewegungen des Körpers zu verbinden.

#### Zweiter Lernschritt:

Beim Vorwärtsrudern konzentriert sich der Schüler zunächst auf die Haltung sowie auf das Auf- und Abdrehen der Ruder. Dabei bleibt bei senkrechtem Blatt das Handgelenk gestreckt und kippt beim Abdrehen. Nach der Drehbewegung der Ruder wird bei festem Sitz abwechselnd auf beiden Seiten vorwärts gerudert. Bei genügender Sicherheit wird gleichzeitig mit beiden Rudern die Vorwärtsbewegung ausgeführt und schließlich der Weg der Blätter im Wasser durch die Hinzunahme der Rollbewegung verlängert. Während des Durchzuges ist darauf zu achten, daß die Druckübertragung von den Beinen auf die Arme rechtzeitig geschieht, d. h., daß einerseits der Fehler des „Kisteschiebens“ (zu früher Einsatz der Beine), andererseits der Fehler angewinkelter Arme (zu später Einsatz der Beine) vermieden wird. Entscheidend ist bei den methodischen Übungsreihen der Ruderbewegung, daß der Schüler neben der Bewegungsanweisung immer wieder über den Zusammenhang von Bewegung des Körpers (Aktion) und Bewegung des Bootes (Reaktion) informiert wird, um aus dem Vergleich Fehler erkennen zu können und in Eigenverantwortlichkeit den Übungs- und Korrekturprozeß zu gestalten.

#### Dritter Lernschritt:

Die Rückwärtsbewegung (Rückwärtsrudern) wird nach derselben Übungsreihe erlernt wie das Vorwärtsrudern. Nach der Ruderhaltung (wobei das Blatt entweder wie beim Vorwärtsrudern gestellt oder aber auch gegengedreht werden kann) wird zunächst auf einer Seite mit festem Sitz gerudert, danach auf beiden Seiten und bei genügender Sicherheit die Rollbewegung miteinbezogen. Bei plötzlichen Unsicherheiten (z. B. durch schwierige Wasserverhältnisse, Wellen) soll der Schüler die im ersten Lernschritt angeeignete Sicherheitsstellung praktizieren.

#### Vierter Lernschritt:

Aus dem Vorwärts- und dem Rückwärtsrudern wird die Wende entwickelt. Man geht von der kurzen Ausführung aus, indem bei festem Sitz das einseitige Vorwärts- und Rückwärtsrudern gekoppelt wird. Zur Vereinfachung können dabei zunächst auf einer Seite jeweils drei Bewegungen ausgeführt werden, die man dann schrittweise reduziert. Nach der entsprechenden Sicherheit erweitert die Rollbewegung die kurze Wende zur langen Wende. Es ist darauf zu achten, daß der Schüler auf der „leeren“ Seite die der Bewegung entsprechende Blattstellung einnimmt und das Blatt stützend auf das Wasser legt. Die Wende als Bootsmanöver wird ergänzt durch das Stoppen, das An- und Ablegen. Beim Stoppen wird das Blatt mit dem Blattrücken auf das Wasser gelegt und mit mäßigem Druck auf das Wasser langsam aufgedreht. Dem An- und Ablegen gehen Balanceübungen (z. B. „Fliegen“, Stehen im Boot) voraus, die dann mit dem Stoppen auf einer Seite (z. B. schräges Einfahren zwischen zwei Bojen) verbunden werden.

#### Organisatorische Hinweise:

Die Ausbildung im Rudern muß den Wasserverhältnissen angepaßt sein. Bei schwierigen Wasserrevieren wird die Ausbildung länger im Mannschaftsboot durchgeführt. Bei der Ausbildung im Einer ist auf eine Sicherung der Schüler zu achten (Leinen an Boot und Schüler).

Die Organisationsform ist so auszuwählen, daß sämtliche Übungsteilnehmer vom Lehrer beobachtet werden können. Am günstigsten erweist sich das „Üben im Strom“.

Für den Fall des Kenterns ist entsprechendes Rettungsgerät bereitzuhalten, wobei darauf zu achten ist, daß die Rettungsmaßnahme immer auf den Schüler ausgerichtet sein muß.

Bei entsprechendem Leistungsstand sind Geschicklichkeits- und Zeitwettbewerbe in den Unterricht einzubauen, um auf der einen Seite den Sozialisationsfaktor des Rudersports zu nützen und andererseits durch die Leistungsausrichtung zusätzliche Motivationen zu schaffen.

## 4.4 Schwimmen

Dem Schwimmunterricht an der Hauptschule kommt sowohl im Basis- wie im Differenzierten Sportunterricht eine große Bedeutung zu, da er mehr als der Unterricht aller anderen

Sportarten unterschiedlichen Motivationen gerecht wird und unter den verschiedensten Aspekten betrieben werden kann. Die Palette der Motive reicht von der Prävention (Schutz vor Ertrinken), der differenzierten motorischen Übungsweise, der Leistung bis zur Rehabilitation. Daneben liegt im affektiven Bereich (Freude am Schwimmen – Sozialisationsfaktor des Schwimmens) eine Chance für die sportliche Betätigung über die Schulzeit hinaus.

Diese Situation erschwert die didaktisch-methodische Reflexion; sie stellt den Lehrer vor die Aufgabe, die Auswahl der Lerninhalte und Lernmethoden der Erwartungshaltung und dem Leistungsstand der Schüler anzupassen.

Dabei wird die Einstellung der Schüler zum Schwimmunterricht in hohem Grade von Erfolgserlebnissen, die auf einer optimalen Methode basieren, determiniert.

Ferner können Rettungsschwimmen und Wasserspringen den Unterricht auflockern und durch einfache, in ihrer Bewegungsgestalt aber attraktive Formen anregen.

Für einen hoch motivierenden Schwimmunterricht eignet sich besonders die Schwimmart Delphin, allerdings nur dann, wenn frühzeitig mit dieser Schwimmtechnik begonnen und durch eine ausgesuchte methodische Übungsreihe ein schneller Lernfortschritt ermöglicht wird. Eine erfolgversprechende Methode geht beim Delphinschwimmen nach einer ganzheitlich orientierten Lehrweise vor, da durch sie Koordinationsschwierigkeiten, die sich bei der Teilmethode einstellen, vermieden werden können.

### *Delphinschwimmen*

#### Erster Lernschritt:

Der motorische Lernprozeß wird erleichtert und beschleunigt, wenn die schwimmerischen Grundfertigkeiten Tauchen und vor allem Gleiten intensiv geübt wurden. Der Schüler eignet sich die gerade für das Delphinschwimmen erforderliche Gleitbootlage, bei der die Schultern höher liegen als Hüfte und Beine, unbewußt an. Der erste Lernschritt im Delphinschwimmen basiert auf dem Delphinspringen, das zunächst in spielerischer Form durchgeführt werden kann, mit den verschiedenen Möglichkeiten des Eintauchens (vorwärts, seitwärts, rückwärts) und den verschiedenen Aktionsformen (Übungsform, Spielform, Wettkampfform). Beim Delphinspringen ist darauf zu achten, daß das Eintauchen handwärts/kopfwärts erfolgt und die Hüfte im Moment des Eintauchens höher liegt als die Schultern. In einer zweiten Übung ist zu versuchen, daß der Delphinsprung nicht in die Tiefe geht, sondern flach erfolgt. Dies wird dadurch erreicht, daß der Schüler den Delphinsprung mit starker Vorwärtstendenz ausführt und unmittelbar nach dem Eintauchen der Schulter den Kopf leicht anhebt und die Hände an die Wasseroberfläche bringt. Das flache Eintauchen beim Delphinsprung ist zum einen Voraussetzung für den Armzug, der sofort nach der Streckung des Körpers einsetzt, und zum anderen wird dadurch bereits auf dieser Lernstufe die Beweglichkeit der Lendenwirbelsäule (nicht Hüfte) geschult.

Beim Armzug nach dem Eintauchen bleiben die Hände offen, Handgelenk und Ellbogen sind leicht gebeugt. Während des Zuges bilden die Handflächen einen rechten Winkel zur Schwimmrichtung. Der Armzug wird unterteilt in Zugphase und Druckphase. In der Zugphase beschreiben die Hände einen mittelgroßen Kreisbogen. In Schulterhöhe gehen die Hände zur Körpermitte, um unter dem Körper die Druckphase auszuführen. Der Armzug bewirkt, daß der Körper nach vorne aus dem Wasser geschoben wird. Der erste Beinschlag ergibt sich ohne gezielten Hinweis des Lehrers zum richtigen Zeitpunkt. Erst nach längerer Übungsdauer, wenn der Bewegungsablauf des Armzuges gefestigt ist, kann der Beinschlag bewußt gemacht werden. Auf dieser Lernstufe ist zu beachten, daß der Schüler immer wieder erneut aus dem Delphinspringen ansetzt. Der Versuch, die Delphinbewegung vollständig auszuführen, würde die zu diesem Zeitpunkt gut verlaufende Bewegungsform zerstören und zu erheblichen Lernschwierigkeiten führen.

#### Zweiter Lernschritt:

Im zweiten Lernschritt wird zum 1. Beinschlag die Überwasserphase (Schwungphase) der Arme hinzugelernt. Dabei kommen die Hände mit den Handflächen nach oben aus dem Wasser. Während des Vorschwingens der Arme werden die Handflächen zum Wasser gedreht. Die Ellbogen bleiben im Schwungbogen angehoben, die Hände tauchen bei locker gestreckten Armen in Schulterbreite ins Wasser. Entgegen dem isolierten Übungsprozeß von Armen und Beinen bei allen übrigen Lagen, baut die methodische Übungsreihe beim Delphinschwimmen auf dem vorhergehenden Lernschritt im Sinne der Gesamtbewegung auf, d. h., daß bei einer Erweiterung des Bewegungsumfanges vorher erlernte Bewegungselemente die Grundlage sind. Die Schwungphase der Arme übt der Schüler demnach in

Verbindung mit Delphinsprung, Armzug und Beinschlag, wobei er immer wieder mit dem Delphinsprung aus dem Stand beginnt.

#### Dritter Lernschritt:

Erst wenn nach längerer Übungsdauer die Schwungphase gefestigt ist, kann als nächster Lernschritt das Eintauchen hinzugenommen werden. Wie beim Delphinsprung, soll der Schüler auch nach der Überwasserphase über die Hände in das Wasser eintauchen. Beim Eintauchen ist darauf zu achten, daß die Beine an die Wasseroberfläche gebracht werden. Dies geschieht bei entsprechender Bewegungsausführung ohne Hinweis des Lehrers.

#### Vierter Lernschritt:

Das Erlernen der Gesamtbewegung des Delphinschwimmens findet im zweiten Abwärtsschlag der Beine seinen Abschluß. Durch den zweiten Beinschlag erhält der Schwimmer nochmals einen Antrieb nach vorne; zugleich kommt der Körper in eine Streckung, die das Einsetzen des erneuten Delphinzuges erlaubt.

Diese ganzheitlich orientierte methodische Übungsreihe ist nur dann erfolgreich, wenn die einzelnen Schritte intensiv geschult werden und wenn vor allem der einzelne Delphinzug immer wieder aus dem Delphinspringen aus dem Stand erfolgt. Durch den Delphinsprung erhält der Schüler den für die Lage entsprechenden Vortrieb. Eine Erhöhung der Anzahl der einzelnen Delphinzüge ist nur so lange zuzulassen, als der Bewegungsablauf nicht schwerwiegende Mängel aufzeigt und eine deutliche Vorwärtsbewegung feststellbar ist. Eine ganze Reihe von Autoren bezeichnet beim Delphinschwimmen die 200-m-Strecke bereits als Langstrecke.

#### Organisatorische Hinweise:

Das Delphinschwimmen muß durch entsprechende Konditionsschulung und sportartspezifische Gymnastik (Beweglichkeit der Lendenwirbelsäule) in den Übergangsperioden eines Schuljahres vorbereitet werden. Ohne diese Schulung können die Schüler kaum längere Strecken (25 m) überwinden.

Beim Delphinschwimmen kann auch im Differenzierten Unterricht nicht über die 100-m-Strecke hinausgegangen werden. Die Langstreckenschulung erfolgt in anderen Schwimmlagen.

Die Grundlagen des Delphinschwimmens, die durch die Ganzheitsmethode im Basisunterricht erworben werden, sind im Differenzierten Unterricht durch Übung einzelner Bewegungselemente (z. B. Beinschlag) zu verbessern. Von der Anwendung der Teilmethode im motorischen Lernprozeß des Basisunterrichts ist abzuraten.

Die Flossen als methodisches Hilfsmittel sind sowohl im Basis- wie im Differenzierten Unterricht nur dann einzusetzen, wenn sie die Schwimmlage erhalten. Es muß besonders darauf geachtet werden, daß die Flossen nicht als Vortriebsmittel eingesetzt werden. Flossen sind wegen des raschen Gewöhnungseffektes nur kurzzeitig zu verwenden.

## 4.5 Skilauf (alpin)

Der Skiunterricht hat sowohl im Basis- wie im Differenzierten Bereich verschiedene sporttheoretische und sportpraktische Zielvorgaben zu beachten, die aufgrund der Situation auf Abfahrten, Hängen und Liften formuliert werden. Skilauf ist ein Massensport geworden und erfordert deshalb spezifische Verhaltensformen. Erstes Ziel des Skiunterrichts muß die Erziehung der Schüler zum sicheren Skilauf sein. Dazu gehören in der Theorie die Kenntnis der Pistenregeln, eine Information über winterliche Berggefahren (vor allem Lawinenkunde), der Hinweis zum Verhalten an Liften und Seilbahnen sowie eine Unterrichtung über die Markierung von Pisten und Abfahrten. Sicherheit im Skilauf muß aber auch in der Praxis geübt werden. Der Schüler muß das sichere Fallen (Notsturz) erlernen und selbst im elementaren Bereich (Schußfahrt, Schrägfahrt, Pflug) das schnelle Reagieren auf die Fahrweise Dritter. Der dauernde Übungsprozeß abseits der Piste ohne jede Aufmerksamkeitszuwendung auf Vorgänge außerhalb der eigenen Fahrweise ist nicht geeignet, sicheres Verhal-

ten zu erlernen, da der Schüler durch die sensorische Umorientierung im Pistenbetrieb überfordert wird.

Der Skiunterricht muß neben dem Aspekt der Sicherheit vor allem die didaktischen Forderungen der Schülergerechtigkeit und Funktionalität berücksichtigen, d. h., daß schülergerechter Unterricht das differenzierte Übungsangebot, das der Lehrplan vorsieht, nutzt. Der motorischen Leistungsfähigkeit und dem skitechnischen Leistungsstand der Schüler entsprechend sind Zielformen und methodische Maßnahmen auszuwählen, wobei auch beschleunigte (= lerntechnisch geraffte) Lehrwege angewandt werden sollen.

Der Aspekt der Funktionalität streift sowohl den kognitiven wie motorischen Teil des Skiunterrichts. Während durch Unterrichtsgespräch und Lehrervortrag der Schüler über den Anwendungsbereich der einzelnen Techniken im Gelände (z. B. Ausgleichstechnik in der Buckelpiste) und Schneeart (z. B. Bergstemme bei schwierigen, z. B. nassen Schneeverhältnissen) aufgeklärt wird, hat der Lehrer im Sinne der Funktionalität die einzelnen Fahrformen entsprechend der Schneebeschaffenheit auszuwählen (z. B. Seitwärtsrutschen nur bei günstigem, rutschförderndem Schnee).

### *Grundschule im Skilauf:*

Die Grundschule dient dem Basisunterricht als Anwendungsfeld, der Lehrer soll aber im differenzierten Unterricht auf die einzelnen Fahrformen aus dem Grundschulbereich immer wieder zurückgreifen, um den Transfer (= Übungsübertragung) von elementaren Bewegungen auf komplexe Formen zu ermöglichen und zu erleichtern.

#### Erster Lernschritt:

**Geh- und Laufschulung:** Schulen, die mit Langlaufausrüstung ausgestattet sind, sollten anfangs nur auf Langlaufskiern üben, da nur mit dieser Ausrüstung erste Bewegungserfahrungen in der Geh- und Laufschule zu gewinnen sind.

Unter dem Gesichtspunkt des elementaren Vorgehens (d. h. die Grundlage der einzelnen Techniken wird bei Übungen im Anfängerbereich unter erleichterten Bedingungen geschaffen) können z. B. durch das Umsteigen um die Skienden das Scheren der Ski (Umsteigen mit Schere bergwärts oder talwärts), durch Umsteigen um die Skispitzen das Auswinkeln talwärts oder bergwärts (Talstemme oder Bergstemme) oder durch Versetzen der Laufspur (das parallele Umsteigen, Umsteigen parallel-offen) erste Erfahrungen gesammelt werden, die bei den einzelnen Zielformen wieder benötigt werden. Dasselbe gilt für die Bewegungserfahrungen der Hoch- und Tiefbewegung, die ebenfalls bereits in der Geh- und Laufschulung auch in spielerischer Form erlernt werden können.

Die Geh- und Laufschulung ist variabel zu gestalten, d. h. viele Spielformen (Fangspiele, Staffeln u. a.) und Geschicklichkeitsübungen (Bogentreten, Schlittschuhschritt u. a.) sind in den Unterricht aufzunehmen.

Bei Schulen, die keine Langlaufausrüstung besitzen, darf auf die Geh- und Laufschulung nicht verzichtet werden, sie ist dem Gerät (feste Bindung) entsprechend zu modifizieren und abzukürzen: ihre Inhalte sind aber auch bei lernungünstigem Gerät sämtliche Formen des elementaren Bereiches (Umsteigen, Aufsteigen, Umtreten um Spitzen und Enden, Spitzkehre, Bogentreten, Schlittschuhschritt u. a.). Ferner verlangt der Aspekt der Sicherheit bereits in dieser Lernphase das beherrschte, kontrollierte Absitzen nach hinten (Notsturz), das bei den folgenden Lernstufen der jeweiligen Fahrform anzupassen ist.

#### Zweiter Lernschritt:

**Inhalt des zweiten Lernschrittes ist das Abfahren.** Der Schüler nimmt dabei eine lockere, abwartende Haltung bei leicht gebeugten Gelenken (Sprung-, Knie-, Hüftgelenk) und geöffneten Skiern ein. Zunächst fährt er nur in der Fallinie (Schußfahrt), später werden die Fahrlinien schräg angelegt (Schrägfahrt). Für das Abfahren ist eine lange und intensive Unterrichtszeit vorzusehen, denn die frühzeitige Gewöhnung an die Geschwindigkeit erleichtert den Lernprozeß bei den folgenden Fahrformen. Auch bei dem Lernziel Abfahrt müssen die verschiedenen Bewegungsformen (Hochbewegung, Tiefbewegungen, Vorlage, Rücklage, Umsteigen, Bogentreten) geübt werden. Ferner sollte der Schüler erste Erfahrungen mit den Geländeformen (Welle, Knick, Kante, Halbmond, Orgel, Dach u. a.) gewinnen. Je sicherer sich der Schüler auf dieser Lernstufe verhält, desto rascher wird er die einzelnen Schwungformen erlernen. Bei sehr geschickten Schülern kann dann sogar auf die Pflugfahrt verzichtet werden; der Schüler erlernt mit Geländehilfen sofort das skiparallele Schwingen (verkürzte Lehrwege).

**Dritter Lernschritt:**

Die methodische Übungsreihe geht bei allen übrigen Schülern über die Pflugfahrt. Dabei wird mit Standübungen begonnen. Bereits bei den Standübungen ist ein Absitzen zu vermeiden und darauf zu achten, daß die Knie vorwärts einwärts gedrückt werden. Der Pflug ist nicht mehr als Bremspflug, sondern als Gleitpflug zu fahren, das bedeutet, daß die Pflugstellung nicht übermäßig breit ist. Nach der Standübung, deren Schwerpunkt auf der Körpereinstellung und Körperhaltung liegt, wird in der Fallinie „gepflügt“. Der mehrmalige Wechsel zwischen Schußfahrt und Pflug sowie eine Erhöhung des Druckes auf den Ski durch ein mehrmaliges verstärktes Beinedrehen bringt dem Schüler Sicherheit.

Abgeschlossen wird der dritte Lernschritt durch den Pflugbogen. Der Pflugbogen resultiert aus dem Belastungswechsel (Druckverstärkung auf den Außenski) und einem verstärkten einseitigen Beinedrehen. Der Lehrer sollte darauf achten, daß die Körperhaltung natürlich bleibt, die Vorlage nicht aufgegeben wird und die Kniestellung nach innen zeigt. Den Pflugbogen erleichtern Gelände- und Markierungshilfen.

Nach dem Pflugbogen kann bei günstigen Schneebedingungen der Pflugschwung in die methodische Übungsreihe aufgenommen werden. Voraussetzung ist dann aber das Seit- bzw. Schrägrutschen, das der Lehrplan auch in dieser situationsbedingten Einbindung in die methodische Übungsreihe vorsieht.

**Vierter Lernschritt:**

Aus den in den vorausgehenden Lernschritten erworbenen Fertigkeiten wird der Grundsprung zusammengesetzt. Beim Grundsprung fährt der Schüler in offener Skiführung in Mittelstellung an und gleitet durch ein beidseitiges Beinedrehen (ohne Vertikalbewegung) in die Pflugstellung. Durch Druckverstärkung auf den Außenski (Belastungswechsel) und verstärktes einseitiges Beinedrehen pflügt der Schüler in die Fallinie. In der Fallinie erfolgt mit Unterstützung durch den Stockeinsatz ein Abdruck vom bogeninneren Ski. Aus dem Abdruckvorgang resultiert eine Vertikalbewegung, die das Umsteigen und Beidrehen des Innenski erleichtert und das folgende beidbeinige Beinedrehen vorbereitet. Nach dem Beiheben des Innenski werden durch ein Beugedrehen der Beine aus der hohen Körperposition beide Ski aus der Fallinie herausgebracht. Das Beugedrehen geht dann über in ein gesteuertes Schrägrutschen, wobei ein entsprechend kräftiger Kanteneinsatz das Rutschen steuert.

**Organisatorische Hinweise:**

Moderner Skiunterricht sollte sämtliche Organisationsformen einbeziehen, d. h., daß auch Gruppenarbeit ein brauchbarer Ordnungsrahmen sein kann.

Die verschiedenen Fahrformen sind nicht nur aus Gründen der Sicherheit nach beiden Seiten zu üben.

Skiunterricht muß aufgrund der kurzen Fahrzeiten intensiv gestaltet werden, d. h. es muß zum frühestmöglichen Zeitpunkt der Skilift in den Skiunterricht einbezogen werden.

**Literaturhinweise und AV-Medien****Bücher**

Altenberger, Helmut/Haupt, Udo: Fachdidaktisches Studium in der Lehrerbildung/Sport. München: Oldenburg 1977

Autorenkollektiv (Ltg.: Meinel, Kurt/Schnabel, Günter): Bewegungslehre. Berlin: Volk und Wissen 1977<sup>2</sup>

Baumann, Sigurd/Zieschang, Klaus: Handbuch der Sportpraxis. München: BLV 1979<sup>2</sup>

Deutscher Sportbund (Hrsg.): Der Übungsleiter (Sammelband 1968–1976). Frankfurt: Limpert 1977

Digel, Helmut: Lehren im Sport. Reinbek: Rowohlt 1983

Fetz, Friedrich: Leibesübungen für 6- bis 15jährige. Frankfurt: Limpert 1983<sup>6</sup>

Gröbning, Stefan: Einführung in die Sportdidaktik. Frankfurt: Limpert 1983<sup>4</sup>

Günzel, Werner (Hrsg.): Taschenbuch des Sportunterrichts. 3 Bde. Baltmannsweiler: Schneider, Neuaufgabe 1985

Haag, Herbert/Dassel, Hans (Hrsg.): Fitneß-Tests. Schorndorf: Hofmann 1981<sup>2</sup>

Kitzinger, Erwin (Hrsg.): Erläuterungen und Handreichungen zum Lehrplan für den 9. Schülerjahrgang. Donauwörth: Auer 1969

Kitzinger, Erwin/Mahler, Gerhart/Ponader, Harald: Unterricht in der Hauptschule. Donauwörth: Auer 1974

Kruber, Dieter (u. a.): Sport. Bochum: Ferdinand Kamp 1982<sup>3</sup>

Lehrerkolleg (Hrsg.: Alfons O. Schorb/Gertrud Simmerding): Sport in der Hauptschule (3 Bände). München: TR/Verlagsunion 1983<sup>4</sup>

- Lutter, Heinz (Hrsg.): Schulsport (pädagogisch-methodische Aspekte). Donauwörth: Auer 1977
- Lutter, Heinz (Hrsg.): Sportwissenschaftliche Erkenntnis – Sportpraktische Erfahrung (zur Einheit von Theorie und Praxis). Donauwörth: Auer 1978
- Lutter, Heinz/Lutter, Heribert: Zur Praxis der Leibeserziehung in Grund- und Hauptschule (Übungsformen – methodische Hilfen). Donauwörth: Auer 1977<sup>4</sup>
- Müller, Horst: Unfallverhütung im Sportunterricht. Frankfurt: Limpert 1976
- Oberbeck, Heinz: Moderne Unterrichtsgestaltung - Sport in der Grund- und Hauptschule. Dornburg: Frankonius 1976<sup>3</sup>
- Rösch, Heinz-Egon: Sportunterricht in Primarstufe und Sekundarstufe I. München: Paul List Verlag (Schriften für die Schulpraxis Heft 34) 1973<sup>2</sup>
- Wutz, Ewald/Schwerd, Hubert: Sportunterricht – Lehrpläne mit Kommentar für Volksschulen, Realschulen und Gymnasien in Bayern. München: Link 1977

#### *Aufsätze*

- Brodtmann, Dieter: Intensivierung des Sportunterrichts – ein technologisches Problem? In: Westermanns Pädagogische Beiträge 2/1972
- Groll, Hans: Pädagogische und didaktische Grundsätze der Leibeserziehung im Jugendalter (Teil 1 und 2). In: Leibesübungen/Leibeserziehung 8–9/1970
- Heller, Günter: Zur Herausbildung sportbezogener Einstellungen unter den Bedingungen der zeitweiligen Akzentuierung von Sportarten im Sportunterricht. In: Theorie und Praxis der Körperkultur 2/1978
- Lutter, Heinz: Das Circuit-Training in der Hauptschule. In: Pädagogische Welt 5/1970
- Lutter, Heinz: Die Aufgaben und Möglichkeiten der Leibeserziehung in der 9. Klasse der Hauptschule. In: Pädagogische Welt 5/1970
- Lutter, Heinz/Schröder, Hartwig: Ein Testverfahren zur Beurteilung der körperlichen Leistungsfähigkeit. In: Die Leibeserziehung 2/1972
- Manninger, Othmar: Lernziele der Leibesübungen für die 5. bis 12. Schulstufe (Teil 1–3). In: Leibesübungen/Leibeserziehung 1, 2, 6/1972
- Tollich, Helene/Manninger, Othmar: Studienplan für das Fach Leibesübungen an Hauptschulen. In: Leibesübungen/Leibeserziehung 3/1974
- Widmer, Konrad: Entwicklungspsychologische Fragestellungen im Sportunterricht. In: Sportunterricht 10/1978

#### *Spezielle Fachliteratur*

##### Allgemeine Konditionsschulung:

Jonath, Ulrich: Circuit-Training. Berlin: Bartels und Wernitz 1977<sup>7</sup>

Krempel, Rolf: Konditionstraining. Reinbek: Rowohlt 1981

##### Badminton:

Vilstrup, Keld: Badminton – der Sport mit dem Federball. Stuttgart: Francke'sche Verlagshandlung 1977

##### Basketball:

Hagedorn, Günter/Niedlich, Dieter/Schmidt, Gerhard J. (Hrsg.): Basketball-Handbuch. Reinbek: Rowohlt 1985

##### Eiskunstlauf/Eistanz:

Hügin, Otto/Gerschwiler, Jack: Eiskunstlaufen. Thun: Ott 1978<sup>2</sup>

##### Eishockey:

Horsky, Ladislav: Eishockey. Frankfurt: Limpert 1967

##### Fußball:

Bauer, Gerhard: Fußball perfekt. Vom Anfänger zum Profi. München: BLV 1982<sup>5</sup>

##### Gerätturnen:

Hager, Ulrich: Gerätturnen – Schüler. München: Eigenverlag 1977

Knirsch, Kurt: Turnpraxis in der Schule, Band 1 Primarstufe. Stuttgart: Central Druck 1980

##### Gymnastik und Tanz:

Fischer-Münstermann, Uta: Von der Jazzgymnastik zum Jazztanz. Celle: Pohl 1983<sup>3</sup>

Krombholz, Gertrude: Tanzen für alle. München: BLV 1980<sup>2</sup>

**Handball:**

Singer, Erwin: Hallenhandball. Stuttgart: Queck 1983<sup>5</sup>

**Hockey:**

Wein, Horst: Hockey – Lernen und Lehren. Schorndorf: Hofmann 1977<sup>3</sup> (Schriftenreihe zur Praxis der Leibeserziehung und des Sports Bd. 25)

**Judo:**

Beissner, Claus/Birod, Manfred: Judo. Reinbek: Rowohlt 1984 (aktualisierte Auflage)

**Kanu:**

Obstoj, Horst/Knap, Karel/Suchozki, Hans-Georg: Kajak und Canadier. Reinbek: Rowohlt 1984 (überarb. Aufl.)

**Leichtathletik:**

Jonath, Ulrich/Haag, Eduard/Krempel, Rolf: Leichtathletik 1. Reinbek: Rowohlt 1983 (Neudruck)

Jonath, Ulrich/Haag, Eduard/Krempel, Rolf: Leichtathletik 2. Reinbek: Rowohlt 1984 (aktualis. Aufl.)

**Rodeln:**

Köhler, Thomas: Schlittensport. Berlin: Sportverlag 1975<sup>3</sup>

**Rudern:**

Held, Hannsjörg/Kreiss, Friedhelm: Vom Anfänger zum Rennruderer. München/Bern/Wien: blv 1973

Schröder, Walter: Rudern: Training, Technik, Taktik. Reinbek: Rowohlt 1978

**Schwimmen**

Hetz, Gerhard: Schwimmen lernen – schnell + sicher. München/Bern/Wien: blv 1974

**Skilauf alpin:**

Deutsche Skischule: Skilehrplan Bd. 1. München: BLV 1983<sup>6</sup>; Skilehrplan Bd. 2. München: BLV 1981<sup>6</sup>; Skilehrplan Bd. 3. München: BLV 1982<sup>5</sup>

**Skilauf nordisch:**

Deutsche Skischule: Skilehrplan Bd. 4. München: BLV 1985<sup>5</sup>; Skilehrplan Bd. 5. München: BLV 1985

**Tennis:**

Bohlens, Klaas: Tennis. Reinbek: Rowohlt 1984

**Tischtennis:**

Harst, Heinz/Giesecke, Hans/Schlaf, Jupp: Tischtennis. Reinbek: Rowohlt 1983, durchges. Aufl.

**Volleyball:**

Blume, Günter: Volleyball. Reinbek: Rowohlt 1984 (durchges. Aufl.)

**Sportförderunterricht:**

Rusch, Horst: Sportförderunterricht– Schulsonderturnen. Schorndorf: Hofmann 1983<sup>2</sup>

**Fachzeitschriften:****Sportunterricht:**

Monatszeitschrift zur Wissenschaft und Praxis des Sports (mit Lehrhilfen). Hrsg.: Deutscher Sportlehrerverband (DSL) e.V. Erscheinungsweise: monatlich. Verlag: Hofmann. Ort: Schorndorf. Schriftleiter: Prof. Dr. Gerhard Hecker.

**Turnen und Sport:**

Fachzeitschrift für Gymnastik, Turnen, Spiel und Sport. Erscheinungsweise: monatlich. Verlag: Pohl. Ort: Celle. Schriftleiter: Wolfram Herold.

**Praxis der Leibesübungen:**

Fachzeitschrift für den Sportlehrer in Schule und Verein (Mit Beilage: Der Übungsleiter). Erscheinungsweise: monatlich. Verlag: Limpert. Ort: Bad Homburg. Schriftleiter: Prof. Dr. Heinz Meusel.

**Leibesübungen – Leibeserziehung:**

(Mit Praxisbeilage). Erscheinungsweise: 10 mal pro Jahr. Verlag: Österreichischer Bundesverlag. Ort: Wien. Schriftleiter: Prof. Dr. Sepp Redl.

**Lehrbogen für Leibesübungen:**

Erscheinungsweise: jährlich 12 Themen, die vierteljährlich zu je 3 Bogen ausgeliefert werden. Verlag: Georg Kallmeyer. Ort: Wolfenbüttel. Schriftleiter: Prof. Dr. Walter Häusler.

*Filme (Auswahl):***Allgemeine Kondition:**

Grundlagen der Körperbildung. (Zu erhalten über: FWU Grünwald b. München)

Motorische Grundeigenschaften, 15 min, 16 mm Lichtton

Zu beziehen über: Buchpresse, Postfach 127, 4010 Hilden

**Badminton:**

Arbeitsstreifen: Sport mit Spaß, farbig. München: Videophon, Nr. 58 625

**Basketball:**

Arbeitsstreifen: Basketball, schwarz/weiß (20 Streifen). Schorndorf: Hofmann, Nr. 360 370–360 389

**Fußball:**

Arbeitsstreifen: Fußball, farbig (8 Streifen). Schorndorf: Hofmann, Nr. 360 420–360 427

Arbeitsstreifen: König Fußball, farbig (10 Streifen). München: Videophon, Nr. 58 600–58 609

Videofilm: Coerver Wiel: Fußballtechnik (Teil 1 und 2), je 50 min

Zu beziehen über: Buchpresse, Postfach 127, 4010 Hilden

**Gerätturnen:**

Arbeitsstreifen: Gerätturnen I, schwarz/weiß (22 Streifen). Schorndorf: Hofmann, Nr. 360 394–360 415

Arbeitsstreifen: Gerätturnen II – Stützsprünge, schwarz/weiß (15 Streifen). Schorndorf: Hofmann, Nr. 360 599–360 613

Arbeitsstreifen: Bodenturnen, schwarz/weiß (15 Streifen). Schorndorf: Hofmann, Nr. 8 F 319–333

**Gymnastik und Tanz:**

Arbeitsstreifen: Elementarer Tanz, farbig (5 Streifen). Schorndorf: Hofmann, Nr. 370 281–370 285

Arbeitsstreifen: Rhythmische Bewegungsbildung, schwarz/weiß (6 Streifen). Schorndorf: Hofmann, Nr. 380 275–380 280

**Handball:**

Arbeitsstreifen: Hallenhandball, schwarz/weiß (16 Streifen). Schorndorf: Hofmann, Nr. 360 559–360 574

**Hockey:**

Arbeitsstreifen: Hockey, farbig (15 Streifen). Schorndorf: Hofmann, Nr. 360 910–360 924

**Leichtathletik:**

Arbeitsstreifen: Leichtathletik, Farbe (14 Streifen). Schorndorf: Hofmann, Nr. 360 341–360 354

**Rudern:**

Arbeitsstreifen: Rudern, schwarz/weiß (11 Streifen). Schorndorf: Hofmann, Nr. 360 837–360 847

**Schwimmen:**

Arbeitsstreifen: Schwimmen – Technik, schwarz/weiß (8 Streifen). Schorndorf: Hofmann, Nr. 360 482–360 489

Arbeitsstreifen: Rettungsschwimmen, schwarz/weiß (9 Streifen). Schorndorf: Hofmann, Nr. 360 725–360 733

**Skilauf:**

Arbeitsstreifen: Skikurs I – Grundschule, farbig (7 Streifen). Schorndorf: Hofmann, Nr. 360 474–360 480

Arbeitsstreifen: Skikurs II – Umsteigeschwingen/Parallelschwingen, farbig (7 Streifen). Schorndorf: Hofmann, Nr. 360 510–360 516

Super-8-Tonfilm: Skikurs 6 – Kinder laufen spielend Ski. München: BLV, Nr. 606

Super-8-Tonfilm: Skikurs 7 – Ski nordisch – Langlauf und Wandern. München: BLV-Verlagsgesellschaft/Hamburg: Jahreszeiten-Verlag, Nr. 907

**Tennis:**

Arbeitsstreifen: Kindertennis, farbig (10 Streifen). Schorndorf: Hofmann, Nr. 360 549–360 588

**Tischtennis:**

Arbeitsstreifen: Sport mit Spaß, farbig. München: Videophon, Nr. 58 621

Arbeitsstreifen: Tischtennis, schwarz/weiß (10 Streifen). Schorndorf: Hofmann, Nr. 360 938–360 947

Videofilm: Tischtennis – perfekt. Unterhaltsamer Lehrfilm für Kinder, 30 min. Zu beziehen über: Buchpresse, Postfach 127, 4010 Hilden

**Volleyball:**

Arbeitsstreifen: Volleyball – Minivolleyball, schwarz/weiß (5 Streifen). Schorndorf: Hofmann, Nr. 360 707–360 711

Arbeitsstreifen: Volleyball – Technik – schwarz/weiß (6 Streifen). Schorndorf: Hofmann, Nr. 360 712–360 717

Arbeitsstreifen: Volleyball – Taktik, schwarz/weiß (7 Streifen). Schorndorf: Hofmann, Nr. 360 819–360 825

Sportförderunterricht:

Schulsonderturnen (zu erhalten über: FWU Grünwald b. München).

Alle Arbeitsstreifen sind 8-mm-Filme

## Anmerkungen

- 1 Vgl. Stefan Grössing: Einführung in die Sportdidaktik. Bad Homburg: Limpert 1977<sup>2</sup>, S. 168
- 2 Vgl. Heinz Lutter: Die Aufgaben und Möglichkeiten der Leibeserziehung in der 9. Klasse der Hauptschule. In: Pädagogische Welt 5/1970
- 3 Im allgemeinen wird umgangssprachlich im Basis- und im Differenzierten Sportunterricht der Begriff „Neigungsgruppe“ verwendet; zweckmäßigerweise soll das Wort „Neigungsgruppe“ für den freiwilligen Sportunterricht und „Interessensgruppe“ für den verbindlichen Sportunterricht Geltung haben.
- 4 Vgl. Günter Heller: Zur Herausbildung sportbezogener Einstellungen unter den Bedingungen der zeitweiligen Akzentuierung von Sportarten im Sportunterricht. In: Theorie und Praxis der Körperkultur 2/1978
- 5 Vgl. Dieter Brodtmann: Intensivierung des Sportunterrichts – ein technologisches Problem? In: Westermanns Pädagogische Beiträge 2/1972
- 6 Vgl. Dieter Brodtmann: Intensivierung des Sportunterrichts – ein technologisches Problem? In: Westermanns Pädagogische Beiträge 2/1972, S. 66

Heinz Lutter, unter Mitarbeit von Hannsjörg Held

# Inhaltsangabe zu Band 1

## Vorwort und Grundsatzbeiträge

### Deutsch

#### Lehrplan

Paul Olbrich

#### Grundpositionen und wesentliche Aussagen des Lehrplans

Die Lehrplankonzeption

Wesentliche Aussagen zu den einzelnen Teilbereichen

Helmut Sauter

#### Mündlicher Sprachgebrauch

##### Ziele und Aufgaben

- Mündlicher Sprachgebrauch als Grundlage für die gesamte muttersprachliche Bildung
- Mitteilungsbereitschaft erhalten und Ausdrucksfähigkeit stärken
- Angemessene Bewältigung von alltäglichen Sprechsituationen
- Mündlicher Sprachgebrauch als Grundlage des schriftlichen Sprachgebrauchs
- Sprechen als persönliche Zuwendung und gegenseitiges Verstehen

##### Didaktische und methodische Grundfragen des Unterrichts

- Im Mittelpunkt: natürliche und altersgemäße Sprechsituationen
- Pflege der Mundart – Verwendung der Hochsprache
- Fächerübergreifende Inhalte – gesonderte Lehreinheiten

##### Lernziele/Lerninhalte des mündlichen Sprachgebrauchs

- Alltägliche Sprechsituationen angemessen fördern
- Erzählen und Nacherzählen
- Berichten und Beschreiben
- Sich an Gesprächen und Diskussionen beteiligen
- Rollen sprechen und darstellen

##### Literaturhinweise

Helmut Sauter

#### Schriftlicher Sprachgebrauch

##### Ziele und Aufgaben

- Situationsgerechtes Schreiben
- „Regelkreis“ des Schreibens
- Mündlicher und schriftlicher Sprachgebrauch – Eigenständigkeiten und Gemeinsamkeiten dieser Lernbereiche

##### Hinweise zum Unterricht

- Förderung des schriftlichen Sprachgebrauchs in allen Fächern
- Auswahl von Schreibenanlässen
- Sprachliche Vorgaben als gezielte Schreibhilfen
- Vergleich und Würdigung der Schülerarbeiten
- Beachtung der rechtschriftlichen Norm, der äußeren Form und eines lesbaren Schriftbildes

##### Lernziele/Lerninhalte des schriftlichen Sprachgebrauchs

- Erlebtes oder erfundenes Geschehen darstellen (5./6. Jahrgangsstufe)
- Textvorlagen nachgestalten, ausgestalten (7.–9. Jahrgangsstufe)
- Alltagssituationen schriftlich bewältigen
- Sachlich und folgerichtig informieren
- Sachverhalte mit Hilfe von Stichpunkten verkürzt wiedergeben
- Anliegen und Meinungen äußern
- Sich mit Problemen auseinandersetzen (7.–9. Jahrgangsstufe)
- Die Textaufgabe (8./9. Jahrgangsstufe)

##### Sprachliche Verwertung der Schülerergebnisse

##### Literaturhinweise

## Beitrag des mündlichen und schriftlichen Sprachgebrauchs für einen erziehenden Unterricht

Konrad Lohrer

### Rechtschreibung

Sorgenkind Rechtschreibunterricht

Die Arbeit mit dem Lehrplan im Rechtschreibunterricht der Hauptschule

- Feststellung des Leistungsstandes der Klasse
- Feststellung der individuellen Fehlerschwerpunkte
- Die Notwendigkeit ständiger Übung im Rechtschreibunterricht
- Rechtschriftliche Übungen als Unterrichtsprinzip
- Die Korrektur von Fehlern
- Das Beispiel des Lehrers: seine vorbildliche (Tafel-)Schrift

Didaktische Interpretationen in den Lehrplänen der einzelnen Jahrgangsstufen

- Jahrgangsstufe 5 (Besonderheiten der Rechtschreibung beachten; häufig vorkommende Wörter richtig schreiben; Wörter nachschlagen; geläufig und gut lesbar schreiben)
- Jahrgangsstufe 6 (Rechtschriftliche Besonderheiten; häufig vorkommende Wörter richtig schreiben; Wörter nachschlagen)
- Jahrgangsstufen 7–9 (Individuelle Schwächen im Rechtschreiben erkennen und beheben; Besonderheiten der Rechtschreibung beachten; mit Nachschlagewerken umgehen; sich um eine geläufige und gut lesbare Handschrift bemühen)

Anmerkungen

Karl Stocker

### Leseunterricht – literarische Erziehung – Schulspiel

Zur Konzeption der neuen Lehrpläne für das Fach Deutsch

Verständnishilfen für Benutzer des Lehrplans Deutsch

Literarische Textarten laut Lehrplan

- Literarische Textformen
- Zur Aufwertung der Ganzschrift im Lehrplan
- Sach- und Gebrauchstexte
- Informationsmittel: publizistische und elektronische Medien
- Kinder- und Jugendliteratur

Überlegungen zur Erarbeitung von Unterrichtseinheiten

Leselehre und Leseverfahren

Texte der Massenkultur

- Zur Begriffsbestimmung
- Beispiel einer Fernsehserie

Spiel und Spielen in der Schule

- Deutsch als Lernfach und musikalisches Spielfach
- Blick in andere Fächer des Lehrplans
- Elemente und Formen des Schulspiels

Mundart und Mundartdichtung im Unterricht

- Hinweise zur Frage der Mundart
- Anmerkungen zum Thema „Mundartdichtung im Unterricht“

Texte in den elektronischen („öffentlichen“) Medien

Literarische Erziehung

- Plädoyer für Literatur in der Hauptschule
- Zur Frage der Zielsetzungen des Literaturunterrichts
- Orientierungshilfen: Bestandsaufnahme gattungsbezogener literarischer Texte
- Beispiel für die Behandlung eines Hörspiels im Deutschunterricht der 9. Jahrgangsstufe
- Theaterbesuch als projektorientierte Erweiterung des Literaturunterrichts

Sprache zum Anfassern: Spielen mit Sprache – Sprachspiele

Literaturhinweise

Anmerkungen

Konrad Lohrer

### **Sprachbetrachtung**

Ein unbeliebtes Fach

- Die Problematik des Lernbereichs Sprachbetrachtung
- Versuch einer Zielanalyse
- Die Forderungen der Fachpräambel
- Vorschläge zur zeitlichen Planung

Die Forderung nach einem klargegliederten Unterricht

- Die Phase der Sprachbegegnung
- Die Stufe der Sprachbesinnung
- Die Phase der Anwendung
- Artikulationsmodell einer Unterrichtsstunde

Didaktische Interpretationen zu den einzelnen Jahrgangsstufen

- Jahrgangsstufe 5
- Jahrgangsstufe 6
- Jahrgangsstufe 7
- Jahrgangsstufe 8 und 9

Anmerkungen

Harald Ponader

### **Englisch**

Lehrplan

- Ziele und Aufgaben
- Der Aufbau des neuen Lehrplans
- Der Unterricht
- Das Lehrwerk
- Der Lehrer
- Situationen und Rollen
- Erstes Unterrichtsbeispiel: Die erste Englischstunde
- Sprechen und Schreiben?
- Zweites Unterrichtsbeispiel: Erarbeiten eines Dialogs (Jahrgangsstufe 5)
- Die Bildung und Verwendung grammatischer Strukturen
- Drittes Unterrichtsbeispiel: Textarbeit (Jahrgangsstufe 7)
- Das zweisprachige Wörterbuch
- Heftführung und Heftkorrektur
- Fehler und Fehlerbewertung
- Begriffsbestimmungen

Literaturhinweise

Helmut Beilner

### **Geschichte**

Lehrplan

Vorbemerkungen

- Ziele und Aufgaben
- Unterricht (Versorgung des Menschen unter spezifischen Bedingungen; Zusammenleben in größeren und kleineren Gruppen; kulturelle Schöpfungen und religiös-sittliche Vorstellung; Konfliktbewältigung; Weitere didaktische Intentionen)

Entfaltung der Problematik der einzelnen Lernziel- und Lerninhaltsbereiche

- Lehrplan für die 5. Jahrgangsstufe (Die zeitliche Dimension der Geschichte; Stein- und Metallzeit; Ägyptische Hochkultur; Griechische Demokratie und Kultur; Römisches Weltreich)
- Lehrplan für die 6. Jahrgangsstufe (Beginn der bayerischen Geschichte; Politische Ordnung im Mittelalter; Bäuerliche Lebensformen; Mönchische Lebensformen; Ritterliche Lebensformen; Bürgerliche Lebensformen)
- Lehrplan für die 7. Jahrgangsstufe (Darstellungsmöglichkeiten der Geschichte; Bayern zu Beginn der Neuzeit; Die europäische Ausbreitung über die Welt zu Beginn der Neuzeit; Reformation und Dreißigjähriger Krieg; Herrschaft und Kultur des Absolutismus; Aufklärung und bürgerliche Revolutionen)
- Lehrplan für die 8. Jahrgangsstufe (Die Entstehung des modernen Bayern; Nationale Einheits- und Freiheitsbestrebungen in Deutschland; Die technisch-industrielle Revolution; Imperialismus und Erster Weltkrieg; Die Weltmächte USA und UdSSR; Die Weimarer Republik)

Lehrplan für die 9. Jahrgangsstufe (Deutschland unter nationalsozialistischer Diktatur; Der Zweite Weltkrieg und seine unmittelbaren Folgen; Der Ost-West-Gegensatz und die Spaltung Deutschlands; Aus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland und der Deutschen Demokratischen Republik; Entkolonialisierung und außereuropäische Krisenherde nach dem Zweiten Weltkrieg; Chinas Weg in den Kommunismus; Friedens- und Einigungsbemühungen in Europa und in der Welt)

Unterrichtsverlaufsmodelle (Thema: „Die Entstehung des modernen Bayern“)

Literaturhinweise

Werner Stahl

### **Erdkunde**

Lehrplan

Ziele und Aufgaben des Erdkundeunterrichts

Ziele und Aufgaben im Vergleich

Ziele und Aufgaben nach dem neuen Lehrplan (Aufbau eines geographischen Weltbildes; Wirklichkeitsnahe Vorstellungen und notwendiges Einzelwissen; Zunehmend selbständige Erschließung erdkundlicher Sachverhalte)

Auswahl- und Strukturproblematik

Grundintentionen in den einzelnen Jahrgangsstufen (Jahrgangsstufen 5/6; Jahrgangsstufen 7–9)

Der klasseneigene Lehrplan

Der Nahraum als unterrichtliches Auswahlprinzip

Unterrichtsgestaltung

Gestalten von Ausgangssituationen

Kartenarbeit (Berücksichtigung des Erfahrungswissens als Grundlage für eine schülerorientierte Kartenarbeit; die Arbeit mit verschiedenen Karten)

Sicherung von Unterrichtsergebnissen (Gestaltungsmöglichkeiten für die Sicherungsphase; Methodische Grundsätze für die Sicherung von Lernergebnissen)

Literaturhinweise

Anmerkungen

Georg Hahn / Erhard Karl

### **Erziehungskunde**

Lehrplan

Erziehungskunde im Fächerkanon der Hauptschule

Zur Entstehungsgeschichte des Faches Erziehungskunde

Erfahrungen mit dem Fach Erziehungskunde

Zielsetzungen des Lehrplans im Fach Erziehungskunde

Ableitung der Zielsetzungen aus den „Leitgedanken“

Ziele und Aufgaben nach den Vorbemerkungen des Lehrplans

Prämissen des Lehrplans

Erziehungswissenschaft und Erziehungskunde

Der Lehrplan 1985 als Modifizierung der Lehrpläne von 1977/78

Der Aufbau des Lehrplans

Die Lernziele des Lehrplans

Die Lerninhalte des Lehrplans

Verbindlichkeit und pädagogischer Freiraum

Die Umsetzung des Lehrplans in den Unterricht

Das Lehrerverhalten im Fach Erziehungskunde

Schülerorientierter Unterricht im Fach Erziehungskunde

Medien und Materialien für den Unterricht

Zusammenarbeit mit anderen Lehrern und Abstimmung mit dem Unterricht in anderen Fächern

Artikulation des Unterrichts

Unterrichtliche Einzelfragen des Faches

Problematik der Erkenntnisgewinnung

Lernzielkontrolle und Leistungsmessung

Erziehungskunde, eine Aufgabe für den Klassenleiter

Zusammenarbeit mit den Eltern

Literaturhinweise

Michael Steindl

**Deutsch als Zweitsprache**

Lehrplan

Die Zielgruppe

Muttersprache und Zweitsprache

Zur Didaktik und Methodik des Zweitsprachunterrichts

Zur Rolle der Muttersprache im Deutschunterricht

Wie kann außerschulischer Spracherwerb im Unterricht zur Geltung kommen?

Das breite Fächerspektrum: Zur fachsprachlichen Propädeutik des Deutschunterrichts

Die hohe Kompetenz-Erwartung als Lernzumutung für Ausländerkinder

Zur didaktischen Bedeutung der Spielhandlungen

Schwerpunkte im Lehrplan für Sprachanfänger (Vor-, Grund-, Aufbaukurs)

Schwerpunkte des Vorkurses

Schwerpunkte des Grundkurses

Schwerpunkte des Aufbaukurses

Schwerpunkte des Lehrplans für den Weiterführenden Deutschunterricht

Vorschlag für Arbeitsblätter im Fach Deutsch als Zweitsprache

Anmerkungen und Literaturhinweise

## Inhaltsangabe zu Band 2

### Vorwort und Grundsatzbeiträge

Hermann Maier / Ludwig Bauer

#### **Mathematik**

Lehrplan

Grundzüge

Inhaltliche und intentionale Grundzüge

Methodische Grundzüge

Arithmetik, Algebra

Natürliche Zahlen

Bruchzahlen

Rechenausdrücke, Variable, Gleichungen

Zuordnungen (Schluß-, Prozent-, Zinsrechnung)

Gebrauch des Taschenrechners

Geometrie

Formbegriffe

Symmetrie

Geometrische Größen, Berechnungen

Zeichnen und Konstruieren

Weitere Themenbereiche

Sachaufgaben

Funktionen der Sachaufgaben

Hilfen beim Bearbeiten von Sachaufgaben

Textaufgaben als Unterrichtsthema

Inhaltliche Schwerpunkte

Literaturhinweise

Bernhard Czinczoll

## **Physik/Chemie**

### Lehrplan

Der Lehrplan in seinen Rahmenbedingungen

Ziele des Physik- und Chemieunterrichts in der Hauptschule

- Richtzielkatalog
- Begründungen für einzelne Kapitel des Lehrplans
- Erzieherische Aspekte

Gesamtübersicht zum Lehrplan Physik/Chemie der Hauptschule

Größere Änderungen im Vergleich zum vorausgehenden Lehrplan

Erläuterungen zu einzelnen Kapiteln des Lehrplans

- Jahrgangsstufe 6 (Aggregatzustände, Volumenänderung bei Temperaturänderung, Wärmetransport, Eigenschaften von Stoffen, Metalle, Ausbreitung, Reflexion und Brechung des Lichts, Entstehung und Ausbreitung von Schall)
- Jahrgangsstufe 7 (elektrischer Stromkreis, elektrische Stromstärke, Dauer- und Elektromagnete, Bewegung von Körpern, Schwerkraft, Verbrennung als chemische Reaktion, Säuren und Laugen)
- Jahrgangsstufe 8 (Krafteinsparung durch Maschinen, Arbeit und Energie, elektrische Spannung, elektrischer Widerstand, Arbeit und Leistung, Aufbau der Stoffe, Salze als wichtige Verbindungen)
- Jahrgangsstufe 9 (Erdöl und Kohle, Spannungserzeugung durch Induktion, Aufbau und Wirkungsweise des Transformators, elektrische Stromversorgung im Haus, Radioaktivität, Energieumwandlung in Kraftwerken, elektronische Bauteile)

Literaturhinweise

Walter Barsig

## **Biologie**

### Lehrplan

Fachdidaktische Grundlagen des Lehrplans der Biologie für die Hauptschule

- Anstöße zur Neukonzeption nach 1970
- Gründe für nun erfolgte Änderungen

Didaktische Interpretation

- Anlage des Lehrplans (Vorbemerkungen, Übersicht)
- Angaben zu den Lernzielen/Lerninhalten und den Hinweisen zum Unterricht der einzelnen Jahrgangsstufen
- Jahrgangsstufe 5
- Jahrgangsstufe 6
- Jahrgangsstufe 7
- Jahrgangsstufe 8
- Jahrgangsstufe 9

Literaturhinweise

Klaus Brock

## **Werken und Werken/Technisches Zeichnen**

### Lehrplan

Grundlegende Ziele und Inhalte

Lernziele, Lerninhalte und Freiräume

Gesamtübersicht Werken und Werken/Technisches Zeichnen

Querverbindungen zu anderen Fächern

- Werken und Werken/Technisches Zeichnen – Physik/Chemie
- Werken und Werken/Technisches Zeichnen – Mathematik

Didaktisch-methodische Grundgedanken

Aufgabenansätze im Bereich Werken

- Beispiel A: Ausgangspunkt: Material
- Beispiel B: Ausgangspunkt: Thema
- Beispiel C: Ausgangspunkt: technisches Prinzip

Stoffverteilung und unterrichtliche Schwerpunkte Werken, Jahrgangsstufe 5 bis 7

- Jahrgangsstufe 5
- Jahrgangsstufe 6
- Jahrgangsstufe 7

Werken/Technisches Zeichnen der Jahrgangsstufen 8 und 9

**Stoffverteilung und unterrichtliche Schwerpunkte Werken/Technisches Zeichnen**

Jahrgangsstufe 8

Jahrgangsstufe 9

Neue Inhaltsbereiche der Jahrgangsstufe 9

**Aufgaben zum qualifizierenden Hauptschulabschluß****Literaturhinweise**

Erich Bächle

**Kurzschritt**

Lehrplan

Vorbemerkung

Die Lernziele

Umsetzung des Lehrplans in konkrete Unterrichtsplanung

Arbeitsplan

Unterrichtsverfahren

Unterrichtsmodell

Erich Bächle

**Maschinenschreiben**

Lehrplan

Vorbemerkung

Die Lernziele der 8. Jahrgangsstufe

Die Lernziele der 9. Jahrgangsstufe

Unterrichtsmodell

Fundstellen:

**Familien- und Sexualerziehung****Verkehrserziehung**















ISBN 3-403-01757-5

**Mit Beiträgen von:**

**Friedrich Geiger, Gudula Gnann, Hansjörg Held,  
Dorothee Krippner, Herbert Kunder, Heinz Lutter,  
Maria Peter, Walter Plöb, Katharina Rauscher,  
Helga Schulz-Treutler**